This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

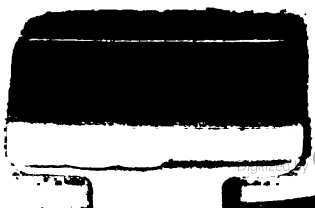
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Entwurf
der Geschichte
der
Europäischen Staaten

vom

Hofrath Spittler
in Göttingen.

J. C. Eschen
D
1280 b

Zweyter Theil.

Berlin,
bey August Mylius
1794.

Digitized by Google

Digitized by Google

Entwurf

der Geschichte

der

Europäischen Staaten

vom

Hofrath Spittler

in Göttingen.

J. C. Fischer
D
1280 bis

Zweyter Theil.

Berlin,
bey August Mylius
1794.

Digitized by Google

Digitized by Google

Helvetiſcher Bund.

I. Eine ſehr vollſtändige Litteratur aller zur Helvetiſchen Geſchichte gehörigen Schriften enthält

G. E. von Hallers Bibliothek der Schweizer-Geſchichte und aller Theile, ſo dahin Beziehung haben. Syſtematiſchchronologiſch geordnet. I-VII. Th. Bern 1785-88. 8. Der ſiebente Theil iſt das Regiſter über die ſechs erſten.

Ein wahrer Le Long der Helvetiſchen Geſchichte, nur noch mit dem Vorzug, daß auch der Anzeige der Schriften geſunde kritiſche Urtheile beygefügt ſind.

II. Quellen.

Man hat weder einen eigenen Codicem diplomaticum für die Helvetiſche Geſchichte, noch eine Sammlung von Chroniken des Mittelalters, ſondern die, ſo die Geſchichte bearbeitet haben, rückten häufig die Urkunden ganz oder im Auszuge mit ein, und nutzten auch die alten Chroniken, die ſich handſchriftlich in Stadt- und Kloſter-Bibliotheken oder bey Privatperſonen fanden.

Digitized by Google

Fueßlins theſaurus hiſtoriae helveticae. Tiguri. 1735. fol. begreift bloß Lateiniſche, ſonſt ſchon gedruckte Schriftſteller, und überdieß weit nicht lauter Quellen.

III. Schriftſteller.

Aegid. Tſchudi, Land-Ammanns zu Glarus (ſt. 1572.) Chronicon helveticum oder gründliche Beſchreibung ꝛc. (vom J. 1000 bis 1470.) Aus dem Orig. herausgegeben von J. R. Iſelin. Baſel, 1734. 2. B. Fol.

Das wahre Fundamentalwerk der Schweizeriſchen Geſchichte, wenigſtens für das letzte Jahrhundert, deſſen Begebenheiten darinn erzählt werden; ſo viel auch ſeitdem genauer und beſſer unterſucht worden ſeyn mag, und ſo mancher neuentdeckte Reichthum hinzugekommen. Der Verfaſſ. ſtützt ſich auf eine groſſe Menge von Urkunden, und hat ſelbſt für ſeinen eigenen Canton keine Vorliebe. Schade daß die von ihm geſammelten Materialien zu einer Fortſetzung bis 1564. noch nicht im Druck erſchienen ſind. Mit Tſchudi iſt auf keine Weiſe zu vergleichen

P. Etterlin, Gerichtſchreibers zu Lucern, Kronica von der loblichen Eydtgenoſſenſchaft (863–1503) Baſel, 1507. Fol. 1752. Fol. Voll Fabeln; bloß in der Geſchichte des Burgundiſchen und Schwäbiſchen Krieges brauchbar.

Joh. Stumpfs (ſt. 1592.) gemeiner loblicher Eydgnoſſchaft Stetten, Landen und Völkeren Chronik wirdigen Thaaten Beſchreybung (geht nebſt den Fortſetzungen bis 1606.) Zürich, 1606. Fol. als hiſtoriſches Werk kaum zu gebrauchen, aber als genealogiſche und topographiſche Compilation bisweilen noch von Nutzen.

Ioſ. Simleri Tigurini L. II. de republica Helvetiorum. Die beſte Latein. Ausgabe iſt die mit dem beygefügten hiſtoriſchen Entwurf von J. C. Fueslin. Tiguri. 1734. 8. Die beſte Deutſche Ausgabe

gabe die mit den Anmerk. des Zürichſchen Burgermeiſters Leu. Zürich, 1735. 4. In dieſer Deutſchen Ausgabe noch immer ein ſehr brauchbares Werk, ſo viel auch ſeitdem über die darinn enthaltenen Gegenſtände geſchrieben worden.

J. R. von Waldkirch gründliche Einleitung zu der eydgnößiſchen Bunds- und Staatshiſtorie (bis 1718.) 2. Th. Baſel, 1721. 8. Jeder Theil hat einen Anhang von Urkunden, durch die das Werk auch unabhängig vom Text immer ſeinen Werth behaupten wird. In letzterem müſſen die Erzählungen des eifrigen Proteſtanten geprüft werden.

J. Lauffers genaue und umſtändliche Beſchreibung Helvetiſcher Geſchichte. T. I - XVIII. bis zum Jahr 1657. Zürich, 1736 - 1739. 8. Die Fehler dieſes Werks ſind leichter zu bemerken als das Gute, denn die Schreibart iſt elend, Plan- und Quellen-Anzeige mangeln überall, und es ſcheint auch dem Verf. an allgemeinen hiſtoriſchen Kenntniſſen gefehlt zu haben. Daß er auf obrigkeitlichen Befehl ſchrieb, war dem Reichthum ſeiner Nachrichten günſtig, aber nicht ſeiner Unpartheylichkeit.

Fr. Iof. Nic. *d'Alt de Tiefenthal* (Schultheiß der Stadt Freyburg. ſt. 1770.) hiſtoire des Helvetiens Fribourg, 1750 - 53. X. Tom. 12. hat die meiſten Fehler von Lauffer, ohne das Gute deſſelben. Wenn man je bey ihm eine Erzählung zum Nachtheil der katholiſchen Cantons finden ſollte, ſo iſt ihr gewiß zu glauben.

A. L. *de Watteville* hiſtoire de la confederation helvetique (bis 1603.) P. I. II. Yverdon. 1768. 8. war der beſte Entwurf der Geſchichte des Helvetiſchen Bundes, bis folgendes Werk erſchien.

Geſchichte der Eydgenoſſen (von V. V. Tſcharner, I. II. Theil (bis 1586.) Zürich, 1789. 8.

Joh. Müllers Geſchichte der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft (in der Guthrie-Grayiſchen Welt-

gesch. XVII. B. I. II. Theil. Leipzig, 1786. 8. Der wahre Helvetische Tacitus. Bey der grossen Gedankenfülle vermißt man nicht leicht die fließende Schreibart.

L. Meisters Hauptszenen der Helvetischen Geschichte, nach der Zeitordnung. I. II. Th. Zürich, 1784. 8. enthalten auch die Geschichte unsers Jahrhunderts.

I. Vor Entstehung des ewigen Bundes.

bis 1315.

1. Bevölkerung des Landes durch Gallische Stämme; nur im südöstlichen Theile wohnten Rhätier. Cäsars Eroberungen galten bloß den westlichen Gegenden oder dem platteren und niedrigeren Theile des Landes. Doch seit daß Tiberius und Drusus auch den südöstlichen Theil unterjocht hatten, verlohr sich die Freyheit fast überall. Was auch nicht unmittelbar den Römern unterworfen ward, wie denn immer doch das Hochgebürg seine Einwohner gegen unmittelbare Unterwerfung schützen konnte, kam doch immer mehr in eine der Nationalfreyheit nachtheilige Verbindung mit den Römern. Selbst der Helvetische Name verschwand bald.

Fr. L. Hallers Versuch einer Geschichte der Helvetier unter den Römern. Zürich, 1793. 8.

2. Bey dem Sturze des Weströmischen Reichs theilte sich dieses Land unter Franken, Burgundern und Ostgothen. Der nördliche Theil gehörte den Franken, denn ihrer Oberherrschaft waren

Digitized by Google

waren auch die dortigen Alemannischen Besitzungen unterworfen; am Jura her herrschten die Burgunder, Rhätien stund unter den Ostgothen. Die Christliche Religion, die sich zur Römerzeit allmälig auch hier im Lande verbreitet hatte, und wenigstens im westlichen Theile desselben schon im vierten Jahrhundert eine bischöfliche Hierarchie aufblühen sah, litt dadurch wenigstens nicht unmittelbar, denn auch die neuen Herren des Landes waren Christen.

3. Da das Ostgothische Reich untergieng, fiel alles hier den Franken zu, die schon vorher auch das Burgundische Reich zerstöhrt hatten. So 534
blieb denn dieses Land drey Jahrhunderte lang ein Appertinenzstück der Fränkischen Monarchie, und erst, da die alte Grosherrschaft der Franken überall zu Grunde gieng, entstund zwischen 888
der Rüeß und dem Jura-Gebürge ein neues Burgundisches Reich, wie sich neun Jahre vorher auch im Lande zwischen dem Jura und der Rhone ein eigener König aufgeworfen hatte. Nach dreyssig Jahren vereinigten sich diese bei- 930
den Burgundischen Reiche diesseits und jenseits des Jura, und hundert Jahre nach der Union fiel das Ganze an Kais. Konrad II. So kam 1032
das Königreich Burgund an Deutschland.

J. D. *Schoepflin* Diss. hist. de Burgundia Cis et Transjurana. (in Comment. Basil, 1741. 4.) geht nur bis 988.

J. J. *Mascov* Exercitatio juris publ. de nexu regni Burgundici cum imperio Romano German. Lips. 1720. 4.

Beide Schriften noch gegenwärtig die besten über diese Materie.

Digitized by Google

4. Während diesem Könige und Dynastien-Wechsel, wie er von Chlodowig an bis auf
1032 Kais. Konrad II. ein volles halbes Jahrtausend fortgieng, änderte sich der Zustand des Landes gewaltig. Zwar nur langsam, weil gewöhnlich jede äussere Veränderung langsam ins Gebürgeland eindringt, alles nur von aussen her eindringen mußte, keine Hauptveränderung im inneren des Landes selbst sich entwickelte, und keine planmässig mitwirkende Regierung den langsamen Natur-Gang beschleunigte; doch war's nach fünf Jahrhunderten ein recht grosses Resultat eines ganz veränderten gesellschaftlichen Zustandes! Wie hätte auch Helvetien und Rhätien ganz zurückbleiben können, da überall rings umher, in Deutschland, Südfrankreich und Norditalien alles anders geworden war? Der Handel und Verkehr der Menschen unter einander, die in den Zeiten der ersten Entstehung neuer Reiche sehr gelitten, hatten allmälig immer mehr wieder zugenommen, die Landescultur war gewaltig gestiegen, manche gesellschaftliche Institute, die mit der damaligen Christlichen Religion unzertrennlich verbunden schienen, hatten sich vervielfältigt, und besonders in den niedrigeren fruchtbaren Gegenden des Landes waren grosse Güterbesitzer entstanden, die bald vom Könige selbst Gericht und Schutz des Landes in weiten Districten anvertraut erhielten, bald aber auch von Stiftern und Gemeinheiten als Schutzherren erbeten wurden.

5. Wie aber Kais. Konrads II. Stamm in
1125 seinem Urenkel Henrich V. ausstarb, wollte Graf

Digitized by Google

Graf Reinold von Chalons, dem damals die Gr. Hochburgund zugefallen, das alte unabhängige Burgundische Reich wieder aufrichten. Konrad von Zähringen aber überwand ihn, das Land zwischen der Rüeß und dem Jura blieb bey Deutschland, und der Sieger erhielt von Reichs wegen die Verwaltung desselben.

Ueber die Geschichte des Zähringischen Hauses ist noch immer weit das beste, was Schöpflin im ersten Theil seiner historia Zaringo-Badensis hat. Der älteste des Stamms, den man bis jetzt kennt, ist Graf Berthold im Breisgau (999-1004). Den herzoglichen Titel erhielten sie, da Kais. Henrich IV. Bertholden I. das Herz. Schwaben versprochen. Auch das Herz. Kärnthen, das er wirklich bekam, gieng schon 1073. so wie die Landgr. Breisgau 1077. verlohren. Berthold III. nannte sich zuerst Herzog von Zähringen.

6. Die Zähringer, bald Feinde bald Freunde der Staufer, wuchsen in Helvetien mit und neben diesen, unter fünf ruhmvollen Fürsten nach einander, zu immer grösserer Macht empor, und die mächtigsten der übrigen Grossen und Grafen des Landes, Savoyen, Kiburg und Habsburg, kamen ihnen nicht gleich. Sie liessen viele Orte bemauren, und bauten viele freye Städte. So gewann das Landvolk an Schutz und Sicherheit; der Adel gewöhnte sich an polizeymässigeres Zusammenleben; Gewerbe und Industrie entstunden; es schien allmälig ein neues Menschengeschlecht sich zu bilden. Freyburg im 1178
Uechtlande und Bern auf einer schönen Halbinsel an der Aar gedeihten endlich vor allen übrigen; neben ihnen blühten Genf und Lausanne im Lande

Digitized by Google

Lande, wo man Romanisch sprach, Zürich und Basel im Lande Deutscher Zunge.

1218 7. Grosse Krise durch den Tod Herz. Bertholds V., des letzten vom Zähringischen Mannsstamme. Was er von Erbländern in Uechtland und in Kleinburgund besessen, brachte seine Schwester Agnes an das Haus Kyburg; aber seine Reichs-Statthalterschaften und Reichsvogteyen blieben unbesetzt. Nun hatten die Habsburger in Nordhelvetien und die von Savoyen im südwestlichen Theile des Landes freyeren Spielraum. Viele kleinere Herren und Gemeinheiten suchten ihren Schutz, weil doch der Deutsche König damals keinen Schutz gab; viele, die sich wohl selbst noch geschützt hätten, mußten ihren Schutz annehmen; es war eine Zeit, da die Stärke das Recht gab, und der tapferste der mächtigste wurde. Nie war aber, seit den schönsten Zeiten des Zähringer, ein so mächtiger Herr in Helvetien gewesen, als Graf Rudolf von Habsburg geworden war, seit daß ihm die Güter seines Oheims, des alten Gr. Hartmann von Kyburg
1264 zugefallen waren.

8. Auch konnte sein Haus, so wie er es trieb, leicht immer mächtiger werden. Er hielt
1273 selbst noch als König das Recht, und versuchte nicht die freyen Reichsleute zur Unterwerfung zu zwingen, sondern er zeigte ihnen nur recht anlokkend die Vortheile derselben. Aber sein gieriger Sohn Albrecht trieb's zum Ausbruch, denn er wollte schnelle vollenden, was nur Zeit und Gelegenheit und langsame Klugheit stille vollenden

den konnten. Die schwer gekränkten Mißvergnügten vereinigten sich endlich zur gemeinsamen Besprechung. In der Nacht Mittwoch vor Martinstag kamen in einer einsamen Gegend am Ufer des Waldstetter-Sees, nicht weit von der Gränze zwischen Uri und Unterwalden 33 redliche, tapfere Landmänner zusammen, unter denen Fürst aus Uri, Stauffacher aus Schwyz und Melchthal aus Unterwalden das Wort führten. Sie schwuren alle, die uralte Freyheit gegen neugesuchtes Herkommen und Unterdrükkung zu behaupten, und der junge Wilhelm Tell, Fürstens Schwiegersohn, der erste aus ihnen, den wieder neues Unrecht reizte, erschoß den Landvogt Geßler, so bald er seiner mächtig geworden. 7. Nov. 1307

Mit Tells Geschichte ists gegangen, wie es mit den meisten Begebenheiten zu gehen pflegt, die, ein kleiner Anfang späterfolgender grosser Dinge, erst eine Zeitlang in der Tradition sich umhertreiben, und alsdenn von ausschmückenden Chronikenschreibern aufgefaßt werden. Der Verfasser der Schrift Guillaume Tell. Fable Danoise. 1760. 8. hat aber ein trauriges Experiment gemacht, wie viel in Republiken dem historischkritischen Untersuchungsgeist entgegenstehe. Unter den Widerlegungen desselben zeichnen sich aus die von Balthasar (Defense de Guill. Tell. 1760. 8.) und die von Zurlauben. (Guill. Tell. Paris. 1767. 8.)

9. Allgemeiner Aufstand der drey Waldstädte; Verjagung der Land-Vögte; Zerstöhrung der Twing-Burgen. Umsonst rüstet sich Kais. Albrecht zur Bestrafung. Sein Nachfolger in der Deutschen Regierung bestätigt den 1308 1. Jan.

Digitized by Google

Wald-Städtern feierlich, was ihnen Albrecht zu entziehen gesucht hatte, und ihr zehenjähriger Bund erhält sich.

10. Bey der zwistigen Deutschen Königs-Wahl zwischen Ludwig von Baiern und Friederich von Oesterreich erklären sich die Wald-Städte für den ersteren. Dies gab einen neuen Grund des Hasses der Habsburger gegen sie. Zufälliger Weise hatten sich die Schwyzer um diese Zeit an dem Gotteshaus Einsiedeln, nach langem ge-
1314 dultigem vergeblichem Rechts-Streit, endlich vergriffen; Herzog Leopold übernahm's also, die gebannten zu strafen.

II. Seit Entstehung des ewigen Bundes bis zur Vollzähligkeit desselben, oder bis zur Reformation.

1315-1513.

1. Sieg der Wald-Städte bey Morgar-
1315 ten über Leopold und seine Ritter. Der ewige
6. Dec. Defensiv-Bund, der zwey Tage nachher zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden zu Brunnen geschlossen worden, unterschied sich von ähnlichen früheren Conföderationen (1291) und von einer grossen Menge ähnlicher Bündnisse, die sich um diese Zeit besonders in Oberdeutschland fanden, mehr durch seine Folgen als durch seinen Innhalt. Die Bunds-Genossen wollten noch immer bloß ihre unbestreitbaren Rechte und besonders ihre Reichsunmittelbarkeit behaupten. Was den Habsburgern und andern Herren gehörte, mochte

mochte ihnen bleiben; von Unabhängigkeit oder Eroberungen war nicht die Rede.

von Balthasar urkundliche Geschichte des Luzerner oder vier Waldstätten-Bundes. Luzern, 1782. 8. gründlich, wie alles, was dieser Schriftsteller über die Schweiz. Gesch. geschrieben.

2. Innerhalb 38 Jahren traten noch fünf andere und zum Theil wichtigere Districte und Städte dem Bunde bey. So sehr aber auch noch nachher der Bund wuchs, so bilden doch diese acht ersten Conföderirten noch gegenwärtig ein eigenes Corps unter dem Namen der acht alten Orte, denn bis der neunte Ort hinzukam, verflossen 130 Jahre. Unterdeß erwarben sich jene acht ersten Bundes-Genossen wichtige Gemein-Rechte, an die niemand Anspruch machen konnte, wer späterhin in den Bund trat. 1315-1353

1332. Die Stadt Lucern, von ihrem alten Herrn dem Abt zu Murbach an Kön. Rudolf verkauft, fand endlich Habsburgische Herrschaft unerträglich; sie vereinigte sich also mit den Wald-Städten.

Zur Gesch. von Lucern, die aber ihren Mann noch erwartet, gehört auch J. X. Schneider von Wartensee Gesch. der Entlibucher. T. I. II. Lucern, 1781. 8. Der historische Theil ist aber nicht das beste dieses Werks.

1351. Mon. May trat die Stadt Zürich bey. Zunfzehn Jahre vorher war das dasige Stadt-Regiment im Sturm und drang demokratisch geworden, und der letzte mißlungene Revolutions-Versuch der aristokratischen Parthie (1350. 23. Febr.) beschleunigte den Beytritt.

Sehr interessante Nachrichten zur Gesch. von Zürich finden sich in (J. H. Schinz) Versuch einer Geschichte der Handelschaft der Stadt und Landschaft Zürich. Zürich, 1763. 8.

1352.

Digitized by Google

1358. 4. Jun. Auch die Einwohner des Thals Glarus werden in den Bund aufgenommen. Sie waren größtentheils Zinsleute des Kl. Selkingen gewesen, und hatten viel durch Habsburgische Vögte gelitten, nachdem die Vogtey über Seckingen und Glarus durch Recht und Unrecht Habsburgisch geworden war. Noch in eben demselben Jahre vereinigte sich auch die Stadt Zug mit demselben. Das Haus Habsburg verlohr hier ein schönes Kyburgisches Erbstück. Der wichtigste Gewinn aber war

1353. 6. Mart. der Beytritt von Bern. Die Waldstädter hatten schon am Tage bey Laupen (1339. 21. Jun.) den Bernern wacker geholfen, und obschon aristokratische Verfassung zu Bern war, so hatten doch diese mit jenen ganz eben dasselbe Interesse gegen Habsburg und gegen die Anhänger des Habsburg-Oesterreichischen Hauses.

Man hat noch bis jetzt von diesem mächtigsten und wichtigsten Canton keine brauchbare Geschichte, und eben daher auch sind manche der fundamentellesten Grundsätze seines inneren Staatsrechts noch nicht hinlänglich erörtert. Stettlers (st. 1642.) Schweizer-Chronica oder gründliche Beschreibung Nüchtländischer Geschichte ist zwar, ungeachtet des allgemeiner lautenden Titels, nichts anders als eine wahre Berner Chronik, der man zwar vielleicht die Benutzung mannichfaltiger Archival-Nachrichten nicht absprechen kann, die aber zu partheyisch und zu schlecht geschrieben ist, als daß man ihr den Namen Geschichte geben könnte; und B. R. Tscharners Historie der Stadt Bern. (Bern, 2. Th. 1766. 8.) ist eigentlich bloß ein Auszug aus Stettler. Bern hat nicht einmal eine Geschichte der Art wie J. J. Bodmers Geschichte der Stadt Zürich zum Gebrauch der Real-Schulen ist, so viel auch letzterer, selbst nach ihrem Zweck zur Vollkommenheit fehlt.

3. Nothwendig erhielt aber dieser Vertheidigungs-Bund manche neue Bestimmungen, wie

die neue Genossen beytraten; er gewann an Umfang, aber nicht an Festigkeit; denn nicht alle Conföderirte vereinigten sich zu einer und eben derselben Acte, nicht alle erhielten dieselbe Rechte, nicht alle verlangten eben denselben Schutz gegen äussere oder innere Gewalt. So lautete das Unionsdocument der Züricher in vielem ganz anders als die Conföderationsacte der vier ersteren Orte, und Glarus war hundert Jahre lang im Bunde, ohne alle Rechte zu geniessen, die den übrigen zukamen. Jeder neue Alliirte empfing oder machte seine eigenen Bedingungen. Nur blieb doch immer die Einheit des Defensivzwecks gegen Habsburg, weil bey allen aristokratisch-demokratischen Gährungen, die damals im ganzen südwestlichen Deutschland brausten, und wovon die Helvetischen Geschichten einen Theil ausmachten, immer doch das Haus Habsburg-Oesterreich als Chef der grossen Aristokraten galt.

(von Balthasar) Gedanken und Fragmente zur Geschichte des gemein-eydgenössischen Rechts, nebst einigen Urkunden. Luzern, 1783. 8.

4. Die Siege bey Sempach im Lucernischen 1386 9. Jul. und bey Näfels im Glarnerlande versicherten 1389 endlich den Bundesgenossen einen Frieden, der 9. April nicht bloß auf wechselsweiser Verabredung, sondern mehr noch auf dem tiefen Eindruck beruhte, den Siege dieser Art machen mußten. Sie selbst auch schienen des Friedens geniessen zu wollen, denn im Bundes-Vertrage zu Sempach 1393 wurden nicht nur alle particuläre Feindseligkeiten verboten, sondern auch Kriegszucht geordnet, so gut sich thun ließ, und manche Zwiste, die

die leicht unter ihnen selbst hätten entstehen kön-
1370 nen, waren schon vorher durch den Pfaffenbrief aufgehoben.

1415 5. Der nächst darauf folgende Krieg mit Habsburg-Oesterreich hatte auch eine andere Veranlassung, als alle vorhergehende; es war kein Krieg der Nothwehr oder Rache, sondern ein Beutezug. Der Bund war vom Kostnitzer Concilium und vom Kaiser aufgefodert worden, den gebannten und geächteten Herzog Friederich von Oesterreich-Tyrol seiner Länder zu berauben. Zürich, Bern und Lucern machten dabey für sich Eroberungen; manche andere schöne Stücke Landes aber, worunter auch die Grafschaft Baden war, eroberten und behielten die Conföderirten insgemein, denn Kais. Sigismund gönnte diesen und jenen die Beute, so bald er selbst eine mässige Geld-Summe erhielt.

6. So wuchs Macht und Ansehen des Bundes bald durch Tapferkeit der Conföderirten, bald durch kluge Erwerbung trefflicher Pfandschaft-Stücke, die dieser und jener Bundes-Genosse erhielt (a), bald durch neue Allianzen, die einzelne oder mehrere Verbündete schlossen. Es war ein mächtiges Gedeihen in allem, so wenig auch irgend ein Plan da war, und so wenig auch die Fehler der ersten, zufällig gebildeten Conföderationen durch eine neue vollkommnere Organisirung verbessert wurden. Es blieb, so sehr auch der Bund an näher und entfernter verbundenen Allirten wuchs, der alte lose Zusammenhang, der mehr nur auf gemeinschaftlichem Interesse als auf

(a) 1423. Gr. Kyburg den Zürichern verpfändet.

Digitized by Google

auf tractatenmässiger, tief in einander greifender Verbindung beruhte. Bald wurden jetzt auch die Walliser von den Wald-Städten in ein Landrecht aufgenommen; bald erstreckte sich die 1417
Schutz- und Trutz-Herrschaft der letzteren selbst schon jenseits der Alpen. 1422

7. Nur ein Hauptkeim von Zwietracht unter den Conföderirten konnte nicht erstickt noch ausgerottet werden; die particulären Vergrösserungs-Projecte einzelner Bundes-Genossen durchkreuzten einander, weil uneingeschränkt jedem frey stund, durch Kauf und Negociationen für sich zu erwerben, und auch ausser dem Bunde neue Genossenschaften zu suchen, neue Allianzen zu schliessen. Einer der heftigsten Collisions-Fälle dieser Art war die Toggenburger Geschichte. Die Vergrösserungs-Projecte 1436-
der Züricher kamen hier in Collision mit der Ver- 1450
grösserungs-Sucht der Schwyzer und Glarner, die eben so rege und fast noch zugreifender war; jeder Theil wollte die Toggenburger zu den seinigen machen. Wer Recht habe, war schwer zu entscheiden, weil es auf eine Menge kleiner Factums ankam, die der Parthie-Geist schröcklich verwirrt hatte, und wo zwey solcher Männer an der Spitze der Parthien stehen, als der hochherzige Burger-Meister Stüssi zu Zürich und der entschlossene Land-Ammann Reding von Schwyz war, konnte weder ruhige Untersuchung noch friedfertige Ausgleichung statt haben. Bald wurde der Zwist so heftig, daß Zürich sogar mit Oesterreich sich verband und Oesterreichische Garnison einnahm. 1446

8. Kais.

Digitized by Google

8. Kaiſ. Friederich III. aber rief eine Franzöſiſche Armee herbey, um das belagerte und geängſtigte Zürich zu retten, und die Habsburgiſchen Erbgüter gegen die neuen Zugriffe der Conföderirten zu ſchützen. Allein der Dauphin Ludwig verlangte nicht zwey ſolcher Siege, wie der
1444 auf dem Kirchhofe zu S. Jakob unweit Baſel
26 Aug. war. Er ſchloß gleich darauf Frieden mit den
28. Oct. Conföderirten, und bald wurde auch der Krieg zwiſchen Zürich und den Bundes-Genoſſen matter. Die erſten Urheber der Erbitterung waren geſtorben, kein Theil konnte bey der Fortſetzung des Kriegs gewinnen, und es blieb alſo endlich
1450 bey dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche, den
15 Jun. der Berniſche Schultheiß Henr. von Bubenberg that.

Schwyz behielt Recht, und die ganze Conföderation erhielt ſeitdem bey Auswärtigen den Namen des Schweizer-Bundes, weil die Schwyzer vor allen übrigen, in dieſem hartnäckigen Kampfe, wo es nicht nur den Habsburgern gegolten, ſondern auch, gegen Bundes-Genoſſen ſelbſt, wichtige Conföderations-Grundſätze behauptet werden mußten, den muthvollеſten Vorfechter gemacht hatten.

In einem groſſen Fall war's alſo durchgeſetzt worden: Bey einem Streit zwiſchen zwey Bundes-Genoſſen ſtehe die letzte Entſcheidung bey den neutralen Mitglieder des Bundes, und dieſen gebühre das Recht, die gegebene Sentenz ſelbſt mit den Waffen zu behaupten. Auch war's nun entſchieden, daß ſo unbedingt anfangs und bis dahin das Recht einzelner Alliirten geweſen,

auch

Digitized by Google

auch ausser dem Bunde neue Conföderationen zu schliessen, so gewiß verstehe sich jetzt dabey von selbst immer die Bedingung, wenn nicht die neue Allianz den alten Schweizerischen Bundes-Genossen gefährlich scheine.

9. Neuer Zugriff gegen Oesterreich und Eroberung des Thurgaues. Nach den Veranlassungen des Kriegs darf man um diese Zeit nicht mehr fragen, denn um Freyheit und Unabhängigkeit war es gewiß nicht zu thun, sondern um Habsucht. Der demokratische Geist zeigte sich fast noch reizbarer als der Stolz grosser Monarchen; das Landvolk wollte Beschäfftigung und Beute haben; die Aristokraten strebten nach einer ausgebreiteteren Herrschaft; und wenn auch nicht gerade Land zu haben war, so suchte man wenigstens Handelsvortheile, wie in dem ersten Capitulat mit Mailand geschah. 1460 1467

10. Auch der Krieg gegen Herz. Carl den kühnen von Burgund war kein Werk der Nothwendigkeit, aber die Emissarien Kön. Ludwigs XI. von Frankreich und die schönen Gelder, die dieser als Unterpfand seiner künftigen Freundschaft zusicherte, mochten ihn leicht dazu machen. Je ruhmvoller alsdenn die Tage bey Granson (1476. 2. März) Murten (22. Jun.) und Nanci (1477. 12. Jan.) waren, je grössere Beute in diesem Kriege gemacht worden, desto kriegslustiger wurde das Volk und desto ehrgeiziger die Grossen. Die alten biederen Sitten waren auf langehin verlohren. 1476

Ein Missiv der Stadt Basel an die Stadt Erfurt von 1476, worinn die Gesch. des Burg. Kriegs

Digitized by Google

bis zur Schlacht bey Murten erzählt wird, in Antons diplom. Beyträgen. Nr. 3.

D. Schillings (Gerichtschreibers zu Bern) Beschreibung der Burgundischen Kriege. Bern, 1743. Fol. macht einen Theil seiner noch unedirten grossen Berner Chronik. Der Verf. hat den Burgundischen Krieg selbst mitgemacht. Seine Erzählungen sind sehr glaubwürdig; sie sind vor Räthen und Burgern vorgelesen worden. Dabey aber ist doch unstreitig, daß er den Herz. von Burgund unbillig beurtheilt.

Sitten-Gemählde aus den Zeiten nach den Burgund. Kriegen; aus den Quellen (schön und wahr) entworfen von H. H. Füßlin und Felix von Balthasar im Schweizer. Museum. Oct. 1783.

1477 11. Ewige Union zwischen Oesterreich und den Conföderirten aus Gelegenheit des Burgundischen Kriegs geschlossen. Herz. Sigismund von Oesterreich-Tyrol that auf alles Verzicht, was die Bundes-Genossen den Habsburgern entrissen; beide Theile garantirten sich wechselseitig ihre Besitzungen, und, jeder neuen gefährlichen Zwistigkeit auszuweichen, werden vorläufig Schiedsrichter bestimmt. Uebrigens war es bey dieser Union, wie bey allen Tractaten der Conföderirten. Die Conföderirte handelten nicht als Corps, sondern jeder derselben schloß einzeln für sich. Bald schlossen mehrere fast zu gleicher Zeit, bald blieben einige sehr lange zurück oder nahmen nie Antheil, indeß andere, die nicht zum Bunde gehörten, eben denselben Tractat machten. So war's denn auch bey dem ersten
1480 Subsidien-Tractat mit Frankreich, und den nachfolgenden Erneurungen desselben, deren Ehre und Nutzen für den Bund oft so problematisch war.

Les

Digitized by Google

Les privileges des Suiſſes ... avec un traité hiſtorique et politique des alliances entre la France et les XIII Cantons depuis Charles. VII. jusqu' à préſent. par M. Vogel. Paris, 1731. 4. und ohne das traité hiſtorique et politique. Berne. 1770. 4. Die Beſchuldigungen von Verſtümmelung und abſichtlicher Nicht-Einrückung gewiſſer Urkunden ſollen doch gegründet ſeyn!

Hiſtoire militaire des Suiſſes au ſervice de la France (mit vielen Urkunden) par M. le Bar. de Zurlauben. T. I-VIII. Paris. 1751. 12. nebſt dem zugehörigen Code militaire des Suiſſes. T. I-IV. Paris. 1758. 12. enthält weit mehr intereſſantes, als man nach dem Titel vermuthen ſollte.

12. Kein Wunder aber, daß es bey einem Foederal-Syſtem dieſer Art, deſſen ſchwacher Zuſammenhang durch Privat-Eiferſucht immer mehr geſchwächt wurde, beym nächſten einheimiſchen Zwiſt faſt bis zur völligen Auflöſung und zum Krieg kam. Doch der fromme Clausner von Flüe erſchien wie ein Friedens Engel, und der Stanzer Vergleich iſt ein herrliches Denk- 1481
mahl, wie viel damals oft noch ein Privatmann 21. Dec.
vermochte, und wie leicht ſich bey einem Volk, deſſen Verderbniß erſt ungefähr ſeit einem Menſchenalter angefangen, die alten Empfindungen der Menſchlichkeit und Redlichkeit wecken lieſſen. Die vorigen Vereine wurden wieder beſtätigt, jedem Bundes-Genoſſen wurde zu Erhaltung ſeiner gegenwärtigen Verfaſſung Schutz und Beyſtand verſprochen, und die Kriegsbeute ſollte künftighin nicht nach der Anzahl der Cantons ſondern nach Proportion des geſtellten Trouppen-Contingents getheilt werden. Auch wurden Freyburg und Solothurn damals als neue Mit-

Digitized by Google

Mitglieder des Bundes aufgenommen. Zwanzig Jahre nachher kamen noch Basel und Schafhausen hinzu, und endlich auch (1513.) Appenzell.

von Balthasar urkundliche Geschichte der eydsgnößischen Verkommniß zu Stans, und der Bundes-Aufnahme der Städte Freyburg und Solothurn (nebst vielen wichtigen Urkunden) Lucern, 1781. 8.

Freyburg war nach Aussterben des Zähringischen Hauses (1218.) als Erbstück an das Haus Kyburg gefallen, von Kyburg kam die Stadt an Habsburg. 1403. stifteten Freyburg und Bern ihr ewiges Bürgerrecht, und da Herz. Albrecht von Oesterreich in einer Stadt, die von seinen übrigen Besitzungen so sehr entlegen war, weder seine eigene Autorität noch Ruhe und Frieden erhalten konnte, so überließ er die Stadt 1450. sich selbst, und auch der Herzog von Savoyen mußte dem Schutzrecht, das er zwey Jahre darauf erhalten, 1477. entsagen. Freyburg trat also dem grossen Bunde bey.

Solothurn, eine der ältesten Städte in Helvetien, die ihre Reichs-Unmittelbarkeit gegen die Grafen von Kyburg immer glücklich behauptet hatte, und längst vor der wirklichen Aufnahme in den Bund, fast immer in Schimpf und in Ernst mit den Confödérirten gewesen war.

Basel, zwar nicht das alte Augusta Rauracorum, aber doch wahrscheinlich eine Römische Colonie. Die Gelegenheit des Ortz ist so schön, daß er nach allen Verheerungen schnell wieder aufblühen mußte, und unter der Regierung der Deutschen Kayser alle Freyheiten einer Reichsstadt erhielt, auch gegen den Bischof behauptete. Ihr Beitritt zum Bunde war bloß die letzte vollendende Erklärung einer genauen Vereinigung mit den Confödérirten, die schon vorher seit langem statt gehabt hatte.

Schaf-

Digitized by Google

Schafhausen, erst ein Flecken der dortigen Abbtey Allerheiligen gehörig. Wie allmälig der Flekken zur Stadt geworden, so erhielt der Ort manche kais. Privilegien. Sie war aber von 1330 bis 1415. an Oesterreich verpfändet, und da sie sich endlich gelegenheitlich loskaufen konnte, so verband sie sich erst mehrere mahle mit einzelnen Cantons, bis sie endlich 1501. in den ewigen Bund trat.

Appenzell. Fast bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts waren die Einwohner dieses Ländchens grösstentheils Hörige des Cl. S. Gallen gewesen, die nach und nach theils von den Aebbten theils von den Kaisern Rechte der Freyheit und Privilegien erhalten hatten. Um das Jahr 1400. kam es zur ersten heftigen Collision zwischen dem Herrn und seinen Angehörigen, jeder Theil suchte Hülfe und Allianzen, der Abbt bey Oesterreich, die Appenzeller fanden sie endlich (1410.) bey den Conföderirten. Ihre Aufnahme in den Bund war nur eine Erweiterung der vorhergehenden Allianzen, die sie mit einzelnen der verbündeten Ortschaften gemacht hatten.

Gabr. Walsers neue Appenzeller Chronik oder Beschreibung des Cant. Appenzell inn- und ausseren Rhoden. S. Gallen, 1740. 8.

13. Allein ein schöner Augenblick des Enthusiasmus konnte wohl die entgegengesetzten Gesinnungen der aristokratischen und demokratischen Bundes-Genossen ein wenig vergessen machen, aber nicht aufheben. Auch kamen solche Augenblicke immer seltener oder schwächer, und selbst die Bande, die einzelne Staaten zusammenhielten, wurden immer loser, je wilder sich das Dienst- und Reislaufen trieb, und je mehr man sich an auswärtige Pensionen gewöhnte. Insurrectionen des Landvolks gegen die Städte, auch Partheyen-Insurrectionen in den

Digitized by Google

Städten selbst, und Geschichten der Art, wie früher schon (1470.) der Twingherren-Streit zu Bern, und jetzt um diese Zeit die Waldmannische Tragödie zu Zürich war, folgten in
1489 höchst gefährlicher Schnelle auf einander. Das Volk wurde immer unbändiger, die Obrigkeiten geldsüchtiger, der alte Geist stiller Frugalität und frommer biederer Mässigung schien verlohren. Vor kurzem hatte bloß der König von Frankreich
1500 Geld und Pensionen geboten; jetzt aber suchten sich der König von Frankreich und der Herzog von Mailand wechselsweise zu überbieten. Bald kam noch der Pabst hinzu, und bot auch, so viel er konnte. Wer am meisten bot, oder wer zuletzt gab, und dem Stolze des nehmenden dabey noch am schönsten zu schmeicheln wußte, erhielt gewöhnlich die nachdrücklichste Hülfe.

Fricards (st. 1519.) Geschichte des Twingherrn-Streits (Helvet. Bibl. III. Th. S. 1. ff.) ist eines der schönsten Original-Stücke der Bernischen Geschichte.

Joh. Waldmann, Ritter, Burgermeister der Stadt Zürich; ein Versuch, die Sitten der Alten aus den Quellen zu erforschen, von H. H. Füßlin. Zürich, 1780. 8. Eine von Parthie-Geist sehr verwirrte Geschichte vollständig, wahr und interessant vorgetragen.

Bruchstück Eydgenossischer Geschichte des Jahrzehends 1481-1491. im Schweizer. Museum Mon. Jan. und Aug. 1784. Vortrefflich und durchgreifend unpartheyisch.

14. Zum Glück hatte die Vergrösserungssucht der demokratischen Cantons eine andere geographische Richtung als die der aristokratischen Orte, und die Gefahr, womit diese von jenen stets

sich

sich bedroht sahen, war überdies so sichtbargroß, daß die sorglosesten Chefs weder Vorsicht noch Mässigung vergessen konnten. Vielleicht gaben selbst auch Kais. Maximilians I. vergebliche Versuche, sie alle insgesammt durch das neue Reichs-Cammergericht und den Schwäbischen Bund in engere Verhältnisse mit Deutschland zu ziehen, der Conföderation neue Festigkeit. Wenigstens entschied damals diese neugereizte Empfindung gegen Oesterreich, daß man den grauen und Churischen Bund zu Genossen aufnahm. Es kam auch 1498
endlich zum sogenannten Schwabenkriege, der aber kein Jahr lang dauerte, und nach sechs Niederlagen der Deutschen durch einen unbedeutenden Frieden zu Basel geendigt wurde. Das 1499
Verhältniß der Conföderirten zu Deutschland 22 Sept.
blieb aber so zweydeutig als vorher. Noch von Kais. Maximilian II. erbaten sich die Cantons die Bestätigung ihrer Freyheiten, noch 1607. drangen einige Bundes-Genossen darauf, daß man diese Bestätigung bey Rudolf II. suchen möchte.

Bilib. Pirkheimer bellum Suitense, theils in der Sammlung seiner Werke, theils auch bey Freher und in thes. hist. helvet. bes. gedruckt Zürich, 1737. 8. Ein sehr schönes historisches Stück.

Von dem Bündner-Lande hat man noch keine brauchbare Geschichte. Der Grundriß der Geschichte gemeiner drey Bündten-Lande, wovon 2. Th. 1773. 8. erschienen, und worinn die Geschichte von den frühesten Zeiten an bis 1763. fortgeführt ist, bleibt weit unter dem Mittelmässigen.

15. Die Niederlage bey Marignano ent- 1515
schied wenigstens einen dauerhaften Frieden mit 14 Sept.
Frankreich; Bellenz blieb den drey Wald- 25 Nov.

Städten, und die Thäler Veltlin, Cleven, Lauis, Luggarus, Mendris und Meinthal wurden den gesammten Cantonen und den Bündtnern heimgestellt. Bald darauf folgte sogar eine Defensiv-Allianz mit Frankreich, weil die damalige Vereinigung der Habsburgischen und Burgundischen Macht den Conföderirten Sorge zu machen anfieng. Doch blieb's noch eine Zeitlang wie vorher. Franz hatte Schweizer-Trouppen genug, so bald er Pensionen und Sold richtig bezahlte, und Carl erhielt Mannschaft genug, so bald er seiner Parthie Geld genug gab, Werbungen in den Cantons zu veranstalten. Vergebens eiferten redliche Männer gegen ein Uebel, das den Sitten und dem Wohlstande der Nation mehr Schaden that, als Habsburgische Unterdrückung hätte thun können. Wenn nicht die Italiänischen Kriege endlich von selbst aufhörten, was man kaum bey solchen Nebenbuhlern hoffen durfte, als Carl und Franz waren, so mußte man fürchten, daß endlich der Feldbau im Schweizer-Land still stehe. Unerwartet kam endlich ein glücklicher Umschwung der Dinge. Zwingli's Eifer und der neue Geist, den die Reformation verbreitete, halfen mehr als alle vorhergehenden patriotischen Vorstellungen.

1521 7. May.

Compendio delle croniche della Citta di Como dato in luce di Fr. Ballarini. Como. 1619. 4. Der erste Theil dieses Werks ist für die Geschichte der Schweizerischen Besitzungen jenseits der Alpen sehr interessant.

Digitized by Google

III. Per. Von der Reformation an bis zu dem letzten Landes-Frieden.

1516-1712.

1. Der dogmatische Gang der Reformation, die Zwingli hier anfieng und Calvin mit seiner Parthie vollendete, war in Helvetien fast eben derselbe wie in Deutschland, und auch der Einfluß, den diese grosse Ideen-Revolution dort auf öffentliche Moralität hatte, war dem in Deutschland nicht unähnlich; nur daß die Republicaner gleich anfangs noch rascher fortschritten als Luther, und noch freymüthiger gegen politische Gebrechen sprachen, als die Sächsischen Reformatoren zu thun pflegten. Auch griff in Helvetien wie in Deutschland das Volk zuerst nach der neuentdeckten Wahrheit, und gewöhnlich mußten die Obrigkeiten schnelle folgen, weil eine allgemeine Sehnsucht des grossen Publicums in Republiken noch weit dringenderes Gesetz ist, als in fürstlichen oder monarchischen Staaten, da man auch der Zwinglischen Meynungen desto empfänglicher war, je mehr sich Aufklärung und Betriebsamkeit unter dem Volk schon vorfand, so erklärten sich gewöhnlich die Länder, wo Städte waren, am frühesten und sichersten für den neuen Glauben. Die Cantone Zürich, Bern, Basel und Schafhausen, auch die Städte S. Gallen, Mühlhausen und Biel traten demselben bey; in Glarus, Appenzell und im Bündtner-Lande theilte es sich; bey dem alten aber blieben Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freyburg und fast ganz Solothurn. Auch ganz Wal-

lis

Digitized by Google

lis und die Italiänischen Vogteyen haben sich nicht geändert.

Ausserdem, was sich von Actenstücken und Nachrichten zur Schweizerischen Reformations-Historie reichlich genug in den Simlerischen Sammlungen und in den Füßlinschen Beytrögen findet.

J. H. Hottingeri histor. Eccles. N. T. vom 5. bis 9. Theil. Tiguri. 1658-1667. 8. besonders im sechsten Theil finden sich gute und vollständige Nachrichten von Zwingli.

J. J. Hottingers Helvetische Kirchen-Geschichten. III. und IV. Theil. worinn die Kirchengesch. von der Reform. an bis 1728. enthalten ist.

Histoire de la reformation de la Suisse. (1516-1556.) par Abr. Ruchat. T. I-VI. Geneve. 1727. 12. eigentlich eine Bernische Reformations-Geschichte; das allgemeinere ist bloß aus Hottinger.

Historia reformationis Ecclesiarum rhaeticarum (bis 1642.) in lucem edita a P. D. R. de Porta. T. I. II. Curiae. 1771. 4.

2. Viel anders aber war hier die politische Wirkung der Reformation als in Deutschland, und die Veränderungen, die in den Landesverfassungen folgten, waren von denen, die man in Deutschland sah, merklich verschieden. Nirgends hat hier die Macht der Obrigkeit durch die Reformation gewonnen. Selbst wo Aristokratie war, durfte doch die Obrigkeit das Kirchen- und Klostergut nicht so einziehen, wie viele der Deutschen Fürsten thaten; alles kam hier mittelbar oder unmittelbar dem ganzen Publicum zu gut. Auch erhielt hier die neue Geistlichkeit nirgends die grosse politische Autorität, die ihr damals an vielen Orten in Deutschland noch blieb, und wie

Digitized by Google

wie sich das Deutsche Staats- und Territorial-Recht erst vollends durch die Reformations-Gährungen ausbildete, aufklärte und fixirte, so gewann hingegen das Staats-Recht der Conföderirten, ob es schon auch hier zum blutigen Kriege kam, weder an wichtigen neuen noch festeren Grundsätzen.

3. So bald die neuen Meynungen durch Zwingli und seine Freunde recht in Gährung gekommen, in einem Canton die Liebe zum neuen zu siegen anfieng, in anderen Orten aber die Anhänglichkeit an alte Gebräuche unerschüttert blieb, so mußte sich gleich der erste Zwist in den gemeinschaftlichen Vogteyen entspinnen. Dort fürchtete jeder Theil für die Erhaltung seines Anhangs und seiner Rechte; jeder sah nothwendig im andern seinen Todfeind; jeder Canton schloß sich mit denen seiner Meynung enger zusammen, und das allgemeine Band, das bisher alle umfaßt hatte, schien zerrissen zu werden. Da auch überall republicanische Heftigkeit mitwirkte, so gieng alles noch rascher als in Deutschland, und in manchem der Cantone wurde bloß dadurch eine schnelle Einigkeit wiederhergestellt, weil die schwächere Parthie sogleich über die nahe Gränze gieng, und zu ihren Glaubens-Genossen auswanderte. Den alten Conföderations-Grundsätzen gemäß hätten bey einem entstandenen Streit der Cantone unter einander die neutralen Orte schiedsrichterlich sprechen sollen; welcher Ort aber war neutral, wo alles Parthie war? Schon stunden die Armeen gegen einander im Felde, wie der redliche Johann Aebli aus Glarus

Digitized by Google

1529 Glarus den ersten Religionsfrieden noch zu
25 Jun. Stande brachte.

4. Kraft dieses Friedens blieb jedem Canton das Recht, die Religion in seinem Gebiet zu bestimmen; in den Gemein-Vogteyen wurden beide Religionen nach ihrer damaligen Lage bestätigt, und hier sollte künftighin die Stimmenmehrheit unter der Gemeine selbst die Wahl des Gottesdienstes entscheiden. Kein Canton sollte wegen eidgenossischer Gemein-Angelegenheit eine besondere Tagsatzung halten, und in der Regierung gemeinschaftlicher Orte sollte nichts ohne Vorwissen aller mitregierenden Orte geschehen. Die Haupt-Streitigkeiten waren also gehoben, aber die Gemüther nicht ausgesöhnt. Täglich kamen neue Klagen und neue wechselsweise Beleidigungen; Zürich und Glarus wollten endlich nach dem Tode des Abts von S. Gallen nicht mehr zugeben, daß ein Mönch — Fürst und Herr ihrer Glaubens-Genossen sey; so brach der Krieg aus.

1531
11. Oct. 5. Zwingli bleibt in der Schlacht bey Cap-
23. Oct. pel; auch beym Zugesberg leiden die Züricher
16 Nov. eine Niederlage. Der neue Friede war aber doch fast in allen wesentlichen Puncten dem vorhergehenden gleich, so sehr auch die katholische Parthie nach allen den Scenen, die schon damals der heftige Wilhelm Farel im südwestlichen Theile Helvetiens veranlaßte, für ihre Existenz fürchten mußte. Der Sturm, den dieser Eiferer zu Genf erregte, war die letzte Veranlassung auch
1533 der politischen Freyheit dieser Stadt, und um diese Freyheit zu sichern, eroberten die Ber-

Digitized by Google

Berner das ganze Land zwischen Murten und Genf. Auch Freyburg und Wallis nah- 1536
men Antheil an dieser schönen Beute, die sich so leicht nehmen ließ, weil damals der Herzog von Savoyen mit Frankreich Krieg hatte. Gleich darauf theilten die Cantone Bern und Frey- 1555
burg sämmtliche Ländereyen der alten mächtigen Grafen von Griers, daß also im ganzen Umfange Helvetiens kein einziges altes grosses Haus, Neuburg vielleicht ausgenommen, seine Güter mehr besaß. Sie alle waren in ihrem uralten grossen Stammgut von den neuentstandenen Republiken verdrängt worden, und Habsburg hatte im Norden Helvetiens längst eben das erlitten, was jetzt im Westen dem Hause Savoyen widerfuhr.

Savoyen renuncirte erst im Lausanner-Frieden 1564. 30. Oct. auf das verlohrene Pays de Vaud, und Bern gab damals die Freyherrschaft Gex nebst allen jenseits dem See und der Rhone gelegenen Eroberungen zurück.

Die Geschichte von Genf findet sich ausser dem jetzt unbrauchbaren Leti in

J. *Spon* histoire de Geneve. Geneve. 1730. T. I. II. 4. oder I-IV. 12. Die älteren Ausgaben sind von keinem Werth mehr, seit diese erschienen, worinn durch viele Anmerkungen und Urkunden der Sponische Text berichtigt ist.

J. R. *Chouet* fur l'histoire et le gouvernement de Geneve in Büschings Mag. VIII. Th. S. 123. ff.

J. P. *Berenger* histoire de Geneve depuis son origine jusqu' à nos jours. (bis 1761.) T. I-VI. 1773. 12. nicht sowohl um der älteren Geschichte willen, als hauptsächlich wegen der Geschichte unsers Jahrhunderts. Die Negatifs waren mit dem Werk höchst unzufrieden; der Magistrat zu Genf ließ es durch den Henker verbrennen.

6. Kaum

6. Kaum hatte sich aber in der Schweiz der einheimische Religions-Sturm gelegt, so brach er noch weit heftiger los in Frankreich, und der rastlose Parthey-Geist, der in beiden Theilen dort brauste, auch überall Anhang und Hülfe suchte, trieb von dort aus sein Werk auch in Helvetien. Die evangelischen verbanden sich unter einander, die katholischen traten in neue und engere Allianzen zusammen. Die Helvetische
1566 Confession erschien, und sollte nicht nur ein neuer Vereinigungs-Punct dieser Parthie seyn, sondern auch ein Document der Unschuld, vielen Nachsagen zum trotz, die unter unverständigen Feinden umherliefen. Allein die katholische Parthie wurde bald durch die Betriebsamkeit des Cardinal Erzbischof von Mailand Borromäus
1586 in einen noch viel wirksameren Bund zusammen-
1. Oct. gebracht, und sowohl durch die Jesuiter-Colle-
1574 gien zu Lucern und Freyburg als auch durch das Borromäische Seminarium in Mailand und das Erscheinen eines eigenen Päbstlichen
1580 Nuncius zu Lucern war schon vorläufig dafür gesorgt, daß die aufgeregten argwöhnischen und heftigen Parthey-Gesinnungen nie wieder erlöschen sollten.

7. Doch blieb es mehr nur Zwietracht und Zank, als daß es Krieg wurde, denn die Macht war bey den Evangelischen, der Muth bey der katholischen Parthie. Spanien hatte genug mit seinen niederländischen Händeln zu thun; Savoyen, so wenig man auch zu Turin besonders den Verlust von Genf vergessen konnte, und selbst auch der Pabst hatten nicht Einfluß genug, den Ausbruch zu befördern. Das Interesse von Frankreich

Digitized by Google

reich aber war für die Erhaltung des Friedens, so bald dort das Haus Bourbon regierte.

8. Ueber den mörderischen Veltliner-Händeln hätte es zwar leicht zum allgemeinen Kriege kommen können, aber selbst die katholische Parthie hatte hier doch nicht ein Interesse, und den Französischen Gesandten mußte es leicht seyn, hier der ganzen katholischen Parthie fühlbar zu machen, wie wichtig es für ihrer aller Freyheit sey, daß das Veltlin sammt den Gr. Worms und Cleven zu den Bündtnern, seinen alten rechtmäßigen Herren, zurückkehre. Ob auch schon weder die Bündtner noch die reformirten Cantons mit dem Spanischfranzösischen Frieden zu Monzon zufrieden seyn konnten, so ward doch das Land von fremdem Kriegsvolke wieder frey, und wie bey dem Ausbruch des Mantuanischen Erbfolgekriegs auch die Bündtenschen Pässe und Hauptorte von Oesterreichischen Trouppen besetzt wurden, so schaffte der Regensburger Friede neue Ruhe und Freyheit. Nur wahre Ruhe wurde es nicht. Rohan hauste dort noch lange mit Französischen Trouppen, und bloß die grösseren Scenen, die sich damals in Deutschland eröffneten, machten Bewegungen und Uebel dieser Art vergessen. 1626 5 März. 1628 1630 13. Oct.

Ueber den Veltlinschen und Bündtenschen Händeln ist mehr geschrieben worden, als leicht über irgend eine andere Streitigkeit in dieser Geschichte, weil Frankreich und der Kaiser und Spanien und der Pabst grossen Antheil nahmen. Die wichtigeren Schriften sind folgende

C. *Paschalii* legatio Rhaetica. Paris. 1620. 8. Eine fast unbrauchbare Deutsche Uebers. Chur. 1781. 8. Der Verf. war Französischer Gesandter bey den drey Bün-

Bünden, und beschreibt hier die Händel von 1604. bis 1614.

Memoires sur l'origine des guerres, qui travaillent l'Europe depuis cinquante ans par P. Linage de Vauciennes. T. I. II. Cologne. 1678. 12. Eine sehr richtige Beschreibung der Veltliner-Unruhen bis 1633.

Fortun. *Sprecheri* a Bernek historia motuum et bellorum in Rhaetia excitatorum. Colon. Allobr. 1629. 4. Selbst der katholische Theil bestätigt die unverbrüchliche Wahrheitsliebe dieses reformirten Schriftstellers. Was Chur 1780. 2. B. 8. ins Deutsche übersetzt erschienen, ist eine Fortsetzung dieses Werks von eben dems. Verf. und führt die Geschichte fort bis 1645.

Fort. von Juvalta Beschreibung der Geschichte gemeiner drey Bündte. 1592-1649. aus dem Latein. übers. von Lehmann. Ulm, 1781. 8. Der Verf. erzählt meist als Selbstzeuge, und seine Wahrheitsliebe ist unbezweifelt.

Memoires et lettres de Henri duc de Rohan sur la guerre de la Valteline (1631-1637.) publiés pour la première fois par M. le Bar. de Zurlauben. T. I-III. Paris, 1758. 12.

Histoire secrete de Henri Duc de Rohan. Cologne. 1697. 12.

Dissertazioni criticostoriche intorno alla Rezia di qua dalle alpi, oggi detta Valtellina dall Abb. Fr. Sav. Quadrio. T. I-III. Milano 1755. 4. eine vollständige Geschichte des Veltlin von frühesten Zeiten an. Voll Gelehrsamkeit, wichtiger Nachrichten, unkritischer Erzählungen, ein Gemenge von gutem und schlechtem, aber doch für diese Geschichte unentbehrlich.

9. Kluge Neutralität der Helvetischen Conföderirten bey allen Abwechselungen des dreyssigjährigen Krieges in Deutschland. Manchen Drangsalen konnte aber das Land doch nicht entgehen, weil rings umher Krieg war, viel armes

Digitized by Google

armes Deutsches Volk nach der Schweiz lief, der Handel Noth litt, die Zufuhr aus Schwaben fehlte. So bald auch einige Vertheidigungs-Anstalten des Landes, im Züricher und Berner Gebiet, neue Steuern nothwendig machten, so entstunden die gefährlichsten Insurrectionen des Landvolks.

10. Im Westphälischen Frieden feierliche Anerkennung, daß die Schweizer Eidgenossenschaft in einer quasi Possession von völliger Freyheit und Exemtion vom Deutschen Reich sey. 1648

11. Vergebliche Bemühung, alle eidgenössische Verträge in ein einziges Haupt-Instrument zusammenzufassen, um dem Conföderations-Staatsrecht mehr Einheit und Deutlichkeit zu verschaffen; die Erbitterung, die zwischen den protestantischen und katholischen Orten herrschte, und damals wegen einiger Schwyzer-Emigranten so gar wirklich zum Kriege ausbrach, 1655
hinderte jede solche Vereinigung. Die sicherste Garantie des neuen Friedens war, daß sämmtliche sowohl protestantische als katholische Cantons und Zugewandte derselben eine neue Allianz mit Frankreich schlossen; auch kam doch 1663
eine gemeine Kriegs-Verfassung zu Stande. 1668
1656 26. Feb.

12. Fast alle Revolutionen aber, die seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, schneller als je vorher, in Ideen, Sitten und National-Charakter der Schweizer entstunden, sind aus den Verhältnissen mit Frankreich entsprungen. Bald war's der Widerstand gegen den fühlbaren Französischen Einfluß, der ein merk-

würdiges Phänomen hervorbrachte, und manches gerad eben so entstehen ließ, wie der Helvetische
1674 Consensus entstund. Bald war's Französische Nachahmung, die oft nach langem hartem Kampf mit alten Sitten und altem Recht endlich doch siegte; und viel entsprang auch allein schon aus der Handelsverbindung. Da überdies nach der Aufhebung des Edicts von Nantes die Französischen Flüchtlinge, auch nach der Schweiz, Fabricanten- und Manufacturen-Fleiß mitbrachten, so bereitete sich in mehreren Cantons allmälig eine Veränderung, die, so bald sie zu einiger Grösse gediehen, nothwendig schnell und stark auf den ganzen National-Charakter wirken mußte.

1694 13. Neuburgischer Erbfolge-Streit. Erst wird der Besitz des Landes von den Ständen desselben, als rechtmässigen Richtern eines solchen Streits, der Schwester des letzten Grafen gegen den Testaments-Erben zugesprochen. Wie
1707 auch diese starb, dem Könige von Preussen.

14. Die Toggenburger Händel veranlassen endlich den wirklichen Ausbruch eines Kriegs zwischen den beiden protestantischen Vororten und den katholischen Cantons Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden. Zwar folgt bald ein
1712 9. Aug. neuer Landfriede, und endlich auch selbst ein
1718 Frieden mit dem Abt von S. Gallen; aber der politisch religiöse Argwohn, dessen Einfluß auf die Verhältnisse der Conföderirten unter einander kein Friede aufheben konnte, besonders da die Sage von den wichtigen Geheim-Artikeln
1715 des katholischen Theils mit Frankreich so viel Glauben fand — verlohr sich erst nach einigen

Jahr-

Jahrzehenden recht sichtbar; wie denn überhaupt die Veränderung der politischen Verhältnisse, der allgemeinen wissenschaftlichen und sittlichen Revolution, gewöhnlich im Deutschen Schweizer-Lande weit langsämer folgt, als in monarchischen oder grösseren fürstlichen Staaten.

Die besten und ausführlichsten Nachrichten von den Toggenb. Händeln finden sich im 2. Th. 2. Abtheil. von Meisters Hauptscenen.

III. Per. Seit dem letzten Landfrieden bis auf neueste Zeiten.

1. Geschichte der Genfer Unruhen in ihrem ganzen Zusammenhange bis auf neueste Zeiten. Der politische Geist unserer Zeiten, der sein gräßlichstes Schauspiel in Frankreich gab, machte sich hier eine Vorübung im kleinen, bey der man eben die Grundsätze, Leidenschaften und Handlungsweisen spielen sah, auch fast eben dieselben Schwächen und Fehler der regierenden und regierten Parthie wahrnehmen kann, über deren oft so unglücklichem Zusammentreffen jeder Freund der politischen Freyheit und Ruhe und allgemeinen Cultur billig erschrecken muß.

Ueber die Genfer Unruhen ist so viel geschrieben, und so wenig unpartheyisches geschrieben worden, daß man schwer rathen kann, was darüber zu lesen sey, um die Sache richtig zu beurtheilen. Ausserdem, was sich in Meiners Briefen über die Schweiz findet, die überhaupt eine der besten historischen Quellen für die ganze neueste Schweizer-Geschichte sind, schienen mir folgende

drey Schriften, alle zusammen gelesen, zur sichersten Vergleichung der Nachrichten hinzuleiten.

Geschichte der neuesten Genfer Unruhen. Mannheim, 1782. 8. grossentheils zu Gunsten der Repräsentanten.

Tableau historique et politique de la derniere Revolution de Geneve. 1782. 8. Von Mallet du Pan, einem Schriftsteller der negativen Parthie.

Tableau historique et politique des revolutions de Geneve dans le 18 siecle. par Mr. (d'Ivernois). T. I. II. Geneve. 1782. 8. meisterhaft geschrieben, aber sehr zu Gunsten der Repräsentanten. Das Werk begreift die Zeiten von 1707. bis 1768.

2. Henzi's Conspiration gegen die Ber-
1749 nische Regierung war mehr die Conspiration eines ehrgeizigen, als sichtbar gewordenes Phänomen einer im inneren reifenden oder reifgewordenen Veränderung der Verhältnisse und allgemeineren Gesinnungen. Ueberdieß kommt gewöhnlich die Bernische Regierung, bald durch neue, allgemein wohlthätige Anstalten, die sie trifft, bald durch nützliche Veränderungen, die sie selbst in der bisherigen Verfassung macht, einem solchen Zeitpunct von Reife glücklich zuvor.

3. Die abnehmende Bevölkerung von Zürich, Stadt und Land Basel, dem schönen Waatlande und manchen andern Gegenden, die seit der letzteren Hälfte dieses Jahrhunderts unverkennbar sich zeigte, ist zwar kein Maaßstab der Beurtheilung der Schweizerischen Regierungen, aber doch ein historisches Phänomen, das lehrreicher ist, als die Geschichte vieler Zwistigkeiten der Cantons unter einander.

4. Der

Digitized by Google

4. Der heftige Stoß, den die Franzöſiſche Revolution auch den Geſinnungen der Schweizer zu geben drohte, wird vorerſt vorzüglich nur in Genf empfunden, und ungeachtet der groſſen Schweizer-Maſſacre des 10. Aug. bleibt doch der ganze Helvetiſche Bund im allgemeinen Kriege gegen Frankreich völlig neutral.

Digitized by Google

Italien.

I. Ein Werk, das die Litteratur der Italiäniſchen Geſchichte enthält, fehlt ganz, denn J. A. Fabricii conſpectus theſauri litterarii Italiae. Hamb. 1730. 8. war ſchon für ſeine Zeiten höchſt unvollſtändig, und wie wenig er jetzt mehr brauchbar ſeyn könne, ſieht man ſchon daraus, weil kaum die Hälfte der Muratoriſchen Sammlung darinn regiſtrirt iſt.

II. Quellen.

Kein Land hat ſo zahlreiche **Urkunden-Sammlungen** als Italien, und ob ſchon oft ihr Titel nur auf einen Staat oder auf ein Kloſter oder auf irgend einen einzelnen Gegenſtand ſich einzuſchränken ſcheint, ſo ſind ſie doch häufig von einem ſehr allgemeinen Gebrauch. Selbſt aber auch dem Titel nach erſtrecken ſich über ganz Italien

Ughelli Italia ſacra ſ. hiſtoria Epiſcoporum Italiae et inſularum adjacentium. . . . . cura Nic. Coleti. Venet. 1721. ſeq. 10. Voll. fol. diplomatiſchgenaue Abdrücke muß man hier nicht ſuchen.

Muratorii Antiquitates Italicae medii aevi ſ. Diſſertationes de moribus, ritibus, religione, regimine, magiſtratibus. etc. Mediol. 1738-42. 6. Voll. fol. Dieſes Werk, das voll der wichtigſten, intereſſanteſten Urkunden iſt, enthält die wahre Blüthe der Italiän. Geſchichte vom 5. bis ins 13. Jahrh. das letztere mit eingeſchloſſen. Für die Geſchichte des 14. und 15. Jahrh. wird man wenig wichtiges darinn finden. Der Auszug deſſelben, der unter dem Titel Diſſertazioni ſopra l'antichità Italiane etc. Venedig, 1751. in 3 Qᵇ. erſchienen, enthält

Digitized by Google

enthält bloß den Muratoriſchen Text des Hauptwerks, ohne die zugehörigen Urkunden und Chroniken. An einigen Orten aber hat Muratori beträchtliche Zuſätze gemacht.

Lunig Codex Italiae diplomaticus. T. I-IV. Fr. et Lips. 1725. fol. hat die gewöhnlichen Eigenſchaften der Sammlungen dieſes Schriftſtellers. Schlechte Abdrücke, ſchlechte Ordnung, oft ohne Auswahl, und doch — unentbehrlich.

Eine vortreffliche Sammlung von Schriftſtellern des Mittelalters, mit der eine ganz neue Epoche der Bearbeitung der Italiäniſchen Geſchichte anfangen konnte, enthält

Corpus Mediolanenſe ſ. rerum Italicarum ſcriptores ab a. C. 500-1500. . . . . edit. cura L. A. Muratorii. Mediol. 1723-51. 28. Voll. fol. Man kann im einzelnen manches noch beſſer wünſchen, auch iſt ſeit Erſcheinung dieſes Werks manches berichtigt, manches nachgetragen worden; aber das Ganze bleibt ein Meiſterwerk. Selbſt königliche Unterſtützungen haben in Frankreich das nicht hervorgebracht, was hier wenige fleiſſige Gelehrte, verbunden mit einigen edelgeſinnten Privatperſonen, die die Druckkoſten hergaben, zum unendlichen Vortheil der Italiäniſchen Geſchichte geleiſtet haben.

Rerum Italicarum ſcriptores ab a. 1000-1600. quorum potiſſima pars nunc primum in lucem prodit ex Florent. Bibl. Codd. T. I. II. Flor. 1748. 1770. fol. theils Supplement theils Fortſetzung der Muratoriſchen Sammlung. Man ſieht aber, daß es ſchwer war, nach einem Muratori eine Nachleſe anzuſtellen.

Ad ſcriptores rerum Italicarum Cl. Muratorii acceſſiones hiſtoriae Faventinae. Opera J. B. Mitarelli. Venet. 1771. fol.

(J. B. Manni) Cronichette antiche di vari ſcrittori del buon ſeculo della lingua Toscana. Firenze. 1733. 4.

Digitized by Google

Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae, Neapolis, Siciliae, Sardiniae, Corsicae, Melitae aliarumque terrarum adjacentium. Tomis IX. vel Volum. XLV. distinctus digeri atque edi olim coeptus cura J. G. Graevii, nunc contin. et ad finem perductus cum Praef. P. Burmanni. Lugd. Bat. 1725. fol.

Mehr eine Sammlung von vielen, zur alten und mittleren Italiänischen Geschichte höchst nützlichen Schriften, als eigentliche Quellen-Sammlung. Demnach neben der Muratorischen Sammlung immer noch brauchbar und unentbehrlich.

III. Grössere und kleinere Schriftsteller über die allgemeine Ital. Geschichte.

C. *Sigonii* histor. L. XX. de regno Italiae, cum notis et emendationibus J. A. Saxii in Collect. Opp. Sigonii. T. II. Vom Einfalle der Longobarden an bis 1286. Eine so treffliche allgemeine Italiänische Geschichte, in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben, ist etwas ausserordentliches. Sigonius war auch wohl fast der einzige seines Zeitalters, der eine solche Arbeit liefern konnte.

Annali d'Italia del principio dell'era volgare fino all'anno 1749, compilatida L. A. Muratori. Milano. 1744. 12 Voll. 4. Ed. II. riscontrata con li Manoscr. dell'autore. T. I-XVI. Milano. 1753. Indice universale agli Annali d'Italia. Milano. 1756. 8. (ins Deutsche übers. mit Anm. von Baudis. Leipz. 1745-50. 9. B. 4.) Eine eigentliche Chronik, aber wie sie ein Grundgelehrter und sehr gescheider Mann schreibt. Man möchte der Geschichte eines jeden Europäischen Reichs ein solches Werk wünschen; in der Italiänischen Geschichte war es eine der unentbehrlichsten Vorarbeiten.

St. Marc abrégé chronologique de l'histoire générale d'Italie. Paris. 1761. seq. 7 Voll. 8. soll dem Titel zufolge bis 1748. gehen; der letzte Theil aber, den

Digitized by Google

den ich kenne, endigt mit 1314. Selbſt nach der Abſicht des Verf. eigentlich bloß ein Auszug aus Muratori, und oft in der That auch nicht mehr als dieſes. Allein nicht nur die Diſpoſition der Materialien, ſondern noch mehr der feine kritiſche Sinn des Verf. und manche eigene Unterſuchungen deſſelben geben dem Werk einen viel höheren Werth, als der beſcheidene Titel deſſelben verſpricht.

J. Fr. Lebret Geſchichte von Italien (in der Reihe der Baumgartenſchen allgem. Welthiſtorie. Th. 40-44.) geht bis in die Mitte des 15. Jahrh. Unſtreitig hat nie noch ein Deutſcher alle Hülfsmittel zu einer guten Italiäniſchen Geſchichte ſo gekannt und beſeſſen wie der Verf.

Annali d'Italia dall' anno 1750. ſino al preſente per ſervir di Continuazione a quelli del Muratori. T. I. Venezia. 8.

Compendio cronologico - ſtorico - profano - eccleſiaſtico, eſtratto dagli Annali d'Italia di L. A. Muratori. da G. Rigoni. T. I - IV. Milano. 1765. 8.

Delle revoluzioni d'Italia. L. XXIV. da Sign. Denina. (verbeſſ. Ausg.) Torino. 1782. 5 Voll. 4. nach der erſten Ausg. ins Deutſche überſ. Leipz. 1771. ff. 3. B. 8. fängt nicht bloß mit dem Sturze des Weſtröm. Reichs, ſondern von den früheſten Zeiten an. Es fehlt dem Verf. nicht an einem gewiſſen hiſtoriſchphiloſophiſchen Talent, auch nicht an Richtigkeit der einzelnen Erzählungen, und unter allen Italiäniſchen Gelehrten iſt er unſtreitig allein der geweſen, der verſtanden hat, was zu einem Entwurf der allgemeinen Italiäniſchen Geſchichte gehört. Aber oft iſt er doch gar zu ſchlank und leicht.

Abrégé hiſtorique et politique de l'Italie. T. I - IV. Yverdon. 1781. 8. nach einer kurzen Einleitung in die allgemeine Geſchichte von Italien ein bündiger hiſtoriſchſtatiſtiſcher Entwurf von jedem Italiäniſchen Staat.

Digitized by Google

1. Bey dem Zerfall des Weströmischen Reichs war schon vor dem Einbruch der Barbaren, keine Provinz desselben so zu Grunde gerichtet, entvölkert und verödet als Italien. Viele Ursachen trafen zusammen, und die Entstehung von Neu-Rom war vielleicht mehr eine der letzten, als wirksamsten, denn wer die Urquellen des Uebels aufsuchen will, muß billig bis in die Zeiten der Republik zurückgehen, und mit Entstehung der Römischen Latifundien anfangen. Trotz aller Gesetze war dieses krebsartige Uebel immer grösser und gefährlicher geworden; es verlohr sich auch nicht zur Zeit der Auguste.

Gewiß war alsdenn die zweyte Unglücks-Epoche, wie ganz Italien das Römische Bürger-Recht erhielt. Rom zog nun mit stetem Zug alle grosse und wohlhabende Familien des Landes an sich. Dort wurden sie von Luxus und Sitten der verdorbenen Residenz zu Grunde gerichtet. Den alten moralisch und physisch ruinirten Familien folgten stets neue nach aus den Land-Städten, und bey der Entfernung aller grossen Grund-Eigenthümer von ihren Besitzungen mußte nothwendig die Landes-Cultur immer mehr verlieren.

Doch wer konnte überhaupt Reiz zum Ackerbau haben, da es überall an freyen Leuten gebrach, der Sklaven-Ankauf bey den abnehmenden sigreichen Kriegen immer theurer wurde, und wenig Kornabsatz statt fand. Denn die Consumtion in den Land-Städten verminderte sich immer mehr, die volkreiche Hauptstadt des Landes versah sich aus Sicilien und Afrika, und

weit

Digitized by Google

weit der gröſste Theil ihrer Einwohner erhielt sein Korn unentgeldlich aus den Staats-Magazinen.

Unstreitig gab zwar gegen alle diese tiefwirkende Uebel immer doch noch einigen Ersatz, daß die Central-Regierung der ganzen grossen reichen Monarchie in diesem Lande sich befand, aber auch dieser Ersatz, so dürftig er für sich selbst war, verlohr sich vollends schon seit mehr als einem Menschenalter vor Constantin.

Nicht also die Barbaren haben Italien zu Grunde gerichtet; die Römer selbst thaten's. Freylich geschah seitdem Neu-Rom existirte, 334
vollends gar nichts mehr, um dem entvölkerten, verödeten Lande zu helfen.

2. Selbst der Westgothe Alarich, nach Rhadagaisus der erste grosse Hordenführer, der in Italien einbrach, sah nach der Eroberung von Rom, daß er mit seinem Heer in einem so ver- 409
ödeten Lande sich nicht halten könne, wenn er nicht auch Sicilien und Afrika habe, woher das Korn zum täglichen Unterhalt kommen mußte. Auch sein Schwager Adolf, der nach seinem Tode als Anführer folgte, ließ sich leicht bewegen, aus Italien hinweg ins cultivirtere Gallien zu ziehen, und selbst Attila hätte wohl nach seiner 453
Weise nur einen Beutezug über Rom her gemacht. Allein schon auf der Gränze des Mantuanischen und Veronesischen riß unter seinen Hunnen eine grosse Mortalität ein; sie konnten das Italiänische Klima nicht ertragen. Kein Wunder, daß der wilde, unaufgeklärte Kalmücke, unter diesen Umständen, für Ahnungen aller Art

empfäng-

Digitized by Google

empfänglich wurde. So einladend Rom auch nachher noch immer für Beutesuchende Barbaren seyn mußte, so wenig schien doch irgend einer dieser Heerführer Lust zu haben, Italien zu seinem Hauptreich und Rom zu seiner Residenz zu wählen.

3. In der That war auch Odoacer, der endlich den letzten Schatten eines Weström-
476 schen Kaisers verschwinden ließ, kein Heerführer, der mit einer Armee nach Italien gekommen. Er war ein wackerer Garde-Officier, den einstimmiges Zutrauen seiner Cameraden aufrief, bey dem allgemeinen Elend, da wohl auch noch die Garde selbst hungern müßte, endlich zuzugreifen, für sie und für allgemeinen Wohlstand zu sorgen. Er setzte also den letzten August auf Pension, und ließ die Weströmische Kaiserwürde als unnütz eingehen. Er vertheilte ein Drittheil des urbaren Landes unter seine Barbaren, aus denen allein, schon seit langem her, fast das ganze in Italien garnisonirende Corps bestund; nicht daß sie das Land selbst bauen sollten, sondern die bisherigen Eigenthümer mußten dem neuen Herrn, dem ihr Land zu theil geworden, jährlich das nöthige vom Ertrag zu seinem reichlichen Unterhalt abgeben. Er zog wohl auch noch mehrere Barbaren aus Pannonien und Noricum nach Italien, und theilte auch diesen Land aus, aber nie wollte er selbst August werden. Er nannte sich zwar König, aber nie brauchte er Scepter oder Krone. Er schien anfangs die Herrschaft Italiens unter der Souverainetät der Byzantinischen Auguste geniessen zu wollen, und ehe sich noch sein Ehrgeiz mit dem Fortgang seiner glück-

lichen

lichen Waffen recht entwickeln konnte, kam schon aus Pannonien ein grosser Schwarm von Ostgothen, und brach in Italien ein. 480

4. Theoderichs Eroberung von Italien. Odoacer behauptet sich fast drey Jahre lang in Ravenna, und fiel endlich durch die Treulosigkeit seines Ueberwinders. Sechzig Jahre lang 493 Chr. Geb. stund Italien unter Ostgothischer Herrschaft; zum Glück regierte Theoderich selbst, 36 Jahre lang.

5. In der Verfassung des Landes wurde wenig durch ihn geändert, noch immer blieb die alte Organisation, wie sie im letzten Jahrhundert der Römischen Herrschaft gewesen. Bevölkerung und allgemeiner Wohlstand aber gewannen sehr, denn Theoderich war ein grosser trefflicher Regent, der die Künste des Friedens wie die des Krieges verstund; auch war für ein Land so entvölkert, als damals selbst die schönsten Gegenden Italiens waren, eine Einwanderung von mehr als 500,000 Menschen, die sich im ganzen Lande verbreiteten, gewiß ein ausserordentlicher Gewinn. Alte und neue Einwohner des Landes vermischten sich zwar nicht zu einer Nation, und bis die neue Landesherren befriediget waren, bis sie ihr Drittheil des urbaren Landes hatten, mochte mancher der alten Landes-Einwohner zu Grunde gehen. Doch ward bald wieder Sicherheit und Ruhe und Stille, und durch die Vorsorge der neuen Regierung stieg der Ackerbau so schnelle, daß Italien in kurzem keiner Kornzufuhr mehr bedurfte. Je mehr sich auch Theoderichs Reich diesseits der Alpen und jenseits der Sirtischen Meerenge verbreitete, je vortheilhafter

ter war es für Italien, denn hier im Lande blieb doch die Residenz.

M. A. Cassiodorii Variarum L. XII. (noch am besten, ob schon weit nicht so, wie es seyn sollte, in der Collection aller seiner Werke, die der Benedictiner Garet, Rouen. 1679. 2. B. Fol. herausgegeben.) Eine herrliche Sammlung wahrer Staatsurkunden der Regierung Theoderichs, vom königlichen Minister selbst gemacht.

6. Fast alles aber erstarb wieder mit Theo-
526 derich, und nach einem schröcklich verheerenden 27jährigen Kriege zwischen den Ostgothen und Griechen, bey dem zuletzt auch die Franken eine Hauptrolle spielten, traf endlich Italien das härteste Schicksal, eine Provinz des Byzan-
563 tinischen Reichs zu werden.

Der Gouverneur (Exarche) hatte seinen Sitz zu Ravenna; die Organisirung des Reichs wurde nach Byzantinischem Fuß eingerichtet; eine kleine Garnison von Trouppen in einigen wenigen Hauptstädten des Landes sollte hinreichend seyn, das ganze Land zu schützen. Es waren nicht einmal genug Trouppen, um nur die wichtigsten Alpenpässe zu besetzen, und überdieß wurde der Sieger Narses, dessen Nahme und Ruhm allein das Land hätte schützen können, gleich nach
567 Constantinopel zurückgerufen.

568 7. Daher drang so gleich ein grosser gemischter Barbarenschwarm, den der Longobarde Alboin führte, von Pannonien her ungehindert in Friaul ein, und nie hatte noch das Land bey irgend einer Eroberung so viel gelitten, als es diesmal litt. Die Municipal-Verfassung der Städte, die sich bisher unter Gothischem

und

und meist selbst Griechischem Regiment erhalten hatte, wurde überall sogleich aufgehoben, und einem ganzen grossen District Landes, zu dem man ohne Unterschied Städte und plattes Land rechnete, ein roher Lombardischer Soldat mit höchster Civil- und Militair-Gewalt vorgesetzt. Einem solchen Dux waren in kleineren Districten so genannte Schultheissen (sculdascii), und diesen wieder Centherren (centenarii) mit voller Civil- und Militair-Gewalt subordinirt. Weil aber alle Gewalt bloß bey den siegenden Longobarden seyn sollte, so erhielten auch diese Stellen bloß rohe Soldaten, und was der Heerführer oder König zu seinem Gut zu machen beliebte, wurde ohnedies bloß seinen Leuten anvertraut.

Auch war diesmal zum grossen Unglück des Landes keine ordentliche Theilung zwischen dem Sieger und Ueberwundenen, wie sie zu Odoacers und Theoderichs Zeit gewesen. Der Sieger griff zu, wie und wo und wie lange es ihm gefiel, und der, der ihm künftighin das Feld bauen mußte, gewöhnlich der alte Eigenthümer des Landes selbst, versank in einen Zustand der hoffungsloseſten Unterdrückung. Da auch unter diesen offenbar viel roheren Siegern, als die Ostgothen gewesen, mehr Horden-Regiment als Staats-Organisation statt fand, so war auch ihre eigene einheimische Subordination so lose und ungewiß, daß fast jeder grössere Chef derselben für sich verübte, was ihm wohl gefiel. Selbst nachdem die Sieger schon genommen hatten, wie und wo ihnen ein Stück Grund-Eigenthum behagte, so mußten doch noch die alten Einwohner des Landes eine Zeit lang jährlich ein Drittheil des Ertrags

der

der ihnen übriggebliebenen Ländereyen dem Könige liefern.

8. Wäre doch endlich nur diese Eroberung des Landes, wie die der Ostgothen, innerhalb drey, vier Jahren vollendet gewesen, so daß selbst der roheste Sieger, in der Schonung der alten Landes-Einwohner, seinen eigenen Vortheil hätte finden müssen! Allein das Erobern und verheerende Kriegführen gegen die Griechen, an dem auch endlich die Franken als Feinde der Longobarden Theil nahmen, dauerte unter den vielfachesten Abwechselungen fast eben so lange, als das Lombardische Reich selbst, und die grossen inneren Revolutionen, die das letztere Reich unaufhörlich litt, verzögerten einen entscheidenden Ausgang, der, Kraft mit Kraft verglichen, gleich in den paar ersten Jahren nicht hätte fehlen sollen. Alboin wurde bald von seinen eigenen Leu-
573 ten ermordet; auch sein Nachfolger Clephis
574 fiel durch gleiche Hände. Das Reich theilte sich alsdenn zehen Jahre lang unter 36 Herzogen, unter welchen nachher die von Friaul, Spoleto und Benevent immer die mächtigsten und unab-
585 hängigsten blieben. Erst unter Kön. Autharis milderte sich allmälig der öffentliche Zustand,
643 und ungefähr vierzig Jahre nach der Eroberung des Landes ließ Kön. Rotharis die Rechts-Observanzen und Rechts-Institute seines Volks schriftlich aufsetzen.

Die Geschichte des Longobardischen Reichs in Italien hat besonders in Beziehung auf das chronologische Detail der Begebenheiten, selbst nach den neuesten Bemühungen der Italiänischen Gelehrten, noch immer manche grosse Schwierigkeiten. Der Diakon Paul Warnefrieds Sohn

(st. c.

(ſt. c. 797.) iſt der einzige Chroniſte, der hier ſicher gebraucht werden kann, und leider hat ſich dieſer um Chronologie und genaues Detail wenig bekümmert. Man muß alſo die einzelnen Data aus Urkunden zuſammenleſen, und dieſe geben wenig Licht für die allgemeine Geſchichte, ſondern nur für die Geſchichte dieſes und jenes Herzogs. Offenbar hat ſich aber die Landes- und National-Geſchichte dieſes Volks in der noch ſo genannten Lombardey ganz anders entwickelt, als in den groſſen Herzogthümern, die ſich in Mittel- und Unter-Italien fanden, und man muß höchſt vorſichtig von dieſen auf jene oder von jener auf dieſe ſchlieſſen. Es iſt daher viel Verwirrung durch einige rüſtige Italiäniſche Gelehrte entſtanden, die, wie ſelbſt Zanetti, ſo gleich ganze Geſchichten da ſchreiben wollten, wo man bloß Fragmente ſammeln und ſorgfältig zu Rath halten muß. Hätten wir nur mehrere Beyträge der Art, wie folgendes Werk lieferte.

Codex diplomaticus Civitatis et Eccleſiae Bergomatis, cura M. Lupi. T. I. Bergomi. 1784. fol. Auch enthält viele nützliche hieher gehörige Unterſuchungen

Scip. Maffeji Verona illuſtrata P. I. contiene l'iſtoria della Citta e inſieme dell' antica Venezia dall' origine ſino alla venuta in Italia di Carlo Magno in Verona. 1732. fol.

Die beſte Ausgabe der Geſetze der Longobarden, alſo des wichtigſten Documents der Lombarden-Geſchichte, findet ſich bey Muratori ſcr. rer. Ital. T. I. P. II. Selbſt einige neuere Ausgaben derſelben haben keine weſentliche Vorzüge vor dieſer.

9. Es war aber nur Milderung, und nicht Hülfe; ſo rohe Menſchen, als die Lombarden waren, konnten ſich nicht in einem Menſchalter verändern. Ohne dieß war ihre ganze Nationalverfaſſung kriegeriſch, ihr Beſitz von Grundeigenthum ſchien mehr nur temporairer oder le-

Digitized by Google

benslänglicher Sold zu seyn, als wahrer Eigenthums-Genuß, und ob sie schon, bald durch Heurathen, mit den alten Landesfamilien sich verbanden, so vermengten sie sich nie doch mit ihnen zu einer Nation. Zwar mochte der alte Landeseinwohner sein bisheriges Recht, seine bisherigen Sitten, und selbst seine Religion ungekränkt behalten, aber der Lombarde behielt auch, was sein war, und kaum nur daß er sich in der Religion dem alten herrschenden Landesglauben verähnlichte. Mehr als drey Jahrhunderte lang selbst nach der Fränkischen Eroberung des Landes, unterschied sich immer noch der alte Lombardische Familien-Stamm durch eigenthümliche Rechts-Institute. Doch nichts beweist mehr, welche Catastrophe diese Eroberung in Italien machte, als die grosse Revolution selbst in der bisherigen Landessprache, die erst von jetzt an recht merkbar zu werden anfängt.

Muratori de Origine linguae Italicae. in Antiquitt. Ital. Tom. II. Diss. 32.

10. So theilte sich also Italien seit dem Ende des sechsten bis in die Mitte des achten Jahrhunderts zwischen Lombarden und Griechen, und wenigstens die Haupttheile, was diesen und jenen gehörte, lassen sich ungefähr bezeichnen, wenn schon das stete Kriegführen und wechselsweise Erobern eine ganz sichere Gränzscheidung unmöglich macht.

Unter den Lombarden stund alles, was heutzutag auf dem festen Lande von Italien unter Venetianischer und Habsburgischer (hier Modena und Toscana mitgerechnet) und Savoyischer

Digitized by Google

scher und Genuesischer Oberherrschaft steht. Auch gehörte noch dazu ein Stück des Kirchen-Staats von Perugia bis zum Adriatischen Meere, und der lombardische Herzog von Benevent herrschte von Capua bis Tarent über den größten Theil des heutigen Königreichs Neapel.

Alles übrige stund theils mittelbar theils unmittelbar unter dem Exarchen von Ravenna. Sein unmittelbares Gouvernement begriff das heutige Romagna, und fast den ganzen Strich Landes, der östlich vom Adriatischen Meere, von Rimini bis Ancona, und westlich von den Apenninen begränzt wird. Die Herzoge von Rom und Neapel aber stunden als Gouverneurs unter ihm, und eben so hielten sich auch an seinen Schutz die Inseln von Grado bis Chiozza, wo nachher das mächtige Venedig hervorstieg. Rom war jetzt nur die Hauptstadt eines Griechischen Ducats, der ungefähr eben das kleine Land begriff, was die alten Römer schon 100 Jahre vor dem ersten Punischen Kriege besessen hatten.

Baretti Chorographia Italiae medii aevi. in der Muratov. Samml. Tom. X. der erste gelehrte Versuch über diesen Gegenstand, und zugleich von grosser Vollendung. Dies erhellt auch aus der Vergleichung mit folgenden Schriften. In Dissert. chorogr. Italiae medii aevi Censurae tres cum tribus responsis pro Anon. Mediolan. Mediol. 1729. 4. und J. A. Altezati Difesa di trè Documenti antichi. seq. contra Diss. Anonymi.

11. Gewiß war aber bald mehr Gedeihen im Lombarden-Reich, als in den Griechischen Gouvernements, so zerrüttet auch die politischen Verhältnisse des ersteren seyn mochten, und so wenig

Digitized by Google

je in einem Wahlreiche, wie das Lombardische war, feste Ordnung und genau abgemessene Verfassung werden konnte. Die Länder des Griechischen Gouvernements wurden fast immer ärmer und entvölkerter, denn kein Dux oder Exarche wollte leer nach Hause kommen, und so elend das Hauptregiment zu Constantinopel war, so elend war auch Politik und Staats-Oekonomie dieser entfernteren Statthalter. Im Lombardenlande aber herrschte ein gesunder, mannhafter Menschenschlag, Deutscher Sitten und Deutschen Muthes. Ein rohes, aber biederes Soldatenvolk, dem zahlreiche Söhne nicht zur Last wurden, und das auch gerne alles gedeihen ließ, was von selbst ohne künstliche Pflege gedeihen wollte. Ihre schönen Jagden in den grossen Waldungen des Landes wurden doch von dem neuaufkommenden Ackerbau so bald nicht beengt!

12. Endlich bemächtigte sich Kön. Aistulf
752 auch vollends des ganzen Landes, das unter dem unmittelbaren Gouvernement des Exarchen stund, und wie er so eben auch den wehrlosen Römischen Ducat hinwegnehmen wollte, eilte mit Heeres-
754 kraft der neue König der Franken Pipin herbey. Nicht um den Byzantinern eine kleine Provinz ihres Reichs zu erhalten, nicht um ein Stück Landes für sich zu erobern, sondern Rom und den Römischen Ducat zu retten, und dem dortigen Bischof, dem er selbst in der That viel schuldig war, einen recht thätigen Dank abzustatten. Zugleich wurde aber auch das verführerische Experiment gemacht, wie leicht man bey den zerrütteten Parthien, die im Lombarden-Reich herrschten, eine Expedition jenseits der Alpen vollführen

Digitized by Google

ren könne. Zwanzig Jahre nachher nutzte Carl der Grosse diese Erfahrung als Eroberer. 774

13. Das Lombardenreich war aber eigentlich mit Desiderius, den Carl überwand und in ein 774
Closter sperren ließ, nicht zu Ende, denn die ganze alte Subsistenz und Verfassung desselben blieb. Nur das Wahlreich wurde jetzt zum Erbreich, und statt daß ehedem gewöhnlich ein Longobarde gewählt worden, so war und blieb nun ein Franke — König der Longobarden. Auch waren jetzt Franken offenbar eben so fähig wie Longobarden, jede grosse Amtsstelle im Reich zu begleiten, und überdies wurden jene in einzelnen Fällen sichtbar weit mehr begünstigt als diese. Auch mußten manche theils gröſsere theils kleinere Veränderungen allmälig von selbst folgen, je mehr der König, wie leicht zu erwarten stund, auf Fränkische Verfassung und Fränkische Reichs-Einrichtungen hinzulenken suchte. Die Byzantiner aber durften weniger als jemals an einen neuen Besitz ihres ehemaligen Exarchats denken, denn bald entzog sich auch selbst Rom dem bisher noch beybehaltenen Scheine von Abhängigkeit, und die Römer, ihren Bischof an der Spitze, riefen Carln als Souverain 800
aus. Sie hatten schon seinem Groſsvater, auch 741
seinem Vater und ihm selbst, unter dem Namen Patricius Romanorum fast unumschränkte Schutzrechte übertragen, aber mit dem neuhervorgesuchten Namen August des Occidents vertrug sich auch kein Schein der Abhängigkeit von Constantinopel.

Digitized by Google

14. Land und Nation hätten unter dieser neuen Fränkischen Regierung emporkommen sollen, denn fast ganz Italien war nun unter einem Herrn vereint, und selbst der Lombardische Herzog von Benevent erhielt sich, so lange Carl lebte, nicht unabhängig. Nichts blieb den Griechen übrig, als ungefähr ein Drittheil des heutigen Königreichs Neapel, das unter einem Gouverneur stund, den sich die Neapolitaner selbst wählten. Die alten unaufhörlichen Kriege konnten also endlich aufhören. Selbst die Aristokraten-Fehden der Lombarden unter einander mußten bey einem so mächtigen König bald ein Ende gewinnen, und wie sich jetzt alles zu einer abgemesseneren Verfassung vorzubereiten schien, so konnte auch die höhere Cultur, die schon in einem Theil des Franken-Reichs war, leicht ins Lombarden-Reich sich verbreiten.

15. Allein kein Reich des ungeheueren Umfangs, wie das Carolingische war, kann lange Zeit bestehen, vollends wenn seine Theilungs- und Successions-Gesetze höchst willkührlich sind. Bald zankten sich Carolingische Descendenten unter einander, wer von ihnen das Lombarden-Reich und die Souverainetät über Rom haben sollte, und bald erhuben sich wieder unter diesen Entzweyungen, auch im Lombarden-Reiche selbst, theils neue theils ältere mächtige Aristo-
850 kraten. Ein neuer Herzog von Friaul entstund, und der alte nie unterdrückte mächtige Herzog von Spolero wollte sich ihm gleich halten. Beide hatten ihren Anhang, beide suchten die Krone, wie der ächte Carolingische Stamm
888 ausstarb. Da auch der unächte Carolinge, der Deut-

Deutsche König Arnulf auf eine kurze Zeit siegte, so eröffnete sich doch nach seinem Tode ein neuer, gleich heftiger Parthiekampf, und dem mächtigen Herzog von Friaul das Gleichgewicht zu halten, wurde König Ludwig von Provence als König 900
nach Italien gerufen.

16. Fast dritthalb Menschenalter hindurch dauerte ein Zustand der wildesten Anarchie. 888-951
Je mehr sich die Herzoge von Spoleto und die von Friaul an Kraft, Ehrgeiz und Muth gleich waren, je hartnäckiger wurde der Kampf. Kirchen mußten in Burgen, Klöster in Castelle verwandelt werden, nur daß ein Ort der Sicherheit da war. Was nicht die Partheyen selbst unter einander aufrieben, das zerstörten die Hungarn, die, oft von der überwundenen Parthie 900-950
selbst herbeygelockt, mit unerhörter Wuth die ganze Lombardey verheerten, und selbst in Süd-Frankreich eindrangen. Jeder Haupttheil Italiens schien seine eigene Plage zu haben. In Ober- und Mittel-Italien wütheten die Spoletische und Friaulische Factionen; zu Rom warf sich ein eigener Souverain auf; und der fruchtbarste Theil von Unter-Italien litt durch räuberische Landungen und Kriege der Araber. Es war der Anfang einer recht glücklichen Periode, wie endlich Otto I. aus Deutschland kam, und 951
von nun an das Lombarden-Reich so wie Rom fast ununterbrochen einen Herrn mit Deutschland behielt.

887. verglichen sich Herz. Guido von Spoleto und Herz. Berengar von Friaul mit einander; ersterer wollte die Französische Krone nehmen, letzterer sollte die Lombardische haben. Dieser läßt

Digitized by Google

sich auch so gleich 888 zu Pavia krönen; allein ersterer, der seine Hoffnungen in Frankreich mißlingen sieht, eilt zurück, und wird auch (889) zu Pavia proclamirt und gekrönt. 891. 21. Febr. erhält Guido zu Rom auch die Kaiserkrone, und 892. M. Febr. wird sie selbst seinem Sohn Lambert zu Theil.

893. Arnulf, vom Pabst und vom bedrängten Herzog von Friaul herbeygerufen, kommt mit einer Armee aus Deutschland, und läßt sich zum Könige von Italien wählen. Bey einem zweyten Zuge nach Italien empfängt er (896. M. Apr.) zu Rom die Kaiserkrone; muß aber so schnell wieder aus Deutschland zurückeilen, daß doch sein Gegner Lambert von Spoleto gleich wieder triumphirt.

898. M. Oct. starb Lambert, und 13 Monathe nachher Arnulf. Jetzt schien Berengar von Friaul, mit dem es der mächtige Markgraf Albrecht von Yvrea hielt, ruhig folgen zu können, allein die Spoletische Parthie, rief den König Ludwig von Provence herbey, und dieser wird 901. 12. Febr. selbst als Kaiser gekrönt. Doch die Herrlichkeit dauerte kaum vier Jahre, denn 905. Mon. Jun. läßt ihm sein Gegner Berengar von Friaul die Augen ausstechen, und 916. sehen sich selbst die Römer durch hohe Noth gezwungen, den Sieger auch als ihren Souverain zu erkennen. Endlich entsteht aber 921. eine Coalition mehrerer Grossen gegen ihn, die den Burg. Kön. Rudolf aus dem Walliser-Lande herbey rufen, und Berengar fällt 924. durch Meuchelmord.

Schon lang aber hatte sich auch zu Gunsten des Markgr. Hugo von Provence, der von seiner Mutter her mit zweyen der vornehmsten Familien den Markgrafen von Toscana und den Markgrafen von Yvrea verbunden war, eine grosse Parthie gebildet. 926. wurde er also zum König gewählt, und so viel auch Verschwörungen gegen ihn entstehen, so wenig er jemals zu seinem Zweck gelangte, auch zu Rom die

Sou-

Digitized by Google

Souverainetät zu erhalten, behauptete er sich doch 19 Jahre lang, bis 945. Markgraf Berengar von Yvrea mit Trouppen aus Deutschland kam, und den tyrannischen König zwang, die Regierung seinem Sohne Lothar zu überlassen. Lothar starb 951; Markgr. Berengar und sein Sohn Adalbert werden gewählt. Allein Kön. Otto I. eilt 951. aus Deutschland herbey, um Lothars bedrängte Wittwe die Burgundische Prinzessin Adelheid zu retten, und ob er schon vorerst Berengarn das Königreich Italien als Deutsches Lehen überläßt, so setzt er sich endlich doch zehen Jahre nachher (961.) in den Besitz desselben, und die Kaiserkrönung zu Rom versichert ihm auch die dortige Souverainetät.

17. Ob das Lombarden-Reich, wie Kön. Otto I. dasselbe in Besitz nahm, noch ein Wahl- 962
reich war, oder als erobertes Land gelten konnte, ist schwer zu entscheiden. Die Italiäner glaubten jenes, und wenigstens fast noch ein Jahrhundert lang blieb eine äusserliche Form und Ordnung der Dinge, daß sie nicht ganz Unrecht zu haben schienen. Hingegen aber war gewiß die Souverainetät, die Otto und seine Nachfolger zu Rom und im Römischen Ducat erhielten, weit nicht mehr jene alte hohe Souverainetät, die Carl der Grosse dort gehabt hatte, wenn auch schon Otto I. und seine Nachfolger oft zugriffen. Nicht nur hatten sich seit drey, vier Generationen die Meynungen der Menschen, was ein Römischer Bischof sey, gewaltig geändert, sondern auch in den Zeiten der grossen Unruhen und Anarchie, waren zu Rom mächtige Baronen-Familien entstanden, die zwar heftig gegen einander selbst kämpften, aber schnelle genug unter sich einig wurden, so bald einmal der Kö-

nig aus seiner Entfernung kam, und seine Autorität recht gründen wollte. Auch mußte während der langen Minderjährigkeit Ottens III. viel von dem wieder verlohren gehen, was sich von neuer Königs-Autorität unter Otten I. und Otten II. allmälig gebildet hatte; doch hub sich die Bevölkerung und Cultur des Landes seit der Ottonen Regierung ununterbrochen.

983-996

18. Es war nehmlich dem Lande sehr vortheilhaft gewesen, daß Kais. Otto I. und sein Sohn Otto II. grosse Länderschenkungen an die Geistlichkeit gemacht hatten, daß der Landmann mußte in jenen Zeiten bald finden, daß unter Krummstab gut wohnen sey. Ueberdies gieng die alte Comitat-Verfassung jetzt fast ganz zu Grunde, weil viele der grossen Proprietairs, die ehedem alle unter dem Comes gestanden, grosse Privilegien erhalten, und in kleineren Sphären eigene Comitate gebildet hatten. Es ward ein Gedeihen, wie es immer zu werden pflegt, wenn sich die grösseren Massen in kleinere Portionen zertheilen, und so viele öffentliche Ruhe da ist, daß sich Thätigkeit und Indústrie, auch im kleineren Kreise, sicher belohnen können. Das alte, grosse Cammergut des Königs, das viel zu groß war, um recht genutzt werden zu können, mochte bey den unaufhörlichen Schenkungen von Curtibus und Villis und ganzen Districten beträchtlich abnehmen; aber die Cultur gewann und die Bevölkerung stieg. Der kurzdaurende Zwist, der nach dem Aussterben des Ottonischen Stamms ausbrach, ob Ardoin von Ivrea oder der Deutsche König Henrich — König von Italien seyn sollte, hatte ohnedies auf die öffentliche Ruhe wenig

1002

wenig Einfluß, denn so lang Ardoin lebte, 1013
konnte Heinrich nicht emporkommen.

Muratorii diſſ. de modis, quibus olim Eccleſiae, Epiſcopi, Canonici, Monaſteria atque aliae huiusmodi Univerſitates ſacrae terrenis opibus et commodis auctae ſunt in Antiqq. Ital. med. aevi. Tom. V. diſſ. 67. p. 587. ſeq.

19. Selbſt die Ungeduld, womit jezt die kleineren Güterbeſitzer ihr bisheriges Feudal-Verhältniß nicht mehr dulden wollten, iſt ein deutlicher Beweis der Wohlhabenheit, die ſich allmählig auch unter der niedrigeren Claſſe verbreitete. Kaiſ. Conrad II. mußte nothwendig durch eine wichtige Veränderung, die er machte, dem Fleiſſe des cultivirenden Beſitzers 1037
mehr Belohnung und Hoffnung geben, und eben dieſe Veränderung wirkte wieder aufs neue, daß mehr Wohlhabenheit, mehr Muth und mehr lebenvolle Inſtüſtrie entſtund. Es huben ſich ſchon mit ſichtbarer Stärke neue Communitäten, und nicht nur der einheimiſche Handelsverkehr, ſondern auch das morgenländiſche Commerce wurde immer häufiger und ausgebreiteter. Venedig war jezt nicht mehr die einzige Hauptniederlage Orientaliſcher Waaren; auch Genua und Piſa zeigten ſich ſchon als glückliche Nebenbuhler.

20. So war's wenigſtens im Lombarden-Reich; denn zu Rom und in dem ganzen Lande, deſſen Nuzung und Oberherrſchaft der Römiſche Biſchof als eine Schenkung der Fränkiſchen und Deutſchen Könige anſah, war noch weit mehr Ariſtokraten-Anarchie, und in Unter-Italien entſtund

entstund durch allmälige Eroberungen ein Normännisches Reich.

21. Schon war auch seit dem letzten Viertel des elften Jahrhunderts die Krise völlig reif, die endlich zwischen den neuen Communitäten und so wohl grossem als kleinem Landadel, ein Menschenalter nachher, völlig ausbrach. Der Pabst selbst beschleunigte den Ausbruch. Sein Simonie- und Coelibatkrieg raubte den Bischöfen und grossen geistlichen Proprietairs alle Sicherheit und alles Ansehen, und da ohnedies der rege, politische Vergrösserungsgeist der neuen Communitäten gern immer zuerst an den Bischöfen sich vergriff, auch selbst der Kaiser das Gedeihen derselben unvorsichtig zu begünstigen
1140- schien, so entwickelte sich endlich die letzte Krise
1150 so unaufhaltbar, daß sie schon vollendet da war, noch ehe man ihrer sicheren Vollendung recht entgegensah.

Es war dabey ein seltsames Gähren und Drängen in den Ideen des Zeitalters. Die Meynungen der Gelehrten waren fast alle zu Gunsten des Kaisers oder der höheren geistlichen und weltlichen Stände, und sie hatten überdies noch gerad um diese Zeit durch das neuaufblühende Römische Recht einen ungewöhnlichen neuen Schwung gewonnen. Welche Aussicht war dies nicht für den Kaiser und die höheren Stände, da fast allen Erfahrungen zufolge die Meynungen der Gelehrten zuletzt immer die herrschenden Ideen des Zeitalters werden. Allein die Volks-Gefühle und Volks-Meynungen, die aus gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprangen, siegten über

über alles. Kein Schriftsteller hatte den Ton angegeben; kein gelehrter Mann weckte oder leitete sie. Sie wuchsen bloß durch sich selbst bis zu einer so furchtbaren Kraft, daß allen Verfassungen in Ober-Italien und allen positiven Rechten des damaligen Zeitalters eine völlige Zertrümmerung drohte.

Ueber die Regeneration der Wissenschaften in Italien in der ersteren Hälfte des zwölften Jahrhunderts, Universitäten-Entstehung und Einrichtung, Wirkungen des Römischen Rechts auf Italien u. d. m. hat man noch kein vollständiges, kritischbrauchbares Werk. Viele Materialien enthält
Fattorini de archigymnasio Bononiensi.

22. Die neuen Municipalitäten rissen alles an sich. Die Bischöfe verlohren gleichsam im Sturme ihre Regalien. Der grössere und kleinere Adel mußte sich unterwerfen oder als Bürger in die Stadt hereinziehen. Und wollte er seine Bauern und Leibeigene noch treu erhalten, so mußte er ihnen grosse Freyheiten schenken, damit sie nicht selbst nach der Stadt liefen, und vollen Genuß der Bürgerfreyheit suchten. Auch die Rechte des Kaisers wurden eben so wenig respectirt, als die der Bischöfe und des Adels. Selbst des Kaisers Pfalzgraf in Italien, der dort sein höchster Richter und Reservaten-Commissarius war, sollte sich wie ein gemeiner Bürger der Communität von Pavia unterwerfen. Mailand, die wohlhabendste und bevölkerteste Stadt in der Lombardie, war bey allen diesen Gährungen und Zugriffen das Haupt und Beyspiel aller übrigen, und selbst zu Rom erwachte endlich der Geist der Communität. Die Lehren 1144
Arnolds

Arnolds von Brescia hätten weit weniger verführerisch seyn dürfen, um so gar in der Residenz des Pabsts allgemeinen Beyfall zu finden.

Innerhalb zwanzig Jahren schien eine ganz andere Welt in Italien geworden zu seyn, und ein höchst seltsames Phänomen in dem grossen Sturme war, daß gerade zu eben der Zeit, da, die höheren Stände ausgenommen, alles nach Freyheit und Unabhängigkeit strebte, die letzten Spuhren des Wahlreichs in Italien verschwanden. Die Italiäner selbst waren's, die den letzten Schein vollends verschwinden liessen.

De amplificata Civitatum Italicarum dominatione ac potentia in Muratori Antiqq. T. IV. Diss. XLVII.

Memorie spettanti alla storia, al governo ed alla descrizione della Città e della Campagna di Milano, ne' secoli bassi, raccolte e esaminate dal Conte G. Giulini. Milano. 1764. seqq. 9. Voll. 4. geht bis 1311. Ein Werk von grosser Gelehrsamkeit und ausgezeichnetem Scharfsinn; für die Aufklärung der Geschichte der ganzen Lombardey fast unentbehrlich. In einer Fortsetzung von 3 Bd. ist die Geschichte bis 1447. fortgeführt; aber nicht ganz mit gleichem Reichthum von neuen und erläuterten Nachrichten.

Einen vortrefflichen Auszug der Mailändischen Geschichte bis zur Entstehung des Herzogthums enthält

P. Verri storia di Milano. T. I. Milano. 1783. 4.

23. Unmöglich konnte aber ein König, wie Kais. Friederich I. war, einer solchen Total-Revolution ruhig zuschauen. Wenn er auch nicht die Rechte des Klerus und Adels retten konnte, suchte er wenigstens seine Rechte zu schützen, und so bald er Mailand, als das Haupt, sieg-
1158 reich gedemüthigt hatte, ließ er auf den Roncalischen

calischen Feldern ein Regulativ allgemeiner Grundsätze sanctioniren, was Rechte des Königs seyn und bleiben sollten, so sehr auch der ganze öffentliche Zustand sich geändert haben möge.

24. Bald zeigte sich aber, wie hart und unmöglich es sey, allgemeine Grundsätze aufstellen und behaupten zu wollen, wo sich alle Verhältnisse und Rechte bloß durch einzelne oft zufällig gewordene Observanzen gebildet hatten, und manches schon bis zur alten und festgewordenen Observanz gediehen, manches erst noch im letzten Reifen war. Auch fand sich bald genug, wie unvereinbar herrschende demokratische Gesinnungen, und Römische kaiserl. Grundsätze der Art seyen, als Friederich I. auf den Roncalischen Feldern sanctioniren ließ. Die Städte verbanden sich zu einem grossen Bun- 1168
de; der heftigste Krieg brach aus, und der Frie- de, der endlich zu Constanz zwischen dem Kai- 1183
ser und den Städten geschlossen werden mußte, war den Rechten des ersteren sehr nachtheilig.

Das Recht wurde im Frieden mehr nach dem Besitzstande als nach alten, ehedem anerkannten oder aufgestellten Grundsätzen entschieden, und nach Zeiten eines mehr als zwanzigjährigen Zugreifens mußte der Besitzstand den Communitäten sehr günstig seyn. Zwar wurden die oberstlehensherrlichen und oberstrichterlichen Rechte des Königs noch gerettet, aber die schönsten Finanzrechte desselben giengen verlohren, und der König durfte es billig auch für sich als Verlust ansehen, daß für die geistlichen und weltlichen Baronen im Frieden so gar nicht gesorgt werden konnte.

Carli-

Digitized by Google

Carlinii disquisitio de pace Constantiae. Veronae, 1763. 4. zwar keine tiefgehende Untersuchung, aber doch Berichtigung mancher Fehler, die sich in Muratoris hiehergehöriger Dissertation (diss. 48.) finden.

25. Mannichfaltige aber fast immer unglückliche Versuche der Lombardischen Städte, ihre Verfassung nach dem Frieden besser zu organisiren. Henrich VI. hinderte sie nicht, denn seine Projecte giengen auf Apulien und Sicilien; aber das Interesse der Parthien in den Städten selbst machte alle Coalition zum Gemein-Wohl unmöglich. So bald auch die kleinen Republiken ausser ihren Mauern keinen Adel mehr fanden, gegen den sie sich reiben konnten, rieben sie sich selbst
1198 gegen einander. Nach Henrichs VI. Tode erwachte vollends selbst in Toscana der Insurrectionsgeist der Communen.

26. Der Krieg der Lombardischen Städ-
1236- te gegen Friederich II. war mehr ein Werk des
1250 Pabsts, als eine kritische Entwicklung der inneren Verhältnisse des Italiänischen Reichs. Ezzelin III. von Onara oder Romano, einer der reichsten und mächtigsten Edelleute unter der Municipalität von Trevigi, spielte hier mit hohem wildem Ruhme den Roialisten und Demagogen zugleich; doch beide Rollen spielte er nur. Sein Zweck war seine und seines Hauses Macht, sein Lieblingswunsch die völlige Zernichtung des Hauses Este. Die Lombardie litt unglaublich durch die grausamen Fehden, die dieser rastlose, ehrgeizige Ritter nebst seinem Bruder Alberich, 32 Jahre lang, unter den seltsamsten Abwechselungen von Glück und Unglück, ununterbrochen forttrieb.

Sein

Digitized by Google

Sein Tod hätte der Lombardey Ruhe ver- 1259
ſchaffen ſollen. Doch wie ſollte Ruhe werden? Nicht nur war alles in Factionen getheilt, ſondern zum größten Unglück des Landes waren vor ungefähr einem Menſchenalter zwey Namen von Hauptfactionen entſtanden, und nun mußte jeder — Welfiſch oder Gibelliniſch ſeyn. Die Factionen ſchienen unſterblich zu werden, ſo bald einmal die Namen da waren. Faſt drey Jahrhunderte lang mußte man Welfiſch oder Gibelliniſch ſeyn, und ſo kennbar anfangs die politiſchen Grundſätze geweſen waren, wodurch ſich Welfen und Gibellinen von einander unterſchieden hatten, ſo ganz verſchwanden endlich alle allgemeine Unterſcheidungs-Charaktere, und je mehr doch dieſe verſchwanden, je höher ſchien die Factionenwuth zu ſteigen.

De origine et progreſſu in Italia Gibellinae et Guelphae factionum. in Muratori Antiqq. Ital. med. aevi. Tom. IV. Diſſ. LI.

27. Wenn aber auch nicht das unglückliche Loſungswort Welfiſch und Gibelliniſch entſtanden wäre, es konnte doch nicht durch Ecelins Tod Ruhe werden. Schon ſeit daß Kaiſer Friederich II. nicht mehr war, war auch kein 1250
König mehr in Italien, der Ordnung und Gleichgewicht erhalten konnte. In jeder etwas beträchtlichen Stadt erhub ſich irgend ein kecker Ritter oder talentvoller Mann, unter der Hülle eines Welfiſchen oder Gibelliniſchen Demagogen, faſt mit dictatoriſcher Gewalt, und oft gelang es einem, in vier, fünf nahe beyſammen liegenden Städten, ſelbſt durch freye Wahl des Volks, eine ſolche Dictatur zu erhalten. Denn viele dieſer

Digitized by Google

ser kleinen Republiken glaubten recht weise zu thun, wenn sie keinem ihrer eigenen Bürger, sondern einem fremden Herrn die ausserordentliche Gewalt auftrugen.

Dies waren also Fürsten, ohne Fürsten zu heissen, und der Adel stund in Demagogen-Gestalt fast überall zum neuen Leben auf. Nur die politische Existenz der geistlichen Baronen blieb eben daher unwiederherstellbar verlohren, weil Demagogen-Gewalt weit leichter vom Vater auf den Sohn übergeht, als bey schnellem und häufigem Amts-Wechsel den Amts-Nachfolgern zu Theil wird.

Doch leider kostete es manche Fehde und manches Blutvergiessen, bis jene Regeneration endlich vollendet worden. So wohl der Ehrgeiz dieser Chefs als der Ehrgeiz und die Leidenschaften der Communitäten, denen sie vorstunden, machten Italien fortdaurend zu einem so sturmvollen Lande, als es schwerlich gewesen seyn würde, wenn eine ordentliche Theilung in mehrere stete Erbfürstenthümer statt gehabt hätte.

28. Allein mitten unter diesen Stürmen blühten Manufacturen und Handel und selbst Künste und Wissenschaften mächtig empor, denn es waren mehr nur Fehden, als hartnäckige langedaurende Kriege, und ein grosser Theil der Gesellschaft genoß doch unter dem Schutze der Stadtmauern immer so viel Ruhe, als nothwendig war, um die Früchte der allgemeinen Betriebsamkeit zur Reife bringen zu können. Manches gedeiht auch im demokratischen Gedränge fast besser als bey einem ruhigen gesellschaftlichen Zustand,

Zuſtand, weil Menſchen, die einmal in Leidenſchaft geſetzt ſind, alles mit entſcheidender Energie angreifen, und im groſſen Gedränge, wo jeder fühlt, daß bloß ſeine Kraft ihm nützt, jede Kraft zur Wirkſamkeit gereizt wird. Ueberdies konnte der letzte allgemeine Gewinn hier leicht groß werden, ſo viel auch des einzelnen Unrechts war, weil eine Menge glücklicher Localverhältniſſe mehr die Entwicklung der guten als nachtheiligen Folgen dieſes Zuſtandes beförderten. Thätigkeit und Wohlhabenheit vertheilten ſich in ungefähr gleichem Maaſſe durch das ganze Land, denn keine Hauptſtadt war da, die alles anzog, und auch Mailand, ob ſchon die volkreichſte und üppigſte von allen, hatte weder in ihrer Lage noch in ihren politiſchen Verhältniſſen ſolche Vortheile, daß ſie Monopolien-Rechte anſprechen konnte. Selbſt die Mönche haben damals in Italien viel zur allgemeinen Indüſtrie beygetragen, und in keinem andern Lande fand ſich je ein Beyſpiel, wie das der Humiliaten war. Ihnen vorzüglich haben die Lombardiſchen Tuchfabriken ihr Aufkommen zu danken.

Hier. Tiraboſchi vetera Humiliatorum monumenta, adnotationibus ac diſſertationibus prodromis illuſtrata. Vol. I-III. Mediol. 1766. 4. vorzüglich Tom. I. Diſſ. V.

29. Ueberdies fühlte man es auch jetzt erſt recht merkbar, wie viel Venedig und Piſa und Genua durch die Kreuzzüge gewonnen. Der Orientaliſche Handel war etwas ganz anderes geworden, als er vorher geweſen, ſeit daß nicht nur die Venetianer mit dem Graf Balduin von Flandern das Griechiſche Reich getheilt, ſondern auch bey Erneurung des Griechiſchbyzantiniſchen 1250-1300

1261 schen Kaiserthums die Genueser fast noch grössere Vortheile erhalten hatten, als ehedem die Venetianer genossen. Es blieb in der Lombardey jetzt nicht mehr bloß bey der Einführung und dem mercantilen Vertrieb Orientalischer Producte und Fabricate, sondern man dachte mit dem glücklichsten Erfolg auf Verpflanzung und Nachahmung derselben. Schon ergoß sich auch die allgemeine Wohlhabenheit in grösseren Lebensgenuß und Luxus. Prächtige öffentliche Gebäude entstunden, so dürftig auch noch die Privatwohnungen waren. Denn der Demagogengeist, der überall mit einwirkte, und Privat-Eifersucht über alles zu fürchten hatte, gab dem Genusse des neugewordenen Reichthums eine gemeinnützige Richtung. Der verderbliche Luxus kam erst, nachdem der neue Französische Hof, der in
1266 Unter-Italien entstanden, als verführerisches Beyspiel auch auf Ober-Italien lange genug gewirkt hatte.

30. Unstreitig war es also für Landes- und National-Cultur unschätzbar, daß die Römischen Bischöfe, durch ein schlaues Parthiespiel zwischen den Ober- und Unter-Italiänischen Mächten, die Vereinigung des Ganzen unter einem Herrn, glücklich verhinderten. Wie Carl von Anjou König von Neapel geworden war, schien die Gefahr fast unabwendbar. Wer auch bloß auf die ersten Momente einer solchen Coalition gesehen hätte, würde vielleicht viel Gutes erwartet haben, denn Carl und seine Provençalen brachten viel Cultur nach Italien, und selbst Dante sang den Troubadours nach. Allein die allgemeine

meine gesellschaftliche Wohlhabenheit und Cultur ist ein Gut, das gegen dichterische oder schriftstellerische Blüthe nicht vertauscht werden darf, und jene beruhte fast ganz auf der Scheidung des Landes in mehrere kleine Staaten.

31. Eben daher war es sehr vortheilhaft, daß sich nun endlich die Römischen Bischöfe selbst einen festen Staat zu bilden anfiengen, 1279
der, so furchtbar oft nachher die Macht in Unter-Italien geworden, eine stete natürliche Scheidung zwischen Ober- und Unter-Italien machte. Die Verlegung der päbstlichen Residenz nach Avignon hätte demnach leicht auch in dieser Rücksicht höchst schädlich werden können, besonders 1306
da P. Johann XXII. die grossen Entwürfe Kön. 1316-
Roberts von Neapel zu begünstigen schien. Wie 1334
kam doch ein so ehrgeiziger und habsüchtiger Fürst, als Johann XXII. war, zu dem seltsamen Glauben, daß der König mit ihm theilen werde, so bald er Herr von Italien sey?

32. Auch die oberstlehensherrlichen und oberstrichterlichen Rechte des Deutschen Königs erhielten sich bey einer solchen Scheidung des Landes in mehrere kleine Staaten noch weit besser, als wenn zwey oder drey grosse Reiche entstanden wären. Immer waren — und dies zum Glück des Königs — in allen diesen kleinen Staaten zwey Parthien. Selten triumphirten Guelphen oder Gibellinen allein, und wenn auch ein Theil den andern austrieb, so behielten doch die Emigranten-Chefs so vielfache Verbindungen zu Hause, daß die Regeneration ihrer Parthie

Digitized by Google

oft wieder eben so unerwartet und schnell vollendet war, als ehedem ihre Vertreibung.

So bald also ein Deutscher König erschien, machte ihn gewiß eine der beiden Factionen dem Scheine nach zum Schutzpatron. So gewann Henrich VII., der erste Deutsche König, der
1312 nach mehr als 50 Jahren wieder nach Italien gezogen, eine kurzdaurende grosse Autorität. Auch Ludwig der Baier erhielt sie; doch die Autorität konnte nie zur Macht werden, denn dieser und jener erfuhr bald genug, daß auch die Gibellinen nur deswegen Cäsariner seyen, um die Welfen oder Schwarzen völlig unterdrücken zu können.

33. Gewöhnlich übertrug aber der Kaiser die Ausübung aller seiner Königsrechte in ganzen Districten und Städten, einem der mächtigeren Grafen, oder einem der demagogischen Chefs, dem er vorzüglich wohl wollte, unter dem Namen Vicariat. So willkührlich es anfangs schien, wem er den Vicariat geben wollte, so bald entstunden doch auch hier gewisse Nothwendigkeiten, und so unbedenklich anfangs diese Uebertragung gewesen, so gefährlich wurde sie für die Rechte des Kaisers, so bald auch hier Nothwendigkeit einschlich.

34. Doch den größten Fehler begieng Kais. Wenzel, daß er den ehrgeizigen Johann Ga-
1395 leazzo Visconti zum Herzog der Lombardey
2. May. oder von Mailand machte. Eine Menge der schönsten und blühendsten Lombardischen Städte, wo die Visconti, erst nach schwerem hartem Kampf mit denen Della Torre, theils durch freye Wahl der Bürgerschaft theils durch die vom Kaiser

Digitized by Google

Kaiser erhaltenen Vicariate oder selbst auch mit Gewalt, die höchste Macht erhalten hatten, machten den Hauptfond des neuen Erbherzogthums.

So war der beste und gröste Theil der Lombardey für das Deutsche Reich fast verlohren, ob schon das neue Herzogthum ein Reichslehen blieb. Die schönen Vicariate, die ehedem willkührlich hatten vergeben werden können, mußten nun dem Viscontischen Mannsstamme bleiben, und nach Aussterben der rechtmässigen Söhne sollten selbst auch die natürlichen Söhne des neuen Herzogs ein Erbrecht haben. Es mußte glücklich gehen, wenn sich nicht diese neue unumschränkte grosse Erbmacht, die auch durch das eingeführte Untheilbarkeit- und Erstgeburts-Recht so gleich recht haltbar geworden war, sehr 13. Oct.
frühe bis zum Königreich erhub. Keine Landstände beschränkten dieselbe, wie überhaupt nach der ganzen Entstehungs-Geschichte aller dieser Italiänischen Fürstenthümer an keine Landstände zu denken war; selbst aber auch den Schatten der alten Municipalität von Mailand ließ der neue Herzog verschwinden.

35. Zum Glück starb nicht lange nachher 1402
der Stifter dieser Macht, und 45 Jahre nach 3. Sept
seinem Tode nahm auch sein Mannsstamm
ein Ende. Weil keiner von beiden Söhnen 1447
und Nachfolgern dem Vater an Klugheit und Unternehmungs-Geist gleich kam, so bildete sich zum Theil auf Kosten von Mailand ein schönes Gleichgewicht der Hauptmächte in Ober-Italien. Venedig, Florenz, Mailand und der neue Herzog von Savoyen hielten sich durch Macht und 1416

Furcht und Allianzen wechselseitig in ihren Gränzen; und die kleinen Staaten verdankten ihre fortdaurende Existenz der Eifersucht der grossen.

1417-1431 Zu eben derselben Zeit vereinigte P. Martin V. die päbstlichen Besitzungen in Italien auch endlich wieder zu einer haltbaren Masse. Er vertrieb die vielen kleinen Tyrannen in Romagna, unterwarf sich die Städte, und wurde endlich allein Herr von Rom.

Gleich nach dem Tode von Johann Galeazzo Visconti entstund bey der Minderjährigkeit des ältesten Sohnes Johann Maria ein solches Zugreifen der übrigen Italiänischen Mächte und ein so wildes Wiederaufleben der alten Partheyen, daß der neue Staat in Trümmern zu gehen schien. Der Condottiere Facino Cane erhielt ihn zwar noch, aber zugleich behandelte er auch den jungen Herzog wie einen Gefangenen. Philipp Maria, der 1412. seinem ermordeten Bruder folgte, mußte die Wittwe dieses Condottiere heurathen, um sicher zur neuen Herrschaft gelangen zu können, und die schönsten, glücklichsten Zeiten des ersteren Theils seiner Regierung verdankte er dem Condottiere Franz von Carmagnola, so wie die nachfolgenden dem Franz Sforza.

36. Entstehung und Wirkungen der so genannten Compagnien. Von allen Condottieri's aber machte keiner ein Glück wie Franz Sforza, der endlich das schöne Mailand für sich und seine Fa-

1450 milie erhielt. Die Laufbahn aller übrigen endigte sich wie gewöhnlich die Laufbahn von Abentheurern, und selbst Sforzens Familie erfuhr, wie viel leichter grosse Fürstenthümer durch Condottieren-Glück sich erwerben als erhalten lassen. Denn war einmal in einer Familie der Condottieren-Geist, so wurde es schwer den natür-

Digitized by Google

natürlichſten Succeſſions-Geſetzen Achtung und Heiligkeit zu verſchaffen. Der Oheim ſelbſt achtete kein Recht der Söhne ſeines älteren Bruders.

1450-66. Herz. Franz Sforza, Gemahl einer natürlichen Tochter des letzten Visconti, von den Mailändern ſelbſt gewählt.

1466-76. Herz. Galeazzo Maria, Franzens Sohn, fällt als Opfer einer Verſchwörung, und den unmündigen Sohn deſſelben, Galeazzo Maria verdrängt ſein Vaters-Bruder Ludwig Moro. Dieſen aber vertreibt

1499. Kön. Ludwig XII. von Frankreich, der als Abkömmling der einzigen Tochter des erſten Herzogs von Mailand, nach dem Ausſterben des Mannsſtamms von Johann Galeazzo Viſconti, das Land anſprach — und eroberte.

37. Allein indeß man zu Mailand, ſelbſt im Zeitpunct der ſchönſten allgemeinen Wohlhabenheit, dem kommenden Zerfall ſchon entgegenſah, ſo erhub ſich Florenz mit einer Manneskraft, die eine weit ſchönere und dauerhaftere Cultur verſprach, als Mailand je gehabt hatte. Im Hauſe Medicis herrſchte ein weit edlerer Demagogen-Geiſt als weiland im Hauſe Visconti. Hier war ſeine Kraft mehr in den Waffen, dort mehr in den ſtillen Künſten des Friedens und der allgemeinen Veredlung, und wie ſich ſchon ſeit dem eilften Jahrhundert alles langſamer in Toscana entwickelt hatte, als in der Lombardey, ſo war es jetzt der letzten ſchönſten Entwicklung von Florenz höchſt vortheilhaft, daß ſie in ein gebildeteres Zeitalter fiel. Das Zeitalter wirkte gewaltig auf Form und Art dieſer Entwicklung, ſie ſelbſt aber gab wieder dem Zeitalter ſeinen ſchönſten Schmuck. Es iſt ein kleines, was die nach

Digitized by Google

1453 Italien geflüchteten Griechen zur Wiederherstellung der alten Sprachen und Künste und Wissenschaften gethan haben, verglichen mit dem, was durch die großmüthige Vorsorge der Medicier, und durch die Municipalitäten von Florenz, Pisa und Siena geschah.

38. Während aber daß alles fast bis zur Ueppigkeit blühte, trafen mit einemmal zwey harte Schläge. Der Hauptmarkt Ostindischer Pro-
1498 ducte und Fabricate versetzte sich schnell und unabwendbar von Venedig nach Lissabon; Venedig litt unmittelbar, und mittelbar die ganze Lombardie. So leicht auch sonst der geübte mercantile Speculations-Geist jede Lücke, die entsteht, zu ersetzen weiß, so schwer und fast unmöglich war's, den fehlenden Ostindischen Handel, dem an sicherem, grossem Gewinn keiner gleich kam, durch neue Speculationen zu erstatten.

Doch noch härter traf eine unglückliche Revolution, die zu gleicher Zeit in dem politischen Systeme von Frankreich und Spanien entstund, und deren Entstehung vielleicht durch den unzeitigen Tod des weisen Lorenz von Medicis und die tückische Politik des Herz. Ludwig Moro von Mailand veranlaßt worden. We-
1495 nigstens war Carls VIII. Zug nach Neapel das erste Signal dieses neuen Systems.

Beide Mächte, Frankreich und Spanien, wollten durchaus Land in Italien haben. Beide durchkreuzten sich gleich anfangs in ihren Pro-
1500 jecten auf Neapel; beide durchkreuzten sich wieder, selbst wie sie gegen Venedig recht redlich
1510 gemeinschaftlich agiren zu wollen schienen,

und

und beide durchkreuzten sich endlich recht mit Bitterkeit, wie der König von Spanien, auch als Deutscher Kaiser, bey dem Besitze des Reichslehens Mailand mitzusprechen hatte. 1521–1544

Seit der Schlacht bey Marignano (1515.) war Kön. Franz I. wieder Herr von Mailand; die neue Herrschaft, die Maximilian Sforza, Ludwigs Sohn, mit Hülfe der Schweizer, gegen die Franzosen (1512.) errungen hatte, war von kurzer Dauer gewesen. Im Madriter Frieden (1526.) mußte Franz I. alle Italiänischen Besitzungen aufgeben, und Ludwigs Sohn, Maximilian Sforza, erhielt das Land vom Kaiser als Reichslehen. Mit ihm starb (1535.) der Sforzische Mannsstamm aus, und Carl V. gab Mailand seinem Sohne Philipp.

Della historia d'Italia (1494–1532.) da Fr. Guicciardini. Friburgo. (Firenze) 1775. 4 Voll. 4. Ein recht verständiger, wahrheitsliebender Mann, der einen grossen Theil seiner Geschichte in der Italiänischen Geschichte seines Zeitalters zu erzählen hatte. Auch in der Form der Erzählungen nach dem Muster der Alten. Er entwickelt also, wie diese, die historischen Situationen oft mehr dramatisch als erzählungsweise. Schade, daß er nicht auch in den Verhältnissen des Details und der strengeren Auswahl des mehr und minder wichtigen, seinem Muster treu geblieben.

39. Diese Französisch-Spanischen Kriege haben die schönste Landes-Cultur zernichtet. Sie wurden fast bloß mit Armeen von Fremdlingen geführt, und diese fremden Armeen lebten oft wie Horden von Freybeutern. Das Land konnte sich nicht erholen, weil während der ganzen Zeit nie auch nur fünf Jahre lang Friede war. Sie mochten es überdies vielleicht nicht bloß zu Rom allein empfinden, daß seit dem Ausbruch der grossen 1500–1559

Deut-

Deutschen Kirchen-Insurrection gegen den Pabst, jährlich viel weniger Geld nach Italien kam!

40. Auch fast alle politische Verhältnisse des Landes schienen verändert, wie endlich der lange Sturm verbraust hatte. Mailand war gleich nach dem Aussterben des Sforzischen Stam-
1536 mes eine Spanische Provinz geworden, wie es leider Neapel und Sicilien schon ein paar Jahrzehende früher geworden waren. In Florenz war
1531 unter dem Schutze Carls V. ein neuer Herzog aufgestanden, wie in Genua neue republicanische Freyheit; und die Päbste hatten sich endlich durch Unterdrückung vieler kleinen Tyrannen zu wahren Herren ihres Kirchenstaats gemacht. Allein über allen grösseren und kleineren Staaten schwebte schwerdrückend Spanische Autorität; nur die Venetianer behaupteten auch die äussere Würde der Freyheit.

41. Könnte der Friede allein ein Land glücklich machen, so hätten auf diesen so lange dau-
renden Sturm die glücklichsten Zeiten folgen müs-
1559- sen. Ueber sechzig Jahre lang genoß Italien
1625 tiefe Ruhe. Kein auswärtiger Feind störte den Frieden, kein einheimischer Parthiegeist die Ruhe. In keiner der Republiken entstund eine Revolution, in keinem der Fürstenthümer ein Successions-Streit oder auch nur ein Theilungs-Geschäfft, und nicht einmal ein gefährlicher Repoten-Wechsel zeigte sich im Kirchenstaat. Die Kriegslustigen mußten fremde Dienste suchen, da sich unter den kleinen Corps stehender reglirter Miliz, die jeder Italiänische Fürst jezt zu halten anfieng, weder für den Adel noch

noch für das gemeine Volk Raum genug fand. Man kann sich daher auch wohl erklären, woher das einzige Uebel kam, unter dem damals die Ruhe sehr litt. Denn die Landstrassen-Polizey ist schwer zu erhalten, wo des müssigen Volks viel wird, der alte Compagnien- und Banden-Geist von den vorigen Kriegen her rege geblieben, und kein Fürst mächtig oder thätig genug war, ganze Schaaren von Banditen selbst in den gebürgigten Gegenden des Landes völlig auszurotten.

42. Am Gedeihen der Gelehrsamkeit, der Künste und Wissenschaften fehlte es auch gar nicht; und in allen Theilen der damals zur Forschung gekommenen menschlichen Kenntnisse, die nicht unmittelbar auf die losen Grundlagen der Hierarchie hinzielten, hatte Italien immer noch vor allen übrigen Ländern die meisten Männer vom ersten Range. Doch man frage auch, wie es mit dem Ackerbau und Handel stund? ob die Bevölkerung merkbar zugenommen, wenn schon der gröste Theil des Grundeigenthums bey der todten Hand war, und neben den alten, immer unnützer werdenden Mönchsorden noch neue Orden und Congregationen und klerikalische Institute entstunden? und durch welches Wunder langehin gute Regierungen in einem Lande sich erhalten können, wo keine Stände sind, keine Preßfreyheit statt hat, und alles allein auf dem ungewissen Spiele der Erziehung und der persönlichen Eigenschaften der Fürsten steht?

Jos. Riccii Brixiani rerum Italicarum sui temporis narrationes (1613-1653.) Venet. 1655. 4.

43. Wich-

Digitized by Google

43. Wichtige Veränderungen, die Ferdinand II., in sicherem Zutrauen auf die damalige dictatorische Macht seines Hauses in Italien, selbst in wichtigen Puncten des Deutschitaliänischen Staats-Rechts machte. Dem Costnitzer Frieden zuwider werden die Italiänischen Rechts-Sachen nach Wien zum Deutschen Reichs-Hofrath gezogen.

1627 44. Mantuanischer Erbfolgekrieg, nach Richelieus Wunsch geendigt; der Kaiser muß den Herzog Carl von Nevers mit Mantua und
1631 Montferat belehnen.

Recueil de diverses relations des Guerres d'Italie, és années 1629, 1630 et 1631. A Bourg en Bresse. 1632. 4.

Della Istoria di P. G. Capriata Libri dodici, ne' quali si contengono tutti i movimenti d'arme successi in Italia dal 1613. fino al 1634. Bologna. 1639. 4.

Delle Guerre e successi d'Italia descritti dal Caval. Luca Assarini. T. I. nel quale con maniere assai diverse d'alcun' altri historici moderni vengon narrate tutte le più notabili cose avenute. (1613-1630.) Torino. 1665. fol.

Della historia d'Italia di G. Brusoni. L. XLVI. (1625-1679.) Torino. 1680. fol.

Mantua war ehedem wie die übrigen Städte in der Lombardey eine blühende Municipalität, in der sich mehrere edle Geschlechter, die zum Theil beträchtliche Güter in der Nähe hatten, um die Demagogenherrschaft stritten. Ludwig von Gonzaga überwand endlich die Buonarossi, und erhielt auch noch von Kais. Carl IV. das Vicariat. 1433. bekam sein Urenkel vom Kaiser den Titel Markgraf; und 1530. machte Carl V. den Markgraf zum Herzog, und sprach ihm auch die Markgr. Montferat zu, weil die Gemahlin Herz. Friederichs

richs II. aus dem damals ausgestorbenen Hause Montferat war.

Die Rechte des Hauses Nevers, die 1628. zur Frage kamen, waren ziemlich klar, denn Herzog Ludwig von Nevers, dessen Sohn damals Mantua ansprach, war ein Großvater-Bruder Herz. Franzens II. mit dem die regierende Italiänische Linie ausgestorben, und hatte auf die Succession nicht Verzicht gethan, wie er nach Frankreich gieng. Frankreich, Venedig und der Pabst unterstützten ihn, denn alle drey wünschten, endlich einmal ein Ende der Spanischösterreichischen Uebermacht zu sehen, und dieser Fall konnte entscheiden. Spanien aber und Oesterreich unterstützten eine grundlose Prätension des Herzogs von Savoyen auf Montferat.

Ant. *Possevini* historia Gonzagarum. Mantuae. 1628. fol. *A. B. Visi* notizie storiche della Citta e dello Stato di Mantoua. T. I. Mantoua. 1781. 4.

45. Spanien verlohr seitdem seine Dictatur in Italien, und ob schon Französische Versuche der Art mißlangen, wie sechzehn Jahre nachher der auf Neapel war, so gewann doch Frankreich an allen Italiänischen Höfen immer grösseren Einfluß. Der Pabst wurde durch angedrohte neue hierarchische Projecte und durch die Hinwegnahme von Avignon in Furcht erhalten; Toscana war unbedeutend; Genua mußte gehorchen; Venedig war abhängig wegen seiner Türkenkriege, und den schwachen Herzog von Savoyen konnte ein so mächtiger Nachbar, als Frankreich war, bald durch Hoffnungen lenken, die er ihm aufs Mailändische gab, bald durch feindliche Behandlung zur Nachgiebigkeit zwingen. 1631 1647

46. Spanischer Successions-Krieg. Spanien verliert im Frieden alle seine Italiänischen Besit- 1701-1713

Digitized by Google

Besitzungen. Mailand, Neapel und Sardinien fielen an Oesterreich, Sicilien an Savoyen; und gelegenheitlich blieb auch Mantua in den Händen des Kaisers, wie Montferat an Savoyen kam.

Dem Herz. Carl von Nevers, der endlich 1631. zum ruhigen Besitz gelangt war, folgte 1637. sein Enkel Carl III., während dessen Regierung das kleine Fürstenthum endlich seine völlige Unabhängigkeit erhielt, und so wohl die Venetianischen als Französischen Trouppen Mantua und Casale verlassen mußten. Allein sein Sohn und Nachfolger Carl IV. nahm wieder in Mantua Französische Garnison ein, und erklärte sich auch im Spanischen Successions-Krieg für Frankreich. Er starb aber 1708. in der Reichsacht, und Oesterreich blieb im Besitze seines Landes. Montferat wurde an Savoyen überlassen.

47. Da Spanien bald darauf einige seiner ehemaligen Besitzungen wieder zu erobern suchte,
1718 so verordnen Kön. Georg I. von Großbritannien und der Herzog Regent von Frankreich, daß der Herzog von Savoyen statt Siciliens — Sardinien annehmen müsse, und daß wenn in Florenz das Mediceische Haus, zu Parma aber das Farnesische Haus aussterbe, beide Lande dem Spanischen Infanten Don Carlos gegeben werden sollen. Noch eh aber dieser volljährig wird oder in beiden Ländern zum Besitz kommt, so verändert ein neuer Krieg, den die Polnische Kö-
1733 nigswahl veranlaßte, die Ordnung der Besitzungen. Don Carlos wird kraft des Wiener
1735 Friedens König von Neapel und Sicilien; Toscana sollte den Herz. von Lothringen Franz Ste-
1737 phan entschädigen, der auch damals zum Besitz kam,

Digitized by Google

kam, Parma und Piacenza dem Hause Oesterreich heimfallen.

Memoires de la guerre d'Italie de puis l'année 1733-36. Paris. 1777. 8.

48. Maria Thereſia verlohr im Oeſterreichiſchen Succeſſions-Kriege auch vollends beträchtliche Diſtricte von Mailand und die Herz. Parma und Piacenza. Doch ſchien das letztere den Bedingungen des Aachener Friedens zufolge nur 1748
temporairer Verluſt zu ſeyn, allein nach elf Jahren zeigte es ſich, daß Oeſterreich ſeinen Verbin- 1758
dungen mit Bourbon, hier ein neues Opfer bringen müſſe.

49. Seit dem Aachner Frieden bis auf die neueſten Zeiten der Franzöſiſchen Revolution genoß Italien eine mehr als vierzigjährige Ruhe. Das Staatsrecht und die politiſchen Verhältniſſe blieben während dieſem langen Friedens-Genuſſe eben dieſelbe wie vorher; die beſſere Staats-Adminiſtration aber und beſſere Landes-Cultur folgten langſam der allgemeinen höheren Vervollkommnung, die ſich während dieſer Zeit über alle nördliche Europäiſche Staaten verbreitete. Wo Deutſche Regierungen waren, wie in der Lombardey und in Toscana, war das Nachrücken ſchneller, doch blieb es immer nur ein Nachrükken. Auch in der Cultur der Wiſſenſchaften herrſchte ungefähr eben derſelbe Charakter, nur daß der antiquariſche und patriſtiſche Prunk hier die freyeren Gente-Schritte faſt noch mehr hemmte, als die alten Formen und Verhältniſſe des Staats, der beſſeren Adminiſtration deſſelben nachtheilig waren.

Digitized by Google

Kirchen-Staat.

Zu dieſer Geſchichte ſind die Materialien noch gar nicht geſammelt; die Pabſt-Geſchichte ſchien einen ſo reichen Vorrath anzubieten, daß man die Geſchichte der Territorial-Beſitzungen des Römiſchen Biſchofs faſt nur gelegenheitlich mitnahm. Unterdeß findet ſich doch vieles, woraus einſt eine Geſchichte des Kirchen-Staats werden könnte, theils in den Leben der Päbſte, theils auch in den Muratoriſchen Sammlungen und in den Geſchichten einzelner zum Kirchen-Staat gehörigen Städte, Klöſter und Bisthümer. Als eigene Werke aber ſind merkwürdig

(*Muratori*) les Droits de l'Empire ſur l'Etat Eccleſiaſtique, recherchez et pleinement éclaircis à l'occaſion de la Diſpute de Comacchio. trad. de l'Ital. Utrecht. 1713. 4. voll gelehrter, ſcharfſinniger, zutreffender Unterſuchungen, aber doch nicht ganz frey von den Fehlern einer Advocaten-Schrift. Der Gegner ſoll durchaus nirgends Recht behalten. Manchmal ſcheint auch der gelehrte Mann nicht bedacht zu haben, daß man ſich in Beſtreitung der weltlichen Herrſchaft des Pabſts für ſolchen Gründen hüten muß, durch die leicht auch die Beſitzungen der weltlichen Souveraine zweifelhaft gemacht werden könnten.

(Fontanini) Iſtoria del dominio temporale della ſede Apoſtolica nel Ducato di Parma e Piacenza. Roma. 1720. fol. Fontanini iſt wohl der gelehrteſte und beſte

Digitized by Google

beſte curialiſtiſche Schriftſteller, der in Sachen des Kirchen-Staats geſchrieben. In dem aber, was er über Comacchio geſchrieben, war manches leichter zu beweiſen, als in dem gegenwärtigen Werk.

Monumenta Dominationis Pontificiae ſive Codex Carolinus juxta autographum Vindobonenſe. Epiſtolae Leonis III. Carolo Auguſto. Diplomata Ludovici, Ottonis et Henrici. Chartula Comitiſſae Mathildae et Codex Rudolphinus ineditus. Chronologia, diſſertationibus et notis illuſtrata opera et ſtudio Cajet. Cenni. T. I. II. Romae. 1760. 4.

In Deutſchland nennt man Schriftſteller, wie Cenni ſich hier gezeigt hat, Ignoranten, denn der Mann verſteht oft weder Sprache noch Sache; allein zu Rom heißt er eruditiſſimo Abbate, weil er doch anecdota herausgegeben, und für die gute Sache geſchrieben. Freylich kann man aber doch auch in Deutſchland das elende Buch nicht entbehren, denn der Codex Carolinus findet ſich hier viel beſſer, als bey Gretſer, und was im zweyten Bande aus dem Albiniſchen libro cenſuali geliefert worden, findet man allein hier.

Orſi della origine del dominio e della ſovranità de' romani Pontefici ſopra gli ſtati loro temporalmente ſoggetti. Romae. 1754. 8.

Borgia Memorie iſtoriche della Pontificia Città di Benevento dal Secolo VIII. al Secolo XVIII. P. I - III. Roma. 1763. 4. Viel Gelehrſamkeit. Der Verf. iſt der beſte aller neueren curialiſtiſchen Schriftſteller nicht nur über Benevent, ſondern auch über Entſtehung des Kirchen-Staats überhaupt.

1. Der Römiſche Biſchof war bis ins achte Jahrhundert bloß ein reicher Proprietair; den künftigen weltlichen Souverain über mehr als zwey Millionen Unterthanen hätte damals niemand auch nur im Präformations-Keime wahrnehmen können. Das Patrimonium Petri, oder die Grundſtücke, von welchen die Römiſche Kir-

Digitized by Google

che ihre Einkünfte zog, waren zwar sehr groß, und auch ausser Italien in mehr denn einer Provinz des Reichs sehr beträchtlich, weil oft die Andacht auch aus entfernten Gegenden her Vermächtnisse und Schenkungen stiftete, aber doch genoß der Römische Bischof weder zu Rom selbst so ausgezeichnete Jurisdictional-Rechte, noch war irgend eines der grösseren Stücke Landes, deren Ertrag ihm zukam, so allein ihm unterworfen, daß er ein souverainer Herr hätte scheinen können.

So lange das Exarchat bestund, war und blieb er ein Unterthan des Byzantinischen Kaisers, und dieser, an despotische Behandlungen seiner Reichsbischöfe gewöhnt, vergaß besonders wenn dogmatische Entzweyungen entstunden, oft selbst die Mässigung und Schonung, an die der erste Bischof seines Reichs mit grossem Recht Anspruch machen konnte. An eine Uebertragung des Ducats von Rom oder der dasigen höchsten Gouverneurs-Stelle war vollends gar nicht zu denken.

Doch eben dieser erste Bischof des Byzantinischen Reichs, eben dieser Unterthan des dortigen Kaisers spielte bey allen Vorfällen zu Rom eine sehr grosse Rolle. Rom selbst war dem Byzantinischen Kaiser nur so unterworfen, wie volkreiche, hochprivilegirte Städte einem entfernten Herrn unterworfen zu seyn pflegen. Der Senat oder die Municipalität daselbst bekümmerte sich oft eben so wenig um die Befehle, die von Constantinopel kamen, als um den kaiserlichen Gouverneur selbst, und der Bischof, unstreitig nach Rang und Einfluß der erste Mann in Rom, gewann oft ein Ansehen, das nach seinen wahren

Amts-

Digitized by Google

Amts-Verhältnissen unbegreiflich scheinen könnte, wenn man nicht wüßte, daß gewöhnlich, unter schwachen Regierungen, Rang und Einfluß weit mehr wirken, als förmliche Amts-Rechte thun.

Muratori de censibus ac reditibus olim ad Ecclesiam Romanam pertinentibus in Antiqq. Ital. medii aevi. Tom. V. p. 798. seq.

2. So bald auch der Byzantinische Kaiser anfieng, diesen Mann von grossem Einfluß unbarmherzig despotisiren zu wollen, so entwickelte sich durch schlaue Leitung desselben ein grosses Project, bey dessen Ausführung mehr als eine Absicht erreicht, der Byzantinische Hof gezüchtigt, und die Römische Kirche für alles, was sie durch jenen Despotismus gelitten oder noch leiden zu müssen schien, reichlich entschädigt werden sollte. P. Stephan II. rief den neuen Franken-König Pipin nach Italien, und die vorläufige geheime Verabredung war, daß wenn Pipin die Ländereyen des Exarchats den Longobarden wieder entreisse, sollte er sie der Römischen Kirche schenken. Die Fränkische Expedition gelang, und Pipin hielt Wort. Er schenkte der Römischen 754
Kirche das Exarchat.

Bey Anastasius im Leben P. Stephan II. werden die einzelnen Orte folgender maassen angegeben: Ravenna, Rimini, Pesaro, Fano, Cesena, Senagaglia, Jesi, Forlimpopoli, Forli nebst Sussubio, Montefeltro, Acerragia, Monte di Lucaro, Serra, S. Marian, Bobbio, Urbino, Cagli, Luceolo, Gubbio, Comacchio und Narni.

3. Zwar ist die Schenkungs-Urkunde selbst bis jetzt noch nie erschienen, und der Innhalt derselben wird bloß aus einem viel späterem Römischen Schriftsteller ausgezogen, man kann

Digitized by Google

also nicht genau wissen, was eigentlich darinn enthalten war. Ob sie sich bloß auf die Cammer-Revenüen bezog, die in diesen Gegenden und Städten dem Byzantinischen Kaiser gehörten? oder auf das ganze Land mit allen Hoheits-Rechten? Doch die zuverlässigste Geschichte der nachfolgenden Zeiten spricht entscheidend mehr für jenes als für dieses, und vielleicht war hier ein Fall, wie sie häufig bey grossen Veränderungen vorkommen, daß anfangs selbst die handlenden Hauptparthien keine ganz deutliche Begriffe hatten. Man überläßt auch manches der Zeit und dem Zufall, weil sich viel oft von selbst bestimmt, je nachdem sich die Hauptverhältnisse drehen. Noch immer war also der Römische Bischof bloß ein grosser Proprietair.

4. Dies blieb er auch nach allen den Schenkungen, die selbst Carl der Grosse mit vieler Freygebigkeit machte. Nur Carl ernannte ihn auch noch durch eine schriftliche Bestallung zum *Patricius* im Exarchat und in Pentapolis. Er erhielt also die Regierung dieses Landes — nie aber die von Rom und vom Römischen Ducat — mit allen den Rechten, die man noch von Byzantinischen Zeiten her, mit diesem Namen der Gouverneurs vom höchsten Range verband; allein selbst auch dieser Name zeigte, daß er nur subordinirter Regent und nicht Souverain des Exarchats sey. Carl selbst war der Souverain, und war auch Souverain von Rom, seit daß sich
800 die Römer, durch P. Leo III. angeführt, vom Byzantinischen Kaiser ganz losgesagt, und Carln als Kaiser ausgerufen hatten. Daher rechnete der

Digitized by Google

der Römische Bischof seit dieser Zeit in seinen Urkunden und Ausfertigungen nach den Regierungs-Jahren der neuen Kaiser.

Man will mehrere Schenkungen Carls des Grossen unterscheiden, von keiner aber existirt die Urkunde, sondern die Notizen werden theils aus Anastasii vitis Pontificum theils auch aus dem Cod. Carol. gesammelt. Was man aus letzterem herninmt, ist weit sicherer, als was in ersteren steht. Denn nicht nur kann eine einzelne Stelle, wie die beym Anastasius ist, leicht verfälscht werden, sondern auch die Lesearten des Anastasius sind so ungewiß, die ganze Redigirung desselben ist von so verschiedenen Verfassern, daß man die Nachrichten eines solchen späteren und in mehr als einer Rücksicht minder brauchbaren Schriftstellers mit den actenmässigen, gleichzeitigen Nachrichten, die sich in den päbstlichen Briefen im Cod. Carol. finden, nicht vergleichen darf. Im Cod. Carol. ist unter allen hieher gehörigen Stellen nur eine einzige, das Herz. Spoleto betreffend, die unrichtig zu seyn scheint. Sonst ergibt sich aus demselben, Carls Schenkungen betreffend, folgendes.

Carl hatte dem Römischen Bischof eine Bestätigung der Schenkungen seines Vaters versprochen, aber mit der Ausfertigung oder Vollziehung derselben gezaudert, und noch bis 779. so gezaudert, daß er ihm nicht nur die geschenkten Ländereyen noch nicht eingeräumt, sondern auch manches Grundstück, z. B. im Sabinischen, was schon vorher Römisches Kirchen-Gut gewesen, noch immer nicht hatte restituiren lassen. 783. findet man endlich den Römischen Bischof im Besitze vom Exarchat und von Pentapolis, aber unter fränkischer Souverainetät.

787. kamen neue Schenkungen hinzu, nachdem Carl den Lombardischen Herzog von Benevent überwunden, und zum Vasallen gemacht hatte. Was der letztere Herzog in einigen Städten, die er kraft des Friedens an Carln abtre-

ten mußte, von Domainen beseſſen, ſchenkte Carl dem Pabſt. Die Städte waren Capua, Arce, Sora, Arpi, Aquin und Theano, und hierzu erhielt er auch noch beträchtliche Grundſtücke in Thuscien (Roſelle, Populonia, Bagnarea, Toscanella, Viterbo und Suane).

807. findet man in einem Schreiben von P. Leo III. daß Carl der Groſſe der Römiſchen Kirche auch in Corſica Beſitzungen geſchenkt habe. An ganz Corſica iſt dabey nicht zu denken.

5. So klar es übrigens iſt, daß dieſe Verhältniſſe, wie ſie zu Carls des groſſen Zeit und durch Carln den groſſen ſich gebildet hatten, auch
888 noch ein Jahrhundert lang nachher die rechtlichen Verhältniſſe des Römiſchen Biſchofs geblieben, ſo ſehr mußte ſich doch nothwendig während dieſer Zeit die ganze Lage deſſelben verändern. Macht und Anſehen ſeines Souverains verſchwand immer mehr; wie alſo die Macht aller ſubordinirten gröſſeren und kleineren Halbſouveraine ſtieg, ſo ſtieg auch die ſeine. Nur war an kein ſtetes Steigen oder fortdaurend ſicheres Wachsthum zu denken, denn es wurden zuletzt Zeiten des Zugreifens und wilder Gewaltthätigkeit, wobey ein Biſchof nothwendig verlieren mußte. Die Baronen-Ariſtokratie, die jetzt zu Rom und im Römiſchen Ducat entſtund, war ſeiner Erhaltung und ſeinem Gedeihen viel nachtheiliger, als ein gutes Kaiſer-Regiment, das doch immer nur Regiment eines entfernten Herrn war. Ob ſich auch ſchon die Baronen bald endlich ſelbſt zu Biſchöfen machten, auch eben derſelbe junge Baron, der als Patricius die höchſte
956 weltliche Macht zu Rom hatte, als Johann XII. Pabſt wurde, ſo war er doch zu ſchwach, gegen das Andringen des Italiäniſchen Königs Berengar

gar seinen kleinen souverainen Staat zu behaupten. Er rief den Deutschen König Otto I. herbey, und unterwarf sich diesem als Souverain. 962

Von der Schenkungs-Urkunde Ludwigs des frommen und Kön. Henrichs II. sollte man billig so wenig mehr sprechen, als von der Schenkung Constantins des grossen. Die Gründe, die Muratori in Les Droits de l'Empire sur l'Etat Ecclesiastique. Chap. IV. gegen die Authentie dieser Urkunden anführt, sind meines Erachtens ganz entscheidend. Die Päbste haben sie auch nicht nöthig, um die Rechtmässigkeit ihrer weltlichen Besitzungen zu erweisen.

6. Die Capitulation, die Otto I. mit Johann XII. geschlossen, war zwar deutlich genug gewesen, aber die Verhältnisse konnten doch nicht so bleiben, wie sie hier bestimmt worden. Johann XII. wollte mehr nur Hülfe als einen Souverain haben; er entlud sich also des letzteren, so bald er die erstere erhalten; und Otto hatte bey der Macht, die er besaß, selbst durch die Capitulation schon zu viel gewonnen, als daß er mit der capitulationsmässigen Souverainetäts-Hälfte hätte zufrieden seyn können. Es kam zur Revolution, die Deutschen Waffen siegten, und auf eine kurze Zeit wurde Recht, was Otto I. als Recht gelten lassen wollte.

Die Urkunden, die Leo VIII., der Nachfolger P. Johanns XII., 964. dem Kaiser Otto I. wegen Thron-Folge und Pabst-Ersetzung ausgestellt haben soll, sind unächt.

7. Gegen den Bischof ließ sich dies alles leicht durchsetzen, nicht aber gegen die Aristokraten zu Rom. So bald auch Otto II. todt war, riß Crescentius, einer der mächtigsten derselben, alle Gewalt an sich, bis wieder, von seinen Geg- 990

Digitized by Google

nern gerufen, Otto III. nach Rom kam, und eine neue ungewisse Souveraineté erkämpfte.

8. Bey allen diesen Revolutionen aber verlohr gewiß der Bischof immer mehr, als daß er gewann, denn die siegende Baronen-Parthie hielt ihn gewöhnlich noch härter als der Deutsche König, weil sie nicht bloß den Bischof zu demüthigen, sondern den Mitgenossen der Gegen-Parthie zu züchtigen suchte. Es ward kein Anfang einer sicheren temporellen Gewalt des Pabsts zu Rom, bis Nikolaus II. endlich durch Hülfe der Normänner über alle Factionen der Grossen mit den Waffen in der Hand triumphirte,
1059 und der Pabstwahl eine solche Einrichtung gab, daß keine weitere Theilnehmung der grossen Baronen statt haben sollte, auch das Confirmations-Recht des Königs endlich verschwinden mußte.

Benevent hatte sich 1052. dem Pabst freywillig unterworfen. Weil aber der Kaiser noch gewisse Rechte daran hatte, so überließ ihm Leo IX. einige Hebungen, die die Römische Kirche bis dahin aus Deutschland gezogen, und erhielt dafür eine Cession der kaiserlichen Rechte an Benevent. Was aber eigentlich unter dem Namen Benevent hier begriffen gewesen, darüber ist ein grosser Streit, der so lange nicht beendigt werden kann, bis man die damals ausgewechselten Urkunden entdeckt. Die Worte der Chronisten, auf die man sich bisher beziehen mußte, sind gar zu unbestimmt.

9. Nikolaus II. hat also während seiner
1058-1061 kurzen Regierung den sichersten Grund zur weltlichen Herrschaft des Römischen Bischofs gelegt. Von ihm empfieng auch der tapfere Normann Robert Guiscard die Investitur über Apulien und Calabrien sammt dem Herzogstitel gegen Versprechung der gewöhnlichen Vasallentreue und eines

eines jährlichen Census. So unangenehm aber jetzt den Königen von Neapel diese Lehens-Verbindung und jährliche Census-Entrichtung seyn mag, so klar sprechen doch diesmal Geschichte und Urkunden für die Prätensionen des Pabsts. Denn wenn kein Besitz mehr sicher seyn soll, wenn nicht gleich bey der ersten Erwerbung desselben das klareste Recht statt gehabt hat, wo wird noch Ruhe in einem Staat bleiben? werden nicht zuletzt auch die heiligsten Prärogativen ungewiß werden?

(Borgia) Istoria del dominio temporale della sede Apostolica nelle due Sicilie. Roma. 1789. 4. mit einer recht feinen, polemischen Discretion abgefaßt.

8. Doch selbst dieses, was unter Nikolaus II. geschah, war doch nur ein Anfang, denn bald regenerirten sich die Aristokraten-Factionen, und es war ein seltsames Schauspiel, was die Welt sah, daß eben derselbe Gregor VII., vor dem man diesseits der Alpen allgemein zitterte, zu Rom kaum durch einen Auflauf des Volks aus den Händen eines gewaltthätigen Barons entrissen werden konnte. Der verwegene Mann spann sich ein grosses kunst- und projectvolles Gewebe, um alle Könige der Erde zu seinen Vasallen zu machen; und war nicht einmal Herr in seiner eigenen Residenz! 1076

Zum Glück des Römischen Bischofs hatte nie eine der Aristokraten-Factionen Muth oder Einsicht genug, irgend eine feste Einrichtung oder daurende Coalition zu Stande zu bringen. Am Ende siegte doch immer wieder der Bischof, bald durch die Normänner, bald durch die Kreuzfahrer, bald durch den mächtigen Anhang seiner 1098

eige-

eigenen Familie. Mit jedem neuen Siege aber gewann er nicht nur sein voriges Ansehen und seine vorige Macht, sondern überdieß noch einen beträchtlichen Zuwachs.

Ein Zuwachs dieser Art zu Rom selbst war fast mehr werth als eine Mathildische Schenkung, weil wenn auch ein ganzes Territorium oder ein ganzer Comitat mit einemmal zum alten Kirchen-Gut hinzukam, so mußte doch der Pabst gewöhnlich irgend einen oder mehrere grosse Vasallen damit belehnen. Man schien in diesem Zeitalter die Kunst nicht zu verstehen, grosse Districte alter und neuer Ländereyen unter einer Cammer-Administration zu vereinigen. Der Pabst gewann also nur durch den Zins, den diese Vasallen zu zahlen übernahmen, und durch die treue Hülfe, die sie gewöhnlich versprachen, aber nicht gewöhnlich hielten, und durch die entfernte, höchst ungewisse Hoffnung, vielleicht doch einmal das Lehen zu consolidiren.

1102 17 Nov.

Memorie della Gran Contessa Matilda, da Fr. M. Fiorentini, II. Ediz. con molti documenti. da G. D. Manst. Lucca. 1756. 4. das Hauptbuch bey dieser Geschichte.

So viel auch bisher über die Mathildische Schenkung geschrieben worden, ist man doch noch nicht im klaren, und es ist schwer, je recht ins klare zu kommen, weil man gar zu oft aus Mangel von Urkunden an die Erzählungen der Chronisten sich halten muß, und diese entweder keinen fixirten publicistischen Sprach-Gebrauch haben, oder noch öfters ohne hinlängliche Kenntniß der Sache bloß auf Hörensagen schreiben. Auch haben alle hiehergehörige Schriftsteller, die ich kenne, Parthie genommen, und das Recht scheint sich doch öfters zwischen dem Pabst und dem Kaiser zu theilen, denn auch der letztere scheint manchmal zu weit gegriffen zu haben.

Daß

Daß es seine ganz eigene, vielleicht für Rom nicht ganz ehrenvolle, Bewandtniß damit gehabt haben möge, warum sich der Pabst die erste Schenkung von 1077. durch eine Urkunde von 1102. erneuern ließ, ist nach allen Umständen höchst wahrscheinlich, in der That aber doch hier sehr gleichgültig, weil alles bloß auf die drey Fragen ankommt: 1) ist die Urkunde von 1102. wirklich ächt? 2) Was war's eigentlich, was Mathildis schenkte? 3) Hatte Mathildis ein Recht, das zu schenken, was sie als Schenkung hingab?

An der Aechtheit der Urkunde von 1102. ist aber kaum zu zweifeln. Ein Fragment derselben, wie sie sich auf dem Monument im Vatican findet, hat Borgia Memor. istor. della Citta di Benevento. T. II. p. 84. in Kupfer stechen lassen, und die ganze Urkunde findet sich bey Donizo. Wenn man auf solche Gründe hin, als bisher dagegen vorgebracht worden, die Urkunde bezweifeln müßte, so wäre nicht leicht eine Urkunde des Mittelalters mehr sicher. Es sind nehmlich bisher weder diplomatische noch entscheidende historische Gründe vorgebracht worden. Man machte bloß Fragen, auf die sich aber ohne alle Verlegenheit antworten läßt, daß man sie nicht zu beantworten wisse, weil man nicht alles, was im zwölften Jahrhundert geschah, wissen kann.

Auf den zweyten Punct aber, was war's eigentlich, was Mathildis schenkte? ist die erste Antwort sehr leicht, alle ihre Allodien, die sie zur Zeit der Schenkung besaß, und etwa noch weiterhin erwarb; kein gelehrter Vertheidiger der Rechte der Römischen Kirche wird auch die Reichslehen darunter begriffen wissen wollen. Allein diese erste Antwort führt zu einer zweyten, höchst schwürigen Frage: was war das Allodium von Mathildis? Man kann sich leicht vorstellen, daß es schon selbst zu der Zeit, wie Mathildis starb, bey diesem und jenem sehr beträchtlichen Grundstück ihrer Besitzungen oft zweifelhaft gewesen seyn mag, Ob es Lehen oder Allodi-

Allodium sey. Man beseitigt also vorerst alle solche streitige Parthien der Hauptfrage, um nur von einigen gewissen Datis ausgehen zu können. Doch noch ehe man auf solche Data kommt, findet man es wieder sehr unerklärlich, warum die grossen Besitzungen, die Mathildis vom Vater her in der Lombardey und in Ligurien hatte, und die, die sie von ihrer Mutter her in Lothringen gehabt haben mag, von Innocenz III. nicht angesprochen worden, da er nach Henrichs VI. Tode begierig nach den übrigen griff? Auch ist es theils nach der Analogie theils nach mehreren deutlichen historischen Zeugnissen ziemlich gewiß, daß die Allodien von Mathildis grossentheils zerstreute Güter gewesen. Allein in den Urkunden wird fast immer nur von einer terra, von einem Comitatus und domo der Markgräfin Mathildis so gesprochen, als ob es ein gewisses bekanntes Hauptstück Landes wäre. Man nimmt also an, dies sey das ehemalige suburbicarische Thuscien oder heutzutag so genannte Patrimonio di s. Pietro gewesen.

Bey dem dritten Punct, **hatte Mathildis ein Recht das zu verschenken, was sie als Schenkung hingab?** ist man am schnellsten im klaren. Denn selbst kaiserlicher Seits scheint man es nicht bezweifelt zu haben, weil sich auch der Kaiser zu Begründung seines Rechts auf eine Schenkung oder Testaments-Urkunde bezog. Schade, daß diese nie ans Licht kam. Wir sind daher gar nicht im Stande zu beurtheilen, wer mehr oder weniger Recht gehabt haben mag.

Das beste, was über die Mathildische Schenkung geschrieben worden, findet sich in St. Marc abrégé chronologique. T. III. P. II. p. 1276-1295.

10. **So kam's denn endlich, daß der Römische Bischof schon ungefähr 50 Jahre nach**
1130 **Gregorn VII. zu Rom alle die hohen Rechte genoß, die jedem Deutschen Bischof in seinem Comitat oder Herzogthum damals zukamen. Das Senatoren-Corps oder die Municipa-**

nicipalität von Rom mußte Treue schwören, und der Stadt-Präfect, der freylich seine Gewalt vom Kaiser als Souverain hatte, mußte doch auch ihm ein Homagium leisten. Dem Senatoren-Corps blieben fast bloß die Civil-Angelegenheiten; die hohe Regierung aber stund dem Pabst zu. Er war schon bis zu einem Grad von halber Souverainetät emporgestiegen, den unser publicistischer Sprachgebrauch nicht mit einem Wort bezeichnen kann, weil bey einem so seltsamen publicistischen Individuum, als der Pabst in diesem Zeitpunct des Werdens seiner weltlichen Herrschaft war, fast alles seine auszeichnende Individualität hatte. So nahm z. B der Deutsche, Burgundische und Italiänische Bischof, wie allen Vasallen ziemte, vom Kaiser die Belehnung und leistete dem obersten Lehensherrn sein Homagium. Der Römische Bischof aber war nie verpflichtet, die Investitur zu nehmen, oder gar das Homagium zu entrichten, so viel auch Lehen bey seinen Kirchengütern seyn mochten, und so wenig er einzelne Lehens-Prästationen zu verweigern berechtigt war. Dies wirkte doch, selbst in publicistischen Verhältnissen, die Idee Römischer Bischof.

11. Mit einemmal aber brach ein Sturm los, der den ganzen langsam und mühevoll aufgeführten Bau, recht in der Periode der letzten Vollendung, völlig zu zerstöhren drohte. Die äussere Signatur der neuen siegenden Faction war demokratisch; ihr Geist und Leben war die alte Aristokratie. 1144

Eine

Digitized by Google

Eine neue Municipalität, ein neuer Senat erhub sich zu Rom; ein neuer Patricius an der Spitze desselben. Der Pabst sollte durchaus kein Regal mehr haben; der neue Senat ließ Münzen schlagen. Er wollte regieren, der Bischof möchte Bischof bleiben, nur der Kaiser sollte als Chef des Senats die Welt-Herrschaft führen.

12. Erst nach 44 Jahren endigte sich zu
1188 Rom dieser gefährliche Autonomie-Zustand,
31 Mrt. und Innocenz III. erkaufte sich endlich nicht nur vom Volk eine völlige Unterwerfung, sondern auch der Stadt-Präfect, der bisher noch dem Kaiser verpflichtet gewesen, mußte ganz Mann des
1198 Pabstes werden. Die Römer selbst halfen diesmal dem Pabst redlich, weit und breit auf dem Lande umher, Städte und Grafschaften und Marken zu besetzen, und in dem Eide, den ihm Kais. Otto IV. schwur, war eine nicht undeutliche Renunciation auf alle Rechte des Kaisers an Rom. So war's dem Interesse des Pabsts gemäß, Rom selbst in der Urkunde nicht zu nennen, aber die Formel so zu fassen, daß diese Renunciation darinn enthalten war. Auch bestätigte jetzt der
1209 Kaiser zum erstenmal nicht bloß im allgemeinen die alten Schenkungen, sondern die Stücke Landes, die Römisches Kirchen-Gut seyn sollten, wurden namentlich so aufgeführt, daß alle wechslende Bestimmtheit und Unbestimmtheit der Urkunde einzig zum Vortheil des Pabsts war.

13. Der Umriß des Ganzen war also jetzt
1209 fertig. Was Otto IV. zum erstenmal namentlich als Kirchen-Staat hatte auszeichnen lassen, mußte

mußte auch von den nachfolgenden Kaiſern als Römiſcher Kirchen-Staat anerkannt werden. Bey neuen Anerkennungen kamen oft die Namen neuer beträchtlicher Stücke Landes hinzu.

Poſſeſſiones, quas Romana Eccleſia recuperavit . . . liberas et quietas dimittimus, et ipſam ad eas retinendas bona fide promittimus adjuvare. Quas vero nondum recuperavit, ad recuperandum pro viribus erimus adjutores . . . Ad has pertinet tota terra, quae eſt a Radicofano usque Ceperanum, marchia Anconitana, Ducatus Spoletanus, terra Comitiſſae Mathildis, Comitatus Brittenorii, Exarchatus Ravennae, Pentapolis cum aliis adjacentibus terris, expreſſis in multis privilegiis Imperatorum et Regum a tempore Ludovici, ut eas habeat R. E. in perpetuum cum omni jurisdictione, diſtrictu et honore ſuo.

In der Urkunde, die Friederich II. 1213. ausſtellte, ſind nach Pentapolis die Worte eingerückt Maſſa Trebaria.

In der churfürſtl. Beſtätigungs-Urkunde von 1279. heißt es: Tota terra, quae eſt a Radicofano usque Ceperanum, Marchia Anconitana, Ducatu Spoletano, terra Comitiſſae Methildis, Civitate Ravenna et Aemilia, Bobio, Caeſena, Foropopuli, Forlivio, Faventia, Imola, Bononia, Ferraria, Comaclio, Adrianis atque Gabello, Arimino, Urbino, Monteferetri, Territorio Balnenſi, Comitatu Brettonorii, Exarchatu Ravennae, Pentapoli, Maſſa Trabaria .... nec *non* civitate Romana *et regno Siciliae* (dies letztere ſteht auch ſchon in den Urkunden ſeit 1209, aber Corſica und Sardinia ſind wie mehreres andere diesmal neu hinzugekommen.)

14. Noch blieb aber der Politik der Römiſchen Biſchöfe ein doppeltes groſſes Penſum übrig. Eine günſtige Exegeſe der unbeſtimmten Ausdrücke der Urkunde mußte erſt noch durchgeſetzt, und die vielen groſſen Baronen oder mächtige

tige Municipalitäten, die sich in den ausgezeichneten Ländern befanden, mußten zugleich allmälig an Subordination gewöhnt, und endlich, wenns möglich war, bis zur Vermehrung der päbstlichen Cameral-Revenüen hingelenkt werden. Doch schwerlich hat irgend eine Europäische Regierung ihr Pensum so schlecht ausgeführt, als die päbstliche. Wie sollte aber auch in einem Wahl-Staat dieser Art etwas ausgeführt werden, wobey ein planmässiges Verfahren, mehrere Generationen hindurch, nothwendig ist? Alle Fehler von Wahl-Staaten und geistlichen Wahl-Staaten vereinigen sich bey dem päbstlichen, und keine Regierung kann gedeihen, die so vollfliessende Nebenquellen zur Finanz-Benutzung hat, als diese seit der Mitte des dreyzehenten Jahrhunderts in ihrer geistlichen Monarchie fand.

15. Seit daß Innocenz III. Souverain von Rom geworden, bis daß endlich der Pabst wirklich Souverain von Rom war und blieb, dauerte es noch volle dritthalbhundert Jahre. Die ökonomischen und politischen Bedürfnisse der Römischen Bürgerschaft rangen mannichfaltig
1235 mit dem Geistlichkeits-Regiment. Die Stadt-Cämmerey suchte Einkünfte, die sich die päbstliche Cammer gern zueignen wollte, der Senat nahm sich seiner Bürger an, der Pabst seiner Pfaffen und Mönche. Es waren zum Theil eben dieselben Scenen und eben dieselben politischen Abwechselungen, die man in der Geschichte der Deutschen geistlichen Fürstenthümer findet, wenn man z. B. die Geschichte der Stadt Mainz mit der

der Geschichte der dasigen Erzbischöfe vergleicht. Nur daß sich alles zu Rom früher entwickelte als in Deutschland, die Explosionen wilder und die Abwechslungen rascher waren, denn in Zeiten, wo ein Volk frey und fast instinctmässig wirkt, trägt jede grosse Wirkung desselben die unverkennbaren Züge des National-Charakters. Es war daher auch damals bey den Römern oft bloß ein Aendern nach Launen und Augenblicken.

1252. fiengen die Römer an, nach dem Beyspiel anderer Italiänischen Städte, ihre höchste Magistratur (Senator-Würde) einem fremden zu übertragen.

1264. erhielt Carl von Anjou, ein Bruder Kön. Ludwigs IX. von Frankreich, die Senators-Würde.

1278. Päbstliche Verordnung, daß man diese höchste Magistratur bloß ein Jahr lang begleiten könne, und alle nichtrömischen Grosse ausgeschlossen seyn sollten. Es blieb aber nachher doch nicht dabey.

16. Folgen der nach Süd-Frankreich verlegten päbstlichen Residenz, für die weltliche Regierung des Pabsts. Hatte der Pabst selbst die Römer nicht bändigen können; wie sollte es sein Legat thun? und waren sie schon ehedem über das Pabst-Regiment mißvergnügt gewesen, weil ihrer Gemeinheit Rechte und Besitzungen dadurch entzogen oder auch das Interesse der einzelnen Bürger gekränkt wurde, wie nun noch, da sie fast alle Residenz-Vortheile verlohren, und der Nahrungs-Zustand von Rom durch eine so lange Abwesenheit einer Regierung, die immer mehr Regierung von ganz Europa wurde, allgemein fühlbar geschwächt worden war? 1306-1378

Fragmenta historia Romanae 1327-1354. in dialecto Romana vulgari. (gewöhnlich aber unrichtig un-

Digitized by Google

ter dem Nahmen von Thom. Fortefiocca angeführt) in Murat. Antiqq. Ital. medii aevi. T. III. p. 247. seqq. Ein sehr merkwürdiges originelles historisches Stück.

17. Bald gediehen also die grossen Baronen zu Rom recht furchtbar, und wilde Factionen, an deren Spitze die Colonna's und Savelli's stunden, bemächtigten sich fast eroberungsweise der ganzen Regenten-Autorität, die der abwesende Pabst preis geben mußte. Bald aber stieg auch wieder ihre Gewalt bis zur frechesten, sorgloseſten Gewaltthat, die Volksgefühle wurden muthwillig gereizt, ihr eigener Partheyhaß machte sie selbst das Gemein-Interesse ihres Standes so vergessen, daß so gar ein Mensch, wie Cola
1347- Rienzi eine demokratische Revolution ausführen
1354 konnte. Kein Wunder, daß anfangs auch der Pabst den Demokraten mitspielte; er mußte erst die Erfahrung machen, wie wenig man es in seiner Gewalt habe, Werkzeuge dieser Art bloß als Werkzeuge zu brauchen. Der Cardinal-Legat Giles Albornoz, ein Mann von hoher Weisheit und Muth, verschaffte endlich bey dem Untergange der wilden Demokratie dem Pabst wieder seine vorige Herrschaft.

du Cerceau Conjuration de Nic. Gabrini, dit de Rienzi. Paris. 1733. 12.

de Boispreaux histoire de Nicol. Rienzy. Paris. 1743. 12.

1348. 9. Jun. kaufte Clemens VI. Avignon für 80, 000. Gq. von der Kön. Johanna I. von Neapel als Gräfinn von Provence, und weil Kais. Carl IV. als König von Burgund alle seine Rechte dem Pabst überließ, so erhielt letzterer das kleine Land als Souverain. Schon 1273. war Venaissin dem Pabst als Lehen heimgefallen.

18. Auf

Digitized by Google

18. Auf die Rückkehr des Pabstes nach Rom folgte das grosse Schisma, und 39 Jahre lang wußte man nicht, wem Rom und der Kirchen-Staat gehöre. Zum Glück wählte die Constanzische Synode einen Colonna zum Pabst. Doch gab erst Nikolaus V. der Regierung ihre unerschütterliche Festigkeit. Durch eine gut bevestigte Citadelle, wie seit seiner Zeit die Engelsburg war, konnten die Grosse und das Volk leicht in Schrecken erhalten werden. Auch vereinigten sich mehrere kleine Reformen aller Art, um allmälig jene und diese an Ordnung und Ruhe zu gewöhnen. Selbst die Revision der alten Statute von Rom, die unter Paul II. geschah, war auch in dieser Rücksicht ein höchst nützliches Institut. 1378-1417 1447-1455 1464-1471

Von diesen unter Pauls II. Autorität erschienenen Statuten hat man eine sehr schöne alte Ausgabe in Fol. aber ohne Anzeige des Druckorts und Druckjahrs. Unter Gregor XIII. (1588.) wurden die Statute der Stadt Rom aufs neue verbessert und reformirt, ohne dessen, was unter Paul II. geschehen war, auch nur mit einem Wort zu gedenken. D. Luc. Pätus und einige dieser Sachen kundige Römische Bürger waren die Redacteurs, und wie ihre Arbeit vollendet war, wurde sie mehreren theils zur Römischen Curie, theils zur Stadtverfassung gehörigen Personen zur Durchsicht übergeben. So erschien die Sammlung, sanctionirt vom Pabst, Romae 1580. fol. Natürlich ist der historische Gebrauch dieser Sammlung sehr geringe; desto wichtiger aber der der ersteren.

Von diesen Römischen Statuten sind aber die Constitutiones Aegidianae sehr verschieden, denn diese gelten nicht bloß in der Stadt und im District von Rom, sondern im ganzen Kirchen-Staat. Card. Aegidius ließ nehmlich als General-Statthalter des Pabsts in Italien zu seiner Zeit alles

Digitized by Google

sammeln, was sich von Gesetzen der Päbste, als Landes-Souveraine oder von wichtigeren Verfügungen einzelner Gouverneurs und Beamten noch brauchbar vorfand, und nebst mehreren von ihm selbst gegebenen Verordnungen nach einer gewissen Real-Ordnung in sechs Bücher bringen. Unter P. Paul III. machte der Cardinal von Carpo eine Revision dieser Aegidianischen Sammlung, und diese erhielt wieder ausdrücklich gesetzliche Kraft. Aegidianae Constitutiones cum additionibus Carpensibus. Venetiis. 1571. fol.

1491-1503 19. Länder-Reunionen unter Alexander VI., meistnoch wilder und oft auch nicht viel gerechter betrieben, als 180. Jahre nachher Ludwig XIV. that. Ihr Zweck war damals zum Vortheil des Hauses Borgia; ihr Gewinn fiel aber der Römischen Kirche zu.

P. Julius II. fuhr fort, die kleinen Herren im so genannten Kirchen-Staat sich unterwürfig zu machen; so gar den Venetianern entriß er Ravenna, und selbst der schöne Staat von Bologna unterwarf sich auf Capitulation. Bald darauf mußte auch Ancona samt seinem Gebiete sich unterwerfen, und 1598. fiel auch Ferrara als erledigtes Lehen heim.

1513

1532

Die ganze heutige Masse des Kirchen-Staats war also noch vor dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts consolidirt, denn nach diesen Zeiten wurde nichts beträchtliches mehr erworben. Bloß Urbino fiel noch 1631. an die päbstliche Cammer, und 1661. machte sich der Pabst mit Einziehung von Castro und Ronciglione bezahlt, weil der Besitzer weder Zinse noch Capital abtrug.

Von Bologna's Geschichte bis zu Ende des 13ten Jahrhunderts handelt eines der gelehrtesten historischen

Digitized by Google

rischen Werke, das in der letzteren Hälfte dieses Jahrhunderts in Italien erschienen ist

Savioli Annali Bolognesi. Vol. I-IV. Bassano. 1784-1789. 4.

Von Urbino

Rinaldi Reposati della Zecca di Gubbio e delle geste de' Conti e Duchi di Urbino. Bologna. T. I. II. 1772. 4.

Von Ferrara

D. Girol. Baruffaldi L. IX. dell'istoria di Ferrara. In Ferrara 1700. 4.

20. Was hätte nicht dieses schöne, so vereinigte Land unter einer gut organisirten Regierung werden können! Zwar war's zu klein, um eine politische Hauptrolle zu spielen, und sowol Clemens VII. als Paul III. erfuhr, daß eine Macht 1527
dieser Art an Fehden und Animositäten der Könige keinen Theil nehmen müsse; hingegen sind sonst Regierungen von einer so mässigen, mittleren Grösse fast ganz dazu gemacht, das Wohl ihrer Unterthanen recht zu vollenden. Nur leider macht hier der Kirchen-Staat eine grosse Ausnahme. Kein Staat in Europa hat so den vollen Rost des Mittelalters auf seiner Regierungsform erhalten; man darf zur Probe nur sein Steuer-System prüfen! Keine Regierungsform hat alle Fehler älterer und neuerer Zeiten so unglücklich vereinigt; keine ist so hoffnungslos verdorben als diese. Mißbräuche, die man sonst in allen andern Staaten ruhig längst abgeschafft hat, müssen hier, so genannter religiöser Ehre halber, fort und fort bleiben. Erziehung und Bildung der künftigen Fürsten behält ewig einen unvertilgbaren Pfaffenstrich, und die Landes-Regierung kann nie auch nur das werden, was in Deutsch-

Digitized by Google

land die geistlichen Regierungen sind; denn es fehlt an Land-Ständen und domcapitularischer Verfassung. Wenn nur irgend ein Pabst das ganze Staats-Vermögen durch Mittel der Art gesichert hätte, wie Sixt V. seinen Schatz zu sichern verstund!

1534-1549 21. Paul III. schien dem Steuer-System eine planmässige Regularität geben zu wollen, allein sein subsidio, das bloß zur dreyjährigen Hülfe bestimmt war, wurde bald zur ewigen Steuer. Und wie auch diese fortdaurende Steuer den steigenden Finanz-Bedürfnissen des Staats oder den Wünschen der Nepoten nicht mehr entsprach, so halfen sich die Nachfolger, wie sich Despoten, die bloß ein heutiges Interesse haben, gewöhnlich zu helfen pflegen. Man suchte nicht die Staats-Wirthschaft zu bessern, die alte Steuer-Hebung zu vervollkommnen. Man häufte neue Steuern auf Steuern, oder man machte treffliche Staats-Schulden, wie besonders Urban VIII. recht epochemachend anfieng.

1623-1644

Die äusseren Hülfsquellen der Regierung sind seit Luthers Insurrection mit jedem Jahrzehend immer mehr vertrocknet, und selbst die Länder des alten geistlichen Gehorsams sind immer minder ergiebig geworden; doch machte nicht einmal die Noth weise! Die Geschichte der päbstlichen Territorial-Finanzen und der päbstlichen Staats-Schulden ist ein wahres Beyspiel-Buch, was Unkunde und Schwäche und selbst auch die Macht alter böser Observanzen vermögen.

Le riflessioni sopra i chirografi di N. S. Papa Pio VI. de' 25 Ottobre e 7 Nov. 1780. risguardanti la publica economia di Bologna esaminate. 1781. 4. enthält

hällt einen Theil der Staats-Oekonomie des Bologneſiſchen.

22. Zwar unternahmen Gregor XIII. und noch mehr Sixt V., in einigen wichtigen Theilen der Staats-Adminiſtration, eben ſo erwünſchte als wirkſame Reformen, und letzterer bewies, was in dieſem Staat eine zweckmäſſige Oekonomie auch nur in fünf Jahren auszurichten im Stande ſey. Allein die beſten, ſelbſt ſchon mehr als halb vollendeten Anſtalten müſſen wieder zu Grunde gehen, wo der Regent und der Staat ein entgegengeſetztes Intereſſe haben, auch faſt alle anderthalb Jahrzehende ein neues Regenten-Intereſſe, eine neue Familie, neue Nepoten zu befriedigen ſind. Ueberdies wie viel that nicht Sixt V., was für ſeine Nachfolger kein Beyſpiel hätte ſeyn ſollen! Die groſſen Summen, die er durch Leibrenten und Aemter-Verkauf zuſammenbrachte, wurden von ihm aufgeſpart oder mit weiſer Oekonomie zu nützlichen Zweken verwandt; ſeine Nachfolger aber lernten ſeine Erwerbungs-Künſte, und vergaſſen ſeine Plane der Verwendung. 1573-1590

Beträchtliche Vervollkommnung des Inſtituts der Monti di pietà unter Gregor XIII. Den erſten Plan deſſelben hatte 1539. ein Minorit Johann Calvo gemacht.

Sixtiniſche Anſtalten zum Behuf der öffentlichen Sicherheit. Sixt V. hat nicht nur die ſchädlichen Aſylums-Freyheiten aufgehoben, und die Banditen-Horden ausgerottet, gegen die der Vice-König von Neapel und der Groß-Herzog von Toscana oft ganze Corps von einigen tauſend Mann ausrücken laſſen mußten, ſondern er iſt auch der Schöpfer der ganzen päbſtlichen See- und Land-Macht.

Digitized by Google

Groſſer Aufwand Sixts V. auf litterariſche und kirchliche Gegenſtände, auch Verſchönerung und Verbeſſerung des öffentlichen Zuſtandes zu Rom, und dabey noch in fünf Jahren ein Schatz von 4,950,000 Scudi erſpart.

Vita da Sisto V. da Greg. Leti. Vol. I-III. Amſt. 1721. 12. iſt wie alles, was dieſer Flüchtling geſchrieben. Weit richtigere Nachrichten finden ſich in

C. Tempeſti Storia della vita e geſte di Siſto V. T. I. II. Roma. 1754. 4.

1624-1644 23. Nepoten wie die Barberini waren, und ein Finanz-Regiment, wie Donna Olympia 1644-1655 Maldachini unter ihrem Schwager Innocenz X. führte, hätten vollends den beſten Staat zu Grunde richten müſſen. Leider verewigt ſich auch hier ſo gleich jede noch ſo ſchädliche Finanzkunſt, wenn ſie der päbſtlichen Cammer vortheilhaft ſcheint, und ſo ſchröcklich das Unglück iſt, das aus dem Annona-Inſtitut über das ganze Land kam, ſo furchtbar die Belehrungen einiger Hungers-Jahre waren, ſo laut der Anblick des ganzen Landes ſpricht, ſo bleibt doch das alte Cammer-Monopol.

(Leti) Vita della Donna Olympia Maldachini. 1666. 12.

(Denan) The temporal government of the Pope's ſtate. London. 1788. 8. das beſte aller neueren Werke über dieſen Gegenſtand, und bey der Verpflanzung auf Deutſchen Grund und Boden in

(Grellmanns) gegenwärtiger Zuſtand des päbſtlichen Staats vornehmlich in Hinſicht ſeiner Juſtizpflege und politiſchen Oekonomie (Helmſtedt, 1792. 8.) ſo veredelt, daß es dadurch erſt des obigen Lobes ganz würdig wurde.

1676-1689 24. Die Reformen Innocenzs XI. waren zwar ſehr planmäſſig, aber nicht tiefgreifend, und bey

bey den wichtigſten inneren Gebrechen der Staats-Verwaltung zeigte er nicht die muthvolle Beharrlichkeit, womit er in der Sache der Quartiers-Freyheit ſeine Souverainetäts-Rechte gegen Ludwig XIV. behauptete.

Auch was Innocenz XII. gethan, war keine Fortſetzung deſſen, was Innocenz XI. angefangen; es war nur ſchwache Copie eines mittelmäſſigen Originals. 1691-1700

P. A. de Vecchis Collectio conſtitutionum, chirographorum et brevium diverſorum Rom. Pontificum pro bono regimine Communitatum etc. Romae, 1732. fol.

25. Erſt endlich Benedict XIV. gab der Cameral-Verfaſſung eine planmäſſige Organiſation. Das elende Steuer-Syſtem durfte er zwar nicht verbeſſern oder einfacher machen, auch die wichtigſten Mißbräuche im einzelnen des Staats-Haushalts mußten unangetaſtet bleiben, aber es entſtund doch endlich ein ordentlicher General-Etat aller Einnahmen und Ausgaben, und die dringendſten Mißbräuche wurden gehoben, die ſich bey dem Rechnungs- und Regiſter-Weſen eingeſchlichen hatten. Es war hohe Zeit wenigſtens einen Theil der Einkünfte beſſer zu faſſen, denn die cameraliſtiſche Benutzung der Datarie wurde immer eingeſchränkter und zweifelhafter. Im neuen Concordat mit Spanien verlor Rom gewaltig, und auch die Vergleiche, die Benedict XIV. ſchon vorher mit Neapel und Sardinien geſchloſſen, waren der Curie nicht günſtig. 1744 1753 1741 1742

26. Daß man in unſrem Jahrhundert den Pabſt als Territorial-Herrn zu kränken ſuchte, wenn

wenn er seine verjährten geistlichen Titel gültig machen wollte, Avignon, Venaissin und Benevent hinwegnahm, wenn er wenigstens noch ge-
1768 gen den Herzog von Parma im Tone der alten Zeiten sprechen zu dürfen glaubte, war wohl nicht der strengen Gerechtigkeit gemäß. Ehedem mußte der geistliche Monarch dem Territorial-Herrn gewaltig; jetzt büßt oft der Territorial-Herr für den geistlichen Monarchen.

27. Auch in den Stürmen der Französischen
1791 Revolution litt der Territorial-Herr wie der geistliche Monarch, und noch kurz vorher, ehe der Sturm ausbrach, entriß der König von Nea-
1788 pel dem Pabst Rechte, die so wohl der Territorial-Herr als der geistliche Monarch für eine seiner besten alten Erwerbungen ansah, und die man jetzt nach Grundsätzen hinwegnahm, deren Verschiedenheit von den Neufränkischen Rechts-Principien schwer zu finden seyn möchte. Doch so reif auch der Territorial-Herr zur grossen Staats-Banqueroute zu seyn scheint, und so viel auch
1774- Pius VI. gethan haben mag, dieselbe zu beschleu-
1793 nigen, so ist doch der geistliche Monarch seinem Ende noch viel näher. Bey dem Territorial-Herrn kann die Art, wie er seine Banqueroute macht oder vielleicht derselben zuvorkommt, noch zur schöneren, zuverlässigeren Existenz führen, aber den geistlichen Monarchen mag schwerlich irgend eine neue Entwicklung der grossen Weltbegebenheiten retten.

Digitized by Google

Neapel und Sicilien.

Codex diplomaticus Siciliae complectens documenta a primo Chriſtianae religionis ſaeculo ad noſtram usque aetatem, quem collegit ac notis diſſertationibusque illuſtravit Jo. de Johanne. T. I. Panormi. 1743. fol. Die Anlage des Werks war auf fünf Folianten gemacht; mehr aber als dieſer erſte, der ſich bis 1059. erſtreckt, iſt nicht erſchienen, und faſt alles, was dieſer erſte Theil enthält, iſt ſonſt ſchon gedruckt. Auch hat ſich der gelehrte Herausgeber weder in der Auswahl noch in den Diſſertationen und Anmerkungen gezeigt. Gegen einige Correctionen deſſelben hat in einem eigenen Lateiniſchen Tractat B. Patti et Roccaforte, Romae, 1748. 4. Erinnerungen gemacht.

J. G. Graevii theſaurus antiquitatum et hiſtoriarum Siciliae . . . cum praef. P. Burmanni. Vol. I-XV. Lugd. Bat. fol. eine vortreffliche Sammlung von vielen Schriftſtellern, die wirklich Quellen dieſer Geſchichte ſind. Daneben verdient gar nicht mehr angeführt zu werden

Sicularum rerum ſcriptores in unum corpus collecti. Francof. 1579. fol.

Raccolta di tutti ſcrittori dell' iſtoria generale del regno di Napoli. T. I-XXIII. Napoli. 1769. 4.

Raccolta di varie croniche, diari ed altri opuscoli coſi italiani come latini appartenenti alla ſtoria del regno di Napoli. T. I-V. Napoli. 1780-82. 4.

Angelo di Coſtanzo Hiſtoria del regno di Napoli. In Aquila. 1582. fol. Dieſe Ausgabe iſt beſſer als die neueren und neueſten. Man hält auch das Werk

Werk ſelbſt noch immer für eine der beſten Geſchichten dieſes Reichs, vielleicht mehr um des Stils willen, als wegen der gut ausgewählten Materialien.

G. A. *Summonte* iſtoria della Città e regno di Napoli. III. Ed. accreſc. T. I-V. Napoli. 1748-50. 4.

Della Iſtoria civili del regno di Napoli Libri XL. ſcritti da P. Giannone. Die beſte Ausg. mit Anmerk. und Vermehrungen, die ſich in beiden erſteren Editionen nicht finden, T. I-IV. Palmyra. 1762. ſeq. 4. Franz. avec des notes et reflexions fournies par l'auteur. à la Haye (Geneve) 1742. 4 Voll. 4. Deutſch mit Anmerk. von Lohenſchiold und Lebret. Ulm, 1758-71. 4. B. 4. Ein Werk von weit gröſſerem Rufe als Werth; beides Kritik und hiſtoriſche Kunſt fehlen dem Verfaſſer.

Rifleſſioni ſopra l'iſtoria di Napoli (di Giannone) d Euſeb. Filopatro. T. III. Colonia. 1728. 4.

Burigny hiſtoire générale de Sicile (von den älteſten Zeiten an bis zum Wiener Frieden) à la Haye. 1745. 2. Voll. 4. hätte ſehr wohl ungeſchrieben bleiben können.

Iſtoria generale del Reame di Napoli del P. Ab. D. Plac. Troyli. T. I. P. 1. 2. T. II-IV. P. 1-4. T. V. P. 1. 2. Nap. 1747-53. 4. Weder als gelehrtes noch als kritiſches noch als hiſtoriſchphiloſophiſches Werk von ausgezeichnetem Werth.

Fr. Ant. Grimaldi Annali del regno di Napoli. Epoca I. (von Roms Erbauung an bis zum Jahr 409.) T. I-VI. Nap. 1781. 8. Epoca II. (von 409. bis 1211.) T. I-X. Nap. 1783-86. 8. Noch iſt aber im zehnten Tomus das Ende der zweyten Epoche weit nicht erreicht. Grimaldi ſtarb nach Vollendung des ſechsten Bandes, und ſein Freund Ceſtari wurde Fortſetzer des Werks. Nach dem Plan, der bis dahin in demſelben beobachtet worden, kann es mit aller Bequemlichkeit bis auf fünfzig Bände ſteigen, und — ohne verhältnißmäſſigen Gewinn der Neapolitaniſchen Geſchichte.

Aleſſ.

Digitized by Google

Aleſſ. di Meo apparato cronologico agli annali del regno di Napoli della mezzana età. Napoli. 1785. 4. Der künftige Herausgeber von l'art de virifier les dates ſollte dieſes Werk nicht unbenutzt laſſen; alle Reſultate deſſen, was im Werk ſelbſt oft gelehrt unterſucht worden, ſind am Ende in einer nützlichen Tabelle geſammelt, die von 568. bis 1128. geht.

1. Die Schickſale der Reiche Neapel und Sicilien, die ſeit drey Jahrhunderten faſt ununterbrochen unter einer Regierung vereinigt ſind, waren theils im früheren theils im ſpäteren Mittelalter oft verſchieden. Lange Zeit herrſchte dieſſeits der Meerenge eine andere Regierung, eine andere jenſeits derſelben, und ſelbſt auch die Verfaſſung des Landes, ſo ſehr ſie ſich allmälig verähnlichte, hat doch noch gegenwärtig merkwürdige Grundzüge der Verſchiedenheit. Neapel theilte gewöhnlich, in den erſteren Zeiten des Zerfalls des Weſtrömiſchen Reichs, ſein Schickſal mit dem übrigen Italien. Sicilien erhielt oft ſeinen Herrn aus Africa herüber, und erſt unter Juſtinian I. ſchien 550–
endlich die Herrſchaft von Africa, Sicilien und 568
Neapel wieder dauerhaft vereinigt zu werden.

2. Doch fiel bald der größte Theil von Neapel, wie das übrige Italien, den Longobarden zu, und der mächtige Lombardiſche Herzog von Benevent ließ den Byzantinern kaum noch Ueberreſte ihrer alten Herrſchaft. Nur der Ducat von Neapel und einige der wichtigeren Seeſtädte blieben den Griechen.

Chronologi antiqui quatuor cum appendicibus hiſtoricis opera Ant. Caracciofi. in Muratoli ſcr. rer. Ital. T. V. n. 1. verbunden mit der hiſtoria principum Longobardorum. T. II. p. 221. ſeqq.

Cam.

Digitized by Google

Cam. Peregrinii differt. de inſtitutione, finibus et deſcriptione antiqui Ducatus Beneventani. l. c. p. 159. ſeqq. Die beſte Unterſuchung über dieſe Materie.

3. Wie ſich auch die Macht von Benevent theilte, Salerno und Capua als eigene Für-
840 ſtenthümer entſtunden, und bey dem Zerfallen des Karolingiſchen Stammes die Macht der Italiäniſchen Könige nicht mehr zu fürchten war, ſo erhub ſich ein neuer, gefährlicher Feind, der leider nicht Macht genug hatte, um ſchnell das ganze Land zu erobern, und den doch ſelbſt die vereinigten Kräfte von Griechen, Lombarden und Franken nicht zu vertreiben vermochten. Die Araber, die längſt in Africa und Sicilien Reiche und Provinzen erobert hatten, ſchwärmten aus Africa und Sicilien herüber; Bari wurde der Sammelplatz ihrer See- und Land-Räubereyen.

S. M. de Blaſio ſeries principum, qui Longobardorum aetate Salerni imperarunt. (a. 840 – 1077.) Neap. 1785. fol. Eines der gelehrteſten hiſtoriſch-diplomatiſchen Werke über die Neapolitaniſche Geſchichte vom Archivar zu Cava aus den dortigen wichtigen Urkunden ausgearbeitet.

Ej. lettere familiari al P. M. Roſini intorno ad alcune cenſure fatte alla ſerie de' Principi Longobardi di Salerno. Napoli. 1786. fol.

J. B. Caruſii bibliotheca hiſtorica regni Siciliae ſ. hiſtoricorum, qui de rebus Siculis a Saracenorum invaſione usque ad Aragonenſium Principatum *illuſtriora* monumenta reliquerunt, *ampliſſima* collectio. T. I. P. I. II. Panormi. 1720. 1723. fol. Der Titel iſt ſehr wahr.

Rerum arabicarum, quae ad hiſtoriam ſiculam ſpectant, ampla collectio. Panormi. 1790. fol.

Alf.

Digitized by Google

Alf. Airoldi Codice diplomatico di Sicilia sotto il governo degli Arabi. T. I. P. 1. 2. T. II. P. 1. Palermo. 1789. 1790.

Constitutiones ab Arabibus latae in usum Siciliae. in Collect. Canciani. Vol. V. p. 315. seq.

4. Da sie auch endlich aus Bari vertrieben 871
worden, und fast das ganze heutige Neapel dem Griechischen General-Gouverneur, dem Catapan, der in Bari seinen Sitz hatte, unterworfen zu seyn schien, so war doch unter der losen, schwachen Regierung der Byzantiner kein Friede. Die Lombardischen Fürsten, deren Unterwerfung mehr scheinbar als wirklich war, suchten ihr Recht, ihre Sitten und ihre National-Verfassung zu behaupten. Auch bewies wohl der letzte Erfolg, mit welcher Kraft dies geschah; nicht das Byzantinische sondern das Longobardische und neben demselben das Römische Recht wurde das allgemeine Recht des Landes.

5. Unglückliche Unternehmungen der Ottonen, auch diesen Theil von Italien zu unterjochen. Lieber verbanden sich die Griechen selbst mit den Arabern, als daß sie der Deutschen 983
Herrschaft Raum gaben.

6. Ganz unerwartet kamen, bey diesem Kampfe von Deutschen, Griechen und Arabern, endlich noch Normänner dazwischen, und weil in solchen Zeiten, wie die damaligen waren, der Preis immer dem tapfersten blieb, so wurden Neapel und Sicilien innerhalb zweyer Menschen-Alter eine Beute der Normänner.

Die ersten Abentheurer dieses Volks waren 1016
bloß als Pilgrime, dem Erzengel Michael zu Ehren,

ren, aus der Normandie nach dem heiligen Berge in Apulien gezogen, und die Gelegenheit, auch mit dem Schwerdte zu dienen, hatte sich zufällig gefunden. So bald aber auch noch dieser Reiz nach dem schönen Unter-Italien hinlockte, so folgten den kleineren Schwärmen immer grössere, weil ohnedies der kleine Spielraum in der nordwestlichen Ecke von Frankreich den kriegslustigen Männern viel zu enge war. Wer also in Unter-Italien, mochten es Griechen oder Lombarden seyn, am reichlichsten belohnte, dem stund ihr Schwerdt und Muth zu Gebot. So überließ ihnen endlich der Griechische Dux zu Neapel die schönen fruchtbaren Gegen-
1029. den von Aversa; hier sollten sie, um Neapel gegen Capua zu schützen, eine Colonie anlegen. Graf Rainulf von Aversa.

Guilelmi Appuli (fl. c. 1090.) historicum poema de rebus Normannorum in Sicilia, Apulia et Calabria gestis nebst andern zu dieser Geschichte gehörigen alten Nachrichten in Murat. scr. rer. Ital. Tom. V. p. 245. seqq.

Gaufredi Malaterrae (eines Benedictiner-Mönchs, der selbst aus der Normandie nach Italien ausgewandert war) historia Sicula a primo Normannorum adventu in Apuliam usque ad a. 1099. in Murat. scr. rer. Ital. T. V. p. 539. seqq.

7. Rasches weiteres Zugreifen der Normänner, durch die Treulosigkeit der schwachen Griechen mehr befördert als veranlaßt; die neuen Abentheurer, die aus der Normandie ihren Brüdern nachkamen, wollten auch ihre Besitzungen haben. Bald eroberten sie fast ganz Apulien, und die erste Verfassung, die sie dort einrichteten, war militärisch.

Vor

Digitized by Google

Vor allen übrigen aber zeichnete sich als Held 1047
aus Robert Guiscard, einer der zwölf Söhne des alten Tancred von Hauteville in der Unter-Normandie. Wie ihm an Unternehmungs-Geist und festem Muth der Ausführung keiner gleich kam, so auch keiner an Klugheit und Schlauheit. Was würde die kleine Anzahl von Normännern, die verglichen mit der Grösse ihrer Unternehmungen und Eroberungen immer klein blieb, dauerhaft haben ausrichten, was vollenden können, wenn nicht Robert die Kunst verstanden hätte, die Bauren des Landes an sich zu ziehen, und die versuchtesten Soldaten seiner Bande aus ihnen zu bilden? Der unerschrockene Schlaukopf (Guiscard) überwältigte so gar endlich alle übrige seines gleichen unter den Normännern, und vielleicht das gröste Meisterstück seiner und seiner Mithelden Politik war, das eroberte Apulien selbst vom überwundenen Pabst zu Lehen zu 1053
nehmen, überdies vorläufig auch das, was sie 18 Jun.
von Calabrien und Sicilien noch erobern würden, als päbstliches Lehen sich geben zu lassen. Den eitlen Griechen zum Trotz nannte er sich endlich Herzog von Apulien und Calabrien. Seine 1060
Mithelden liessen den gefährlichen Titel sich gefallen, den ihm auch der Pabst kraft lehensherrlicher Autorität ertheilt hatte.

8. Eroberung von Sicilien durch Roberts jüngsten Bruder, Graf Roger. Die Muselmänner, so viel Hülfe sie auch aus Africa erhielten, konnten dem Normänner-Sturme so wenig widerstehen als die Griechen, und so bald Palermo fiel, war die ganze Eroberung vollendet. 1072
10. Jan.

Herzog Robert Guiscard belehnt seinen Bruder Graf Roger mit ganz Sicilien, er selbst behält nur Palermo und Messina, denn in seinem Haupt-Plan, Eroberung des Byzantinischen Reichs,
1085 17. Jul. konnte ihn nur der Tod stören.

9. Zum Glück des Reichs erstarb sein ganzer Mannsstamm schon mit seinen Söhnen. Sein Bruder, Graf Roger von Sicilien vereinigte die ganze Macht des Hauses Hauteville, und durch
1098 5. Jul. eine merkwürdige Bulle P. Urbans II. erhielt er auch für sich und seine Nachfolger die höchste geistliche Macht in seinem Reiche jenseits des Pharus. Sein Sohn und Nachfolger aber
1101-1154 Roger II. gab durch die vollendete Eroberung und Behauptung des ganzen Landes, das heutzu-
1130 tag Neapel heißt, seinem neuen Königstitel eine so entschiedene Gültigkeit, daß man wohl vergessen konnte, wer ihm denselben zuerst ertheilt habe.

Caes. Baronii de Monarchia Siciliae disquisitio cum responsione apologetica adv. Card. Columnam. Paris. 1609.

Istoria della pretesa Monarchia di Sicilia. P. I. in Roma, 1715. 4.

10. Palermo war die Residenz des neuen Königs. Alle so wohl diesseits als jenseits des Pharus gelegenen Länder vereinigten sich unter dem Namen Königreich Sicilien, ob schon jedem Lande sein bisheriges Recht blieb. Die Organisation des neuen Reichs ward in den wichtigsten Einrichtungen der Französischen ähnlich, und so entstund auch in Neapel neben dem alten längst bestehenden Lombardischen Recht ein eigenes Französisches Lehen-Recht. Mit Recht hielten aber beide Kaiser, der des Orients und des Occidents,

Digitized by Google

Beiderseits, den neuen König in Sicilien für ihren gefährlichsten Feind, und beide durften sich freuen, daß der Muth und Unternehmungs-Geist, der alte Reiche umkehrt und neue Reiche gründet, selten auch nur auf den zweyten Erben übergeht.

1154--66. K. Wilhelm I. der böse.

1166--89. K. Wilhelm II. der gütige, der letzte rechtmässige Descendent des Normännischen Stamms.

11. Durch Vermählung der Schwester Kön. Wilhelms I. mit Kais. Henrich VI. wird Sicilien Staufisches Erbreich, und Henrich behauptet sein Recht durch grausame Kriege gegen Tankred, den natürlichen Bruder Wilhelms II. und gegen Tankreds Sohn Wilhelm III. 1186

12. Während dieser Staufischen Periode erhub sich allmälig Neapel in den Landen diesseits des Pharus zur Hauptstadt. Friederich II. stiftete eine Universität daselbst, und das grosse Hofgericht des Landes wurde dort errichtet. Wie sich überhaupt damals Italien durch allgemeine gesellschaftliche Indüstrie und höheren wissenschaftlichen Flor vor allen übrigen Europäischen Reichen auszeichnete, so hub sich besonders auch Neapel während der langen Regierung Friederichs II. (I.). Nur erhielt sich hier Feudal-Recht und Feudal-Verfassung in ihrer vollen Kraft, und während daß im ganzen übrigen Italien Städte und Bürgerstand fast bis zum bleibenden Dominat emporkamen, erwachte hier kein Geist der Communität selbst in den grösseren Städten des Landes. 1193-1266 1124

1198--1250. Kais. Friederich II.

1250–54. Sein Sohn Conrad, nach dessen Tode Manfred die Regentschaft für den jungen Prinzen Conrad (Corradino) führte, und endlich (1258) den Königstitel selbst annahm. Er bleibt aber in der Schlacht (1265. 26. Febr.) gegen Carlu von Anjou, den der Pabst zum Besitz des Reichs eingeladen. Die Neapolitaner, über Carls strenge Regierung mißvergnügt, rufen den jungen Conrad aus Deutschland herbey. Seine Niederlage bey Aquila, 23. Aug. 1268. Stirbt 29. Oct. 1269. auf dem Blutgerüste zu Neapel.

Zur Geschichte Friederichs II. (I.) gehört auser den Briefen von Pietro della Vigne, wovon Iselins Ausgabe die beste ist; und auser dem, was sich von Friederichs und Manfreds und Conrads und Conradins Schreiben in Baluz. Misc. T. I. findet, besonders

Nic. de Jamsilla historia de rebus gestis Friderici II. Imp. et filiorum ejus Conradi et Manfredi ab a. 1210–58. in Carusii bibl. hist. Sicil. T. I. P. II. und Murat. scr. rer. Ital. T. VIII.

Geschichte Kais. Friederichs II. Zürichau, 1790. 8. Zwar keine Geschichte von Neapel während der Regierung dieses Königs, aber eine vortreffliche Geschichte dieses Königs.

1265–1343 13. Mannsstamm des Hauses Anjou. Sicilien wird durch die blutige Vesper von den 1282 30 Mrz. Ländern diesseits des Pharus, wo jetzt Neapel die Residenz geworden, auf langehin getrennt.

Die Aragonesen, die neuen Herren der Insel, erkennen keine päbstliche Lehens-Herrlichkeit mehr, weil sie durch Revolution Herren des Landes geworden; aber zwischen Neapel und dem Pabst wird der Lehens-Nexus noch fester, denn 1264 Carl bekannte, daß er Neapel bloß aus Gnade und Großmuth des Pabsts erhalten habe. Er ver-

verpflichtete sich auch zu jährlicher Entrichtung eines Census von 8000 Unzen Goldes, und je alle drey Jahre wollte er dem Pabst, als wahren Herrn seines Reichs einen weissen Zelter nach Rom schicken. Den Neapolitanern wäre es zur Erhaltung und Behauptung einer ausgebreiteteren National-Freyheit viel werth gewesen, wenn der Pabst seinen oberstlehensherrlichen Rechten hätte Nachdruck geben können! Gleich in der ersten Investitur machte er Carln von Anjou zur Bedingung, den Unterthanen nicht mehr aufzulegen, als sie schon vor hundert Jahren zur Zeit Kön. Wilhems II. bezahlt hätten.

Siciliens Schicksale seit der Trennung bis zur Wiedervereinigung mit Neapel.

1282--85. Peter von Aragonien Manfreds Tochtermann, der Sicilien dem unermüdeten Johann von Procida und der zufälligen Vesper-Explosion verdankte. Sein Sohn K. Jakob (1285--95.) überließ die Sicilische Krone seinem jüngeren Bruder Friederich II. (1295--1336.). Diesem folgte sein Sohn Peter II. (1336--42.) und diesem seine beiden Söhne Ludwig (1342--55.) und Friederich III. (1355--77.) mit dem sich dieser Aragonische Mannsstamm schloß.

Seine einzige Tochter Maria brachte Sicilien an ihren Gemahl, den Aragonischen Prinzen Martin, mit dem der ganze Mannsstamm der Aragon. Könige ausstarb. Da die Aragonesen 1410. den Castilischen Prinzen Ferdinand wählen, als Schwester-Sohn ihres letzten Königs, so wird dieser auch zugleich König von Sicilien. Sein Sohn und Nachfolger aber Kön. Alfons V. von Aragonien und Sicilien erhält durch Adoption der K. Johanna II. von Neapel, und noch mehr durch die Waffen auch noch das Königreich Neapel (1442--58). Sicilien bleibt seit dieser Zeit bey Aragonien, aber Neapel wird noch auf eine kurze

Digitized by Google

Zeit getrennt, weil K. Alfons V. dieses Reich 1458. seinem natürlichen Sohne Ferdinand überläßt.

14. Während dieser Regierung des Hauses Anjou erhuben sich zwar die grösseren Städte des Landes zu gebildeteren Municipal-Verfassungen, Bari und Neapel erhielten ihre schriftlichen Statute, und endlich wurden Städte-Deputirte selbst zum Reichstage gerufen, wie schon viel früher und zuerst zu Kön. Manfreds Zeit auch in Si-
1265 cilien geschah. Doch gewannen die Baronen zugleich immer neue Vorrechte, denn der König, der sich in Sicilischen Kriegen und in grossen Projekten, die er auf Italien hatte, stet umhertrieb, hatte ihre Hülfe sehr nothwendig.

1265-85. Carl I. von Anjou.

1285-1309. Sein Sohn Carl II.

1309-43. Sein Sohn Robert der gütige.

Grimaldi istoria delle leggi e magistrati del regno di Napoli. Vol. I-IV. Nap. 1749-52. 4. Dieses gelehrte Werk, wie so manche andere der besten Schriften über die Neapolitanische Geschichte, ist ein unangenehmer Beweis, daß bisher bloß der Theil der pragmatischen Geschichte von Neapel bearbeitet worden, der vorzüglich einen Advocaten interessiren kann.

15. Grosse Verwirrung nach dem Tode Kön.
1343 Roberts. Seine Tochter Johanna und ihr Gemahl der Ungarsche Prinz Andreas folgen in der Regierung. Letzterer wird von den mißver-
1345 gnügten Baronen ermordet, und Kön. Ludwig von Ungarn, der Bruder des ermordeten, fodert als Urenkel Kön. Carls II. den Besitz des Reichs. Um gegen die Macht desselben sich zu behaupten,
1346 heurathet die Kön. Johanna I. den Prinzen Ludwig von Tarent. Der König von Ungarn thut

thut zwar endlich in einem Frieden, den er 1351
schloß, völlig Verzicht auf das Reich; doch
konnte nicht Ruhe werden, denn das groſſe
Schisma, das zu Rom am oberſtlehenherr- 1378
lichen Hofe ausbrach, hatte den unmittelbar-
ſten Einfluß auf Neapel. P. Urban VI. rief
Carln von Durazzo, den letzten männlichen
Deſcendenten des Hauſes Anjou-Neapel aus Un-
garn herbey, und vergebens ſucht die Königinn
ſich und ihr Reich durch Adoption eines königs-
lichfranzöſiſchen Prinzen, des Herz. Ludwig 1382
von Anjou zu retten.

Hiſtoire de Jeanne I. Reine de Naples (par M. de Hauteville) Paris. 1764. 12.

16. Kön. Carl III. Prinz von Durazzo ver-
einigt die Reiche Ungarn und Neapel. Nach
ſeiner Ermordung folgt ſein Sohn Ladislaus, 1386
der auf eine kurze Zeit auch wieder Ungarn mit
Neapel vereinigt, und in den größten Entwür-
fen, vielleicht ganz Italien zu einem Reich zu
vereinigen, vom Tode übereilt wird. 1414
6. Aug.

17. Seine Schweſter die K. Johanna II. 1414-
adoptirt den K. Alfons V. von Aragon und 1435
Sicilien; der Nebenbuhler, H. Ludwig III. von
Anjou, den ſie ihm bald entgegenzuſetzen ſucht,
kann ſich nicht behaupten. Unter Alfons haben
die Baronen in Sicilien ſelbſt die uneingeſchränk-
teſte Criminal-Gerichtsbarkeit über ihre Unter-
thanen erhalten.

Parlamenti generali del regno di Sicilia dall anno 1446. ſino al 1748. con le memorie iſtoriche dell' antico e moderno uſo del Parlamento appreſſo varie Nazioni, ed in particolare della ſua origine in Sicilia e del modo di celebrarſi. Di D. A. Mongitore.

Digitized by Google

tore. ristampati colle addizioni e note del D. Fr. Serio e Mongitore. T. I. II. Palermo. 1749. fol. Ein für die Kenntniß der Sicilischen Geschichte sehr wichtiges Werk; Sammlung der Schlüsse der Sicilischen Reichstage. Die Stände selbst liessen die Sammlung veranstalten.

18. Mit Bewilligung des obersten Lehens-
1458 Herrn des Pabsts folgt Alfonsen sein natürlicher Sohn Ferdinand I. dessen Enkel Ferdinand II. durch die unerwarteteste Coalition der Könige von Aragon und Frankreich, seiner Krone beraubt wird. Die Eroberer werden selbst uneinig, und dem schlauesten bleibt die Beute. Kön. Ferdinand der katholische von Aragon und Sicilien auch — Kön. von Neapel.

1458--94. Ferdinand I.

1494--95. durch Abdankung des Vaters Kön. Alfons II. Es folgt sein Sohn

1495--96. Ferdinand II. der den Ritterzug Kön. Carls VIII. von Frankreich zu überstehen hatte.

1496--1501. Friederich III. Bruder Kön. Alfons II.

G. Passero Giornale (1442--1524.) Napoli. 1785. 4. Passero, ein gemeiner Neapolitanischer Bürger, ist theils Sammler theils Verfasser. Es finden sich besonders in dem, was von ihm selbst ist, einzelne sehr interessante Nachrichten und Anekdoten.

19. Zwey Jahrhunderte unter Spanischen Vice-Königen. Allmälig hören die Reichstage in Neapel ganz auf, und was ehedem auf reichsständischen Conventen verhandelt werden mußte, wird jetzt zur grossen Bequemlichkeit der Regierung einem Corps überlassen, bey welchem die Stadt Neapel allein den ganzen dritten Stand zu repräsentiren hat. Die ordent-

Digitized by Google

ordentlichen Steuern des Landes aber steigen in Neapel allmälig bis zum vierfachen, und die Donatife werden in Fällen gefodert, wo man sie ehedem nie gekannt hatte. Eben so werden in den Sicilischen Parlamenten nichts als neue Steuern und ausserordentliche Abgaben verwilligt, ohne daß die alte ständische Constitution mehr Vollendung oder die Nation mehr Freyheiten gewinnt.

Auch die Organisation der bisherigen Staats-Verwaltung verändert sich. Die Macht der alten hohen Reichs-Beamten verschwindet ganz, denn ihre insularischen aristokratischen Amts-Sphären vertrugen sich nicht mit der Gewalt eines Spanischen Vice-Königs.

D. A. Parrino Teatro eroico e politico de' Governi de' Vicere del regno di Napoli dal tempo del re Ferdinando il catolico fin' al anno 1683. II. Ed. T. I-III. Nap. 1738. 8.

V. Auria Istoria cronologica delle Vice-Rè di Sicilia. Palermo. 1697.

20. Doch dieser Zuwachs der königlichen Macht und Einnahme hat das Land nicht zu Grunde gerichtet, ob schon endlich in der Hauptstadt selbst die Hebung der Abgaben eine Insur- 1647
rection veranlaßte, die von schlaueren Köpfen geleitet, als Aniello und Anneſe und selbst auch Herzog Henrich II. von Guise war, leicht bis zur Unabhängigkeit hätte führen können; sondern die weltlichen Baronen und noch mehr die geistlichen Herren waren's, die den völligen Ruin des Landes verursachten. Kein Amortisations-Gesetz steuerte dem Wachsthum ihrer Besitzungen, und so wohl in Neapel als in Sicilien gehörten nach und

und nach wohl zwey Drittheile des ganzen Grundeigenthums zur todten Hand.

Il Mas Aniello overo discorsi narrativi della Sollevazione di Napoli. dal G. Tontoli. Nap. 1648. 4.

Relatione delle rivolutioni popolari succeſſe nel diſtretto e regno di Napoli (1647.) raccolta dal Liponari. Padoua, 1648. 8.

Giraffi rivoluzioni di Napoli, 1648. 8.

Raph. de Turri L. VI. diſſidentis, deſciscentis, receptaeque Neapolis, 1651. 4.

de Tarſia tumultos de la Civdad y regno de Napoles (1647.) En Leon de Francia. 1670. 4.

Agoſt. Nicolai vera narrazione giornale dell' ultime rivoluzioni del regno di Napoli. Amſterdamo, 1660. 8.

Hiſtoire des revolutions de la ville et du royaume de Naples par le Comte de Modene. P. I-III. Paris, 1668. 8.

21. Bey dem Ausſterben des Oeſterreichſpaniſchen Mannsſtammes wird Neapel und Sicilien wie ein Erbſchaftſtück behandelt, über das Carl II. ohne die Stände zu fragen, eben ſo willkührlich verordnete, als nachher England und Frankreich bey dem Utrechter Frieden und zur Zeit der Quadruple-Allianz thaten. Im Utrechter Frieden werden nach dem Plane der Engländer, die das Entſtehen einer groſſen Handels-Macht hier zu fürchten ſchienen, Neapel und Sicilien getrennt; erſteres fällt an Oeſterreich, letzteres an Sardinien. Bald aber vereinigt wieder Carl VI. beide Reiche, und Savoyen muß nach der Vorſchrift der Quadruple-Allianz Sicilien gegen Sardinien umtauſchen.

22. Kaum iſt Carl VI. ſechzehen Jahre lang
1735 im Beſitz, ſo erhält der Spaniſche Infant Don

Digitized by Google.

Don Carlos im Wiener Frieden Neapel und Sicilien. Das Land gewinnt sehr durch die Organisation zu einer eigenen, unabhängigen Regierung, und es war gut, daß der Gewinn nicht schnell kam, denn Vorbereitungen von mehr als einem Menschen-Alter waren nothwendig, um die Nation allmälig eines besseren Zustandes empfänglich zu machen. Gewiß war auch unter diesem ersten König aus dem Hause Bourbon keine Eilfertigkeit der neuen Regierung zu fürchten.

23. Don Carlos besteigt den Spanischen Thron, und überläßt beide Sicilien seinem noch minderjährigen Sohne Ferdinand IV. Kraft eines neuen Familien-Gesetzes dieses Bourbonischen Hauses sollen diese Reiche nie mit Spanien vereinigt werden. 1759

24. Wahrer wohlverdienter Ruhm der gegenwärtigen Regierung Ferdinands IV. Tanucci wirkte viel, und die Königinn mit ihren Deutschen Rathgebern wurde wahre Wohlthäterinn des Reichs. 1768-1793

Ein kraftvolles, alle Fälle umfassendes Amortisations-Gesetz machte den Anfang. Die Jesuiter-Güter und mehrere der unnützen Klöster des Landes wurden eingezogen; die päbstliche Benutzung der vacanten Kirchen abgeschafft, das alte Königs-Recht wieder eingeführt, und selbst auch im allgemeinen Steuer-System manche nützliche Veränderung gemacht. Alles war recht löblich, was zu mehrerer Einschränkung des Klerus geschah, denn nie wurden klare positive Rechte geradezu umgestossen, wie man zuletzt gegen den Pabst that. Es war ein planmässiges 1769 Octob. 1779 1780

sicheres

ſicheres Fortſchreiten einer langſamen Staats-Reformation.

Nur allein Sicilien ſcheint nicht gedeihen zu können, und die ſcheinbarbeſten Veränderungen ſind hier doch am Ende dem Lande nachtheilig. Das Vermögen auch der aufgehobenen Klöſter geht wie der Ueberſchuß aller Staats-Einkünfte und wie der Ertrag auch der heimgefallenen Lehen alljährlich nach Neapel. Die angeſehenſten Familien des Landes ziehen ſich nach der Reſidenz hin, und auf der Inſel ſelbſt wird Palermo, als erſte Stadt ſo partheyiſch begünſtigt, daß allgemeine Wohlhabenheit nie entſtehen kann.

Die beſten Nachrichten über den neueſten Zuſtand von Neapel und Sicilien finden ſich in D. Münters Reiſebeſchreibung und

J. H. Bartels Briefe über Calabrien und Sicilien. I-III. Th. Göttingen, 1789. 8.

Digitized by Google

Republik Venedig.

I. Litteratur der Geschichte.

Della letteratura Veneziana L. VIII. di Marco Foscarini Vol. I. in Padoua, 1752. fol. Schade daß von diesem schönen Werk der zweyte Theil nicht erschienen ist.

Notizie istorico-critiche intorno la vita e le opere degli Scrittori Veneziani da F. Giov. degli Agostini. Venezia, 1752. 2 Voll. 4.

II. Urkunden und Schriftsteller.

Man hat grosse Sammlungen von Urkunden zu dieser Geschichte, die sich theils über einzelne Parthien des Venetianischen Gebiets theils auch über das Ganze erstrecken. Z. B.

Flam. Cornelii Monumenta Ecclesiae Venetae. Decas. I-XVI. it. Suppl. et indd. Venet. 1749. 4.

Ej. Ecclesia Torcellana antiquis Monum. illustrata. P. I-III. Venet. 1750. 4.

— Cleri et Collegii novem Congregationum Venet. Documenta. Venet. 1754. 4.

aber gerade die Sammlung fehlt, die zu einer guten Venet. Geschichte die wichtigste wäre; eine Sammlung von Urkunden, auf denen die Geschichte der Staats-Verfassung und die Geschichte ihres Handels beruht. Von letzterer weiß man überdies noch weit weniger urkundliches Detail als von ersterer.

Von

Digitized by Google

Von alten Chroniken ist weit die wichtigste die vom Doge Andr. Dandolo. Von den ältesten Zeiten an bis 1280. ausführlich; und bis 1342. nach seinem Auszug. Mit vielen Urkunden und der Fortsetzung eines andern Chronisten bis 1388. in Murat. Scr. rer. Italic. Tom. XII. Welcher Staat hatte das Glück, daß schon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts selbst der Fürst oder höchste Magistrat desselben, eine ausführliche, beurkundete, unpartheyische Chronik zusammentrug?

Laur. de Monacis († 1429.) Veneti Cretae Cancellarii Chronicon de rebus Venetis ab U. C. ad a. 1354. Venet. 1754. 4. Seine Uebereinstimmung mit Dandolo ist kein Beweis, daß er diesen ausgeschrieben; er benutzte eben dieselben alten Chroniken, die dieser gebraucht hat, und besonders benutzte er

Chronicon Venetum omnium vetustissimum et Jo. Sagornino vulgo tributum. primum edidit H. Fr. Zanetti. Venet. 1765. 8.

Marini Sanuti Vitae Ducum Venetorum ab origine Urbis usque ad a. 1493. in Muratori scr. rer. Italic. T. XXII.

Seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts haben die Zehner selbst mehreren Gelehrten nach einander die Historiographie übertragen. Der erste, der 1515. den Auftrag erhielt, war Andr. Navagero, einer der feinsten Lateinischen Schriftsteller seines Zeitalters. Von ihm aber ist nichts erschienen, denn aus Hypochondrie oder im Fieber-Paroxysmus verbrannte er selbst an seinem Todes-Tage das ganze Manuscript. Seinem Nachfolger M. A. Sabellico fehlte dagegen alle gelehrthypochondrische Beurtheilung seiner eloquenten Arbeit; er schrieb die Geschichte rasch hinweg bis 1485, und P. Bembo setzte ihn fort bis 1513. Am Stil fehlte es auch dem letzteren nicht, aber desto mehr an Staatskunde und Staatsacten. Der erste nach ihm, von dem wieder etwas erschien, war der mit Recht gepriesene P. Pa-

Digitized by Google

P. Paruta, und auf ihn folgte der Senator Andr. Morosini, der wieder da anfieng, wo Bembo aufgehört hatte, weil Paruta Italiäniſch geſchrieben. Von Nik. Contarent und andern Nachfolgern iſt nichts erſchienen, nur Nani's (1651.) und Foscarini's Arbeit iſt wieder gedruckt worden. Eine Sammlung aller dieſer Staats-Hiſtoriographen hat Zeno (Venezia, 1718. seqq. 10 B. 4.) herausgegeben.

Bern. Juſtiniani de origine urbis Venetiarum rebusque ad quadringenteſimum usque annum geſtis L. XV. Venet. 1534. fol. Der Verf. verdient das Lob, daß er zu ſeiner Zeit für die Venetianiſche Geſchichte das geworden ſey, was ihr Dandolo zu ſeiner Zeit war. Nicht gleichen Ruhm verdient das Werk von P. G. Juſtiniani, wovon die zweyte vermehrte Ausgabe Venet. 1576. fol. erſchienen iſt, denn die alten Fehler von Sabellico ſind hier oft treulich wiederholt.

Amelot de la Houſſaye hiſtoire du Gouvernement de Veniſe. Amſt. 1698. 3 Voll. 8. hat zwar viele Fehler, aber es iſt weit doch nicht alles Fehler darinn, was die Venetianiſchen Erbariſtokraten als hiſtoriſche Unrichtigkeit anſehen. Der Nachahmer des Tacitus iſt leider unverkennbar.

Giac. Diedo Storia della Rep. di Venezia della ſua fundatione ſino all' anno 1747. Venezia, 1751. 4 Voll. 4.

V. Sandi Principi di Storia civile della Rep. di Venezia dalla ſua fundazione ſino all' anno 1700. Venezia, 1755. III. Voll. 4. und von 1700 bis 1767. eben daſ. 1772. III. Voll. 4. ein gelehrtes, vollſtändiges Werk.

Jo. Fr. Lebret Staats-Geſchichte der Republik Venedig von ihrem Urſprung bis auf unſere Zeiten, in welcher zwar der Text des Herrn Abts Laugier zum Grunde gelegt, ſeine Fehler aber verbeſſert u. ſ. w. I-III. Th. Leipz. und Riga, 1769-77. 4. Man findet durch das ganze Werk hindurch Spuhren, daß der Verf. lange Zeit in

Venedig gelebt hat, und die besten Hülfsmittel gedruckter und ungedruckter Nachrichten benutzen konnte.

Saggio sulla Storia civile, politica, ecclesiastica e sulla corografia e topografia degli stati della repubblica di Venezia ad uso della nobile e civile gioventu dell' Ab. D. Christo. Tentori. T. I-XII. In Venezia, 1785. 8. voll nützlicher Nachrichten und Untersuchungen, aber die Grundidee des historischen Theils ist falsch. Wer mag doch die Aristokratie schon in den allererſten Anfängen des Staats suchen.

V. F. (Formaleoni) Compendio critico della Storia Veneta antica e moderna. Venezia, 1781. 8.

1. Venetien — so hieß schon zur Römer Zeit das Land, was heutzutag die Republik Venedig auf dem festen Lande von Italien besitzt — litt bey den Einfällen der Barbaren, die gewöhnlich von Pannonien her einbrachen, fast mehr als irgend ein anderer Theil Italiens. Hier traf der erste Schrecken oder der erste Zorn und die erste Raubgier des Eroberers, und weil die schönen Städte, die vielleicht ohnedies damals schon sehr zerfallen waren, ohne gute Korn-Magazine keine sichere Zuflucht gewähren konnten, so flohen viele der armen Einwohner des Landes nach den kleinen Inseln hin, die dort in Menge an der nördlichen Spitze des Adriatischen Meerbusens liegen. Wie
452 Attila einbrach, war gewiß der Schrecken sehr groß; noch gröſſer aber wie die wilden Longo-
568 barden einfielen. Damals fanden besonders die Vornehmen und Reichen bloß in der Flucht ihre Rettung, und jene Inseln waren ihr einziges Asylum.

2. Natürlich wurde aber unter diesen Emigranten eine wahre demokratische Verfassung, denn

denn die Noth hatte sie zusammengetrieben, und allgemein gleich gemacht. An Entstehung grosser Proprietairs oder Aristokraten-Entstehung war langehin nicht zu denken, selbst wenn sich auch endlich im Central-Punct unter allen diesen Inseln zu bilden anfieng.

3. Wie auch zuerst bloß die Noth alle unter einander gleich gemacht hatte, so erhielt sich langehin eben diese allgemeine Gleichheit theils durch diese Lebensart, zu der sich diese Emigranten und insularische Kolonisten bequemen mußten, theils selbst durch die Local-Verhältnisse. Die Tribunen oder Chefs der Einwohner einzelner Inseln mochten zwar oft willkührliche Gewalt ausüben, wie leicht in ungebildeten demokratischen Verfassungen die Gewalt der gewählten Magistrate bald zur Erbmacht bald zur willkührlichen Gewalt wird; das alles entstund und verschwand doch nur nach persönlichen Verhältnissen.

4. Wahrscheinlich ist auch der erste Dux, den die Einwohner sämmtlicher zusammenhaltender Inseln in der Person des Paolucci Anafesto wählten, mehr als Gemein-Chef gegen die Seeräuber gewählt worden, denn daß er die Tribunen-Gewalt einschränken sollte. Dies letztere erfolgte von selbst, so bald jene Würde fortdaurend sich erhielt, auch trotz dem Gegen-Streben der Tribunen mit Glück und Kraft verwaltet wurde. Man hört seit dem Ende des neunten Jahrhunderts selbst nicht mehr den Namen der Tribunen. 697

Unnützer Streit wegen ursprünglicher und beständiger Unabhängigkeit dieses werdenden Staats.

Denn Schutz-Rechte und Souverainetäts-Rechte sind in alten Zeiten oft sehr schwer zu unterscheiden, auch hat bey schwachen Regierungen die Wirksamkeit des unterworfenen oft einen so freyen Spielraum, daß es fast unmöglich wird, die Verhältnisse mit genauen Namen zu bezeichnen.

Squittinio della libertà originaria di Venezia. Mirandola, 1613. 4. eine Schrift, die unverdient grosses Aufsehen erregte. Der Verf. wer er auch sey, war offenbar der Venetianischen Geschichte nicht kundig genug. Und was liegt denn auch an dieser libertas originaria?

5. Wie Anafesto zum Dux oder Doge gewählt worden, war Eraklea der Central-Ort der Regierung. Ehe 40 Jahre verflossen, wur-
737 de es Malamocco. Ein wichtiger neuer Anfang aber war, wie endlich der Sitz der Central-
810 Regierung auf Rialto kam. Nun stieg hier in kurzem eine volkreiche Stadt wie aus dem Meere empor; die kleinen Inseln, durch Brükken mit einander vereinigt, wurden Sprengel und Quartiere einer grossen See-Stadt.

6. Auch eröffnete sich um eben diese Zeit in den See-Kriegen mit den Arabern, die selbst den Adriatischen Meerbusen unsicher machten, die trefflichste Navigations-Schule. Die Herrschaft dieses Meeres gebührte damals den Venetianern, denn sie allein erhielten hier öffentliche Sicherheit nicht nur gegen die Arabischen See-
888 räuber sondern auch gegen die Narentaner
939 und Istrianer.

7. Schon genossen sie am Ende des zehnten
992 Jahrhunderts beurkundete grosse Handels-Prärogativen theils im Orient theils im Occident; ihre Lage auf der Gränze beider Kaiserthümer war ihrer Frey-

Freyheit und ihrem Emporkommen sehr günstig. Je weniger auch auf dem festen Lande von Italien und in Constantinopel eine geordnete Regierung statt hatte, desto leichter erhielten sie Zollfreyheiten und Monopolien-Rechte, und desto weniger war irgend ein Nebenbuhler zu fürchten. Sie waren überdies bald nicht mehr bloß mit Privilegien und vertragmässigen Rechten zufrieden, sondern machten in Dalmatien und Istrien Eroberungen, und diese Eroberungen dienten wieder zu Vermehrung ihrer See-Macht. 997

8. Doch nothwendig verschwand Form und Geist der alten Demokratie, wie in dem großgewordenen Handels-Staat die Vertheilung von Reichthum und Wohlhabenheit höchst ungleich wurde. Die häufigen Volks-Zusammenkünfte wurden den ärmeren Bürgern beschwerlich; die Macht zog sich denen zu, die zur Lenkung und Administration derselben Musse genug hatten, und weil der Wunsch nach Volks-Versammlungen nie durch grosse Calamitäten oder ausserordentliche Vorfälle geweckt wurde, so sank endlich der Convent, der eigentlich der Souverain war, bis zum Ceremoniel und bis zur Antiquität herab. Nur ist zu verwundern, wie lange man noch die alten Trümmern stehen ließ. Erst 1423 wurde das Gesetz gemacht, keine Volks-Versammlung mehr zusammenzurufen.

9. So theilte sich also, in der zweyten Periode der Entwicklung dieses Staats, die ganze, wahrhaft wirksame Macht zwischen dem Dux und den Notabeln der Bürgerschaft. Der Dux aber verlohr immer mehr, weil das Nota-

Digitized by Google

beln-Corps unsterblich war, seine Stelle aber je alle paar Jahrzehende durch Wahl neu ersetzt werden mußte. Es fehlte nicht an neuen, immer strengeren Promissionen, die der neugewählte übernahm. So bald alsdenn vollends ein laut gewagter Versuch, die Doge-Würde erblich zu
1032 machen, feierlich mißlang, so wurde noch die Macht desselben durch zwey alljährlich neugewählte, assistirende Räthe eingeschränkt. An eine Entwicklung zur Monarchie war also nicht mehr zu denken, aber zwischen Aristokratie und Demokratie mochte sich wer weiß wie lange noch der Staat herumtreiben.

10. Mannichfaltiger Gewinn der Venetianer durch die Kreuzzüge, aber nicht ohne grosse Anstrengung gegen Pisaner und Genueser behauptet. Wie viel kostete es auch nicht, zu gleicher Zeit die Schiffahrt im Adriatischen Meere und die Besitzungen in Dalmatien gegen die wachsende Macht der Normänner und gegen die mächtigen Könige von Ungarn zu schützen! Diese Mischung von stetem Kampf gegen die auswärtigen Feinde und von neuer, langsamerworbener einheimischer Wohlhabenheit gab dem Charakter der Venetianer einen individuellen Strich von Energie und politischer Aufklärung.

Vinc. Formaleoni saggio sulla nautica antica de' Veneziani seqq. In Venezia, 1783. 8.

11. Neue grosse Staats-Revolution nach der Ermordung des Doge Vital Mi-
1172 chieli. Ein Corps von Notablen aus der Bürgerschaft, je ungefähr 80 aus jedem der Hauptquartiere der Stadt, wurde als hoher Rath dem

Doge

Doge zur Seite gesetzt. Der ersten Einrichtung zufolge hätten nie aus diesem Repräsentanten-Corps der gesammten Bürgerschaft Erb-Aristokraten entstehen sollen, denn alljährlich sollte dieses Corps durch Wahl erneuert werden. Kein Wunder aber, daß damals die demokratische Parthie offenbar noch das Uebergewicht hatte, wenn schon an eine reine Demokratie wie die der vorigen Zeiten nicht mehr zu denken war; Venedig stund damals als Haupt an der Spitze des grossen Lombardischen Freyheit-Bundes.

21. Zugleich zeigen sich um eben diese Zeit die sichersten Spuhren, wie sehr der Handel der Venetianer nicht bloß im Orient sondern auch in Italien sich verbreitet habe. Sie schliessen erst von jezt an die häufigsten Handels-Tractaten.

1175. mit Kön. Wilhelm von Sicilien. 1193. mit Verona. 1206. mit Fermo. 1227. mit Bologna. 1234. mit Ravenna u. s. w.

13. Allianz- und Kreuzzugs-Tractat zwischen den Venetianern und Franzosen. Erst 1202
müssen aber die Franzosen durch die Eroberung von Zara das abverdienen, was sie bey ihrer Rüstung zum Kreuzzug tractatenmässig nicht geleistet hatten, und die Eroberung von Constantinopel, die noch vor dem Zuge nach Syrien zum besten eines geflüchteten Comnenischen Prinzen geschehen sollte, endigte sich höchst abentheuerlich mit einer Eroberung zum Besten der Alliirten. Graf Balduin von Flandern wurde zwar von den Kreuzfahrern zum Kaiser gewählt, aber die Venetianer erhielten doch so viel von dem eroberten Reich,

daß sich Doge Dandolo und seine Nachfolger mit Recht — Herrn von drey Viertheilen desselben nennen konnten. Candia, und mehrere der schönsten Inseln im Archipelagus und im Jonischen Meere fielen ihnen zu, und weil der Staat selbst nicht alles in Besitz nehmen konnte, so überließ er es einzelnen Privat-Personen, durch eigene Eroberung der kleineren Inseln sich selbst zu kleinen Souverainen zu machen.

G. Villehardouin (einer der Chefs bey diesem Kreuzzuge) Edit. a Car. du Fresne. Paris. 1657. fol.

P. Rhamnusii Veneti de bello Constantinopolitano et Imperatoribus Comnenis per Venetos et Gallos restitutis. L. VI. Venet. 1609. fol. Villehardouins Erzählung liegt zwar dabey zum Grunde, sie ist aber hier mit Nachrichten aus andern Schriftstellern und aus Venetianischen Urkunden sehr vermehrt und verbessert.

Andr. Morosini impresse et espeditioni di Terra S. et l'acquisto fatto dell'Imperio di Constantinopoli della repub. di Venezia. Ven. 1627. 4. enthält noch mehrere Nachrichten als Rannusio.

Mar. Sanuti Secreta fidelium crucis. It. Gesta Dei per Francos T. II. wo sich besonders im ganzen ersten Buch die besten und vollständigsten Nachrichten vom ganzen damaligen Levante-Handel finden.

Car. du Fresne historia Urbis Constantinopoleos. Paris. 1680. fol. voll nützlicher Nachrichten zu diesem Theil der Venet. Geschichte.

Capitulare nauticum pro Emporio Veneto a. 1255. in Collect. Canciani. T. I. p. 339. seqq.

14. Wiederherstellung des Byzantinischen
1261 Kaiserthums ein harter Schlag für den Venetianischen Handel. Denn sie geschah durch Hülfe der Genueser, die sich in Constantinopel wohl

Digitized by Google

dafür belohnen liessen; aber doch erhielt sich noch ein grosser Theil der ehedem gemachten Beute. Auch zog Venedig die Ostindischen Waaren bald desto reichlicher über Alexandrien. Denn wie die Genueser Allirte der Griechen wurden, wurden die Venetianer Allirte der Ungläubigen.

15. Letzte entscheidende Staats-Revolution. Il serrar del maggior consiglio. Das alte, 1297
sonst jährlich neu gewählte grosse Corps von mitregierenden Notabeln verwandelte sich in ein geschlossenes Corps von Erbaristokraten, oder vielmehr die Form der bisherigen Wahl wurde so arglistig geändert, daß jene Verwandlung in Erbaristokraten endlich nothwendig erfolgte. Man ließ den übrigen grossen Familien, die sich ihrer schönsten Erwartungen beraubt sehen mußten, gerade so viel Hoffnung, als nothwendig war, ihren Unwillen unthätig zu machen. Weil auch damals die Volksversammlung noch nicht verschwunden zu seyn schien, und manches in der Ausbildung des Staats noch fehlte, wodurch Form und Wesen desselben erst völlig entschieden werden mußte, so schien diese grosse Revolution anfangs das nicht ganz zu seyn, was sie in der That war. Allein die Krise war doch so entscheidend gewesen, daß alles, was seitdem zur weiteren Ausbildung der Venetianischen Verfassung geschah, einzig nur dafür geschah, das Erbaristokraten-System wirksamer und unvergänglicher zu machen. Thiepolo's verunglückte Verschwörung gab die nächste Gelegenheit.

1379. wurden 30 neue Familien zum Souverainetäts-Corps aufgenommen. Der Staat hatte im damaligen Genuesischen Kriege Geld und Kriegs-

Digitized by Google

Schiffe nöthig, die von jenen neuaufgenommenen Familien herbeygeschafft werden mußten.

1646. veranlaßte der Candianische Krieg eine gleiche Geldnoth. Man nahm 81 neue Familien auf, jede für 100,000 Ducaten.

1684-99. war Geldnoth wegen dem Krieg in Morea; man nahm also für den obigen Preis 38 Familien auf.

1769. wurde das so genannte güldene Buch wieder geöffnet. Nicht die Geldnoth allein machte neue Aufnahmen nothwendig, sondern die alten Familien starben so schnelle hinweg, daß man zuletzt eine wahre Oligokratie fürchten mußte.

16. Daß der Doge seitdem immer mehr zum Schatten-Fürsten wurde, ist vielleicht der unbedeutendste Theil der weiteren Ausbildung der Venetianischen Constitution, denn nichts verträgt sich weniger mit reeller Fürsten-Gewalt, als Eitelkeit und Ehrgeiz von Erbaristokraten. Hier wirkte also die Erbaristokratie ohne besondere Lenkung. Aber ein Meisterstück von Staats-Klugheit wars mit den Regierungs-Prätensionen aller der Erbaristokraten, die das grosse geschlossene Corps ausmachten, ein System von Collegien oder Ausschüssen und Comité's zu vereinigen, das zur einheimischen und auswärtigen Regierung Kraft genug hatte, und doch zugleich so schlau berechnet war, daß keines derselben bis zu einer monarchischen Wirksamkeit sich erheben konnte. Man mußte recht viele Collegien und Tribunalien errichten, und recht viele Stellen bloß zu temporairen Stellen machen, um einer grossen Menge der Erbaristokraten wahren oder scheinbaren Antheil an der Regierung zu geben; daher ist nicht leicht ein Justiz- und Administrations-

Digitized by Google

tions-System so verwickelt, als das von Venedig. Doch überschaut man die Haupttheile sehr richtig, wenn man weiß, welche Rechte il serenissimo maggior consiglio als der eigentliche Souverain sich vorbehalten hat, welche Befugnisse den pregadi zustehen, wie weit sich die Gewalt der Zehner erstreckt, und wozu die Staats-Inquisitoren berechtiget sind. Offenbar ist aber der letzte Schlußstein dieses schlaucombinirten Systems, daß man nie — junge Männer zu Staats-Inquisitoren macht, und mit einer Strenge, die man sonst gottlob in keinem Staat kennt, gleich die ersten Aufregungen von Untersuchungs-Geist oder neuen politischen Meynungen unterdrückt. Ein recht consequentes System des Schreckens kann sich lange unerschüttert erhalten. 1335 1501

J. P. Siebenkees Versuch einer Geschichte der Venetianischen Staats-Inquisition. Nürnberg, 1791. 8. von eben dem ausgezeichneten Werth, wie das übrige, was dieser Schriftsteller über Venedig geschrieben.

17. Allmälige Erwerbungen auf dem festen Lande von Italien seit der letzteren Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Es war ein seltsames Gemische von Eroberungs-Geist und Monopolien-Sucht, das diese Erwerbungs-Plane hervorbrachte. Der Levante-Handel der Venetianer hatte um diese Zeit einen ganz neuen, ausserordentlichen Schwung gewonnen, und der Einfluß, den dieses auf ihre Territorial-Politik hatte, ist unverkennbar.

Sie hatten nach vorläufiger Erlaubniß des Pabsts einen höchst vortheilhaften Tractat mit dem

dem Sultan von Syrien und Aegypten ge-
1342 schlossen, grosse Handels-Freyheiten in den Syrischen und Aegyptischen Seehäfen erhalten, und eigene Consuls zu Alexandrien und Aleppo angesetzt. Je leichter also der Einkauf im Orient wurde, und je stärker der Absatz Italiänischer Fabricate nach dem Orient gieng, desto ausgebreitetere Handels-Canäle mußten sie im Westen sich eröffnen. Wenn also auf dem festen Lande von Italien ihr Territorium recht groß ward, so ließ es sich gewiß durchsetzen, daß viele Städte und Ortschaften bloß für den Kaufmann in Venedig fabriciren, und bloß vom Kaufmann in Venedig ihre Bedürfnisse nehmen durften. Dies war baarer und unmittelbarer Gewinn für die Staats-Casse und für die Erbaristokraten. Denn jene gewann nicht nur durch den zunehmenden Reichthum sämmtlicher Stadt-Bürger und durch den grösseren Ertrag der Zölle oder Handels-Abgaben, sondern auch der Souverain selbst trieb grossen Handel, und die Erbaristokraten liessen Schiffe ausrüsten, und machten den Kaufmann.

1339. Stadt Trevigi sammt dem ganzen Gebiete wird Venetianisch; erst aber 1388. wurde die Erwerbung ganz sicher.

G. Bonifacio istoria di Trevigi. Nuova Ed. emend. et accresc. Ven. 1744. 4.

Verci Storia della Marca Trivigiana e Veronese. Tom. I-XVII. in Venez. 1786-90. 8. voll wichtiger Urkunden.

18. Hartnäckiger Rivalitäts-Krieg mit den Genuesern. Die letzte, gefährlichste Scene war nach der Eroberung von Chioggia.

Peter

Digitized by Google

Peter Doria hatte diesen wichtigen Platz, nach einem grossen Seesiege, den er über die Venetianer erfochten, innerhalb zwey Tagen 1379
erobert, und er verdiente wohl die Vorwürfe, die man dem Karthagischen Feldherrn nach dem Tage bey Cannä gemacht. Die Venetianer aber verdankten ihre Rettung und neues Glück ihrem schnell wiederkehrenden Muth. Seit dem Frieden, den damals die Genueser schliessen mußsen, war die Uebermacht von Venedig ent- 1381 24 Aug.
schieden.

Dan. Chinatii historia belli apud Fossam Clodiam et alibi inter Venetos et Genuenses gesti. in Murat. Scr. Tom. XV.

19. Ueberdieß war auch gleich nachher der Tod des ersten Herzogs von Mailand ihren 1402
grossen Territorial-Planen sehr günstig. Sie sollten, wie die verwittwete Herzoginn bat, besonders die naheliegenden Städte des Landes gegen die allgemeinen Zugriffe schützen, und erhielten so für sich schnell nach einander Vicenza, Verona, Bassano, Feltre, Belluno und Padua sammt den zugehörigen grossen Districten. Der Herrschaft der mächtigen Her- 1405
ren von Carrara und Scala wurde völlig ein 1406
Ende gemacht.

Silv. Castellini Storia della Citta di Vicenza. T. I-VIII. Vicenza, 1783. 8.

P. Zagata Cronica della Citta di Verona, ampliata da G. Biancolini. P. I. P. II. Vol. I. II. Verona. 1745-49. 4.

G. Berrondelli Istoria della Citta di Feltre. Venez. 1673. 4.

20. So

20. So wurde fast alles Land, was die Republik ausser ihrem alten Stammgute dem Dogat besaß, innerhalb zweyer Menschen-Alter erworben, denn die Besitzungen in Dalmatien, die ihnen Kön. Ludwig der grosse von Hungarn ehedem wieder entrissen hatte, mußte damals Ludwigs Nachfolger König Sigismund wie-
1420 der abtreten, und zugleich wurde auch der Patriarch von Aquileja zu einem Vergleich ge-
1421 zwungen, der die Venetianer zu Herren von Friaul machte. Wie auch Herz. Philipp Maria die ehemaligen Appertinenz-Stücke seines Herzogthums wieder herbeyzubringen suchte, so
1428 verlohr er noch Brescia und Bergamo sammt den zugehörigen grossen Districten, und Franz
1454 Sforza trat endlich auch Crema ab. Zugleich unterwarfen sich viele der kleinen Griechischen Despoten im Peloponnes und den übrigen Byzantinischen Staaten, denn sie hatten Schutz nöthig gegen die wachsende Macht der Türken, gegen die sie der schwache Kaiser zu Constantinopel nicht schützen konnte.

H. P. de Olivis rerum Forojulienſium. L. XI. in Theſ. Antiqq. et Hiſtor. Ital. T. VI. P. IV.

G. G. Liruti notizie delle coſe del Friuli. T. I-V. Udine. 1776. 8.

El. Cavrioli dell' iſtorie della Citta di Breſcia. Venez. 1744. 4.

G. Biemmi Iſtoria di Breſcia. T. I. II. Breſc. 1749. 4.

Fr. Bellafini de origine et temporibus urbis Bergomi. Venet. 1532. 4. und in Theſ. Ital. T. IX. P. VII.

Iſtoria di Crema, raccolta da gli Annali di P. Terni per A. Fino. Venet. 1566.

1478-87. dem Markgrafen von Este wird Polesine di Rovigo abgenommen, und die Königinn Catharina

tharina Cornaro tritt ihr Cypern ab, das sie selbst — gegen die Türkische Macht nicht hätte schützen können.

21. Die Portugiesische Entdeckung des neuen Seewegs nach Ostindien veranlaßt eine Handels-Revolution zum größten Nachtheil von Venedig, die keine menschliche Klugheit abwenden, keine Politik mildern konnte. Das Unglück schlug mit einemmal von allen Seiten zusammen. Auch im Peloponnes giengen damals die noch übrigen Plätze verlohren, die Macht der Osmanischen Türken schien unwiderstehlich. Negroponte, und der größte Theil von Albanien hatten schon vorher aufgegeben werden müssen. 1498 1500 1479

22. Doch der schröcklichste Sturm war der, womit die Ligue von Cambray drohte. Bald sah man aber hier, daß die Drohung grösser war, als die Gefahr selbst. Die Venetianer verlohren diesmal nur ihre Plätze im Neapolitanischen und im Kirchen-Staat und einige an der Mailändischen Gränze. Mit diesem Verlust war die Lehre, die sie nachher treulich befolgten, an den Kriegen der grossen Könige keinen Antheil mehr zu nehmen, gewiß nicht zu theuer erkauft. 1508-1516

23. Auch mit den Türken hätten sie gerne recht gefliſſentlich Frieden gehalten, aber Selim II. wollte durchaus Cypern haben. 1571

A. M. Gratiani de bello Cyprio. Romae, 1624. Ueber keine Begebenheit der Venetianischen Geschichte ist so viel geschrieben als über den Cyprischen Krieg; Gratians Werk aber ist hinreichend.

24. Bloß gegen die seeräuberischen Uscocken und gegen den Pabst fiengen sie selbst Kriege an, weil

weil doch hier kein Tractiren und Ausgleichen half. Den letzteren führte Paul Sarpi mit einer siegreichen Kunst und Discretion, wie nie sonst ein Krieg gegen Rom geführt worden ist.

P. Sarpi historia particulare delle cose passate trà il summo Pontefice Paolo V. et la Rep. di Venezia. in der Sammlung seiner Werke.

1618 25. Grosse Verschwörung vom Spanischen Gesandten in Venedig Marq. von Bedmar angelegt und mit dem Neapolitanischen Vicekönig auch dem Mailändischen Gouverneur verabredet.

Die genaueste Erzählung findet sich in Tentori Storia Veneta. Tom. X. p. 44. seqq. Den Französischen Nachrichten und auch denen von S. Real ist nicht zu trauen, denn wie gern sagte nicht um diese Zeit der Franzose dem Spanier alles mögliche böse nach.

1618-1630 26. Planmässige Theilnehmung der Venetianer an den Veltliner Händeln und dem Mantuanischen Erbfolge-Kriege; es war hauptsächlich nur darum zu thun, den Spanischen Dominat zu brechen.

1645-1669 27. Höchst kostbarer Krieg gegen die Türken in Candia. Im zweyten Türken-Kriege, der 1683. ausbrach, erwarben die Venetianer Morea; im dritten Kriege aber, der durch den Passarowitzer Frieden geendigt wurde, gieng Morea wieder verlohren. Glorreiche Vertheidigung von Corfu.

P. Garzoni istoria della Rep. di Venezia in tempo della sacra lega contra Maometto IV. e tre suoi succeſſori. In Venezia, 1715. 4.

28. Weder die eigentliche Staats-Verfassung noch die Besitzungen der Republik leiden seit dem Passaro-

Digitized by Google

Passarowitzer-Frieden eine beträchtliche Veränderung, denn an allen grossen Europäischen Händeln nimmt die Republik keinen Antheil, und bey den wichtigsten neuen constitutionellen Fragen, die entstehen, bleibt man zu Venedig dem Grundsatze treu, so wenig als möglich zu ändern. Dies zeigte sich zum Theil selbst bey dem Streit über die Gränzen der Gewalt der Staats-Inquisitoren. Bloß in Ansehung der Geistlichkeit und ihrer Güter werden grosse Reformen durchgesetzt, weil die Staatsnoth drang, die Erbaristokraten kein gemeinschaftliches Interesse mit dem Clerus hatten, und Veränderungen dieser Art gemacht werden konnten, ohne daß sie auch nur mittelbar die Constitution trafen. 1762 1767-1769

Republik Genua.

Agoſt. Giuſtiniani Annali di Genoua. Gen. 1537. fol.

P. Bizari L. XXIII. hiſtor. rerum a Sen. Populoque Genuenſi geſtarum. Antw. 1579. fol.

Ub. Folietae hiſtor. Genuens. L. XII. Genuae, 1585. fol. wo Folieta aufhört; fährt Bonfadio fort in Annal. Genuens. L. V. ab a. 1528-1550. Beide beſonders aber Folieta gehören in Beziehung auf hiſtoriſche Diction zu den beſten Hiſtorikern ihres Zeitalters. Schade, daß keinem von beiden einfiel, die Nachwelt könnte einmal weit begieriger auf die Genueſiſche Handels-Geſchichte ſeyn, als auf alle andere res geſtas.

Hiſtoire de la Rep. de Genes par le Chev. de Mailly. T. I-III. Paris. 1697. 12. flüchtig und unzuverläſſig. Von mehrerem Werth iſt

Hiſtoire des revolutions de Genes, depuis ſon établiſſement jusqu'à 1748. T. I-III. Paris. 1753. 12.

1. Genua durchlief bis ins elfte Jahrhundert eine Reihe von Schickſalen, die ſich leicht aus der allgemeinen Geſchichte von Italien errathen laſſen, denn es waren eben dieſelbe, die jede der gröſſeren Städte in der Lombardey trafen. Nur daß dieſe Seeſtadt im zehenten Jahrhundert viel durch die Araber litt, und daß ihr neues Gedeihen, im Anfange des elften, vielleicht um ein paar Decennien dem Gedeihen der Lom-

Digitized by Google

lombardischen Städte zuvorkam, denn Handel und Wohlhabenheit mußten nothwendig schnelle hier entstehen, so bald nur einige Sicherheit an den Küsten und Sicherheit auf dem Meere war.

2. Man hat aber nicht Nachrichten genug, um dem allmäligen Entstehen ihres Handels und ihrer Wohlhabenheit recht stuffenweise nachzugehen, aber klar ist, daß sie noch früher Levante-Handel hatten als die Venetianer, und daß auch, noch ehe man an den ersten Kreuzzug dachte, schon ein Krieg zwischen den Genuesern und Pisanern 1070
ausgebrochen, den gewiß weit weniger ein Streit um Corsica als Handels-Eifersucht veranlaßte.

3. Auch ist unstreitig, daß die Kreuzzüge eine grosse Epoche für Genua gemacht haben, aber die Vortheile waren mit Venedig, Pisa und Amalfi zu theilen, und nicht gleich der erste Kreuzzug war's, der Vortheile brachte.

Caffari ejusque Continuatorum Annales Genuenses ab a. 1100-1293. in Muratori Scr. rer. Italic. T. VI.

Jac. a Voragine Chronicon Genuense ab Orbis origine ad a. 1297. in Murat. Scr. rer. Italic. T. IX. an Werth dem so eben angeführten ältesten Chronisten von Genua gar nicht gleich.

4. Die Territorial-Erwerbungen auf dem festen Lande von Italien oder die Unionen benachbarter Districte und Grafschaften mit dem Stadt-Gebiet, die schon im ersten Viertel des 12ten Jahrhunderts anfiengen, gaben nothwendig neue Veranlassungen zu neuen Fehden mit Pisa, denn diese rivalisirenden Städte wurden Gränz-Nachbare, sobald sich die Genueser des Golfo de la Specie versichert hatten. Es gab Zeiten, da

Montferrat, Monaco, Nizza, Marſeille und
1174 der gröſste Theil der Provençaliſchen Küſte den Genueſern gehörte.

5. Wie bey den groſſen Bewegungen, die
1158 Kaiſ. Friederichs I. Projecte im Italiäniſchen Reich veranlaßt haben, Venedig und Piſa die Parthie der Lombardiſchen Städte hielten, ſo nahm Genua kaiſerliche Parthie, und das Schickſal von Genua wäre höchſt glänzend geworden, wenn Friederich I. und ſein Sohn Henrich VI. mehr als bloſſe Eroberungs-Plane gehabt hätten.

6. Kriege mit den Piſanern mehr als zweyhundert Jahre lang. Es ward nicht eher Friede, bis die Genueſer die Inſel Elva erobert, und den Seehafen von Piſa ganz zu Grunde
1290 gerichtet hatten. Eine der Veranlaſſungen dieſer Kriege war der Beſitz von Corſica und von Sardinien, vorzüglich aber galts der Herrſchaft im Weſten des Mittel-Meers.

7. Während dem fieng auch der noch blutigere Krieg an mit Venedig, der ſich nach vielfachen Abwechſelungen von Söhnen und Fehden endlich erſt 1382. ſo endigte, daß die Genueſer vorerſt nicht mehr Luſt hatten denſelben zu erneuern.

Hier galts der Herrſchaft im Oſten des Mittel-Meers, denn den weſtlichen Theil desſelben lieſſen die Venetianer den Genueſern allein, aber die Herrſchaft im Weſten war wenig werth, wenn nicht zugleich der Beſitz des Levante-Handels hinzukam. Dieſen Beſitz ſuchten ſich die Genueſer durch eben dieſelbe Mittel zu ſichern, wie die Venetianer. Sie ſchloſſen im Orient

Tracta-

Tractate mit Gläubigen und Ungläubigen, um beym Einkaufen oder Ausführen der Landes-Producte begünstigt zu seyn. Sie bedungen sich den ausschliessenden Besitz bequemer Stapelorte, und den ungehinderten Genuß ihrer eigenen Magistrate und Gesetze, wo sie eine Colonie oder einen Hauptstapel anzulegen gut fanden.

Ge. Stellae Annales Genuenſes ab a. 1298. ad finem a. 1409. per Jo. Stellam continuati usque ad a. 1435. in Murat. Scr. rer. Ital. T. XVII.

8. Die wichtigste Epoche ihrer Handels-Geschichte aber war die Erneurung des Griechischbyzantinischen Reichs. Sie bildeten seit 1261
dieser Zeit in Galata, der Vorstadt von Constantinopel, einen eigenen kleinen Staat, und der ganze gewinnvolle Handel des schwarzen Meeres, mit dem sich auch in Caffa ein wichtiger Canal des Ostindischen Handels vereinigte, wurde ihr Monopol. Ganz Constantinopel mit allen seinen grossen Bedürfnissen des Lebens-Unterhalts und selbst auch des Luxus stund lange Zeit hindurch unter ihrem Handelsdruck, und wenn man zu Genua das Colonial-System genug verstanden hätte, um die nahen und entfernten Etablissements mit der Mutterstadt zu einem harmonischen, hülfreichen Ganzen zu vereinigen, so würde vielleicht Ligurien schon im vierzehnten Jahrhundert das geworden seyn, was Holland in späteren Zeiten wurde.

9. Doch während, daß ihr Handel im Osten so groß blühte, stutheten, im Stadtregiment zu Genua selbst, aristokratische und demokratische Bewegungen so heftig und unaufhörlich

unaufhörlich unter einander, daß fast nicht zehen Jahre lang eine und eben dieselbe Administrations-Form statt fand. Ueberdies war zu gleicher Zeit, auch unter den Aristokraten selbst, ein eben so wildes Getreibe der Welfen und Gibellinen gegen einander, daß es fast ein unauflösliches Problem zu seyn scheint, wie Handel und Wohlhabenheit sich erhalten, und oft noch ein siegreicher Krieg gegen Venedig geführt werden konnte. Die Fieschi und Grimaldi waren die Chefs der Welfen, die Spinola und Doria hiessen Häupter der Gibellinen-Parthie, aber weder jene noch diese waren selbst einig unter einander, noch waren diese oder jene — erklärte Freunde oder Feinde der Volksparthie.

10. Endlich aber wurde vom aufgebrachten Volk ein lebenslänglicher höchster Magistrat,
1339 ein Doge (Simon Boccanegra) gewählt. Aber so gränzenlos auch seine Macht zu seyn schien, so hatte er doch nicht Macht genug, der Parthie-Wuth zu steuren, oder eine haltbare Coalition der Parthien zu Stande zu bringen. Es half auch nichts zum letzteren Zweck, wie man endlich
1344 dem Doge ein Conseil von zwölf Männern zur Seite setzte, sechs aus dem Adel und sechs aus dem Volk; denn es lag zu tief im ganzen Wesen der Stadt, daß nicht Friede werden konnte. Der Proprietairs in der Stadt waren verhältnißmässig nur wenige, selbst die angesehensten Familien trieben Handel und nährten sich vom Handel, und der Kaufmann, der Genua mehr als seinen Stapel denn als seine Vaterstadt ansah, überließ sich ungezwungen und unbezwings-

zwingbar den wildesten Explosionen des Parthie-Geists.

11. Wollte kein Mittel mehr helfen, die Ruhe wiederherzustellen oder zu erhalten, so übertrug man einem fremden Herrn die Oberherrschaft. Man hoffte, der Fremdling, der noch zu keiner Parthie gehöre, werde keine Parthie nehmen, und wer keine Parthie halte, werde bey allen Parthien Gehorsam finden. Allein die Erfahrung zeigte in mehr denn einem Falle, daß wer an keine Parthie sich anschloß, auch durchaus nichts ausrichten könne, und wer sich seine Parthie wählte, konnte höchstens nur auf kurze Zeit die Oberherrschaft behaupten. Wie sich auch in manchen Staaten allgemeine Ruhe und Gehorsam aus der glücklichen Macht der Gewohnheit erklären läßt, so ist eben dasselbe Princip in anderen Staaten eine der Hauptursachen der Anarchie.

1353 - 61. war Erzbischof Johann Visconti Herr von Mailand, oberster Magistrat in Genua.

1396. unterwarfen sich die Genueser dem Kön. Carl VI. von Frankreich. 1409. entledigten sie sich in einem wilden Sturme der Französischen Herrschaft, und machten den Marq. von Montferrat zu ihrem obersten Magistrat. 1412. wurde die Doge-Regierung wiederhergestellt.

1421 - 36. war Herz. Philipp Maria von Mailand — Herr von Genua.

12. Fast ists unbegreiflich, wie unter solchen Stürmen ein Institut der Art entstehen und unerschüttert bleiben konnte, als die S. Georgen-Bank war, wie also in einem höchst zerrütteten 1407

Staat ein zweyter zahlreicher Staat völlig ruhig sich erhielt, der den Leidenschaften fast noch reizendere Gegenstände, als der erstere, darbot. Nie aber hat doch irgend eine Faction es gewagt, sich hier zu vergreifen, und oft schienen die Bürger höchst gleichgültig zuzusehen, ob die Fregosi oder Adorni, die Fieschi oder Spinola der ganzen Staatsgewalt sich bemeisterten, wenn nur die siegende Parthie die Constitution der Georgen-Bank beschwur und unverletzt erhielt.

13. Türkische Eroberung von Constantino-
1453 pel und Zerstörung der Genuesischen Etablis-
1474 sements auch in der Krimm. Seitdem war der Levante-Handel der Genueser unwiederherstellbar verlohren. Bey der fortdaurenden inneren Anarchie war weder an Ersatz dieses Verlusts noch an Wiederherstellung des verlohrenen zu denken.

1458-64. hatten sich die Genueser unter Französische Souverainetät begeben, um gegen den König von Aragon und Sicilien Schutz zu haben.

1464-1528. gehörte Genua fast ununterbrochen zu Mailand, also auch einen grossen Theil dieser Zeit mit Mailand zu Frankreich.

14. Während der Kriege Carls V. und Kön. Franzens I. wechselte der Dominat der Französischen und Spanischen Parthie, bis endlich Andreas Doria sein Vaterland von aller fremden Herrschaft frey machte, und eine bleibende
1528 Staats-Organisation eingeführt wurde.

Barth. Senaregae Commient. de rebus Genuensibus. 1488-1514. in Murat. Scr. rer. Ital. Tom. XXIV.

Car. Sigonii de vita et rebus gestis Andr. Doriae L. II. in Coll. Opp. Sigon. T. III.

Lor.

Digitized by Google

Lor. Capelloni Vita del Principe Andr. Doria seq. Venez. 1587. 4.

15. Zwölf Commissarien, denen man zugleich, bis der neue Plan fertig war, die höchste Gewalt übertrug, machten den Entwurf; das Volk sanctionirte denselben. Aus der gesammten Stadtbürgerschaft wurden 28 Familien, wovon jede fünf Häuser haben mußte, und ohne Rücksicht auf alle bisherige Parthien, ausgewählt, denn selbst der Name der bisherigen Parthien sollte vergessen seyn. Man fragte also nicht, ob sie Welfen oder Gibellinen, Adeliche oder Bürgerliche, Kaufleute oder Professionisten gewesen? Diese 28 Familien sollten künftighin der Adel von Genua seyn, und allein freyen Zutritt zu den obrigkeitlichen Aemtern und zu der Doge-Würde haben. Weil auch bisher die Häuser Adorno und Fregoso die Hauptfactionen gebildet hatten, so war weder diese noch jene Familie unter jenen auserwählten. Sie beide sowohl als mehrere der übrigen angesehenen Familien mußten ihre Namen ablegen, und wenn sie an der Regierung Theil zu haben wünschten, einen von jenen 28 Familien-Namen annehmen, und zu der Familie sich zählen lassen, deren Namen sie angenommen hatten. Nun sollte alljährlich aus dem Personale dieser 28 Familien ein Corps von 400 Personen gewählt werden, das nebst dem Doge und acht Gubernatoren den repräsentirenden Souverain ausmache.

Wie aber der Doge und seine zugegebenen Räthe, die Gubernatoren und Procuratoren, je alle zwey Jahre neu gewählt werden sollten, und

Digitized by Google

wie der kleine Rath componirt, und was die Amtssphäre von diesem und jenen seyn solle, das alles wurde so künstlich ausgerechnet, daß die ganze neue Constitution selbst den traurigsten Beweis gibt, wie rastlos der Ehrgeiz der Familien, und wie intriguenvoll der Demagogen-Geist war. Eine Bürgerschaft, der eine solche Constitution gegeben werden mußte, konnte nicht eher zur Ruhe kommen, bis die ganze Generation ausgestorben war, der diese Constitution gegeben werden mußte. Selbst ein so genievoller Mann, als Johann Ludwig von Fieschi Graf von Lavagna war, vermochte nicht den kleinen Widerwillen gegen den eitlen jungen Doria seinem Vaterlande aufzuopfern. Auch an den Unruhen, die in Corsica bald nachher ausbrachen, und fast 16 Jahre lang den Besitz von Corsica ungewiß machten, war vorzüglich der einheimische Parthie-Geist schuld.

Von Fieschi's Verschwörung siehe ausser der bekannten Erzählung des Card. von Retz.

Ub. Folietae Conjuratio Jo. L. Flisci, in Thes. histor. Ital. T. I. P. II.

J. M. Campanacii Genuensis reip. motus a Jo. Aloys. Flisco excitatus. Bonon. 1588. 4.

A. Mascardi Congiura de Conte G. L. de Fieschi. Bologna, 1639. 4.

16. Es kam auch zuletzt doch noch zwischen dem
1576 alten und neuen Adel zu den Waffen, und nur durch die mühevollesten Negociationen, woran der Kaiser, der Pabst und die Könige von Spanien und Frankreich Theil nahmen, wurden end-
1576 lich neue Reglements zu Stande gebracht, die einen Unterschied, der sich nicht aufheben ließ,

glück-

Digitized by Google

glücklich ausglichen. Die Constitution erhielt damals ihre Vollendung. Begriff und Rechte des Adels wurden fixirt, und die Scheidung deſſelben vom Volk ſo gemacht, daß weder dem Adel die nöthigen Nahrungs-Quellen entzogen, noch einer gar zu zahlreichen Maſſe des Volks der freye Zutritt zu jenem regierenden Corps eröffnet worden.

P. Bizari diſſ. de univerſo Reip. Genuenſis ſtatu et adminiſtratione. it. Reip. Genuenſis leges novae d. XVII. Mart. 1576. publicatae in Theſ. Hiſtor. et Antiqq. Ital. T. I. P. II.

17. Auch waren die Unruhen, deren die erſten 60 Jahre nachher ausbrachen, keine einheimiſche Unruhen mehr, ſondern der Vergröſſerungs-Geiſt des Savoyſchen Hauſes, der ſich damals noch nicht vom Mailändiſchen nähren konnte, verſuchte ſich am Genueſiſchen Gebiet. Selbſt an La Torre's Verſchwörung hatte der Herzog von Savoyen ſehr thätigen Antheil genommen. 1625-1631 1672

18. Gegen Savoyen war alſo Genua nie ſicher, aber höchſt unerwartet mußte der Franzöſiſche Angriff ſeyn, weil Frankreich kein gemeinſchaftliches Intereſſe mit Savoyen hatte, und Ludwig XIV. gewöhnlich doch einiges Decorum von Völkerrecht hielt. Ein ſchröckliches, elftägiges Bombardement konnte die Genueſer noch nicht bewegen, ihrer Würde und Freyheit zu vergeſſen. Erſt wie ſie ſich von allen Europäiſchen Mächten verlaſſen ſahen, und das zweyte, noch ſchröcklichere Bombardement drohte, entſchloß man ſich, den Doge nach Verſailles reiſen zu laſſen. 1684

19. In-

Digitized by Google

1729-1732 19. Insurrection der Corsen. Die kaufmännische Regierung der Genueser war unerträglich, ein Gouverneur, wie damals Pinello war, machte sie noch härter, und die rohen Corsen würden der mildesten Regierung nicht gehorcht haben, so bald sie Ordnung und Ruhe befohlen hätte. Kaum hatten die kaiserlichen Truppen die Insel verlassen, so brach die Insurrection aufs neue aus, und um den König Theodor Baron von Neuhof zu überwinden, suchte Genua
1736 Französische Hülfe.

20. Maria Theresia, die durchaus keine Rechte an Stadt und Marquisat Final hatte,
1743 überläßt im Wormser Tractat dem König von
13 Sept. Sardinien alle die Rechte, die sie daran haben könnte, und die Genueser sollen ihre wohlbezahlte Besitzung, selbst ohne entschädigt zu seyn, dem König einräumen, weil es das Wohl von Italien erfodere, daß der König von Sardinien Final habe. Der Krieg mit Sardinien, Oesterreich und England wird also unvermeidlich, und Genua selbst wird von Oesterreichischen Trouppen besetzt.

Della Storia di Genova, dal Trattato di Worms fino alla Pace d'Aquisgrana. L. IV. Leida. 1750. 4.

Meccati Guerra di Genova. Napoli. 1751. 2 Voll. 8.

21. Die Oesterreicher werden wieder durch eine grosse Volks-Insurrection zur Stadt hinausgetrieben, und ihre Anstalten zu einer förmlichen Belagerung sind vergeblich, weil Französi-
1748 sische Hülfe ankömmt. Im Aachner Frieden erhält die Republik alles wieder, was sie 1740. besessen.

22. Die

22. Die Republik verkauft endlich Corsica an Frankreich; und der Chef der Corsischen Insurgenten flüchtet sich nach England. Selbst aber auch der Französische Hof machte die Erfahrung, daß die Insel nicht leicht so viel werth werden könne, als die Behauptung und Administration derselben kostete. 1768

J. Boswell's account of Corsica. The Journal of a tour to that Island and Memoirs of Pascal Paoli. Glasgow. 1768. 8. ins Deutsche übers. Leipzig, 1768. 8.

G. P. Limperani Istoria della Corsica. in Roma. 1779. 1780. 2 Voll. 4.

23. Bey dem allgemeinen Kriege aller grossen Südeuropäischen Mächte gegen die neue Republik Frankreich bleibt Genua seinem Neutralitäts-System treu. Die Republik hatte bey dem glücklichsten Ausgang der grossen Unternehmungen der coalisirten Mächte mehr zu fürchten als zu hoffen, weil wenigstens der temporaire Verlust der grossen in Frankreich stehenden Geldsummen gewiß war, ihr Erbfeind Sardinien zur Coalition gehörte, und wenig Beyspiele in der Geschichte sich finden, daß nicht die grossen Mächte, wenn es zum Frieden kommt, das Interesse der kleineren Alliirten leicht vergessen. 1793

Savoyen

Digitized by Google

Savoyen, Piemont und Sardinien.

Alles, was vor

Sam. Guichenon histoire genealogique de la royale Maison de Savoye T. I. II. Lyon. 1660. fol. über die Savoyische und Piemontesische Geschichte geschrieben worden, ist voll Fabeln und unbedeutend, und Guichenon ist noch gegenwärtig das Hauptwerk. Nicht so wohl um des Textes willen, der im ersten Theil enthalten ist, als wegen der Urkunden, die sich im zweyten Theil finden. Leider vermißt man aber auch unter diesen Urkunden sehr viele, die unstreitig zur Grundlage der Savoyisch-Piemontesischen Geschichte gehören, und weit der grössere Theil derselben besteht bloß zu Testamenten der Grafen und Herzoge oder in frommen Schenkungen derselben.

Noch hat aber meines Wissens niemand einen brauchbaren Entwurf der Savoyisch-Piemontesischen Geschichte geschrieben, worinn die Urkunden von Guichenon und was sich sonst in neueren Französischen und Deutschen diplomatischen Werken findet, ordentlich genutzt und zur leichteren Uebersicht zusammengestellt wären. Denn Th. Blanc abrégé de l'histoire de la royale maison de Savoye. T. I-III. Lyon. 1668. seq. 12. verdient nicht als ein Werk angesehen zu werden, das diesen Mangel ersetze.

Die älteste Genealogie des Hauses ist durch die Bemühungen des Grafen von Rangone so weit aufge-

Digitized by Google

aufgeklärt, daß man auch nur nach den Haupt-Resultaten, die Herr von Koch bekannt gemacht hat, von der Richtigkeit seiner Zusammenstellungen sicher urtheilen kann.

1. Abstammung des Hauses Savoyen von den Grafen von Walbek, Descendenten des Sächsischen Wittekind. Graf Berthold, der älteste dieses Hauses, dessen die Geschichte als eines mächtigen Herrn im südlichen Theil des Königreichs Burgund gedenkt, erscheint noch als Graf, 1016
ohne daß Savoyen dabey genannt wird. Denn die Benennung, Graf von Maurienne, die die ältere ist, zeigt sich erst seit dem Ende des 1093
elften Jahrhunderts, und 25 Jahre nachher wechseln die Namen Graf von Maurienne und Graf von Savoyen mit einander.

2. Graf Humbert, Bertholds Sohn, erprobt sich als einen der treuesten Anhänger des Deutschen Kön. Conrads II., wie Graf Otto von 1038
Champagne den Besitz des Königreichs Burgund streitig zu machen suchte. Wahrscheinlich erhielt er damals Chablais und grosse Besitzungen im Walliser Lande.

3. Bertholds Enkel Graf Otto vermählt sich mit Adelheid der Erbtochter des reichen Markgrafen Manfred von Susa, und bringt sehr grosse Erbgüter im Nordwesten der Lombardie, an sein Haus. Diesseits der Alpen war er im Burgundischen Reich Graf von Maurienne oder Savoyen, und jenseits der Alpen ein mächtiger Markgraf im Italiänischen Reich. Kais. Henrich IV. war sein Tochtermann; auch der Gegenkön. Rudolf von Schwaben war mit einer seiner Töchter vermählt, und alle Schrift-

steller

steller des Zeitalters sprechen von der Macht seines Hauses. Auch nutzte sein Sohn Amadäus die Unruhen der Zeit sehr gut, denn sein eigener
1077 Schwager Kön. Henrich IV. mußte ihm ein schönes Stück Landes abtreten, um einen freyen Paß über die Alpen zu erhalten.

G. T. Terraneo la Principessa Adelaide, Contessa di Turino, con nuovi documenti illustrata. T. I. II. Turino. 1759. 4.

4. Kampf der Grafen mit dem Municipalitäten von Turin und Asti, die zwar nicht Mitglieder des Lombardischen Bundes waren, auch nicht den Costnitzer Frieden mitgeschlossen hatten, aber selbst von Kais. Friederich I. sehr begünstigt wurden, weil die Grafen zu Alexanders III. Parthie gehörten. Doch erhalten sich diese im Besitz ihrer Güter und Rechte, und Friederichs Sohn Kön. Philipp schenkt ihnen noch Quiers und Testone im Piemontesischen und Moudon
1207 im Waarlande.
1. Jun.

5. Auch unter Kais. Friederich II. vermehren sich ihre Besitzungen diesseits und jenseits der Alpen. Die Municipalität von Turin unterwarf
1244 sich endlich; der Bischof von Lausanne trat mehrere seiner schönsten Ländereyen ab, und die Grafen von Gryers huldigten als Vasallen. Wenn auch schon das Vicariat, das Friederich II. dem Graf Amadäus übertrug, noch keine fortdaurende Rechte an das Haus brachte, so ist es doch ein Beweis der damaligen Macht desselben.

Ob es wahr ist, daß Kais. Friederich II. 1238. Chablais und Aosta zu Herzogthümern gemacht habe?

Fr.

Digitized by Google

Fr. Mar. Ferrero istoria dell' augusta citta di Torino. Torino. 1712. fol.

6. Die Erwerbungen, die Graf Peter machte, und die sein Neveu der Deutsche König Richard sehr begünstigte, giengen zwar bloß in kleinen Parthien ein, aber ihre letzte Summe war sehr beträchtlich. Die Baronie Faucigny erhielt er durch seine Vermählung. Die Grafen von Genf, von Gruyers, die Bischöfe von Lausanne und von Sitten, und der Abbt von Peterlingen mußten Vergleiche und Tractate eingehen, deren letztes Resultat dem Grafen vortheilhaft war, und Kön. Richard schenkte ihm noch alle Güter, die Graf Herrmann der jüngere von Kiburg bey seinem Absterben besessen. Man konnte seit seiner Zeit sagen, daß das ganze schöne Waatland den Grafen von Savoyen gehöre, denn sie hatten die trefflichsten, zusammenhängenden Besitzungen an der Ostseite des Jura-Gebürges glücklich vereinigt. 1263-1268. 1333. 1263 17. Oct.

7. Nur jenseits der Alpen erneuerte sich der Kampf mit den Municipalitäten von Turin und Asti. Doch mußte auch hier endlich den Grafen der Sieg werden. Denn es liegt grosse Kraft in einem solchen Familien-Geist, als der des Savoyischen Hauses war, und zum Glück konnte nie irgend eine Gährung oder Revolution mit einem mal ihrem ganzen Lande sich mittheilen, denn die Natur selbst hatte zwischen den Besitzungen im Burgundischen und denen im Italiänischen Reich eine grosse Scheidung gemacht. Nie war auch in diesem Hause ein gefährlicher Erbfolge-Streit entstanden; nie war die Hauptmasse der Länder

Digitized by Google

vielfach getheilt worden, und nur nach dem Tode
1285 des Gr. Philipp stifteten die Bruders-Söhne
desselben zwey regierende Linien, die ungefähr
80 Jahre lang neben einander bestunden. Ama-
1285- däus der Grosse, Gemahl der Erbinn von
1323. Beauge und Bresse, erhielt die Savoyische
Hauptlinie. Graf Thomas stiftete die Linie
von Piemont, die auch auf eine kurze Zeit Achaia
und Morea in ihrem Titel hatte; schon sein En-
kel aber trat wieder (1363.) Piemont an Sa-
voyen ab.

8. Der Enkel des Gr. Amadäus des Gr.,
Graf Amadäus der Grüne verordnet endlich
in seinem Testament Untheilbarkeit der Lande
und Vererbung derselben nach Erbgeburts-
1383 Recht. Zwey Grundgesetze des Hauses, die
27. Jun. bald noch durch nachherige Testamente (1439.
6. Dec. 1470. 10. Dec.) auf das genaueste be-
stimmt und auf das feierlichste sanctionirt wur-
den. Sein Sohn Graf Amadäus der rothe
1388 vereinigte die Gr. Nizza mit seinen Besit-
28. Oct. zungen.

9. Amadäus der friedfertige erster Herzog
1416 von Savoyen. Schon vorher hatte er sich vol-
19. Feb. lends noch durch einen Kauf das ganze Eigen-
1401 thum der Gr. Genf verschafft, und bald nach-
5. Aug. her vom Herz. von Mailand Stadt und Herr-
4127 schaft Vercelli geschenkt erhalten. Er über-
25. Oct. läßt seinem Sohne Ludwig die Regierung, und
1440- wird auf eine kurze Zeit Pabst. Seit dieser Zeit
1465 erscheint auch im Titel des Herzogs von Savoyen
Sacri Rom. Imp. Vicarius perpetuus; ein Titel
dessen Mißverständniß nachher viele seltsame Prä-
tensionen hervorgebracht hat.

10. Herz.

Digitized by Google

10. Herz. Ludwigs Gründgesetz, daß alle Besitzungen des Savoyischen Hauses unveräusserlich seyn sollen; nie aber wurden die Lande diesseits und jenseits der Alpen zu einer Verfassung vereinigt. Savoyen behielt seinen eigenen höchsten Gerichtshof, Piemont seinen eigenen. So bekam auch nachher Savoyen seine Chambre des Comptes und Piemont seine eigene. 1435 22. Apr. 1459 15 Mrz.

1465-72. Herz. Amadäus der glückliche, Ludwigs Sohn.

1472-82. H. Philibert I., Amadäus Sohn.

1482-89. H. Carl I. der Titel und Wappen als König von Cypern annahm. Die Gemahlin seines Vaters Bruder die Cyprische Erbprinzessinn Charlotte hatte ihm 1485. ihre Rechte an Cypern überlassen.

1489-96. H. Carl II. des vorhergehenden Sohn.

1496-97. H. Philipp ohne Land, Bruder des Herz. Amadäus.

1497-1504. Herz. Philibert II.

11. Seit dem letzten Viertel des funfzehnten Jahrhunderts aber ändert sich alles so sehr, ringsher um die Lande des Herzogs von Savoyen, so wohl diesseits als jenseits der Alpen, daß der Herzog mehr nur auf Erhaltung des erworbenen als auf neue Erwerbungen bedacht seyn konnte. Dauphine' und Provence wurden mit der Französischen Krone consolidirt; statt des Delphins und Grafen von Provence war jetzt also der mächtigste König sein Nachbar. Im Pays de Vaud drohte erst die Burgundische Macht und bald die noch viel gefährlichere Vergrösserungs-Sucht der Helvetischen Republiken. Auch jenseits der Alpen wurde der König von Frankreich als Herzog von Mai-

Digitized by Google

land und Herr von Genua von allen Seiten sein Nachbar.

1504-1553 12. Herz. Carl III., Bruder Philiberts II. verliert auch wirklich bey den Kriegen Carls V. und Franz I., die bloß dem Besitze von Mailand gelten sollten, den besten Theil seiner Länder, und erst im Frieden von Chateau-Cambresis wird sein 1553-1574 Sohn Emanuel Philibert in alle seine Staaten wiedereingesetzt. Den härtesten Verlust aber konnte der Friede nicht ersetzen. Genf und die schönen Besitzungen an der Ostseite des Jura giengen in diesem Sturme verlohren.

1531. gab Carl V. dem Hause Savoyen die Gr. Asti und das Marq. von Ceve sammt dem zugehörigen Vicariat.

1580-1680 13. Vergebliche Projecte H. Carl Emanuels des Grossen die Helvetischen Religions-Zwistigkeiten schlau zu hegen, um gelegenheitlich die verlohrenen Besitzungen seines Hauses durch List oder Gewalt reuniren zu können, und bald nachher ähnliche Versuche, von den ligistischen Unruhen in Frankreich Nutzen zu ziehen. Die Helvetier aber vergassen ihr Gemein-Interesse nicht, und Henrich IV. wußte, was er der Würde seiner Krone schuldig war. Carl Emanuel behielt zwar das Marq. Saluzzo, mußte aber im Lyoner Frieden Bresse, Bugey, Gex und Valromey an Frankreich abtreten. 1607 17. Jan.

1630-1637 14. Victor Amadäus I. erhält aus Gelegenheit des Mantuanischen Erbfolge-Streits einen 1631 schönen Theil des Herz. Montferrat; aber die 1638-1675 streitige Vormundschaft über seinen Sohn Carl Emanuel II., die der spanischgesinnte Oheim, Prinz

Prinz Thomas, gegen die Mutter eine Französische Prinzessin zu behaupten suchte, kostet das Land viele Unruhen, ohne irgend einen Gewinn.

15. Die glänzendste Regierung unter allen hat Victor Amadäus II. geführt, und er ist 1675-
ein höchst seltenes Beyspiel in der Geschichte, daß 1730
ein kleiner Herr mit grossen zusammenspielte, und doch am Ende des Spiels einen beträchtlichen Gewinn machte. Keines Nachbars Gränzen hat Ludwigs XIV. Reunions-Sucht respectirt als die seinen, und wie auch endlich Victor Amadäus, gezwungen durch Louvois, am grossen Bunde gegen Frankreich Theil genommen hatte, erhielt er doch wieder alle seine Länder, noch ehe seine Alliirten mit Frankreich Frieden geschlossen.

So bekam er auch im Spanischen Successions-Kriege als wohlverdiente Beute seiner Politik erst durch den Turiner Vertrag das übrige 1703
von Montferrat nebst vier schönen Mailändischen Landschaften, und endlich durch den Utrechter Frieden so gar Sicilien, das freylich sieben 1713
Jahre nachher mit Sardinien vertauscht werden mußte.

Sardinien ist in der Geschichte von jeher sehr unbedeutend gewesen. Man weiß wenig mehr, als wie von Zeit zu Zeit der Besitz gewechselt habe. Meist waren auch ehedem die Herren der Insel bloß Herren des Küsten-Landes. Die Pisaner und Genueser entrissen sie 1017. den Arabern; während aber daß sich die Eroberer über den Besitz und Gränzen ihrer Besitzungen mit einander zankten, machten sich die Einwohner fast ganz unabhängig. In jedem der vier Hauptdistricte (Audienzen, Judicaturen), in die sich die Insel theilte, warf sich ein Chef auf, und der Juder von Arborea Barasó ließ sich, um

seine Nebenbuhler zu unterjochen, von Kais. Friederich I. 1164. gegen baare 4000 Mark Silbers, die ihm die Genueser vorschossen, zum König von ganz Sardinien krönen. Bald aber erhielten auch wieder die Pisaner vom Kaiser die Investitur, und der Streit, den Pisa und Genua über den Besitz derselben führten, endigte sich erst 1299., da die Pisaner endlich alle ihre Prätensionen aufgaben. Schon zwey Jahre vorher aber hatte P. Bonifacius VIII. dem König von Aragonien die Insel als päbstliches Lehen geschenkt, und sich nur einen jährlichen Tribut von 2000 Mark Silb. vorbehalten. 1326. eroberte Kön. Jakob die Insel wirklich, und der Lehens-Nexus sammt dem Tribut verschwand, wie er entstanden war. So blieb Sardinien bey Spanien bis in die Zeiten des Spanischen Successions-Kriegs. 1708. wurde die Insel von den Engländern erobert. 1713. erhielt sie Oesterreich, 1720. der Herzog von Savoyen, der aber den Königs-Titel als den größten Gewinn dabey ansehen mußte.

Fr. de Vico historia general de Sardeña. P. I-III. Barcel. 1639. fol.

G. Cambiagi istoria del regno di Sardegna. T. I. Firenze. 1770. 4.

M. A. Gazano Storia della Sardegna. T. I. II. 1777. 4.

(Fuos) Nachrichten von der gegenwärtigen Verfassung von Sardinien. Leipzig, 1780. 8. das beste, was in neueren Zeiten über Sardinien erschienen ist.

16. Grosse Reduction der Kron-Domai-
1724 nen, wodurch der Adel im Lande zu Grunde gerichtet wurde. Alle Lehens-Exspectanzen sollten aufgehoben seyn, alle heimfallende Lehen consolidirt werden.

17. Hartes Schicksal des alten Königs, den der Entschluß reut, die Regierung seinem Sohne Carl Emanuel III. abgetreten zu haben.

Histoire

Hiſtoire de l'abdication de Victor Amadée, Roi de Sardaigne, de ſa detention au Chateau de Rivoli, et des moyens, qu'il s'eſt ſervi, pour remonter ſur le throne. Turin. 1734. 8.

18. Carl Emanuel III. gewinnt während ſeiner Regierung in jedem Kriege, an dem er Theil nimmt, ein neues beträchtliches Stück Landes. 1730-1773

Im Wiener Frieden bleibt ihm Tortoneſe und Novareſe; im Wormſer Vertrage erkauft Maria Thereſia ſeine Hülfe durch Abtretung von Vigevanaſco, der Gr. Anghiera und eines Theils von Paveſe. Ob auch ſchon der Theil von Piacenza, der ihm damals zugeſichert worden, nachher nicht heimfiel, ſo bezahlte doch Frankreich dafür. 1743

19. Alles was kluge Staats-Oekonomie vermochte, um einen überſpannten und groſſentheils übel eingerichteten Militair-Etat mit dem Wohl der Unterthanen in dieſem Lande zu vereinigen, geſchieht unter dieſer Regierung. Auch die Geiſtlichkeit erfährt daher Reformen, die ſich auf ihre ſtrengere Subordination unter die königliche Gewalt und reichhaltigere Steuerbeyträge derſelben beziehen; aber das Grund-Uebel war, daß Dinge dieſer Art vereinigt werden ſollten. Seit der Union der Häuſer Bourbon und Habsburg verſchwand ohnedies jede Hoffnung einer weiteren Vergröſſerung, denn — Genua ſtund unter dem heiligen Schutze des Völkerrechts und dem vielleicht noch wirkſameren Schutze der Eiferſucht der groſſen Mächte.

20. Victor Amadäus III. war ſchon 47 Jahre alt, wie er ſeinem Vater folgte, und die Miniſterial-Veränderungen, die er bald nach 1773

Digitized by Google

Antritt seiner Regierung machte, schienen keine Fortsetzung der Regierung seines Vaters zu versprechen. Doch bleibt er ihr in den weisen und — fehlerhaften Maaßregeln der einheimischen Administration ganz treu, und bey der wilden Kriegs-Erklärung des Französischen National-Convents zeigt sich eine Schwäche des Militär-Etats und der Finanzen, die man nach 44 Jahren des Friedens vielleicht zwar bey dem ersteren aber nicht in den letzteren hätte erwarten sollen. Gleich im ersten Sturme geht ganz Savoyen verlohren, und die ehedem so tapferen Piemonteser, so nachdrücklich sie auch von Oesterreich unterstützt werden, können selbst nicht einmal ihre Gebürge-Thäler gegen den Angriff der Franzosen schützen.

Etat moral, physique et politique de la maison de Savoye. Paris, 1791. 8. ist die Schrift eines Lästerers. s. die Widerlegung derselben im Götting. histor. Magaz.

Groß-

Großherzogthum Toscana.

D. M. Manni metodo per istudiare le Storie di Firenze. Ed. II. accresc. Firenze. 1755. 8.

A. F. Adami Prospetto di una nuova compilazione della Storia Fiorentina da suoi principi fino all' estinzione della Casa de' Medici. Pisa. 1758. 4.

Für die Geschichte der Republik Florenz hat man viele, sehr brauchbare Schriftsteller, theils solche, die wirklich die Geschichte ihrer Zeit beschrieben haben, theils solche, die fast den ganzen Zeitraum der Geschichte der Republik umfaßten; allein sie alle übertrifft

Nic. Machiavelli, Civis et Secretarii Florentini, L. VIII. Argentor. 1610. 8. Man thut aber wohl, wenn man das Italiänische Original liest, denn die Lateinische Uebersetzung ist sehr schlecht, und läßt oft kaum den Sinn des Originals errathen. Bis 1484. ist die Geschichte bey Macchiavell bloß summarisch erzählt, denn er wollte hier nur den Aretin und Poggius ergänzen, die in Beschreibung der inneren Unruhen gar zu kurz waren. Von 1434 bis 1492. ist die Erzählung ausführlich, und wird mit einer Richtigkeit der Beurtheilung geliefert, wie man sie bey keinem Schriftsteller dieses Zeitalters und bey höchst wenigen späteren Historikern findet. Macchiavell war ein Mann von recht reifer Staats- und Menschen-Kenntniß. Es macht einen seltsamen Contrast, wenn man Schoocks 32 historischpolitische Disquisitionen

über Machiavells Florent. Geschichte gelegenheitlich vergleicht.

Scip. Ammirato delle istorie Fiorentine. Firenze. 1647. 3 Voll. fol. Ammirato schrieb auf Befehl Herz. Cosmus I. Seine Geschichte geht bis 1573.

Storia cronologica della Città di Firenze o sia Annali della Toscana. dell' Ab. G. M. Mecatti. P. I. II. Nap. 1755. 4. Muratori's Annalen waren das Muster des Verfassers.

R. Galuzzi istoria del gran ducato di Toscana. T. I-V. Firenze. 1781. 4. Der Jagemannische Auszug erschien Dresd. u. Leipz. 1785. 2. B. 8. Galuzzi begreift bloß die Geschichte des Mediceischen Hauses, ist aber für diese Periode das Hauptwerk. An einer grossen Menge archivalischer Nachrichten und allen nur zu wünschenden Subsidien hat es ihm nicht gefehlt, aber vielleicht oft wohl an einem recht beharrlichen Fleiß.

1. Die grosse Communen-Revolution, die im Mittelalter, fast überall in Italien, die Haupt-Krise der ganzen Landes-Verfassung gemacht hat, entwickelte sich im Lande zwischen dem Macrafluſſe und der Tiber viel langsamer, als in der Lombardie. Die Macht des Markgrafen, die gerad im elften und zwölften Jahrhundert sehr groß war, hemmte vielleicht gleich die erste Entwicklung derselben. Oder gedieh sie schon deswegen viel langsamer, weil sich im ganzen Lande nur vier Städte befanden, und schwerlich viele Städte entstehen konnten, da die schönsten Gegenden desselben voll Sumpf und Morast waren, und die alte Fruchtbarkeit des Landes durch langanhaltende Uncultur sehr gelitten hatte.

2. Pisa gedieh zu allererst, denn dort ist das Land vorzüglich fruchtbar, die Lage zum Handel ist trefflich, und weil Genua durch die Araber

grosse

grosse Verheerung erfahren hatte, zogen sich die Ligurischen Flüchtlinge nach dem Arno hin. Florenz hub sich, wie Pisa durch Kriege und innere Uneinigkeiten abnahm, und Siena bildete erst seit der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts einen blühenden Freystaat. Lucca aber war auch damals noch unbedeutend.

3. Wie sich aber seit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts alles in den Italiänischen Städten in Welfen und Gibellinen theilte, so war's auch zu Florenz. Es war ein stetes wildes Treiben dieser Factionen gegen einander; keine konnte lange siegen, keine einen dauerhaften Frieden zu Stande bringen. Doch blieb es bis 1266 nur ein Factionen-Krieg. So bald aber Graf Guido, der Chef der Gibellinen, um den grossen Volkshaufen zu gewinnen, eine ordentliche Zunft-Einrichtung entstehen ließ, änderte sich der Kampf.

So viele Zünfte, so viele kleine Staaten im Staat. Erst waren ihrer nur zwölf; sieben grössere und fünf geringere. Bald aber kamen zu letzteren noch neun neue hinzu, so daß sich die ganze Anzahl alsdenn beständig auf 21 belief, und bald mußte sich jeder, auch wenn er von Adel war, zu irgend einer Zunft einschreiben, sonst konnte er am Stadtregiment keinen Antheil erhalten.

Storia de' suoi tempi da Giov. Villani, Matt. Villani, Fil. Villani. (neueste Ausg.) T. I, II. Milano. 1729. fol.

Dino Compagni istoria fiorentina dall' anno 1282-1312. Firenze. 1728. 4. Auch in Murat. Scr. rer. Ital. T. IX.

4. Offen-

4. Offenbar war jetzt also das Volk zur größten Schleunigkeit und Wirksamkeit der Insurrectionen organisirt. Der Adel wurde von den wichtigsten Aemtern verdrängt, und sah diesem allmäligen Verdrängen erst sorglos zu, weil er das Interesse seines Standes über dem Interesse seiner eigenen Factionen vergaß, Macht und Ehrgeiz der Volksparthie nicht zu berechnen verstund, und gar zu sicher an seine eigene Unentbehrlichkeit glaubte. Wie der Sturm schon recht hoch gestiegen war, suchten sie endlich jedes Mittel, den Wind zu gewinnen, und bequemten sich, selbst ihre Familien-Namen abzulegen, und neue Namen anzunehmen Allein der Ausgleichungs-Zeitpunct war leider schon vorüber, der Adel
1343 wurde zuletzt durch eine grosse Revolution von aller Theilnehmung am Stadtregiment ausgeschlossen.

5. Doch in kurzem entwickelten sich wieder, unter dem Volke selbst zwey Parthien, und der ehrgeizvolle Haß der wohlhabenden und armen Bürger gegen einander war noch unversöhnlicher, und reifte noch schneller zu Explosionen, als die alte Antipathie zwischen Adel und Volk. Auch wirkte der Welfische und Gibellinische Factionen-Geist selbst unter der neuen Form der Staatsunruhen doch immer noch fort, denn die Welfen hielten's mit den vornehmeren Zünften, die Gibellinen mit der zahlreicheren Parthie. Jene glaubten, die höhere Macht, die Reichthum und bessere Erziehung gibt, recht alltäglich brauchen zu dürfen, weil die niedrigeren Zünfte nicht geleitet, sondern gebändigt werden

den mußten. Die letzteren aber, und unter ihnen vor allen übrigen die Wollenweber, als die zahlreichesten und unruhigsten, überliessen sich einer wilden Eifersucht und Reizbarkeit, bey der kein Staat bestehen, und selbst ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigt werden konnten.

6. Es war dabey ein seltenes Glück, daß endlich einmal ein so redlicher, einsichtsvoller Mann, als der Wollenkämmer Michael Lando war, an die Spitze der armen Bürger kam, 1378
allein das Problem, wie die Staatsgewalt zwischen den wohlhabenden und armen Bürgern vertheilt werden solle, blieb doch auch von ihm unaufgelöst. Wie ließ sich ruhig theilen, was jeder ganz wollte?

7. Von allen wohlhabenden Familien aber erhielt keine — Liebe und Achtung der ärmeren Bürger so standhaft, als die von Medici. Nach Geburt und Vermögen und nach dem Großhandel, den ihre angesehensten Mitglieder mehrere Generationen hindurch getrieben, gehörte sie unstreitig zur ersten Bürgerclasse; und doch machten die ersten Männer derselben den Schutzpatron des armen Volks. Wie eiferte nicht Johann von Medici, daß der Steuerfuß nach dem Vermögen eingerichtet werden mußte, so hart es 1400-1428
ihn selbst traf, da in dem Mailändischen Kriege die jährlichen Steuersummen hoch stiegen. Und doch war auch er es wieder, der zu Gunsten der reichen Familien der Stadt für Billigkeit und Recht sprach, wie die armen Bürger in die ehemaligen Zeiten zurückgehen wollten, ob sie nicht längst schon im Vorschusse seyen, die reichen aber, die ehedem

ehedem partheyisch getheilt, hohe Summen nachzahlen sollten. Er war der Schutzpatron der armen Bürger, nie aber ihr Schmeichler. Ihm genügte ganz an dem stillen sicheren Einflusse, den weise Mässigung, geprüfte Klugheit und reine Uneigennützigkeit dem reichsten und verständigsten Manne in der Stadt nothwendig geben mußten; er wollte keine Demagogen-Gewalt.

8. Zu seiner Zeit wurde von den Florentinern Pisa mit seinem ganzen Gebiet erobert
1407 und unterwürfig erhalten. Durch alle vorhergehende Anstrengungen und Kriege hatte Florenz weit nicht so viel gewonnen, als durch diese einzige Eroberung. Schon das neuunterworfene Territorium war viel werth, noch mehr aber der jetzt sicher errungene Handels-Dominat in Toscana.

(Pagnini) della Decima e di varie altre Gravezze imposte dal Commune di Firenze, della Moneta e della Mercatura de' Fiorentini sino al Secolo XVI. T. I-IV. Lisboa et Lucca. 1765. 4. Ein für die Handels-Geschichte der Florentiner im Mittelalter sehr wichtiges Werk.

Zur Geschichte von Pisa finden sich eine Menge Schriftsteller in Muratorii Scriptt. und im Grävius-Burman. Thes. und unter den einzelnen Werken ist von grossem Werth

Flamin. del Borgo dissertazioni sopra l'istoria Pisana. (nebst einer zugehörigen Sammlung von Diplomen) Vol. I. II. Pisa. 1761. 1765. 4.

1428-
1464 9. Sein Sohn Cosmus, der nebst seinem Bruder Lorenzo der Erbe des väterlichen Vermögens und Ansehens wurde, übertraf ihn vielleicht noch an feiner, schlauer Mässigung, wie

er

Digitized by Google

er gewiß auch ein Mann von höherem Genie und gebildeterem Charakter war.

Was Cosmus, mehr denn irgend ein Fürst oder König seines Zeitalters, für grosse Künstler und Gelehrte seiner Zeit gethan habe, ist der bekannteste Theil seiner Geschichte geworden. Wohl aber ists der noch lehrreichere Theil derselben, wie er es durch Banquier-Künste so getrieben, daß selbst Venedig und Neapel mit seinem Vaterland Frieden halten mußten, und wie er dreyßig Jahre lang als erster dirigirender Mann in Florenz sich zu behaupten vermochte, ohne daß der Neid der Reichen oder Grossen und die reizbare Eifersucht des Volks zum Ausbruch gelangen konnten. 1434-1464

Magni Cosmi Medicei Vita. ab Aug. Fabronio. P. I. II. Pisis. 1789. 4. Der Verf. verstund die Kunst der Biographie.

10. Sein einziger Sohn und Erbe Pietro fand erst unter den Papieren des verstorbenen, daß kein beträchtliches Haus in Florenz sey, dem nicht sein Vater in aller Stille Geld geliehen habe. Wie wenig er aber dem Vater zu folgen im Stande sey, bewies er durch seine Folgsamkeit gegen den Rath des tückischen Diotisalfi Neroni, alle diese Gelder zu kündigen. In der That mußten auch in den acht Jahren, daß er das Haupt der Mediceer war, die Freunde des Hauses das beste thun. Aber auf seinem Sohne Lorenzo, der nebst seinem Bruder Julian als 22jähriger Jüngling folgte, ruhte wieder der Geist des alten Cosmus, und die Macht des Hauses war jetzt schon so groß, daß sie bloß durch Verschwörungen gesprengt werden konnte. 1464-1472 1472-1492

11. Ab-

11. Abscheuliche Verschwörung der Fa-
1478 milie Pazzi, an der niemand thätigeren Antheil nahm, als P. Sixt IV. Julian fiel zwar als Opfer, aber Lorenzo rettete sich, und gewann bald durch schlaue Negociationen und Allianzen, die er mit andern Italiänischen Mächten schloß, eine noch festere Gewalt, als irgend einer seiner Vorgänger gehabt hatte. Lorenzo verließ den Handel ganz, und nutzte alle seine Gelder in Ankaufung von Grundeigenthum.

Laur. Medicei Vita a Nic. Valorio scripta, ex Cod. Mediceo-Laurent. nunc primum lat. in lucem edita cura Laur. Mehus. Flor. 1749. 8.

Laur. Medicei Vita ab Ang. Fabronio conscripta. P. I. II. Pisis. 1784. 4. Weit die beste Lebensbeschreibung dieses grossen Mannes.

1492 12. Grosse Revolution, die Lorenzo's Tod so wohl in Florenz als in ganz Italien verursachte. Sein Sohn Pietro war weder der Lenkung der einheimischen Angelegenheiten noch der Direction des auswärtigen politischen Systems gewachsen. Der Vater hatte mit schlauer Mühe eine stete Allianz mit Mailand erhalten; der Sohn entzweyte sich mit Mailand, und lud am Ende Kön. Carln VIII. von Frankreich noch selbst nach Italien ein. Er verdiente von den Florentinern
1494 fortgejagt zu werden; mit ihm mußten sämmtliche Mediceer die Stadt räumen.

1494- 13. Achtzehnjährige Anarchie zu Florenz,
-1512 bis das Volk in einer Insurrection die Mediceer wieder herbeyrief, die von päbstlichen und Spanischen Trouppen begleitet zurückkamen. Der neue Staats-Reformator, der Dominicaner Savanarola hatte sein eigenes Interesse

tereſſe dabey gehabt, Pöbel-Regiment zu begünſtigen; der religiöſe Schwärmer büßte aber in kurzem, was der politiſche Schwärmer redlich mitverdient hatte.

Buonaccorſi Diario de' ſucceſſi ſeguiti in Italia e particolarmente in Fiorenza dal 1498. al 1512. Fiorenza. 1568. 4.

J. Nardi iſtorie della Citta di Fiorenza (1494-1531.) Firenze. 1584. 4.

Discorſo di Girol. Savanarola circa il reggimento e governo degli ſtati e ſpecialmente ſopra il governo della Citta di Firenze. Lond. 1765. 4.

14. Pietro's Sohn, der junge Lorenzo, erhielt die neue Staats-Adminiſtration, die aber 1513
jetzt nicht mehr auf Achtung und freywilliger Zuneigung der Bürger oder auf ſein zuſammengehaltenen Connexionen, ſondern auf Gewalt ruhte. Da um eben dieſe Zeit zwey Mediceer ſchnell nach einander die päbſtliche Krone erhielten, ſo gab dies ihrer Familien-Herrſchaft in Florenz einen ſo ſtarken Zuwachs, daß auch die unehelichen Abkömmlinge des Hauſes faſt mit eben der Ruhe folgten, wie rechtmäſſige Söhne.

15. Nur noch einmal brach ein groſſer Sturm aus. Wie der Mediceer Clemens VII. von
den kaiſerlichſpaniſchen Trouppen in der Engels- 1527
burg belagert wurde, glaubten die Florentiner einer neuen Freyheits-Epoche entgegenzuſehen. Die Mediceer alle wurden zur Stadt hinausgejagt; es ſollte wieder Demokratie ſeyn. Allein Carl V. verſprach im Frieden mit dem
Pabſt, die Herrſchaft der Vertriebenen wieder- 1529
herzuſtellen, und nach einer eilfmonathlichen Belagerung muß ſich Florenz ergeben.

Storia Fiorentina di Meſſer B. Varchi, nella quale principalmente ſi contengono l' ultime Revoluzioni della Republica Fiorentina e lo Stabilimento nella Caſa de' Medici. in Colonia. 1721. fol. geht von 1527 bis 1538. Auf Befehl Herz. Coſmus I. geſchrieben, aber doch nicht im Tone des Hofhiſtoriographen. Der Verf. gehörte in jüngeren Jahren zu Strozzi's Parthie.

B. Segni Storie Fiorentine (1527-1555.) in Auguſta. 1722. fol.

16. Alexander von Medici, den der junge Lorenzo oder vielleicht P. Clemens VII. ſelbſt, mit
1580 einer Hausmagd erzeugt hatte, wird von Carln V. zum erblichen Oberhaupt aller Magiſtrate und zum Herzog von Florenz erklärt; doch ſollte die Freyheit der Republik ungekränkt bleiben.' Er ſollte mehr nur ein mächtiger Erbdoge als Herzog ſeyn, und alle öffentlichen Ausfertigungen trugen die Aufſchrift Dux et Conſiliarii Reipubl. Florentinae.

17. Schnellet, wilder Deſpotiſmus des neuen Herrn. Eine Citadelle wird in Florenz gebaut, die Bürgerſchaft muß ihre Waffen ausliefern, und 500 Mann ausgeſuchter Leibwache
1537 ſollten den neuen Herrn ſchützen. Ermordung
5. Jan. deſſelben.

Storia d'Aleſſ. di Medici, primo Duca di Firenze. dall' Abb. Mod. Raſtrelli. P. I. II. Firenze. 1781. 8. Die beygefügten Documente geben dem Werk ſeinen Hauptwerth.

18. Coſmus, ein Abkömmling der jüngeren Mediceiſchen Linie wird zum neuen Staats-Ober-
1537 haupt gewählt, mit eben der Gewalt, die Carl V.
9. Jan. ſeinem Vorgänger verliehen. Der höchſte Rath, der mit ihm zu regieren hatte, ſollte ein ſtehen-

des

des Corps seyn, eine Civilliſt wird festgeſetzt, und weil auch zu Florenz, Piſa und Livorno Spaniſche Garniſon blieb, ſo ſchien nicht leicht unumſchränkte Gewalt deſſelben entſtehen zu können, wenn anders der Spaniſche Hof ſein Intereſſe verſtund.

19. Doch der Sieg entſchied ſich bald für den ſchlauſten. Der Spaniſchen Garniſonen entledigt ſich Coſmus durch Negociationen und 1543
Tractate, und erhält noch überdies den ganzen Staat von Siena als Spaniſches Afterlehen, 1557
denn ſo glaubte Philipp II. den Herzog am bequemſten bezahlen zu können, und von der Franzöſiſchen Parthie ſicher abzuziehen. Nur die kleine Strecke Landes, die nachher Stato de gli Preſidi hieß, behielt noch Spanien.

Von Siena's Geſchichte handeln auſſer vielen Schriftſtellern, die ſich bey Muratori und im Theſ. Ital. finden,

Orl. Malavolti Iſtoria di Siena. Venez. 1599. 4.

G. Tommaſi dell' iſtorie di Siena. P. I. Venez. 1625. 4.

Pecci Memorie della Citta di Siena, che ſervono alla vita civile di P. Petrucci (1480-1512.) P. I-IV. Siena. 1755-60. 4.

20. So bald auch H. Coſmus durch Liſt und Gewalt die Florentiniſchen Emigranten völlig überwunden hatte, die, den entſchloſſenen Strozzi an der Spitze, einen gefährlichen Krieg angefangen, und ſo wohl vom Pabſt als von andern Italiäniſchen Fürſten unterſtützt worden waren, ſo ließ er aus den republicaniſchen Conſeils allmälig landesherrliche Collegien werden, und bald auch wieder die Collegien ſelbſt bis zur bloſſen Repräſentation herabſinken. Was er mit ſeinem

Cabinet-Secretairs Campana und Torelli besprochen, mußte Gesetz seyn.

21. Es geschah viel gutes während seiner
1537- langen Regierung; aber auch viel grausames,
1574 denn der Herzog war argwöhnisch, und die Florentiner sprachen gern von alten Zeiten. Wider Friedensstörer und Rebellen wurde ein eigenes Inquisitions-Gericht angeordnet, zum Ermorden der Rebellen durch Belohnungen aufgefodert. Bey Confiscation aller Güter und bey Lebensstrafe sollte niemand ein Gewehr tragen. Kaum verhinderte noch Torelli, daß nicht, der vermeynten, religiösen und politischen Ruhe zu Ehren, aller Buchhandel zu Grunde gerichtet wurde.

22. Wie er aber endlich seine Allein-Herrschaft gesichert sah, wurde die Regierung milder, und die Wohlhabenheit der Einwohner des Landes, wie sie auf Handel und Fabriken beruhte, bald nicht nur grösser als in den schönsten Zeiten der Republik, sondern auch gleicher durch das ganze Land vertheilt. Die Bevölkerung von Pisa stieg während seiner Regierung bis aufs Dreyfache. Eben so hoch stiegen auch die gesammten Staats-Einkünfte, und neben den grösten, kostbarsten Werken, die er während seiner Regierung ausführte, neben beständigen Vertheidigungs-Anstalten, die er zu See und zu Land unterhielt, war er doch an Baarschaft und Activ-Capitalien der reichste Fürst in Europa. Nichts litt während seiner Regierung als der Ackerbau, denn er selbst war Banquier und Kaufmann; er hatte also auch die einseitigen Begriffe

griffe von Staats-Oekonomie, die gewöhnlich Männern dieses Standes eigen sind.

1569. Großherzoglicher Titel vom Pabst ertheilt. Erst 1576. ließ der Kaiser das Diplom ausfertigen, worinn sämmtliche Lande von Florenz und Siena zu einem Großherzogthum Toscana vereinigt wurden.

23. Unglückliche häusliche Verhältnisse seines Sohnes und Nachfolgers Herz. Franz und der ganzen großherzöglichen Familie. Der ränkevollen Bianca Capello war es endlich gelungen, Gemahlinn des Großherzogs und selbst Großherzoginn zu werden. Leider aber verdiente keiner der Minister, die sie ihrem Gemahl gab, ihren Schutz und ihr Zutrauen, und sie selbst hatte in früheren Jahren Veranlassung genug gegeben, daß man auch da, wo sie völlig frey von Betrug war, immer neuen Betrug argwöhnen konnte, und selbst der Bruder und Nachfolger des Herzogs leicht durch Anklagen aller Art irre geführt werden mußte. 1575-1587 1579 13. Oct.

Lebensbeschreibung der Bianca Capello de Medici, Großherzoginn von Toscana. Aus Urkunden bearbeitet von J. P. Siebenkees. Gotha, 1789. 8. Wer wahre Geschichte wissen will, findet sie in keiner andern Biographie der Bianca Capello als in dieser.

24. Gleichförmiger Fortgang des Handels und der Fabriken, denn auch Franz I. war wie sein Vater, persönlich dabey interessirt. Er trieb nicht nur Großhandel und nahm bey ausländischen und einheimischen Handels- oder Pacht-Compagnien als Mitinteressent Antheil, sondern suchte auch in seinem Lande, selbst bey Artikeln, die zu den ersten Lebensbedürfnissen gehörten, den

Gewinn des Detail-Verkaufs. So lang der ganze Handel des Landes recht hoch blühend war, und also auch seine Quote des jährlichen Gewinns gewöhnlich sehr beträchtlich wurde, empfand das Land wenig Druck. Wie aber Spanien und Portugal, woher Toscana seinen Hauptgewinn zog,
1580 durch die rastlose Feindseligkeiten der Engländer und Holländer zu Grunde gerichtet wurden, und der Großherzog noch immer seinen alten Gewinn suchte, da ward sein Kaufmannsgeist eine grosse Landplage. Er wurde zu geizig, auch nur die schöne Anlage von Livorno zu vollenden.

Stato antico e moderno overo origine di Livorno dalla sua fondazione sino all'anno 1647, già dato in luce da Nic. Magri al presente fornito da Agost. Santelli. T. I. II. Firenze. 1771. 4.

25. Sein Bruder und Nachfolger Ferdi-
1587- nand I. gab zwar die Krämerey auf, aber die
1609 Banquiers-Geschäfte und den Großhandel ließ er fortführen. Er gewann grosse Summen durch den Kornhandel, und vielleicht noch gröſſere durch den Contrebande-Handel, den er unter dem Namen Englischer und Holländischer Kaufleute nach America trieb. Bey Englischen und Holländischen Caperenen gegen die Spanier war er oft Mitinteressent, und verdiente sich daneben wieder viel als Frachtfahrer Spanischer Waaren.

Ohne die Benutzung solcher Quellen wäre es unmöglich gewesen, daß der Großherzog von Toscana der reichste Baarschafts-Besitzer und der gröſte Capitalist unter allen Fürsten und Königen in Europa hätte bleiben können, denn sein Land allein konnte keinen so grossen jährlichen Ueberschuß abwerfen, vollends bey den prachtvol-

len

Digitized by Google

len Luxus-Unternehmungen und gemeinnützigen Projecten, die Franz II. und Ferdinand I. ausgeführt hatten.

1604. die Gr. Pitigliano erworben, und vom Kaiser als Lehen erhalten.

26. So gut berechnet das System der Staats-Oekonomie dieser Großherzoge war, so schlau war auch ihre Politik. Sie wanden sich so künstlich zwischen dem Spanischen und Französischen Hofe, daß so fest auch bald jener bald dieser die Clientel-Bande anzuziehen suchte, so entgieng doch der Großherzog dem Spanischen Hofe durch Hülfe des Französischen, und dem Französischen bald durch Hülfe des Spanischen, bald durch schlauen Einfluß auf die eigenen, inneren Verhältnisse desselben.

27. Noch blieb auch alles unter Cosmus II. Alljährlich kam wie vorher eine bestimmte beträchtliche Summe in den Schatz; der Handel von Livorno blühte mächtig auf, und der Levantehandel gedieh unter dem Schutze der Stephans-Ritter; auch entwickelten sich selbst am Hofe des Großherzogs Künste und Wissenschaften bis zu einer Blüthe von Philosophie, der man nach ihrem ersten damaligen Pflegevater den Namen der Galileischen geben möchte. Es schien überdieß mehr gute als nachtheilige Folgen haben zu müssen, daß der Großherzog all sein Geld aus dem Handel zog, und die reichsten der auswärtigen Florentinischen Handelsleute mit ihren Capitalien zurückkamen, und Landgüter kauften. Unter den Nachfolger Ferdinand II. aber entstund 1608-1621 1621-1670

Digitized by Google

stund der traurigste Wechsel der Dinge, so glänzend auch noch ein Theil des äusseren blieb.

1621-1628 28. Schon während der Vormundschaft gieng der größte Theil des gesammelten Schatzes verlohren; die Geistlichkeit kam durch den Einfluß des päbstlichen Hofes zu einer Uebermacht, die man bisher nie in Florenz gekannt hatte, und deren traurigster Beweis die Erziehung des Nachfolgers wurde. Selbst auch Galilái mußte endlich büssen.

1628-1670 Bald zeigte sich überdies, daß Ferdinand II. die wohlgeübte Kunst seiner Voreltern zwischen der Spanischen und Französischen Parthie sich schwebend zu erhalten, völlig vergessen habe. Er erklärte sich ganz entschieden für Spanien, und grosse Summen, die zum besten des Landes hätten verwandt werden sollen, giengen nach Wien. Der alte Reichthums-Ruf des Großherzogs von Florenz, den er eitel genug war, behaupten zu wollen, mußte sein Unglück werden. Endlich kam noch Pest und Hungersnoth im Lande hinzu, und was mehr noch als Pest und Mißwachs Schaden that — verkehrte Maaßregeln der Regierung, dem allgemeinen Zerfalle zu steuern.

1670-1723 29. Cosmus III.; ein Regent, wie die Mönche sie erziehen, und zur Strafe des Landes wurde er 81 Jahre alt! Man erhub das Geld, das auf unnütze Pracht und Stiftung neuer Klöster und Pensionirung von Proselyten verwandt wurde, durch unerträgliche Abgaben von den Unterthanen, und je weniger bey der abnehmenden Wohlhabenheit des Landes die alten Steuern abwarfen, desto härter trieb man ihre letzten Reste

ein,

Digitized by Google

ein, und deſto gieriger erfand man neue. Alles Gott und der Kirche zu vermeynten Ehren, wie ſich auch der Großherzog aus gleicher Abſicht in die heiligſten Familien-Verhältniſſe aller ſeiner Unterthanen miſchte! Der Staat ſeufzte unter einer drückenden Laſt von Schulden, und aller Wohlſtand war vertrocknet. Auch kamen jetzt zu allen alten ſchweren Ausgaben noch groſſe Reichs-Steuern und Kriegs-Beyträge hinzu, die der Großherzog als Vaſall des Reichs entrichten ſollte, ſo ſehr er auch gegen dieſes Verhältniß proteſtirte.

De libertate Civitatis Florentiae ejusque Dominii, Piſis. 1721. 4.

(G. P. Spannagel) notizia della vera libertà Fiorentina conſiderata ne' ſuoi giuſti limiti. P. I. II. 1724. fol.

30. Das Perſonale der großherzoglichen Familie ſtellte ein noch traurigeres Bild dar. Die Gemahlinn des Großherzogs hatte ſich nach einer dreyzehnjährigen Ehe von ihm getrennt, 1674
und lebte in Frankreich mit Garde-Reutern und Stall-Bedienten. Der Erbprinz Ferdinand hatte eine häßliche und unfruchtbare Bairiſche Prinzeſſinn zur Gemahlinn, und ſtarb endlich an 1713
einer verunglückten Mercurial-Cur. Sein Bru- 30. Oct.
der Johann Gaſto, der hierauf Erbprinz wurde, hatte mit groſſen Reichthums-Speculatio- 1697
nen eine Lauenburgiſche Prinzeſſinn geheurathet, bey der man der Fruchtbarkeit verſichert war, weil ſie in erſterer Ehe mit einem Pfalz-Neuburgiſchen Prinzen eine Tochter erzeugt hatte. Aber man erfuhr zu ſpät, daß ſich ihr erſter Gemahl aus Verzweiflung zu Tode getrunken, und ſah

bald nach der Vermählung, daß alle Hoffnung vergeblich sey, aus dieser Ehe, die leider der Tod nicht wenute, je einen Erben zu erhalten. Nun machte man den letzten Versuch, und ließ den Bruder des Großherzogs den Card. Franz
1708 Maria eine Prinzessin von Guastalla heurathen. Offenbar war dies nur der verzweiflungsvolleste Versuch, dem Hause Medici einen Erben zu erwecken, denn wer des Cardinals Jugend-Geschichte wußte, konnte den Erfolg sicher vorhersagen.

Mehr als 30. Jahre vorher, ehe das Mediceische Haus ausstarb, war man im ganzen Lande und in allen Cabinetten von Europa versichert, daß man dem Großherzogthum Toscana eine neue Regenten-Familie geben müsse.

31. Seltsamer Entwurf Cosmus III., die Republik wieder aufzurichten. Auch seine eigen-
1713 mächtige Successions-Ordnung, wodurch er
27 Nov. seine einzige Tochter, die Churfürstin von der Pfalz, zur Erbin erklärte, wollte der Lehens-Herr nicht sanctioniren, und indeß man noch stritt, ob Florenz selbst wirklich ein Reichslehen sey, so machten die Seemächte und der Herzog Regent von Frankreich den Plan, daß das ganze Großherzogthum, nach dem Aussterben des Mediceischen Mannsstamms, dem Spanischen Infanten Don Carlos zufallen sollte. Der Groß-
1723- herzog und sein Erbprinz Johann Gasto, der
1737 um diese Zeit sein Nachfolger wurde, mußten froh seyn, ruhig im Besitze des Landes bleiben zu können.

32. End-

Digitized by Google

32. Endlich kam doch Spanische Garnison, und wie man im Wiener Frieden dem Herzog Franz Stephan von Lothringen das Großherzogthum Toscana zutheilte, so kamen Deutsche Trouppen. In dem Diplom der Eventual-Belehnung, die Franz Stephan erhielt, wurde das Successions-Recht auch auf die weiblichen Descendenten des neuen Großherzogs erstreckt, und das Land bekam besonders in Beziehung auf gerichtliche Verhältnisse wichtige neue Vorrechte. Nichts war mehr auszugleichen übrig, wie Johann Gasto starb, als der Streit wegen der Mediceischen Allodial-Verlassenschaft und wegen Bezahlung der Landesschulden, der auch endlich noch in eben demselben Jahr durch einen Vergleich geendigt wurde. Franz Stephan wurde der Universalerbe der Schulden und der Allodialgüter. 1737 24 Jan. 1737 9. Jul. 31. Oct.

33. Unter dem ersten Großherzog des neuen Hauses konnte sich das Land nicht schnell erholen, so viel auch vom alten Geist der Mediceischen Staats-Oekonomie auf ihm ruhte. Er residirte nie im Lande, und der Gewinn seiner Cassen ergoß sich selten wieder in das Land zurück, weil er ihn in grossen kaufmännischen Unternehmungen besser nutzen zu können schien. Auch mochte seine Toscanische Casse oft in einzelnen kritischen Momenten den Bedürfnissen der Oesterreichischen Staatscassen zu Hülfe kommen. Die feierliche Sanction, daß Toscana mit der Oesterreichischen Monarchie nie zu einem Regenten vereinigt werden solle, war wohl die größte Wohlthat, die während seiner Regierung dem Lande widerfuhr. 1737 1764

34. Groß-

Digitized by Google

1765- 1790 34. Großherzog Peter Leopold. Das compte rendu von seiner Regierung mußte die schönste Geschichte der Palingeneste des Landes werden. Er sorgte für das Wohl seines Volks oft selbst mit der Detail-Sorgfalt, wie ein Hausvater für seine Familie, und seine Staats-Verwaltung war zum Theil auch das Resultat von Experimenten. Wie er als König von Ungarn und Böhmen und Regent der Oesterreichischen Staaten seinem Bruder Joseph folgte, über-
1791 12. Mai ließ er Toscana seinem zweyten Prinzen Joseph.

Governo della Toscana sotto il regno di S. M. il Re Leopoldo II. Firenze 1791. 4.

Digitized by Google

Modena.

L. A. Muratori delle antichità Estensi ed Italiane. P. I. Modena. 1717. P. II. 1740. fol. Auf dem Titel des zweyten Bandes hat der bescheidene Mann die Worte ed Italiane hinweggelassen, weil sie auch wirklich bloß vom ersten Bande gelten, aber das überließ er dem Leser, zu entdecken, daß nicht bloß Antiquitas Estensis in diesem Werk enthalten sey, sondern die ganze vollständige Geschichte des Hauses Este bis ins zweyte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts.

Ant. Angelieri saggio istorico intorno alla condizione di Este seq. Venezia. 1745. 8.

Ricerche istorico-critiche delle Antichita di Este. P. I. (bis 1213.) Padoua. 1776. Muratori ist vom Verf. treulich benutzt und manches durch neue Combinationen der bekannten historischen Umstände noch in ein besseres Licht gesetzt worden. Ein zweyter Theil ist meines Wissens nie erschienen.

Girol. Tiraboschi Storia dell' Augusta Badia di Nonantola aggiuntovi il codice diplomatico della medesima. T. I. II. in Modena. 1784. 2 Voll. fol. enthält manche schöne Aufklärungen der Geschichte des Hauses Este.

1. Die Urstamm-Güter des Hauses Este, das zu den ältesten Europäischen Fürsten-Häusern gehört, lagen in Toscana, und wahrscheins

scheinlich war die Familie Lombardischer Herkunft. Markgraf Otbert I., ein Sohn Markgraf Albrechts, ist der älteste des Hauses, den die Geschich-
960 te gewiß kennt. Er gieng mit mehreren andern Grossen nach Deutschland, um Otten I. gegen König Berengar wieder herbeyzurufen.

2. Sein Urenkel Albert Azzo II. (st. 1097.) ist der Stamm-Vater des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses und der herzoglich Modenesischen Familie, und dessen sein einziger Sohn erste-
rer Ehe erbte die Deutschen Familien-Güter seiner
1047 Mutter Cunigunde, weil damals der alt-Welfische Manns-Stamm in Deutschland ausstarb, Fulco aber, der ältere Sohn zweyter Ehe, erhielt den Italiänischen Stamm. Die Streitigkeiten wegen Theilung der Italiänischen Güter wurden zwischen den Descendenten der ersten und
1160 zweyten Ehe erst spät ganz abgethan; die Descendenten der zweyten Ehe blieben im Besitze derselben.

3. Unter den grossen demokratischen Revolutionen, die in der Mitte des zwölften Jahrhunderts in Italien ausbrachen, und bey welchen der größte Theil der alten grossen Familien zu Grunde gieng, litt auch das Haus Este; viele seiner schönsten Besitzungen giengen verlohren. Ohnedies war auch die Macht desselben durch kein Familien-Gesetz gesichert. Kein Gesetz der Untheilbarkeit, kein Erstgebuhrts-Recht war eingeführt, und die schönsten Markgrafschaften, die man damals vom Kaiser als Lehen erhielt, hatten keinen sicheren, fortdaurenden Werth, weil der Geist der Communitäten, der selbst auch nach dem

Digitized by Google

dem Constanzer Frieden immer noch mächtig 1183
fortwirkte, alle alten Jurisdictional-Bande auf-
löste.

1174. investirt K. Friederich I. den Markgr. Obizo I. den jüngsten von Fulko's Söhnen, den Stamm-Herrn des Hauses, mit der Mark Genua und Mailand.

4. Bald aber lernten die Herren dieses Hau-
ses sich in die Zeit schicken. Sie wurden Bür-
ger in den Städten, Demagogen, Kriegsober-
sten, Podestas. Die Communitäten selbst über-
trugen ihnen oft lebenslänglich oft auf immerhin
fast unumschränkte Herrschaft. So geschah's in
Ferrara, so in Modena, so endlich auch in 1293
Parma. Noch kamen schöne Vicariat-Rechte 1344
hinzu, die bald der Pabst, bald der Kaiser er-
theilte.

1208. wird Markgr. Azzo VI. (Enkel des Markgrafen Obizo I., zum perpetuirlichen Herrn von Ferrara gewählt. Er erhält auch von Innocenz III. und Otto IV. die Mark Ancona.

1249. gab P. Johann XXII. den Vicariat von Ferrara.

1354 und 1361. gab Carl IV. den Vicariat von Modena.

1370. den Vicariat von Lucca.

5. Markgraf Borso erster Herzog von Mo- 1452
dena und Reggio und Graf von Rovigo. Fünf- 18. Mai
zig Jahre nachher macht Alexander VI. auch
Ferrara nebst vielen zugehörigen Ortschaften zum
Herzogthum, und belehnt damit den Bruder
und Erben des H. Borso, Herz. Herkules I.
(st. 1505.) für sich und alle seine Nachkom-
men.

Un-

Digitized by Google

Untheilbarkeit und Primogenitur-Recht scheinen seit dieser Zeit Sitte des Hauses geworden zu seyn; nur beziehlten auch die natürlichen Descendenten ein Recht der Succession.

6. Mit Herzog Alfons II., dem Urenkel Herkules I., stirbt der Hauptstamm ganz aus. Kaiser Rudolf II. erlaubte dem Herzog, unter den Descendenten seines Vater-Bruders sich selbst einen Nachfolger in den Reichslehen zu wählen. Er vermacht also Modena, Reggio und Carpi dem Prinzen Cäsar, aber den Besitz des Herz. Ferrara sammt allen päbstlichen Lehen, die bisher bey Modena waren, muß der neue Herzog dem Pabst lassen.

1598 13. Jan.

7. Grosse Verschiedenheit der Geschichte eines Italiänischen Herzogthums wie Modena ist, und eines Deutschen ungefähr von eben demselben Umfang und eben derselben Popukation. Fast alle Merkwürdigkeiten der ersteren finden sich gewöhnlich ziemlich vollständig auf der Stammtafel des Hochfürstlichen Hauses; in dieser aber entwickeln und verändern sich die wichtigsten Staatsverhältnisse. Nicht nur scheint überhaupt in unsern Deutschen Verfassungen mehr Kraft des progressiven zu seyn als in den Italiänischen, sondern auch die grössere Mannichfaltigkeit der Theile, woraus selbst kleinere Deutsche Staaten bestehen, ist dem historischen Interesse sehr vortheilhaft. Was läßt sich aus der Geschichte der beiden letzten Jahrhunderte merkwürdiges von Modena sagen, wenn nicht jedes Ding, das geschehen ist, und nur auf kurze Zeit ohne sichtbar

Digitized by Google

bar fordaurende Wirkungen den Zustand des Landes geändert hat, merkwürdig seyn soll?

Das merkwürdigste ist wohl noch, daß Correggio durch Geld und Negociationen als neues Reichslehen erworben, und das kleine Herz. Mirandola nebst dem Marquisat Concordia für 200,000. Spanische Dublonen erkauft worden. Erst auch in den letzten 25. Jahren erwacht hier endlich der Finanz-Geist gegen den Clerus. 1633 1710

8. Sichere Aussicht des Hauses Oesterreich-Lothringen auf die Erwerbung dieses Landes von mehr als 300,000. Einwohnern. 1772 21. Oct.

Digitized by Google

Parma und Piacenza.

Poggiali Memorie ſtoriche della citta di Piacenza. T. I-XII. Piac. 1757-66. 4.

Dell' iſtoria del dominio temporale della ſede apoſtolica nel ducato di Parma e Piacenza. Roma. 1720. fol. verglichen mit

J. H. Boehmeri Vindiciae imperiales pro ducatibus Parmae et Placentiae. Halae. 1736. 4.

Campi dell' iſtoria eccleſiaſtica di Piacenza. P. I-III. Piac. 1651-62. fol.

1. Die Städte Parma und Piacenza durchliefen im Mittelalter alle die Schickſale, durch die jede der gröſſeren Lombardiſchen Städte gieng. Allmäliges Gedeihen ſelbſt unter dem Druck der groſſen Baronen. Conföderation gegen Adel und Kaiſer. Errungene Freyheit im Koſtnitzer-Frieden. Innere Revolutionen der ſchlechtorganiſirten Bürgerſchaft, die nothwendig herrſchende Familien hervorbringen oder fremde Herren herbeylocken mußten. Bald waren die Scala bald die von Corregio, bald die von Eſte Herren
1346 von Parma. Endlich erhielten ſie die Mailändiſchen Visconti.

2. Auch die Visconti verlohren ſie wieder,
1420 und erhielten ſie wieder, und wie Kön. Ludwig XII. Herr von Mailand wurde, fielen ihm

auch

Digitized by Google

auch Parma und Piacenza zu. Endlich im allgemeinen Sturme, der nach der Ligue von Cambrai über Ludwig XII. kam, eroberte sie P. Julius II. Eine schöne Erwerbung für den Kirchen-Staat, wenn schon die neue Eroberung den alten Besitzungen des Pabsts nicht unmittelbar sich anschloß.

3. P. Paul III. erhub das eroberte Stück 1543
Landes zum Herzogthum, und belehnte damit seinen natürlichen Sohn Pet. Aloys. Farnese. Ob der Pabst ohne Einwilligung des Kaisers als obersten Lehensherrn eine solche Veränderung machen durfte? Ob ein Pabst zu einer solchen Zertrümmerung seiner Kirchen-Ländereyen berechtigt seyn konnte?

4. Nach der Ermordung des ersten Herz. 1547
Peter Aloysius gelangt sein Sohn Octavio 1556-
kaum durch neunjährige Negociationen zum Be- 1586
sitz. Den Pabst zwang zwar der Französische Hof zur baldigen Restitution von Parma; was aber Carl V. hatte besetzen lassen, wurde erst 1556. restituirt. Belehnung des Herzogs zu Genf.

6. Octavio's Sohn, Alexander Farnese, 1586-
glänzt mit grossem Kriegsruhm in der Geschichte. 1592
Seinen Enkel Herz. Odoard I. haben bloß seine 1622-
Schulden und die Verpfändung von Castro 1646
und Ronciglione berühmt gemacht. Der Pabst 1682.
zog endlich das Pfandschaft-Stück ein.

8. Wie 1731. mit Herz. Anton, dem Enkel Odoards I. der Farnesische Mannsstamm ausstarb, belehnte der Kaiser den Spanischen Infanten

Digitized by Google

Don Carlos mit dieſen Reichslehen. So war's ſchon zwölf Jahre vorher unter den groſſen Europäiſchen Mächten ausgemacht worden.

9. Ein neuer Krieg zwiſchen Oeſterreich und Bourbon, den die Polniſche Königswahl veranlaßte, verſchafft dem Oeſterreichiſchen Hauſe den Beſitz dieſer Herzogthümer. Wie aber das Geſammt-Haus Bourbon auch wieder am Oeſterreichiſchen Succeſſions-Kriege Theil nahm, ſo
1748- erhält der jüngere Spaniſche Prinz, der Infant
1765 Philipp, Parma, Piacenza und Guaſtalla. Weil auch der Fall nicht eintraf, den man im Aachner Frieden vorausgeſetzt hatte, wie man dem Savoyiſchen Hauſe den Heimfall von Piacenza und dem Oeſterreichiſchen den Rückfall von Parma und Guaſtalla verſichert hatte, ſo blieben Parma und Piacenza dem Infanten Philipp, Savoyen wurde mit Franzöſiſchem Geld befriedigt, und Oe-
1758 ſterreich that Verzicht, ſo lange Philipps
30 Sept. Mannsſtamm lebe.

10. Die Veränderungen, die bald nach dem
1765- Regierungs-Antritt des Herz. Ferdinand ſchnell
1793 nach einander ſo wohl in Anſehung der Geiſtlichkeit überhaupt als auch der bisherigen Rechte des Pabſts vorgenommen wurden, veranlaſſen ein
1768 höchſt unkluges Breve Clemens des XIII. der
30 Jan. vergeſſen zu haben ſchien, daß der Herzog von Parma als Bourbon unter dem Schutze ſeines Geſammt-Hauſes ſtehe. Unter dieſem Schutze wird alſo auch das angefangene leicht durchgeſetzt; aber Reformen einer verdorbenen und übermächtigen Geiſtlichkeit machen bloß einen Theil einer guten Regierung aus.

Oſna-

Digitized by Google.

Osmanisches Reich.

E. W. Lüdeke Beschreibung des Türkischen Reichs. I. Th. S. 398-434. II. Th. S. 93-272. enthält eine ziemlich vollständige Litteratur der Werke, die zur Kenntniß des Türkischen Reichs gehören. Schade, daß sich der Verf. um das, was die Geschichte der Osmanischen Türken betraf, weniger bekümmerte, als um Reisebeschreibungen.

Annales Sultanorum Othmanidarum, a Turcis sua lingua scripti (bis 1550.), a Jo. Leunclavio latine redditi. Ed. II. Francof. 1596. fol. Ein Reisender brachte 1551. das Türkische Manuscript aus dem Orient mit; Kais. Ferdinand I. ließ es ins Deutsche übersetzen, und Löwenklau revidirte nicht nur diese nach dem Original, sondern gab auch noch bey seiner Lateinischen Uebersetzung eine Continuation der Geschichte der letzten 37 Jahre (1550-1587.). Ueberdies fügte er unter dem Namen Pandectes historiae Turcicae einen sehr weitläuftigen Commentar bey, worinn die Nachrichten der Türkischen Annalen mit den Nachrichten der Griechen, Lateiner, Italiäner und anderer abendländischen Historiker verglichen sind. Schade, daß niemand von allen denen, die seit dieser Zeit die Türkische Geschichte bearbeitet haben, eine ordentliche Nachlese anstellte. Sie müßte sehr reichhaltig ausfallen, denn Löwenklau hat nicht einmal alles, was zu seiner Zeit schon gedruckt war, vollständig benutzt.

Digitized by Google

Meines Wissens sind diese Annalen die einzige Türkische Chronik, die wir haben, denn was dem Etat general de l'Empire Otoman, den de la Croix (Paris, 1695. 8.) herausgegeben, als Uebersetzung des Türkischen Geschichtschreibers Husseyn Efendy beygefügt ist, wird schwerlich einen kundigen Mann als Uebersetzung täuschen. Vielleicht entstehen manchem Leser selbst bey diesen Annalen hie und da Zweifel, ob auch ganz getreu und vollständig übersetzt worden sey.

The history of the growth and decay of the Othman Empire (von Demetr. Kantemir, Fürsten der Moldau) London, 1734. fol. das Original ist Lateinisch. Eine Deutsche Uebers. erschien Hamburg, 1745. 4. Man rühmt von dem Verf., daß er Türkische Quellen benutzt habe; aber seine historischen Quellen müssen doch oft herzlich schlecht gewesen seyn, oder war der Moldauische Exfürst und Russische geheime Rath nicht fleissig genug, mehrere zu vergleichen und zu benutzen, oder erwartet man überhaupt zu viel von Türkischen Quellen und Annalen.

Phil. Loniceri Chronicorum Turcicorum. Tomi III. Francof. 1578. fol. kann nicht wohl als Quellen-Sammlung für die Türkische Geschichte angesehen werden, sondern es ist im ersten Theil eine Türkische Geschichte, wie sie Phil. Lonicer ex diversis autoribus zusammenzubringen im Stande war, und im zweyten Theil sind verschiedene kleine Schriften über Schlacht bey Varna, Eroberung von Constantinopel u. d. m. gesammelt. Der dritte Theil enthält bloß Scanderbegs Leben von Barlet und eben desselben Beschreibung der Eroberung von Scodra.

Memorie istoriche de' Monarchi Ottomanni (bis 1644.) di Giov. Sagredo. Bologna. 1686. 4. eine Compilation voll Eifers wider die Türken; sie ist vorzüglich nur in der Geschichte des vorigen Jahrhunderts brauchbar. Noch wenigeren Werth aber hat Rich. Knolles Türkische Geschichte, die Ricaut und Manley bis 1686. fortgesetzt haben. London,

Digitized by Google

London, 1687. 2 Voll. fol. Viel zusammengeführt.

Abrégé chronologique de l'histoire Ottomane par M. de la Croix. Paris. 1768. 2 Voll. 8. Deutsch mit Verbesserungen und Zusätzen von J. C. Fr. Schulz. Leipzig, 1769-72. 3. B. 8. gehört unter die zahlreichen Nachahmungen von Henault, und der Verf. kommt in ihrer Reihe nicht sehr hoch oben an zu stehen. Doch ist das Werk mehr werth als Mignot's histoire de l'Empire Ottoman depuis son origine jusqu' à la paix de Belgrade. Paris, 1771. 4 Voll. 12.

l'Empire Turc considéré dans son etablissement & dans ses accroissemens successifs. par M. d'Anville. Paris, 1772. 12. Deutsch mit Anm. und Zusätzen von A. F. Büsching. Berlin, 1773. 8. Bloß geographische Zunahme und Abnahme des Osmanischen Reichs ist das Haupt-Thema dieser Schrift, und bekanntlich hat nicht leicht ein Schriftsteller eine so — fast seltsame Enthaltsamkeit, als Danville in allen seinen Schriften bewies, daß er die besten Dinge, die er gewiß wußte, durchaus übergieng, so bald sie nicht unumgänglich nothwendig zu seinem Hauptzweck gehörten.

Tableau general de l'Empire Othoman, divisé en deux parties dont l'une comprend la legislation Mahometane l'autre l'histoire de l'Empire Othoman. par M. de Mouradgea d'Ohsson (Schwedisch. Dollmetscher und Geschäftträger zu Constantinopel.) T. I. II. Paris, 1787. fol. mit Abkürzungen, Anmerk. und Zusätzen ins Deutsche übersetzt von C. D. Beck. Leipz. 1788. 8. Der Werth dieses Werks ist bekannt; der historische Theil fehlt aber noch.

Chenier revolutions de l'Empire Ottoman et observations sur ses progrès, sur ses revers et sur l'etat présent de cet empire. Paris, 1789. 8. scheint viel zu versprechen, ist aber eines der gewöhnlichen Bücher, wie man ihrer viele auch in der Türkischen Geschichte hat; wahres Mittelgut.

Digitized by Google

1. Nordwärts jenseits des Caucasus zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere und im Osten des letzteren jenseits des Oxus oder Orus bis hoch hinauf an den Ufern des Irtisch wohnte seit uralten Zeiten ein grosses mächtiges Volk die Türken, von den Europäern auch Tatarn genannt. So viel auch der einzelnen Stämme und Horden seyn mögen, in die sich das Volk theilt, so unterscheiden sich doch alle durch Sprache und Sitten und eine gewisse Einheit des physischen Charakters von den Mongolen, die weiterhin im Nordosten sich herumtreiben, und von allen den Völkerschaften, die diesseits des Caucasus und diesseits des Oxus im Südwesten wohnten. Es war ein zahlreiches, mannhaftes, kriegerisches Nomadenvolk, und höchst furchtbar, wie Nomaden zu seyn pflegen, wenn sie die Kriegeslust anweht.

2. Was man vor den Zeiten der Araber von ihrer Geschichte weiß, sind nur wenige Bruchstücke. In der so genannten alten Geschichte erschienen sie im Südwesten Asiens wahrscheinlich nur einmal, und diese Erscheinung war schnell vorübergehend. Die Revolution aber, die ungefähr ein paar Menschenalter vor Muhammed unter ihnen ausbrach, und im Nordosten von Asien grosse Reiche entstehen machte, wurde zwar auch im Byzantinischen Reich und an der Ostgränze von Deutschland mächtig empfunden, weil nicht leicht in jenen Zeiten ein Völker- oder Horden-Gedränge am Altai entstund, ohne daß sich die Bewegungen bis nach der Donau hin fortrieben. Doch traf auch diese Revolution die südlicheren Länder, auf denen um diese Zeit das

550-580

Haupt-

haupt-Augenmerk der Geschichte ruht, nicht unmittelbar. Gesandtschaften giengen zwar von Constantinopel nach der Horde des Türkischen Großchans, und Gesandschaften kamen von Großchan an den Byzantinischen Kaiser, auch wurden Allianzen beider hohen Mächte geschlossen; doch galts nur dem gemeinschaftlichen Interesse gegen das Persische Reich.

Die ältere Geschichte der Türken vor der Entstehung der Osmanischen Dynastie und zum Theil noch die Entstehung der Osmanischen Dynastie selbst, hat Deguignes in seinem bekannten Werk Histoire des Huns seqq. trefflich aufgeklärt. Auch kann bey manchen Theilen dieser Geschichte Herbelots bibliotheque orientale mit grossem Nutzen verglichen werden.

3. Allein seit den Zeiten des Arabischen Califats ist ihr Name bald auch am Tiger, Euphrat und Nil oft mit Schrecken genannt worden. Die Califen recrutirten ihre Garde und ihre Armee, die in den östlichen Provinzen garnisonirte, mit aufgekauften oder auch gemietheten jungen Türken, und vergassen bald, wie künstlich man mischen und theilen müsse, wenn nicht Menschen dieser Art, durch Sprache und Landsmannschaft und gleiche Gefühle innig verbunden, ihrem eigenen Herrn höchst furchtbar werden sollen. Sie mußten furchtbar durch sich selbst werden, und furchtbar als Werkzeug, das jeder Gouverneur oder Garde-Chef, wenn er Lust zum Selbstregenten hatte, mit grosser Wirksamkeit brauchen konnte, vollends noch wenn er selbst als Landsmann ihnen zugehörte, wie fast gewöhnlich der Fall war.

Digitized by Google

4. Der Revolutionen, die hieraus entsprangen, wurden viele; in Aegypten und Syrien warfen sich Türkische Dynastien auf, und der Calife selbst wurde oft von seinen Garden als Sklave behandelt. Doch gieng lange Zeit aus allen diesen Revolutionen kein neues fortdaurendes Reich hervor, und das neue Reich, dem bald das schöne südwestliche Asien ganz unterworfen wurde, bildete sich nicht von Bagdad aus, so leicht es dort einem kühnen Emir al Omrah zu seyn schien, der Stifter desselben zu werden. Gerade vom Oxus her kam wieder das neue Schicksal des südwestlichen Asiens.

5. Ein siegreicher Türkischer Hordenführer
1000 Mahmud hatte, an den Ufern des Oxus, Indus und Ganges, ein grosses Reich zusammenerobert, und von Gazna aus, wo sein Zelt stund, regierte er über Königreiche diesseits und jenseits des hohen Gebürges, das Indien und die Bucharey, auch Indien und Tibet von einander scheidet. Mit ihm aber stund und fiel sein Reich.

6. Horden von Türken oder Turkomannen, die des mächtigen Seldschjuks noch mächtigerer
1039- Enkel, Togrulbegh anführte, und die grossen-
1063 theils ehedem schon dem Sultan von Gazna gedient hatten, entrissen seinem Nachfolger die östlichen Provinzen des ehemaligen Persischen Reichs, und bald hielt auch keine andere Macht mehr, die der Sturm dieser Seldschjukischen Türken traf. Eine Dynastie, von ihrem Stifter einem Krieger Persischer Abkunft Buiden genannt, hatte schon seit hundert Jahren den größten Theil des ehemaligen Persischen Reichs unter ihrer Gewalt behaup-

behauptet und selbst den Califen zu Bagdad — denn so weit erstreckte sich ihre Herrschaft — nur als Clienten geduldet. Jetzt fielen aber auch sie vor den Seldschjuken, und der Sturm gieng, so bald die Buiden überwältigt waren, über Klein-Asien und Syrien her.

Das Byzantinische Reich schien diesmal verlohren, denn drey solcher Helden nach einander, als Togrulbegh, und sein Brudersohn Alp Arslan und der noch siegreichere Sohn des letzteren, der tapfere Malek Schach war, hatten selbst die Araber in der schönsten Periode ihres Califats nie gehabt. Auch sind damals tausende der tapfersten Ritter, von religiösem Helden-Enthusiasmus ergriffen, aus dem Westen von Europa nach Asien gezogen, das heilige Land diesen wilden Siegern zu entreissen, und den Byzantinischen Kaiser zu schützen. 1072-1092

7. Gleich aber nach Malek Schach theilte sich das Reich, und in Kleinasien entstund eine eigene Dynastie desselben, die sich 220 Jahre lang erhielt, bis sie endlich im Sturm der Mongolischen Eroberungen zu Grunde gieng. Zwar ists ungewiß, ob ganz zu Grunde gieng? Ob vielleicht die Osmanischen Türken, die seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts zum neuen mächtigen Reich emporwuchsen, bloß ein Ueberrest der Seldschukischen Macht sind? oder ob sie ein eigener Stamm, eine eigene für sich bestehende Horde waren, die, seit daß sie vom Oxus hinwegzog, von Schicksalen aller Art getrieben, endlich im Nordosten Kleinasiens am Sangarfluß ihr Standlager nahm? Mit den frühesten Schicksalen

salen der grossen, eroberuden Nationen, ist gewöhnlich wie mit den Jugendjahren grosser Männer.

8. Ihre Zahl bestund damals, wie sie am Sangar campirten, nur aus 400 Familien; und dies war der Anfang einer Macht, die innerhalb zwey Jahrhunderten ein Reich in Asien und in Europa zusammeneroberte, das sich von der Steiermärkischen Gränze an bis zum Tigerfluß und von den Wasserfällen des Dniepers bis zu den Wasserfällen des Nils erstreckte. Das Entstehen eines so grossen Reichs aus einer so kleinen Macht läßt sich nicht bloß aus dem Heldenmuth des Urstamms erklären, oder aus günstigen Momenten und Gelegenheiten, die Zeit und Zufall darboten, sondern alles beruhte zuletzt auf dem Recrutirungs-Systeme, das bey der Horde eingeführt war.

9. Zwar war wirklich der Urstamm ein tapferer, abgehärteter Haufen, und die ersten Chefs desselben hatten eben den Sinn und Muth und eben die Sitten, durch die ihre Väter und Brüder am Oxus unüberwindlich geblieben. Auch konnte eine muthvolle Horde gerade damals und gerad von Sangarstrohm aus, in kurzem ein grosses Land zusammenerobern. Denn die Mongolen hatten kaum anderthalb Menschenalter vorher alles zerstört und zertrümmert, was den Fortgang einer erobernden Horde aufhalten mochte, und die Gebirge-Päße, die nach den schönen Ebenen des fruchtbaren Bithyniens hinführten, und von wo aus der Weg gebahnt nach der Griechischen Kaiserstadt hingieng, waren durch Geiz und Nachläßig-

lässigkeit der Byzantinischen Regierung fast gar nicht besetzt. Wohl mögen auch anfangs einzelne der Seldschukischen Fürsten, die sich allmälig in Kleinasien wieder erhuben, den kühnen Osmanen tapfer mitgeholfen haben, weil es bloß gegen die Byzantiner gieng, sie selbst aber die Habsucht einer erobernden Horde nicht mehr zu berechnen verstunden. Doch das alles erklärt nur die ersten Striche ihres Glücks, die letzte Auflösung liegt, wie fast bey allen Eroberern, in ihrem Recrutirungs-System.

1299. drang Osman (st. 1326.) durch die Olympischen Päße.

1326. Eroberung von Prusa durch Osmans Sohn Orchan.

10. Schon Orchan gab seiner Horde eine 1326-
bessere militärische Organisation, und machte den 1360
Anfang der neuen Recrutirung. Bisher war sie bloß ein Schwarm leichter Reuter gewesen; er errichtete zuerst Infanterie. Weil er auch schnell genug sah, wie wenig sein zuerst errichtetes Fußvolk ihm brauchbar seyn könne, das bloß aus zusammengejagten Türkischen Bauern bestund, so trieb er so viel möglich junge Christen zusammen, ließ sie im Islamismus und in den Waffen unterrichten, und bildete aus ihnen eine neue Infanterie. Bisher hatten alle bloß als Freywillige gedient, denn es waren mehr nur Streifereyen und Plünderungen als Krieg gewesen, und die Beute lohnte den Mann. Er aber führte ordentlichen Sold ein, und ließ, weil es jetzt durch ihn bald in allem anders geworden, unter seinem eigenen Namen zu Bezahlung seiner Leute Münzen schlagen; die Seldschukischen thaten ihm nicht mehr

Genü-

Genüge. Bisher hatten sich auch seine Leute bloß auf Muth und Tapferkeit im offenen Felde verstanden; er aber lehrte sie die Kunst, auch Maschinen zu bauen, zu Einnehmung der Städte.

1330 bis 1339 11. So denn gelang's ihm, Nikomedien und Nicäa zu erobern, und selbst einige der Seestädte unterwarfen sich ihm freywillig. Das ganze alte Bithynien und Mysien erkannte ihn, den Türkischen Emir in Bursa, als seinen Gebieter, und wie sich selbst viele der Seldschjukischen Emirs ihm unterwarfen, so hieß er nicht mehr bloß Emir, sondern Sultan und Padischah. Es war ein schönes Erwerbungs-Geheimniß, was die Osmanen schon damals und noch lange nachher treu bewahrten, daß sie nicht leicht ein Land gleich anfangs zur eigenen Besitzung und zur Provinz ihres Reichs machten. Erst wurde nur der bisherige Besitzer desselben zur Off- und Defensiv-Allianz gezwungen, und die Einwohner zu einer geduldigen Nachgiebigkeit gewöhnt, die nichts als treue Copie des eigenen Beyspiels ihres Fürsten war. Bald kam's zu drückenden Dienstleistungen aller Art, und endlich selbst bis zur Zinsbarkeit. Gewöhnlich war schon alle wahre Macht des Fürsten oder bisherigen Besitzers abgestorben, wenn sie endlich für gut fanden, das Land zur wahren Provinz ihres Reichs zu machen.

12. Künste dieser Art, die der uncultivirte wie der cultivirte Eroberer so leicht entdeckt, wurden von den Osmanen bald eben so in Europa, wie in Asien gebraucht, denn frühe genug hatten sie auch den Weg nach Europa herüber gefunden.

Erst

Erst kamen sie herüber blos als Hülfstruppen des Griechischen Kaisers. So bald sie aber der Landes-Gelegenheit ersehen, Sestos und Gal- 1358
lipoli besetzt hatten, so war für ihren unweisen Alliirten durchaus keine Rettung mehr. Wie frühe Constantinopel fallen werde, mochten zwar erst Zeit und Zufall bestimmen, aber der Fall selbst war nun gewiß, denn nie noch hatte bis dahin das Byzantinische Reich und die Griechische Kaiserstadt einen mächtigen Feind gehabt, der wie dieser, zugleich in Europa und in Asien, angreifen konnte.

13. Murad I. aber vollführte, was sein 1360-
Vater Orchan angefangen. Das Recrutirungs- 1389
System erhielt durch ihn in der Errichtung des Janitscharen-Corps eine herrliche Vollendung. Keines aller Europäischen Reiche hatte damals ein gutes Infanterie-Corps, und ein Corps, wie dieses gebildet, mußte unüberwindlich seyn. Ueberdies waren die Hauptheile des grossen Erziehungs-Instituts, das bey der Erhaltung des Janitscharen-Corps zum Grunde lag, nicht bloß auf die militärischen Bedürfnisse des Reichs berechnet; sondern es konnte dem Staat an kundigen und weisen Männern aller Art nicht fehlen, so lange dieses Institut bey seinem wahren Gehalt blieb, und nie ein Sultan fehlte, der der Direction desselben gewachsen war. Freylich ließ sich auch, wenn das Institut blieb, der nahe Zeitpunct fast ausrechnen, wenn unter denen, die doch Türken fort und fort hiessen, beynahe nicht ein wahrer Türke mehr seyn werde; aber auch dieses war wenigstens in Beziehung auf das kriegerische

System

System gewiß kein Fehler seyn, so lange man nur immer nach dem alten System aushub. Dies System ist auch erst im zweyten Viertel des vorigen Jahrhunderts verändert worden.

14. Man mißt daher, so bald man diese Einrichtung kennt und zu ihrem planmässigen Flor emporsteigen sieht, ohne besonderes Erstaunen die grossen Fortschritte von Eroberungen, die Murad und seine Nachfolger in Asien und in Europa gemacht haben. Der Religions-Enthusiasmus, dem man sonst hier so viel zuschreiben will, wirkte weit weniger, als jenes musterhafte Institut, das nie in den cultivirtesten Europäischen Staaten seines gleichen hatte, und nie leicht seines gleichen bekommen konnte, gerade weil es cultivirte Staaten waren. Wo wirkt denn auch wohl militärischer Enthusiasmus für irgend eine Religion drithalbhundert Jahre lang ununterbrochen? und war nicht Murad I. eben so siegreich gegen die Seldschjukischen Emirs in Kleinasien, als gegen die Bulgarischen und Servischen Fürsten in Europa? Nach dem grossen Siege,
1387 den er in Cilicien über den Caraman-ogli erfochten, mußten sich alle kleineren und grösseren Türkischen Emirs in Kleinasien ihm unterwerfen, und gewiß wäre ihm, dem Eroberer von Adria-
1362 nopel, der Kampf in Europa, wo doch Religions-Enthusiasmus seine Soldaten beleben mochte, unendlich schwerer geworden, als der in Kleinasien, wenn er nicht auf eine Menge einzelner, getheilter und kleiner Königreiche und Fürstenthümer, die zwischen Ungarn und dem Byzantinischen Territorium lagen, zu seinem und seiner Mitbulden

Glück

Glück getroffen wäre. Wie sich endlich einmal der ganze Schwarm dieser getheilten Herren, unter der Anführung des Despoten von Servien, zum entscheidenden Kampf vereinigte, so ward bey Cassova in Servien eine Schlacht, so hartnäckig und blutig, wie wenige selbst in dieser Geschichte vorkommen. Murad selbst blieb auf der Wahlstatt. 1389 Jun.

15. Doch sein Sohn Bajazet I. verdiente seinen Beinamen Blitz. Er eroberte in ein paar Feldzügen nach einander einen grossen Theil von Servien, und zwang endlich den Despoten des Landes zur Zinsbarkeit. Silistria, Nikopolis und Widdin fielen vor ihm, und so mit war er Herr der ganzen Bulgarey. Während daß auch seine Bassen, jenseits der Donau in der Wallachey, und an der Ostseite des Adriatischen Meers in Albanien, Bosnien und Slavonien, sich umhertrieben, und andere wieder zu gleicher Zeit tief nach Süden herab in Griechenland und bis in den Peloponnes eindrangen, so machte er selbst Anstalten, Constantinopel durch Hunger zu zwingen. 1389-1403

16. Kön. Sigismund von Hungarn fühlte endlich, daß er sein eigenes Reich rette, wenn er Constantinopel durch eine glückliche Diversion befreye. Allein der Tag bey Nikopolis schien schröcklich zu entscheiden, was einst Ungerns und vielleicht zuletzt selbst Deutschlands Schicksal seyn werde, wenn die geographische Ordnung der Eroberungen auch diese Reiche treffe, und unterdeß die militärischen Einrichtungen derselben sich nicht änderten. 1396 26. Sept.

Digitized by Google

17. Constantinopel und die wenigen, zugehörigen Ueberreste des Byzantinischen Reichs schienen auch jetzt ohne Rettung verlohren, denn alle Communication mit dem schwarzen Meere war der Stadt abgeschnitten, seit daß Bajazet ein neues Fort gleich beim Eingang in den Bosphorus an der Küste von Asien hatte bauen lassen. Doch verwilligte er dem Paläologen noch einmal
1409 einen Frieden, dessen Bedingungen aber deutlich zeigten, daß es nicht Friede, sondern nur Todesfrist sey. Nichts blieb dem so genannten Kaiser, der einen jährlichen Tribut von 10,000 Goldstücken bezahlen sollte, als nur noch seine Residenz, und in Constantinopel selbst sollten die Türken ihren eigenen Cadi und ihre eigene Wohnstrasse haben.

Diesen Frieden bewilligte Bajazeth, weil er unverzüglich gegen einen furchtbareren Feind nach Asien eilen mußte. Der Mongole Timur, der schon seit langem zu Samarkand einen neuen
1369 Thron aufgerichtet hatte, und am Indus eben so hoch gefürchtet wurde, wie am Euphrat, war mit einem ungeheuren Schwarm in Syrien und Kleinasien eingedrungen. Er hatte sich der Sache der unterdrückten Seldschjukischen Emirs in Kleinasien angenommen, weil er wohl sah, daß es endlich doch zwischen Bajazet und ihm zum Kampf kommen müsse.

1402 18. Schlacht bey Ancyra. Bajazeth selbst
16. Jun. wird gefangen, und erst im Frühling des folgenden Jahrs verließ der Sieger Natolien, nachdem er die vertriebenen Türkischen Emirs wieder eingesetzt hatte. Es war ihm überhaupt nicht darum zu

thun,

Digitized by Google

thun, das Land selbst zu behalten, denn, wie gleich darauf Bajazeth starb, bestätigte er auch den Söhnen desselben den Besitz von Natolien und der Europäischosmanischen Provinzen. 1403 8. Mrz.

19. Zehnjährige Anarchie und Kriege unter Bajazeths Söhnen, bis endlich der vierte Sohn Muhämmed I. alle Prätendenten unterjochte, und sowohl die Seldschjukischen Emirs als den Fürsten der Wallachey aufs neue ganz unterwürfig machte. Was hätten nicht damals die Christlicheuropäischen Mächte ausrichten können! Allein dem schismatischen byzantinischen Kaiser wollte niemand beystehen, und man war der süssen, sicheren Hoffnung, daß sich die Osmanischen Sultane und Prätendenten unter einander selbst aufreiben würden. Denn die Christlicheuropäischen Mächte schlossen nach ihrem eigenen Beyspiel; auch kamen doch selbst noch unter Murad II. Betrüger zum Vorschein, die Söhne von Bajazeth seyn wollten! 1413-1421 1421-1451

20. Ueberdies schien die Osmanische Macht sich brechen zu müssen, wenn sie nur erst Ungern selbst, und nicht bloß die vorliegenden kleineren Staaten traf. Je mehr sie auch künftighin den Gränzen von Deutschland sich näherte, je mehr sie ein Land traf, wo viele Städte sich befanden, und manche Belagerungen, wie die von Belgrad, ausgeführt werden mußten, und die Befestigung der Städte selbst nicht nach dem alten Angriffs-System, sondern so eingerichtet war, wie sie seyn mußte, wenn der Feind viel grobes Geschütz brauchte, desto mehr schienen endlich Vertheidigung und Angriff einander gleich zu werden. 1439

Digitized by Google

1443 21. Zum Glück waren auch Johann Hunyad und der Epirote, Georg Castriota, von den Türken selbst Scanderbeg genannt, gerade ein paar Helden der Art, wie man sie im Kampfe gegen die Türken zu wünschen hatte. Nicht nach alter Ritterweise gepanzert und abgerichtet, nicht kunstvoll in dem geübt, was damals die Europäer Kriegskunst nannten, sondern unerschrocken und tapfer und bewehrt, wie die Türken selbst.

Nur ein grosser Vortheil blieb noch den Osmanen. Sie waren eine Macht, vom Willen eines Herrn belebt und bewegt; ihr Feind aber eine Coalition von Mächten und Fürsten, die selbst in Zeiten hoher Noth nur mühsam zusammenhielt, und deren Kraft nach so vielen verschiedenen Richtungen sich bewegen und wirken wollte, als viele der Häupter des Bundes waren.

Marini Barletii L. XIII. de vita, moribus ac rebus gestis Ge. Castriottae praecipue adversus Turcas. Argentor. 1537. fol. Die Hauptquelle aller übrigen Nachrichten von diesem Helden. Schade, daß es so ist!

22. Schröckliche Niederlage der coalisirten
1444 Mächte bey Varna, und vier Jahre nachher
1448 eine fast gleichgrosse Niederlage bey Kossova.

Nichts hemmte nach solchen Siegen den Fortgang der Osmanischen Waffen, als Murads eigene Hypochondrie. Bey so peinvollen, tiefen Gefühlen der Eitelkeit aller Dinge, als dieser grosse Kriegsheld hatte, kann man wohl, wenn die Noth zwingt, einzelne grosse Thaten, aber nie
1443 Plane ausführen. Zweymal legte er die Re-
1446 gierung nieder. Das erstemal nahm er sie wieder, um die coalisirten Mächte bey Varna zu schla-

schlagen, und das zweytemal um einen höchst gefährlichen Janitscharen-Aufruhr zu dämpfen.

23. Sein Sohn aber Muhammed II. war ein Kriegsheld wie der Vater, und dabey ein rascher, energievoller, junger Mann, der keine andere Leidenschaft kannte, als den Ehrgeiz des Eroberers. Die Eroberung von Constantinopel machte den Anfang seiner zwanzigjährigen Laufbahn; mit der von Otranto in Apulien endigte er sie. Und schwerlich ließ sich die Wiedereroberung der ersteren Stadt hoffen, so hart auch der Schlag war, der hier den Westeuropäischen Handel traf, denn die Dardanellen, die er bauen ließ, konnten allen Europäischen Flotten die Einfahrt in den Hellespont wehren. Auch war vom Norden her an keine Gefahr für Stambul zu denken, so bald die Genueser ganz aus der Krimm vertrieben waren, und die Tatarn, die völlig Herren der Halbinsel wurden, dem Schutze des Padischah sich unterwarfen. 1451-1481 1453 29 May 1481 1475

Ge. Phranzae chronicon de rebus Byzantinis. Ingolst. 1604. 4.

Leon. Chiensis historia Constantinopoleos a Turca expugnatae. Norimb. 1544. 4.

Chalcondyle hist. de la decadence de l'Empire Grec et etablissement de celui des Turcs avec la continuation de la même histoire (übers. von B. de Vigenère) Paris, 1620. fol.

24. Nie noch hatte ein Osmanischer Sultan eine so glorreiche Regierung gehabt als die seinige war, und nie waren noch innerhalb zweyer Jahrzehende so wichtige Eroberungen gemacht worden, als diesmal. Ganz Servien, Sabacz und Belgrad ausgenommen, machte er zur Provinz, 1459

Digitized by Google

denn hier widerstund ihm nichts mehr, seit daß der tapfere Hunyad todt war.

Auch die vielen kleinen Fürsten oder Souveraine, die sein Vater auf den Inseln des Archipelagus und in Griechenland geduldet hatte, wenn sie nur Ruhe hielten oder den Vasallenzins richtig abtrugen, ließ er endlich verschwinden, und kaum blieben noch den Venetianern einige Seeplätze im Peloponnes.

1460

Der letzte Comnener, der ein so genanntes Kaiserthum in Trebisond regierte, starb zu Constantinopel als Gefangener in hohem Elende, und während daß P. Pius II. auf der Synode zu Mantua die ganze Christenheit zum allgemeinen Bunde gegen diese unwiderstehlichen Feinde aufsoderte, so eroberte er auch vollends Bosnien, und der Weg nach Italien, Ungern und Deutschland schien jetzt so geöffnet, daß er nur wählen durfte, nach welcher Gegend hin der Roßschweif ausgesteckt werden sollte.

1461

25. Es schien endlich zum Kreuzzug kommen zu müssen. Der Pabst publicirte denselben, und, entschlossener als irgend einer seiner Vorgänger, wollte er sich selbst an die Spitze setzen; auch war nie noch bey einem Kreuzzuge ein solcher Bund geschlossen worden, wie diesmal. Matthias Corvin König von Ungern und Scanderbeg und die Venetianer, und einige der mächtigsten Türkischen und Turkomannischen Chefs in Asien vereinigten sich zur gleichzeitigen, gemeinschaftlichen Wirkung mit einander.

1463

Doch

Digitized by Google

26. Doch auch diese Conföderation hatte das Schicksal aller grossen Bündnisse. Die Venetianer verlohren noch die Insel Negroponte, 1470
und in dem Frieden, den sie endlich zu schliessen 1479
gezwungen waren, blieb dieß nicht ihr einziger Verlust. Auch in Albanien mußten sie grosse Districte abtreten, denn seit daß Scanderbeg todt war, siegten die Osmanischen Waffen auch 1467
in diesen Gebürgen.

27. Allein die Rhodiser widerstunden allen 1480
Stürmen; ihr Großmeister Peter Daubusson war ein Gegner, den Muhammed II. weder täuschen noch überwinden konnte, und was Muhammed nicht that, das konnte gewiß auch sein Sohn Bajazeth II. nicht ausführen. Zwar vererbt sich 1481-
der militärische Geist weit leichter vom Vater auf 1512
den Sohn und vom Vorgänger auf den Nachfolger, als jede andere ausgezeichnete Geistesform oder jeder andere Administrations-Plan der Regierung, doch behauptet auch hier oft die Natur ihr Varietäts-Spiel Fast alle Kriege, die Bajazeth II. während seiner 39jährigen Regierung führte, waren unglücklich; daher erwartete sein eigener Sohn Selim seinen Tod nicht.

28. Regierung Selims I. und seines Sohnes Suleimanns des prächtigen. 54 Jahre 1512-
der glänzendsten Zeitperiode der Osmanischen 1566
Waffen.

Drey Hauptmächte waren's, gegen die der Sturm gieng, und die zum Theil dem Sturme erlagen. Gegen Persien und Aegypten wandte vorzüglich Selim I. seine Waffen, und Ungern 1512-
litt durch Suleimanns Unternehmungen. 1519

Digitized by Google

In Persien war nehmlich vor kurzem erst auf den Ruinen der Herrschaft der Turkomannen vom schwarzen Schöps die neue Dynastie der Sofis entstanden, und Selim, der wohl wußte, wie viel mehr Usurpatoren zu fürchten seyen, als langgewohnte rechtmässige Regierungen, nutzte gleich die ersten Zeiten der noch nicht consolidirten neuen Herrschaft, und erweiterte sein Reich bis nach dem Tiger hin.

Gleich erfuhr alsdenn auch der Mamelukische Sultan von Syrien und Aegypten, wie gerecht seine Furcht vor dem neuen Nachbar am Euphrat gewesen. Die Schlacht bey Haley entschied Syriens Schicksal, und die bey Cairo das Schicksal von Aegypten; der wilde Sieger ließ den letzten Mamelukischen Sultan unter den Thoren von Cairo aufhenken, und daß seine 40,000 Janitscharen durch Schlachten und Siege damals auf 12000. zusammenschmolzen, hielt er wohl nicht mit Unrecht für Gewinn. Ihm verdankt auch das Osmanische Reich die ersten Anlagen zu einer ordentlichen Seemacht.

Histoire de la revolte d'Ali Bey contre la Porte Ottomanne contenant des details sur la forme du Gouvernement de l'Egypte, sur les places principales de l'Egypte, de la Syrie, de la Palestine seqq. par S. L. (usignan) trad. de l'angl. P. I. II. Hamb. 1783. 12. (ins Deutsche übers. Leipz. 1784. 8.) enthält die Capitulation, die Selim I. dem Lande Aegypten bey seiner Eroberung zusicherte; also das ganze Regulatif des Türkischen Gouvernements von Aegypten.

1520-1566 29. Hätte auch Suleimann der prächtige nicht mehr gethan, als was er in den drey ersten Jahren seiner Regierung vollführte, sein Zeitalter

alter würde ihm gerne den Namen des Helden gegeben haben, denn dem, der Belgrad und Rhodis erobern konnte, schien damals nichts 1522
unmöglich. Die strengere Nachwelt aber verzeiht ihm ungern seine Schwäche für Roxolanen, der er seinen tapferen Großwesir Ibrahim aufopferte, 1535
und selbst seine besten Söhne preis gab. Auch vermißt man so gar im schönsten Theil seiner Geschichte, selbst in seinen kriegerischen Unternehmungen, einen zusammenhängenden Plan. Um kleine Striche Landes in Ungarn zu erhalten, verschwendete er die schönsten Kräfte seines Reichs, und wenn er nur die Hälfte dessen, was diese Eroberungen oder Versuche gekostet haben, auf seine Marine gewandt hätte, was wäre aus Italien, Spanien und Portugal geworden? So kam's dem Christlichen Europa sehr zu statten, daß Suleimann selbst nichts vom Seewesen verstund, sondern dies allein seinem Chairoddin und Piali überließ, die wohl Avanturiers-Muth und Avanturiers-Glück hatten, aber keine grosse zusammenhängende Plane ausführen konnten, weil Suleimann selbst ihre entscheidendsten größten Unternehmungen in seinem Kriegsplan nur als Nebenoperationen ansah.

Die Türken haben ihm auch den Namen Canuni (Gesetzgeber) gegeben; allein es ist in einer Geschichte, die nach ihrer ganzen Quellen-Beschaffenheit nothwendig unkritisch seyn muß, sehr schwer zu sagen, was in dieser Beziehung seine wichtigsten Verdienste gewesen seyen.

30. Suleimanns Kriege in Ungarn. Nach der Eroberung von Peterwardein — seit daß

Digitized by Google

Belgrad Türkisch war, der wichtigsten Gränz-Festung von Ungern — gieng Suleimann über
1526 die Drau, und erfocht bey Mohacz den entschei-
29. Aug. dendsten Sieg über Kön. Ludwig II. von Ungern. Der König selbst blieb, und eine streitige Wahl des neuen Königs eröffnete dem Sieger die schönste Aussicht. Ferdinand von Oesterreich machte Ansprüche auch als Gemahl der Schwester des letzten Königs, und Suleimann erklärte sich für den Siebenbürgischen Woiwoden Johann von Zapolya, der die Protection, die er erhielt, theuer bezahlen mußte. Die glücklichen Verrheidiger
1529 von Wien haben damals nicht bloß Deutschland sondern in der That auch einen grossen Theil von Ungern gerettet; doch regierte Suleimann nach Johann von Zapolya Tode weit den größten Theil von Nieder-Ungern, durch seinen Beglerbegh, der in Buda residirte.

A. G. Busbequii Epp. IV. legationis turcicae; acc. Solymanni legatio ad Imp. Ferdinandum. Oefters einzeln gedruckt und in seinen Werken. Eine der besten Nachrichten von Suleimanns Hofe und der damaligen Verfassung der Türken. Der Verf. war Oesterreichischer Gesandter an Suleimanns Hof und hielt sich sieben Jahre in der Türkey auf.

31. Der Bogdan der Moldau mußte dem
1529 Sultan zinsbar werden. Van, Mosul, Bagdad und Basra machten die östliche Gränze seines Reichs. Auch Yemen wurde für ihn erobert, und die neuen Besitzungen an der Nordküste von Africa (Algier und Tunis) verdankte er seinem Capitain Pascha Chairoddin. Wie er selbst, die unglücklichen Versuche, die er Mal-
1565 tha zu erobern gemacht hatte, durch neue Eroberun-

Digitized by Google

oberungen in Ungarn vergessen machen wollte, starb er in der Belagerung von Sigeth. 1566

32. Auffallender Contrast aller Sultane vor Suleimann verglichen mit sämmtlichen Sultanen nach ihm. Seit Osman bis Suleimann waren in einem Zeitraum von ungefähr dritthalb hundert Jahren zwölf Sultane gewesen, alle muthvoll, alle kriegerisch, und fast alle unaufhörlich siegend. Seit Suleimanns Tod aber bis auf unsre Zeiten, innerhalb eines Zeitraums, der nicht ganz so groß ist, wie jener, achtzehn Sultane, und unter allen auch nicht zwey muthvolle Krieger, und nicht ein siegreicher Regent.

So kanns leicht in einem Reiche werden, wo nicht eine gewisse Masse von Aufklärung, völlig unabhängig vom Hofe, unter dem Volke selbst gährt, und die National-Aufklärung eben so gut auf den Regenten, als der Regent selbst wieder auf die National-Gesinnungen wirken kann. Die ganze Lebensart der Sultane hatte sich gleich nach Suleimann so gemacht, daß sich von allem dem, was man damals National-Aufklärung der Türken nennen mochte, den Sultanen und den Prinzen des Hauses nichts mehr mittheilen konnte. Nun entstund in kurzem ein wahres Verfaulen der ganzen Familie. So bald nehmlich Selim II. einmal recht angefangen hatte, aller militärischen Thätigkeit sich zu entziehen, und bloß für seinen Harem und für sinnlichen Genuß zu leben, auch weil der alte Sultan nicht mehr zur Armee gieng, die jungen Prinzen nicht mehr bey der Armee aufwuchsen, so ward nothwendig bald ein ganz anderer Hof- und Erziehungs-Ton, und 1566-1574

so

so endlich auch ein ganz neuer, physischer Charakter des Regenten-Stamms. Wie vorher die stete Fortdauer des alten militärischen Geistes bloß ein Werk der herkommlichen Erziehung gewesen war, so wurden jetzt durch eben dasselbe Vehikel, das eben so allein wirkte, bloß Sinnlichkeit und früher Weiber-Genuß und stupider Islamismus die einzigen Lebensweise der Osmanischen Prinzen. Wenn die Prinzen keine Bücher lesen, und nicht zu mannichfaltigerem Umgange gezwungen sind, als was sich gerade bey Hof an sie andrängt, so sind sie, wie alle übrige Menschen, gewöhnlich bloß das, wozu sie des Vaters und der Mutter Blut und ihre frühangewöhnte Lebensweise macht.

33. Mit Kais. Maximilian II. schloß Selim II.
1568 sogleich einen achtjährigen Waffenstillstand, kraft dessen in Ungarn zu grossem Vortheil des ersteren der Status quo den fortdaurenden Besitz entscheiden sollte. Auch mit Persien wurde Waffenstillstand gemacht, und die Eroberung von
1572 Cypern, das ohnedies längst schon zinsbar gewesen, war für seine Macht keine grosse Unternehmung. Ob noch wahre Kraft in der Regierung sey, hätte sich nach der unglücklichen
1572 Seeschlacht bey den Curzolarischen Inseln
7. Oct. zeigen müssen, wenn die coalisirten Christlichen Mächte mehr als bloß zu siegen gesucht hätten.

34. Bald war auch unter Selims II. Nachfolgern überhaupt nicht mehr von neuen Erwerbungen die Rede. Genug, wenn nur die alten Gränzen besonders im Osten blieben, denn in Persien

Persien hatte der grosse Schach Abbas den Thron bestiegen, und selbst Bagdad war zuletzt unter seine Oberherrschaft gekommen. Erst endlich 1637. ward hier wieder Friede, so daß Erivan zwar den Persern blieb, aber doch Bagdad dem Sultan erhalten wurde. 1585-1629

Zugleich war in eben dieser Periode ein matter, abwechslender, langwühriger Krieg in Ungarn. Im Waffenstillstande, der endlich auf 20 Jahre mit Oesterreich geschlossen und 1627. verlängert worden, blieben doch noch den Osmanen als nördlichste Gränzplätze Erlau, Gran und Raab. 1587-1606 1606

1574-95. Murad III. Sohn Selims II.
1595-1603. Muhamed III. Sohn Murads III.
1603-17. Achmet I. Sohn Muhameds III.
1617. 15. Nov.-1618. 20. Febr. Mustafa I. Bruder Achmets I. entthront.
1618-22. Osman II. Sohn Achmets I. wird erdrosselt.
1623. Mustapha I. nach fünf Monathen wieder entthront und erdrosselt.

35. Nothwendig brachen auch endlich grosse einheimische Revolutionen aus, denn die Verfassung war ganz auf einen kriegerischen, muthvollen Regenten berechnet, und der Hauptpfeiler des ganzen Gebäudes fehlte, wenn alle persönliche Achtung des Regenten verschwand. Wie sollten aber die Nachfolger Selims II. den stolzen, unruhigen, prätensionsvollen Janitscharen gebieten? Sie, stumpfe und im frühesten Genusse der Wollust ganz abgenutzte Menschen; meist Jünglinge, die bloß den Harem und einen Theil des Serafs kannten, und weder Großwesire zu wählen, noch selbst zu regieren verstunden.

Häu-

Digitized by Google

Häufig ließ zwar der neue Sultan zum frohen sicheren Antritt seiner Regierung und um aller Prätendenten sich zu entledigen, alle seine Brüder hinrichten, alle Schwangere im Harem ermorden, allein kaum konnte man diese schändliche Grausamkeit ein Palliatif-Mittel der Erhaltung der Staatsruhe nennen. Denn die Janitscharen, die einmal an Largitionen und schnelle Befriedigung ihrer keckesten Wünsche gewöhnt waren, bedurften keiner Verführung, und fanden gewiß doch immer noch einen Osmanischen Prinzen, mit dem sie spielen konnten. Bald opferte der Sultan den Großwesir auf, bald ward er selbst noch vorher das Opfer.

1623-1640 36. Erst endlich Murad IV. Achmets I. Sohn gewann wieder einige persönliche Achtung, und so denn behielt er auch eine längerdaurende Regierung. Ihm war bey seinen öffentlichen Leibesübungen nicht leicht ein Janitschar gleich; nicht leicht wagten es also auch diese Prätorianer, ihm nicht gehorchen zu wollen. Der alte, kriegerische Ton schien wieder zu triumphiren, so nachtheilig auch die Veränderungen seyn mußten, die man beym Nachziehen der jungen Janitscharen und dem Recrutiren des ganzen Corps damals zugab und einführte. Denn man spürte den Erfolg dieser Veränderungen erst nach einigen Jahrzehenden, und konnte auch die volle Corruption des alten Systems nicht eher wahrnehmen, bis das Janitscharseyn endlich fast bis zur bloßen Pension herabsank, und beynahe niemand mehr zum Corps kam, dessen Vater nicht beym Corps gestanden war. Noch war unter Murad IV. kaum

Digitized by Google

kaum ein Anschein, daß je eine solche Corruption einreissen könnte. Er setzte sich wieder selbst an die Spitze seiner Armee; er führte sie siegreich gegen die Perser, und eroberte Bagdad. Man fragt sich mit Furcht, was aus Ungarn und Oesterreich geworden, wenn sich Murad damals in den gefährlichsten Zeiten des dreyssigjährigen Krieges mit seiner ganzen Macht nach der Donau hin gewandt, oder nicht schon im 31sten Jahr sein Leben durch wilden Trunk geendigt hätte?

P. Ricaut histoire des trois derniers Empereurs Turcs depuis 1623. jusqu'en 1677. trad. par M. Briot. T. I-VI. à la Haye 1709.

37. Sein Bruder Ibrahim aber, damals 1640-
der einzig noch übrige des Osmanischen Stamms, 1648
war froh, wenn nur sein Großwesir regieren
mochte, wenn er das schwarze Meer von den Co-
sackischen Seeräubern zu reinigen, und um auch
im Archipelagus Sicherheit zu haben, Candia
(Creta) den Venetianern zu entreissen suchte. 1645
Er selbst lebte so, daß ihn endlich die Ulemas nach
ordentlichem Urtheil und Recht absetzen und ein-
schliessen lassen mußten. Auf eigenen Befehl des 1648
Mufti wurde er in seinem Gefängniß erdrosselt. 17. Aug.

Kein Wunder, daß der Candianische Krieg
24 Jahre lang dauerte, bis endlich nach einem
Verlust von 200,000. Türken der letzte Stein-
haufen, durch Verrätherey eines Griechen,
sich ergab. Denn nicht nur mußte jeder Krieg 1669
gefährlich lange dauern, wo sich die Türken auch
als Seemacht zeigen sollten, und überdies mehr
Kunst als Muth allein siegen konnte, sondern
auch — sieben Jahre der sturmvollesten Anarchie
warens

warens bis zur Volljährigkeit des Sohnes und
1648- Nachfolgers Muhammed IV. und bis zur We-
1687 sirschaft des treuen Muhammed Kiuprili.

(de Chalsepol) histoire des grands Vizirs Mahomet Coprogli Pacha et Achmet Coprogli Pacha. Amst. 1676. 12.

38. Man rühmt mit Recht die Administration des letzteren und noch mehr die Administra-
1661- tion seines Sohnes Achmet Kiuprili denn letz-
1675 tere war nicht nur weiser, als die Wesirschaft vieler seiner Vorgänger und aller seiner Nachfolger, sondern er gieng auch auf das ächte, alte Osmanische System zurück, so weit man mit Menschen ganz anderer Art und bey völlig veränderten Zeiten auf jenes System zurückgehen konnte. Er durfte es nicht wagen, eine ganz neue Garde, eine ganz neue Armee zu bilden, aber er trieb doch die Janitscharen so thätig aus Kriegen in Kriege, daß die innere Ruhe des Reichs gesichert blieb.

39. Zwar gieng im Ungarschen Kriege die
1664 Schlacht bey S. Gotthard verlohren; doch
22. Jul. blieben im zwanzigjährigen Waffenstillstand,
2. Aug. den Leopold schloß, Neuhäusel und Großwaradein gewonnen.

Die Kosacken, die zwischen dem Dnepr und Dniester wohnten, und mit ihrem bisherigen Schutzherrn der Republik Polen unzufrieden waren, unterwarfen sich freywillig, und ob schon in dem Polnischen Kriege, der daraus entsprang, auch Niederlagen erfolgten, so erhielt doch die
1678 Pforte im Frieden die bestrittene Souverainetät über die Kosacken und den Besitz des größten Theils

von

von Podolien. Auf den ersteren Vortheil aber mußte der Sultan gleich zwey Jahre nachher gegen die Russen Verzicht thun, denn die veränderlichen Cosacken hatten sich diesen ergeben, und der Krieg mit den Russen war unglücklich 1680
gewesen.

40. Noch unglücklicher aber war der Krieg, den die Theilnehmung an Tökeli's Projecten veranlaßte. Die Ulema's hatten der Brechung 1682-
des 20jährigen Waffenstillstandes widersprochen, 1687
doch siegte der Französische Einfluß. Und die erfahrensten Generale hatten den gewagten Zug vor Wien mißrathen, doch ließ sich der Groß- 1683
wesir von den beutelustigen Janitscharen herauf- Jul.
führen.

Dem ersten Unglück, das er vor Wien litt, folgte alsdenn Schlag auf Schlag ein neues, und vier Campagnen mit so unaufhörlichen Niederlagen nach einander, als die von 1684. bis 1687. waren, finden sich nicht leicht in der neueren Geschichte. Nicht nur gieng in Ungarn alles verlohren, sondern auch die Venetianer machten in Morea und im Archipelagus beträchtliche Eroberungen. Wenn die Unruhen zu Constantinopel zehenmal gestillt wurden, so mußte endlich doch eine Revolution ausbrechen Muhammed IV. wurde eingesperrt; sein Bruder Suleimann II., der fast 1687-
40 Jahre lang im Kerker gesessen, mußte Pa- 1691
dischah werden.

de la Croix guerres des Turcs avec la Pologne, la Moscovie et la Hongrie. à la Haye. 1689. 8.

Histoire de Mahomet IV. depossedé. Ed. II. Amst. 1689. 8.

1683. 2. Sept. vor Wien hinweggeschlagen.

Digitized by Google

1684. konnte Prinz Carl von Lothringen schon Buda belagern; mußte aber doch bey der Ankunft einer neuen Türkischen Armee die Belagerung aufheben.

1685. verlohren die Türken mehrere feste Plätze nordwärts der Donau, und Tökeli, schändlich verrathen vom Pascha von Waradin, wird in Ketten und Banden nach Constantinopel geschleppt. Die Ungern seiner Parthie unterwerfen sich also dem König.

1686. 22. Aug. Buda vom Prinz Carl von Lothringen im Sturme hinweggenommen.

1687. Niederlage bey Mohazs. Verlust von Essek und ganz Slavonien. Selbst der Fürst von Siebenbürgen muß sich dem Kaiser unterwerfen.

41. Wildes Fortbrausen der einmal angefangenen Insurrectionen; es wird nicht Ruhe, bis Suleiman nach Adrianopel entkommt, und kein neues Glück erscheint bis wieder Kiuprili
1689 Mustapha Großwesir wird. Das Beyspiel dieses Großwesirs ist höchst lehrreich, wie viel ein einziger grosser Mann selbst in Zeiten des größten Zerfalls und der allgemeinsten Muthlosigkeit, hier noch auszurichten vermöge. Er fachte den Religionseifer an, und gab der Armee neuen Muth. Vorher hatte man die Armee nur durch Zwang und Gewalt recrutiren können; jetzt seit Kiuprili Mustapha commandirte, liessen so viele tausende freywillig herbey, daß man die Gouverneurs bitten mußte, sie zurückzuhalten. Er hub die Finanzbedrückungen auf, denen die ungläubigen Reichsunterthanen unterworfen waren, und gab der Capitations-Steuer volle Ordnung und Regelmässigkeit. Die grossen Moscheen-Revenüen nützte er für die Staatscasse, ohne daß der eifrigste Muselmann Aerger daran nahm. Er siegte, so bald er ins Feld rückte,
1689 bey Nissa über die Deutsche, eroberte Belgrad,

und

und sicherte den Bannat und Siebenbürgen. 1691
Wie auch Suleimann starb, setzte er den Bruder 24. Jun.
desselben Achmet II. auf den Thron. 1691-
1695

42. In der Schlacht bey Salankemen bleibt 1691
dieser grosse Mann, und die Türken würden seinen 19. Aug.
Verlust in Ungarn noch mehr empfunden haben, wenn sich nicht die Oesterreichische Macht zwischen Frankreich und der Pforte hätte theilen müssen. Die stupiden Nachfolger des grossen Kiuprili aber waren des Plans nicht fähig, die Französischen Siege in den Niederlanden, an der Saw und Donau zu nützen.

43. Mit dem neuen Sultan Mustapha II. 1695-
Muhammeds IV. Sohn schien zwar einige Ener- 1702
gie wieder zurückzukehren; doch gieng Assof im Russischen Kriege verlohren, und — Prinz 1696
Eugen erhielt das Commando der kaiserlichen Ar- 1697
mee. Grosser Sieg desselben bey Zentha. 11 Sept.

44. Waffenstillstand zu Carlowitz auf 25 Jahre geschlossen. Der Sultan muß an Leo- 1699
pold Siebenbürgen abtreten, und das ganze Land 26. Jan.
zwischen der Donau und Theiß. Temeswar aber und das Land zwischen der Maros und Donau blieb den Türken. Venedig erhielt den ganzen Peloponnes bis an den Isthmus, auch einige Inseln und Plätze in Dalmatien. Raguſa aber sollte unabhängig bleiben. Polen gewann wieder, was Muhammed IV., Mustaphas Vater, in Podolien demselben entrissen. Die Russen behielten Assof.

Stato militare dell' Imperio Ottomanno, incremento e decremento del medesimo del Sgr. Conte di Marsigli. Ital. und Franz. in Haga. 1732. fol. Das Resultat vieljähriger eigener Erkundigungen und

Digitized by Google

treuer Benutzung seltener Gelegenheiten, den wahren Zustand der Dinge zu erfahren, wie er zur Zeit des Carlowitzer Friedens war.

45. Ueber der Hinrichtung des Großwesirs Daltaban Mustapha, von dem allein die Ulemas, das Volk und die Soldaten bessere Zeiten hofften,
1702 bricht ein schröcklicher Aufruhr aus. Zunächst galt's dem neuen Wesir, und dem Mufti, bald aber mußte Mustapha selbst seinem Bruder
1702- Achmet III. vom Throne weichen.
1730

46. Aber auch unter dieser Regierung blieb der alte Zustand der elendesten politischen Vegetirung. In Rußland wurde eine neue Welt, in Polen regten sich vielfache Projecte, die Oesterreichische Armee ward durch Eugen, was sie nie vorhin gewesen war, und die ganze Kriegskunst der Westeuropäer erhielt eine ganz neue Form und Vollendung. Nur im Osmanischen Reich blieb eine recht Asiatische Identität des Alten, und wie es mit den Versuchen der Einführung
1726 der Buchdruckerey gieng, so gieng's mit vielen, andern Projecten, deren Ausführung den Türken leicht noch wichtiger hätte seyn sollen. Die Pforte errichtete nicht einmal eine stehende Armee, denn ihre Janitscharen und Zaim und Timarioten sind keine stehenden, auch zur Friedenszeit durch stete, militärische Uebungen disciplinirten Soldaten-Corps, sondern ihr Sold, den sie geniessen, ist bloß ein Wartgeld, und ihre Verpflichtung im Frieden bloß die, bey ausbrechendem Kriege sich brauchen lassen zu müssen. Man sollte einem so elenden Reich, wie es schon damals war, bey dem Angriff der gebildeteren Europäischen Mächte, den Untergang sicher prophezeyen können; allein grosse

grosse Mächte können viel gegen gesünden Verstand und Politik sündigen, bis sie sich endlich ganz zu Tode sündigen. Die Masse und der wilde Enthusiasmus der zusammengetriebenen Horde mochten oft noch ersetzen, was der Cultur und dem Verstand fehlte, und eine Macht, die sich durch Verwüstung ihres eigenen Landes schützt, ist sehr schwer zu überwinden. Zum Glück war auch bisher unter allen ihren Feinden keine Seemacht.

47. Russischer Krieg, in seinem letzten, für die Türken höchst glücklichen Erfolg ein Beweis, wie wenig die Türken auch ihr Glück nützen können. Der Friede, den Peter am Pruth schliessen mußte, verschaffte ihnen zwar Assow wieder; wie viel aber an Polens recht gesicherter Unabhängigkeit liege, schien der Großwesir nicht verstehen zu wollen. 1711

48. Den Venetianern wird ganz Morea von den Türken hinweggenommen, ohne daß jene irgend eine Veranlassung zum Kriege gegeben hatten, und Kais. Carl VI., als Mitcontrahent des Carlowitzer Friedens, und Alliirter der Venetianer, nimmt nothwendig Theil an diesem Krieg. 1715

49. Eugens grösser Sieg unweit Peterwardein. Auch Temeswar erobert er noch in eben derselben Campagne, und die ganze Wallachey unterwirft sich ihm. 1716 5. Aug.

Im zweyten Feldzuge noch grösserer Sieg bey Belgrad, und Eroberung von Belgrad. 1717 6. Aug.

50. Passarowitzer Friede. Morea blieb den Türken, dafür behielten die Venetianer die erober- 1718 21. Jul.

Digitized by Google

eroberten Plätze in Albanien und Dalmatien. Temeswar und die Wallachey bis an die Aluta fielen an Oesterreich, und da auch Belgrad dem Kaiser blieb, so mußten die Türken auch ein beträchtliches Stück von Bosnien und Servien abtreten. Nissa, Widdin, Nikopolis und Sophie wurden jetzt die Gränzfestungen des Osmanischen Reichs gegen Ungarn.

51. Grosse Revolution im Persischen
1721 Reich. Die Pforte mußte Theil nehmen, damit nicht zuletzt alles den Russen als Beute zu-
1727 fiel. Kraft des Vergleichs mit Aschraf, dem Neveu des ersten glücklichen Insurgenten, des Afghanen Mirweis, bleibt der Pforte Sultania, Zenga, Ebher und Chosistan. Wie aber Tahmasp-Culi-Khan aufstund, Aschraf selbst von Ispahan hinwegflüchten mußte, fieng der Per-
1729 sische Krieg aufs neue an.

52. Die Kriegskosten aufzutreiben wird eine neue Accise in Constantinopel eingeführt, und weil die Janitscharen in dem Kleinhandel, den sie trieben, den Druck derselben stark fühlten, so brach eine der schröcklichsten Insurrectionen aus. An der Spitze stund ein Kleidertrödler Patrona Calil und ein Obsthändler Muslou und einer, der Caffee auf den Strassen schenkte Ali. Was die Insurgenten unternahmen, gelang, denn der Sultan und seine Minister hatten längst bey dem ganzen Publicum weder Ehre noch Credit mehr, und Patrona Calil hielt mitten im grösten Sturme immer noch einige Ordnung. Sultan Achmet gieng endlich freywillig ins Gefängniß; Mahmud I.,

Musta-

Digitized by Google

Mustaphas III. Sohn, wurde aus dem Kerker auf den Thron geholt.

Relation des deux rebellions arrivées à Constantinople en 1730. et 1731. composée sur des memoires originaux reçus de Constantinople. à la Haye. 1737. 8. und in Büschings Magaz. VI. B. S. 1–46.

de Crouzenac histoire de la derniere revolution arrivée dans l' empire Ottoman. le 28. Sept. 1730. Paris 1740. 8.

53. Es wird aber unter der neuen Regierung durchaus nicht Ordnung, bis endlich das Wagestück ausgeführt ist, daß alle drey Rebellen-Chefs im versammelten Divan niedergemacht werden. Doch zur Ordnung gehörte hier auch, daß alle von Achmet Pascha (Gr. v. Bonneval) angefangenen militärischen Veränderungen wieder aufhören mußten. 1730–1754 1738

54. Mit Persien wird Friede geschlossen, und die gemachten Eroberungen werden von den Türken zurückgegeben, um nicht zugleich in Asien und in Europa mit den Russen Krieg zu haben. Der Großwesir hatte nicht geglaubt, daß es über einigen gewöhnlichen Streifereyen der Tatarn zum Kriege kommen werde, aber zu Petersburg wollte man Krieg haben. 1736

55. Russische Eroberung von Assof und Oczakow. Münnichs Sieg bey Chozim und Eroberung dieser Festung. 1739 27 Aug.

Oesterreich aber hatte zu seinem grossen Unglück nicht bloß als Alliirter von Rußland sondern mit seiner ganzen Macht an diesem Kriege Theil genommen, und den Türken selbst mußte

es fast unbegreiflich scheinen, warum sie diesmal so leicht über Eugens Zöglinge siegten, und warum die Deutschkaiserlichen Negociateurs den Frieden mit einer Eilfertigkeit und Unordnung schlossen, wie sie sonst nie noch gefunden hatten. Die Türken gewannen auch weit mehr im Belgrader
1739 Frieden, als sie nach ihren Siegen in Ungarn und
18 Spt. nach ihren Niederlagen im Russischen Kriege hatten hoffen können. Sie erhielten Belgrad und ganz Servien, was jenseits der Donau und Sau liegt, und auch die ganze Oesterreichische Wallachey fiel wieder ihnen zu.

Rußland mußte gleich darauf mit seinem Frieden folgen, und selbst Assof wieder räumen, doch sollten die Festungswerke geschleift werden.

Histoire de la guerre des Russes et des Imperiaux contre les Turcs en 1736-1739. T. I. II. Paris, 1780.

56. Mahmud regierte noch fünfzehn Jahre nach dem Belgrader Frieden, und die auswärtige Ruhe des Reichs wird durch den Persischen
1743 Krieg wenig gestört. Schach Nadyr siegte über die Türken, und Persien erhält wieder seine alten Gränzen, wie sie schon vor 100 Jahren gewesen waren.

57. In der inneren Regierung waren in diesen anderthalb Jahrzehenden drey verschiedene Perioden.

1) Die Zeiten des alten Kislar-Aga, eines Mannes von erprobter Klugheit und unerbittlicher Strenge, besonders in Beziehung auf Residenz-Polizey. Es kostete mehreren tausenden das Leben, aber es blieb Ordnung und Ruhe,

Digitized by Google

he, und so zahlreich die Opfer zu seyn schienen; so schien doch nach einem Gesetz von menschenfreundlicher Spahrsamkeit gerechnet zu werden.

2) Nach dem Tode des alten erfahrenen Mannes kam ein anderer Chef der schwarzen Verschnittenen, der ein niedriger Schmeichler des Sultans war, und seine kindische Liebe zum Luxus und zu Juwelen auf eine höchst schädliche Art nährte. So blieben er und sein Sklave Suleiman Herren des Reichs. Endlich wird der Sultan durch mehr als dreywöchichte stete Feuersbrünste in Constantinopel und durch die freymüthige Anrede eines fast achtzigjährigen Wesirs geweckt. Die kleinen Tyrannen trifft ihr gewöhnliches Schicksal.

3) Nach dieser Revolution schien der Sultan selbst in seiner kindischen Juwelen-Liebe sich zu bessern, aber um ein guter thätiger Regent zu werden, wars zu spät. 1754 13. Dec.

58. Sein Bruder Osman III. folgte ihm. In weniger als drey Jahren hatte er sechs Großwesire, und der sechste, der ihn sterben sah, sollte so eben auch fallen. Frankreich verlohr um diese Zeit, durch seine seltsame Coalition mit Oesterreich und Rußland, die der gerade politische Sinn der Türken nicht begreifen wollte, das ganze Zutrauen der Pforte, und die Politik des Divans hatte von nun an keinen Leiter mehr. 1754-1757

59. Mustapha III. Sohn Achmets III. Er behielt seinen ersten Großwesir elf Jahre lang, und nicht sowohl dem Einflusse von Frankreich als den eigenen, friedfertigen Gesinnungen von Raghib Mehemet Pascha hatten Oesterreich und 1757-1774

Digitized by Google

Rußland es zu danken, daß ihre Operationen gegen Friederich den Grossen ungestört blieben.
1768 So bald dieser Wesir todt war, konnte der Französische Gesandte endlich eine Kriegs-Erklärung gegen Rußland auswirken, denn freylich mußten endlich doch auch die Ulema's einsehen, daß nach den letzten Schritten, die Rußland gethan hatte, nicht mehr bloß von Erhaltung des Gleichgewichts der Europäischen Mächte, sondern von wahrer Verletzung bestehender Tractaten die Rede sey.

J. Porter Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und Sitten der Türken. Aus dem Engl. Leipzig, 1768. 8. Der Verf. war (1760.) eine Zeit lang Englischer Gesandter zu Constantinopel; er hat auffer dem, was der Titel seines Buchs erwarten läßt, auch einiges zur Aufklärung der Türkischen Geschichte seiner Zeit.

Von weit höherem Werth aber sind

P. Businello, Venet. Gesandtschafts-Secr. in Constantinopel (st. 1768.), historische Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der Osmanischen Monarchie im Lebretischen Magazin. I. und II. Th. Auch in Lüdekens Beschreib. des Türkischen Reichs. II. Theil sind sie beygefügt. Was unter dem Namen von Elias Habesci (gegenwärtiger Zustand des Ottom. Reichs) Englisch und Deutsch erschienen, ist bloß eine elende, verstellte Uebersetzung von Businello.

60. Der Ausgang desselben war zwar nicht sicher vorauszusehen, weil beiderseits grosse taktische Künste der Generale kaum erwartet werden durften, auch beym Anfange des Kriegs eine so widernatürliche Coalition, als die von Rußland und Oesterreich und Preussen zur Theilung von Polen war, gar nicht in Berechnung kommen konnte;

Digitized by Google

konnte; aber die militärische und politische Tummheit der Türken, die durch einen 29jährigen Frieden recht zur Verhärtung gediehen war, mußte endlich doch das letzte Resultat geben.

61. Fünfthalb Jahre dauerte der Krieg. Den letzten Ausgang hat Mustapha III. nicht erlebt, aber das erfuhr er wohl, wie viel gefährlicher jeder Krieg mit Rußland sey als mit Oesterreich. 1774 21. Jan. Russische Armeen konnten in dreyen, ganz verschiedenen Gegenden mit einemmal angreifen. Eine Russische Flotte konnte im schwarzen Meere und im Archipelagus erscheinen, und erschien. Auch wurden die gefährlichsten Insurrectionen im inneren des Reichs durch niemand so leicht als durch Russen geweckt, denn die leichtsinnigen Griechen eilten ihren Glaubensgenossen überall entgegen, so bald sie sich nur zeigten. War auch die Russische Armee, die in den Kaukasischen Gegenden zu agiren hatte, noch so klein, sie konnte doch ihr Werk vollenden, denn sie sollte nicht sowohl selbst erobern, als unter den kleinen Fürsten jener Länder, die der Pforte zinsbar waren, wirksame Insurrectionen veranlassen, und auch das Corps, das von der Ukraine her angriff, brauchte nicht lange Zeit zahlreich zu seyn, denn die Eroberung der Crimm konnte nicht wohl mehrere Campagnen erfodern. Nur vom Dniester her mußte eine grosse Armee einbrechen, und gerade diese Armee, die die größte seyn mußte, konnte zu ihrer Subsistenz die ganze Fruchtbarkeit von Südpolen wie den Reichthum eines eigenen Landes nutzen.

1769. 9. Sept. mußten die Türken Chozym den Russen räumen, und der Verlust sowohl der Mol-

dau

dau als eines grossen Theils der Wallachey folgte nothwendig.

1770. 5. Jul. Seegefecht mit den Russen bey Scio.
16. Jul. In der Natolischen Bay Tschesme fliegt die ganze Türkische Flotte auf. Man fürchtete, die Russen möchten einen Angriff auf die Dardanellen wagen; vielleicht glaubte aber diesmal der Feind selbst an die alte Reputation dieser Forts.

Im ganzen übrigen Kriege hat die Russische Flotte nichts mehr ausgerichtet. Doch erhielt sie immer Furcht, daß sie etwas vorhabe, erschwerte die Verproviantirung von Constantinopel, und erleichterte die Operationen der Rebellen in Syrien.

1770. 1. Aug. Der Großwesir wird am Kagulfluß von Romanzow und Bauer völlig geschlagen, und muß sich über die Donau zurückziehen.

26. Sept. Bender von den Russen erobert.

1771. Verlust der Crimm, und Ali Bey, der sich schon im vorigen Jahr des größten Theils von Aegypten bemeistert hatte, dringt in Syrien ein, und vereinigt sich dort mit einigen rebellischen Gouverneurs.

(Lusignan) histoire de la revolution d'Aly Bey. trad. de l'angl. P. I. II. Hamb. 1783. 8. Deutsch. Leipz. 1784. 8. Der Verf. war selbst von 1771. an beständig bey Ali Bey. Man vergleiche aber mit seinen Nachrichten, was Volney in seinen Syrisch-Aegyptischen Reisen erzählt.

1772. verfloß mit Waffen-Stillständen und Friedens-Unterhandlungen zu Focani, nachher zu Bucharest. Die Türken wollten alles zugeben, nur nicht die Unabhängigkeit der Crimm und die freye Schiffahrt auf dem schwarzen Meere.

1773. Die Russen, die über die Donau gegangen waren, müssen die Belagerung von Silistria aufheben und mit grossem Verlust zurückeilen. Auch bey ihren Versuchen auf Varna waren sie unglücklich. Die Eroberung des letzteren Orts hätte

Digitized by Google

hätte damals wahrscheinlich das Schicksal von Constantinopel entschieden.

Auch in Aegypten waren die Türken in diesem Jahr glücklich. 7. May. Grosse Niederlage des Ali Bey, der selbst als Gefangener zu Cairo an seinen Wunden starb. Vergebens zeigen sich Russische Schiffe vor Alexandrien.

62. Mustapha's Tod und die Thronbesteigung seines Bruders Abdul Hamid scheint auf den Muth und die Gutwilligkeit der Hauptarmee an der Donau den nachtheiligsten Einfluß gehabt zu haben. Es entsteht ein panischer Schrecken unter derselben, wie das Treffen bey Bazargik verlohren gieng, und Romanzow nutzt denselben so glücklich, daß er der Hauptarmee die Communication mit Varna ganz abschnitt, woher sie ihren meisten Proviant zog, Silistria einschloß, und dem Großwesir, unter dessen Armee ein allgemeines Desertiren einriß, sehr nöthigend eine Schlacht anbot. 1774-1789

Memoires du Bar. de Tott sur les Turcs et les Tartares. T. I-IV. Amst. 1785. 8. Was der Türkenpatron Peyssonel in seiner lettre. Amst. 1785. 8. dagegen erinnert, hat der Verf. in einer nachfolgenden Ausgabe von 1787, so weit es zu seinen Hauptargumentationen gehörte, sehr richtig beantwortet.

Dem damaligen Französischen Ministerium muß es höchst unangenehm gewesen seyn, daß gerade Tott solche Nachrichten von dem Zustande der Türken drucken ließ. Wer konnte sie besser kennen lernen als er? und wie viel fühlbare innere Wahrheit liegt nicht in seiner Erzählung, nach deren Bekanntwerdung es in der That kein Wunder seyn kann, daß Catharina II. geradezu auf den völligen Sturz des Osmanischen Reichs losgeht.

63. Schnel-

Digitized by Google

63. Schneller Friede zu Kontschak Cai-
1774 nardge. Die Crimischen Tatarn sollten künftig-
21. Jul. hin ein freyes Volk seyn. Rußland erhielt Assof, Jenikale, Kiertsch und Kinburn nebst den zugehörigen Territorien und einem Stück Landes zwischen dem Bog und Dnieper; auch freye Schifahrt in allen Türkischen Gewässern und den Padischah-Titel.

Der größte Verlust, den die Pforte erlitt, bestund darinn, daß es ein Friede war, der durchaus nicht lange bestehen konnte, denn wie sollten die Tatarn des Genusses der Unabhängigkeit fähig seyn? wie das uralte religiöse und politische Band, das sie mit dem Großherrn verknüpfte, mit einemmal aufgelöst werden?

64. Neuer Vergleich zwischen Rußland
1779 und der Pforte zur weiteren Bestätigung des
21 Mrt. Friedens von Kontschak Kainardge. Allein end-
1783 lich erscheint doch ein Russisches Manifest
8. April. worinn die Crimm, die Insel Taman und ganz Cuban für Russische Provinzen erklärt werden. Die eigene Anerkennung des Türkischen Ministeriums, die troz vieler und grosser Kriegszurüstungen endlich nach neun Monathen erfolgte,
1784 war entweder der höchste Triumph der reichen
3. Jan. Russischen Politik oder das laute Geständniß der äussersten Schwäche der Pforte.

65. Bey der Reise der Russischen Monar-
chinn nach Cherson erwachen endlich die sorglosen,
1787 und die rasche Kriegserklärung der Pforte ge-
24. Aug. gen Rußland wurde ein völlig gleicher Beweis ihrer politischen Schwäche als die vorhergehende Nachgiebigkeit. Das Jahr war zu Ende, bis

sich

Digitized by Google

sich nur die Trouppen an den Gränzen versammelten; den Russen blieb also Zeit genug sich zu rüsten, und im Februar des folgenden Jahrs erschien auch das Kriegsmanifest Josephs II., der eine Gelegenheit Eroberungen zu machen nicht versäumen wollte.

Volney Considerations sur la guerre actuelle des Turcs. Londres. 1788. 8. Der Erfolg hat die Prophezeihung nicht bewährt; die Europäischen Conjuncturen kamen der Pforte zu Hülfe.

Peyssonel Examen du livre intitulé: Considerations sur la guerre actuelle des Turcs. Paris. 1788. 8. ein Gegner, dessen Uebertreibungen man nicht so gerne anhört als Volneys seine, denn offenbar ist in jenen viel weniger Wahrheit.

66. Die Geschichte des Oesterreichischtürkischen Kriegs täuscht alle Erwartungen, die man bey der kundbaren Beschaffenheit der Oesterreichischen Armee und bey den Nachrichten, die man vom Zerfalle des Türkischen Kriegswesens hatte, nothwendig hegen mußte. Denn der Erfolg lehrte, daß die Notorietät eines ganz ungerechten Kriegs wohl manche Wirkungen hervorbringen könne, die bey dem bisherigen Gange der Europäischen Fehden, und so lang auch die Europäische Politik noch einige Schamhaftigkeit hatte, nicht leicht entstunden. Auch war die trefflichste, zahlreichste Armee durchaus nicht im Stande, bey völlig verkehrten Operationsplanen irgend was grosses auszurichten.

So bald denn auch nur die zwey ersten Campagnen, ohne entscheidend harte Schläge, überstanden waren, so durfte den Türken von dieser Seite her nicht mehr bange seyn, denn der wohlwollen-

wollende Despotismus Josephs II., der in den Niederlanden und in Ungern und selbst im eigentlichen Oesterreich seine volle Wirkung hervorbrachte, hatte ihnen die schönsten Aussichten eröffnet.

1790 Leopold schließt zu Sziskova Frieden. Belgrad und alle gemachte Eroberungen — so wollte es Kön. Friederich Wilhelm II. von Preussen haben — mußten den Türken zurückgegeben werden.

25. Apr. 1788. Sabacz von den Oesterreichern erobert.

Mon. Aug. Einbruch der Türken ins Bannat.

26. Aug. Dubieza von Laudon erobert.

19. Sept. Choczim von einer Russisch-österr. Armee eingenommen.

3. Oct. Novi von Laudon erobert.

22. Sept. 1789. Coburgs und Suwarows Sieg bey Martinestie in der Wallachey.

8. Oct. 1789. Belgrad ergibt sich an Laudon.

67. Auch im Russisch-türkischen Kriege zeigt sich lange Zeit keine entscheidende Ueberlegenheit weder der Flotte noch der Landarmee der Russen, und die theuererkaufte Eroberung von
1788 Oczakow war nach der ganzen Lage, in der
17. Dec. sich Potemkins Armee befand, mehr ein Werk der dringenden Noth als der planmässigen Unternehmung. Elf Monathe nachher ward Bender
15 Nov. ohne Schwerdschlag vielleicht — durch Geld eingenommen. Jetzt konnte allein noch die rasche Kriegserklärung Kön. Gustavs III. von Schweden das Osmanische Reich retten, und wahrscheinlich wäre es damals auf lange Zeiten hinaus

aus gerettet worden, wenn England und Preussen gleiche Entschlossenheit gezeigt hätten.

68. Endlich wird die zu Galacz geschlossene Präliminar-Convention zu Jassy in einen definitiven Friedens-Tractat verwandelt. Kraft 1791 Dec.
desselben wird nun der Dniester die Gränze zwischen dem Russischen und Osmanischen Reich. Die Abtretung der Crimm wird aufs neue bestätigt, und so wohl die Ruhe von Georgien als die Sicherheit der Russischen Schiffe gegen die Africanischen Seeräuber soll von der Pforte garantirt werden.

Digitized by Google

Ungarn.

Die wichtigsten Urkunden Reichsverfassung betreffend finden sich in folgenden drey Werken.

Corpus juris Hungarici s. Decretum generale inclyti regni Hungariae partiumque eidem annexarum in duos Tomos distinctum. T. I. II. Tyrnaviae. 1751. fol. geht bis 1741. und ist freylich weit nicht bloß Sammlung von Urkunden, die Reichsverfassung betreffend; ein grosser Theil geht bloß auf das Privatrecht.

M. G. Kovachich vestigia Comitiorum apud Hungaros ab exordio regni eorum in Pannonia usque ad hodiernum diem celebratorum insertis decretis Comitialibus partim anecdotis, partim sparsim hactenus editis, quae in Corpore juris Hungarici vel penitus desiderantur vel textu non integro referuntur. Budae. 1790. 8. ein mit grosser Sorgfalt ausgearbeitetes Werk, das nicht nur manche Lücken des Corp. jur. Hung. ergänzt, sondern auch auf manche aufmerksam macht, die noch nicht ergänzt werden konnten, weil Unwissenheit und Furcht hie und da noch über einigen Manuscripten-Sammlungen wachen.

Sacra Concilia Ecclesiae Romano-Catholicae in regno Hungariae. edit. P. C. Petersey. T. I. II. Vindob. 1742. fol.

Auch

Digitized by Google

Auch finden sich, ob es schon an einem allgemeinen diplomatischen Codex fehlt, theils gute Urkunden-Sammlungen, theils gute urkundliche Nachrichten in einigen Schriften über einzelne Comitate und Bisthümer.

C. Wagneri diplomatarium Comitatus Sarosiensis. Posonii. 1780. 4.

J. Koller historia Episcopatus Quinque-Ecclesiensis. T. I-IV. 4.

Nic. Schmitth Episcopi Agrienses fide diplomatum concinnati T. I-III. Tyrnav. 1768. 8.

Steph. Schoenvisner L. IX. antiquitatum et historiae Sabarienſis ab origine usque ad praesens tempus. Pestini. 1791. 4.

Eine mit vieler kritischen Kenntniß gemachte Sammlung von Schriftstellern, die grossentheils Quellen sind, ist in folgendem Werk enthalten

S. G. Schwandtneri scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini, partim primum partim emendatius editi. Vol. I-III. Vindobonae. 1746-48. fol. Die Bongarsische Sammlung ist seit der Erscheinung dieser Sammlung ganz entbehrlich, denn diese hat alles, was sich in jener findet, und ausserdem noch viele neue höchst schätzbare Stücke.

Matth. Belii apparatus ad historiam Hungariae sive Collectio miscella monumentorum ineditorum partim, partim editorum et fugientium. Posonii. 1735. Dec. I. Monum. I-X. Dec. II. Mon. I. fol.

M. Jo. de Thwrocz chronica Hungarorum (von frühesten Zeiten an bis auf die Regierung des Kön. Matthias Corvin) in der Schwandtnerschen Sammlung. T. I. p. 39. Der, dessen Namen die Chronik trägt, ist zum Glück bloß wahrer Abschreiber älterer Chroniken. So ist sein ganzer erster und zweyter Theil nichts anders als

Copie einer Chronik, die schon 1358. geschrieben worden. Die Nachrichten, die man von ihm entlehnt, werden also nicht auf seine Autorität, sondern auf die Autorität des älteren Chronisten angenommen, den er abgeschrieben.

Ant. Bonfinii rerum Hungaricarum C. XLV. (bis 1495.) die beste Ausg. ist von E. A. Bel. Lips. 1771. fol. Bonfinio war ein Italiäner, der sich aber lang in Ungarn aufhielt, und vom Kön. Matthias Corvin nachdrücklich unterstützt wurde, die Ungersche Geschichte zu schreiben. Er unternahm auch das Werk, aber mit schlechtem Gewinn der historischen Wahrheit, denn was M. Jo. von Thwrocz ganz schlicht und im einfachen Chroniken-Stil schrieb, daß wollte Bonfinio, der vom schönen Schreiben etwas gehört hatte, oratorisch ausführen.

Nic. Isthuanfi (Propalatin von Hungarn. st. 1613.) L. XXXIV. historiae regni Hungariae (1490-1606.) Colon. Agr. 1622. fol. cum supplem. usque ad 1718. per J. J. Ketteler. Col. Agr. 1724. fol. und ohne diese Suppl. Viennae. 1758. fol.

Von dem Werke des Grafen Wolfg. Bethlen, (L. XVI. historiarum Hungarico-Dacicarum) wodurch Isthuanfy an manchen Orten berichtigt wird und leicht berichtigt werden konnte, da dem Verf. das ganze Siebenbürgische Landesarchiv offen stund s. D. Gottfr. Schwarz Anzeige. Lemgo, 1774. 4.

Jo. Severini Conspectus historiae hungaricae a prima gentis origine ad memoriam nostram perductae. Ed. II. P. I. II. Posonii. 1775-78. 8.

Fr. C. Palma notitia rerum Hungaricarum. Ed. III. T. I-III. Pestini. 1785. 8. vielleicht einer der besten Entwürfe der Ungerschen Geschichte.

E. G. von Windisch kurzgefaßte Geschichte der Ungarn von den ältesten bis auf jetzige Zeiten. II. Aufl. Presburg, 1784. 8.

Sacy

Digitized by Google

Sacy histoire generale de Hongrie. T. I. II. Paris. 1778. 8. nicht von ausgezeichnetem Werthe.

I. Per. Seit der Eroberung des Landes durch die Ungern bis zum Aussterben ihres einheimischen Königsstamms.

Volle vier Jahrhunderte. 897 - 1300.

Constantini Porphyrogen. liber de administrando imperio (a. 949 - 51. scriptus?) inter alia ejusd. opera a Joh. Meursio editus Lugd. Bat. 1607. erzählt die älteste Geschichte der Ungarn in Europa unter dem Namen der Türken, wie die Byzantinischen Schriftsteller gewöhnlich thun.

Anonymi Belae Regis notarii historia Hungarica de septem Ducibus Hungariae seqq. erschien zum erstenmal in der Schwandtnerschen Sammlung. T. I. n. 1. und ist die älteste, einheimische Ungersche Chronik, denn das noch ältere Stück Chartuitii vita S. Stephani begreift bloß das Leben eines Königs.

Daß der Name des Werf. mit P. angefangen habe, ist gewiß, und daß er Peter geheissen habe, ist höchst wahrscheinlich; allein herkömmlich ist und bleibt er einmal der anonymus notarius. Man hat vielen Grund, ihn unter K. Bela I. (1060-63.) zu setzen, oder wenigstens unter Bela II. (1131-41.), und so sehr man mit Recht wünscht, daß uns dieses kostbare historische Stück ganz geblieben seyn möchte, so sehr freut man sich auch, hier einen Chronisten zu haben, der selbst Magyarisch verstund, und die falsas fabulas rusticorum et garrulum cantum joculatorum von den wahrhaft historischen Nachrichten wohl zu unterscheiden wußte.

1. Eine groſſe zahlreiche Horde Calmyckiſchen Stamms, die ſich Magyaren nannten, und im Lande der Baskiren am Fuſſe des Ural herumtriehen, zog in ſieben kleinere Haufen getheilt, weſtlich nach den Ufern der Wolga hin. Von dort aus gieng's den alten Hordenweg nach dem
884 Don zu, und vom Don aus nach dem Dnepr hin. Hier aber kauften ſich die zu Kiew von ihnen ab, und ſchickten ſie weiter nach Süden, daß ſie im Süden zwiſchen der Theiß und Donau das Reich wieder aufrichten ſollten, das ehedem der Kalmycke Attila, deſſen Name unter ihnen noch groß war, zuſammenerobert hatte. Viele der Kiewiſchen Ruſſen zogen ſelbſt mit, und Horden von Cumanern, die am Dnepr wohnten, und bald in der Sprache als Halbbrüder ſich entdeckten, zogen auch mit. Der Hauptſchwarm wälzte ſich durch Halicz und Wladimir hindurch, und
889 drang über die Carpathen herüber ins heutige Ungarn ein. Zu Munkats war ihr erſtes groſſes Standlager.

Wohl war auch noch ein Theil derſelben im Lande zwiſchen dem Dniepet und Dnieſter zurück geblieben, und nur der Hauptſchwarm über die Carpathen gezogen. Bald fiel aber auf jene eine andere Aſiatiſche Horde, die auch von der Wolga her ſtürmte, und jene zogen alſo, ſich zu retten, den Dnieſter herüber in die Moldau herein, bis ſie auch da wieder von den immer nachrückenden Petſchenegen (Pazinaciten) verdrängt und weiter nach Südweſten getrieben wurden.

J. J. Deſericii de initiis ac majoribus Hungarorum Commentaria. T. I-V. Budae. 1748-60. fol.

J. J.

Digitized by Google

J. J. Desericii et Ge. Pray Dissertationes. P. I-III. de origine Hungarorum. Colocae. fol.

Ge. Pray epistola responsoria ad dissert. apolog. J. J. Desericii de initiis ac majoribus Hungarorum, Tyrnav. 1762. 8.

C. A. Belii diss. de vera origine et epocha Hunnorum Avarum, Hungarorum, in Pannonia. Lips. 1757. 4. von geringem Werth.

Die Frage, zu welchem Asiatischen Volksstamm die Ungern gehören? ist besonders in neueren Zeiten von mehreren der größten Sprach- und Geschichtforschern untersucht worden, und die Meynung, daß sie zum Finnischen Volksstamm gehören, scheint den meisten Credit gewonnen zu haben. Schon Comenius hat die Uebereinstimmung der Ungrischen und Finnischen Sprache bemerkt, nach ihm haben Jogel und Eccard, besonders aber Fischer in seinen quaestionibus Petropolitanis, Sainovicz, Pray und andere verdiente Gelehrte diese Bemerkung weiter zu entwickeln und zu beurkunden gesucht, und oben bemerkten Satz von genealogischem Zusammenhang darauf gegründet. Auch glaubt Fischer, daß unter allen Finnischen Stämmen die Ungarn keinem näher angehörten, als den Wogulen, denn selbst der Name sey einer und eben derselbe. Quantula est ea differentia nominum *Ugur* et *Vogul?*

Ich gestehe offenherzig, daß ich solchen Schlüssen nicht folgen kann, und wenn ich die bisher gegebenen Beweise jener Sprachen-Harmonie genauer betrachte, so kann ich nicht läugnen, daß sie mir sehr unzureichend scheinen. Der verglichenen Worte sind offenbar zu wenige, die Vergleichungen sind auch nicht von solchen, die zugleich Kenner beider Sprachen waren, sondern vermittelst Wörterbücher und Grammatiken angestellt. Auch muß man bey manchen Worten offenbar erst verschiedene, starke etymologische Operationen vornehmen, bis sich einige Harmonie zeigt. Wenn auch der gelehrte Bayer sagt, Hungaricam linguam *toto genio* a Finnica differre,

so hält ihm Pray zur Widerlegung ein paar Dutzend solcher verglichenen Worte entgegen, und ohne sich weiter auf das einzulassen, was sich jener Gelehrte unter den Ausdrücken toto genio gedacht haben mag, schließt er seine Argumentation mit den Worten: Haec pro specimine satis sunto, ex quibus natura ipsa potius quam forte fortuna utramque linguam sibi vicissim congruere, *quivis intelliget.* Baier hatte nehmlich die bemerkte Aehnlichkeit mehrerer Worte in beiden Sprachen daraus zu erklären gesucht vocabula quaedam Hungaris ex commercio Finnorum adhaesisse. Mich dünkt, mit dieser Erklärung des Phänomens mochte es stehen wie es wollte, so hätte der Einwurf hungaricam linguam *toto genio* a Finnica differre entweder anders widerlegt werden müssen oder — er war mit diesen Worten nicht widerlegt. Allein freylich ists leichter in ein paar Sprachen einige Dutzente Worte auszusuchen und gegen einander überzustellen, als zu prüfen, ob auch der Genius der einen Sprache mit dem der andern einigermaassen übereinkomme. Und darauf hat sich auch meines Wissens keiner von allen denen eingelassen, die jene Sprachen-Harmonie bemerkt haben wollten, denn was Sajnovics davon hat, ist weit nicht hinreichend. Ueberhaupt gehört dieser Schriftsteller nicht zu den bedächtigen Forschern, er übertreibt alles.

Ich halte also die Finnische Abstammung der Ungern noch bis jetzt für unerwiesen, und die Data, die den Kalmyckischen oder wenigstens Mongolischen Stamms-Charakter derselben darthun, scheinen mir vorerst noch so genugthuend, daß ein Gegenbeweis aus der Sprache, der zu einem andern Resultat führen soll, ein recht vollständiger Beweis seyn müßte. Ich weiß zwar wohl, was man gegen die Signalisirung der Ungern, wie sie in Regino, Otto von Freysingen und einigen andern Chronisten vorkommt, gewöhnlich einzuwenden pflegt, aber man vergißt dabey, daß Otto von Freysingen gewiß nicht bloß auf Hörensagen zu schreiben Ursache hatte, daß er die National-Physiognomie der Ungern seiner

Zeit

Zeit genau kennen konnte, und die Veränderungen, die bis auf seine Zeiten hin mit dem charakteristischen dieser National-Physiognomie vorgegangen, schwerlich so groß waren, daß ihm nicht die Contraste mit der Deutschen Menschen-Art sehr auffallen mußten. Will man aber etwa, wie einige der neueren Vertheidiger dieser Meynung die Absicht zu haben scheinen, sämmtliche Calmycken und Mongolen auch zum Finnischen Stamm rechnen, so scheint sich freylich der ganze Streit zu heben.

Uebrigens ist es in beiden Fällen, man mag die Finnische oder Kalmyckische Abstammung annehmen, fast ein und eben dasselbe schöne Phänomen, wie sich ein Volk, so bieder und tapfer und cultivirt, als unstreitig die Ungersche Nation ist, vom Finnischen oder Kalmyckischen Stamme aus, habe bilden können? Die Völkergeschichte hat wenige Beyspiele einer solchen Veredlung, und man muß dieses herrliche Phänomen nicht dadurch schwächen, daß man gleich die ersten Magyaren, die das Land zwischen den Carpathen und dem Saustrohme erobert haben, der Geschichte zuwider, recht vortheilhaft zu schildern sucht. Warum den Ungern der vier, fünf letzteren Jahrhunderte dadurch, daß man ihre Voreltern unhistorisch hebt, einen wohl verdienten Ruhm rauben?

Ueber den Ursprung des Namens Ungern ist viel geschrieben worden. Daß die Ungern selbst sich nie so genannt, sondern schon am Jaik wie nachher auch in Pannonien stets den Namen Magyar geführt haben, ist unstreitig. So heissen sie auch noch heutzutag gewöhnlich bey den Türken. Die Westeuropäer aber und alle, die zuerst durch die Slaven sie kennen lernten, haben ihnen den Namen (Ungern) gegeben, mit dem sie bey den Slavischen Völkerschaften bezeichnet wurden. Einige gute Bemerkungen hierüber finden sich in C. Engel diss. de origine gentis Hungaricae. Viennae. 1791. 8. Der Verf. ist meines Wissens einer der ersten, der die trefflichen Nachrichten des Russischen Annalisten Nestor genauer zur ältesten

Ungeischen Geschichte gebraucht hat. Ich konnte ihm aber doch oben im Text nicht folgen, weil ich, nach Prüfung aller Gründe seiner Meynung, dieselbe nicht annehmen zu können glaubte.

2. Almus Ugeks Sohn hieß der Haupt-Chef jener Horde, der vor allen sechs übrigen Horden-Chefs am meisten galt, und ihm folgte bald in gleicher Gewalt sein tapferer Sohn Ar-
889 pad. Denn wie jene sieben — ihren ersten Ober-Chef gewählt hatten, hatten sie zugleich alle zusammen geschworen, daß so lange noch jemand von Almus Stamm lebe, sollte er ihr Ober-Chef seyn. Auch wollten sie redlich unter einander theilen, was an Beute oder Land gewonnen werden würde.

Der Widerstand aber, den sie im Lande zwischen den Carpathen und der Sau fanden, war nicht groß, denn Burgen und Städte waren im Lande höchst wenige, weil ein grosser Theil des Landes bloß von Hirten genutzt wurde, und die mehreren Slavischen Herren, unter die sich das übrige cultivirtere Land theilte, mochten sich nicht einmal zur Vertheidigung gegen eine gemeinschaftliche Gefahr vereinigen. Keine Pässe konnten besetzt, der Uebergang über die Ströhme konnte nicht verwehrt werden. Innerhalb eines
886- Jahrzehends war das ganze Land von den Car-
897 pathen an herab bis zum Saufluße, und von der Morava an bis zur Siebenbürgisch-Moldauischen Gränze erobert.

3. Die Chefs theilten sich in das Land, und Arpad als der Ober-Chef nahm für sich mehr als die Hälfte des Landes zwischen der Donau und

Sau

Gau und vorzüglich den oberen Theil desselben. Jeder Chef theilte alsdenn wieder seine Portion mit denen seiner Horde, und die alten Einwohner des Landes — sie mochten Slavischen oder Altrömischen Herkommens seyn, oder zu irgend einer andern der Völkerschaften gehören, die ehedem in Pannonien gewohnt oder dort sich herumgetrieben hatten, — wurden als Appertinenz-Stücke angesehen, die jeder mit seiner Landes-Portion erhielt. Wohl daß hie und da noch mancher der alten Landesherren, wenn er sich dem Ober-Chef Arpad unterwarf, einen grossen Theil seines Fürstenthums behielt.

Ge. Pray Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum ab anno ante N. C. 210. ad a. C. 997. deducti, ac maximam partem ex Orientis Occidentisque rerum Scriptoribus congesti. Vindob. 1761. fol. und als Supplement derselben sind anzusehen

Ej. Dissertationes historico-criticae. Vindob. 1775. fol. Die Gelehrsamkeit des Mannes wird sich die Achtung eines jeden Lesers erwerben, aber man vermißt oft den feineren, historischkritischen Sinn.

Steph. Katona historia critica primorum Hungariae Ducum, ex fide domesticorum et exterorum scriptorum concinnata. Pestini. 1778. 8. Man dankt einem gelehrten Schriftsteller dieser Art, wenn man sein Buch gelesen, recht herzlich für seinen verständigen Unterricht; ein Fall, der bey den kritischen Geschichten der älteren Zeiten eines Volks selten vorkommt.

4. So wenig man aber ganz bestimmt sagen kann, wie eigentlich das Schicksal dieser — nun hörigen alten Landes-Einwohner geworden sey, so leicht lassen sich doch die Hauptzüge nach der Analogie errathen. Der neue Herr des Landes

war

war äusserst roh, und kannte nicht einmal die Bedürfnisse des Ackerbaus; er lebte von Jagd und Fischerey. Ein Zelt war seine Wohnung, eine Thierhaut, die er umwarf, sein Kleid, ein rohes Stück Pferdefleisch seine beste Speise, und recht grosse, schöne Pferd- und Viehweiden sein Hauptbedürfniß. Im Aussehen und der ganzen Lebensart eine wahre Kalmycken-Horde, deren so genannte Religion bloß deswegen höchst einfach war, weil es dem Volke selbst an allen Anfängen von Cultur zu fehlen schien. So fruchtbar der beträchtlichste Theil des grossen, weiten Landes zwischen den Carpathen und dem Save-strome war, so gewiß sie für sich und ihre Heerden Raum genug hier gefunden haben würden, so erfuhr doch bald ganz Deutschland, Ober-Italien und endlich selbst Süd-Frankreich, daß wieder Horden, wie weiland Attilas seine, nach Europa gekommen seyen. Unglücklicher weise hatte ihnen der Deutsche König Arnulf selbst den Weg über die Gebürge gewiesen, die Un-
893 garn im Nordwesten — von Deutschland, Mähren und Schlesien scheiden.

5. Geschichte ihrer westlichen Streifzüge. Man hatte fürwahr Ursache genug, an den Ufern der Tiber und in Campanien vor ihnen zu zittern, und zugleich zerstörten sie, da wo die Weser dem Meere zueilt, die schönsten Kirchen und Klöster. Deutschland mußte ihnen Tribut bezahlen, und doch hatte man den Einfall bald dieser bald jener Horde zu fürchten, wenn auch der Tribut noch so richtig entrichtet wurde. Leider war auch dem flüchtigen Magyaren, der oft noch

im

im stehen siegte, kein Deutscher, Italiäntscher oder Französischer Ritter gewachsen. Am Muthe fehlte es diesen nicht, aber die Art des Angriffs und der Vertheidigung waren zu ungleich, — bis Kön. Henrich I. von Deutschland dem Feinde den Vortheil absah. Seine und seines Sohnes Ottens I. Siege haben nicht bloß Deutschland 955
sondern auch Italien und Frankreich gerettet, denn nach einer Niederlage, wie die auf dem Lechfelde war, mußte die kühnste Horde den 10. Aug.
Muth verliehren.

6. Geschichte ihrer östlichen Streifzüge; die bis Thessalonich und selbst fast bis vor Con- 963
stantinopel giengen. Nicht die Grösse der Schaar war's, die hier siegte, sondern ihr Muth, der die kühnsten Dinge unternahm, und der Schrekken, der überall vor ihnen vorausgieng. Die Griechen selbst konnten nicht läugnen, daß es bloß dreyhundert Magyaren gewesen seyen, die nahe vor Thessalonich fünfhundert Griechen hinweggeholt, und nach Ungarn geschleppt hatten. Während daß damals das Byzantinische Reich von den Arabern im Osten schröcklich bestürmt wurde, drohte ihm im Westen gleich furchtbar die vereinigte Macht der Russen und Ungern. 970

7. Indeß aber der Name der letzteren am Hellespont und an der Nordsee mit Furcht und Zittern genannt wurde, änderte sich viel unter der Horde selbst. Zwar mußte erst das ganze Geschlecht der ersten Eroberer hinwegsterben, und vielleicht noch fast die ganze zweyte Generation hinwegsterben, bis sich ihnen endlich einige blei-
bende

bende Europäische Sitten mittheilen konnten. Doch ward schon im Enkel und Urenkel des Eroberers ein sicherer Anfang von Cultur sichtbar.

Statt des Bogens, den sie ehedem allein geführt, führten bald mehrere unter ihnen Bogen und Spiesse und Säbel, und ritten mit Panzern in die Schlacht, und hatten auch ihre Pferde von vornen bepanzert. Sie lernten viel neues, und konnten viel lernen, was ihnen einst nützlich seyn mochte, so bald sie, als Freunde und Feinde, mit dem Byzantinischen Hofe recht vertraut
948 wurden. Bald liessen sich so gar zwey ihrer Chefs zu Constantinopel taufen. Und so schwer es auch schien, daß die armen, bedrängten Menschen, die sie schaarenweise als Gefangene aus Italien und Deutschland hinab nach Ungarn geschleppt, auf ihre unbändigen rohen, Herrn wirken sollten, so errang sich doch die grössere Cultur allmälig auch hier ihr Recht. Daneben wars gewiß ein grosser Gewinn, daß die Stelle des Ober-Chefs, auch nach vollendeter Eroberung des Landes, nicht eingieng. Seine Gewalt mochte vorerst noch so geringe seyn, und die einzelnen Horden-Chefs mochten sich noch so sehr nach alter Kalmycken-Freyheit halten, so blieb doch ein Richter über alle, und ein Band der gemeinschaftlichen Oberaufsicht umschlang noch das Ganze.

907-46. Arpads Sohn, Zoltan.

947-72. Zoltans Sohn, Torus.

972-97. Torus Sohn, Geisa.

8. Unter Arpads Urenkel dem Ober-Chef Geisa hören endlich die grossen Streifzüge auf; die

die Magyaren lernen allmälig in ihrem erobertten Lande einheimisch seyn. Geisa selbst läßt auf Zureden seines Weibes Sarolta, einer gebohrnen Magyarinn, deren Vater, einer der grossen National-Chefs, schon vor 25 Jahren zu Constantinopel die Taufe genommen hatte, aus dem südöstlichen Deutschland Missionarien kommen, 973
denn weil der Hauptsitz des Ober-Chefs im nordwestlichen Theile des Landes war, so konnte er weit leichter Missionarien von dort her erhalten, als aus dem Byzantinischen Reich.

Dieser geographische Umstand hat entschieden, daß die Ungarsche Kirche eine Tochter der Lateinischen und nicht der Griechischen wurde, und dies gewiß zu ihrem grossen Vortheil. Denn die geringere Cultur, die damals die Lateinische Kirche und besonders die des südwestlichen Deutschlands hatte, entsprach weit mehr dem ganzen gesellschaftlichen und intellectuellen Zustande, in dem sich die Magyaren befanden, als die höhere, ausgeartete Aufklärung der Griechischen Kirche. Jene konnte also weit mehr auf die Magyaren wirken als diese, und der Proselyten-Eifer, der von Rom ausgieng, hatte sich auch von jeher viel thätiger bewiesen, als der von Constantinopel. Kaum hatten sich auch einige tausend Magyaren taufen lassen, kaum hatte sich endlich Geisa selbst zur Taufe entschlossen, so theilte schon der Pabst das ganze Land vorläufig zwischen den Deutschen Bischöfen von Lorsch und Salzburg, als ob es schon sicher erobertes Christen-Land wäre.

Digitized by Google

Jo. Pelcz Hungaria sub Geisa I. Commentatio de rebus Geisae domi militiaeque gestis. Sempronii. 1760. 8.

997-1038 9. Stephan der heilige, Geisas Sohn. Der Vater ließ ihm schon vier Jahre vor seinem Tode als Ober-Regenten schwören, denn der Christianismus, zu dem er sich bekannte, war unter der Nation sehr verhaßt. Doch noch mehr verhaßt waren die Deutsche, die schon Geisa, vielleicht auch zur besseren Ausbreitung des Christianismus, in grosser Menge nach Ungarn gezogen, und die Stephan selbst immer zahlreicher aufnahm. Man haßte die Christliche Religion um der Deutschen willen, und die Deutschen auch um der neuen Religion willen, die, wie Stephan wollte, von allen Magyaren angenommen werden sollte. Es kam auch gleich im ersten Jahre 998 seiner Regierung bis zur Insurrection. Je mehr er aber hier erfuhr, wie viel ihm zum Siege die treue Tapferkeit der Deutschen genützt habe, je entschlossener blieb er bey seinem Plane.

Chartuitii descriptio vitae S. Stephani. in Collect. Schwandtner. T. I.

Ge. Pray Annales regum Hungariae ab a. C. 997. ad a. 1564. deducti. T. I-V. Vindob. 1764-70. fol. Ein grosser Reichthum trefflich gesammelter Materialien.

10. Hierarchie, wie sie in Ungarn eingerichtet wurde; das ganze Land wurde in zehen Bisthümer getheilt, und der Erzbischof sollte zu Gran residiren; Benedictiner-Mönche mußten vorerst die besten Gehülfen der Bischöfe seyn, bis die Parochial-Einrichtung ganz zu Stande 1000 kam. Verbindung mit Rom, woher auch Stephan

Digitized by Google

phan den Königsnamen und eine Königskrone und päbstliche Legatenrechte erhielt.

Steph. Katona historia critica Regum Hungariae stirpis Arpadianae. T. I-VI. Pestini. 1779. seqq. 8. Ein Werk, durch das grosse Berichtigungen in die Geschichte dieser Periode gekommen sind.

F. A. Kollar historia diplomatica juris patronatus Regum Hungariae. Viennae, 1762. 4.

F. A. Kollar de originibus et usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra regum Hungariae. Viennae. 1764. nicht ganz frey von Partheylichkeit für den Hof und gegen die Rechte der Nation.

Ge. Pray specimen hierarchiae Hungaricae complectens seriem chronologicam Archiepiscoporum et Episcoporum Hungariae cum rudi dioeceſium delineatione. P. I. II. Posonii. 1776. 1779. 4.

Steph. Salagii L. VIII. de statu Ecclesiae Pannonicae. Vol. II. Quinque Ecclesiis. 1777. 4.

11. Neue Organisation auch der politischen Regierung, denn die uneingeschränkte Gewalt der grossen Provincial-Chefs vertrug sich nicht mit der königlichen Macht, und Gyula der jüngere, dessen Provinz im heutigen Siebenbürgen 1002
war, hatte dieses recht fühlbar gemacht. Diese grossen Massen mußten also aufgelöst und viele kleine Theile zerstückelt werden, und nicht leicht mehr erhielt nachher irgend einer der Grossen einen Ducat, wenn er nicht entweder ein Prinz des Arpadischen Hauses war, oder die Vertheidigung des Landes selbst einen grossen Dux nothwendig machte. War auch nur erst eine solche allgemeine neue Vertheilung vollendet, so ließ es sich leicht ausführen, daß der Adel oder die grösseren Proprietairs in den Provinzen, die bisher fast einzig den Provincial-Chef als ihren Herrn anerkannt hatten, zur nähe-

ren Verbindung mit dem König und zur unmittelbaren Subordination herbeygezogen wurden.

Es ward, den wesentlichen Grundzügen nach, Deutsche Verfassung, wie diese im zehenten Jahrhundert gewesen war. Das ganze Land wurde in (72) Comitate getheilt, und der Comes, den der König in jedem dieser Districte als höchsten Beamten setzte, besaß Civil- und Militair-Gewalt vereinigt. Das Castrum oder die Villa, wo er seinen Sitz erhielt, wurde zur königlichen Domaine gemacht, und alles, was sonst im ganzen Comesdistrict schon damals Domaine war oder noch zur Domaine gemacht werden konnte, kam als Appertinenz-Stück des Castrums unter seine Administration; nur ein Drittheil aller dieser Domanial-Revenüen war ihm selbst als Gehalt zur eigenen Benutzung angewiesen.

Nothwendig kamen also, nach der ganzen Art, wie damals Revenüen aus einem Landesdistricte gezogen zu werden pflegten, sehr viele Menschen im Comitat, theils leibeigene, theils halbfreye, theils völlig freye Güterbesitzer in ökonomischer Rücksicht unter die Subordination des Comes; allein seine Amtssphäre, als höchster Civil- und Militair-Chef umfaßte ihrer noch weit mehrere, denn fast alle, die in seinem Districte begütert waren, mußten ihm als höchsten District-Richter zu Rechte stehen, und wenn er Aufgebot ergehen ließ, militärisch erscheinen. Nur die grösseren Güterbesitzer behielt sich der König zur unmittelbaren Subordination. Ihnen hatte er einen besonderen Richter gesetzt, und sie erschienen nur, wenn der König aufzusitzen befahl.

Sollte

Digitized by Google

Sollte alsdenn etwa die Nation zur grossen Berathschlagung zusammengerufen werden, sollten Gesetze überlegt, neue Einrichtungen besprochen, vielleicht die feierliche Inauguration eines neuen Königs vorgenommen werden, so rief der König bloß jene seine höchsten Districts-Beamten und diese ihm unmittelbar subordinirten grössern Proprietairs, und freylich vor allen übrigen — auch die Bischöfe, ob sie schon langehin bloß Ausländer waren. Dieses Corps repräsentirte die Nation.

Bald entstund aber, wie ehedem in Deutschland, ein gewaltiges Emporstreben der grösseren Proprietairs, die unter dem Comes stunden, um zur unmittelbaren Subordination unter den König oder zum Corps der servientium Regis zu gelangen, und oft ein eben so gewaltiger Gegendruck der Comitum gegen das letztere Corps, um mehrere derselben sich zu subordiniren, oder um Lasten auf sie hinzuwälzen, die bloß der zu tragen verbunden war, den der Comes als seinen Mann ansehen durfte. So sehr überdies gleich anfangs für die Unveräusserlichkeit der Krondomainen gesorgt worden, so giengen doch viele derselben zum Behuf der Kirchen und Klöster verlohren, viele wurden vom Könige verpfändet oder hinweggeschleudert, viele zog oft der Comes selbst an sich.

Es war eine treffliche, schön in einander greifende Verfassung, so lang alles so bestund und blieb, wie Kön. Stephan es geordnet hatte. Nur wars unmöglich, daß unter einem grossen Volk, das so uncultivirt war, als damals und

Digitized by Google

noch langehin nachher die Magyaren seyn mußten, eine solche neugebildete Verfassung in ihrer ganzen Integrität sich halten konnte. Noch über hundert Jahre lang nach Kön. Stephan dem heiligen wohnten sie des Sommers und Winters
1087-1093 unter Zelten, und noch unter Ladislaus I. waren Verordnungen auf den Fall nothwendig, wenn einer der Grossen der Nation stehle. Man schien kein Verbrechen gegen die gesellschaftliche Ordnung mit grösserer Mühe ausrotten zu können, als gerade den Diebstahl. Wer von freyen oder unfreyen auch nur eine Gans oder Henne entwende, dem sollte ein Aug ausgestochen werden, und nur wenn der Dieb ein Clericus sey, sollte er mit der Ruthe davon kommen.

Natürlich war nicht daran zu denken, daß der König oder die Grossen der Nation schreiben oder auch nur geschriebenes lesen konnten. Noch einige Jahrhunderte lang nach Stephan dem heiligen wars ganz gewöhnliche Sitte, daß was auf Reichs-Conventen oder im Rathe des Königs als Gesetz ausgemacht worden, das schrieben zwar oft die geistlichen Herren für sich als Schreiber, aber der König schickte gewöhnlich nur seine Herolde aus, und ließ es den Grafen mündlich melden, und die Grafen hatten wieder ihre Herolde, die dem Volk, wenn es zu grossen Märkten oder bey hochheiligen Messen zusammenkam, bloß mündlich verkündigen mußten, was für ein neues Gesetz gemacht worden. Wie schwer mußte es also halten, bis bey einem Volk, wo damals selbst die Uncultur der vornehmsten noch so groß war, eine neue Verfassung sich halten und ausbilden konnte.

12. Ue-

Digitized by Google

12. Ueberdieß fehlte der Verfassung, so gut sie im allgemeinen organisirt schien, der wichtigste Punct ihrer Vollendung. Die Successions-Ordnung im königlichen Hause beruhte bloß auf Observanzen, die weder dem Ehrgeiz heilig genug, noch selbst auch für manchen vorkommenden Fall entscheidend genug waren. Das allein war klar, Almus Descendenten sollten regieren. Aber ob je der erstgebohrne oder der älteste dieser Descendenten? ob und wie weit ein Repräsentations-Recht statt habe? ob dem Mannsstamme auch in seinen entferntesten Abkömmlingen ein Vorzugs-Recht zukomme? das alles hatten weder Gesetze noch Observanz entschieden, und so wenig ein eigentliches Wahlrecht der Nation statt hatte, so mußten doch, so oft ein streitiger Fall dieser Art vorkam, bald hartnäckige Kriege bald willkührlicher Gehorsam der Grafen und grossen Proprietairs entscheiden. Leider wars auch lange Zeit Sitte, daß die Könige ihren nachgebohrnen Söhnen ganze Provinzen als Herzogthümer zur Regierung übertrugen, und dem Erstgebohrnen bloß ein unbestimmtes oberlehensherrliches Recht vorbehielten. Dies war die Veranlassung von vielen und grossen Unruhen.

Eusebii Verini Commentatio juridico-critica de haereditario jure domus Austriacae in regnum Hungariae et de jure eligendi Regem. Viennae. 1771. 8.

Mart. Schwartner de gente Croviaca, Hungariae Regum stirpis Arpadianae haereditario successionis juri non adversa. Pestini. 1791. 8.

13. So ward auch nach Stephans Tod 1038
fast 40 Jahre lang weder Ruhe noch Ordnung. 15 Aug.
Stephan, der selbst keinen Sohn hinterließ, hatte

Digitized by Google

nahe männliche Descendenten des Arpadischen Stammes von seiner Nachfolge ausgeschlossen, und seiner Schwester Sohn, unter dessen Regierung er die Christliche Religion gesichert glaubte, zu seinem Nachfolger erklärt. Allein die Nation
1038-1045 fand bald Kön. Peters Liebe zu den Deutschen und Italiänern noch unerträglicher als Stephans Reformen; der Comes Samuel Aba, der Stephans Schwester zur Ehe hatte, setzte sich an die Spitze der Insurgenten, und während daß Pe-
1041 ter Hülfe in Deutschland suchte, ließ er sich zum König krönen.

14. Der Deutsche Kön. Henrich III. setzt
1044 endlich Petern wieder ein, der zum Dank ein Deutscher Vasall werden muß, und Samuel Aba wird hingerichtet.

Bald entsteht aber eine neue Insurrection;
1046-1060 Andreas I., ein Bruders-Enkel des alten Oberhefs Geisa, wird durch eine Revolution König. Es galt damals der Ermordung aller Deutschen und Italiäner, von welchen Fremdlingen die Nation sich sehr gedrückt glaubte, und mit den übrigen alten Magyaren-Sitten sollte auch die alte Religion wiederhergestellt werden. Doch der Deutsche Kaiser unterstützte endlich seinen Vasallen, und wie der erste Sturm vorüber war, hub sich auch die Hierarchie wieder, die ohnedies schon zu fest gegründet zu seyn schien, als daß sie durch einzelne heftige Erschütterungen zu Grunde gehen konnte.

15. Kön. Andreas bleibt endlich im Krie-
1060 ge gegen seinen Bruder Bela, und Bela I. erregt nur Sehnsucht nach einer langen Regierung

rung. Mit seinem Tode löste sich auch das Deut- 1060-
sche Vasallen-Band auf. Die Nachfolger woll- 1063
ten nichts mehr davon wissen, und der Deutsche Kön. Henrich IV. konnte seine Prätensionen nicht behaupten.

16. Streit zwischen Salomo, dem Sohne K. Andreas I. und Geisa, dem Sohne Kön. Bela I., zuletzt so verglichen, daß Salomo König bleibt, 1063-
und Geisa ein Drittheil des Landes als Dux zu re- 1087
gieren erhält. Endlich aber brach doch wieder der alte Haß in Krieg aus, und Geisa blieb, nach einer grossen Schlacht, die er gewonnen, allein 1074
Herr des Reichs. Wie er sich mit seinem Geg- März.
ner Salomo ordentlich zu vergleichen suchte, starb er, und die Grossen der Nation, die weder das 1077
Reich getheilt noch den alten König wieder ein- gesetzt wissen wollten, wählten Geisas Bruder Ladislaus I. Sein Gegner Salomo starb endlich, 1087
wie er verdient hatte, den Tod des Avanturiers.

1077-95. Kön. Ladislaus I.

1095-1114. Kön. Colomann, Ladislaus I. Sohn.

Ge. Pray diss. historico-criticae de Sanctis Salomone Rege et Emerico Duce Hungariae. Poson. 1774. 4.

Ge. Pray diss. historico-critica de S. Ladislao Rege. Posonii. 1774. 4. Was Ant. Ganozky (Vindob. 1775.) dagegen geschrieben, hat Pray selbst in sei- ner Distribe (Posonii. 1777. 4.) und Comides in seiner Illustratio genealogica regum Hungariae, qui Sec. XI. regnavere. Poson. 1778. 4. hinlänglich widerlegt.

17. Vereinigung von Croatien mit Un- garn. Erst wählten nur die Slaven, die im 1095
dortigen Lande wohnten, und vielleicht als Ge- birge-Bewohner Horwaten hiessen, einen Ar-

pädischen Prinzen zu ihrem König; bald folgte aber eine wirkliche Union.

Endlich wird aber auch ganz Dalmatien mit
1105 Ungarn vereinigt, und der ganze nordöstliche Theil der Küste des Adriatischen Meeres gehörte zum grossen Reich der Magyaren. Ein Glück für die Venetianer, daß die Könige weder Lust zum Seewesen noch die Nation selbst Sinn für Seehandel hatte; hier hätte sonst der gefährlichste Feind für sie entstehen können.

Jo. Lucii Dalmatae L. VI. de regno Dalmatiae et Croatiae. Vindob. 1758. fol. und T. III. Collect. Schwandtner.

C. du Fresne Illyricum vetus et novum. Paris. 1648. fol. Posonii. 1746. fol.

Greg. Ruttkay de Nagy Thabor memoria Regum et Banorum Dalmatiae, Croatiae et Sclavoniae. Ed. II. Vindob. 1772. 4.

Dan. Farlati Illyricum sacrum. T. I-V. Venet. 1751. seq. fol.

B. A. Kercselich de Corbavia notitiae praeliminares de regnis Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae. Zagrab. 1771. fol.

Bj. historia Ecclesiae cathedralis Zagrabiensis. Zagrab. 1774. fol.

18. Neue Einrichtung der gerichtlichen Ge-
1100 walt im Reich; in jeder der zwölf bischöflichen Dioceesen werden jährlich zwey grosse gerichtliche Convente gehalten, wo der Bischof, die Comites, Vice-Comites und andere Richter oder angesehene Männer aus der Dioceese die Assessoren machten. Doch behielt der König, wo er selbst hinkam, die oberstrichterliche Gewalt. Gottes-Urtheile sollten nur in den Cathedral-Kirchen

und

und in den Präpositur-Kirchen von Pressburg und Neutra vollzogen werden.

Man findet in Ungarn um diese Zeit Spuhren von roher Barbarey und von guten Einrichtungen der Staatspolizey wunderbar beysammen. Das Steuerwesen ist schon auf einem regelmässigen Fuß; eine Art von Post geht durch das ganze Reich, und doch konnte in den Volks-Sitten die Christliche Religion noch nicht triumphiren, der Ackerbau stieg nur langsam, und manche der schönsten Gegenden des Landes wurden bloß als Pferd- und Viehweiden benutzt. Die Cultur mußte hier einen höchst unregelmässigen Gang gehen, weil sie fast bloß von aussen herein kam, und nicht als eigene Blüthe des ganzen National-Zustandes sich entwickelte. Ueberdieß war's ein seltsames Gemische von Byzantinischer und Westeuropäischer Cultur; viel kam von Constantinopel her, noch mehr aber aus Italien und Deutschland.

1114-31. Kön. Stephan II. Colomanns Sohn.

1131-41. Kön. Bela II. der geblendete, Vaters-Bruders-Sohn seines Vorgängers.

1141-61. Kön. Geisa II., Belas II. Sohn.

19. Grosse Einwanderung eines Schwarms von Cumanern. Sie hatten in der Bulgarey eine Niederlage von den Byzantinern erlitten, 1124
und jener Haufen hatte sich nach Ungarn geflüchtet; Kön. Stephan II. gab also diesen alten Halbbrüdern seines Volks ein schönes Stück Domainen-Landes jenseits der Theiß zur Wohnung. Ungefähr dreyssig Jahre nachher kamen auch — wer weiß von welchem Zufalle geführt? oder wie

Digitized by Google

vielleicht die damaligen Kreuzzüge Veranlassung gegeben? — mehrere tausende von Flandrern und Niederdeutschen nach Ungarn und Siebenbürgen. Weil auch sie, durch eigene Privilegien König Geisas II. begünstigt, bey ihrer Deutschen Lebensart blieben, und auf freyen königlichen Domainen-Gütern sich niedergelassen hatten, so entstund und erhielt sich ihre eigene Verfassung. Wo der verschiedenen Völkerschaften so viele sind, wie in Ungarn und Siebenbürgen, wo die Verschiedenheit in Sprache und Lebensart und im ganzen National-Charakter die Contraste so scharf macht, und auch selbst die Regierung Jahrhunderte lang so wenig that oder thun konnte, um allmälig zusammenzuschmelzen, da mochten sich die Spuhren des ersten Werdens der Dinge leicht bis zu neuesten Zeiten herab erhalten.

Jo. Szegedi Andreas II. Saxonum in Transylvania libertatis assertor (in dipl. a. 1224.) Jaurini. 1751.

Die Grundverfassungen der Sachsen in Siebenbürgen und ihre Schicksale. Offenbach, 1792. 8.

20. Von Geisa II. an bis auf seinen Enkel
1205–1235 Kön. Andreas II. war ein Wechsel der Regierungen und eine Ungewißheit der Thronfolgen, bey der weder Ausbildung der Verfassung noch irgend einige Festigkeit des ganzen National-Zustandes statt haben konnte. Innerhalb 44 Jahren sieben Könige! Und was das Unglück voll machte; der Byzantinische Kaiser und der Herzog von Oesterreich nahmen an allen Unruhen der Prätendenten Antheil.

1161–62. Ladislaus II. Bruder Geisas II. Gegenkönig Stephan III. Geisas II. Sohn.

1162.

1162. Stephan IV. Bruder Geisas II. Ihn vertreibt sein Neven Stephan III.

1163 - 73. Stephan III.

1173 - 96. Bela III. jüngerer Sohn Geisas II.

1196 - 1204. Emerich, Belas III. Sohn.

1204 - 1205. Ladislaus III. Emerichs Sohn.

1205 - 35. Andreas II. der Hierosolymitaner, Emerichs Bruder.

M. Sim. de Kesa, Presb. Hungari Scriptoris Sec. XIII. Chronicon Hungaricum. Ed. Alex. Horanyi. Budae. 1781. 8. geht bis auf Ladislaus III.

19. Endlich erhält die National-Freyheit, die unter solchen Stürmen und Abwechselungen ganz zu Grunde zu gehen drohte, in einer General-Urkunde, die Kön. Andreas II. ausstel- 1222
len mußte, ihre erste vertragartige schriftliche Fixirung. Was aber damals eine Nation mit ihrem König ordentlich abgeschlossen zu haben meynte, da dachte sie sich das Paciscenten-Recht so ganz gleich, daß sie selbst auch die Widersetzlichkeit gegen den König, wenn er der neuen Urkunde zuwider handeln würde, zu ihrem Recht rechnen wollte. Hier rückte man also diese Clausel selbst noch in die Urkunde ein.

20. Es ward kraft dieser Urkunde eine National-Freyheit, wie sie ein Volk suchen muß, das sich gerade in der Verfassung befindet, wie damals die Magyaren. Erst rang nehmlich nun das Corps derer, die zum unmittelbaren Aufgebote des Königs gehörten, nach einer gesichertern politischen Existenz, denn wenn auch nur diese sie erhielten, so war doch der allgemeine Gewinn schon groß, weil längst schon mehrere, die ehedem unter dem Comes gestanden, allmälig

zu

zu jenem Corps sich emporgedrungen hatten. Künftighin sollten also diese, die zum unmittelbaren Aufgebot des Königs gehörten, nicht mehr verpflichtet seyn, auf ihre eigene Kosten ausser dem Reich Dienste zu thun. Sie sollten frey seyn von allen Hof-Einquartierungen, denn der König und sein Hof mochten auf ihren Reisen bloß die Domanial-Besitzungen nutzen, oder anderwärts baar kaufen, was ihnen nothwendig sey. Nie sollten sie ohne ausdrückliches Vorwissen des Königs am Leben gestraft oder ihrer Güter entsetzt werden wie überhaupt ihnen und ihren Nachkommen der stete und ungeschmälerte Genuß ihrer Güter heilig versichert wurde.

Noch war also von keinem dritten Stande die Rede, noch wurde den Städten des Landes, deren schon mehrere waren, kein besonderes Privilegium gesichert, noch hatten sich auch nicht einmal der grosse und kleine Adel als besondere Corps von einander geschieden, und selbst auch der Clerus, der sonst überall zuerst auf die Ausbildung seiner Rechte drang, erhielt hier keine wichtigen, neuen Prärogativen. Erst bey den Erläuterungen, die bald nachher das grosse Nationa-
1234 nal-Privilegium erhielt, wurde für sein Interesse gesorgt, so wie auch erst damals der unpartheyische Justiz-Genuß recht allgemein gemacht, und die völlige Taxen-Freyheit der ganzen Nation recht unzweydeutig ausgedrückt wurde. Nun auch erst wurde klar entschieden, der König sollte mit seinen Domainen und alten Cammer-Revenüen zufrieden seyn, und so wurde denn auch mit Recht, selbst im grossen National-Privilegium für die Erhaltung derselben gestissentlich gesorgt.

21. Viel-

21. Vielleicht hätte sich auch unter Bela IV. dem Sohne Andreas II., das Reich endlich erholen können, da doch den drückendsten Nationals-Klagen geholfen zu seyn schien; allein nun brach ein Unglück ein, das keine Klugheit des Königs und keine Macht des Reichs ganz abzuwenden vermocht hätten. Der Mongolische Chan Batu dringt mit einem ungeheuren Schwarm von Roth-Rußland her in Ungarn ein. Die von den Ungern mißhandelten Cumaner vereinigen sich mit den Mongolen, Bela leidet am Sajofluß eine grosse Niederlage, und vergebens hoffte er auf Oesterreichische Hülfe. Er versteckte sich endlich vor dem Feinde, in Dalmatien. Nach anderthalb Jahren aber zog endlich der Schwarm wieder ab, weil die Nachricht gekommen, daß der Groß-Chan Octai todt sey, und Gajuk, einer der Chefs dieser Expedition, ihm als Groß-Chan folgen wollte. Allein das schöne Land war unterdeß fast zur wahren Einöde geworden, und was der Feind übrig gelassen oder was von Flüchtlingen zurück kam, schien vollends der Hunger aufzureiben. Auch die Ungarsche Geschichte fühlt den Verlust tief, den sie damals erlitten. 1235-1270 1241 Mon. März.

Rogerii, Varad. Capit. Canonici historia super destructione regni Hungariae per Tartaros facta in Collect. Schwandtner. T. I. p. 292. seq.

22. Palingeneste des Reichs, vorzüglich durch Italiänische und Deutsche Colonisten, denen Ungarn die Entstehung mehrerer Städte und die bessere Benutzung seiner Bergwerke verdankt. Auch milderte sich seit dem der Zustand vieler Leibeigenen fast bis zur Freyheit, denn man war froh, nur

nur Leute zu haben, die den Landbau wieder anfiengen. Die zunehmende Menge der Geistlichen Besitzungen mochte ihrem Schicksal schon vorher günstig gewesen seyn. Um übrigens ähnlichen Unfällen zuvorzukommen, werden viele Burgen
1245 angelegt, und so entsteht auch Buda und Wissegrad.

23. Neuer Versuch eines grossen Asiatischen Schwarms, mit dem sich wieder die Cumaner vereinigen, und der bis Pest hin alles verheert. Nicht sowohl der Muth des Kön. Ladislaus IV. als vielmehr der Mangel eines tüchtigen Chefs dieser Horde rettet Ungarn. Der König selbst wird von den treulosen Cumanern ermordet.

1285
1272–1290
10. Jul.

Noch war jetzt vom Arpadischen Mannsstamme nur ein bekannter Descendent übrig; ein Vaters-Bruder des Kön. Ladislaus IV. hatte mit einer Venetianerinn aus dem Hause Morosini einen Sohn erzeugt, der jetzt unter dem Namen,
1290–1301 Andreas III. der Venetianer, den Thron bestieg.

24. Die Schwester des letzten Königs, die Königinn Maria von Neapel, sucht ihren Sohn Carl Martell zum König zu machen, und der Pabst begünstigt diese Usurpation. Wie Martells Sohn, Carl Robert, von einer Faction eingeladen, mit einer Flotte und Armee ins Reich kam,
1301 starb Kön. Andreas III. und mit ihm erstarb
14. Jan. wohl der ganze Mannsstamm des Hauses Arpad.

Von dem Hause Kroy als vermeintlichen männlichen Descendenten des Arpadischen Stamms s. C. Koppi jus electionis quondam ab Hungaris exercitum. Viennae. 1790. 8. vergl. mit Mart. Schwartner de gente

gente Croviaca, Hungariae Regum stirpis Arpad. haereditario successionis juri non adversa. Pestini. 1791. 8.

II. Per. Könige aus verschiedenen Häusern.

1301 – 1527.

1. Die Gegner der päbstlich-Neapolitanischen Faction wählen erst den Böhmischpolnischen Prinzen Wenzel, den die Macht seines Vaters sehr wohl schützen zu können schien, und wie dieser wieder aus Ungarn entweicht, den Herz. Otto von Baiern, dessen Mutter eine Tochter Belas IV. war. Bald ist aber auch dieser froh, sich aus Ungarn hinweg flüchten zu können, und alles vereinigt sich für Carln Robert von Neapel und seine Nachkommen. Nur Dalmatien geht verlohren, weil der König, um Neapel zu erhalten, die Venetianer nicht mit Nachdruck bekriegen darf. 1304 1307–1342

2. Grosse Crisis der National-Freyheit und ganzen Reichsverfassung unter diesem ersten Kön. aus dem Hause Anjou. So bald er sich durch den Tod seines mächtigen Gegners Gr. Matthäus Trentschin ganz sicher sah, hielt er 23 Jahre lang keinen Reichstag. Der Adel wurde gedrückt, und am meisten wurde die Geistlichkeit gedrückt, denn hier theilten sich der Pabst und der König in die Beute. 1319

3. Sein Sohn Ludwig der Grosse regiert gesetzmässiger, und so wenig er auch am Ende durch seinen Neapolitanischen Krieg gewann, weil der Pabst fast alles ihm absprach, so viel gewann 1342–1382

wann doch Ungarn durch denselben. Die trefflichsten jungen Barone und Ritter, die mit ihm nach Neapel gezogen, hatten dort Dinge gesehen und gelernt, auf die sie schwerlich bey ihrem einheimischen Umhertreiben gekommen seyn würden. Allgemeine Cultur und Lebensgenuß nahmen daher merklich unter ihm zu, und man bemerkt als ein Beyspiel des steigenden Landbaus, daß zuerst während seiner Regierung die Berge von Tokay mit Reben bepflanzt worden.

4. Es war ein grosses Glück des Landes, daß diese Regierung vierzig Jahre lang dauerte, denn König Ludwig der Grosse hat wohl im ganzen Mittelalter wenig seines gleichen. Italiänische Cultur und wahre Magyaren-Kraft schienen in ihm auf eine höchst seltene Weise vereinigt, und man weiß nicht, ob der Kriegsheld oder der Regent höhere Bewunderung verdient. Sein Reich erstreckte sich zuletzt über alle die Königreiche und Länder, die sich vom Ausfluß der Weichsel an bis zur Adriatischen See und von den Westküsten des schwarzen Meeres bis zur östlichen Küste jenes Meerbusens erstrecken, und alle Nationen, die zwischen diesen drey Meeren wohnten, so sehr sie auch an Sprache, Sitten, Cultur und Religion verschieden waren, regierte er mit so hohem Ansehen, daß er an der Weichsel und am Sanstrohme gleich geliebt und gefürchtet wurde. Seinem Ungarschen Reich erwarb er Roth-Rußland, unterwarf ihm aufs neue den Woiwoden der Mol-
1369 dau, bezwang die Walachen, und behauptete mit den Waffen in der Hand die Bulgarey und Bosnien und Dalmatien. Letzteres mußten ihm endlich

endlich die Venetianer in einem ordentlichen Frie- 1381
densschlusse wieder abtreten. Und wie gerne 16 Aug.
räumten sie ihm nicht die ganze Küste bis Durazzo herab, wie gerne versprachen sie ihm noch einen jährlichen Tribut von 7000 Ducaten, um nur seine Allianz mit den Genuesern zu trennen, die ihnen so gefährlich war? Schon elf Jahre vorher, eh er diesen Frieden schloß, war er auch, nach dem Tode seines Oheims Casimir, Kö- 1370
nig von Polen geworden, und Polen würde eben so durch ihn gewonnen haben, wie Ungarn, wenn er nicht mit ganzem Herz und Sinn schon für sein Ungarn gewesen wäre. Es ist dabey ein merkwürdiger Zug in seinem Charakter, daß er der neuemporkommenden Macht der Osmanischen Türken nicht entgegengehen wollte, so dringend auch die Byzantiner baten, und so hart es ihm der Pabst auflegte.

5. Verfassung und Cultur des Landes ähre sind unter ihm und durch ihn um mehr als ein paar Menschenalter fortgerückt, und Ungarn schien damals durch manche constitutionelle und gerichtliche Veränderungen, die er einführte, oder begünstigte, selbst über Deutschland sich erheben zu können. Er jagte die Juden ganz aus dem Lande, weil er sah, daß sie gemeinschädlich waren, und er auf Kosten des Gemeinwohls keinen Nutzen seiner Cammer suchte. Er verbot alle Gottes-Urtheile, und duldete nur noch die gerichtlichen Duelle. Er machte zum Gesetz, was damals in Deutschland bey grossen Verbrechen weder als Gesetz noch als Sitte galt, daß bloß der schuldige bestraft werden sollte. Er regu-

lirte die gutsherrlichen Rechte und die Verpflichtungen der Bauern, wie man nie auf Deutschen Reichstagen auf jener ihre Fixirung und auf dieser ihre Erhaltung bedacht gewesen. Der ganze Begriff eines nobilis änderte sich unter ihm, und damit gewann eine sehr zahlreiche Menschenclasse im Staat, ohne daß die dabey verlohren, die nicht unmittelbar gewannen. Denn da bisher niemand, wer nicht zum unmittelbaren Aufgebote des Königs gehörte, jene hohe Benennung getragen, die allein zum Genusse mehrerer höchst wichtigen persönlichen Rechte fähig machen konnte, so geschahs nun unter ihm und durch ihn, daß auch diejenige Proprietärs, die unter dem Aufgebot eines Grafen stunden, den Namen Edel-
1351 leute erhielten. Er erklärte, daß diese und jene eben dieselbe Freyheiten haben sollten. Die Ungarsche Nation wird mit ewiger Dankbarkeit seinen Namen zwischen dem Namen Kön. Stephans des heiligen und dem Namen des Kön. Matthias Corvinus nennen, denn — selbst seine Finanz-Administration war untadelhaft, und selbst für die Wissenschaften hat er durch Er-
1382 richtung einer Universität zu Fünfkirchen gesorgt.

6. Seine älteste Tochter Maria, die verlobte des Böhmisch-Luxenburgischen Prinzen Sigismund, sollte den Tractaten gemäß, in Polen und Ungarn ihm folgen. Bald aber erklärten sich
1383 die Polen für die jüngere Tochter Hedwig, und auch in Ungarn bricht eine Insurrection aus.
1385 Kön. Carl der kleine von Neapel wird zum
31. Dec. König gewählt.

7. Er-

Digitized by Google

7. Ermordung deſſelben; der Palatin Nicol. von Gara war der Haupturheber. Maria aber und ihre Mutter Eliſabeth geriethen in die traurigſte Gefangenſchaft der Anhänger des ermordeten Königs. Sigismund, den die Ungern zu ihrem König wählen, rettet ſeine Gemahlinn, die zugleich ſeine Mitregentinn wurde. 1386 6. Febr. 1387 Jun.

8. Der Tod derſelben veranlaßt neue Unruhen, denn einem Könige ſolcher Sitten, als Sigismund hatte, unterwirft ſich nicht leicht ein Volk, das ſeine Freyheit fühlt. Auch hatten ſich unter dem Adel des Reichs zwey mächtige Factionen entwickelt, deren jede nicht das Recht ſondern nur Gewalt ſuchte. Der König ſelbſt auch konnte nicht als König handeln, ſondern mußte ſich für eine Faction erklären. Es galt überdies bey allen dieſen Unruhen nicht der Verſicherung oder weiteren Ausbildung der National-Freyheit überhaupt oder der höheren Prärogativen des Adels, ſondern die Frage war nur, welche der beiden Factionen, in die ſich der groſſe Adel getheilt hatte, die andere zu überwältigen vermöge. Doch Sigismunds Parthie erfuhr gleich durch die groſſe Niederlage, die er bey Nicopolis von den Türken erlitten, einen gewaltigen Stoß. Nach einer faſt ſechsmonathlichen Flucht kam endlich Sigismund unter tauſend Gefahren wieder nach Haus, und die Horvathiſche Faction mußte den Zeitpunct, um Ladislaus von Neapel, den Sohn des ermordeten Königs Carl, als König auszurufen. Zu Sigismunds Glück aber kam er nicht einmal nach Ungarn. 1393 1396 28. Sept.

Digitized by Google

9. Allein ein König, den bloß Zufälle und bloß die Fehler seiner Gegner retten müssen, geht gewöhnlich auch nach zehnfachen Rettungen verlohren. Die Stände von Ungarn beschlossen endlich fast einmüthig, den wollüstigen, jähzornigen, unweisen Sigismund einzusperren. So
1399 28. Apr. schnell dieser Entschluß ausgeführt wurde, so wenig konnten sie zuletzt einig werden, wen sie zum Könige machen sollten, und da auch zugleich Nicolaus von Gara, um die reiche Gräfinn von Ciley zur Gemahlinn zu erhalten, den schlauen Vermittler spielt, wird Sigismund wieder
1. Sept. los, und seine Regierung wird seitdem viel besser. Die letzten Erfahrungen, die er gemacht hatte, konnten ihn fürwahr auch endlich bilden. Nur die Rachgier P. Bonifazius IX., der den König
1401–1403 Ladislaus von Neapel zur Besitznehmung von Ungarn auffodert, erregte neue Unruhen.

10. Während diesen Stürmen aber reissen die Polen nach und nach Roth-Rußland und Podolien an sich, und endlich selbst die Wallachey; bald verpfänder ihnen Sigismund auch noch
1412 8. Nov. die Zipser Städte. Dalmatien geht an die Venetianer verlohren.

11. Neue Organisirung des königlichen Aufgebots, unter Ludewig dem Grossen schon angefangen, und unter Sigismund besser vollendet. Es war nothwendig, um viele der neuen Burgen und Städte zu besetzen, und bey den schnellen Angriffen der Türken schnelle gefaßt zu seyn. Hieraus entstunden aber auch neue Bedürfnisse der königlichen Cammer, und diese sowohl als die

ganze

Digitized by Google

ganze übrige Entwicklung des allgemeinen National-Zustandes führten nothwendig zu manchen wichtigen Veränderungen der reichsständischen Convente. Städte-Deputirte erschienen endlich zu Reichstag, und der kleine Adel in den Comitaten wurde gewöhnlich nicht mehr zur allgemeinen Erscheinung eingeladen, sondern schickte Comitatenweis bald mehrere bald wenigere Deputirte. 1405

Der National-Convent also, wenn er jetzt zusammenkam, bestund aus vier Parthien, die man als vier verschiedene Corps ansehen mochte, Prälaten, Baronen, Adel und Städte. Doch hat es sich noch bis jetzt in Sitte und Sprachgebrauch erhalten, daß man bloß letztere beide Parthien unter dem Namen Stände begreift, und daß auch sie mit einander vereinigt gleichsam als ein Corps angesehen werden. Jene erstere beide aber gelten auch als zusammengehörig, und tragen den gemeinschaftlichen Namen Magnaten.

So war's in der That auch genau wahr; nur Adel und Städte-Deputirte formirten die wahre National-Repräsentation. Jene beiden ersteren Corps der Prälaten und Baronen waren nicht wie in manchen andern Reichen das Corps der grossen Proprietairs, sondern bloß das Corps der höchsten und hohen, geistlichen und weltlichen Reichsbeamten. Daher auch, dem wahren ältesten Zustand der Dinge gemäß, die Wittwe eines Barons oder der abwesende Baron selbst zwar einen Deputirten zu Reichstag schicken darf, er erhält aber seinen Sitz nicht unter den Baronen, sondern bloß in der Versammlung des Adels. Denn als nobilis mußte der Ba-

von possessionirt gewesen seyn, sonst hätte er nicht sein hohes Reichsamt erhalten können.

Man würde es jetzt fast seltsam finden, wenn in irgend einem Lande die höchsten und hohen landesherrlichen Collegien ein eigenes Corps der National-Repräsentation ausmachen wollten, allein die Form der wichtigsten Institute hat sich im Mittelalter oft mehr nach Gefühlen und Bedürfnissen, als nach klaren Ideen gebildet. Was Noth und Nutzen des Reichs erfodere, schienen die höchsten und hohen Reichsbeamte am besten sagen zu können, und für Noth und Nutzen des Reichs zu rathen, pflegte man doch wohl zusammenzukommen.

Freylich ists aber auch nun eben daraus entsprungen, daß man bis jetzt in Ungarn noch nicht weiß, ob die Stimmen auf dem Reichstage Curienweise zu zählen seyen, oder ob alle zusammen Kopf für Kopf in eines gerechnet werden müßten. Die Nachwelt, die von helleren, festeren Begriffen ausgieng, konnte ihre Begriffe mit der Form der Dinge, die sie vorfand, nicht vereinigen, und half sich in einzelnen Fällen bald mit Ausgleichungen bald mit Gewalt, die den Wunsch oft zum Recht machen mußte.

1437 9. Dec. 12. Nach Sigismunds Tode folgt seine Tochter Elisabeth und ihr Gemahl Albert. Wie letzterer frühzeitig starb, bestimmt die Nation der Königinn zum neuen Gemahl den König von 1439-1444 Polen Wladislav III. Man hoffte mit der vereinigten Polnischen und Ungrischen Macht den Türken widerstehen zu können, und glaubte auch Roth-Rußland und Podolien und die Mol-

dau

dau wieder zu Ungarn zu bringen. Bald entsteht aber ein Streit zwischen den Rechten des neubestimmten Gemahls und den Rechten des Sohnes, den die Königinn nach Albrechts Tode gebohren, und mehr die Liebe als die Politik scheint ihn zum Vortheil des neuen Gemahls verglichen zu haben. Elisabeths Tod. Kön. Wladislav regiert allein. 1442 1 24 Dec.

13. Ein natürlicher Sohn Sigismunds, Johann von Hunyad, zeichnet sich im Türkenkriege als Feldherr aus, und als muthvoller Krieger. Allein trotz seinem Rath bricht der König den Szegediner Frieden, und der Himmel scheint die Treulosigkeit bey Varna zu strafen. Der König selbst bleibt in der Schlacht. 1444

Phil. Callimachi L. III. de rebus ab Uladislao R. Hung. et Polon. gestis. Aug. Vind. 1519. 4.

14. Johann von Hunyad, Woiwode von Siebenbürgen und Generalvicar des Reichs, führt nach erhaltenem ständischen Auftrag und Vorschrift sechs Jahre lang die Reichs-Administration, bis der junge Ladislaus, dessen Erziehung Kais. Friederich III. sich nicht nehmen lassen wollte, endlich selbst nach Ungarn kam, und die Regierung antrat. 1453

15. So lange der alte, wohlgeprüfte Held lebte, blieb die Reichs-Administration gesetzmässig, und der Krieg gegen die Türken gieng höchst glücklich; sie vermochten nichts gegen Belgrad. Aber so bald Hunyad todt war, wurde der verworfene Wollüstling Graf Ulrich von Cilley General-Statthalter des Reichs, und ob ihn schon gleich im ersten Vierteljahr seiner Statt- 1456 11. Aug.

halterschaft die Rache des ältesten Sohnes von Hunnad trifft, so entstehen doch die heftigsten Bewegungen seiner und der Hunnadischen Parthie gegen einander. Gleich bey dem ersten Ausbruche derselben stirbt Kön. Ladislaus. Acht Monathe vor seinem Tode hatte er den ältesten Sohn Hunyads enthaupten lassen, und der jüngere Sohn Matthias harrte mit den angesehensten Freunden seines Hauses im Gefängniß, — vielleicht einem ähnlichen Schicksal entgegen.

1457 23 Nov.

16 Mrz.

16. Schneller Wechsel der Dinge: Matthias wird zum König gewählt. Seiner Mutter Bruder Michael von Szilagyi hatte die Revolution trefflich ausgeführt.

1458 24 Jan.

Auch die National-Freyheit schien durch die vorgeschriebenen Capitulations-Puncte neu gesichert. Die stehende Miliz sollte künftighin allein aus den königlichen Cameral-Einkünften erhalten werden, und die Taxen-Freyheit sowohl der Edelleute als ihrer Hintersassen mußte uneingeschränkt bleiben. Auch sollte alle Jahr um Pfingsten General-Convent des Reichs zu Pest seyn, wo alle Prälaten, Baronen und possessionirte Edelleute unausbleiblich zu erscheinen hätten, damit gewiß alle Jahr General-Revision des geführten Regiments gehalten werden könnte.

Kön. Matthias hat nachher fast keinen Punct seiner Capitulation gehalten, aber die Nation bewies in einer lange ausharrenden Geduld, wie gerne sie einem so tapfern und edlen König, als er war, auch über die Capitulation hinweg gehorche. Wohl war auch mancher Capitulations-

Artikel

Artikel mehr im lebhafteren Freyheitssinn als in der sicheren Intuition dessen, was rathsam und möglich sey, niedergeschrieben. Wie sollte z. B. ordentliche General-Revision des Reichs-Regiments seyn, wenn alle Jahr bey 80,000. bewaffneter Männer, fast alle zu Pferd, auf der grossen Ebene Rakos zusammenkamen?

Steph. Kaprinai Hungaria diplomatica temporibus Matth. de Hunyad. T. I. II. Viennae. 1767. 4. geht leider nur bis 1461.

Epistolae Matthiae Corvini. Cassov. 1744.

17. Gewiß aber war der neugewählte König Matthias Corvinus ein Mann von ausserordentlicher Geistesgrösse, der, in jeder Reihe grosser Männer seiner Art, als einer der ersten, geglänzt haben würde. Sechzehn Jahre war er alt, wie er den Thron bestieg; 47 Jahre, wie er starb, und bey allen Fehlern, in die erst der rasche Jüngling und bald auch der hochherzige Mann fiel, gieng doch unverkennbar ein Strich von Grösse durch sämmtliche 32 Jahre seiner Regierung. Man bewundert in ihm nicht den Kriegshelden allein, so gewiß es doch auch hohe Bewunderung verdient, daß selbst die ganze Osmanische Macht nichts gegen ihn vermochte, während er zugleich gegen Oesterreich, Polen und Böhmen Krieg führen mußte, und oft auch gefährliche einheimische Unruhen zu dämpfen hatte. 1458-1490

18. Seine erste auswärtige Expedition galt mit Recht Kais. Friederich III., der selbst bey der Ungerschen Krone sein Nebenbuhler seyn wollte, und auch schon Jahre lang gegen Ungarn das fortsetzte, was einige seiner Vorfahren in Oe-

Digitized by Google

sterreich fast mit scheinbarem Glück angefangen
hatten; Oesterreich wollte auf Kosten von Ungarn
wachsen. Friederich mußte die heilige Krone her-
1463 ausgeben und Oedenburg räumen, und auch
19. Jul. andere Stücke von Ungarn, die er theils pfand-
schaftweise besaß, theils sonst besetzt hatte, soll-
ten nach seinem Tode an Ungarn zurückfallen.

19. So fiengen die glücklichen Zeiten der Redintegrirung des alten, grossen Magyaren-Reichs an, und so giengs 32 Jahre lang ununterbrochen fort; fast jeder Nachbar, die Venetianer ausgenommen, mußte seinen Tribut geben.
1463 Auch den Türken wurde Bosnien entrissen. Der Woiwode von Moldau, der sich dem Sultan ergeben wollte, ward gezüchtigt, und selbst auch der Krieg gegen Kön. Georg Podiebrad von Böhmen, an dem freylich Matthias nie hätte Theil nehmen sollen, gewann doch einen glücklichen Ausgang. Matthias durfte kraft des Friedens, den er mit Podiebrads Nachfolger
1479 7. Dec. geschlossen, Mähren und Schlesien und Lausitz und den Böhmischen Königstitel behalten, und wenn er den König von Böhmen überlebe, sollte ganz Böhmen ihm zufallen. Sterbe aber Matthias vor dem König von Böhmen, so sollten Schlesien, Mähren und Lausitz wieder an Böhmen kommen, so bald Böhmen den Ungarn 40,000. GGuld. bezahlt habe.

20. Gleich ruhmvoll endigte sich endlich auch
1477- wieder ein doppelter Oesterreichischer Krieg.
1485 Kais. Friederich III. wollte nicht auf billige Bedingungen mit dem siegreichen König Frieden schliessen; Matthias blieb also im Besitz dessen,

was

was er erobert hatte. Ein beträchtlicher Theil von Steiermark, Kärnthen und Krain und selbst Wien war von ihm besetzt worden. 1485

21. Wohl erfuhr aber auch die Nation, daß glänzende Regierungen gewöhnlich drückende Regierungen seyen. Sein Wille allein war sein Gesetz, und wie er seinem Oheim Szilagy, der sich hoch um ihn verdient gemacht hatte, und als hochverdienter Mann keck hervortreten zu dürfen glaubte, den König schwer fühlen ließ, eben so mußte Bischof Johann Vitez von Großwaradein, dessen Rath ihn in den gefährlichsten Umständen gerettet und Jahre lang sicher geleitet hatte, den freymüthigen Widerspruch hart büssen, womit er der Kriegslust des Königs und den endelosen neuen Steuern sich entgegengesetzet. Auch das Schicksal seines Canzlers des Erzbischofs von Colocza war wie das Schicksal jener beiden. Er hatte des Landes Noth dringend vorgestellt, und mußte dafür mehr als fünf Jahre lang im Gefängniß schmachten; selbst die Vorbitte des Pabsts konnte ihn nicht retten. Ausländer und Männer von ganz niedrigem Herkommen waren seine liebsten Minister und seine gesuchtesten Rathgeber.

22. Doch war wirklich die Noth des Landes sehr groß! Woher sollten die Summen kommen, die grosse Hofpracht zu bestreiten, die er höher trieb, als irgend einer der vorhergehenden Könige? Woher das Geld, die Kriege zu bestreiten, aus denen er nie herauskam? und wie sollten alle seine wichtigen neuen Anstalten ausgeführt werden, die leicht die volle Einnahme einer ru-

higen

hegen Regierung hören aufzehren können? Kein Wunder, daß seine Regierungszeit die Epoche der entstehenden Contribution ist.

Er errichtete eine stehende Armee von Mieth-Trouppen, die so zahlreich und so geübt war, als sie gewiß damals kein Kaiser und kein König hatte, und seiner schwarzen Legion kam kein Corps in Europa gleich. Er wandte grosse Summen auf Künste und Wissenschaften, und ein Plan, wie er sich zu einem grossen Erziehungs-Institut auf seiner neuerrichteten Universität Buda entworfen, war auch drey Jahrhunderte lang nach ihm keinem König mehr zu Sinne gekommen. Seine Bibliothek, die er eben daselbst entstehen ließ, hatte gewiß nicht ihres gleichen, und ausser den Summen, die er auf den Ankauf von Handschriften verwandte, hielt er über 300 Copisten, die überall umher zerstreut, besonders aber in Italien alte Handschriften für seine Bibliothek abschreiben mußten. Man muß überdies noch zu seinem Ruhme bemerken, daß er nicht bloß Gelehrte und Künstler und Mahler und Archi-
1476 tekte und Buchdrucker aus Italien kommen ließ, sondern auch Gärtner und Ackerbauverständige. Doch vielleicht mehr als alles übrige, was er dieser Art that, wirkte zur Cultur seines Volks, daß er Buda zu einem Versammlungsplatz aller Grossen seines Reichs machte, wo alter Parthiehaß allmälig in vielfachen gesellschaftlichen Verbindungen vergessen, und eine Mittheilung neuer Sitten und Ideen aufgeregt wurde, die vielleicht durch kein anderes Mittel so schnell bewirkt werden konnte.

Schade

Schade aber, manches war bey allem diesem doch zu hoch angefangen. Wenn, wie man am Siebenbürgischen Woiwoden Stephan von Bathor sah selbst die ersten Männer des Reichs nicht schreiben und lesen können, so sind alle Versuche der feineren Cultur verlohren, und kein Aufklärungs-Versuch wirkt auf die volle Masse der Nation selbst, wenn nicht vielfache Verbindung und wechselsweise Communication der Einwohner des Reichs befördert und sicher gemacht, auch das Studium der Mutterspracht mächtig gehoben wird. Ein einziger recht guter Magyarischer Schriftsteller würde zehenmal mehr gewirkt haben, als alle die Lateiner, denen der König so viel Gutes that.

Doch bleibts wahr; die Nation verlohr in ihm den größten König, den sie je gehabt hat. 1490 6. Apr.

Galeoti Martii Narnienſis Commentatio de egregie, ſapienter et jocoſe dictis ac factis R. Matthiae ad filium ejus Duc. Joannem.

P. Valla Szky tentamen hiſtoriae litterarum ſub Matthia Corvino. Lips. 1769. 4.

Schier diſſ. de ortu et interitu bibl. Corvinianae. Viennae. 1766.

23. Stürmische Königswahl nach seinem Tode. Sein natürlicher Sohn Johann Corvin wird nicht gewählt, weil sich die Wahl zu lange verzog, und zum Unglück des Reichs siegt über alle übrige Candidaten Kön. Uladislaus von Böhmen. Die verwittwete Königinn hatte für ihn negocirt, und der Gouverneur von Wien, Stephan von Zapolya für ihn entschieden. Vielleicht hätte aber auch keiner aller übrigen Candidaten eine solche Capitulation unterschrieben, wie 1490 15. Jul.

der

1490-1514 der Böhme Uladislaus that. Nicht nur die alten Freyheits-Urkunden mußten feierlich bestätigt, sondern auch sogleich die Steuern noch tiefer herabgesetzt werden, als sie schon vor den Zeiten des Kön. Matthias stunden. Weder Krieg noch Frieden ohne theilnehmende Berathschlagung der Stände. Lausitz, Schlesien und Mähren und eben so das von Matthias eroberte Oesterreichische, Steierische, Kärnthische und Krainische Land sollte dem Königreich Ungarn ganz einverleibt werden. Leider erfuhr aber die Nation in kurzem, daß zwar wohlthätige, kraftvolle Regierungen durch Capitulationen gelenkt, nie aber ein mattes Regiment belebt oder unschädlich gemacht werden kann.

Petri de Warda Epistolae cum nonnullis Wladislai II. litteris Petri causa scriptis praefatus est et indicem chronolog. adjecit C. Wagner. Posonii. 1776. 4.

Lud. Tuberonis L. XI. Commentarii rerum a. 1490-1512. gestarum in Collect. Schwandtner. T. II. p. 107. seq.

1491 23 Nov. 24. Elender Friede mit Oesterreich, selbst von den Ständen ratificirt, so bald nur die erste Hitze verflogen war. Wien und alles was Kön. Matthias von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain erobert hatte, geht verlohren. Nach Absterben des Mannsstammes von Uladislaus sollten die Ungern verpflichtet seyn, einen der männlichen Descendenten von Maximilian zu wählen, und schon vorläufig möchten Kais. Friederich III. und sein Sohn Maximilian den Ungerschen Königstitel führen. Dieser Friede wurde geschlossen, ohne daß man auch nur eine Hauptschlacht gewagt hatte.

25. Es

Digitized by Google

25. Es ward auch bald im Lande selbst so, als ob kein König da wäre! Der weltliche Stand war gegen den Clerus aufs höchste erbittert, denn der Clerus gedieh gewaltig an Reichthum, die Bischöfe galten alles bey Hofe, und die Sage gieng, der einzige Erzbischof von Gran habe durch Erwerbungen aller Art fast ein Sechstheil von Ungarn zusammengebracht. Es kam selbst auf Reichstagen zu den heftigsten Motionen gegen die Bischöfe, und endlich selbst zu Gesetzen — die aber nie erfüllt wurden. 1493–1503

Doch noch wilder stund der kleine Adel auf gegen den grösseren und noch übermüthiger unterdrückte dieser jenen. Denn jenem fehlte sein natürlicher Schutz der König, und einzelne heftige Explosionen, zu denen der unterdrückte so leicht kommt, vermochten nichts gegen ein planmässiges, in einander greifendes System, das sich die grossen Aristokraten gemacht hatten.

26. Nirgends war also mehr Festigkeit oder natürliche Kraft des Zusammenhaltens. Schlesien, Mähren und die Lausitz lösten sich allmälig ab, viele Städte in Dalmatien ergaben sich den Venetianern, der Woiwode von der Moldau suchte Polnischen Schutz, und der schwache König, der sich von allen Seiten bald durch Aristokraten-Factionen bald durch Volks-Geschrey gedrängt fühlte, warf sich endlich in eine jener Parthien. Er ernannte den talentvollen jungen Johann von Zapolya zum Woiwoden von Siebenbürgen und General-Capitain des Reichs. Bald aber mußten seine Familie und das ganze Reich schwer büssen, daß er dem ehrgeizigen Jüngling grosse Aussichten eröffnet.

27. Gleich

Digitized by Google

27. Gleich unter seinem Sohne und unmün-
1514- digen Nachfolger König Ludwig II. und gleich
1526 bey der nächsten Erledigung der Palatin-Würde brach der Kampf aus. Zapolya vergaß nie, daß Stephan von Bathor ihm hier vorgezogen worden, und er, der kecke, allgemein beliebte Chef des kleinen Adels, war schon durch vorhergehende Begünstigungen zu mächtig geworden, als daß ihn eine lose Coalition eifersüchtiger Bischöfe und Magnaten hätte demüthigen können. Selbst wenn der Erbfeind von Ungarn einbrach, konnten doch zwey so erbitterte Factionen, wie diese waren, nicht mehr zur redlichen, patriotischen Coalition kommen. Dies mochte vielleicht der neue Sultan Suleimann II. wissen.

28. Suleimanns Eroberung von Sabacz
1521 und noch in eben derselben Campagne Erobe-
29 Aug. rung von Belgrad.

1526 Grosse Niederlage der Ungern bey Mo-
29 Aug. hacz; der König selbst kam auf der Flucht ums Leben. Ungeheure Verheerungen der Türken, die bis Raab heraufkommen.

III. Per. Könige aus dem Habsburgischen Hause.

1527 - 1794.

1. Johann von Zapolya wird fast einmü-
1526 thig zum König gewählt, und als König ge-
10 Nov. krönt. Das Reich hatte zu seinem Schutz einen tapfern Feldherrn nöthig, und keinen unerfahrnen, unentschlossenen Jüngling, wie Ferdi-

nand

nand von Oesterreich war, der zwar nicht als Gemahl der Schwester des letzten Königs das Reich ansprechen konnte, aber auf alle, zwischen Oesterreich und Ungarn geschlossene 1491
Verträge sich beziehen zu können schien. Doch der Palatin von Bathor und seine Faction bekümmerten sich nicht um Recht und Rechtsgründe; sie wollten ihrem Gegner einen mächtigen Herrn entgegensetzen, und Ferdinand von Oesterreich war der einzige, an den sie denken konnten. Ferdinand nahm also die Krone an, weil man sie ihm anbot, und der Palatin Stephan Bathory sorgte dafür, daß sie ihm blieb.

2. Voll Verzweiflung alliirt sich Johann von Zapolya mit Suleiman, und der schlaue Hieron. Laski bringt einen Tractat zu Stande, 1529
der für Zapolya höchst vortheilhaft lautete. Su- 3. Febr.
leimann wollte ihn mit seiner ganzen Macht in Ungarn als König einsetzen, und verlangte nichts als treue Allianz. Auch fehlte es dem Muselmann nicht am redlichen Entschlusse, Wort zu halten. Aber manche Dinge, unter denen doch Ungarn schröcklich litt, rechnete Suleimann nicht zum Worthalten, und keine Allianz kann fest bleiben, wenn ein so schändlicher Mensch, als der Türkische Gesandte in Buda Ludwig Gritti war, zwischen den alliirten Königen den Mittelsmann macht. Wie gerne hätte sich nicht Zapolya gleich im ersten Jahre seiner Türkischen Allianz mit Ferdinand verglichen, wenn irgend ein Vergleich möglich gewesen wäre, so lang der rachgierige Palatin Stephan Bathory lebte!

Digitized by Google

Laskys Gesandtschafts-Nachrichten s. in Belii Apparat. ad histor. Hungar. Dec. I. Mon. II.

Jo. Zermegh historia rerum gestarum inter Ferdinandum et Joannem.

C. Urs. Velii L. X. de bello Pannonico. Vindob. 1762. 4. von Ferdinands Parthie.

1535 3. So bald also dieser todt war, näherten und vereinigten sich die Parthien. Kraft des
1538 vollen Vergleichs, der endlich geschlossen wurde,
24 Febr. behielt Zapolya den Königstitel, und blieb, so lang er lebte, im Besitze von halb Ungarn und ganz Siebenbürgen; nach seinem Tode aber sollte alles an Ferdinand fallen. Doch treulose
1540 Rathgeber verleiteten den sterbenden Zapolya,
27. Jul. daß er seinen elfjährigen Sohn Jo. Sigismund seiner Faction zum König empfahl, und die Triumvirs, Ge. Martinuzzi, Pet. Petrovich und Val. Török von Enning, die, ihre eigene Leidenschaften zu befriedigen, das ganze Werk zu leiten beschlossen, übergaben das Kind, das König seyn sollte, dem hohen Schutze Suleimanns.

4. Suleimann besetzt Ofen und einen grossen Theil von Ungarn; seinem Pupillen, bis er volljährig werde, sollte bloß Siebenbürgen und das Land an der Theiß bleiben. Nichts behielt Ferdinand als einige an Oesterreich und Steiermark gränzende Comitate und den gebürgigten Theil von Ober-Ungarn. Selbst Siebenbürgen gieng ihm wieder verlohren, das Card. Martinuzzi,
1551 der schlechten Dank für alle seine grossen
17. Dec. Verdienste erhielt, fast ganz für ihn gewonnen hatte.

5. Acht-

5. Achtjähriger Waffenstillstand mit den Türken. Diesen blieb alles, was sie besetzt hatten; Prinz Johann Sigismund, Zapolyas Sohn behielt Siebenbürgen und Ober-Ungarn bis Caschau; von dem übrigen Ungarn, das man Oesterreich ließ, mußte Ferdinand einen jährlichen Tribut von 30,000 GG. versprechen. 1562

So weit war das alte glorreiche Ungarn-Reich durch die Aristokraten-Factionen herabgebracht, und bey einer solchen Zertrümmerung konnte sich weder die Verfassnng ausbilden, noch die alte National-Freyheit erhalten. Schon nach Stephan Bathorys Tod hatte Ferdinand neunzehn Jahre lang keinen Palatin gemacht. Endlich wurde es Thomas von Nadasd. Wie aber dieser acht Jahre nachher starb, ließ man die Stelle wieder unbesetzt, und ernannte bloß einen Locumtenens, um die Wahl des Nachfolgers und neuen Königs Maximilian II. gewiß durchzusetzen. 1554 1564-1576

6. Mächtiges Eindringen der Lutherischen und Calvinischen Meynungen in Ungarn und Siebenbürgen.

Das Studiren der Ungarn auf Deutschen Universitäten und die Deutschen Trouppen, die aus Gelegenheit des Türkenkriegs in grosser Menge nach Ungarn kamen, gaben oft wohl die nächste Veranlassung. So weit Deutsche Sprache in Ungarn gieng, so weit drangen ohnedieß, auch von keinem andern Hülfsmittel geleitet, die neuen Meynungen von selbst ein; nur wirkte leider eben deswegen, weil diese Sprache das Haupt-Vehikel war, auch dieser sonst so wohlthätige

thätige Ideen-Wechsel nicht auf die volle Masse der Nation. Zwar sah wohl die alte Parthie, daß sie nothwendig durch neue Kirchen- und Schul-Anstalten ihre Existenz schützen müsse, und man rief, um dem armen Lande zu helfen, Jesuiten von Wien herbey. Leider aber fast alles, was diese thaten und jene wirkten, war so allein nur zur Erhaltung und Ausbreitung ihrer Parthie, daß dadurch die allgemeine National-Cultur fast mehr verzögert als befördert wurde. Der Secten-Geist riß ein, die schönste Cultur wurde oft durch den Geber verdächtig, von dem sie herkam, und kein beträchtlicher Schriftsteller der alten oder neuen Parthie schrieb Magyarisch.

Historia diplomatica de statu religionis Evang. in Hungaria. 1710. fol. Das Hauptwerk in dieser Materie.

(P. Ember) historia Ecclesiae reformatae in Hungaria et Transylvania. Ed. F. A. Lampe. Traj. ad Rhen. 1728. 4.

7. Schon im vierten Jahr des geschlossenen sechsjährigen Waffenstillstands neuer Türken-Krieg, der aber bald wieder durch einen neuen
1567 achtjährigen Stillstand geendigt wird. Nicht lange nachher schloß auch Fürst Joh. Sigismund
1570 von Siebenbürgen einen Vergleich mit Maximilian, daß nach seinem unbeerbten Tode die Siebürgischen Stände berechtigt seyn sollten, sich selbst einen Woiwoden zu wählen, nur müßte der neugewählte dem Könige von Ungarn Treue und Gehorsam schwören. Der Fall selbst trat auch
1571 gleich ein; Johann Sigismund starb; Ste-
14 Mrz. phan Bathory wurde gewählt, und Siebenbürgen schien durch enggeschlossene Bande mit Ungern

gern vereinigt zu werden, denn Stephans Vetter und Nachfolger Fürst Sigismund Bathory übergab endlich das ganze Land freywillig an Ungarn. 1581 1598

8. Doch gerad von Siebenbürgen her kam bald ein neuer grosser Sturm. Der unstete Bathory bereute seine Uebergabe, die Siebenbürger wollten durchaus einen im Lande residirenden Fürsten haben, und der kaiserliche General Basta triebs so wild, daß alle Achtung und Liebe für die Oesterreichische Parthie verlohren gehen mußte. Die Katholiken, deren Anzahl sehr groß war, konnten ohnedieß wenig Zutrauen zu ihr haben, und so bald Stephan Botskai, der schon lang, von seinen grossen Gütern in Ungarn aus, dem Getreibe in Siebenbürgen zugesehen hatte, und jetzt, durch Gabr. Bethlen unterstützt, zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt wurde, das Signal zur Insurrection gab, so war mehr als halb Ungarn gegen Oesterreich in den Waffen. 1605

Wie viel war auch nicht mit vollem Recht gegen Maximilians Sohn und Nachfolger K. Rudolf zu klagen! Nie kam der König mehr ins Reich; er kam nicht, selbst bey den zahlreichsten Reichstagen, wenn die wichtigsten Geschäffte entschieden werden mußten. Alles gieng an seinem Hofe zu Prag bloß durch Ausländer, und oft schiens ein Glück, wenn nur irgend eine Entscheidung von Prag kam, denn die dringendsten Angelegenheiten wurden halbe und ganze Jahre lang aufgehalten. Die Palatin-Stelle, an der 1576-1613

Digitized by Google

so viel lag, blieb wie andere grosse Stellen im Reich mehrere Jahre lang unbesetzt, und den fremden Trouppen, die allen Gesetzen zuwider fast alle Festungen und Quartiere besetzt hatten, schien oft in Ungarn alles erlaubt zu seyn.

Fr. Kazy historia regni Hungariae (1601-1637.) Tyrnaviae. 1637. fol. Daß Kazy ein Jesuit war, darf man bey vielen Stellen nicht vergessen; auch ist kein tief eindringender Blick zu erwarten, sondern man kann oft die gelieferten Materialien zu einem ganz andern Zweck nutzen, als der Verf. zu vermuthen scheint.

1606 6. Aug. 9. Wiener Friede. Botskai erhielt für sich und seine männlichen Erben, deren er keine hatte, Siebenbürgen nebst mehreren Comitaten von Ungarn; der Bruder des Kaisers Erzherz. Matthias sollte mit voller Gewalt Statthalter in Ungarn werden; den Augspurgischen und Helvetischen Confessions-Verwandten ward freye Religions-Uebung zugesichert.

28. Dec. Fünf Monathe nachher starb Botskai, und dem Wiener Frieden zuwider, kraft dessen Siebenbürgen an Ungarn hätte fallen sollen, folgt 1608 ihm endlich Gabr. Bathory. Rudolf mußte es zugeben, denn sein eigener Bruder Matthias, der ihm um eben diese Zeit Oesterreich und Ungarn entriß, war sein gefährlicherer Feind.

1608-1619 10. Kön. Matthias. Strenge Capitulation, die er unterschreiben mußte. Alle fremde Trouppen sollten aus dem Reich, und nie mehr ohne Einwilligung der Stände ins Reich kommen. Auch sollte der König ohne Einwilligung der Stände keinen Krieg anfangen, künftighin im Reich residiren, und wenn er etwa, wichtiger Ursachen

Ursachen halber, längere Zeit abwesend sey, der Palatin nebst dem königlichen Consilium die ganze Regierung führen. Dafür wurde ohnedies hinlänglich gesorgt, daß alle Ungersche Reichs-Angelegenheiten, Civil- oder Militär-Sachen betreffend, bloß durch Ungarn behandelt, alle höheren Civil- und Militär-Stellen im Reich bloß mit Ungarn besetzt werden sollten. Die Augspurgische und Helvetische Confessions-Verwandten erhielten nicht nur aufs neue völlig freye Religions-Uebung sondern auch den Zutritt zu allen Aemtern und Ehren-Stellen und selbst zur Palatin-Würde. Der katholische Clerus in Ungarn fühlte jezt auch endlich wohl, daß er Anstalten machen müsse, um gescheider und unterrichteter und gesitteter zu werden; sonst gieng trotz dem Religions-Eifer der Regierung alles zur neuen Parthie über. Besonders Card. Pazmann Erzbischof von Gran machte sich durch neue Erziehungs-Institute, die er zu Stande brachte, um die Erhaltung seiner Kirche sehr verdient.

11. Noch strenger aber und noch bestimmter lautete die Capitulation Ferdinands II., und Gabriel Bethlen, der sich unterdeß durch Türkische Hülfe zum Fürsten in Siebenbürgen erhoben hatte, war ein Feind in der Nähe, der es wohl zu nutzen verstund, daß in ganz Ungarn keine fremde Trouppen seyn durften. 1617-1637 1613

Acta diaetalia Posonienſia. a. 1618. Peſtini. 1790. 8.

12. Bethlens Allianz mit den Böhmischen Insurgenten. Fast ganz Ungarn fällt ihm zu, und hätte Bethlen eben so viel planmässige Energie als unruhigen, explosionslustigen Sinn ge-

habt, so würde damals das Schicksal des Oesterreichischen Hauses und das Schicksal von ganz Deutschland anders entschieden worden seyn, als 27 Jahre nachher im Westphälischen Frieden geschah.

1621 Nicolsburger Friede. Bethlen war mit Privat-Vortheilen zufrieden; Ungarn selbst gewann nichts dabey. So war's auch beym zwey-
1624 ten und dritten Frieden, den er schloß, und sein
1627 Nachfolger Georg Ragotzi schien an den Ungarschen Angelegenheiten fast gar keinen Antheil zu nehmen. Er löste vielmehr das Band ganz auf, das ihn bisher mit dem Könige von Ungarn verknüpfte, und machte den Türkischen Sultan zu seinem Schutzpatron.

1625 13. Wahl Kön. Ferdinands III. Seine Capitulation war eben dieselbe, wie die seines Vaters. Ungarn hätte seit seiner Zeit die glücklichste Ruhe geniessen können, wenn nur die akatholische Parthie ihrer politischen Existenz versichert gewesen wäre. Besonders die Jesuiten wußten die Kunst recht auszufinden, sie langsam aber sicher und mit vielem Scheine von Rechtsformen zu zernichten. Kein Wunder also, daß Ragotzi grossen Zulauf fand, wie er als Alliirter der Schweden
1644 in Ungarn einbrach, und laut das Versprechen gab, die Sache der Evangelischen zu führen. Er hielt auch Wort, und in dem Frieden, den
1645 er mit Ferdinand III. schloß, war weit besser
16. Sept. für die Augspurgischen und Helvetischen Confessions-Verwandten gesorgt, als in irgend einem aller bisherigen Tractate. Mehr als neunzig un-

rechts-

rechtmäßig entrissene Kirchen sammt den zugehörigen Einkünften mußten ihnen wieder gegeben werden.

14. Bey Leopolds Wahl mißlingt der Versuch, Ungarn in ein Oesterreichisches Erbreich zu verwandeln, und die Stände dringen endlich mit grossem Nachdruck darauf, daß einmal mit Abführung der fremden Trouppen aus dem Reich Ernst werden solle. Zugleich wurde für die einheimischen Vertheidigungs-Anstalten ein ganz neuer grosser Plan gemacht, der, wenn sie nur zu Wien gewollt hätten, gegen jeden Feind wirksam genug gewesen wäre. Wie konnte aber der Hof redlich einwilligen, da eine der Hauptbedingungen war, daß die Oesterreichischen Erblande zur Unterhaltung der stehenden Trouppen in Ungarn beytragen sollten, die Trouppen selbst aber nie ausser Ungarn gebraucht werden dürften? Es blieb also auch in Zukunft dabey, daß Deutsche Regimenter in Ungarn garnisonirten. Wie auch die Ragozischen Unruhen in Siebenbürgen ausbrachen, so fand noch Montecuculi die Vermehrung und Verstärkung der fremden Regimenter hoch nöthig. Vergebens klagte man überall über die drückenden Einquartirungen; vergebens machten die Stände auf den Reichstagen die dringendsten Vorstellungen. 1655 24. Jan.

15. Schneller Ausbruch eines neuen Türkenkriegs; die Siebenbürgischen Unruhen hatten die nächste Veranlassung gegeben; der Kaiser konnte dies Land unmöglich der Willkühr der Türken überlassen. Der tapfere Ban von Croatien Zrini wollte 1663

Digitized by Google

wollte den Krieg mit aller Stürmerey eines Naturalisten führen, Montecuculi aber als planmässiger, erfahrener Feldherr. Dieser fühlte die Verantwortung, die auf ihm lag, vielleicht zu lebhaft, und jener war durch mehrere gelungene Unternehmungen zu muthig geworden. Doch
1664 sprach selbst der mühsam erfochtene Sieg bey
1. Aug. S. Gotthard weit mehr für jenen als für diesen. Wer auch die innere Verfassung und ganze Lage der siegenden Armee kannte, der mochte es wohl kaum wagen, viel von Benutzung dieses Sieges zu sprechen.

17. Sept. Zwanzigjähriger Waffenstillstand, ohne alle Theilnehmung der Ungarschen Stände, vielleicht mehr aus Furcht vor den Ungern selbst oder vor den Franzosen, die zu Hülfe gekommen waren, als aus Furcht vor den Türken geschlossen. Jeder Theil blieb im Besitz dessen, was er hatte. Den Türken bleiben also ihre Eroberungen, und nach Apaffys Tode, den der Kaiser als rechtmässigen Fürsten von Siebenbürgen anerkennen mußte, sollten die Stände des letzteren Landes eine völlig freye Fürstenwahl haben.

Memoires de Montecuculi. Amst. 1756. 8. Das Ital. ist Uebers. und eine sehr schlechte Uebersetzung. Sie enthalten eine vortreffliche Geschichte dieses Türkenkriegs.

16. Weil der Hof, auch nach Schliessung dieses Friedens, nie Wort halten zu wollen scheint, die Einquartirungen der Deutschen Trouppen immer drückender werden, der akatholische Theil nicht bloß unter dem allgemeinen Systeme der Regierung, sondern noch mehr unter dem Jesuitischen Zeloten- und Proselyten-Geist leidet, so

reist

reift allmälig das allgemeine Mißvergnügen bis zu Coalitionen und Verschwörungen, an denen selbst die ersten Männer des Reichs Theil nahmen. Weit die gefährlichste von allen schien die, für deren Ausführung selbst der Palatin Vesselenyi den Plan gemacht hatte, und der Hof erhält zu seinem grossen Glück, nach des Palatins Tod, recht urkundliche Acten-Stücke derselben. 1670

17. Viele der Grossen flüchten sich; Franz von Nadasd, Pet. von Zrini und Christoph von Frangepani sterben auf dem Schaffot; Franz von Ragotzi aber erhält kaum Pardon.

18. Ungarn wird hierauf von Leopold als ein erobertes Land behandelt. Kein Palatin 1671
sollte mehr seyn; der Deutschmeister Joh. Caspar von Ambringen ein harter, ungerechter Mann, wurde General-Gouverneur des Reichs, und die Commandanten der fremden Trouppen, die in Ungarn garnisonirten, erhielten einen so grossen Umfang von Gewalt, als ob künftighin bloß militärische Regierung statt haben sollte. Die willkührlichen Taxen, die man einführte, waren bald das geringste; Leben und persönliche Sicherheit selbst der angesehendsten Männer wurden das Opfer vermeynter allgemeiner Staatsnoth. Wehe dem Angedenken des damaligen Oesterreichischen Hofcanzlers, der seinem schwachen Herrn zu einer fortdaurenden, unmenschlichen Strenge rieth! Gewiß nur er mit seinem unmenschlichen Plane war der wahre Haupturheber der grossen Revolution, die Emerich Tököly anfieng. Denn weder die Französischen Emissarien noch Fürst Apaffy von Siebenbürgen

bürgen noch Tökölÿ selbst hätten das, was sie gethan haben, wirklich ausrichten können, wenn menschlich regiert worden wäre.

19. Endlich mußten aber doch auch die wilden Rathgeber die Entdeckung machen, daß Gewalt allein nicht alles ausrichten könne, und daß Menschen, bis aufs äusserste getrieben, schröcklich kraftvolle Menschen werden. Der größte Theil der unverschonenden Despoten-Befehle mußte auf
1681 Mai-Dec. dem Oedenburger Reichstage zurückgenommen, die Palatin-Stelle wieder ersetzt, die alte Gewalt des Ban von Dalmatien und Croatien wiederhergestellt, und die Bestätigung der alten kundbaren Freyheits-Urkunden versprochen werden. Ueberdieß wurde Generalpardon publicirt; die unconstitutionsmässigen, willkührlichen Steuern wurden abgethan, die alte National-Gränzmiliz wieder errichtet, und endlich selbst freye Religions-Uebung — doch leider nicht ganz, wie das alte Recht war — den Helvetischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten zugesichert.

Acta Comitiorum Semproniens. 1681. 4.

20. Es war hohe Zeit, wenn Leopold Ungarn nicht ganz verlieren wollte, denn Tökölÿ und der Französische Gesandte zu Constantinopel hatten endlich im Divan gesiegt, und die Rathgeber zu Wien konnten zuletzt den treuesten Ungern die Ueberzeugung aufzwingen, daß sich selbst unter Türkischem Despotismus nicht mehr verlieren lasse, als bey der neuen Oesterreichischen Regierungsform.

Le

Digitized by Google

Le Comte Tekely. Nouvelle historique. Paris. 1686. 12. Viel von seinen Liebesgeschichten.

Histoire d' Emeric Comte de Tekely. Amst. 1694. 8.

Merkwürdige Geschichte des Lebens Emer. von Tökkly und der durch die Ungrischen Misvergnügten erregten Unruhen und Kriege. Berlin, 1793. 8. nicht von Werth.

21. Bey dem ausgebrochenen Türkenkriege verdankt Leopold dem Heldenmuth des Herz. Carl von Lothringen und dem Patriotismus mehrerer Deutschen Fürsten ein höchst unverdientes grosses Glück. Kraft des auf 25 Jahre geschlossenen Carlowitzer Waffenstillstands behält Oesterreich alle seine Eroberungen, und Siebenbürgen bleibt in Verbindung mit Ungarn. 1683-1699 1699 25. Jan.

1683. 12. Sept. die Türken vor Wien hinweggeschlagen.

1685. Tökkly von den unvernünftigen Türken selbst in Ketten und Banden gelegt.

1686. 2. Sept. Buda, das 146 Jahre lang in Türkischen Händen war, durch Herz. Carl von Lothringen erobert.

1687. Der Fürst von Siebenbürgen unterwirft sich dem Kön. von Ungarn als Alliirter und Vasall. So bald Mich. Teleki, der erste Minister des Fürsten, gewonnen war, war der Tractat richtig, und wie 1690. der alte Fürst starb, sein Sohn Michael der Regierung unfähig schien, so wußte es Teleki einzuleiten, daß die ganze Landes-Regierung dem Kaiser übertragen wurde.

1688. 27. Aug. Belgrad erobert. Fast ganz Bosnien, Albanien und ein grosser Theil der Wallachey unterwirft sich, und wenn in beiden folgenden Jahren der gröβte Theil wieder verlohren gieng, so waren die kaiserlichen Minister selbst Schuld. Die Einwohner von Albanien und Servien fanden die neue Regierung viel härter als die Türkische.

1697.

Digitized by Google

1697. 11. Sept. Eugens Sieg bey Zentha an der Theiß.

22. In dem siegreichsten Zeitpunct dieses Kriegs aber wagt es endlich Leopold einen Reichstag nach Presburg auszuschreiben, und Ungarn für ein Erbreich erklären zu lassen. Erst sollte es sich in seinem Mannsstamme und nach dessen Aussterben auch im Mannsstamme der Oesterreichischspanischen Linie nach Erstgebuhrts-Recht vererben; wenn erst dieser und jener ausgestorben, möchte das Wahlrecht der Nation wieder aufwachen. Zwar sollte jeder neue König die alten Freyheits-Urkunden der Nation bey seiner Krönung bestätigen; nur vom alten National-Recht, constitutionswidrigen Verfügungen sich zu widersetzen, wollte der Hof nichts mehr wissen. Die Nation gab viel auf, um nur das schreckenvolle Inquisitions-Gericht, das zu Eperies war, endlich verschwinden zu sehen, und der Adel, der damals das Recht erhielt, Majorate und Fidei-Commisse zu errichten, gewann damit für seine politische Existenz offenbar weit mehr, als er durch sein aufgegebenes Wahlrecht verlohr.

1682 Octob.

23. Seltsame Vorschläge, die das Oesterreichische Ministerium einem nach Wien berufenen Convente geistlicher und weltlicher Grossen macht. Ungarn sollte ganz eingerichtet werden, wie eine Deutsche Provinz, um das Land durch Steuern und Abgaben besser zu nutzen, und ohne die periodischen Verwilligungen der Stände eine ewige Contribution einführen zu können. Zum Glück gelingts noch dem Erzbischof von Colocza, die

1698

kurz-

Digitized by Google

kurzsichtigen Despoten zu belehren, aber den Willen sahen doch die Ungern. So bald sich also den Mißvergnügten in dem jungen Franz Rakozi ein Chef anbot, so entspann sich eine neue Verschwörung. Longueval entdeckt sie, aber Rakozi entwischt doch, selbst von Wienerisch-Neustadt hinweg. 1701 9. Nov.

Memoires du Prince François Rakóczy sur la Guerre de Hongrie depuis 1703. jusqu' à sa fin finden sich in Histoire des revolutions de Hongrie à la Haye. 1739. 12.

24. Weder Kön. Leopold noch Kön. Joseph I. erleben den Ausgang der Rakozischen Unruhen.

Endlich Szathmarer Friede. Der ganzen Nation wird ihre alte constitutionsmässige Freyheit und den Akatholiken ihre gesetzmässige freye Religions-Uebung bestätigt. Ueberdieß versprach der König heilig, alle Kirchen- und Civil- und Militär-Stellen im Reich bloß Eingebohrnen zu geben, und der Generalpardon, wie er ohne Unterschied allen und selbst dem Chef Rakozi im Frieden ertheilt worden, war ein Beyspiel hoher Mässigung und Klugheit, das auch bey einem Volk, wie die Ungern sind, seiner Absicht gewiß entsprechen mußte. Rakozi und einige seiner Anhänger, die auch diesmal nicht trauten, schienen Unrecht zu haben. 1711 29. Apr.

25. Türkenkrieg, nach Pr. Eugens Plan aus Gelegenheit des neuentstandenen Venetianischtürkischen Krieges unternommen. 1717

Nie waren noch die Christlichen Waffen so siegreich gewesen, als diesmal in zweyen Campagnen,

pagnen, und hätten die kaiserlichen Minister für Eugens Plane Sinn genug gehabt, hätte man Neapel und Sicilien den Spaniern vorerst Preis gegeben, um mit ganzer Macht die Siege gegen die Osmanen zu verfolgen, und die Donau hinab tief in die Bulgarey und in Rumilien einzudringen, so würde sich ein Corps von Oesterreichischer Monarchie gebildet haben, das durch natürliche Ründung und Festigkeit seiner Masse höchst furchtbar gewesen wäre.

1718 21. Jul. Zwar wurde im Passarowitzer Frieden viel gewonnen; Temeswar mit dem ganzen Bannat, und Belgrad nebst dem zugehörigen Servien, und Stücke von Bosnien und die Wallachey bis an die Aluta mußten von den Türken abgetreten werden. Doch wie gering war dieser Gewinn gegen den höheren, den Eugen so sicher hoffen ließ, wenn man bis Constantinopel vordringe, und vielleicht das ganze Land zwischen dem Adriatischen und schwarzen Meere ein Ungersches Reich werde!

1722 26. Kais. Carls VI. Successions-Ordnung wird auf dem Reichstage zu Presburg von den Ungerschen Ständen angenommen; erst wenn alle Abkömmlinge der Töchter Carls VI. und Josephs I. und Leopolds I. ausgestorben seyn würden, sollte das Wahlrecht der Nation wieder aufwachen.

1722 Jun. 1723 Jun. Auf eben demselben Reichstage neue Organisirung der Reichs-Administration. Das königliche consilium locumtenentiale wird errichtet, das unter dem Vorsitz des Palatins oder Index Curiae

Digitized by Google

curias die hohe Reichs-Regierung führen, und allein unter dem König stehen sollte. Die neuerrichtete bessere Comitat-Verfassung und die grossen Reformen, die auch im hohen und niederen Gerichtswesen des Reichs damals vorgenommen wurden, machten mit den neuen Administrations-Formen ein schönes Ganzes aus. Gewiß sind auch die Grösse und Menge der Veränderungen, die sich die Nation hier mit einemmal gefallen ließ, ein trefflicher Beweis, wie leicht sich dieselbe durch ordentliche Vorlegung der Beweggründe und durch constitutionsmässige Behandlung der Geschäffte zu jedem guten Ziel hinführen läßt. Auch würde Carl VI. ihr Zutrauen, mit dem sich so viel ausrichten läßt, noch mehr gewonnen haben, wenn seine grossen Commercial-Plane gelungen wären, und die Nation die Früchte derselben genossen hätte.

27. Zweyter Türkenkrieg unter Carl VI. 1737-1739
Seckendorf, der zuerst das Hauptcommando führte, wurde grosser Fehler beschuldigt; sein Nachfolger Königsegg erfocht zwar einen kleinen Sieg bey 1738
Mehadia, verlohr aber doch mehr als er gewann; 4. Jul.
und Graf Wallis, der bey Krozka wirklich ge- 1739
schlagen wurde, zog sich, von panischem Schrecken 23. Jul.
ergriffen, so weit zurück, daß er zum wahren Erstaunen des Großwesirs selbst Belgrad preis gab.

Doch die Uebereilungen und Fehler, deren sich der Graf von Neipperg bey Schliessung des 1739
Belgrader Friedens schuldig machte, müßten 18. Sept.
fast noch unbegreiflicher scheinen als diese Kriegsoperationen, wenn sich nicht vieles aus der Lage erklär-

Digitized by Google

erklären lieſſe, in der er ſich während der Tractaten befand, und aus den geheimen Verhaltungs-Befehlen, die er von Maria Thereſia hatte.

Belgrad und alles, was jenſeits der Sau und Donau Oeſterreichiſch geweſen, geht im Frieden verlohren, auch die Wallachey bis an den Aluta-Strohm muß zurückgegeben werden.

Hiſtoire des negociations pour la paix de Belgrade, par L'Augier. T. I. II. Paris, 1768. 8. ſoll nach den Papieren des Franzöſiſchen Geſandten geſchrieben ſeyn, der bey dem Friedensgeſchäfft mitwürkte. Wenn es wahr iſt, ſo waren die Papiere des Geſandten oft nicht viel beſſer als die Zeitung.

Schmettau memoires ſecrets de la guerre de Hongrie pendant les campagnes de 1737, 1738 et 1739. Francf. 1771. 8. Schmettau hat das Buch als ein Mißvergnügter geſchrieben; er verließ auch gleich Oeſterreichiſche Dienſte, und gieng in Preuſſiſche. Dies giebt alſo wohl Stoff zur Critik bey vielen Stellen ſeines Buchs, aber dabey beſteht die Glaubwürdigkeit im allgemeinen ſehr wohl, und ſchwerlich wird ihm dieſe irgend ein Leſer verſagen, wenn er auch folgendes Werk vergleicht.

Umſtändliche, auf Originaldocumente gegründete Geſchichte der ſämmtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des Belgrader Friedens. Mit 69 Urkunden (von dem Sohne des Feldmarſchall von Neipperg) Frankf. u. Leipz. 1790. 8. Eine Apologie des Oeſterreichiſchen Negociateurs, der den Frieden geſchloſſen. Manches aber, was ihm ſehr zur Laſt fällt, mußte der Verf. geradezu eingeſtehen, ohne viel mildern zu können, weil er der bündigſten Entſchuldigung, der geheimen Befehle Marien Thereſiens, vielleicht aus Delicateſſe nicht gedenken wollte.

1740 20. Oct. 28. Bey dem allgemeinen Sturme, der nach dem Tode Carls VI. entſtund, erprobten ſich Muth

Muth und Treue des Ungarn nicht nur in Augenblicken eines hohen Enthusiasmus, sondern im ausdaurendsten Kampfe für ihren neuen König Maria Theresia. Vorzüglich ihrer Energie hatte damals das Haus Oesterreich-Lothringen die Erhaltung der alten, grossen Monarchie zu danken. 1740–1780

Gabr. Kolinovics nova Ungariae Periodus anno primo Gynaecocratiae austriacae inchoata. Budae, 1790. 8. ein vollständiges Diarium des ersten Presburger Reichstags, den Maria Theresia 1741. hielt. Nicht nur das Protokol der Verhandlungen ist darinn enthalten, sondern auch eine so genaue Beschreibung des ganzen Ceremoniels, als in irgend einem Wahldiarium eines Deutschen Kaisers.

29. Die so lange zu Wien verkannte Nation wird auch endlich unter dieser Regierung ihrem Charakter gemäß behandelt. Die Regierung zeigt Liebe und Zutrauen, die Grossen der Nation werden zu den ersten Staats- und Militär-Stellen befördert. Die allmäligen Veränderungen der Constitution geschehen so langsam und stille, daß sie mit der steigenden Aufklärung der Nation ungefähr gleichen Schritt halten, und weder National-Eifersucht aufgeregt, noch der kleinste Anfang von Furcht veranlaßt wird, wohin endlich die grosse Metamorphose führen müsse. Wohl hatte der akatholische Theil häufig Ursache zu klagen, weil selbst auch die hohe Regierung des Landes so wirksame Anstalten aller Art zum Vortheil der katholischen Religion machte, daß jenem sein Recht nicht ungekränkt bleiben konnte, so sehr auch der König bloß Recht und Gerechtigkeit wollte. Doch blieb die allgemeine Ruhe.

Digitized by Google

Denn wer liebte nicht den König Maria Theresia? wer wußte nicht, daß der König bloß in einzelnen Fällen irre geleitet worden? und wer vergaß nicht gern einzelne Fälle des Unrechts, wenn er die ganze Regierung ansah.

1765 30. Nach Graf Ludwig von Bathyans Tod wurde kein Palatin mehr gemacht; in den letzten sechzehn Jahren der Regierung Theresiens kein Reichstag mehr gehalten; Deutsche Sitte und Deutscher Ton, wie er zu Wien sich bildete, riß immer mehr im ganzen Reich ein, und was oft keiner der vorhergehenden Könige gewagt hätte, führte Theresiens Güte und Weisheit fast ohne Mühe aus. Der Edelmann und Proprietär fand unter ihrer Regierung seine Rechte geschützt, zugleich aber ward auch der Bauer gegen alle Bedrückungen der Gutsherrn durch Aufstellung allgemeiner Normal-Rechte gesichert.

31. Die Zipser-Städte — ein altes Ungersches Pfandschaft-Stück, das Polen schon über vierthalbhundert Jahre besessen, — werden aus
1771 Gelegenheit der Polnischen Unruhen, ohne weitere Erstattung des Pfand-Schillings, hinweggenommen, und wieder mit Ungarn vereinigt. Auch ein beträchtliches Stück der Moldau, das an Siebenbürgen gränzte und von
1777 der Pforte abgetreten werden mußte, kam
25. Feb. an Ungarn, und Temeswar sammt dem Banat wurde fast zu gleicher Zeit damit vereis
1778 nigt. Nur was sonst noch ausser den Zipser
31 May Städten, bey der ersten Polnischen Theilung von Polen abgerissen, und als ehemaliges Ungrisches Appertinenz-Stück hinweggenommen worden, blieb unter dem Namen von Galizien und

Lodo-

Digitized by Google

Lodomirien eine eigene, für sich bestehende Oesterreichische Provinz.

G. Schwarz flores sparsi ad tabulas pignori relictarum tredecim Civitatum Saxonicarum terrae Scepusiensis in Hungaria superiori. Rintelii, 1765. 4.

Exposé préliminaire des droits de la Couronne de Hongrie sur la Russie rouge et sur la Podolie, ainsi que de la Couronne de Boheme sur les duchés d' Oswictzim et de Zator. à Vienne, 1772. 4. (erschien in eben demselb. Jahr auch Deutsch).

Réponse à l'exposé préliminaire des droits de la Couronne de Hongrie sur la Russie rouge. 1773. 4.

C. Wagneri analecta Scepusii sacri et profani. P. I-IV. Viennae, 1773-78. 4. enthalten vortreffliche Beyträge zu mehreren Theilen der Geschichte von Ungern.

32. Kön. Joseph II. Die Freude über die geschenkte allgemeine Religions-Freyheit wird bald durch die Entdeckung verbittert, daß es Grundsatz der neuen Regierung sey, alles der unumschränkten Willkühr eines einzigen zu unterwerfen, und die Nation sah mit grossem Erstaunen, daß ihr König nicht einmal ihre Rechte beschwören, und eben deswegen sich nicht krönen lassen wolle. 1780-1790.

Zwar war am guten Willen des neuen Herrschers, das Reich recht groß und blühend zu machen, gewiß nicht zu zweifeln, denn er sah es ja recht als sein Eigenthum an; aber keines Standes Rechte und keines Corps Eigenthum wurde geschont, und der Zweck, der bald gut schien, bald wirklich gut war, sollte jedes Mittel und Verfahren zum rechtmässigen Verfahren machen.

Ueberdies wurden die gefährlichsten und größten Entwürfe, wie die Vermessung des ganzen

Digitized by Google

Reichs und ein neues Steuersystem und die völlige Verdrängung der Nationalsprache waren, mit einer Eilfertigkeit betrieben, die allein schon tausend Fehler hervorbringen, und den Entwurf selbst scheitern machen mußte.

Die ganze Regierung gieng vorüber wie ein Traum voll Angst und hoher Noth. Ein unglücklicher Türkenkrieg, willkührlich angefangen und nach fehlerhaften Operations-Planen geführt, mußte die Lage des despotischen Königs noch kritischer machen.

33. Kön. Joseph II. gab endlich der höchst aufgebrachten Nation noch auf dem Sterbebette alle die Rechte zurück, die er ihr hatte rauben wollen, und hinterließ seinem Bruder und Nachfolger Peter Leopold einen höchst kritischen Krieg, ein Reich voll Verwirrung, und ein über den erlittenen Despotismus so empörtes Volk, daß sich bey den ersten Entwürfen des Inaugurations-Diploms für den neuen König, die seltsamsten Projecte durch einander trieben, wie künftighin jedem Despoten-Versuch gleich sein erstes Gedeihen unmöglich gemacht werden solle. Doch Peter Leopold blieb standhaft; er beschwur nicht mehr, als was auch seine Mutter Maria Theresia beschworen hatte, und sein Sohn Carl Alex. Leopold erhielt die Palatin-Würde.

1790-1792

Collectio repraesentationum et Prothocollorum I. I. Statuum et Ordinum regni Hungariae occassione altissimi decreti. 28. Jan. 1790. responsi instar submissorum. P. I. II. Pestini, 1790. 8.

Sammlung der Ungerischen Reichstags-Gesetze vom Jahr 1791. Presburg, 1791. 4. Von eben diesem merkwürdigen Reichstag ist auch ein vollständiges lateinisches Diarium erschienen.

33. Frie-

Digitized by Google

33. Friede zu Szistova mit den Türken. 1791
Belgrad und alles eroberte muß den Türken zurückgegeben werden. Sonst blieb nicht Friede mit Kön. Friederich Wilhelm II. von Preussen, dessen drohende Heere schon an der Gränze von Böhmen stunden.

34. Peter Leopolds schneller Tod. Sein 1792
Sohn und Nachfolger Franz II. erfährt bey dem 1. Mrz.
gefährlichen Französischen Kriege, in den er sich gleich mit Antritt seiner Regierung verwickelt sah, eine Gutwilligkeit seiner Ungern, die ihm seine Königspflicht, constitutionsmässig zu regieren, doppelt heilig machen muß.

Diarium Comitiorum regni Hungariae (20. Mai - 26. Jun. 1792.) .... auctoritate Comitiorum latinitate donatum. Budae, 1792. fol.

Digitized by Google

Polen.

Die besten, im ganzen aber doch sehr unvollständigen Litterar-Notizen zur Geschichte dieses Reichs finden sich in

S. J. Hoppii Schediasma litterarium de scriptoribus historiae Polonicae vor dem ersten Band der Leipz. Ausgabe von Dlugosz.

Quellen der Polnischen Geschichte.

Vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts giebt es keine einheimische Quellen, denn der älteste einheimische Chronist ist Bischof, Vincent Kadlubek von Cracau (st. 1223.) und dieser hat leider gar nichts von der prunklosen Simplicität eines alten Annalisten, sondern das Werk sollte ein oratorisches Stück seyn, und schon die Einkleidung zeigt ungefähr, was man zu erwarten hat. Die drey ersten Bücher sind ein Dialog oder so genannter Briefwechsel zwischen dem Erzbischof von Gnesen und Bischof von Cracau, und das ganze ist voll albernen Bombasts und seltsamer Fabeln.

Die beste Ausgabe erschien Danzig 1749. Fol. Drey andere alte Chronisten finden sich hier noch dabey; keiner aber ist älter als Kadlubek.

Es bleibt also nichts übrig, als die ganze Polnische Geschichte jenseits des dreyzehnten Jahrhunderts aus den Notizen auswärtiger gleichzeitiger Chronisten zu sammeln. Denn auch folgendes, sonst vortreffliche Werk giebt hier keine Hülfe.

Codex

Digitized by Google

Codex diplomaticus regni Poloniae et magni Ducatus Lithuaniae. T. I. Vilnae. 1758. T. IV. 1764. T. V. 1759. fol.

Dem Piaristen Dogiel, der der eigentliche Herausgeber ist, wurde nicht nur das Reichsarchiv geöffnet, sondern auch die Fürsten Radzivil, Graf Zaluski und andere der Grossen liessen ihre Schätze mittheilen, und der Herausgeber verstund Auswahl und gute Einrichtung eines solchen Werks vollkommen. Aber — die ältesten der hier abgedruckten Urkunden sind aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Schade übrigens, daß politischer Argwohn oder was es sonst war, die Publicirung des ganzen Werks verhinderten! Bisweilen kann den Mangel ersetzen

(Dogiel) limites regni Poloniae et magni Ducatus Lithuaniae ex originalibus et authenticis exemplis descripti et in lucem editi. Vilnae. 1758. 4. bloß Sammlung aller zu diesem Gegenstand gehörigen Dokumente. Selbst wenn der Cod. diplom. ganz erschienen wäre, neben demselben immer doch unentbehrlich.

Mizler a Kolof Collectio magna scriptorum omnium histor. Poloniae et magni Ducatus Lithuaniae. Varsoviae. T. I. 1761. T. II. 1769. fol. enthält nichts als topographische Schriftsteller.

Jo. Pistorii Corpus historiae Polonicae. Basil. 1582. fol. keine Sammlung von Werth. Schriften aller Art unter einander, geographische, topographische, historische, ältere und neuere, wie sie der Herausgeber auftreiben konnte.

Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus quotquot praecipui exstant. Coll. C. T. L. Amst. 1698. 3 Voll. 4. Dieser Titel ist viel zu prächtig, denn die ganze Sammlung enthält bloß Sulikovii Comment. rer. Polon. inde a morte Sigism. Aug.; Fredro gesta Polonorum sub Henr. Valesio und Kobierzycki historiam Uladislai. Auch noch einige kleine Schriften von beiden letzteren.

Unter denen, die eine ganze Polnische Geschichte geschrieben haben, ist der erste und wichtigste,

der genannt zu werden verdient, der Cracauiſche Canonicus Joh. Dlugoſz. Er hat alles geleiſtet, was man damals (ſt. 1480.) von einem Hiſtoriker fodern konnte, denn er hat ſogar mehrere ſehr wichtige Urkunden ganz eingerückt. Nur war das Zeitalter, worinn er lebte, weder der Vollſtändigkeit der Materialien noch der hiſtoriſchen Kritik günſtig, und es iſt traurig genug, daß er noch immer das Hauptwerk der Polniſchen Geſchichte ſeyn ſoll. Die beſte Ausgabe ſeiner L. XIII. hiſtoriae polonicae erſchien Lipſ. 1711. 2 Voll. fol. Es ſind derſelben auſſer Kadlubeks Geſchichte T. II. p. 827. ſeq. beygefügt

Stanisl. Sarnicii Annales ſ. de origine et rebus geſtis Polonorum et Lituanorum L. VIII. *prior pars horum Chronicorum*, hactenus omiſſa et neglecta ab aliis autoribus, *incipit ab Aſarmoth Conditore Sarmaticorum populorum et continuatur ad Lechum ipſum et tandem a Lecho ad noſtra tempora.* Primum impreſſum Cracoviae 1587. *ſumtibus autoris.* Um den Werth dieſes Werks zu kennen, brauchts wohl nicht mehr als die Anführung des Titels.

Mart. Cromeri (ſt. 1586.) L. XXX. de rebus geſtis Polonorum. Colon. 1589. fol. geht in dieſer Ausgabe, die wegen vieler beygefügten, wichtigen kleinen hiſtoriſchen Schriften weit die beſte iſt, bis 1548., weil auch die Oration in obitum Sigismundi beygefügt worden. Der Verf. war Polniſcher Geſandter an Kaiſ. Ferdinands I. Hof, und ſchrieb ſein hiſtoriſches Werk gröſtentheils auf der Reiſe. An Critik in älteren Zeiten iſt nicht zu denken.

Einen Auszug aus Cromer haben gemacht Sal. Neugebauer (L. X. hiſtor. rer. Polon. Hanov. 1618. 4.) und Joach. Paſtorius in ſeinem Floro Polonico (Gedani. 1679. 12.) und Joh. Herbert von Fulſtin in ſeiner compendioſa deſcriptione Poloniae, die viele Ausgaben erlebt hat, und auch Paris, 1573. 4. ins Franzöſiſche überſetzt erſchien.

Wer

Digitized by Google

Wer Lechum primum und secundum nebst Cracus und der Jungfrau Wanda en portrait sehen will, findet sie in Alex. Guagnini descriptione Sarmat. Europaeae, und wie es mit der Authentie dieser Portraits steht, so stehts auch mit der Authentie des grösten Theils seiner Geschichte. Doch hat das Buch drey Auflagen erlebt, und ist ins Polnische übersetzt worden. Vielleicht haben ihm die Geschichten, die er von seinen Zeiten erzählt, diesen Vortheil verschafft, vielleicht seine Länder-Beschreibungen.

Endlich fieng G. Lengnich an, die Polnische Geschichte kritisch zu behandeln, und folgenden seiner Schriften verdankt man bis jetzt die meiste Aufklärung.

Polnische Bibliothek. Danzig, 1718. 1ç. 2. B. 8. gab gleichsam bloß die Auffoderung, daß man auf dessere Bearbeitung der Polnischen Geschichte aufmerksam seyn möchte.

Historia Polona a Lecho ad Augusti. II. mortem. Lips. 1740. 8. Gedani. 1750. 8. Die Geschichte bis 1575. wird bloß ganz kurz darinn behandelt, doch giebt er manche nützliche Winke.

Jus publicum regni Poloniae. T. I. II. Ed. II^da corr. et auctior. Gedani. 1766. 8.

Histoire générale de Pologne par M. le Chev. de Solignac (in Diensten des Kön. Stanislaus Leszinski). Amst. 1751. 5 Vol. 12. in der Deutschen Uebers. bis auf neuere Zeiten fortgesetzt von C. Fr. Pauli. Halle, 1764. 4. scheint am häufigsten gebraucht zu werden.

Abrégé chronologique de l'histoire de Pologne. Varsovie. 1763. 8.

D. E. Wagners Geschichte von Polen in der Guthrie-Grayischen Weltgeschichte XIV. B. I. Abtheil. enthält eine Menge von Begebenheiten, so daß man fast mehr Auswahl, Ordnung und lichtere Disposition wünschen möchte. In der II. Abtheil. die 1776. erschien, findet sich die Geschichte von Litthauen, Preussen und Liefland, und

und in der III. Abth. die 1777. ans Licht trat, die Geschichte von Ostpreussen und Curland.

Das neueste Werk ist die Geschichte von Adam Naruszewicz, Coadjutor von Smolensk, die fast allgemein grosses Lob erhielt. Ich kenne dieselbe aber bloß aus Recensionen, denn meines Wissens ist die versprochene Deutsche und Französische Uebersetzung noch nicht erschienen. Der Verf. fieng absichtlich seine Geschichte mit dem zweyten Band an, und dieser begreift die Geschichte von 962 bis 1080., der dritte geht bis 1177. Neue Hülfsmittel ausser den bekannten, die jeder nutzen kann, hat der Verf. nicht gehabt.

1. Verbreitung des grossen Slavischen National-Stamms von Ragusa an hinauf nach Norden bis an die Küsten des Eismeers und von der Elbe an bis nach dem Irtisch hin. Es ist seltsam, fragen zu wollen, wenn und woher ein Volk eingewandert sey, das einen solchen Platz auf Erden einnimmt, denn weder Geschichte noch sichere Tradition reicht in jene Zeiten hinauf, da sich die ersten Haupt-Massen der Völkerschaften bildeten. Der Geschichte bleibt nichts übrig, als zu bemerken, wie sich der grosse Spielraum, den diese Nation hatte, in seinen Gränzlinien bald verengt bald erweitert habe, wie sie im Westen von Germanern, im Süden von Römern, und im Osten bald von diesen, bald von andern Asiatischen Horden gedrängt wurden, sie selbst aber, um nach Norden zu den Raum zu gewinnen, der im Süden ihnen verengt wurde, den grossen Finnischen Volksstamm immer mehr nach Norden hinauftrieben. Man ist glücklich genug, und selten gelingt auch nur dieses, wenn man bemerken kann, wie sich einzelne Horden eines solchen Volks allmälig zu Völkerschaften gebildet haben, und wie allmälig

zwischen

zwischen den Völkerschaften eines und eben desselben Stamms fortdaurende, charakteristische Verschiedenheiten in Sprache, Sitten, Religion und ganzer Cultur entstanden.

A. L. Schlözers Einleitung in die ganze Nordische Geschichte, als 31ster Theil der allgem. Welthist. Halle, 1771. 4.

Joh. Thunmanns Untersuchungen über die alte Geschichte einiger Nordischen Völker. Berlin, 1772. 8.

J. C. Gatterer Comment. an Russorum, Polonorum ceterorumque Populorum Slavicorum originem a Getis sive Dacis liceat repetere? in Nov. Comment. Gotting.

2. Gewiß gehörte auch das Land am Weichselstrohme nicht bloß zu den späterbesetzten oder allmälig erworbenen neuen Ländern dieses Volks, denn wie die Bulgaren in der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts ein Hordengedränge an der Donau veranlaßten, so zogen nur neue Slavische Stämme über die Carpathen hinüber nach den Ufern der Weichsel hin.

Diese Einwanderung aber scheint Epoche gemacht zu haben. Vielleicht weil diese südlicheren Stämme viel cultivirter waren, als die, so bisher nordwärts der Carpathen gewohnt; vielleicht weil die neueingewanderten Horden manche der alten Horden unterjocht haben, die sich schon vorher im Lande herumtrieben, und also neue Staaten und Reiche an der Wartha oder Weichsel entstunden.

Doch nicht einmal der Name Polen erscheint vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts, denn bey einem Volk von der gesellschaftlichen Verfassung, in der sich diese Slaven befanden, bilden sich allgemeine Volksnamen selten früher, als bis wirklich ein Stamm mehrere der übrigen unter-

unterjocht, oder Ausländer, die das Land flüchtig kennen gelernt haben, den Namen eines Stammes auf alle übrige übertrugen, und als National-Namen geltend machten.

3. Was ehedem von Lech erzählt worden ist, braucht jetzt der Historiker nur noch als Beyspiel, wie seltsam oft Fabeln entstehen, und was die
840 ältesten Polnischen Geschichtschreiber von einem Bauern Piast melden, der von Slavischen Stämmen, die zwischen der Weichsel und Wartha wohnten, recht wundervoll zum Herzog gewählt worden sey, braucht er als ein Beyspiel anderer Art, wie wundervoll oft die alte Geschichte lautet, wenn man sie nach Schriftstellern und Chroniken erzählen muß, die die Geschichte erst auffiengen, nachdem sie sich drey Jahrhunderte lang als Tradition herumgetrieben — und leider keine ältere Nachrichten zur kritischen Vergleichung hat.

A. L. Schlözers Abh. von Lechs Ankunft in Polen in der Sammlung Jablonowskischer Preisschriften. Danzig 1767. und besonders 1770. 4.

Jablonowski — Lechi et Ezechi adversus scriptorem recentissimum vindiciae. P. I. II. III. Lips. 1771. 4.

Acta Societ. Jablonovianae de Slavis, Lecho, Ezechoque item de veris Zichis. Lips. 1772. 4.

Acta Societ. Jablonovianae de Slavis, Venedis, Antis, Vilzis et Sorabis seq. Lips. 1773. 4.

4. Von diesem Piast soll der bis 1370. blühende Polnische Königsstamm herkommen, und noch länger sollen seine Nachkommen in Schlesien geherrscht haben. Auch ists Sitte geworden, eingebohrne, die zu Königen des Landes gewählt werden, Piasten zu nennen.

Digitized by Google

I. Per. Seit Einführung der Christlichen Religion bis zum Aussterben des sogenannten Piastischen Mannsstamms.

964 bis 1370.

1. Eifer der Deutschen Könige des zehenten Jahrhunderts, den Christianismus auch jenseits der Elbe und bis an die Weichsel auszubreiten. Mjesko, den der Deutsche Chronist Ditmar von Merseburg, einen Herzog der Polenier nennt, war der erste der Slavischen Fürsten im Lande zwischen der Warta und Weichsel, der sich taufen ließ. Kein Wunder, daß er zugleich Vasall des Deutschen Königs wurde. 964-992.

2. Doch so schwer sich hier der Christianismus hielt, so schwer hielt sich auch Deutsche Oberherrschaft. Kaum konnte sich letztere in den näherliegenden Ländern diesseits der Oder behaupten, wie viel weniger in den entfernteren an der Weichsel. Fast zwey Jahrhunderte hindurch war zwischen Deutschland und dem an der Weichsel entstehenden oder entstandenen grossen Slavischen Fürstenthum ein so steter Wechsel der Verhältnisse, daß sich die Bande weder recht feste zu ziehen noch auflösen zu können schienen. Oft mochte es schwer seyn zu sagen, von welchem Lande eigentlich der Herzog der Polenier seinen Tribut an den Deutschen König entrichte. Ob vielleicht von solchen, die diesseits der Oder, oder von solchen, die jenseits derselben lagen?

Jo. Schulzii Polonia nunquam tributaria. Gedani, 1694. 4. hat seine Materie schlecht ausgeführt.

3. Erst

3. Erst seit den Zeiten Kaiſ. Friedrichs II. war die Unabhängigkeit dieſes Fürſtenthums, oder, wie man wohl richtiger ſagen möchte, dieſer Fürſtenthümer völlig geſichert, denn nie blieb hier mehrere Regierungen nach einander eine groſſe Maſſe von Ländern vereinigt. Noch war hier in dieſen Zeiten kein Wahlfürſtenthum oder Wahlreich. Der Vater theilte das Erbe unter ſeine Söhne, und die Söhne ſelbſt theilten oft wieder unter ihren Erben, und wie Herz. Boleslaus
1138 III. ſeine Länder ſo getheilt hatte, daß Cracau ſtets dem älteſten gehören, und dieſer älteſte über alle übrige ein Supremat-Recht genieſſen ſollte, ſo entſprangen gerade hieraus nur noch gröſſere Unruhen.

Gleich ſein Sohn Uladislaus hatte ſeine jüngeren Brüder ganz zu verdrängen geſucht, und wurde hierauf ſelbſt von der Weichſel hinweggetrieben. Seine Söhne erhielten ſich nur noch an der Oder im heutigen Schleſien. Dort theilte ſich auch ihr Stamm in mehrere Fürſtenthümer, und der letzte Zweig dieſes Stamms iſt erſt zu Anfang des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts mit den Herzogen von Ligniz, Brieg und Wohlau ausgeſtorben.

4. Wäre auch nicht der gröſste Theil des Landes an der Weichſel eine groſſe, unüberſehbare Ebene geweſen, und hätten nicht die ſteten Kriege gegen Ruſſen, Preuſſen und Deutſche immer neue Vereinigungen zu einem groſſen Heerführer nothwendig gemacht, vielleicht würde nie dort ein Königreich entſtanden ſeyn. Der härteſte Kampf war gegen die Preuſſen. Wie auch Herz.

Conrad

Conrad von Masovien, ein Enkel Boleslaus III., mit seiner schwachen getheilten Macht, der Preussen sich nicht mehr erwehren konnte, rief er die Deutschherrn herbey, schenkte ihnen Culm 1226
sammt dem zugehörigen District, und all das Land, was ihre siegreichen Waffen dem Feinde entreissen würden. Dies war eine Hülfe, die bald der Herzog von Masovien eben so zu bereuen Ursache hatte, als die Preussen selbst in kurzem erfuhren, wie unerbittlich der Deutsche Sieger sey.

Doch gegen Ueberschwemmungen der Art, wie die Mongolische war, hätte keine Ver- 1240
einigung und keine Hülfe retten können. Der wilde Schwarm trieb sich unwiderstehlich fort bis an die Oder hin, und siegte bey Schidlo, und erfocht bald einen zweyten noch grösseren Sieg bey Lignitz, und verheerte ganz Schlesien und Mähren.

Boguphali (B. von Posen) Chronicon Poloniae in. Somersbergii Scriptt. rerum Silef. T. I. p. 60.

5. Endlich aber seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts vereinigten sich die Herzogthümer unten an der Wartha und oben an der Weichsel. Durch die Union der Fürstenthümer von Posen und Kalisch entstund unten an der Wartha die erste feste Masse von Großpolen, und diese kam nun fortdaurend unter eine Regierung mit dem, was sich seit langem schon, oben an der Weichsel (Kleinpolen), als ein eigenes grosses Fürstenthum gebildet hatte. Beide Kernmassen, deren jede künftighin noch viel Land an sich ziehen mochte, waren also endlich da, und hatten sich unbeschadet ihrer individuellen

Verfassung zu einem Herrn vereinigt. Seit
1320 daß sich auch damals Wladislav Lokietek feierlich zu Cracau als König hatte krönen lassen, blieb nun auch die königliche Würde ununterbrochen.

1333- 6. Sein Sohn Casimir der Grosse, der
1370 letzte des Piastischen Mannsstamms, verlohr zwar sehr gegen den Deutschen Orden, mit dem schon sein Vater wegen dem Besitz des Landes zwischen der Oder, Netze und Weichsel, das
1295 mit dem Aussterben des Pommern-Danzigischen Herzogstammes erledigt geworden, die gefährlichsten Kriege gehabt hatte. Er mußte
1343 im Kalischer Frieden Culm, Michaelov und
16 Nri. Pommern den Deutschherrn abtreten, und auch seine oberherrlichen Rechte an Schlesien dem
1339 König von Böhmen preis geben. Dagegen
1340 aber gewann er ganz Roth-Rußland, und verknüpfte Masovien aufs neue mit Polen als Lehen.

Doch seine größten Verdienste sind die des Gesetzgebers; er gab seinem Reich die erste
1347 Sammlung schriftlicher Gesetze, hub den
1356 Rechtsgang nach Magdeburg auf, und setzte im Lande selbst ein eigenes höchstes Gericht. Viele Städte im Lande wurden durch ihn zu festen Orten gemacht, und da sonst alles unter dem Druck des Adels erlag, so erhuben sich die Bürgerschaften nun doch endlich zu einigem Flor.

7. Sein Nachfolger war seiner Schwester
1370- Sohn Kön. Ludwig der Grosse von Ungarn,
1382 und weil die Nation gewonnen werden mußte, um ihn den noch lebenden Herren Piastischen Stamms

Digitized by Google

Stamms vorzuziehen, die in Masovien und Schlesien regierten, und offenbar ein weit näheres Recht als er hatten, so bequemte sich Ludwig, eine Urkunde auszustellen, die die erste schriftliche Versicherung der National-Freyheit enthielt. 1355 24 Jun

Wie überall so war auch hier Taxenfreyheit das erste, was man suchte. Der König sollte mit dem Ertrage seiner Cameral-Einkünfte zufrieden seyn, und Ludwig mußte versprechen, was seit fünfzig Jahren, der alten Observanz zuwider, gehoben worden, nie mehr fodern zu wollen. Diese Taxenfreyheit, die ihr Regulatif jenseits 50 Jahren nahm, galt den Bürgern, wie den Geistlichen und den Edelleuten. Nur erhellt doch aus der Urkunde selbst, daß wenn ein Fall der Geldnoth eintrat, die Geistlichkeit und der Adel nicht einmal angesprochen, sondern höchstens Hülfe der Städte, aber freywillige Hülfe derselben erbeten werden sollte. Da auch die Freyheit von Einquartierung und Lieferungen, wenn der König mit seinem Gefolge im Reich umherzog, eine Spielart der Taxen-Immunität war, so machten sich Geistlichkeit und Adel auch von dieser Last frey, und zugleich war wohl das Recht, das damals der Adel erhielt, nicht ausser dem Reich auf eigene Kosten dienen zu müssen, fast allein eben so viel werth, als alle übrige damals gesicherte Freyheiten.

Offenbar entsprang also in Polen die National-Freyheit nicht wie in den meisten südlichen Europäischen Reichen aus Modificationen des Feudal-Systems, zu denen die ganze Entwicklung des National-Zustandes endlich hinführte.

Digitized by Google

Feudal-Verfassung war damals in Polen so wenig als in Ungarn, und es scheint ein auffallendes Phänomen zu seyn, daß sich gerade da, wo kein Feudal-System statt hatte, die National-Freyheit weit mangelhafter entwickelte, und nie zu einer so schönen Vollendung kam, als wo, wie in England, Italien und Frankreich, ein völlig ausgebildetes Lehen-System sich fand.

8. Bald erhielt auch die Nation noch mehr, oder erhielt das, was sie hatte, noch gewisser, weil auch Kön. Ludwig keinen männlichen Erben hinterließ, und das Recht der Thronfolge erst durch einen neuen freywilligen Entschluß der Nation auch auf die weiblichen Nachkommen desselben erstreckt werden mußte. Erst schien die Nachfolge, den Absichten des Vaters gemäß, der ältern Tochter werden zu müssen, die an den Böhmisch-Luxenburgischen Prinzen Sigismund verlobt war. Gleich aber nach des Vaters Tod traf es doch die jüngere Tochter Hedwig, und nach vier höchst sturmvollen Jahren wurde dieser ihre Vermählung mit dem Großherzog Jagello von Litthauen entschieden, der in der Taufe, zu welcher er sich dankbar bequemte, den Namen Uladislas annahm.

1382 11. Sept.

1386 14 Febr.

J. A. Zaluski specimen historiae Poloniae criticae constans animadversionibus in historiam Ludovici Polon. et Hung. Regis ab Aug. Koludzki descriptam, quibus ... narratio de violenta statuum reip. confoederatione, vulgo Rokosz ad Gliniany, a. 1381. 26. Aug. duodecim Procerum Polonorum decapitatione soluta, indissolubilibus argumentis refellitur. Warsaviae, 1733. 4. Der Verf. hat Recht; aber 198 QSeiten voll schreiben über einen so schnell zu entscheidenden Punct!

Digitized by Google

II. Per. Regierung der Jagellonischen Familie.

1386 bis 1572.

1. Litthauens Union mit Polen. Die Nationen, die hier unter einem König vereinigt wurden, waren Halbbrüder, denn der lettische Stamm, zu dem die Litthauer gehörten, war kein Urstamm, wie Finnen oder Germaner oder etwa auch Slaven sind; er war ein — halbwilder, fast unkenntlich gewordener Zweig, den der Slavische Volksstamm getrieben.

Man hatte aber von Letten und Litthauern bis in den Anfang des elften Jahrhunderts fast wenig oder nichts gehört, und erst wie in Rußland unter den Nachfolgern Wladimirs des grossen gefährliche einheimische Unruhen entstanden, war es ihnen allmälig gelungen, ein selbstherrschendes Volk zu werden. Sie entledigten sich der Russischen Obergewalt, vergrösserten sich auf Kosten ihrer ehemaligen Herren, und gediehen endlich zu einer Macht, die allen ihren Nachbarn, Polen, Russen und Deutschherrn, gleich furchtbar seyn mußte. Schon 150 Jahre vor der Vereinigung mit Polen führten ihre Fürsten, weil sie zu einem grossen Umfang von Ländern gediehen, den Namen Großherzog, und ob sie schon jetzt unter einem Könige mit Polen vereinigt waren, so wars doch noch langehin nicht Vereinigung zu einem Reich. Sie hatten seit dieser Epoche noch zwey Jahrhunderte hindurch ihre eigene Fürsten oder Großherzoge, die zwar unter der Souverainetät der Polnischen Könige stunden, aber oft doch, gerade Polen zuwider, über dem Interesse

Digitized by Google

und der Vergrösserung ihres Landes mit einer Eifersucht wachten, als ob Litthauen ein eigener, völlig für sich bestehender, unabhängiger Staat wäre.

Erst endlich 1569. wurde es wahre, volle Union zu einem Reich. Den König — so ward es damals ausgemacht — sollten Polen und Litthauer vereinigt wählen, und der gewählte sollte König von Polen und Großherzog von Litthauen seyn. Ihre bisher noch immer getrennte National-Versammlung wurde damals endlich zusammengeschmolzen; Litthauische und Polnische Senatoren, Deputirte des Polnischen und Deputirte des Litthauischen Adels sollten künftighin ein Corps seyn. Großpolen und Kleinpolen und Litthauen waren also seit 1569. die drey Integraltheile des Polnischen Reichs.

Die erste Wirkung der Union unter Uladislas Jagello aber war, daß die Vornehmen und das Volk sich taufen lassen mußten. Sie liefen alle in Menge zur Taufe herbey, so bald sie sahen, daß sie wollene Röcke zum Geschenk bekamen.

Alb. Wijuck Kojalowicz historia Lithuana. P. I. Gedani. 1650. P. II. Antw. 1669. 4. Der Verf. übersetzte den Theil der Chronik von Strykowski (Königsb. 1582. Fol.), der Litthauen betraf, ins Lateinische, und ließ das übrige hinweg, was Polnische, Russische, Preussische und Livländische Geschichte betraf. Strykowskis Chronik selbst hat sich äusserst selten gemacht. Der Verf. lebte zur Zeit Kön. Sigismund Augusts, soll aber eine Menge Hülfsmittel bey Verfertigung seiner Chronik benutzt haben.

2. Kön.

Digitized by Google

2. Kön. Wladislav Jagello. Die vereinigte Macht von Polen und Litthauen, die so lose sie auch vorerst noch unter diesem König in ihrem inneren vereinigt war, gegen jeden auswärtigen Feind nun als eine Macht wirken konnte, schien endlich dem rastlosen Unternehmungsgeist der Deutschen Ordens-Ritter gewachsen zu seyn, die allein unter allen Nachbarn der furchtbarste Feind von Polen waren. Denn von Rußland her hatte in dieser Zeit das Reich nichts zu fürchten, und von seinem Nachbar im Süden gewann es noch, denn Sigismunds Regierung in Ungarn war unruhig, matt und kraftlos. Doch hielten sich die Deutschen Ritter lange Zeit auch gegen die vereinigte Macht beider Länder, und erst endlich unter Jagellos Sohn und Nachfolger kam ein sogenannter ewiger Friede zu Stande. 1386-1434 1435 31 Dec.

3. Um die Anerkennung der erblichen Nachfolge dieses seines ältesten Sohnes Wladislavs III. zu bewirken, bestätigt er nicht nur der Nation alle ihre bisherige Rechte, sondern ertheilt ihr auch neue Privilegien. Nicht allein die Taxen-Immunität, sondern auch die persönliche Sicherheit und Freyheit erhielt wenigstens in Beziehung auf den Adel ihre bestimmte volle Versicherung. Alle geistlichen und weltlichen Würden sollten mit allen ihren Rechten und Einkünften in ihrer bisherigen Integrität bleiben, und kein anderer als ein Edelmann und ein Eingeborner des Landes, wo die Würde vacant geworden, sollte sie erhalten. Der Bürger in 1430 4. Mrz.

den

Digitized by Google

den Städten wurde kaum einmal beyläufig in der Urkunde gedacht.

Ob das Reich damals noch wahres Erbreich oder schon Wahlreich gewesen, ist schwer zu beantworten, denn es war gerade die Zeit, da sich das alte Erbreich allmälig in ein Wahlreich verwandelte. Nach dem Sprachgebrauch, den die Prälaten und Baronen des Reichs führten, sollte man vermuthen, ein Wahlreich; und nach den Ausdrücken, deren sich die Könige bedienten, schien es sicher ein Erbreich zu seyn. Die künftigen Schicksale und persönlichen Verhältnisse der nachfolgenden Könige mochten das noch aufklären, und diese waren der Wahlfreyheit der Nation günstig.

1434-1444 4. Wladislav III. stund unter der Vormundschaft der Stände, wie er seinem Vater Jagello folgte, denn er war bey dem Tode seines Vaters erst zehen Jahr alt. Kaum war er 18 Jahr alt, so wählten ihn auch die Ungern zu ihrem König. Zwey Jahre nachher blieb er in der Schlacht 1444 bey Varna, und weil sein Bruder Großherz. 10 Nov. Casimir von Litthauen zauderte, sich in Besitz des Reichs zu setzen, auch mehrere Competenten sich zudrangen, so kam das Wahlrecht der Nation zu einiger Uebung. Casimir behielt endlich doch die Krone. Er saß aber schon sechs Jahre lang auf dem Thron, bis man ihn endlich dazu brachte, daß er der Nation ihre Rechte beschwur.

1447-1492 5. Revolutionen, die während Casimirs Regierung in Preussen vorgehen. Aufstand der Ein-

Digitized by Google

Einwohner gegen die Deutschen Ordens-Herrn; Kön. Casimir nimmt ihre Unterwerfung an. 1454
Alle ihre bisherige Privilegien wurden bestätigt, alle Privilegien der Polnischen Nation noch besonders mitgetheilt, und manche der drükkendsten Beschwerden, die besonders den Handel der Städte in Preussen drückten, sogleich abgeschafft.

6. Nach einem fast zwölfjährigen Kriege zwischen dem König und Deutschen Orden endlich Vergleich zu Thorn. Die Länder von Culm, 1466
Michaelow und Pommern nebst den Städten und 16. Oct.
Territorien von Marienburg, Sthum, Christburg, Elbingen und mehreren andern Orten vereinigen sich mit Polen; alles übrige behält der Orden — doch unter Polnischer Souverainetät.

7. Diese unaufhörlichen Fehden aber, bey denen der König bald Geld bald Hülfe bedurfte, hatten häufige und häufigere Reichstage veranlaßt, und so beschwerlich es dem Adel fiel, immer persönlich zu erscheinen, so sehr lag doch dem Adel und dem König daran, daß nicht die Reichstage endlich ganz unbesucht blieben. Sie wählten also seit dieser Zeit auf ihren Provincial-Conventen, die sie schon seit langem her in einzelnen Woiwodschaften hielten, bald mehrere bald wenigere Deputirte (nuncii, Landboten), wie Zufall oder allmälig entstehende Observanz es gaben; Deputirte, die in ihrer aller Namen zum Reichstage gehen, dort Steuern verweigern oder verwilligen, und bald auch in andern Angele-

Digitized by Google

gelegenheiten des Reichs die Rathgeber des Königs seyn sollten. Noch blieb aber den einzelnen Edelleuten, wenn sie selbst auch zu kommen Lust hatten, ihr Recht unbenommen, und kaum daß ein volles Menschenalter seit dem ersten Erscheinen solcher Deputirten verflossen, so ward auch
1505 schon das Gesetz gemacht, daß ohne ihre Einwilligung nichts neues eingeführt, nichts in der Verfassung des Reichs geändert werden dürfte.

Unstreitig waren demnach diese Deputirte die einzigen wahren National-Repräsentanten, und hier war der Fall nicht wie in andern Reichen, daß sich das Corps des grossen und kleinen Adels von einander geschieden, daß jener fortfuhr persönlich zum National-Convente zu ziehen, und dieser nur noch durch Repräsentanten erschien. Diese Landboten waren eigentlich eine vollständige National-Repräsentation, denn der ganze Adel hatte sie gewählt, und der Adel allein machte die Nation aus.

Doch bildete sich zu gleicher Zeit noch ein anderes Corps oder vielmehr es hatte sich schon ein anderes Corps gebildet, das auch an der National-Repräsentation Theil nahm, so wenig seine erste Bestimmung und das Personale, woraus es bestund, zu einer Theilnehmung zu berechtigen schien. Sämmtliche Erzbischöfe, Bischöfe, Wöiwoden und Castellane und die vornehmsten Minister des Königs — also sämmtliche hohe geistliche und weltliche Beamte des Reichs, die der König als seine Reichsbeamte setzte — machten zusammen einen Senat aus, der, wenn die National-Repräsentation zusammenkam, der erste Reichsstand war oder zu seyn schien.

Digitized by Google

schien. Wer zu diesem Corps gehörte, gehörte nicht deswegen zu demselben, weil er ein grosser Proprietair oder Baron war, sondern weil ihm der König ein hohes Amt gegeben hatte.

Von einem dritten Stande war hier gar nicht die Rede. Der Städte waren nur wenige im Lande, und diese wenige waren nie dazu gelangt, durch Bündnisse, die sie unter sich schlossen, und durch Gemein-Privilegien, die sie erhielten, ein Corps auszumachen. Höchst selten, daß etwa einmal einige Deputirte derselben auf einen 1505
Reichsconvent gerufen wurden; bis zur observanzmässigen Erscheinung aber konnte es nie kommen. Denn ihr höchster Vorzug, den sie je erhielten, war nur der, daß sie dem neuen König die Hand küssen, und oft auch bisweilen eine Urkunde zwar nicht mitverwilligen, aber doch mitunterschreiben durften. Es blieb unerschüttert ewiger Grundsatz des Polnischen Staats-Rechts, allein der Edelmann ist Staats-Bürger.

8. Auf Kön. Casimir folgten drey seiner 1492-
Söhne, und innerhalb vierzehn Jahren war 1548
dreymal ein König-Wechsel. Das Wahlrecht der Nation kam also zu einer immer freyeren Ausübung, der königlichen Gewalt fehlte die Festigkeit, die allein langdaurende Regierungen geben, und wie damals im Nordosten Iwan Wasiljewitsch der Grosse als der furchtbarste Nachbar sich erhub, so zog sich auch im Südosten die Türkische Macht dem Reich immer näher. Groß-
Nowgorod, Severien und Smolensk gieng 1514
an den Feind im Norden verlohren, und der Feind im Südosten unterstützte jede feindselige

Unter-

Unternehmung der Moldauischen und Wallachischen Woiwoden. Die Gränz-Provinzen litten unglaublich durch unaufhörliche Einfälle und Streifereyen der Feinde.

1492-1501. Kön. Johann Albrecht, Sohn Casimirs II.
1501-1506. Kön. Alexander, Bruder des vorhergehenden.
1506-1548. Kön. Sigismund, Bruder des vorhergehenden.

9. Doch sah man noch um diese Zeit in Polen keinen Anfang von ordentlichen Miethtruppen oder stehenden Armee, oder bleibenden Gränz-Soldaten, und so sehr auch noch weiterhin die schönsten Provinzen durch Tatarische oder Moskowitische Räubereyen verheert wurden, so entstund doch vor der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts kein bleibender Gränz-
1562 Cordon. Und wie man sich endlich dazu entschloß, so trugen Geistlichkeit und Adel nichts zur Unterhaltung desselben bey, sondern ein Viertheil der königlichen Domanial-Einkünfte blieb dazu bestimmt.

So langehin wollte sich der Adel sein schönstes Recht, allein Vertheidiger des Landes zu seyn, nicht nehmen lassen, und wie er endlich auch wahrnahm, daß mancher seines Corps bey jenem Gränz-Cordon sein Brod finden könne, also die Einrichtung des neuen Instituts zugab, so wollte er zwar mitgenieſſen oder vor allen übrigen genieſſen, aber nicht mitzahlen.

Es gährte ein wahrer Geist der Demokratie unter diesem Corps, das noch immer allein die Nation ausmachte, und wo dieser in seiner vollen

vollen Kraft gährt, da herrscht auch selbstsüchtige, wilde politische Eifersucht. In ihrer aller Gefühl lag, und bald stunds auch ausdrücklich im Gesetz geschrieben die Staatsbürger, das heißt die Edelleute, sind einander völlig gleich, und dieses höchst reizbare Gleichheitsgefühl, bey dem nie eine sichere, gute Staats-Organisation entstehen kann, leitete Jahrhunderte hindurch alle Rathschläge der Polen.

10. Ausbreitung der Reformation in Polen und noch früher in Preussen. Im letzteren Lande brachte sie bald die grosse politische Wirkung hervor, daß der Hochmeister des Deutschen Ordens sein Wahl-Fürstenthum in ein Erb-Fürstenthum verwandelte, und mit dem König von Polen zu Cracau als Vasall einen Vergleich 1525
schloß, daß das neue Herzogthum Preussen ganz an Polen fallen solle, wenn sein und seiner Brüder Mannsstamm ausserbe.

11. Erst unter Kön. Sigismund August 1548-
kamen die neuen Meynungen auch in Polen sehr 1572
im Umlauf, denn der König selbst schien sie zu begünstigen. Auch warens hier nicht bloß Meynungen, wie sie von Wittenberg und Genf ausgiengen, sondern die keckesten der Zweifler, die man selbst zu Wittenberg und Genf verabscheute, schienen sich alle nach der Weichsel zu ziehen, und stifteten dort eine eigene Kirche. So wuchs denn die Menge der Akatholiken innerhalb der vier und zwanzig Regierungs-Jahre dieses Königs so gewaltig, daß sie gewiß die Hälfte der Senatoren und mehr als die Hälfte des Adels ausmachte.

Doch

Digitized by Google

Doch hat in keinem Reich die Reformation so wenig auf Cultur und Verfassung gewirkt als in Polen. Denn die akatholische Parthie selbst war nicht einig unter einander, die Socinianer, deren Gemeine unter allen akatholischen weit die blühendste und geordneteste war, sah sich von Lutheranern und Reformirten verabscheut, und sie selbst machte das lehrreiche Experiment, daß Religionsideen, die zu sehr vom positiven entkleidet zuletzt fast bloß Philosophie werden, in eben dem Verhältniß an grosser Wirksamkeit zur National-Cultur verliehren, je mehr man sie als blosse Philosophie geben will. So gewiß auch ihre Gemeine die geordneteste war, so sehr fehlte es ihr doch an einer recht wirksamen Hierarchie, und so denn konnte weder die Religionsparthie selbst recht lange Jahre hindurch ihre eigene volle Elasticität behalten, noch fortdaurend auf die grosse Nationalmasse wirken.

A. Regenvolscii (Wengerscii) systema chronologicum Ecclesiarum Slavonicarum. Traject. 1652. 4. oder unter dem Titel Slavonia reformata. Amstelod. 1679. 4.

Stanisl. Lubieniecii historia reformationis Polonicae. Freistad. 1685. 8.

Christo. Sandii bibliotheca Antitrinitariorum. Freistad. 1684. 8. besonders die derselben beygedruckte verschiedene kleine Traktate.

12. Livländische Händel während Sigismund Augusts Regierung. Der Heermeister des Schwerd-Brüder-Ordens, der sich hier in seinem Ordens-Eigenthum gegen die Russen nicht behaupten konnte, überließ endlich ganz Liv-
1561 land dem Könige von Polen als Großherzog von Litthau-

Digitized by Google

Litthauen; nur Curland und Semgallien behielt sich Gotthard Kettler für sich und seine männlichen Erben unter Polnischer Lehenshoheit als Herzogthum. Da bald nachher Litthauen mit 1569
Polen völlig zu einem Reich vereinigt wurde, so galt jetzt diese Vereinigung auch dem neuerworbenen Livland.

Stanisl. Orichovii L. VI. Annalium (1548-52.) in der Leipz. Ausg. von Dlugosz. T. II. p. 1485. seqq.

Sigismundi Augusti Epistolae, Legationes et responsa. Lips. 1703. 8.

A. M. Gratiani Vita Jo. Fr. Commendoni, (päbstlichen Legaten in Polen zur Zeit Kön. Sigism. Aug.) Paris. 1669. 4.

III. Per. Könige aus verschiedenen Familien.

1. Zehnmonathliches Zwischenreich nach Kön. Siegmund Augusts Tod. Die Wahl war 1572
diesmal völlig frey, denn der Jagellonische 7. Jul.
Mannsstamm war mit Siegmund August ganz ausgestorben, und niemand hatte natürliche Erwartungen. Desto stürmischer aber mußte sie werden, denn für viele Fälle, die jetzt eintraten, gaben weder Gesetze noch Observanz ein Regulativ. Zum Glück vereinigten sich sämmtliche Stände der untheilbaren Republik schon auf dem Convocations-Reichstage mit einander, daß nie- 1573
mand wegen der Religion gestraft oder verfolgt werden solle; doch sollten alle Bisthümer und andere Kirchenpfründen der katholischen Parthie bleiben. Dies mußte auch der — endlich ge- 1573
wählte Kön. Henrich von Anjou, nach eh er 7. Apr.
nach

nach Polen kam, beschwören. Es war sehr weise, daß man sich hierüber recht feierlich vereinigte, noch ehe der Haupturheber der Bartholomäus-Nacht, den sie zu ihrem Könige gewählt hatten, wirklich sein Reich antrat.

2. Erste ausführliche pacta conventa, die diesem König vorgelegt wurden. Nicht bloß Reichs-Verfassung und National-Freyheit oder richtiger Adels-Freyheit sollten dabey gewinnen, sondern Polen wollte auch von seiner Verbindung mit Frankreich grossen Nutzen ziehen. Als wahres Palladium der neugesicherten National-Freyheit sah man an, daß nie zu Lebezeiten des Königs der Nachfolger gewählt werden dürfte; und nicht einmal Form und Ordnung der Wahl wollte man genau bestimmen lassen, weil, wo alles gleich sey, auch freyer und unbeengter Spielraum bleiben müsse.

A. M. Fredro Gesta Populi Poloni sub Henrico Valesio. Gedani. 1652. 4. und in der Sammlung der Scr. rer. Polon. Amst. 1698. 4.

J. D. Sulicovii Comment. rer. Polonor. a morte Sigism. Aug. (bis 1588.) Gedani. 1647. 4.

R. Heidensteinii L. XII. rer. Polon. ab excessu Sigism. Aug. (bis 1603.) Francof. 1672. fol.

3. Vier Monathe nach seiner Krönung reist
1574 Henrich wie ein Flüchtling wieder von Cracau
18 Jun. hinweg nach Frankreich, und wie er auf den von der Nation bestimmten Termin nicht zurück-
1575 kam, entsetzte sie ihn der Regierung.
26 May

Der mächtigste Theil des Adels wählt die
14. Dec. Schwester Kön. Sigmund Augusts die Prinzessinn Anna und ihren designirten Bräutigam

den

Digitized by Google

den K. Stephan Bathori von Siebenbürgen. 1575-
Er siegte auch über seinen Gegner, den Kais. 1586
Maximilian, den die Senatsparthie gewählt hatte.

4. Errichtung dreyer höchsten Reichsgerichte. Für Litthauen in Wilna (1581.), für Großpolen in Petrikau und für Kleinpolen in Lublin. Doch blieb noch immer die gerichtliche Organisation des Reichs und die Gesetzverfassung desselben höchst mangelhaft.

5. Krieg in Livland mit Iwan Wasiliewitsch II. Der Jes. Possevin, im Namen des Pabsts Vermittler, bewirkt endlich einen zehenjährigen Waffenstillstand. Ganz Livland bleibt 1581
bey Polen, und wird gleich Polen in Palatinate 13. Dec.
getheilt. Wie so eben aber ein zweyter Krieg
auszubrechen drohte, starb der König, und die 1586
neue Königswahl gab ein Beyspiel, wie gerade 12. Dec.
da, wo alles gleich ist, und wo alle mit reizbarem Stolze recht gleich sich fühlen, die wildesten Factionen entstehen. Denn nirgends sind unter einem Haufen dieser Art recht feste, haltbare Massen, die dem Getreibe der einzelnen widerstehen; und wo jeder weiß, wie viel und wie alles mit Getreibe und leidenschaftlichem Beleben auszurichten sey, da verunedlen sich die Menschen sehr leicht bis zur völligen Vergessung alles Gemein-Sinns.

So wie aber diesmal die Zborowische Faction und die Zamoiskysche Parthie sich gebildet hatten, so entstunden nachher bald aus Ehrgeiz bald aus Familienhaß, den die leichtesten Vorfälle veranlassen konnten, immer neue und neue Factionen,

Digitized by Google

und leider durfte man kaum wünschen, daß sich das Factionen-Getreibe endlich verlieren möchte. Denn Factionen und Gegenfactionen sind bey Verfassungen dieser Art das wahre Lebenszeichen des Staats, und eine wahre politische Ruhe ist nicht bloß der Vorbote, sondern die unverkennbarste Signatur des schon vollendeten politischen Sterbens.

1587 19 Aug. 6. Die Zamoiskysche Parthie wählte den Schwedischen Prinzen Sigismund, die Zborowische Faction den Erzherzog Maximilian. Ersterer siegte endlich durch die Tapferkeit des Chefs seiner Parthie des Reichscanzlers Zamoisky, und 1587-1632 das Schicksal hatte diesem König Sigismund III. zu Polens Unglück eine 45jährige Regierung zugemessen.

Stanisl. Lubienski Episcopi Plocensis opera posthuma, historica, historicopolitica, variique discursus, Epistolae et aliquot orationes. Edita ab Executoribus Testamenti. Antverp. 1643. fol.

P. Piasecii, Episcopi Premislienſis, chronica gestorum in Europa, praesertim in Polonia singularium (bis 1648.) Cracov. 1645. fol.

7. Schon die seltsame Vereinigung der 1602 Reiche Schweden und Polen unter einem König, die er zum Mißvergnügen beider Nationen zu behaupten suchte, machte ihn eben so unfähig zum Könige von Polen als zum König in Schwe- 1604 den. Bald verlohr er auch letzteres Reich, und der Verlust desselben hatte nothwendig eine Rückwirkung auf seine Autorität in Polen, die gerade bey ihm bis zu ihren äussersten Folgen sich entwickeln mußte.

8. So

Digitized by Google

8. So bald auch Zamoisky todt war, entstund 1605
General-Conföderation und Insurrection (Rokosz) fast des ganzen Adels gegen den König. 1607
Beynahe zwey Jahre lang dauerte der Sturm, bis endlich die Chefs gewonnen wurden, der König die Rechte des Wahlreichs neu bestätigte, und manche der drückendsten Beschwerden abzustellen schien. Die Vermählung des Königs mit einer 1608
zweyten Oesterreichischen Prinzessinn war mehr April.
Vorwand, als wirkliche Ursache der Insurrection gewesen; ihm wurde mit Recht vorgeworfen, daß er überhaupt die pacta conventa nicht halte.

Alest. Cilli historia delle sollevationi notabili seguite in Pollonia gl'anni 1606-1608. Pistoja. 1627. 4.

9. Kön. Sigismunds Theilnehmung an den 1610
Pseudodemitrischen Unruhen in Rußland. Hätte sich sein Prinz Wladislav entschliessen können, die Griechische Religion anzunehmen, so wäre vielleicht noch trotz aller übrigen Fehler der Plan gelungen, ihn auf den Russischen Thron zu bringen. Unterdeß wurden doch damals die Provinzen Smolensk, Severien und Tschernichow für
Polen erobert, und blieben bey Polen, wie zu 1618
Diwilina Waffenstillstand geschlossen wurde. 2. Dec.

10. Türkenkrieg, durch Kön. Sigismunds Theilnehmung an den Moldauischen Unruhen veranlaßt. Die Hoffnung war vergeblich, das alte Recht Polens an die Moldau, aus Gelegenheit der dortigen Unruhen, geltend zu machen. Polen litt im Kriege gewaltig durch die Verheerungen der Tatarn, und gewann nichts im Frieden. Chozym und die Moldau blieb 1622
den Türken. 9. Oct.

Digitized by Google

Jac. Sobieski Commentarii belli Chotinenſis. L. III. Dantiſci. 1646. 4.

Jo. Innoc. Petricii rerum in Polonia ac praecipue belli cum Osmano Turcarum Imperatore geſti finitique hiſtoria. a. 1620. 1621. Cracov. 1637. fol.

11. Krieg mit Schweden in Livland, weil Kön. Sigismund ſeine Anſprüche an die Polniſche Krone nicht aufgeben wollte. Guſtav Adolf erobert endlich ganz Livland, Curland und einen groſſen Theil von Preuſſen, und wie er ſeinen
1629 letzten ſechsjährigen Waffenſtillſtand ſchloß,
26. Sept. blieb er im Beſitze ſeiner wichtigſten Eroberungen.

Es war, wenn man nach 45 Jahren bey
1632 dem Tode des Königs alles ſummirte, eine
30. Apr. unglückliche Regierung geweſen, denn die von Rußland abgeriſſenen Provinzen ſchienen kein Erſatz gegen das zu ſeyn, was man den Türken und Schweden hatte überlaſſen müſſen. Und ſelbſt dieſes war Verluſt, daß man nach Abgang des Fränkiſchbrandenburgiſchen Mannsſtamms dem Churhauſe Brandenburg das Recht der Nachfolge im Herz. Preuſſen geſtatten mußte.

1632 Bey der neuen Königswahl war der älteſte
13 Nov. Sohn des verſtorbenen Königs der einzige Kron-
1632- Candidat, doch mußte der neugewählte Wladis-
1648 lav IV. manches in ſeinen pactis conventis verſprechen, wozu der Vater noch nicht verpflichtet worden. Alljährlich ſollte ein neues, zweytes Viertel des Ertrags der königlichen Domanial-Güter zur Erhaltung des ſtehenden Militairs und beſonders zum Unterhalt der Artillerie ausgeſetzt werden; bloß die königlichen Tafelgüter blieben

von

Digitized by Google

von dieſer Abgabe frey. Ueberdies ſollte der Münz-Ertrag künftighin nicht mehr dem König ſondern der Republik zugehören.

So kann man wohl leicht bey jedem neuen König ſagen, wie viel er habe nachgeben, wie viel aufopfern müſſen; aber man fragt umſonſt, ob denn nicht auch einmal in dieſen pactis conventis für das allgemeine der Nation geſorgt worden? und ob ſich die paciſcirenden nie erinnert, daß auch auſſer dem Adel, Millionen von Menſchen in Polen ſeyen, deren beſſerer Wohlſtand befördert, und deren politiſche Exiſtenz mehr geſichert werden ſollte? Weder für den Bürgerſtand iſt je darinn geſorgt worden, noch für den Zuſtand auch nur der Krondomanial-Bauern, denn auch bey letzterem konnte der Adel leicht verliehren, weil gewöhnlich er allein die Pachtungen der Krondomainen genoß.

E. Waſſenbergii Geſta Vladislai. IV. P. I. II. Ed. IIda Gedani. 1643. 4.

E. Waſſenbergii Carcer gallicus Jo. Cas., Poloniarum Sueciaeque Principis. Gedani. 1644. 4.

Der Bruder des Kön. Joh. Caſimir wollte 1638. auf einem Genueſiſchen Schiff nach Spanien gehen, landete in der Provence, ward dort als verdächtig und Spaniſchgeſinnt gefangen genommen, und erſt endlich 1640. wieder losgelaſſen.

C. Ogerii (Secr. des Franzöſ. Geſandten, Gr. von Avaux) Ephemerides ſive iter Danico Suedico Polonicum (1634-35.) Paris. 1656. 8.

13. Daher blieb aber auch der National-Zuſtand ganze Regierungen hindurch, wie wirklich der Fall während dieſer Regierung war, in einer recht unglücklichen Stagnation, und die

Digitized by Google

zahlreichste Classe der Menschen im Staat kam nicht einmal zu einer recht lebhaften Empfindung, daß sie ein Recht haben könne. Nur mit den
1648 Cosacken war, wie Wladislav starb, der Krieg
20 May schon ausgebrochen; diese hatten lange genug geklagt, daß man ihnen ihr altes Recht nicht halte, und ehrgeizige Chefs wußten ihr Mißvergnügen zu nutzen.

1634. 15. Jun. Friede mit Rußland zu Wiasma. Wladislav that Verzicht auf alle seine Prätensionen an das Moskowitische Reich; dagegen blieben die Provinzen bey Polen, die Rußland schon 1611. im Waffenstillstande abgetreten hatte. Auch erloschen durch diesen Frieden alle Russische Ansprüche an Livland, Esthland und Curland.

1635. Sept. Verlängerung des Waffenstillstands mit Schweden auf 26 Jahre. Die Schweden räumen ganz Preussen.

1648 14. Die Wahl des neuen Kön. Johann
17. Spt. Casimir, eines Bruders des vorigen, war einmüthig, und seine pacta conventa blieben ganz eben dieselbe, wie die seines Vorgängers, aber
1648- während seiner 21jährigen Regierung verlohr
1669 das Reich seine schönsten Besitzungen, und die innere Verfassung desselben löste sich in eine Anarchie auf, von der es sich nie mehr erholte. Es ward hier die roheste Mischung von — noch bestehender gesellschaftlicher Verfassung und von einem Rechts-Zustande, wie er zu seyn pflegt, ehe sich die Bande eines Staats völlig gebildet und festgezogen haben. Man sah jetzt zum er-
1652 stenmal das Beyspiel, daß auf dem Reichstage einer der Landboten oder Deputirten des Adels mit seiner einzigen Gegenstimme alle Comitialde-

liberas-

liberationen sprengte, und so leicht es begreiflich ist, wie einmal ein Fall dieser Art möglich seyn konnte, so auffallend muß es seyn, wie das, was damals dem ersten Urheber einer so ganz neuen publicistischen Behauptung fast allgemeine Verwünschungen zuzog, bald wahres anerkanntes Recht werden konnte. Man half sich denn freylich, so gut man konnte, und die Zeiten der Entstehung des liberum vero waren auch die Zeiten der Entstehung der Conföderationen. Gewöhnlich aber ist ein recht wirksames Mittel gegen ein grosses Staatsübel zugleich auch eine sehr gefahrvolle Operation.

Laur. Jo. Rudawski L. IX. historiarum Polon. ab excessu Vladislai IV. usque ad pacem Olivensem. Ed. et historiam in compendio adjecit usque ad a. 1668. Laur. Mizler. Varsav. 1755. fol.

Vesp. a Kochow Kochowski Annales Poloniae ab obitu Vladislai IV. Cracov. 1683. fol. Climacter I. II. III. weil die 21jährige Regierung Kön. Joh. Casimirs in diesem Werk beschrieben, so hat der Verf. das ganze in drey Climacteres getheilt. Der Verf. schreibt ziemlich unpartheyisch; er hatte selbst im Cosackenkrieg gedient.

Joach. Pastorii ab Hirtenberg historiae Polonicae plenioris P. I. II. (bis 1651.) Gedani. 1685. 8.

Samuel Pufendorf L. XIX. de rebus gestis Frid. Wilh. Elect. Brandenb. Berol. 1695. fol.

15. Cosackenkrieg. Weder der König verstund die Kunst, auf ein Volk dieser Art zu wirken, noch konnte man mit einem Chef, wie der Hettmann Chmielnizki war, einen sicheren Frieden schliessen. Auch war selbst unter den Polnischen Grossen ein so wilder Geist der Anarchie, daß sie, zum größten Schaden des Reichs, die 1648-1654

Unternehmungen der Coſacken begünſtigten. Selbſt der Kron-Untercanzler, Hieron. Radziejowski, correſpondirte erſt heimlich mit ihnen, und wie ſeine Verrätherey entdeckt worden, bot er in Schweden alles auf, um die Kön. Chriſtina und ihren Nachfolger Carl Guſtav zum Kriege gegen ſein Vaterland zu bewegen.

Joach. Paſtorii bellum Scythico Coſacicum. Gedani. 1652. 4.

L'origine veritable du ſoulevement des Coſaques contre la Pologne. par P. Linege de Vauciennes. Paris. 1674. 8. voll Fehler.

Sam. Grondski de Grondi hiſtoria belli Coſacco Polonici. (ſcr. a. 1676.) primum edidit C. Koppi. Peſtini 1789. 8. Der Verf. konnte von ſehr vielen Dingen als Selbſtzeuge ſprechen, er hatte im Coſackenkriege gedient.

J. B. Scherer Annales de la Petite-Ruſſie ou hiſtoire des Coſaques-Saporogues et des Coſaques de l'Ukraine ou de la petite Ruſſie, depuis leur origine jusqu'à nos jours; ſuivie d'un abrégé de l'hiſtoire des Hettmans des Coſaques et des pieces juſtificatives: traduite d'après les manuſcrits conſervés à Kiow, et enrichie de Notes. T. I. II. Paris. 1788. 8.

16. Die Partheyſüchtigen erreichten endlich
1654 auch, was ſie ſuchten. Rußland übernahm den Schutz der Coſacken, und wie der Krieg in Lithauen und in der Ukraine höchſt abwechslend gieng, ſo brach noch Kön. Carl Guſtav von
1655 Schweden los, und auch der Siebenbürgiſche Fürſt Ragoczy fiel ins Reich ein. Der Zaar wurde zwar durch Succeſſions-Hoffnungen, die
1656 man ihm gab, zu einem Waffenſtillſtande bewogen und Ragoczy ſchien wenig ausrichten zu können, aber doch wäre wahrſcheinlich Polen in dieſem Sturme

Sturme völlig zu Grunde gegangen, wenn nicht die schlaue Politik Churf. Friederich Wilhelms von Brandenburg und freylich mehr als alles übrige, die allgemeine Sensation, die Carl Gustavs wilde Stürmerey machte — das arme bedrängte Reich gerettet hätten. Mit Carl Gustavs Tod wurde endlich die Rettung gewiß.

17. Doch ward viel verlohren, wie man endlich zu Oliva Frieden schloß. Polen mußte 1660
auf Esthland und Livland Verzicht thun, bey 3. May.
letzterem Lande den Theil ausgenommen, den die Republik noch 1655. vor dem Ausbruch des Kriegs besessen, und die Lehens-Verbindung, in der der Herzog von Preussen gestanden, war schon drey Jahre vorher durch den Welauer Vertrag 1657
aufgehoben worden. Nur wenn das Herzog- 19 Sept.
thum nach Aussterben des Brandenburgischen Churstamms, an die Markgrafen in Franken falle, sollte das alte Lehensverhältniß neu gültig werden, und jetzt trug der Churfürst bloß die Pommernschen Districte Lauenburg und Bütow zu Lehen, die ihm von Polen, um mehrere Hülfe zu erhalten, eingeräumt worden.

Acta Pacis Olivensis inedita. T. I. II. ed. J. G. Boehmio. Vratisl. 1763. 4, eine sehr wichtige Sammlung von Diarien der Gesandtschaften und andern Schriften.

18. Nach diesem mit Schweden geschlossenen Frieden hätte der Krieg gegen die Russen glücklich gehen können, denn Kräfte und Taktik waren hier ziemlich gleich, aber der König verlohr alle Liebe und Zutrauen, denn er wollte den 1661
Prinzen von Enghien noch bey seinen Lebezeiten zu seinem Nachfolger wählen lassen. Am muth-

Digitized by Google

vollesten widersetzte sich der Kronmarsch. Lubo-
1664 mirski. Es kam zwischen ihm und dem König
1666 endlich zum Krieg; bey Schliessung des Frie-
13. Jul. dens aber mußte dieser versprechen, die Wahl-
sache ruhen zu lassen.

1667 19. Dreyzehnjähriger Waffenstillstand
13. Jan. mit Rußland zu Andrussow geschlossen. Der
Zaar behielt Smolensk, Severien und Tscherni-
chow, auch die Ukraine jenseits des Dnprs, und
Kiew auf zwey Jahre. Das Polnische Livland
und ein Paar der besetzten Palatinate mußte er
zurückgeben.

1668 20. Nach dem Tode seiner Gemahlinn hatte
der König keinen Grund weiter, König zu blei-
ben, und noch vor Eröffnung des Wahltags
verließ er Polen mit einer Pension von 150,000
1672 G., gieng nach Frankreich, und starb zu Ne-
16. Dec. vers.

21. Siebenmonarhliches Zwischenreich.
Man fand vor allen Dingen das Gesetz nothwen-
dig, daß kein König abdanken durfte; ein schlech-
ter Lobspruch, den die Nation sich selbst machte.
Da aber auf dem Wahltage selbst, die Neubur-
gische und Lothringische Parthie bis zu den blu-
tigsten Auftritten mit einander kämpfte, so fiel
endlich ein dritter Name dazwischen, an den man
lange gar nicht mehr gedacht hatte, der aber als
Vereinigungs-Punct beider Factionen jetzt mit
allgemeinem Zujubeln des Adels aufgenommen
wurde. Michael Thomas Wisniowiecki, zwar
aus altem Litthauischem Herzogsstamm, aber
arm und ohne Familie und ohne Anhang. Er
mußte

mußte König werden, so sehr er auch mit Thrä- 1669
nen bat, daß man ihn verschonen möchte. 19 Jun.

Andr. Chrys. Zaluski, Episcopi Varmienſis, ſupremi regni Poloniae Cancellarii, Epiſtolae hiſtorico familiares. T. I. continens acta Regum Michaelis I. et Joannis III. inde a morte Ludovicae Reginae et abdicatione Reg. Jo. Cas. Brunsbergae. 1709. fol. T. II. continens obitum Jo. III. ſciſſionem, pacificationem, motus Lituanicos ſeqq. usque ad a. 1701. excl. Brunsbergae. 1711. fol. T. III. geſta Decennii ab a. 1701. continens eod. loco et anno. T. IV. ſeu totius operis Vol. V. et ult. Vratisl. 1761. fol.

Ein Schatz von Nachrichten für die Polniſche Geſchichte, denn dieſe Briefe waren gar nicht für das Publicum geſchrieben.

Cas. Zawadzki hiſtoria arcana ſ. L. VII. annalium Polonicorum. (bis 1674.) Cosmop. 1699. 4.

22. Gleich der erſte Reichstag, den der neue König hielt, wurde geſprengt, und der Primas ſelbſt ſagte laut, alles werde zu Grunde gehen. Der Senat konnte nicht vergeſſen, daß der Adel dieſen König im Sturme gemacht habe, und viele ſelbſt auch vom Adel hatten in vollem Maaſſe die Sinnesänderung erfahren, die ſo leicht auf einen ſchnell aufwallenden groſſen Enthuſiaſmus erfolgt. Auch wars wohl kaum zu läugnen, man hatte ſich vergriffen.

23. Neben den fortdaurenden Unruhen der Coſacken ein unglücklicher Türkenkrieg. Ca- 1672
miniek wird erobert, und gleich darauf ver-
ſpricht der König im Frieden, den er ſchloß, 18. Oct.
die eroberte wichtige Feſtung nebſt ganz Podolien den Türken zu laſſen, und die Ukraine den Coſacken unter Türkiſchem Schutze frey zu geben. Ueberdies ſollten jährlich 22000 GG. an die Pforte bezahlt werden.

Zum

Digitized by Google

1673 20 Nov. Zum Glück ſtirbt der König gleich beym Ausbruch eines neuen Türkenkriegs, und der Kron-Großfeldherr Johann Sobieski wird 1674 20 May durch eine Acclamation gewählt, die, ſo unvorbereitet ſie zu ſeyn ſchien, doch von langem her nach einem tiefen Plan angelegt war, für den ſelbſt der Franzöſiſche Geſandte arbeitete.

Anecdotes de Pologne ou Memoires ſecrets du regne de Jean Sobieski. Amſt. 1699, 2 Voll. 12.

Hiſtoire de Jean Sobieski, Roi de Pologne. par M. l'Abbé Coyer. Paris. 1661. 3 Voll. 12. ins Deutſche überſ. Leipz. 1762. 8. Mit vielem Geiſt geſchrieben.

Faucher hiſtoire du Card. de Polignac. T. I. II. Paris. 1777. 8.

Jonſac hiſtoire de Stanisl. Jablonowski, Caſſellan de Cracovie, Grand General des armées de Pologne (ſt. 1702.) T. I-IV. Lips. 1774. 4. Nouv. Ed. 1786. 4.

24. Einen trefflichen Feldherrn hatte die Nation in ihm, und deſſen bedurfte ſie zunächſt, denn noch ein Paar ſolcher Schlachten, wie die, ſo 1673 11 Nov. er ſieben Monathe vor ſeiner Wahl bey Chozym gewonnen, ſo war endlich Polen im Süden und Südweſten geſichert. Bald trieb er auch die Türken bis in die Moldau zurück, und der 1676 17. Oct. Friede, den er endlich ſchloß, war ruhmvoll genug, denn zwey Drittheile der Ukraine blieben für Polen gewonnen.

25. Doch den Hauptruhm ſeines Namens 1683 Sept. machte der glorreiche Entſatz von Wien, und jede nachfolgende Campagne gegen die Türken verminderte nur ſeinen Ruhm. Man hatte zu viel von der Fortſetzung des Türkenkriegs erwartet,

Digitized by Google

wartet, weil man sich nach dem Entsatz von Wien zu jeder Erwartung berechtigt glaubte, und von der Vereinigung der drey Mächte, Oesterreich, Rußland und Polen alles hoffen zu können meynte. Aber wie sehr Mangel an Trouppen und Geld und Proviant den besten Unternehmungen des tapfern Johann Sobiesky nachtheilig seyn müsse, und wie wenig sich Podolien erobern lasse, wenn man nicht Caminiek habe, und wie sich Caminiek ohne einen grossen Vorrath von Artillerie nicht erobern lasse, und wie viel durch heimliche Künste der Neider zernichtet werden könne, das alles hatte man nicht genug in Berechnung genommen.

Er starb verhaßt, weil seine Familie durch ihn sehr reich geworden, und fast auch verachtet, weil man dem Kriegshelden den Fehler nicht verzeihen konnte, daß er sich durch seine Gemahlinn regieren ließ. Sie war ja überdies nur die Tochter eines Französischen Marquis. 1696 17. Jun.

26. Bey der neuen Königswahl kämpften bloß zwey Hauptparthien mit einander, die Französische oder die des Prinzen von Conty, und die Sächsische, die Flemmings Schwager der Castellan von Culm für den katholischgewordenen Churf. Friederich August von Sachsen gebildet hatte. Ein sehr kritischer Umstand war, daß wie der Französische Gesandte sein Geld alles schon ausgegeben, Flemming doch noch fortzahlen konnte, und daß der Französischgesinnte Primas den Moment versäumt hatte, gleich die Wahl vorzunehmen, wie so eben die meisten der Landboten und des Adels das Französische Geld empfangen hatten.

Doch

Digitized by Google

1697 26 Jun. Doch wählte jede Parthie ihren König, und wie Prinz Conty mit einer kleinen Französischen Flotte auf der Danziger Rhede ankam, war seine Parthie noch stark genug, um einen langdaurenden Kampf mit August zu beginnen. Allein dem Prinzen fehlte Muth und Verstand und was über alles gieng, baares Geld. Die Sächsische Parthie wuchs also täglich, und auch der Cardinal Primas würde nicht so lange gezaudert haben, sich zu unterwerfen, wenn er bey Schätzung der Kleinodien, die er sich statt der Baarschaft bedungen, mit seinen Käufern hätte einig werden können. Unter den neuen Bedingungen in den pactis conventis war eine der merkwürdigsten, daß der König weder für sich selbst noch durch andere Güter für sein Haus erwerben könne.

Histoire de la scission arrivée en Pologne le 17. Juin 1697. au sujet de l'election d'un Roi. par M. de la Bizardiere. Paris. 1700. 12.

1699 26 Jan. 27. Carlowiczer Friede. Polen räumt alle Festungen in der Moldau, die Pforte tritt Caminiek ab, und alle Ansprüche auf Podolien und die Ukraine.

16 Jun. 28. Pacifications-Reichstag. Der König muß versprechen, innerhalb vierzehn Tagen nach geendigtem Convent durchaus alle fremde Truppen aus dem Reich zu schaffen, oder dem Polnischen Adel zu erlauben, gegen die Sächsischen Trouppen, die da waren, aufzusitzen, und ausser 1200 Mann Leibwache sollte der König keine eigene Soldaten haben.

29. Schwe-

Digitized by Google

29. Schwedischer Krieg von Kön. August muthwillig angefangen. Der Form nach war es kein Krieg zwischen Polen und Schweden. Auch wollte der siegreiche Carl XII. keine Provinzen von Polen abreissen, noch irgend auf Kosten von Litthauen oder Polen sich vergrössern, sondern er betrieb mit wilder Leidenschaft allein nur das Project, seinen Gegner zu entthronen. Darnach maß er also auch sein Völkerrecht ab, und im ganzen war wohl sein Völkerrecht nicht schlechter, als das seiner Gegner. 1700-1719

Histoire de Pologne sous le regne d' Auguste II. par Parthenay. à la Haye. 1733. 4 Voll. 8. Deutsch mit Anm. des Uebers. Mietau 1771. 2 B. 8.

Histoire d' Auguste II. Roi de Pologne par Mr. D. L. M. *** T. I-IV. Lond. 1739. 8.

30. Endlich vereinigte sich doch, auf den Conventen zu Sendomir und Thorn und vermittelst des grossen Raths zu Marienburg, der größte Theil von Kleinpolen, Großpolen und Litthauen, zur Vertheidigung des Reichs gegen die Schweden, aber Carl XII. fand wenigstens in den Woiwodschaften Posen und Kalisch Anhänger genug, um seine Projecte mit einem gewissen Schein Rechtens zu betreiben. Die neue Wahl fiel auf den Woiwoden von Posen Stanislaus Lescinsky, weil er allein dem launenvollen König von Schweden recht wohl gefiel. 1702 15. Dec. 1704 12. Jul.

31. Altranstädter Friede. August muß auf die Polnische Krone auf ewig Verzicht thun, und seinen Gegner als König anerkennen. Nur den Namen König durfte er noch beybehalten. 1706 24. Sept.

In Polen selbst aber war noch so lange nicht alles für Stanislaus Lescinsky gewonnen, so lange

lange noch seine Gegenparthie in vielen Gegenden unter Russischem Schutze sich sicher wußte. Ob dieser Schutz wirksam bleiben könne, mußte Carls Krieg gegen Peter entscheiden, und dies
1709 8. Jul. ward auch durch die Schlacht bey Pultava völlig entschieden.

32. August erklärt den Altranstädter Frieden
9. Aug. für ungültig, und geht ohne eine weitere neue Wahl als König nach Polen zurück. Sein Alliirter der Czaar Peter wird aber dem Reich bald eben so beschwerlich, als vorher sein Feind Carl XII., und die Polen wollten die Nothwendigkeit nicht begreifen, warum den neuesten Versprechungen ihres Königs zuwider, Sächsische Trouppen noch immer im Reiche blieben. Es kam endlich
1715 wirklich zum Kriege zwischen den Polen und Sach-
1717 sen, und August mußte in dem Vergleich, der den
30. Jan. Krieg beendigte, noch einmal heilig versprechen, innerhalb 25 Tagen alle Sächsische Trouppen aus Polen zu ziehen.

Diarium congressuum, occasione confoederationis nuperrimae Lublini et Varsaviae habitorum una cum tractatu inter Sacr. Reg. Maj. et confoederatos Status Polon. d. 3. Nov. 1716. concluso. (Lat. und Poln.) 1717. 4.

1720 33. Friede mit Schweden, erst als Waf-
7. Jan. fenstillstand geschlossen, und zwölf Jahre nachher völlig bestätigt. Der Oliwische Friede blieb, denn eigentlich war kein ordentlicher Friedensschluß zwischen Polen und Schweden nothwendig, weil der Form nach kein Krieg zwischen beiden Reichen gewesen war.

34. Ob Polen oder Sachsen unter dieser Regierung und durch die Vereinigung beider Länder unter

unter einem Herrn, mehr verlohren habe, ist wohl schwer zu entscheiden. Der Schaden, der Sachsen traf, lag vielleicht nur offener vor Augen, als das Uebel, das Polen litt.

Während einer 36jährigen Regierung der schönsten Zeiten allgemeinsteigender Europäischer Cultur, war hier weder Cultur des Landes noch der Nation fortgerückt, und ein wilder unseliger Luxus, womit Augusts Beyspiel die grossen ansteckte, hatte nur die Bedürfnisse also auch die Corruptibilität des Adels vermehrt. Den weissen Adlerorden hat er gestiftet, aber nicht eine recht 1705
nützliche Anstalt im Reich gemacht, und bey den vielen Versuchen, die er wagte, unumschränktere Gewalt zu erhalten, mußte die Nation gegen jede Anstalt argwöhnisch seyn, die auf wichtige Veränderungen hinzuführen schien. Sie liebte ihn nicht, so grosse Summen er auch an sie verschwendete, und so sehr er auch nach manchen seiner persönlichen Eigenschaften zu einem König von Polen recht gemacht zu seyn schien. Daher wäre auch ohne eine gebietende Russische Armee sein Sohn nie zu seinem Nachfolger gewählt worden.

35. Grosse Veränderung in den publicistischen Verhältnissen der Dissidenten seit dieser Regierung.

Man hielt sie für heimliche Anhänger von Schweden, und die Jesuiten sorgten dafür, daß sie in diesem Licht erscheinen sollten. Gesetze zu ihrem Nachtheil wurden auf einem ausserordentlichen Reichstage constitutionswidrig durch- 1717 1. Febr.
getrieben, und gleich im folgenden Jahr wollte

man auf dem Reichstage zu Grodno den Dissidentischen Landboten keine Stimme mehr gestat-
1724 ten. Das ungerechte Blutgericht in Thorn war ein klarer Beweis, wie wenig Schonung und Menschlichkeit die Jesuiten nöthig zu haben glaubten. Nichts störte auch die Entwicklung
1733 ihres Plans bis zum Tode des Königs, denn
1. Febr. Peter der Grosse starb, wie er sich zur ernstlichen Behauptung des Olivischen Friedens rüstete.

36. Neue ungerechte Verordnungen gegen
Mon. die Dissidenten gleich auch auf dem Convocati-
April. ons-Reichstage. Die Dissidentischen Landboten wollte man zum Fenster hinauswerfen, und der Schluß wurde gefaßt, daß die Dissidenten nicht nur von der National-Repräsentation sondern von allen Kron-Aemtern und Würden und Gesandtschaften und Commissionen und Starosteyen ausgeschlossen seyn sollten.

1733 37. Zwistige Wahl, bey der Stanislaus
9. Sept. Lescinsky weit mehr Stimmen und freywilligere Stimmen hatte, als sein Gegner Churf. August, ungeachtet das despotische Verfahren des Hauptbeförderers seiner Wahl, des Primas Potocki, viele von ihm entfremdete. Aber Fleurys Kargheit mußte die besten Plane zernichten, und wenigstens in Frankreich hatte man nicht Ursache, zu bedauern, daß August unter dem Schutze der Russischen Waffen König von Polen geworden, weil sich der Plan, der anfangs bloß zu Gunsten des Schwiegervaters des Königs angelegt war,
1734 bald in ein für Frankreichs Vergrösserung höchst
30 Apr. nützliches Project auflöste. Danzig büßte am
30. Jun. härtesten.

Pacta

Pacta conventa Auguſti III. commentario perpetuo illuſtrata a Godofr. Lengnich. Lips. 1736. fol.

38. Pacifications-Reichstag, der einzige Reichstag, den Kön. Auguſt III. während ſeiner dreyſſigjährigen Regierung zu Stande gebracht. Leider wurden hier die gegen die Diſſidenten gefaßten Schlüſſe nicht aufgehoben. Wenn die Sächſiſchen Trouppen, die Leibwache ausgenommen, innerhalb vierzig Tagen das Reich nicht verlaſſen würden, ſollte der Polniſche Adel gegen ſie aufſitzen. Auch die Ruſſen ſollten in eben derſelben Zeit abziehen. 1736 9. Jul. 1733-1763

Conſtitutiones Comitiorum Pacificationis extraordinariorum, per duas hebdomadas Varſaviae habitorum et in diem 25. Jun. 1736. edictorum. Lips. 1736. fol.

39. Veränderungen, die nach Erlöſchung des alten Herzogſtamms in Curland vorgiengen. Die dortigen Stände hatten kraft der Conſtitutionen des Pacifications-Reichstags das Wahlrecht, und mußten, den Ruſſiſchen Empfehlungen zufolge, Ernſt Joh. von Biron zum neuen Herzog wählen. Kön. Auguſt giebt dem neuen Herzog, der in Petersburg bleibt, auch die Belehnung, und wie es ſich ein Jahr nachher bey einer Revolution in Petersburg trifft, daß Herzog Biron nach Sibirien wandern muß, ſo wird das Land von Ruſſiſchen Trouppen beſetzt. Erſt nach achtzehn Jahren erfolgt eine neue, auch von Rußland anerkannte Wahl. Auguſts dritter Sohn, Prinz Carl, iſt ſo lange Herzog, bis neue Revolutionen in Rußland die Rückkunft des Herz. Biron veranlaſſen. 1758 1763

40. Daß

Digitized by Google

40. Daß Polen während dieser dreyssigjährigen Regierung an keinem Kriege Theil nahm, ist mehr ein Beweis der völligen inneren Auflösung des Reichs, als der weisen Regierung und friedfertigen Gesinnungen Augusts. Kaum sollte man überhaupt ein Regentenleben dieser Art, wie Kön. Augusts III. war, eine Regierung nennen; denn der regiert doch nicht, der bloß durch seine physische Existenz wirkt? Die Mißhelligkeiten der grossen Familien arteten unter ihm bis zu wahren Fehden aus, die roheste Uncultur des Mittelalters herrschte unter dem allgemeinen Haufen der Nation, und die Grossen, deren einzige Cultur oft kaum nur aus Reisen nach Frankreich entsprang, konnten selten Patriotismus oder wahren Charakter haben, denn wie sollte Patriotismus oder kraftvoller Geistes-Character bey der Erziehung entstehen, die sie gewöhnlich genossen, oder bey der eitlen, unthätigen, schwelgerischen Lebensart sich erhalten, die unter den edelsten ihrer Art fast allgemein herrschend war.

1763 5 Oct. 41. Leider eröffnete aber Kön. Augusts III. Tod eine Reihe von Schicksalen, die, so vielversprechend der Anfang schien, der ganzen Nation und durch sie dem ganzen Europa recht fühlbar machen mußte, was einem Volk geschehen könne, das durch Mangel von Cultur allen Gemeinsinn und politischen Charakter verlohren. Welchen hartnäckigen Kampf — möchte man voll Ahnung fragen — wie viele grosse Schlachten muß es gewiß gekostet haben, bis sich eine Nation, die aus lauter Edelleuten bestund, von ihren Nachbarn mit recht verachtender Willkühr behan-

behandeln, und endlich zu einer wahren politischen Zernichtung herabsetzen ließ? Und wenn man am Ende hört, daß es nicht eine Belagerung und nicht eine Hauptschlacht gekostet habe, so muß man zuletzt doch dem unverkennbaren Factum glauben, was der Adel ohne Cultur sey, selbst wenn es ihm auch gar nicht an hohem persönlichem Muthe fehlt.

(Joubert) histoire des revolutions de Pologne (1763-75.) Tom. I. II. Varsovie. 1774. 8. ein Buch, dem man bey aller Sorgfalt des Verf. doch überall ansieht, daß es zu frühe geschrieben worden. Der Verf. wußte nicht genug von den Planen der Hauptparthien.

Mably Oeuvres. T. I-IV. Paris. 1789. 8. enthält treffende Critiken über Polen.

42. Stanislaus August aus dem Hause Poniatowski wird gewählt; Russische Troupen entschieden die Wahl. Doch hätte wohl die Nation auch bey einer völlig freyen Wahl keinen würdigeren Piasten gefunden, und auch ohne Russische Trouppen wäre gewiß die Parthie, die für einen Piasten war, immer die stärkste gewesen, denn Sachsen hatte kein Geld, und Frankreich hatte kein Geld, und an einen Oesterreichischen Prinzen wurde nicht einmal gedacht. 1764 7. Spt

Gewiß ließ sich viel Gutes von der neuen Regierung hoffen, und zum Guten, was Hoffnung unterhalten konnte, gehörte auch, daß der neue König erst 32 Jahre alt war. Gleich bey der ersten grossen Staatsangelegenheit, die vorkam, bewies er eine Mässigung und Weisheit, die der wilde Factionengeist seiner Gegner mehr für Schwäche als für Philosophie halten mochte.

Digitized by Google

43. Gerechte und sehr gemässigte Bitten der Dissidenten. Sie verlangten nicht alle die Rechte wieder, die sie seit 1717. auf eine höchst unbillige Weise verlohren, sondern suchten nur eine gesetzmässige, billig fixirte Religionsfreyheit; die Zeloten aber wollten den Dissidentischen Adel wie Schutzjuden behandelt wissen. Doch weil der Geist des Zeitalters, der endlich auch in Polen siegen mußte, jenen Wünschen sehr günstig war, der Russische, Preussische, Englische und Dänische Gesandte intercedirten, der König selbst und viele der Grossen fast geneigt sich erklärten, so schien endlich nach lang erlittenem Druck ihre gute Stunde gekommen zu seyn. Alles aber zernichtete der wüthende Eifer des B. Soltyk von Cracau.

Ob es wirklich Religionseifer gewesen? ist eine überflüssige Frage. Schon bey der Königswahl war es nicht nach seinem Sinne gegangen, er hatte sich damals für die Sächsische Parthie erklärt. Nun aber wollte er die Gelegenheit nicht versäumen, eben der Parthie wehe zu thun, die auf dem Wahltage gesiegt, und je leichter der Russische Gesandte Repnin auch den gelassensten Mann aufbringen konnte, je tobender wurde dieser Zelote. Er hoffte auf Oesterreichische Unterstützung, und der päbstliche Nuncius war sein treuester Gehülfe.

44. Auch dem Russischen Gesandten war es offenbar nicht sowohl um die Dissidenten-Sache zu thun, als um Wirksamkeit und um kraftvolles Mitsprechen bey allen Angelegenheiten, die sich in den Staats-Deliberationen umtrieben. Aber

Digitized by Google

Aber eben deswegen stieg auch sein Ton, wie er Widerstand fand, und er sah mit grossen Freuden, daß ihm nicht leicht irgend eine andere Sache einen so zahlreichen und fest vereinigten Anhang verschaffen könne, als diese. Bald foderte also die Russische Monarchinn nicht bloß eine gesetzmässige gesicherte Toleranz für die Dissidenten, sondern völlige Gleichheit derselben mit der katholischen Parthie. 1766 October

Neueste Geschichte der Dissidenten in Polen in E. W. F. Walchs neuester Religionsgesch. IV. Th. und VII. Th. berichtigt eine Menge Irrthümer, die in der Zusammenstellung dieser Geschichte gewöhnlich sind.

45. Wilder Triumph der Gegenfaction; alles wird abgeschlagen. Die Dissidenten schliesen also auf Russische Veranlassung eine Confoderation, um als ein vereinigtes Corps ihre fast verlohrene Sache besser vertheidigen zu können. Dies erlaubten auch die Gesetze. Zugleich aber vereinigten sich, vom Russischen Gesandten mächtig ermuntert, auch andere Partheyen in Polen und Litthauen, und weil man, in Rußland selbst, mit vielen der nützlichsten Entwürfen des Königs höchst unzufrieden war, der Thron des Königs zwar nicht eigentlich umgestürzt, aber doch wankend erhalten werden sollte, so ließ es der Russische Gesandte an Versicherungen nicht fehlen, daß unter dem Schutze seiner Monarchinn die Freyheiten des Reichs besser bestimmt, und gegen alle Angriffe, die man von der Parthie des Königs zu fürchten habe, gesichert werden sollten. 1766 24 Nov.

So heterogen nun auch die Zwecke der Dissidentischen Confoderation und dieses Vereins

der politischmißvergnügten waren, so schmolz doch Repnin alles in eine General-Conföderation zusammen, um an der Spitze einer recht scheinbar grossen Masse agiren zu können. Fürst Radzivil, der Todfeind des Königs, wurde der Marschal dieser General-Conföderation; allein Repnin hatte ihn in so strenge Aufsicht genommen, daß er nur thun konnte, was er nach den Planen von Rußland thun sollte.

1767 October 46. Ein ausserordentlicher Reichstag mußte also über die Wünsche und Beschwerden dieser General-Conföderation entscheiden, aber Repnin hatte auch schon diese Wünsche und Beschwerden, die sie niederschreiben sollten, militärisch dictirt, denn das Ganze sollte nicht ihre Sache, sondern bloß — sein Spiel seyn. An der Spitze so vieler tausend Mann Russischer Trouppen aber, als jetzt schon in Polen waren, ließ sich leicht befehlen, was geschrieben werden sollte.

Und welche Macht in Europa hätte hindern sollen, daß nicht immer mehrere einrückten? Oesterreich fühlte die tiefen Wunden eines siebenjährigen Kriegs. Friederich der Grosse wußte, wie viel Nachgiebigkeit er der Erhaltung der Russischen Allianz schuldig sey, und Choiseul that, was der Minister eines ganz entkräfteten Reichs durch Cabalen und kleine Geldsummen in die Ferne hin thun kann.

47. Nach schon eröffnetem Reichstage läßt Repnin, in Warschau selbst, die Bischöfe von Cracau und von Kiew nebst dem Woiwoden von Cracau und dem Staroſten von Dolin in der 1767 12. Oct. Nacht aufheben und nach Sibirien abführen, weil

weil sie der Würde seiner hohen Monarchinn vergessen, und die Reinheit ihrer uneigennützigen Gesinnungen angegriffen hätten. Zorn und Verzweiflung rangen nun im Herzen aller, die nicht gerade selbst zur Russischen Parthey gehörten.

Repnin dictirte auch das ganze Regulatif der künftigen Rechte der Dissidenten, und dictirte alle übrige Constitutionen des Reichstags. Nur fanden auch selbst jene wieder grosse Ursache zu zweifeln, ob Repnin ihre Sache völlig verstanden oder völlig habe vertheidigen wollen. Auch sie sollten in der Lage bleiben, daß sie des Russischen Schutzes nie ganz entbehren könnten.

48. B. Michael Krasinski von Caminiek, der von Warschau hinweggegangen, noch ehe der Reichstag zu Ende war, errichtet zu Bar in Podolien eine ganz neue Conföderation, die mit allen bisherigen gar nicht zusammenhieng, und bey welcher der wildeste Fanatismus das Hauptvehikel war. Schnelle Zerstörung derselben durch Russische Trouppen. Drey Chefs derselben, Krasinski, Pulavski und Potocki, flüchten sich mit einem kleinen Ueberrest ihrer Leute ins Türkische Gebiet. Vergennes bringt auch endlich die Pforte zum Krieg gegen Rußland. 1768 October

49. Die Barer Conföderirten erklären den König als ein Werkzeug fremden Ehrgeizes für entsetzt, und eine der seltsamsten Unternehmungen gelingt, — der König wird aus seiner eigenen Residenz herausgestohlen, fortgeschleppt, und ohne alle Hülfe wieder gerettet. 1771 3. Nov.

Digitized by Google

(Janotzki) Parens Patriae Stanislaus Augustus a parricidis ereptus redditusque. Varsov. 1772. 8.

50. Oesterreichische Trouppen besetzen die Zipser Städte, weil Ungarn auf diese an Polen bloß verpfändete Stücke Landes wirklich ein Recht hatte. Diese Occupation erregt aber im Petersburger Cabinet Hoffnungen und Projecte, wie sie wohl oft schon von müssigen Schriftstellern angegeben worden, nie aber realisirt werden zu können schienen — denn selbst Ludwig XIV. hatte doch nie vergessen, was er, selbst dem äusseren Scheine nach, dem Recht schuldig sey. Wie sollten auch drey grosse Mächte bey einer Theilung einig werden?

51. Diesmal aber geschah, was nie noch geschehen. Zu Petersburg hatte man die erste Idee gehabt, Polen nachbarlich zu theilen; Friederich der Grosse fands billig, daß auch er seine Portion erhalte, weil er nach ausgebrochenem Kriege mit den Türken jährlich tractatenmässige Hülfsgelder an Rußland bezahlen mußte, und Oesterreich nahm endlich auch Theil, weil man ungern zurückbleibt, wenn man sieht, daß ohnedies genommen wird.

Bis dahin war Polen ein Reich von ungefähr 13,400 geogr. Quadratmeilen gewesen;
1772 Sept. seit aber daß sich Rußland und Preussen und Oesterreich willkührlich in des Nachbars Gut getheilt hatten, waren kaum noch 10,000 geblieben.

Den Verlust dessen, was Friederich der Grosse sich zuschreiben ließ, empfand das arme Reich am härtesten, denn die Ausfuhr aller seiner

ner Producte auf der Oſtſee ſtund ſeitdem unter Preuſſiſcher Willkühr.

Die Deductionen der Höfe ſammt den Widerlegungen derſelben erſchienen geſammelt Londres 1774. in zwey Oct. Bänden.

52. Die Nation muß auf einem Reichstage alles gut heiſſen, was ihre drey Nachbarn verfügt haben, und die Tractate wegen der Gränz-Berichtigungen, bey denen meiſt eben derſelbe Sinn nur nicht eben dieſelbe Harmonie wie bey dem erſten Theilungs-Project herrſchte, verziehen ſich faſt fünf Jahre lang. 1773 April.

53. Unterdeß erſchien die neue Regierungsform, die Polen, dem Intereſſe von Rußland gemäß, haben ſollte. Statt des ehemaligen Reichsraths, deſſen Erſetzung in der Willkühr des Königs geweſen, ſollte nun kraft der neuen Regiments-Form ein immerwährender Rath ihm zur Seite — auf dem Throne ſitzen, der ohne Theilnehmung des Königs von dem Adel der verſchiedenen Woiwodſchaften gewählt werden ſollte. Je weniger das Reich mehr als den Schein einer Monarchie hatte, und je mehr der König bis zum Doge herabſank, deſto leichter konnte der Ruſſiſche Geſandte unter den Ariſtokraten ſein Spiel treiben, die bloß Eitelkeit und Familien-Bedürfniſſe, aber weder Gemeinſinn noch Frugalität, noch wahren politiſchen Charakter hatten. Rußland übernahm auch die Garantie der neuen Conſtitution, die unſtreitig trefflich darauf berechnet war, daß die Nation nie gedeihen, das Reich nie ſich erholen könne. 1775

Von jetzt an war der Geſandte, den Catharina II. nach Warſchau ſchickte, der wahre Monarch

arch des Reichs, und alle, oft mit groſſem Geräuſch betriebenen Projecte, wie die Geſetze verbeſſert, die Finanzen neueingerichtet, zweckmäſſigere Erziehungs-Anſtalten gemacht werden ſollen, konnten nichts anders als bloſſe Demonſtrationen ſeyn. Denn wie ſollten bey einem ſo traurigen Mittelzuſtande zwiſchen politiſchem Leben und Tod, als der von Polen war, die nützlichſten Projecte gedeihen? Die Regeneration mußte damit anfangen, daß Polen wieder ein unabhängiges Land werde, und ſeit daß Kön. Friederich Wilhelm II. den Preuſſiſchen Thron beſtiegen, ſchienen allmälig die Zeiten günſtig zu ſeyn.

1788 18 Nov. 54. Voll Zuverſicht auf die Erklärungen dieſes neuen Alliirten, daß die Ruſſiſche Garantie der bisherigen Conſtitution null ſey, und der freyen Ausübung der nationellen Souverainetäts-Rechte nicht nachtheilig ſeyn könne, werden Projecte einer neuen, unabhängigeren Verfaſſung entworfen, und ſo bald Kön. Friederich 1790 29 Mrz. Wilhelm II. in einem neuen Tractat der Nation Hülfe verſprochen, wenn ſie wegen Verbeſſerung ihrer inneren Einrichtungen angegriffen werden ſollte, gewannen die Entwürfe der neuen Conſtitution einen ungehinderten Fortgang.

Gleich vier Monathe nach völliger Schlieſſung der neuen Union mit Preuſſen wird das Concept der neuen Verfaſſung den Reichsſtänden vorgelegt. Ein Grundartikel war die Aufhebung des bisherigen Wahlreichs, und eine der ſchönſten Ausſichten war, daß endlich auch der dritte Stand ſeinen Antheil an der National-Repräſentation haben ſollte.

Tage-

Digitized by Google

Tagebuch des unterm Bande der Conföderation 1788. angefangenen Polnischen Reichstags nebst verschiedenen bey dieser Gelegenheit herausgekommenen merkwürdigen Schriften. I–III. Band. Warsch. und Leipz. 1789. 8.

55. Enthusiasmusvolle Acceptation und Sanctionirung der neuen Constitutionsacte; dem Grundartikel derselben, der Aufhebung des Wahlreichs, gab Kön. Friederich Wilhelm II. von Preussen seinen lautesten Beyfall, und unter dem Schutze seiner Macht schien die Souverainetät der Republik und die neue Constitution derselben, gegen jeden andern Nachbar gesichert zu seyn. Ob sich damals Polen zu der von Preussen verlangten Abtretung der Städte Danzig und Thorn und zu dem gesuchten Handelstractat hätte verstehen sollen? 1791 3. May 23 May

Mehée histoire de la prétendue revolution de Pologne. Paris. 1792. 8. ein wilder Jacobiner.

56. Schneller Wechsel des Systems. Der Türkenkrieg wird geendigt, die Rache der Russischen Monarchinn erwacht, und die Reclamationen einiger Mißvergnügten, die zu Targowicz eine Conföderation geschlossen, gaben den schönsten Vorwand. Kön. Friederich Wilhelm II. zog als Oesterreichischer Allirter mit einem grossen Theil seiner Macht nach Champagne. 1792

57. Ob Polen jetzt noch einmal getheilt werden solle, stund allein in Russischer Willkühr. Denn die Polen selbst konnten kaum einen Versuch wagen, der Russischen Macht zu widerstehen, und alle Berechnungen, wie schnell die grosse Oesterreichisch-Preussische Armee, der unterdrückten Roialisten-Parthie in Frankreich, bis

zum

Digitized by Google

zum eigenen selbstständigen Kampf emporhelfen werde, hatten so gewaltig betrogen, daß man leicht sah, auf wie langehin die Russische Macht in Polen ein völlig freyes Spiel haben könne. Die ganze neue Constitution wurde umgestossen, und es schien noch Großmuth der Russischen Monarchinn zu seyn, wenn sie nicht so gleich ganz Polen auch zur Nominal-Provinz ihres Reichs machte.

1793 §8. Zweyte Polnische Theilung, nach Form und Grundsätzen und ganzem Verfahren weit härter als die erste. Kaum bleibt der Republik jetzt noch ein Drittheil ihres ehemaligen Königreichs. Warschau, die Residenz des Königs, wurde jetzt fast zur Gränzstadt des Landes.

Vier tausend Quadratmeilen nahm Rußland wieder hinweg, denn der unbesetzte Russische Antheil begriff das noch übrige Stück des Palatinats von Polozk, einen Theil der Palatinate von Wilna, Novogrodek, Brzesc, den größten Theil von Volhynien, das noch übrige Podolien, sammt den Palatinaten von Braclau und Kiew. Ungefähr tausend Quadratmeilen aber besetzte Preussen, und was dieser Portion an Umfang abgieng, ersetzte vielleicht die Bevölkerung und Fruchtbarkeit des Landes. Mehr als 1200,000. bisher Polnische Unterthanen kamen unter Preussische Herrschaft; auch Danzig und Thorn mußten sich unterwerfen. Nichts schien den Polen bey dieser zweyten Theilung empfindlicher, als daß auch Kön. Friederich Wilhelm II. von Preussen Theil genommen.

§9. Schröck-

Digitized by Google

59. Schröckliche Scenen auf dem Reichstage zu Grodno, wo die gefoderten und schon besetzten Palatinate an Rußland und Preussen abgetreten werden sollen. 17 Jun. 24 Nov.

Endlich ratificirt der Reichstag die Cession an Rußland. Bis aber auch, dem Befehl der Russischen Monarchinn gemäß, die Cession an Preussen ratificirt wurde, erfolgten noch die unerhörtesten Gewaltthätigkeiten. Der König und die National-Repräsentanten werden vom Russischen General Rautenfeld und dem Russischen Gesandten Grafen von Sievers persönlich aufs härteste mißhandelt. 17. Aug. 3. Spt.

60. Neue Constitution und neuer Allianz-Tractat mit Rußland. Erstere wurde ohne alle Prüfung in Masse angenommen, und durch letzteren das übrige von Polen bis zu einem Verhältniß gegen Rußland herabgesetzt, von dem man bisher noch unter freyen Staaten gar kein Beyspiel hatte. Rußland nahm sich nicht einmal mehr die Mühe, die Garantie der neuen Constitution zu versichern, sondern sie die Polen mußten versprechen, ohne Einwilligung von Rußland die Constitution, die ihnen jetzt gegeben worden, nie ändern oder bessern zu wollen. 5. Oct.

Digitized by Google

Rußland.

I. Quellen der älteren und mittleren Russischen Geschichte.

S. von denselben A. L. Schlözers Probe Russischer Annalen. Brem. u. Gött. 1768. 8.

Der älteste Russische Annalist ist **Nestor**, Mönch im Pecherischen Kloster zu Kiew. Er schrieb seine Chronik in der **Landessprache**, zu Ende des elften Jahrhunderts. Sein erster Fortsetzer Sylvester Abt zu Perejaslawl starb 1123. Sein zweyter Fortsetzer der Bischof Simeon von Susdal schrieb um das Jahr 1206., und darauf folgten noch mehrere Continuatoren, daß eine zusammenhängende Reihe entstund bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Ausser diesen Annalen oder eigentlichen Chroniken sind brauchbare Quellen die **Stufenbücher**, die **Geschlechtregister** und **Dienstregister**. Leider aber fehlt es völlig an dem, was allein im Mittelalter sichere Geschichte geben kann, es fehlt noch völlig an Urkunden. Die älteste, die man bisher im Moskauer Reichsarchive gefunden, ist den angegebenen chronologischen Kennzeichen zufolge ungefähr ein halb Jahrhundert jünger, als Nestor.

Wie die Annalisten kritisch bearbeitet und kritisch genutzt werden müssen, hat Schlözer zu allererst recht gezeigt, und seine Uebertragung der erprobten und auch in der südeuropäischen Geschichte

schichte längst angewandten Grundsätze von Kritik auf die Russische und allgemeine Nordische Geschichte konnte endlich dieser Geschichte eine brauchbare Grundlage verschaffen.

Nestors und der Fortsetzer desselben älteste Jahrbücher der Russischen Geschichte vom J. 858. bis 1203. Nach der zu St. Petersburg in Slavonischer Sprache nach der Königsbergischen Handschrift gedruckten Ausgabe übersetzt und mit Anmerk. versehen von J. D. Scherer. Leipz. 1774. 4.

II. Schriftsteller, die das Ganze bearbeitet haben.

Mich. Lomonossoff kurzgefaßtes Jahrbuch der Russischen Regenten. Riga, 1771. 8.

C. Schmidt-Phiseldeck Versuch einer neuen Einleitung in die Russische Geschichte. I. II. Th. Riga, 1773. f. 8. und als Fortsetzung desselben können angesehen werden

Eben dess. Materialien zur Russischen Geschichte. I-III. Theil. (von 1725-56.) Riga u. Frankf. u. Leipz. 1777-88. 8. In beiden Werken eine sehr nützliche, treue Sammlung von Materialien.

Des Fürst. Mich. Schtscherbatowo, kais. Russ. Herold-Meisters und Cammer-Junkers, Russische Geschichte von den ältesten Zeiten an bis auf die Unterjochung Rußlands durch die Tatarn. I. II. Th. Danzig, 1779. 8.

Histoire de Russie, tirée des *Chroniques originales*, des *pieces authentiques* et *des meilleurs historiens de la nation*. par M. Levesque. T. I-V. Paris, 1782. 8. und

Histoire des différents peuples soumis à la domination des Russes ou suite de l'histoire de Russie. par M. Levesque. T. I. II. Paris. 1783. 8. Der prächtiglautende Titel darf nicht verführen.

Histoire physique, morale, civile et politique de la Russie. par M. le Clerc. T. I-III. Paris. 1784. 4.

Hiſtoire phyſique, morale, civile et politique de la Ruſſie moderne. par MM. le Clerc, Vater und Sohn. (bis 1762.) T. I. II. 1783. 4. nebſt einem zugehörigen Folio-Band von Planen, Charten u. d. auch einem ſo genannten Atlas de Commerce in Quart. Der hiſtoriſche Theil dieſes Werks iſt gewiß nicht vorzüglich; der ſtatiſtiſche mag mehr Werth haben.

Aufſätze in der Ruſſiſchen Geſchichte von J. K. (aiſ.) M. (aj.) d. K. a. R. Berlin u. Stettin, 1786. f. I-VI. Band. geht bis 1184. Faſt ſollte man an der Authentie zweifeln.

Vortreffliche Materialien zu einzelnen Theilen der Ruſſiſchen Geſchichte finden ſich in

G. F. Müllers Sammlungen Ruſſiſcher Geſchichte. 1-9. B. Petersb. 1732-64. 8. Unſtreitig unter allen Sammlungen zur Ruſſiſchen Geſchichte, wie ſchon vor 30 Jahren ſo noch jetzt, weit die reichhaltigſte.

I. Per. Entſtehung der Ruſſiſchen Monarchie.

862-1015.

1. Um eben die Zeit, da man an den Engliſchen, Deutſchen und Franzöſiſchen Küſten
850 vor den muthigen Seeräubern oder Seehelden ſich fürchtete, die faſt alle Jahr bald aus den Däniſchen Inſeln, bald vielleicht von der Schleswigjütiſchen Küſte her, bald ſelbſt aus Norwegen kamen, zogen auch andere Schwärme ſolcher Abentheurer, die wohl in Schweden zu Hauſe waren, nach Oſten zu ins Slavenland, und ſpielten unter den Slaven am Wolchow-Strohm faſt eben dieſelbe Rolle, die — ihre halben Landsleute aus der Oſtſee her, ungefähr ein Jahrhun-

dert

dert nachher im schönen Unter-Italien gespielt haben. Muth und Herrschsucht und Wanderungslust trieb die Abentheurer auch nach dem Dneper hin; sie zogen und wanderten bis Constantinopel. Und wie sich die drey Brüder Rurik, Sineus und Truwor erst am Neva- und Wolchow-Strohm herumgetrieben, so machten sich Oskold und Dir, am Dnepr, wo damals Slaven schon Kiew gebaut hatten, zu Herrschern des Landes.

G. F. Mulleri Origines gentis et nominis Russorum. in Gatterers histor. Bibl. V. Band.

T. S. Bayer de Varagis in Opusc. (Halae, 1770. 8.)

A. L. Schlözers Geschichte von Rußland. Erster Theil bis auf die Erbauung von Moskau 1147. Gött. 1769. 12.

Ebendess. Oskold und Dir. Götting. 1773. 8.

2. So entstunden denn am Wolchow-Strohm und auch noch südlicher herab am Dnepr, Normännischslavische Fürstenthümer, oder wie man noch bestimmter hier sagen muß, Wäringischslavische Staaten. Denn wie jene Abentheurer in Deutschland, Frankreich und Italien den Namen Normänner trugen, so war hier im Slavenlande ihr Name Wäringer.

Woher aber der Name Russen entstanden, ob er ursprünglich irgend einer Parthie der Wäringer oder irgend einem Slavischen Stamme zugehörte, oder vielleicht, durch irgend eine zufällige Verwechslung, diesen Wäringischslavischen Staaten zugefallen, ist schwer klar zu machen und schwer zu entscheiden. Man irrt wohl am wenigsten, wenn man ihn als den Namen eines der

Digitized by Google

Hauptstämme der Wäringer ansieht. Die herrschende Parthie, wenn sie schon weit nicht die zahlreichste war, gab dem Ganzen den Namen. So entstund also der Name Rußland, wie ungefähr der Name Frankreich entstanden.

3. Vor allen übrigen Wäringern aber machte Rurik hohes Glück. Die uneinigen Slaven in Novgorod hatten ihn und seine Brüder Sineus und Truwor vielleicht bloß zur Hülfe, vielleicht, weil bey grossen inneren Zwisten keine Hülfe mehr nützen konnte, als Fürsten herbeygerufen.

860 Gleich aber zwey Jahre nach ihrer Ankunft starben schon beide letztere, und Rurik blieb allein Herrscher. Er vertheilte, wie die eroberten Normänner überall gethan haben, und wie der Chef freyer, muthvoller Männer, der bloß der erste unter seines gleichen ist, wohl gewöhnlich zu thun pflegt, er vertheilte das Slavenland und vielleicht auch schon manches vom nördlicher gelegenen Finnenlande, so weit er dieses und jenes sich unterwürfig gemacht, unter seine Freunde und Mithelden, hielt aber doch alle fortdaurend mit grosser Kraft zu einem Staat zusammen.

Er ist der Stifter einer grossen Monarchie geworden, und der Ahnherr eines hohen Fürstenhauses, dessen Mannsstamm bis 1598. geblüht hat.

4. Wie auch Ruriks Sohn Ighor bey seines
879 Vaters Tode zum Chef noch zu jung war, so trat der Vetter Oleg an die Spitze, und zog von Novgorod aus mit seinen Leuten nach Süden. Er zog am Dnepr hinab, überwand überall die

die alten Slaviſchen Einwohner des Landes, und überwand ſelbſt ſeine Landsleute, die ſich unter den Slaven zu Kiew ein eigenes Fürſtenthum gebildet hatten. Hier wurde nun auch der Hauptſitz des entſtehenden neuen Reichs.

Der ſiegreiche Held drang endlich bis vor Conſtantinopel. Die Byzantiner hatten groſſe Urſache, vor dieſem Feinde mehr zu zittern, als vor allen übrigen, die je der Kaiſerſtadt gedroht hatten. Denn nie noch war Conſtantinopel von einem Feind angegriffen worden, der, wie dieſer, auf dem Meere eben ſo einheimiſch war, als zu Lande. Die ſchwachen Griechen mußten ſich bloß kaufen, und ſchloſſen demüthig Friedens-Tractate, damit bey dem vielfachen Verkehre, das vom Dnepr her nach dem ſchwarzen Meere gieng, des Streits ſo wenig als möglich werde.

5. Auch blieb noch ſelbſt ein volles Jahrhundert lang nach Rurik ihr alter Normann-Muth, ihr Glück und Unternehmungs-Geiſt völlig ungeſchwächt; die Kraft des erſten Geſchlechts war ſelbſt im Sohne des Urenkels noch nicht erſtorben, und wie Rurik ſo auch ſeine Nachfolger ſcheinen die Kunſt herrlich verſtanden zu haben, das Volk, das ſie erſt ſelbſt überwunden hatten, zu trefflichen Soldaten zu bilden. Slaven und Finnen von Normännern angeführt ſchienen unüberwindlich zu ſeyn.

6. Nur ſchade, daß man nicht genau anzeigen kann, wie und wie frühe Normänner als die Herrſcher und Eroberer, und Slaven als die beherrſchte und eroberte, zu einer Nation zuſammengeſchmolzen. Sprachen und Sitten

des überwundenen Volks triumphirten völlig, weil die Anzahl der Ueberwinder verhältnißmäßig gar zu geringe war, auch Sprache und Sitten des cultivirteren Volks, das unstreitig die Slaven gewesen, leicht über Sprache und Sitten der roheren Nation siegen, und der Normann mit dem Slavenvolk frühe durch Heurathen sich verband. Denn wahrscheinlich war schon Olga, die Ruriks Sohn Igbor heurathete, von Slavischem Stamme.

Auch in der ganzen Nationalverfassung, zu der sich das gemischte Volk bildete, war und blieb überall Slavische Weise. Es ward hier kein Lehen-System, wie in Italien und Frankreich, und wie der Normann Wilhelm auch nach England hinüberbrachte. Denn was hier Lehen hieß, war und blieb kaum ein kennbarer, schwacher Anfang dessen, was sich in Italien, Frankreich und England zum wahren Systeme des Staats ausgebildet hatte. Vielleicht machte schon die erste Anlage der Eroberungen selbst, vielleicht auch die Beschaffenheit des Landes — Entstehung eines solchen Systems unmöglich.

955 6. Olga wird zu Constantinopel getauft, aber erst ihr Enkel Wladimir der Grosse nahm endlich Gemahlinn und Christliche Religion von Constantinopel.

Zwar war auch schon, eh Olga sich taufen ließ, der Christianismus am Dnepr hinauf ins Slavenland eingedrungen, denn nicht wohl konnte langehin viel Verkehr mit Constantinopel seyn, ohne daß sich den nächst angränzenden Slavischen Stämmen, mit Waaren und Luxus und Sit-

Digitized by Google

Sitten von Constantinopel, auch etwas der herrschenden Religion mittheilte. Sie blendete das Aug der rohen Barbaren allein auch schon durch den Glanz ihres Gottesdiensts.

Doch hätte es sich langehin verziehen mögen, bis durch Wirkungen und Verbindungen dieser Art, und was etwa noch der freywillige Missionarien-Eifer dazu gethan, endlich das ganze Volk christianisirt worden wäre. Aber wenn der Fürst selbst übertrat, liessen sich so gleich tausende mit ihm taufen, und die Regierung selbst machte alsdenn recht wirksame Anstalten, daß viele Kapellen und Kirchen gebaut, und viele Klöster errichtet wurden.

7. Mit dem Christianismus aber kam Schreibekunst und sowohl gesellschaftliche als wissenschaftliche Cultur vielfacher Art, die so geringe sie erst seyn mochte, ein lebensvoller Keim war, der nie mehr ganz erstarb. Freylich ein grosses Unglück daß nicht die Römische sondern die Griechische Religion National-Religion wurde. Denn das Occidentalische Mönchswesen war der Landes- und National-Cultur viel günstiger als das Orientalische, und selbst der Dominat des Pabsts, je mehr er alle Länder zu einer recht innig verbundenen geistlichen Monarchie zu vereinigen suchte, war dem Völkerverkehr und auch der Cultur und besseren Staaten-Organisation viel vortheilhafter als die losere Griechische Hierarchie.

Was entbehrten nicht überdies die Länder Griechischer Religion, daß kein Römisches Recht bey ihnen eindrang oder einzudringen suchte, und daß nicht das canonische Recht, wie es sich im

Mittelalter vom cultivirten Italien aus bildete, auch auf ihre Verfassungen und Nationalzustand wirken konnte! Zwar scheint es, als ob eben daher ihr Culturgang in seiner Individualität ungestörter geblieben, und vielleicht nur langsamer zu seinem Ziele gekommen; allein, wenn es irgend einen Maaßstab der Cultur gibt, so zeigt die ganze Geschichte des Europäischen Mittelalters fast unverkennbar, daß wo Hülfsmittel jener Art nicht wirkten, da blieb der ganze National-Zustand in einem unglücklichen Zustande von Vegetirung.

Welch ein Gewinn wäre es auch nicht für den Historiker, wenn die Schenkungen pro redemtione animae und pro remedio peccatorum in der Griechischen Kirche eben so sehr dogmatische Sitte und Nothwendigkeit gewesen wären, als in der Römischkatholischen!

981–1015 8. Umfang des Reichs unter Wladimir dem Grossen, der nicht nur den Landes-Antheil seiner Brüder mit seinem Antheil wieder vereinte, sondern auch mit seltener Kraft und gleich seltenem Glück allen umliegenden Völkern sich furchtbar machte. Sein Reich erstreckte sich den ganzen Dnepr hinauf und bis zum Ladoga-See hin und bis an die Ufer der Düna.

Unmöglich konnte aber ein Reich dieser Art vereinigt bleiben, denn nur der Druck einer stets wirkenden Eroberers-Kraft konnte damals eine Ländermasse dieser Art vereinigt erhalten. Wohl 1015 hätte also Wladimir bey seinem Tode sein Reich unter seine zwölf Söhne theilen mögen, wenn er nur völlig getheilt hätte. Das Unglück war, daß

daß die getheilten Fürstenthümer unter einem Großfürstenthum vereinigt seyn sollten, dessen Sitz erst zu Kiew war, und späterhin zu Wladimir entstund. Ein Zusammenhang, der zu lose war, um als eine Macht gegen auswärtige Feinde zu wirken, und doch nicht lose genug war, um der Entwicklung einzelner Fürstenthümer völlig freyen Spielraum zu lassen. 1158

II. Zeiten des getheilten Reichs bis zur Mongolischen Unterjochung.

1015-1238.

1. Ob in diesen zweyen Jahrhunderten die Streitigkeiten der Fürsten und Großfürsten unter einander, und die endlosen Kriege, die hieraus entsprangen, allein und vorzüglich an der verzögerten Cultur des Landes und der Nation Schuld waren?

Auch Italien, Frankreich, Deutschland und England haben in dieser Zeit durch unaufhörliche Kriege gelitten, und doch, trotz solcher Hindernisse und zum Theil selbst durch sie befördert, rückte alles in diesen Ländern weit schneller einer steten höheren Vervollkommnung entgegen, als im Slavenlande am Dnepr und im Slavenlande am Moskau geschah.

Man sollte fast zuletzt den Haupt-Unterschied in den National-Anlagen suchen. Wenn der Slave und seine gesellschaftliche Verfassung gedeihen sollte, so mußte die Kraft von aussen her auf ihn wirken, und mit starkem Stoß ihn in

Schwung setzen. In jenem Westeuropäern aber kam und wirkte die Kraft von innen aus der Nation selbst; und wie alle wahre innere Kraft durch äussere Hindernisse mehr gereizt als gelähmt wird, so überwand endlich die Entwicklung derselben im Westen von Europa alle Folgen der kriegerischen gesellschaftlichen Anarchie. Das Slaven-Volk am Dnept aber und das Slaven-Volk am Moskau erlag fast ganz unter dem Druck seiner äusseren Verhältnisse.

2. Zwar wo grosser Handel und städtische Verfassung war, da entwickelte sich auch am Wolchow und am Dnepr immer mehrere Cultur, und im nördlichen Theile des Reichs wurden endlich die Städte Plescow und Novgorod zu wahren Republiken. Allein der Städte und großhandlenden Städte waren im Verhältniß zum ganzen Lande viel zu wenige, als daß der kleine Cultur-Funken, der hier aufglimmte, weit umher hätte aufhellen und wirken können. Entste-
1147 hung von Moskwa.

3. So ists auch unstreitig ein schönes Phänomen, daß während die Mönche im Westen von Europa bloß Lateinische Historienbücher schrieben, so lebte Mönch Nestor in einem Kloster zu
1100 Kiew, und schrieb in der Landessprache eine Chronik seiner Nation; allein aus einem so isolirten Factum, dessen individuelle Verhältnisse ganz unbekannt sind, läßt sich nicht leicht mit Sicherheit auf allgemeine Cultur und National-Zustand schliessen. Vielmehr ists ein trauriges Zeichen für die erstere und eine Erscheinung, das für den allgemeinen Zustand mehr als alle einzelne Phäno-

Phänomene beweist, daß viele Jahrhunderte hindurch Christliche Religion und Christliche Kirche hier herrschend waren, und auch nicht eine Ketzerey, nicht eine Controvers, nicht ein neues kirchliches Institut hier sich bildete. Sie haben im sogenannten Mittelalter, im Westen von Europa grosse Erfindungen gemacht, und viele wichtige Dinge angefangen, an deren Benutzung bisher alle nachfolgenden Zeitalter sich gelabt, und in deren weiteren Entwicklung die größten Männer der drey letzten Jahrhunderte ihren Hauptruhm gefunden haben; aber nichts dieser Art ist im grossen Slavenland am Dnepr und am Moskwa neuentdeckt, nichts altes durch ihre Benutzungsart neuentwickelt oder merkbar veredelt worden. Sie sind in diesem grossen Lande, wo es an Handel und Menschenverkehr nicht fehlen mochte, Jahrhunderte des Mittelalters hindurch in dumpfer Dämmerung gesessen, bis ihnen der gute Gott die Gnade schenkte, daß ihre Verbindungen mit dem Südwesten von Europa recht vielfach wurden, und so denn auch was hier schon lange blühte, und als Landesfrucht recht reif gewordeu war, ihnen zur Probe, ob es auch dort gedeihen möge, endlich sich mittheilen konnte.

4. Selbst mit der publicistischen Cultur oder der allmäligen Bildung von staatsrechtlichen Grundsätzen war es in diesen zwey Jahrhunderten am Ende eben so gegangen, wie mit der wissenschaftlichen Aufklärung. Ganze Jahrhunderte von Fehden und Blutvergiessen führten endlich doch nicht zur Fixirung des Rechts, und weder die Succession in den einzelnen Fürstenthümern noch das Verhältniß der Fürstenthümer zum Groß-

Großfürstenthum, gewann endlich Stetigkeit oder sicheres Gesetz.

Zuletzt entstund vier Generationen nach Wladimir dem Grossen ein völliges Schisma zweyer Großfürstenthümer. Neben dem Kiewischen erhub sich ein neues in Weißrußland, dessen Hauptsitz bald zu Wladimir wurde.

III. Per. Zeiten der Mongolischen oder Tatarischen Oberherrschaft.

1238 - 1477.

1. Geschichte der Entstehung der ungeheuren Monarchie von Dschingis; was neues unter einer Mongolischen Horde am Onon vorgegangen, wurde bald an der Gränze von China und an der Oder in Schlesien empfunden. Der Sturm mußte nothwendig auch Rußland treffen.

Chan Tschutschi, der älteste Sohn des grossen Temudschin oder Dschingis-Chan, überfällt
1235 die Polowzer, denen Russische Fürsten zu Hülfe eilen. Grosser Sieg der Mongolen an der Kalka, einem Fluß, der sich ins Meer von Assof ergießt. So bald hierauf Chan Batu, Tschutschis
1237 Sohn, die Horden am Kama, Jaik und der Wolga völlig unterjocht hatte, so fiel er in Nord-Rußland ein. Er eroberte Moskwa, und drang bis ins Territorium von Novgorod. Er kam das nächste und die nachfolgenden Jahre wieder, eroberte Kiew, und alles Land vom Dnepr an bis an die Weichsel.

2. Unter der allgemeinen Zerstörung, die Rußland von diesen Siegern, die man gewöhnlich Tatern zu nennen pflegt, und zugleich im Nord-

Digitized by Google

Nordosten von den Schwerdbrüdern in Livland litt, erhub sich mit seltenem Muth und eben so seltener Klugheit Prinz Alexander, der Sohn des Großfürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch. Er heißt mit Recht Newski, denn er erfocht am Newastrohm einen herrlichen Sieg über die Schwerd- 1241
Ritter. Batu ernannte ihn zum Großfürsten, und weil er den aufgelegten Tribut richtig abtrug, auch dem Herrn der goldenen Horde Gehorsam und Treue hielt, so schien Rußland selbst unter der neuen Oberherrschaft sich erholen zu können.

Daß man diese Eroberer Rußlands Tatarn nennt, hat nicht allein darinn seinen Grund, weil vielleicht der größte Theil der Mongolischen Armee aus Tatarn bestund, sondern diese Mongolen, unter denen Rußland so lange stund, sind wirklich, während daß Rußland unter ihnen stund, wahre Tatarn geworden, wie die Normänner oder Wäringer, die das Slavenland am Wolchow und Dnepr erobert haben, Slaven wurden.

3. Doch gieng nach seinem Tode unter zwey- 1261
hundertjährigen Unruhen fast alles zu Grunde. Es konnte kein sicherer Anfang eines besseren Zustandes werden, bis die Unabhängigkeit von auswärtiger Macht völlig errungen und sicher war. Denn die Abhängigkeit war höchst drückend, und alle die vielen Veränderungen, die auch mit dem Herrn selbst vorgiengen, fühlte der, der von ihm abhieng, gewöhnlich mit doppeltem Druck.

Dschingis hatte seine ungeheure Eroberungen unter seine Söhne getheilt, und jedem die Weltgegend ausgezeichnet, wohin er weiterhin seine Herrschaft ausbreiten sollte; doch müßten alle zusammen vereinigt unter einem als Großchan bleiben.

Dem

Digitized by Google

Dem ältesten Tschutschi und nach ihm seinem Sohne Batu fiel also Kaptschak oder das grosse meist ebene Land zu, das zwischen dem Don, Wolga und Jaik liegt, und Batus Nachfolger, die Herren von Rußland, hatten an der Ostseite der Wolga ihr Serai oder Residenz genommen. Dort war wenigstens ein Haupt-Standlager, dort also die goldene Horde.
1357 Allein bald entstunden, selbst auch unter den Fürsten und Söhnen von Batu, gewaltige innere Unruhen und Successions-Streitigkeiten, und Rußland wurde von Hauptstössen derselben getroffen.

Doch ehe auch noch diese Wirkungen eintrafen, so fühlte man schon in Rußland das drückende der Abhängigkeit. Jeder Fürst und Großfürst mußte vom Chan in Kaptschak die Bestätigung seiner Würde erhalten; jeder vor ihm als seinem höchsten Richter zu Recht stehen, jeder ihm Tribut zahlen. Auch war's kein Tribut, den bloß der Großfürst selbst in einer Summe entrichten durfte, sondern der Chan ließ ihn durch seine eigene Leute im Lande erheben, und der General-Einnehmer dieses Tributs, der zugleich der Chef aller im Lande garnisonirenden kleineren Horden war, wohnte zu Wladimir selbst im Pallaste des Großfürsten. Es war ein hartes Joch, das auf dem Fürsten und der Nation lag.

4. Der Chan war durch seine Trouppen und Steuer-Einnehmer der wahre Herr des Landes, und konnte doch das Land gegen auswärtige Angriffe nicht vertheidigen. Gedimin, der siegreiche
1319 Großherzog der Litthauer drang nach Süden herab

herab, und entriß den Russen Volhynien. Er wandte sich von da aus nach Südosten, und eroberte Kiew; das schöne Land am Süddnepr war also verlohren. Was auch im Süden die Litthauer nicht nahmen, nahmen die Polen, denn das ganze Land, was Oesterreich 1772. den Polen wieder entrissen, gewann Polen damals als Beute von Rußland. 1320 1340

5. So blieb also allein noch das Großfürstenthum Wladimir übrig, dessen Sitz, noch ehe Kiew ganz verschwand, nach Moskwa gekommen. Dorthin kam auch der Sitz des Metropoliten, daß also der Mittelpunct der weltlichen und geistlichen Regierung des Landes daselbst zusammentraf.

Bald aber erhub sich, selbst vom Chan begünstigt, auch der Fürst von Twer zum Großfürsten, und wie auch endlich der von Moskwa nach dem hartnäckigsten Kampf gesiegt hatte, so erneuerte den Kampf der Chan von Kaptschak. Es war ein unglücklicher Wechsel von Siegen und neuen Angriffen, denn kaum hatte der Großfürst Dmitry Iwanowitsch auch über den Chan von Kaptschak am Don einen Sieg erfochten, so kam gleich wieder ein anderer Chan mit einem grossen wilden Schwarm bis Moskwa, eroberte und plünderte die unglückliche Stadt. 1378 1380 1382

6. Allein auch diesen Sieger überwand wieder Timur, und so würde wohl Timur auch ganz Rußland völlig unterjocht haben, wenn ihn nicht nach einigen Streifen, die er über Moskwa hin machte, andere Eroberungs-Projecte nach Syrien und Kleinasien gelockt hätten. So 1395

aber

aber ward Timurs Expedition das Glück der Moskowiter. Der Chan von Kaptschak konnte sich, seit Timur über ihn gekommen, nicht mehr erholen; sein Reich theilte sich und zerfiel.

In der Crim entstund ein eigener Chan. Auch in Casan warf sich ein unabhängiger Herrscher auf. So auch in Astrakan und am Irtisch. Es mußte Iwan Wasiljewitsch dem Grossen leicht werden, das Joch ganz abzuwerfen. Rußland nutzte bald einen Trümmer des ehemaligen Kaptschak-Chanats nach dem andern, um sein ungeheures Reich zu vollenden. Kasan und Astracan und Sibirien und endlich auch selbst die Crimm mußten durch einen wunderbaren Wechsel des Schicksals endlich alle — Theile der Russischen Monarchie werden.

IV. Per. Seit der Wiederherstellung des Reichs durch Iwan Wasiljewitsch den Grossen bis zur Thronbesteigung des Hauses Romanow.

1462-1613.

1. Vereinigung mehrerer vorher getheilten Fürstenthümer unter einer Herrschaft, bey der
1462-1505 aber Iwan Wasiljewitsch der Grosse während seiner 42jährigen Regierung meist nach dem wahren Charakter eines schnelle wirkenden Restaurators handelte. Einheit und Untheilbarkeit des Reichs wurde nun Gesetz, und auf einem Reichstage (Sobor) bekräftigt; auch ließ der Großfürst den appanagirten Herren die wenigen

Digitized by Google

nigen Gegenden und Städte, aus denen sie ihre Einkünfte ziehen sollten, so zerstreut anweisen, daß man nie mehr eine gefährliche Vereinigung derselben zu fürchten hatte. Die Verfassung aber, die im wiederhergestellten Reich wurde, war Despotismus des Eroberers, und weil in despotischen Staaten alles vom Schicksal der Hauptstadt abhängt, so ließ Iwan Wasiljewitsch der Grosse den Kreml zu Moskau durch Italiänische Architekte und Festungsverständige ganz neu aufführen, und zur sicheren Citadelle machen.

2. Befreyung vom Tatarischen Joch; 1477
mehr aber durch einzelne Schläge wildüberwindender Tapferkeit als durch gute Gränz-Einrichtungen, die dem Lande seine Befreyung und Unabhängigkeit sichern mochten. Daher doch auch noch nachher die Crimischen und Casanischen Tatarn wieder kamen, fürchterliche Verheerungen anrichteten, und selbst wieder Moskau ero- 1521
berten. Die völlige fortdaurende Befreyung des Landes beruhte also mehr auf den eigenen Revolutionen der Tatarischen Herrschaft als auf der neuen Bildung des Reichs. Erst der Nachfolger Wasilej verstund die Kunst, des neueroberten Permiens und Wätka durch Anlegung von Städten sich zu versichern, und erst der Enkel dessen, der das Tatarische Joch zu allererst zerbrochen, legte zur Sicherheit gegen die Tatarn, am Donez Belgrad an, am Don Czerkask und andere Colonien.

8. Demnach war Rußland innerhalb zwanzig Jahren in politischer und kirchlicher Beziehung frey geworden, denn seit daß die Türken Con-

stantinopel erobert hatten, holte man auch nicht mehr von dorther die Bestätigung des Russischen Metropoliten. Seitdem wählten ihn die Russischen Bischöfe selbst, und 1589. wurde der Metropolit zum Patriarchen.

1478 4. Unterjochung des reichen Novgorods. Der republicanische Geist aber, den hier Handel und Wohlhabenheit hervorgebracht, und den die bisherige Municipal-Verfassung kräftig erhalten hatte, war hier so einheimisch, und die Collusion der Novgoroder mit Polen so leicht, daß der Großfürst endlich das letzte Mittel der Versicherung seiner Herrschaft ergriff, und die reichsten, angesehensten Einwohner der Stadt, nach Moskau, Wolodimer und andern Städten dieser Gegend versetzte.

Auch Pleskow hatte unter ihm und seinem Sohne Wasilej gleiches Schicksal. Severien wurde erobert, und selbst in Litthauen drang seine Armee ein. Nur die Entwürfe auf Liv-
1502 land zernichtete der tapfere Heermeister Walther von Plettenberg.

5. Wie viel aber schon unter ihm von südeuropäischer Cultur allmälig in das neuwerdende Reich eingedrungen, ist schwer zu sagen. Beyspiele, wie die Verschreibung einzelner Künstler aus Italien z. B. des Architekten und Stückgiessers Aristoteles von Bononien war, beweisen wenig. Sprache, Religion, Sitten und Schriftart machten eine so starke Scheidung dieser Nation von den cultivirteren Südeuropäern und zum Theil selbst auch von ihren Nachbarn, daß ohne recht planmäßige, vielfache und fort-

dauren-

Digitized by Google

dauernde Anstalten der Regierung, keine wirksame Mittheilung der Erfindungen und Ideen statt haben konnte. Auch darf man hier nicht vergessen, daß diese Nation nie von einer so wohlthätigen Erschütterung betroffen worden ist, als die grosse Kirchen-Reformation für alle übrigen Europäische Reiche, und selbst auch für die katholische war. Nie war also hier für die Untersuchung der wichtigsten Begriffe und Erwartungen des Menschen ein dringendes Bedürfniß entstanden, nie hatten Bedürfnisse dieser Art auf die ganze Summe der National-Kräfte gewirkt, nie war ein rechter Geist geweckt worden. Alle Cultur mußte bloß von Befehlen und Anordnungen der Regierung ausgehen, und so denn wirkte freylich das alles, was Iwan Wasiljewitsch und noch mehr was sein Enkel der erste Zaar that, immer etwas, aber doch mußte erst stark und oft wiederholt und anhaltend gewirkt werden, bis eine Masse, wie dieses Reich war, auch nur in ihren Haupttheilen durchdrungen werden konnte.

1505-33. Wasilej Iwanowitsch.
1533-84. Iwan Wasiljewitsch II. der erste Zaar.

6. So ist freylich endlich, über hundert Jahre nachdem man zu Mainz schon Bücher zu drucken angefangen, auch zu Moskau eine Buchdruckerey errichtet, und endlich auch dort ein Buch gedruckt worden; aber welchen Fortgang 1562
hatte das Institut? wie verbreitete es sich von Moskau aus in andere Städte des Reichs? was wurde am häufigsten gedruckt? wohin gieng also das Lese-Bedürfniß der Nation, wenn je ein Lese-Bedürfniß da war?

So entstund endlich auch eine Revision der
1542 alten Gesetze; ein weltliches Gesetzbuch (Sudebnik) und eine Sammlung geistlicher Verordnungen kam zu Stande; aber auf welcher Stuffe der Cultur war die Nation, wenn man den Innhalt derselben ansah?

Der gerichtliche Zweykampf galt noch, und er galt nicht bloß als geduldete Sitte, sondern die Gesetze selbst bestimmten den Fall, wenn er eintreten, und die Art, wie er gehalten werden sollte. Ohne Gewährsleute sollte man nichts kaufen. Eine Stadt schien geschlossen, wenn sie mit Pallisaden umgeben war u. s. w.

So war in allem, und auch bey dem Regenten selbst, ein gar langsamer, ungewisser Anfang von Cultur. Wie mochte es um die Cultur der Grossen, wie um die des Volks stehen? Der Zaar selbst schickte dem Kön. Christian III. von Dänmark eine zum Geschenk erhaltene Schlaguhr wieder zurück, "sie sey ihm dem Christlichen Kaiser undienlich, als welcher an Gott glaube, und mit den Planeten und Zeichen nichts zu schaffen habe."

Wie mochten sich demnach die Lübeker freuen, wenn es nur recht lange noch in Rußland so blieb! Desto mehr konnten sie nach Rußland absetzen, desto wohlfeiler die Waaren dort einkaufen, desto theurer die Deutschen Fabricate verkaufen!

7. Unter Zaar Iwan Wasiljewitsch entstund endlich Formirung eines sicheren grossen Umrisses
1552 der Reichsmasse. Er eroberte Casan und er-
1554 oberte Astracan und die ganze Cabardey bis an die Caucasischen Gebürge hin. Selbst gegen die gefähr-

Digitized by Google

gefährlichen Versuche, die die Türken an der Nordküste des Caspischen Meeres machten, behauptete er sich siegreich. Das Corps der Strelzi, das er zuerst errichtete, mag viel zum Glück seiner Eroberungen beygetragen haben; bloß mit dem alten Aufgebot liessen sich nicht leicht mehr Dinge dieser Art ausführen.

P. Rytschkov Versuch einer Historie von Casan alter und mittlerer Zeiten. Riga, 1772. 8. weit nicht kritisch genug.

8. Auch nach Nordosten hin werden die Gränzen des Reichs sehr erweitert; Sibirien wird vollends entdeckt und erobert.

Schon der Großfürst Iwan Wasiljewitsch hatte Corps ausgeschickt, die über das Jugrische Gebürge bis nach dem Obstrohme vordrangen, und das ganze Land zwischen dem Eismeer, Ob- und Condastrohm durchstreiften. Durch Stroganows commercialische Klugheit lernte man ungefähr sechzig Jahre nachher Land und Volk dieser Gegenden noch besser kennen, aber erst Jermak Timofejew, der Anführer einer Räuberbande, schenkte den Russen das ganze Reich, das er am Tobol und Irtisch erobert. Bald gieng 1581
zwar auch das eroberte und geschenkte Land wieder verlohren, aber eben so schnell wurde es wieder erobert, und durch Anlage mehrerer Städte und geschickten Postirungen ward bald die Erwerbung sicher gemacht. Eine ganz neue Welt eröffnete sich hier allmälig den Russen, für deren volle Entdeckung und Benutzung mehr denn ein Jahrhundert erfodert wurde.

J. E. Fischer Sibirische Geschichte, von der Entdeckung bis auf die Eroberung des Landes durch

Digitized by Google

die Russischen Waffen. Petersb. 1768. 8. Die Materialien sind von Müller, der sie in den Archiven der Sibirischen Canzleyen gesammelt hatte; Fischer ist bloß der Redacteur.

9. Nur die Versuche, Livland zu erobern, waren selbst nach einem 24jährigen Kriege vergeblich; Polen behauptete das Land in einem zu
1582 Sapolie auf zehen Jahre geschlossenen Frieden,
15. Jan. und Schweden behielt im dreyjährigen Waffen-
1583 stillstand den größten Theil von Carelen und Ingermanland. Im Frieden aber, der unter dem Sohne und Nachfolger Iwans Wasiljewitsch II.
1584- unter Zaar Feodor I. endlich mit Schweden ge-
1598 schlossen wurde, behielt Schweden ganz Inger-
1598 manland, und erhielt auch Kexholm.

1. Jan. 10. Nach Feodors Tode wird von den Grossen in Moskau Boris Ghodunow zum Zaar gewählt, denn Feodors Bruder Dmitrij war schon sieben Jahre vorher auf Boris Veranstaltung ermordet worden. Mit Feodor selbst war also der Rurikische Mannsstamm ausgestorben. Doch erst nach fünfzehnjährigem anarchischem Wechsel kommt endlich eine neue Familie zur sicheren Thronfolge.

1598- 11. Nichts fehlte aber dem neuen Zaar
1605 zum guten Regenten, als daß ihn die Gebuhrt nicht zum Regenten und die Natur nicht zum Usurpator bestimmt hatte. So bald ein verlaufener Griechischer Mönch Gregori Otrepiew unter Polnischem Schutze den hochseligen Dmitrij mit einigem Glücke zu spielen anfieng, verlohr
1605 Boris den Muth, und vergiftete sich selbst.
13. Apr. Für den unmündigen Sohn Feodor II. sollte die Mutter die Vormundschaft führen; wie war's aber

Digitized by Google

aber möglich, daß eine vormundschaftliche Regierung sich behaupten konnte, da einmal der Strohm der Volksliebe und die Zuneigung der Grossen den frechen Betrüger begünstigte? Der Anfang von Otrepiew's Regierung war die Ermordung Feodors II.

12. Dreyzehn Monathe lang dauerte die schamloseste Usurpation. Unter Anführung des Knäs Schuiskoi steht endlich ein zahlreicher Theil der Grossen sammt der Bürgerschaft von Moskwa auf, und der Bösewicht wird todt ge- 1606
schlagen. Vier Tage nachher wird Schuiskoi 17 May
selbst zum Zaar gewählt, aber die Grossen, denen er seine Wahl verdankte, bedangen sich zum Nachtheil der Monarchie wichtige Vorrechte, und doch waren sie nicht befriedigt.

13. Erst erregten einige Mißvergnügte aus ihnen, im Namen eines Dmetrij, der immer 1607
kommen sollte, und nie kam, die gefährlichsten Unruhen; bald aber producirten die Polen einen neuen Betrüger, und wie endlich Kön. Sigismund III. nicht bloß den hohen Beschützer des Schulmeisters von Sokol machte, sondern den Zaar selbst angriff, auch die Polnischen Trouppen bey Clusin über die Schwedischen Hülfsvölker siegten, so hatte Schuiskoi nur zwischen der 1610
Mönchskutte und dem Tode die Wahl. 17. Jul.

14. Fast drey Jahre lang hatte das Reich keinen Herrn, denn in Moskau hauseten zwar die Polen, aber das Reich selbst wurde von Polen und Schweden und einheimischen Partheyen zerrüttet. Erst hatten sich die Russischen Grossen die Wahl des Polnischen Prinzen Wladislav

1610 ziemlich einmüthig gefallen lassen, allein er selbst
17. Aug. kam nicht, und seine Polen verfuhren in Moskau so ungescheut mit den wildesten Plünderungen, daß das geduldigste Volk die Gränze seiner Geduld entdeckt hätte. Sie schienen aber leider nicht leicht vertrieben werden zu können, denn der Kreml diente ihnen zur Citadelle. Die Novgoroder aber wollten einen Schwedischen Prinzen zu ihrem Zaar haben, weil doch einmal ihre Stadt von den Schweden besetzt war. Allein auch die Schweden wollten nicht — einen ihrer Prinzen versorgt sehen, sondern auf Kosten der Moskowiter groß werden.

15. Patriotische Vereinigung mehrerer Rus-
1612 sen. Die Polnische Besatzung im Kreml muß
22. Oct. sich nach einer langen Bloquade aus Mangel von Lebensmitteln ergeben, und ein neuer Zaar wird gewählt, wie schwerlich je noch eine Wahl war.

Nach allen Städten ergiengen Ausschreiben, daß Deputirte des Clerus, des Adels und der Bürgerschaft zur neuen Wahl nach Moskau kommen sollten. Eben deswegen verzog es sich auch
1613 fast zwölf Wochen lang, bis die Wahl endlich
21 Febr. erfolgte. Sie fiel einmüthig auf den jungen, 17jährigen Michael Fedrowitsch Romanow, der damals mit seiner Mutter in einem Kloster zu Costroma lebte, und ein Verwandter des alten zaarischen Hauses war. Auch um des Vaters willen hatte man ihn gewählt, denn der Vater, der Metropolit zu Rostow war, genoß allgemeine Achtung und Liebe.

Noch eh er aber in Moskau ankam, ward nach dem Rath der vornehmsten Geistlichen eine Urkunds

kunde aufgesetzt, worinn seine Wahl bestätigt, und ihm für sich und alle seine Nachkommen unumschränkte Gewalt des Zaaren übertragen war. Diese Urkunde wurde noch vor der Krönung von allen Ständen (Clerus, Adel und Bürgerschafts-Deputirten) unterzeichnet und ausgefertigt, daß also die feierlichste Zustimmung der ganzen Nation nicht bezweifelt werden konnte.

Doch darf es nicht befremden, nach so schröcklichen Stürmen, als Rußland seit einem Jahrzehend erlitten hatte, von übertragener unumschränkter Gewalt zu hören. Wahrscheinlich wollte dieses nicht mehr sagen, als Michael Romanow soll Zaar seyn, ohne daß ihm wie seinem Vorgänger Schuiskoi oder wie auch bey der Wahl des Polnischen Prinzen Wladislav geschehen, eine Capitulation vorgelegt werde. Die Grossen wollten sich also keine besondere neue Rechte bedingen, die Geistlichkeit wollte mit ihrem alten Einflusse zufrieden seyn, und keine neue Vorzüge suchen, denn Schuiskois Zeiten hatten gelehrt, daß die neuen aristokratischen Prätensionen ein Keim der wildesten Anarchie seyen. Weil auch diesmal, wie wohl nie vorher, Deputirte aus allen drey Ständen und allen Städten des Reichs beysammen waren, so hätte schwerlich eine einmüthige Capitulation zu Stande kommen können.

War's aber auf diese Weise geschehen, daß dem Hause Romanow die hohe Zaarwürde übertragen worden, so war damit noch nicht unumschränkte Gewalt übertragen. Auch die Deut-

Digitized by Google

schen Fürsten haben ihrem König vor Carln V. keine Capitulation vorgelegt, keine besonderen Puncte, die nicht schon im allgemeinen Recht lagen, bey seiner Krönung ihn beschwören lassen; allein von unumschränkter Herrschaft war nie die Rede!

Doch so ungewiß die Muthmassungen über den genau bestimmten Innhalt dieser wichtigen Urkunde seyn mögen, so klar ists, daß sie nicht als Grundlage des Russischen Staatsrechts, nicht als noch bestehendes Grundgesetz gelten kann, denn dies hiesse, an der Rechtmässigkeit der Regierung Catharinens II. zweifeln. Kraft jener Urkunde ist allein dem Hause Romanow Erbrecht und unumschränktes Regierungs-Recht übertragen, aber Catharina die Grosse gehört weder zu den männlichen noch weiblichen Descendenten des Hauses Romanow. Eine Acte also, die bloß diesen Descendenten zu regieren erlaubt, kann unmöglich Grundlage des gegenwärtigen Russischen Staatsrechts seyn.

Noch ist aber dabey merkwürdig, daß so weit die Russische Geschichte bisher urkundenmässig bekannt geworden, nie ein Regent aus dem Hause Romanow auf diese hier übertragene unumschränkte Gewalt sich bezogen, und selbst auch Anna, wie sie der Bande des hohen geheimen Conseils sich entledigte, nicht auf ihr angestammtes Romanovisches Familienrecht, sondern auf den Wunsch der Nation sich berufen hat. Auch scheint es etwas auffallendes zu seyn, daß wie noch 36-Jahre nach der hier geschehenen Uebertragung der Souverainetät, die alten Gesetze derfel-

Digitized by Google

revidirt, und eine neue, brauchbare Sammlung derselben gemacht worden, so ließ der Zaar Deputirte der Geistlichkeit, des Adels und der Städte zusammenrufen — nicht bloß ihre Meynung und Rath zu hören, sondern das neue Gesetzbuch durch ihre Unterschrift gleichsam sanctioniren zu lassen. So handelt der selten, dem völlig unumschränkte Gewalt übertragen ist! Doch auch Catharina die Grosse rief 1768. Deputirte aus ihrem ganzen Reiche zusammen, um als Mutter ihres Volks, den Rath der Kinder anzuhören.

Regierung des Romanowischen Mannsstamms.

1613 - 1730.

1. Die inneren Unruhen verschwanden bald unter der neuen Regierung des Zaaren Michael Feodorowitsch Romanow, dem sein Vater, der Patriarch, zwanzig Jahre lang wie ein Mitregent beystund. Es war ein seltenes Glück, daß Zaar Michael und sein Sohn Zaar Alexei zusammen 63 Jahre lang regierten. So gewann das ganze neue Festigkeit und Zusammenhang. 1613-1645

Ein noch selteneres Glück aber war, daß drey grosse Regenten, Vater Sohn und Enkel (Michael, Alexius und Peter I.) in einer Reihe auf einander folgten, und wenn man sieht, daß aus diesem Hause vier Jünglinge nach einander den Thron bestiegen, und nie das Reich büssen mußte, daß es in die Hände eines Jünglings gefal-

Digitized by Google

gefallen, so erstaunt man über das glückliche Schicksal dieser Nation, das schwerlich seines gleichen hat.

Wie schön paßte auch nicht der Charakter eines jeden gerade für seine Zeiten! Die Mässigung und Friedliebe des ersten, des Zaar Michael, war der Lage, in der sich der erste Regent eines neuen Hauses befand, völlig angemessen. Schon Alexius durfte mehr Energie haben als sein Vater, und diese bewies er auch selbst gegen den stolzen Patriarchen Nikon. Der Enkel aber Peter der Grosse mochte mit seiner ganzen Geisteskraft die neue Schöpfung anfangen, und schon sein Halbbruder Feodor III. der ihm mit einer kurzen Regierung vorangieng, durfte, wie er die Rosrád-Bücher verbrennen ließ, der Aristokratie einen Schlag geben, der recht nach Peters Art war.

1613-45. Zaar Michael Feodorowitsch Romanow, bey seiner Thronbesteigung 17 Jahr alt.

1645-76. Sein Sohn Zaar Alexei, beym Antritt seiner Regierung 15 Jahr alt. Ihm folgen drey Söhne.

1676-82. Feodor III. 19 Jahr alt.

1682-89. Iwan III. und Peter der Grosse.

1617 27 Febr. 2. Friede mit den Schweden zu Stolbowa, einem Dorf unweit Moskwa. Kexholm, Karelen und Ingermanland werden an Schweden abgetreten; aber Novgorod bleibt den Russen.

1634 15 Jun. 3. Erst Waffenstillstand zu Diwilina und endlich Friede zu Wiasma mit Polen. Smolensk, Severien und Tschernighow bleibt den letzte-

letzteren; auch allen Ansprüchen auf Livland, Esthland und Curland muß entsagt werden. Denn das Russische Heer war vor Smolensk sehr unglücklich gewesen.

4. Krieg mit Polen. Zaar Alexei hatte durch die angenommene Unterwerfung der Kleinrussischen Cosacken das Signal dazu gegeben. Das Ende war höchst glücklich für Rußland, und der Verlust der Pseudodemetrischen Unruhen fieng an sich zu ersetzen. Smolensk, Tschernigow und Severien blieben dem Sieger erst im Waffenstillstande und zuletzt auch im ewigen Frieden, der endlich nach vielfachen Verlängerungen des Waffenstillstandes erfolgte. Auch war die bleibende Unterwerfung der Cosacken von grossem Nutzen, denn so wenig kraft der geschlossenen Capitulation in ihrer militärischen und gerichtlichen Verfassung geändert werden durfte, so wenig erlaubt war, sie mit neuen Abgaben zu beschweren, so frey ihre Hettmanns-Wahl bleiben sollte, so nützlich war doch ihr Dienst, wenns zum Krieg kam. 1654 6. Jan. 1656 1686

5. Unglücklicher Krieg mit Kön. Carl Gustav von Schweden. Magnus de la Gardie behauptet Riga, und Fritz von Löwen schlägt die Russen bei Walke. Der Friede zu Kardis lautete endlich wie der Waffenstillstand von Stolbowa. 1657 9. Jul. 1661 12 Jun.

6. Insurrection der Donischen Cosacken unter ihrem Chef Stenka Rasin, der endlich gefangen und geviertheilt wurde. Die alte militärischdemokratische Verfassung dieser Cosacken aber blieb; nur die grossen Projecte, die Zaar Alexei wegen einer Flotte auf dem Caspischen Meere 1671 6 Jun.

Digitized by Google

Meere gemacht hatte, mußten aufgeschoben werden.

7. Türkenkrieg, seit 1671. lange Zeit sehr matt geführt, und endlich vom Zaar Feodor 1680. durch einen zwanzigjährigen Waffenstillstand so geendigt, daß die Türken ihre Ansprüche auf die Ukraine aufgeben mußten.

1682 8. Nach Zaar Feodors III. Tod grosse In-
27 Apr. surrection der Strelzi. Sie wollten nicht, daß Feodors jüngerer Halbbruder Peter folgen sollte, wie man doch ausgemacht hatte, sondern der ältere vollbürtige Bruder Iwan sollte Zaar werden, ob er schon zur Regierung unfähig war. Die Prinzessinn Sophia, die den ganzen Plan der Insurrection leitete, war zufrieden, wie
18 May Iwan mit Peter zum Zaar erklärt, und ihr die Mitregentschaft aufgetragen werden. Erst sieben Jahre nachher glaubte sie endlich, ent-
1689 scheidende Schritte zur Alleinherrschaft wagen zu dürfen; unterdeß aber war Peter siebzehn Jahr alt geworden, und ein Jüngling so grosser Kraft und hohen Muths als er war, konnte nicht leicht vom Throne geworfen werden. Sophia mußte ins Kloster, Peter wurde Alleinherrscher.

Peter der Grosse 1689–1725.

geb. 1672.
verm. a) 1689. 7. Jan. mit Eudoxia Feodorowna Lapuchin. 1699. verstossen. st. 1731.
b) mit Catharina.
st. 1725. 8. Febr.

(Webers) verändertes Rußland, in welchem die jetzige Verfassung des geist- und weltlichen Regiments,

Digitized by Google

gimente, der Kriegsſtaat zu Land und zu Waſſer, der wahre Zuſtand der Ruſſiſchen Finanzen ꝛc. in einem bis 1720. gehenden Journal vorgeſtellt werden. I. Th. Frankf. 1721. 4. II. Th. 1739. 4. III. Th. enthält die Regierung Cathar. I. und Peters II. Hannov. 1740. 4. Unſtreitig noch immer eines der vorzüglichſten Werke zur Geſchichte Peters des Groſſen, aber nur für das letzte Jahrzehend derſelben, denn der Verf. fängt erſt mit 1714. an.

Anecdotes du regne de Pierre I. P. I. contenant l'hiſtoire d'Eudichia Fédérowna et la disgrace du Prince de Mencikow. P. II. contenant ſon ordonnance $\frac{19}{31}$ Fevr 1720. pour la reformation de ſon Clergé. 1744. 8.

An impartial hiſtory of the life and actions of Peter Alexowitz, the preſent Czar of Muſcovy. written by a britiſh officer in the ſervice of the Czar. London. 1723. 8.

Alex. Gordon's hiſtory of Peter the great. Aberdeen. 1755. 2. B. 8. ins Deutſche überſ. Leipz. 1765. 8.

Hiſtoire de l'Empire de Ruſſie ſous Pierre le Grand. par Voltaire. Deutſch mit (wenigen) Verbeſſerungen und Zuſätzen von D. A. Fr. Büſching. I. II. Th. Frankf. u. Leipz. 1761. f. 8.

Ohne Rückſicht auf die vielen hiſtoriſchen Fehler, die ſich darinn finden, auch bloß als ein Product der hiſtoriſchen Kunſt betrachtet, ein elendes Monument für einen ſo groſſen Mann, als Peter war. Die Kunſt einen hiſtoriſchen Charakter aufzufaſſen, ſcheint Voltaire überhaupt nicht gehabt zu haben.

Eclairciſſemens ſur pluſieurs faits arrivés ſous le regne de Pierre le grand, tirés des Papiers du C. de Baſewitz in Büſchings Magaz. IX. Th.

Tagebuch Peters des Groſſen vom J. 1698. bis zum Nyſtädtiſchen Friedensſchluß. Aus dem Ruſſiſchen überſ. von H. L. C. Bacmeiſter. I-III. Band. Riga, 1776. 8. Der dritte Band enthält bloß Beylagen. Zum Leſen iſt das Buch gar nicht, aber oft zur Berichtigung einzelner Puncte in der

der Geschichte, denn rastlos thätige Männer, wie Peter war, führen keine Tagbücher, die zur Lectüre dienen können.

J. von Stählin Original-Anekdoten von Peter dem Grossen. Leipz. 1785. 8. beglaubigt so gut sich nur immer Anekdoten beglaubigen lassen.

Basville Précis historique sur la vie et les exploits de Fr. le Fort. Ed. II. Lausanne. 1786. 8.

---

1. Geschichte der eigenen Bildung Peters des Grossen. Leforts Umgang hat er wohl fünfzehn Jahre lang genossen, und so wahr es seyn mag, daß dieser Genfer ihm viel vorerzählt und manche grosse Projecte in ihm aufgeregt habe, so unstreitig ist wohl auch, daß ein Kopf dieser Art überall früh oder spät seinen Lefort gefunden haben würde.

Der junge Zaar Peter war ein ausserordentlicher Mensch, von einer Schnellkraft, die nie gelähmt werden zu können schien, und von einem Wahrheitssinn, den kein religiöses oder politisches Vorurtheil täuschen konnte. Sein Ehrgeiz, so gränzenlos er war, verleitete ihn nie zur Eitelkeit, seine Wißbegierde nie zur blossen Neugier, sein grosser Monarchie-Plan nie zur kahlen Habsucht des Eroberers, und so rastlos thätig er war, so standhaft war er auch in allen seinen Entwürfen. So blieb er vom ersten Anfange seiner Bildung an bis an seinen Tod bey eben denselben Mitteln der Cultur, die ihm sein guter Genius als die einzig brauchbaren für ihn gezeigt hatte. Nicht Bücherlesen, sondern Reisen und trautester Umgang mit Menschen aller Art und eigenes Experimentiren.

Man

Man hat ihm vorgeworfen, daß er Ausländer zu sehr begünstigt, und fremden Projectmachern gar zu leicht Glauben gegeben. Aber wer weiß, wie stark die fremde Masse nothwendig seyn mußte, durch die er endlich die stockenden Säfte seiner Nation in Umlauf zu bringen vermochte?

Und so gern er auch fremde Projectmacher anhörte, so erklärte er doch selbst, daß er kaum auf zwölf derselben einen ehrlichen Mann rechne; allein auch nur diesen zwölften zu finden, hielt er eines zwölffachen Versuchs werth. Ueberdieß blieb er meist dem Grundsatze treu, in allen Departements die ersten Nominal-Stellen angesehenen Russischen Herrn zu geben, und nur die des zweyten Rangs, die freylich oft der Wirksamkeit nach die wichtigsten seyn mochten, blieben den Ausländern.

Man hat geglaubt, daß eine langsamere und mildere National-Reformation, die mehr von unten herauf vorbereitet, als von oben herab befohlen worden wäre, weit gründlichere Wirkungen hervorgebracht haben würde; aber Peter, der sein Volk wohl kannte, weil er sich selbst auch kannte, scheint am besten gewußt zu haben, wie die Russen seiner Zeit reformirt werden mußten, wenn sie je reformirt werden sollten.

Selbst seine Kriege waren ein Haupttheil dieses wohlüberdachten Reformations-Plans. Er fieng sie nicht bloß deswegen an, um Land und Seehäfen an der Ostsee und an den Küsten des schwarzen und Caspischen Meeres zu erhalten, sondern eine National-Masse in Schwung zu setzen, auf die gewiß Agitationen dieser Art weit

Digitized by Google

schneller und sicherer wirken konnten, als alle noch so schön angelegte Schul-Anstalten und alle noch so gut geleitete Handels-Unternehmungen.

2. Beschaffenheit des Russischen Reichs, wie Peter die Alleinregierung antrat. Kaum fünf Millionen Rubel die ganze Einnahme. 15000 Strelzi die ganze stehende Armee, und diese noch aufrührerisch und undisciplinirt. Keine Marine, und nicht einmal Gelegenheit Marine sich zu schaffen oder zu brauchen. In allen Theilen der Regierung mehr Departements-Gewalt einiger Grossen, als collegialische, planmässige Behandlung der Geschäffte. Die Unwissenheit und Faulheit privilegirt; und ein Haß alles fremden, wenn es auch noch so sehr das bessere war, der Hauptzug des ganzen National-Charakters. Wer auch nur die Kleidung und das ganze Exterieur der Grossen und Geringen ansah, der mußte sie für Asiater halten.

(Munnich) Ebauche pour donner une idée de la forme du Gouvernement de l'Empire de Russie. Copenhague. 1774. 8.

1697 3. Peters erste Reise im Gefolge einer grossen Gesandtschaft, an deren Spitze le Fort stund. In Holland und England lernte er den Schiffbau; wie er aber von Wien aus nach Venedig gehen wollte, kam die Nachricht vom Aufruhr der Strelzi. Er eilte zurück nach Moskau, und die Rebellen mußten schwer büssen.

1699 4. Waffenstillstand mit der Pforte. Assof, das er selbst drey Jahre vorher durch Hülfe Oesterreichischer, Brandenburgischer und Holländischer Artillerie-Officiers erobert hatte, blieb ihm.

Digitized by Google

ihm. Er fieng an, Taganrok an den Ufern des Assofischen Meeres bauen zu lassen, und die Türken erstaunten, wie sie eine neuerbaute Russische Fregatte in den Hafen von Constantinopel einlaufen sahen.

5. Schwedischer Krieg. Peter wollte Seehäfen an der Ostsee haben, und die Schweden hatten seinem Reich alle die Provinzen entrissen, die an der Ostsee lagen. Auf die Kunst aber mit einigem Schein Rechtens Krieg anzufangen, verstund er sich noch nicht, und vor Narva erfuhr 1700 20 Nov. er auch, daß er erst eine Armee erschaffen, und durch Niederlagen siegen lernen müsse. Das Strelzi-Corps war nehmlich bey der letzten Insurrection fast ganz aufgerieben worden, und wenn Kriegs-Aufgebot an die Edelleute ergieng, daß sie zum Dienst des Reichs aufsitzen und erscheinen mußten, so kam zwar ein grosser Schwarm zusammen, der ehedem in Kriegen mit Polen nicht unbrauchbar gewesen seyn mochte, aber gegen Taktik und Disciplin Schwedischer Trouppen unmöglich sich behaupten konnte.

Seine zwey Compagnien von Soldaten, die Preobraschenskische und Semenowische, die er ehedem selbst vielfach geübt hatte, wurden also das erste Element einer neuen Armee, und wurden auch seine neue Garde. In kurzem hatte er seine Edelleute zur Europäischen Cavallerie disciplinirt, und was er von gemeinem Volk werben oder ausheben ließ, wurde eine noch bessere Infanterie. Fremde Officiers, die er zahlreich in Dienste nahm, waren die Hauptwerkzeuge, durch die er wirkte, und durch die auch seine Artillerie bald viel voll-

kommener wurde, als sie damals selbst in vielen Südeuropäischen Reichen war.

Doch seiner neuen Flotten und Kriegsschiffe mochte er sich am meisten freuen, denn hier war das neue seiner Schöpfung am auffallendsten, und die Wirksamkeit dieser Anstalten auf den Zustand seines Reichs und seiner Nation schien unüberschaubar groß zu seyn. Diese neue Schöpfung war ihm auch am sauersten geworden, denn hier hatte er erst seine eigene Antipathie und alsdenn die seines Volks überwinden müssen. "Wäre ich nicht — so sagte er zuletzt in der Freude seines Herzens — zum Zaar von Rußland gebohren worden, nichts möchte ich lieber seyn als Englischer Admiral.

1709 27. Jun. 6. Sieg bey Pultava. Damit waren alle seine Eroberungen in Ingermannland und Livland und Finnland, die er schon gemacht hatte, und die er noch machen wollte, völlig gesichert. Er baute und handelte auch schon lang im neuerobertten Lande, als ob er des ewigen Besitzes gewiß wäre.

Nur Mazeppas Aufruhr, als ein Phänomen, das, glücklicher ausgeführt, gewiß viele Nachfolger gefunden hätte, war in den letzten Momenten seiner über die Schweden reisenden Uebermacht, weit gefährlicher gewesen, als alles was Carl XII. selbst noch hätte ausrichten können. So aber nützte ihm am Ende auch noch dieses Phänomen, um die Kleinrussischen Cosakken zu mehrerer Subordination und zu einer bessern Benutzung für seine Finanzen herbeyzuziehen.

7. Doch

Digitized by Google

7. Doch auch der unglückliche Türkenkrieg, den die Schwedische Parthie im Divan, endlich zu Stande gebracht hatte, und die schröckliche Situation am Pruth, würde alles wieder zernichtet haben, wenn ihm nicht seine Gemahlinn Catharina einen Rath gegeben hätte, der auf gute Menschenkenntniß gebaut war. Assof mußte freylich in dem Frieden, den sich der Großwesir abkaufen ließ, den Türken zurückgegeben werden. 1711 1707 23. Jul.

8. Nyſtädter Friede mit Schweden, so ruhmvoll, daß Peter jetzt den Titel Kaiser annahm. 1721 10. Sept.

Er gewann in diesem Frieden weit mehr, als er selbst gehofft hatte, denn ihm blieb ganz Livland, Esthland und Ingermannland nebst Wiburgslehn und einem Theil von Carelen.

Aeltere Geschichte dieser Provinzen des Russischen Reichs.

Das Land war in den frühesten Zeiten mit Finnen, zu welchem Stamme auch Esten und Liven gehörten, und mit Letten besetzt, die man wie Litthauer und Preussen, als einen der halbwilden Zweige des grossen Slavischen Stamms ansehen kann. Deutsche sind erst in der letzteren Hälfte des zwölften Jahrhunderts hieher gekommen.

Bremische Kaufleute, die nach Wisby auf Gothland, einem damals sehr berühmten Handelsplatz, schiffen wollten, wurden 1158. vom Sturm nach der Küste getrieben, wo sich die Düna ins Meer ergießt. Sie fiengen an mit den dortigen Wilden zu handeln, und suchten auch Christliche Religion unter ihnen auszubreiten. Ein Mönch aus dem Holsteinischen Kloster Segeberg wurde der erste Bischof Livlands, und das Schloß Urkull war sein Sitz. Wie sein Nachfolger Bert-

hold das Christenthum mit den Waffen ausbreiten wollte, fielen die Wilden über die Missionarien her, und ermordeten den größten Theil derselben.

Erst der dritte Bischof Albrecht, der mit einem neuen Zug von Kreuzfahrern nach der Düna kam, legte wieder einen sicheren Grund. Er hat auch 1200. Riga gebaut, und dorthin den Sitz seines Bisthums verlegt; den Orden der Schwerdtritter 1201. gestiftet, und ein Drittheil der Eroberungen, die er machen würde, demselben überlassen. Um den Wilden, die sich verzweifelungsvoll wehrten, gewachsen zu seyn, vereinigten sich diese Ritter 1237. mit den Deutschherrn. Beide Orden stunden seitdem unter einem Oberhaupt, aber Livland behielt doch unter seinem Heer-Meister seine besondere Regierung, und machte auch für sich seine eigenen Erwerbungen.

Sie eroberten also unter einem steten hartnäckigen Kampf mit Russen und Litthauern und den alten Landeseinwohnern, Curland und Semgallien, und kauften 1347. Esthland vom König von Dänmark; die Dänen hatten nehmlich durch manchen Kreuzzug, den sie zu Ende des zwölften Jahrhunderts nach dieser Küste gemacht, endlich 1219. dieses Land erobert. Seit aber der Orden nun auch Esthland vollends erworben, so führte er ein so schweres drückendes Regiment im Lande, daß selbst die Geistlichkeit vielfältig darüber sich beschwerte.

1521. trennte sich der Livländische Heer-Meister vom Deutschen Orden, und wie sich unter Iwan Wasiljewitsch II. die Russische Macht nach Nordwesten hin mächtig zu verbreiten suchte, so kam Esthland endlich unter Schwedischen Schutz, und Livland vereinigte sich mit Polen, und Curland nebst Semgallien wurde ein eigenes Polnisches Lehen-Fürstenthum. Nach langdaurenden abwechslenden Kriegen zwischen Polen, Schweden und Rußland, wobey es fast immer auch dem Besitze dieses Landes gegolten, kam Schweden

1660.

Digitized by Google

1660. endlich zum Beſitz von Livland, und behielt demnach dieſe ſchöne Provinz ungefähr ſechzig Jahre lang.

(Henrici Letti) Chronicon Livonicum vetus continens res geſtas trium primorum Episcoporum (1186-1226.) Ed. J. D. Gruber. Francof. et Lips. 1740. fol. Kundbar claſſiſch für die Geſchichte der Zeiten, die darinn enthalten.

Fr. C. Gadebuſch Livländiſche Jahrbücher I-III. Th. Riga, 1781. 8.

9. So war alſo ein zwanzigjähriger Krieg geendigt, und doch das Reich völlig frey von Schulden, ob ſchon der Zaar, ſelbſt während des Kriegs, die koſtbarſten Unternehmungen im innern ſeines Reichs ausgeführt, auch den Bau von Petersburg und von Cronſtadt und von andern 1702
Seehäfen und Veſtungen mit unermeßlichem Aufwand angefangen hatte. Das Reich war ſo ſchuldenfrey, daß Peter ſelbſt verſicherte, er hätte den Krieg noch zwanzig Jahre lang ſchuldenfrey fortführen können. Daher zahlte er auch den Schweden noch zwey Millionen Rubel für die Abtretung von Livland, und fieng gleich wieder 1722
einen Perſiſchen Krieg an, der wegen der Zufuhr für die Armee höchſt koſtbar war. Die Trouppen, die Wiburg erobert hatten, eroberten jetzt die ſchönſten Provinzen des Perſiſchen Reichs an der Weſtſeite des Caſpiſchen Meeres. Daghestan, Schirwan und Gilan mußten ihm im Frieden von den Perſern abgetreten werden.

10. Stiftung des Senats als höchſten 1711
Reichs-Tribunals; damit war der Bojarenhof geſtürzt. Selbſt der Name Bojar war abgeſchafft, und ſchon ſeit zehen Jahren durfte in den Ukaſen, ihrer Zuſtimmung zu dem hohen Willen

Digitized by Google

des Souverains nicht mehr gedacht werden. Peter wählte jetzt auch seine Senatoren, nicht weil sie Knäsen waren, sondern wie ihm gut dünkte. Es schien ein gut organisirter Despotismus zu werden.

11. Auch die alten Prikasen (Departements-Canzleyen,) mußten nun aufhören, und statt
1718 derselben wurden zehen Regierungs-Collegien errichtet. Jedes derselben erhielt kraft eines eigenen Reglements seine bestimmte Amtssphäre und seine individuelle Organisation. Auch wurde jedem Collegium wie selbst auch dem Senat ein eigener Procureur zugegeben, der über der allgemeinen Befolgung der Gesetze amtsmässig wachen, und jedes Mitglied des Collegiums nöthigenfalls zu seiner Pflicht anweisen sollte.

12. Schade, daß Peter nicht auch die Vollendung eines neuen Gesetzbuchs erlebte, für das er so viele Jahre lang hatte arbeiten lassen! So wäre denn sein ganzes Werk der neuen Staatsorganisation vollendet gewesen, denn auch die Polizey zu Petersburg und in allen Theilen seines Reichs hatte er gleich nach seiner zweyten grossen
1717 Reise trefflich eingerichtet, wie er von Paris zurückkam. Leider glaubte er aber, eine geheime Inquisitionscanzley gehöre zur guten Polizey.

13. Was alles er endlich für die Wissenschaften gethan, wie er die Sitten seines Volks völlig umzuschaffen und Europäisch zu machen gesucht, wie er den Handel und Manufacturen befördert und was sonst der grossen Regentenarbeit mehr war, dies alles läuft so als ein

Gewe-

Gewebe durch seine ganze Regierung hindurch, daß keine bestimmten Epochen anzugeben sind.

14. Grosse kirchliche Reformen. Nach dem Tode des Patriarchen Adrian ließ Peter die Stelle erledigt, und weil er es nicht wagen wollte, sie sogleich ganz einzuziehen, ließ er sie über zwanzig Jahre lang durch einen Verweser oder Exarchen verwalten. Endlich erschien die heiligste dirigirende Synode; ein hohes landesherrliches Collegium, dem Peter seine Instruction vorschrieb, und dessen erster Vicepräsident der weise Erzbischof Theophanes war. Jetzt erst war der Monarch auch wirklich Herr der Kirche seines Reichs, und nun erst erfolgte auch ungehindert die Reformation der Mönche. 1700 16 Nov. 1721 14. Feb.

(Schlözers) neuverändertes Rußland. Beylagen. I. Th. Riga, 1769. 8.

15. Geschichte seines einzigen Sohnes, des unglücklichen Alexei Petrowitsch, der endlich in seinem 28sten Jahr auf Befehl des Vaters enthauptet wurde. 1718 26. Jun.

Peters Ukase, die Thronfolge betreffend. Es sollte in des regierenden Landesherrn Willkühr stehen, die Succession zuzuwenden, wem er wolle. Mit Todesstrafe und Kirchenbann mochte es Peter durchsetzen, daß die ganze Nation die Befolgung dieser Ukase beschwur; aber wie konnte er, den angestammten Rechten der Romanovischen Descendenten zuwider, bloß nach seiner Willkühr so verordnen? 1722 5. Febr.

A. L. Schlözers historische Untersuchung über Rußlands Reichs-Grundgesetze. Gotha, 1777. 8.

Digitized by Google

Catharina I.

1725. 9. Febr. – 1727. 17. May.

1. Menzikof an der Spitze einer Garde-Compagnie machte sie zur Kaiserinn; die Senatoren und Grosse des Reichs wollten sich für Peters Enkel, den jungen Peter Alexiewitsch, erklären, denn so hätten sie und nicht Menzikof, wie nun geschah, die Regierung geführt. Allein die Ueberraschung siegte, und Menzikof genoß auch seines Siegs, denn er allein war der dirigirende Mann der neuen Regierung. Selbst Catharinens älteste Tochter Anna Petrowna und ihr Gemahl der Herzog von Holstein vermöchten nichts gegen ihn.

Anekdoten von der Kais. Catharina I. in Büschings Magaz. III. Th. und XI. Th. vergl. auch Schmid-Phiseldecks Materialien I. Th. S. 203.

2. Doch weder bey der inneren Administration des Reichs noch bey den auswärtigen Angelegenheiten bewies sich Menzikof als Peters Zögling. Alles opferte er auf, um seine Familie groß, und vielleicht zur selbstherrschenden zu machen. So bald der Wiener Hof seinen Vermählungsplanen vollen Beyfall gegeben, ließ er eine
1726 Allianz mit Oesterreich schliessen, bey der
6. Aug. schwerlich je ein Gewinn für Rußland entstehen konnte.

3. Catharina selbst bestätigt auch in ihrem Testament das Project, daß ihr Stiefenkel, der Sohn des enthaupteten Alexei Petrowitsch, den sie kraft ihres hohen Regentenrechts zu ihrem Nachfolger erklärt, Menzikofs Tochter zur Gemahlinn haben solle, und ordnet die Regentschaft.

Digitized by Google

schaft. Er war bey ihrem Tode erst zwölf Jahr alt. 1727 17 May

Kaiſ. Peter II. Peters I. Enkel.

1727. 17. May. – 1730. 29. Jan.

1. Menzikofs wilder Despotismus. Der junge Knäs Iwan Dolgorouki, der den jungen Kaiser fleissig auf die Jagd begleitete, wo Menzikof nicht folgen konnte, fand endlich Mittel, ihm so viel Entschlossenheit beyzubringen, daß er den übermüthigen Mann mit seiner Familie nach Sibirien abführen ließ. 1727 Sept.

2. Unterdeß zum Selbstregieren war der junge Kaiser doch nicht gemacht; was vorher Menzikof gewesen, wurden jetzt die Dolgoruki, und statt der jungen Menzikof gab man ihm die Schwester seines Lieblings Iwan Dolgoruki zur Braut.

Es ward eine wahre Aristokratie, denn ein höchstes geheimes Conseil von acht Personen aus den ersten Familien entstund, das über den Senat und alle Collegien zu gebieten hatte. Wie aber der Tag kam, an welchem der junge Kaiser für volljährig erklärt und auch wirklich getraut werden sollte, war er schon ein Opfer des Todes und der Versuch mißlang, seine Braut als Monarchinn auszurufen. 1730 29. Jan.

Memoires historiques, politiques et militaires sur la Russie depuis 1727-44. par Mannstein. Leipz. 1771. 8. gehört zu den besten und interessantesten Schriften seiner Zeit.

Anna

Anna Iwanowna

Peters des gr. Bruders-Tochter, verwittwete Herz. von Curland.
1730. 25. Febr. – 1740. 28. Oct.

1. Capitulation, die das geheime Conseil nach Mietau überschickt, und Anna dort unterschreibt.

Ohne Zustimmung dieses höchsten Collegiums weder Krieg noch Frieden beschliessen; keine Steuern ausschreiben, keine wichtigen Bedienungen vergeben, keine Domainen veräussern, sich nicht vermählen noch einen Nachfolger ernennen; keinen Edelmann ohne völlige Ueberführung zum Tode verurtheilen noch seine Güter confisciren. In allen diesen Fällen sollte Einwilligung des Consuls nothwendig seyn.

Dies mußte wohl dem ganzen Plane nach nicht bloß Aristokratie sondern wahre Oligarchie einiger wenigen grossen Familien werden.

2. Ueber diesen neuen Dominat aber war ein Theil des kleinen Adels eifersüchtig, und Anna benutzt gleich die ersten Aeusserungen dieser Empfindung, um nach dem sogenannten Wunsch ihres Volks die Capitulation zu cassiren, und unumschränkte Regierung anzutreten.

3. Ostermann, Münnich und Czirkaski machten das Cabinet der neuen Regierung. Der letzte hatte sich bey der Revolution, wodurch die Capitulations-Acte aufgehoben worden, ein grosses Verdienst erworben. Zum Cabinets-Minister fand ihn aber nur Ostermann brauchbar, weil doch ein dritter Mann wenigstens genannt werden mußte.

Mün-

Digitized by Google

Münnich schuf und vollendete den ganzen Kriegsetat; Ostermann war Herr der auswärtigen Angelegenheiten, wenn anders nicht bey jenem oder bey diesen Johann Ernst von Biron, der den vertrautesten Zutritt zur Monarchinn hatte, dazwischen kam.

Nachrichten vom Reichs-Vicecanzler und Groß-Admiral Gr. Andr. von Ostermann in Büschings Magaz. II. Th. S. 409. f.

Lebensgesch. des Gr. Burch. Chr. von Münnich. l. c. III. Th. S. 389. f.

4. Neue Gränz-Regulirung gegen Persien. Das Land jenseits der Cur wird an Schah Thamas abgetreten. 1732 21 Jun.

5. Kaum hat Graf Münnich den Churf. August von Sachsen mit bewaffneter Hand zum König von Polen gemacht, so muß er nach dem Don eilen, um dort mit der Belagerung von Assof den Krieg gegen die Türken anzufangen. 1734 1735

Lascy vollendet diese Eroberung. Münnich erobert die Crim, und endigt den Krieg durch den Sieg bey Stavoutschan und durch die Eroberung von Choczym und Besetzung der Moldau. Seine Vorposten streiften schon bis nach der Donau hin, wie Kais. Carl VI., Rußlands Alliirter, den elenden Belgrader Frieden schloß. Rußland mußte folgen, und gewann bloß durch einige Gränzausgleichungen. Auch Assof mußte geschleift werden, und die neue Gränz-Linie beider Reiche gieng mitten durch Assof.

Keralio histoire de la guerre des Russes et des Impériaux contre les Turcs en 1736-1739. Paris. 1780. 2 Voll. 8.

6. Ge-

Digitized by Google

6. Geschichte des Testaments der K. Anna. Fast alle waren darinn einig, daß Annens Schwester-Enkel der junge Prinz Iwan nachfolgen müßte, und eben so einig schien man darüber zu seyn, daß Herzog Biron die vormundschaftliche Regierung führen sollte, denn man fürchtete, der Großvater des Prinzen, der Herzog von Meklenburg, möchte Einfluß gewinnen.

So lautete auch die Acte, die Ostermann entwarf, und die von der sterbenden Monarchinn signirt wurde.

Motifs de la disgrace d'Ernest Jean de Biron, Duc de Courlande. sammt der Anwort darauf in Büschings Mag. IX. Th.

Kais. Iwan III.

geb. 1740. 23. Aug.

1740. 28. Oct. — 1740. 6. Dec.

Geschichte Kais. Iwans III. in Büsch. Magaz. VI. Th. S. 519. ff.

1. Man sah einer sechzehnjährigen Regentschaft des Herz. Biron entgegen, und weder Biron verstund die Kunst, den übrigen Grossen, besonders aber der Mutter und dem Vater des jungen Kaisers seine Herrschaft angenehm zu machen, noch wollte Münnich unter einem so unfähigen, unwissenden Mann, als der Herzog war, die zweyte Rolle spielen, da er sich zur ersten Rolle fähig hielt.

Die Regentschaft dauerte also nur zwanzig Tage. Auf Befehl der Prinzessinn Anna ließ Graf Münnich den Herzog des Nachts aus dem
7. Nov. Bett holen, erst nach Schlüsselburg, und alsdann

dann nach Sibirien führen. Anna erklärt sich selbst zur Regentinn; ihr Gemahl Prinz Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg wurde zum Generalissimus ernannt, und Münnich erhielt die Premier-Minister-Stelle. Doch die Rechte von jenem und diesem usurpirte der Sächsische Gesandte Graf von Lynar und der Oesterreichische Gesandte Marq. von Botta, und was diese wollten, konnte und wollte die Regentinn nicht verweigern.

2. Zu einem Subalternen dieser Art aber war Münnich nicht gemacht. Er konnte unmöglich mehr Minister bleiben, wie er sah, daß Lynar und Botta bis zum Offensiv-Krieg gegen Preussen trieben, und schon Truppen nach Riga marschirten. Der Schwedische Krieg allein, den Frankreich damals rege machte, um Rußland zu beschäfftigen, hätte Botta's Plane nicht zernichtet. Sieg der Russen bey Willmanstrand. 1740 3. Sept.

3. Nothwendig mußte also bald bey einer so ärgerlich nachlässigen Regierung als die der Regentinn war, eine Revolution erfolgen, und da die gelang, die der Leibarzt Lestocq und der Marq. von Chetardie mit einander entworfen, und bey der die Prinzessinn Elisabeth thätig seyn mußte, so kann man fast sicher sagen, jede ernstlich versuchte Revolution wäre gelungen.

Mit zwey- bis dreyhundert Grenadiers der Preobraschenskischen Garde, die Elisabeth wohl kannte, war in einer Nacht alles ausgeführt, die Regentinn und ihr Gemahl aus dem Bett, der junge Kaiser aus der Wiege geholt, Ostermann, 24/25 Nov.

Mün-

Münnich und Gholowkin gefangen genommen,
25 Nov. und Elisabeth als Kaiserinn ausgerufen.

Elisabeth Petrowna.

1740. 25. Nov. – 1762. 5. Jan.

1. Schicksaal der unglücklichen fürstlichen Gefangenen. Anna und Antón Ulrich wurden endlich nach Kolmogheri gebracht, einer kleinen Stadt auf einer Insel in der Dwina. Erstere starb daselbst nach sechs Jahren, letzterer aber erst nach 35 Jahren, und Iwan, den man zu Schlüsselburg eingekerkert hatte, fiel 1764. unter mörderischen Händen.

Münnich sollte nach der Sentenz der Richter geviertheilt werden; Elisabeth begnadigte ihn nach eben dem Ort in Sibirien hin, wohin er selbst das Jahr zuvor den Herzog Biron geschickt hatte. Ostermann starb in Sibirien, ungefähr um eben die Zeit, wie Graf Lestocq, der so gerne, gleich nach vollendeter Revolution, Rußland mit einem
1748 Stück Geld verlassen hätte, gestürzt und ein-
18 Nov. gesperrt wurde.

2. Elisabeths Lebensart und persönlicher Charakter. Alexei Grigorjewitsch Rasumowskij, der schon damals einer ihrer Hauptfavoriten war, machte jetzt ein erstaunenswürdiges Glück. Mit ihm ließ sich Elisabeth heimlich trauen, so stark auch sonst die Veränderlichkeit und der Umfang ihrer Liebe waren; denn lieben und geliebt werden, war ihr unentbehrlich.

Leider ward nun also Favoriten-Regiment, und die sanguinische Monarchinn, die durchaus keiner Arbeitsamkeit fähig schien, machte es den Favo-

Digitized by Google

Favoriten sehr leicht. Nirgends wurde dies stärker gefühlt, als in den Finanzen des Reichs. Alle gemeinnützige Anstalten, wozu grosse Summen nothwendig waren, zerfielen; neue Einnahmen wurden erfunden, unter denen der innere Wohlstand des Reichs schröcklich litt, und oft selbst die wichtigsten Fragen, Krieg und Frieden und grosse politische Angelegenheiten betreffend, wurden bloß nach Passionen entschieden.

3. Sechzehn Jahre lang giengen zwar dem Scheine nach alle wichtige Sachen durch den Senat; doch galt in auswärtigen Angelegenheiten Graf Lestocq, und die inneren Angelegenheiten blieben den Favoriten preis. Wie Lestocq durch Apraxin und Bestuschew gestürzt worden, 1748 Nov.
bekam letzterer das Hauptruder, obschon 1756. ein Conferenz-Conseil errichtet wurde. Kön. Friederich II. von Preussen empfand diese Ministerial-Veränderung sehr bald.

Leben des Großcanzl. Alex. Bestuchef-Riumin, in Büschings Magaz. II. Th.

R. Fr. Gr. zu Lynar hinterlassene Staatsschriften I. Band n. 6. Hamb. 1793. 8. wo sich die Ministerial-Berichte finden, die Lynar als Dänischer Gesandter 1750 und 1751. von Petersburg nach Koppenhagen schrieb.

4. Endigung des Schwedischen Kriegs durch den Frieden zu Abo. Rußland erhält die Pro- 1743
vinz Kymmenegard in Finnland, auch Stadt und 6. Aug.
Festung Nyslot. Die Schweden hatten den Bischof von Lübek aus dem Hause Holstein-Gottorp nach dem Russischen Vorschlag zum künftigen Thronfolger gewählt. 23 Jun.

Digitized by Google

5. In Rußland selbst war schon vorher der Neveu desselben, Herzog Carl Peter Ulrich,
1742 7. Nov. zum Großfürsten und Nachfolger erklärt. Feierliche Vermählung des leztern mit der
1745 1. Spt. Anhaltzerbstischen Prinzessinn Soph. Aug. Frid. (Catbar. Alexiewna) die nach neun Jahren Mutter des Prinzen Paul Petrowitsch wird.

Kön. Friederich II. von Preussen hatte die Vermählung gestiftet, und hoffte Rußlands Allianz bleibend zu erhalten; bald aber kamen Passionen aller Art dazwischen. Der Großcanzler Bestuchef-Riumin war sein Todfeind, und Elisabeth selbst glaubte persönliche Ursachen des Hasses gegen Friederich II. zu haben. Die Gesandten-Klätscherey that das ihrige mit dabey. Selbst zur Coalition mit Frankreich ließ sich endlich Elisabeth bewegen, so bald es gegen Preussen gieng.

6. Rußlands wirkliche Theilnehmung am Deutschen siebenjährigen Kriege. So viel der Großfürst wirken konnte, wurden die Kriegsoperationen zum Vortheil von Preussen durchkreuzt und matt gemacht, aber auch die unzusammenhängendsten und unplanmässigsten Wirkungen der Russischen Macht mußten doch dem König höchst nachtheilig seyn, weil es eine drückendgrosse
1762 Macht war. Wie Elisabeth starb, hatten ihre
5. Jan. Trouppen das ganze Königreich Preussen besezt.

Peter

Peter III.

Enkel Peters des Gr. von seiner älteren Tochter, der Herzoginn von Holstein-Gottorp.
1762. 5. Jan. – 1762. 9. Jul.

1. Selbst bey den besten Unternehmungen seiner Regierung bewies er in der Form derselben, daß es ihm an Verstand fehle, und wer sein ganzes zwanzigjähriges großfürstliches Leben überschaute, mochte auch wohl vermuthen, daß er nie zu Verstand kommen werde, oder auch nur zur Fähigkeit, guten Rath zu benutzen. Zum Unglück wollte er noch dabey höchst thätig seyn.

2. Rascher, großmüthiger Friede mit Preussen; er gab alles eroberte zurück, und seine Trouppen mußten noch überdies von den Oestereichern zu den Preussen herübergehen, um nach fünfjährigem Kampf gegen diese, jetzt den Kampf gegen jene anzufangen.

3. Wilde Veränderungen in Ansehung der Geistlichkeit. Schlechte Behandlung der Russischen Garden und kindische Liebe zu seinen Holsteinern. Als Holsteiner rüstete er sich auch, mit der ganzen Russischen Macht, zum Kriege gegen Dänmark, und ohne erst gekrönt zu seyn, wollte er selbst aus dem Reiche gehen, und sich in Holstein an die Spitze seiner Armee setzen, so klar ihm auch die erfahrensten Männer zeigten, daß trotz der Grösse seiner Macht ein Krieg dieser Art fast unmöglich gelingen könne. Ich will nichts darüber hören, war seine Antwort.

4. Er zwang endlich seine Gemahlinn, in eine Revolution zu willigen, die ihn die Krone und nothwendig auch mittelbar oder unmittelbar das Leben kostete.

Digitized by Google

9. Jul. Orlows Kühnheit hat sie unternommen, seine völlige Geistes-Impotenz, auch nur des alten, wohlerfahrenen Münnichs guten Rath anzuhören, hat den glücklichen Ausgang versichert, und Catharinens hohe Weisheit war's, die sie zum Glück der Nation machte. Der Name Regentinn im Namen ihres Sohnes gehörte nur zur ersten Form, so wie auch Kön. Friederich II. von Preussen nur im ersten Manifest Erbfeind des Russischen Namens hieß.

Catharina II.

geb. Prinzessinn von Anhalt-Zerbst.
geb. 1729. 2. May.

1. Die ganze neuere Geschichte kennt keine Regierung wie diese, denn bis zu einer solchen Dictatur in der grossen Europäischen Republik, wie Catharina II. führt, hat es nie noch ein Monarch gebracht, und keiner aller der Könige, die ehedem zu den Befürchtungen einer sogenannten Universalmonarchie Veranlassung gegeben, scheint etwas von ihrer Kunst verstanden zu haben, mit siegendem Stolz in den gefahrvollesten Lagen und mit ungewöhnlicher ganz neuer Würde in den alltäglichsten Vorfällen sich zu zeigen. Auch ists offenbar nicht allein die hohe Macht, die hier Gesetze gibt, sondern der Verstand, der diese bald zu brauchen, bald zu zeigen weiß.

Seit vollends Frankreich keine Macht mehr ist, sondern bloß ein Kriegs-Theater, kann von einem Gleichgewicht in Europa nicht die Rede seyn, denn die Jakobiner in Frankreich haben sich als die besten Allirten von Rußland bewiesen.

Wohl

Digitized by Google

Wohl haben die Kriege in Polen und die Kriege gegen die Türken viel Menschenblut gekostet, aber doch hat die Volksmenge ihres Reichs während ihrer Regierung um mehr als ein Drittheil sich vermehrt. Allein der innere Zuwachs derselben scheint ein Viertheil des ganzen zu machen. Die National-Wohlhabenheit ist unverkennbar gestiegen, so schwer es auch hier ist, nach Maaß und Zahl zu bestimmen, und die Summe der Staats-Schulden, wenn sie auch jetzt über 60 Millionen Rthlr. sich belaufen, ist kaum als Last für einen Staat anzusehen, der selbst bey Bestreitung hoher Interessen doch noch in Friedens-Zeiten einen jährlichen Ueberschuß von Einnahme hat, der seine Flotte und Armee wohlfeiler hält als irgend eine Europäische Macht, und dessen Finanz- und Regierungs-System nothwendig auch durch Klarheit und Simplicität seiner Einrichtungen gewinnt.

Du peril de la balance politique de l'Europe. Londres. 1789. 8. eine Zusammenstellung der wichtigsten Begebenheiten der Regierung Catharina II. vorzüglich in Beziehung auf auswärtige Angelegenheiten. Voll Bitterkeit, mit unter aber auch voll Wahrheit. Was zum Lobe Peters III. darinn gesagt ist, hat offenbar mehr von ersterem als von letzterem.

2. Friede mit Preussen und mit Dänmark; ersterer wird bald zur wahren Allianz und letzterer erhält endlich durch das vollendete Holsteinische Tausch-Geschäfft eine seltene Vollendung, denn selten verstehen die grossen Mächte die Kunst, zur rechten Zeit auch den großmüthigen zu spielen. Hier machte Catharina II. einen 1764 11. Apr. 1771

Tausch, bey dem sie etwas gab, und nichts erhielt.

3. Peters III. Aufhebung der geheimen In-
1762 quisitions-Canzley wird bestätigt; der Clerus auf
19. Oct. Geld-Besoldung gesetzt; der Senat und andere Reichs-Collegien zu Moskau und Petersburg
1763 zum Theil neuorganisirt, eine Commission zum
15. Dec. Entwurf eines neuen Gesetzbuchs niedergesetzt
1767 und von der Monarchinn selbst trefflich instruirt.

Auch der blosse Apparat zu einer Palingenesie konnte oft nützlich seyn, und es zeigte sich sowohl in dem, was wirklich ganz ausgeführt wurde, als in allen den Anstalten, die man mehr zum Apparat als zur Realität rechnen mochte, ein hoher Regierungs-Verstand, den selbst Friederich II. bewunderte.

Die Favoriten, wenn sie auch Gregor. Orlows Verdienste hatten, erhielten wenig entscheidenden Einfluß auf die Regierung. Panin hielt sich gegen Orlow, und Potemkin war vielleicht während 32 Jahren das einzige Beyspiel, daß sich der Favorit in den alles dirigirenden Staats-Mann verwandelte. Ein ziemlich zuverlässiger Beweis, daß wirklich auch die letzteren Talente in ihm sich entwickelt haben.

Neuverändertes Rußland oder Leben Catharina der II. ste Ausg. I-III. B. Riga 1769.

Denkwürdigkeiten der Regierung Catharina II. als eine Fortsetzung des neuveränderten Rußlands. I. Th. Riga 1780. 8. enthält Errichtung des Cadetten-Corps ((1766. Sept) des Kinder-Hauses und Accouchir-Hospitals in Moskau (1767. Aug.) der Wittwen-, Leih- und Depositen-Casse (1772. Sept.)

Digitized by Google

Sept.) Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements (1775. Nov.).

4. Seltsame Revolution, die ein gewisser Mirowitsch erregen will, unter dem Vorwand den unglücklichen Prinzen Iwan zu befreyen. Wenn wirklich das Aug einiger Mißvergnügten auf diesen Unglücklichen gerichtet war, der von 24 Jahren seines Lebens auch nicht eines genossen, so gewann Catharinens Regierung an Sicherheit, denn der seltsame Versuch kostete dem unglücklichen Iwan das Leben. 1764 1. Jul. bis 15. Jul.

5. Rußlands Theilnehmung an den Polnischen Angelegenheiten; ein kunstvolles Gewebe, recht nach Römer-Art angelegt und nach Römer-Art vollendet. Nicht bloß ein zahlreiches, freyes Volk mußte um seine Freyheit und National-Subsistenz gebracht, sondern auch das Europäische Publicum eingeschläfert werden. Die Reunionen Ludwigs XIV. waren ein geringes gegen das, was Catharina II. in Polen und gegen Polen that. Wie laut aber und wie heftig wurde gegen jene geschrien, und wie wenige Wahrheits-Stimmen erhuben sich zu Ehren des alten Völker-Rechts, da kein Recht mehr zwischen Rußland und Polen zu seyn schien? 1764

6. Die ersten Eingriffe in die Polnische National-Freyheit, die bey der neuen Königs-Wahl geschahen, achtete man kaum, weil Rußland jetzt nicht mehr that, als was schon vor dreyssig Jahren geschehen war. Die ferneren, tiefer fassenden Eingriffe aber vergaß man um der guten Sache der Dissidenten willen, und ließ das Völker-Recht zu Ehren der Toleranz-Philosophie ruhen.

Digitized by Google

1769 Da der Türken-Krieg noch hinzu kam, so hoffte Preussen wie Oesterreich, daß nicht alles glücklich gehen werde, was Catharina II. unternehme, und wie auch diese Erwartungen mißlangen, so näherten sich wohl beide Mächte einander, aber das Mißtrauen Friederichs II. gegen den ehemaligen Besitzer von Schlesien war zu groß, als daß es zum wahren Gemeinsinn gegen Rußland kommen konnte. Endlich lud noch Rußland beide Mächte zum Mitgenuß ein; die erste Polnische Theilung erfolgte, und alles, was Rußland gethan hatte, mußte nun selbst in Oesterreich und Preussen Vertheidiger finden. Catharina
1772 nahm das ganze Land zwischen der Düna, Dnepr und Drutsch, oder Polnisch Livland, die Palatinate Witepsk und Micsislaw, die Hälfte des von Polotzk und einen Theil von Minsk; und selbst das ganze übrige Polen, was nach der Theilung noch eigene Republik blieb, regierte ihr Gesandter zu Warschau.

1768-1774 7. Fünfjähriger Türken-Krieg. Drey Russische Armeen agirten zu gleicher Zeit, und eine Russische Flotte, von den Engländern sehr begünstigt, erschien im Archipelagus. Man erstaunt aber mit Recht, wenn man in glaubwürdigen Erzählungen alle die Fehler liest, die zu Land und zur See von den Russen begangen wurden, und doch das Resultat des Kriegs ansieht.

Wo Romanzow das Heer anführte, da waren Kraft und Muth und Feldherrn-Kunst vereinigt. Seiner letzten Campagne an der Donau verdankte Rußland den ruhmvollen Frie-
1774 21. Jul. den von Kontschak Kainardge. Assof blieb

kraft

Digitized by Google

kraft deſſelben bey Rußland; in der Krimm erhielten die Ruſſen die Veſtungen Jenikale und Kiertſch, auch bekamen ſie Kinburn am Dnepr Oczakow gegen über nebſt den Wüſteneyen zwiſchen dem Dnepr und Bog. Der wichtigſte Gewinn ſchien die freye Ruſſiſche Schifffahrt auf allen Türkiſchen Meeren.

1769. Galiczins erſtes Eindringen über den Dnieſter herüber in die Moldau, mißlingt; doch wird noch vor Ende der Campagne alles gut gemacht, und Chozim beſetzt.

1770. für die Ruſſen das ruhmvollſte Jahr des ganzen Kriegs.

5. Jul. See-Sieg der Ruſſen bey Scio.

7. Jul. In der Natoliſchen Bay Tſcheſme fliegt die ganze Türkiſche Flotte auf.

18. Jul. Romanzows Sieg am Karga-Fluß.

1. Aug. Romanzows entſcheidend groſſer Sieg am Kagul.

26. Sept. Bender von Panin erobert.

1771. Beſetzung der Crimm, aber auch Peſt in Moſcau, von der Armee aus dorthin gebracht. Ermordung des Erzb. Ambroſius.

1772. Friedens-Unterhandlungen. Das Polniſche Theilungs-Geſchäfft und die Stockholmiſche Revolution hemmen dieſe ganze Campagne hindurch den Fortgang der Kriegs-Operationen, und auch die von

1773 konnte kaum ſehr merkwürdig werden, denn was ein Doniſcher Coſack Pugatſchew am Jaik unternahm, ſchien Anfangs höchſt gefährlich, und erfoderte Bibikofs ſchleunigſte Hülfe. Ueberdies machten Krankheiten, Mangel der Lebens-Mittel, und die etwas veränderte Art der Türken den Krieg zu führen, weitere Progreſſen der Ruſſen unmöglich. Romanzow, der die Belagerung von Siliſtrien vergebens unternommen, mußte über die Donau zurückgehen.

Digitized by Google

1774. Treffen bey Bazargik. Einschlieſſung von Silistria, und die Zufuhr von Varna her wird der Türkischen Armee abgeschnitten. Panischer Schrecken unter derselben. Schneller Friede.

8. Wirkung, die die Erfahrungen dieses Kriegs auf Catharinens politisches System haben mußten, und vielleicht noch mehr auch die Leichtigkeit hatte, womit sich die Pforte bald zu einem neuen Vergleich bald selbst zur Abtretung der
1784 Crimm entschloß. Heraklius Fürst von Kartel
1783 und Kaket Russischer Client.
Sept.

9. Grosse innere Einrichtungen im Reich, die sich nach dem Frieden von Kainardge eben denselben Planen gemäß entwickeln, die schon vor dem Kriege angefangen waren.

Die neue Einrichtung der Statthalterschaften war die Grundidee des schönsten Theils derselben, aber auch das Vehikel eines recht vollendeten Despotismus, der keinen Unterwerfungs-Vertrag und keinen Friedens-Schluß achtete. Die Saporogischen Cosacken, denen erst noch 1733 bey ihrer neuen Unterwerfung ihre ehemaligen
1775 Rechte bestätigt worden, verlohren ihre ganze Verfassung, und in allen den Provinzen, die durch den Nystädter und Aboer Frieden an Rußland gekommen, wurde die ständische Constitution völlig aufgehoben, so klar es auch dem Friedens-Vertrag zuwider war.

10. So rasch, wie hier geschah, hatte kaum selbst Peter reformirt; aber auch so schön wie hier hatte selbst Peter der Grosse den künftigen Flor seines Reichs nicht vorbereitet. Ueber 200 neuerrichtete Städte, die zum Theil so ausgesucht

Digitized by Google

ſucht angelegt waren, wie Alexander der Groſſe ſeine Städte anlegte.

Jede Statthalterſchaft ſollte ungefähr drey- bis viermal hundert tauſend Perſonen männlichen Geſchlechts begreifen; jede ihren beſondern Gouverneur, und gewöhnlich noch einen Vice-Gouverneur haben, deſſen Gewalt aber blos regiminelle und nicht gerichtliche Gewalt ſeyn ſollte. Denn für letztere wurden in jeder Statthalterſchaft eigene Collegien und ein eigenes Ober-Appellations-Gericht errichtet, und die ganze Verwaltung der Juſtiz erhielt eine Organiſation mehrerer trefflich in einander greifenden Inſtitute, bey der eben ſo ſchleunige als unpartheyiſche Rechtspflege erfolgen mußte. Jede Statthalterſchaft ward alsdann auch in Kreiſe getheilt von ungefähr zwanzig bis dreyſſig tauſend Perſonen männlichen Geſchlechts, und jeder ſolcher Kreiſe ſollte einen Rentmeiſter, einen Land-Meſſer, einen Phyſikus und fünf Wund-Aerzte haben. Was das Collegium der allgemeinen Vorſorge und das Gewiſſens-Gericht in jedem Kreiſe zu thun habe, ergibt ſich zum Theil ſchon aus dem Namen.

Wird aber der Deſpotiſmus bleiben können, wenn einſt die Früchte aller dieſer Anſtalten in der groſſen inneren Wohlhabenheit des Reichs ſich entwickeln? Wird das ungeheure Reich als ein Reich ſich erhalten, wenn durch fortdaurende gute Anſtalten die Volksmenge ſich vermehrt? und kann Catharina darauf rechnen, daß ihr Geiſt und Sinn auch auf allen ihren Nachfolgern ruhen wird? oder iſt vielleicht gerade bey allen dieſen ſchönen Planen ſchon vorläufig auf den menſchlichen

lichen Wechsel der Dinge gerechnet, also sicher darauf gerechnet, daß doch nie die Entstehung einer Wohlhabenheit zu fürchten sey, die für den Despotismus gefährlich werden könnte?

Die politische Freyheit ist jetzt im Russischen Reich nur noch bey den nomadischen Horden.

11. Bey Aufstellung der Grundsätze bewaffneter Neutralität wirkte vielleicht Panins Widerwille gegen England eben so sehr, als die Vorsorge vor den ungestörten Handel des Reichs. Unterdeß zeigte sich doch auch hier wieder Catharinens Grösse in einem Glanz, mit dem wirklich in der ganzen Geschichte nichts verglichen werden kann, als die angebetete Autorität der Römer nach geendigtem Illyrischen Krieg.

1780

1787-1791

12. Zweyter Türkenkrieg, durch Gustavs III. Dazwischenkunft sehr kritisch gemacht. Das Gleichgewicht in der Europäischen Republik hätte diesmal wiederhergestellt werden können, wenn nicht die gehoffte Englische und Preussische Unterstützung dem muthvollen Schweden-König ausgeblieben wäre.

1790 14. Aug.

13. Friede zu Werelä mit Schweden, durch den endlich Schweden die Unabhängigkeit von Rußland behauptet. Friede zu Jassy mit den Türken; der Dnieſter wird im Süden die Gränze des Reichs.

1793 23. Apr.

14. Die aus dem Türkenkrieg zurückkommende Russische Armee besetzt Polen, und Catharina II. erklärt in einem Manifest, daß sie viertausend Quadrat-Meilen Landes von Polen für sich hinwegzunehmen, gut finde, die ehedem in

kriti-

Digitized by Google

kritischen Zeiten von ihrem Reich abgekommen seyen, und einen wesentlichen Theil desselben ausmachten. Polen wurde durch die neuen Russischen Besitznehmungen von dem Türkischen Reich ganz abgeschnitten, und am Dniester wurden Oesterreich und Rußland Nachbarn. Was Rußland diesmal hinwegnahm, begriff das noch übrige Stück des Palatinats von Poloczk, einen Theil der Palatinate von Wilna, Novogrodek, Brzese, den größten Theil von Volhynien, das noch übrige Podolien, sammt den Palatinaten von Braclau und Kiew.

Digitized by Google

Preuſſen.

Die Geſchichte von Preuſſen iſt bis jetzt noch weit mangelhafter, als die Geſchichte der übrigen Theile der Preuſſiſchen Monarchie, und Bazko's Geſchichte von Preuſſen (I. II. B. Königsb. 1792. f. 8.) wenn ſie ganz vollendet iſt, wird das einzige Werk ſeyn, das man als eine gut gearbeitete, vollſtändige Preuſſiſche Geſchichte anſehen kann.

Für die Zeiten des Deutſchen Ordens und die Periode der beiden erſten Herzoge fehlt es zwar nicht an reichen und vortrefflichen Materialien, aber von da an, wie Chur-Brandenburg das Land erhielt, tritt ein Mangel derſelben ein, den man vergebens dadurch zu erſetzen ſucht, daß man die ganze Geſchichte der Regenten einträgt.

Petr. de Duisburg Chronicon Pruſſiae (1190-1326.) cum contin. anonymi (1433.) et animadverſionibus C. Hartknoch. Fr. et Lips. 1679. 4. Der älteſte gedruckte Preuſſiſche Geſchichtſchreiber. Er war Prieſter des Deutſchen Ordens, und ein Mann, der es für ſeine Zeiten recht gut verſtund, was zu einer Geſchichte gehöre. Auch ſein Herausgeber Hartknoch war ein Mann von vielem kritiſchem Sinn.

(Mich. Lilienthals u. a.) Acta Boruſſica. I-III. B. Königsb. u. Leipz. 1730. f. 8. enthalten vortreffliche

liche diplomatische Beyträge. Eben so auch das schon vorher erschienene Erläutertes Preussen. I-IV. Th. Königsb. 1724. 8.

M. C. Hanovs Preussische Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen. Danzig 1747. 3. B. 8.

Eben dess. Preussische Lieferung alter und neuer Urkunden. I. B. Leipz. 1755. 8.

L. R. von Werner gesammelte Nachrichten zur Ergänzung der Preussisch, Märkisch und Polnischen Geschichte. I. B. Cüstrin 1755. 4.

G. Lengnichs Geschichte der Preussischen Lande Königlichen Polnischen Antheils. (1526. bis auf die Zeiten Kön. Aug. II.) I-IX. B. Danzig, 1722. Fol. Herrliche Materialien zum Gebrauch eines geduldigen Forschers.

C. Schützii rerum Prusficarum historia, ex Cod. MS. auctoris edita a G. Lengnich. Gedani. 1769. fol. Das umgearbeitete Werk eben dess. Verf. das schon zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts Deutsch erschienen war.

E. Hartknochs altes und neues Preussen. I. II. Th. Frankf. u. Leipz. 1684. Fol.

I. Per. Seit der Ankunft der Deutschherrn bis zu ihrer völligen Eroberung des Landes. 1230--1283.

II. Per. Unter der Herrschaft des Deutschen Ordens bis zum Thorner Frieden. 1283-1466.

IV. Per. Seit dem Thorner Frieden bis der Deutsche Orden das Land ganz verlohr. 1466--1525.

V. Herzogthum Preussen als Polnisches Lehen. 1525-1658.

VI. Preus-

Digitized by Google

VI. Preussen ein souverainer Staat; erst als Herzogthum, denn als Königreich, und endlich nach zweyen Theilungen, die Polen erlitt, Consolidirung des ganzen ehemaligen Preussens unter einem König.

1. Ur-Einwohner Letten; ein Zweig des Slavischen Stamms. Deutsche Religion, Sprache nnd Sitten sind aber endlich durch die vielen Deutschen, die hieher kamen, so triumphirend und allgemein geworden, daß sich jetzt die Nation selbst im niedrigsten Volk kaum noch hie und da als Mischling verräth.

2. Herz. Conrad von Masovien, der sein Land gegen diese tapferen Wilde, die sich zwischen der Weichsel und Memel fast nomadisch herumtrieben, nicht behaupten konnte, rief die Deutschen Ritter herbey. Denn man hatte schon lang vergeblich daran gearbeitet, sie zu Christen und also zu friedfertigen Nachbarn zu machen, und schon 130 Jahre vorher, ehe die Ritter kamen, hatte
997 hier Bischof Albert von Prag sein Leben als Missionarius hier eingebüßt. Ein Christlicher Märtyrer unter den Poruſſen! denn so nannten die übrigen Slaven ihre Stammsbrüder, die hier wohnten.

Sie sollten nun also mit Gewalt unterjocht
1226 werden. Herz. Conrad schenkte den fremden Rittern das Territorium von Culm, und erkannte vorläufig ihr Recht auf all das Land, das sie diesen Heiden entreissen würden. Sie selbst kamen vier Jahre nachher, und nahmen wirklich Besitz.

Als

Als erſten Aufenthalt baute ihnen Herz. Conrad die Burg Vogelſang dieſſeits der Weichſel, Thorn gegenüber. Bald kam als zweyte Burg in der nehmlichen Gegend noch Neſſau hinzu, und gleich nachher legten ſie, ſelbſt auch jenſeits des Strohms, auf der groſſen Eiche Thorn an. 1231

3. Drey und fünfzigjähriger Krieg, bis endlich das unglückliche Volk theils auf Capitulation ſich ergab, theils ausgerottet und unterjocht war.

Der Kampf war hartnäckig, denn der Ritter waren erſt wenige; nur 28 Deutſch-Brüder mit ungefähr 100 Reutern waren gekommen. Die tapferen Wilden aber fochten für Freyheit und Religion, und der Segen des Kriwe war eben ſo kräftig als die Benediction des Pabſts.

Allein die elf Völkerſchaften, in die ſich die Wilde theilten, machten nicht gemeinſchaftliche Sache bey dem Kampf, der doch allen galt. Den Deutſchen Ritterbrüdern aber zogen lange hin mit unermüdetem Eifer ganze Schaaren von Kreuzfahrern aus Deutſchland zu Hülfe, denn nach Paläſtina konnte man bald nicht mehr ziehen, weil dort alles verlohren war. Man zog alſo nach Preuſſen, und wer Preuſſen beſuchte, erhielt Ablaß, als ob er das heilige Land am Jordan beſucht hätte.

4. Culm wurde gleich das Jahr nach Erbauung von Thorn, aber vorerſt ganz nahe an der Weichſel, angelegt, und die Ritter, die ſich auf 1232
einen Krieg, wie der mit dieſen Wilden war, trefflich verſtunden, rückten mit ihren Burgen und neuaufgeworfenen kleinen Forts recht planmäſſig bloß den groſſen Ströhmen nach. Die Schwerdbrüder in Livland ſuchten Coalition, 1237

weil, wie sie hörten, die Ritter an der Weichsel viel glücklicher und siegreicher als sie waren. Kein Wunder, der Zufluß von Streitern und Pilgrimen, der zu diesen aus Deutschland kam, war viel stärker. Jene fochten tapfer mit, und diese haben sich angebaut.

So machte eine Parthie Lübeker gerade um
1239 diese Zeit die ersten Anlagen der Stadt Elbing, die unter dem Schutze der dortigen Ritterburg sicher zu seyn schien. Sieben Jahre nachher erhielt schon die Stadt vom Hochmeister ihr gros-
1246 ses Privilegium, und Culm hatte gleich im er-
10. Apr. sten Jahr seiner Entstehung eine Handveste bekommen, aus der man deutlich sah, wie die Municipalitäten, ganz nach Deutscher Art eingerichtet, hier gleich in ihren ersten Anlagen, der Indüstrie des Bürgers, deren furchtbarster Feind der Adel zu seyn schien, einen freyen Spielraum zu erhalten suchten. Daher wurde Culmisches Recht das Hauptrecht der Städte, denn die dortige Municipalität war das Muster, wonach sich die übrigen bildeten.

5. Vertheilung des Landes in vier bischöfli-
1243 che Dioeceſen, obschon weit noch nicht das Ganze erobert war. Das zu jeder Dioeceſe bestimmte Land sollte in drey gleiche Theile getheilt werden, und jeder Bischof ein Drittheil einer solchen Portion als Eigenthümer erhalten, in den übrigen zwey Drittheilen aber bloß Bischofs-Rechte haben.

Welche furchtbare Macht hätten also nicht diese Bischöfe gegen den Orden werden können! denn der Orden war in seinen zwey Drittheilen bloß

bloß Landesherr, und mußte erst allmälig durch Kauf und Anbau und durch Benutzung der vacantwerdenden Grundstücke, wenn Preussische Geschlechter ausstarben, Domainen sich erwerben. Der Bischof aber besaß sein Drittheil als Eigenthum, und konnte leicht durch Schenkungen auch noch in den übrigen zwey Drittheilen des Landes Güter erhalten. Allein der Orden wußte es bald dahin zu bringen, daß die Dom-Capitel der Bisthümer bloß mit Deutschordens-Priestern besetzt wurden, also nie ein anderer Bischof wurde, als wer von ihrem Orden war.

6. Bald nachher schloß auch der größte Theil 1249
der alten Landes-Einwohner eine Capitulation mit seinem Landesherrn dem Orden. Die neubekehrten versprachen, gute redliche Christen zu seyn und nach Christlicher Weise sich zu halten. Der Orden gab ihnen dagegen volles Eigenthums-Recht ihrer Besitzungen. Sie behielten auch ihre Güter nicht einmal als Lehen, sondern als Allodien, denn nicht Deutsches sondern Polnisches Recht wurde unter ihnen Sitte.

Der Eroberer des Landes war hier viel menschlicher, als der Deutsche Ritter an der Elbe und an der Oder gegen die überwundenen Slaven sich hielt. Wenn der neubekehrte ein edler Preusse war, konnte er Ritter werden, und wenn er gesetzmässiger Herkunft war, in den geistlichen Stand treten. Bald fand sich sogar ein Beyspiel, daß ein edler Preusse Deutschherr wurde.

Doch

Digitized by Google

Doch dauerte es noch 24 Jahre lang, bis endlich, mit völliger Ueberwindung der Sudauer,
1283 der ganze Kampf zu Ende war.

7. Zuletzt erweiterten sich die Besitzungen des Ordens auch noch diesseits der Weichsel; er besetzte einen Theil von Pommern, wie der Stamm der Herzoge von Ostpommern (Pomerellien) die zu Danzig ihren Sitz hatten,
1295 ausstarb.

Es war nehmlich über dem Besitze dieses Landes zwischen der Weichsel, Netze und Ostsee, ein langdaurender Streit zwischen den Herzogen von Pommern, den Markgrafen von Brandenburg und den Herzogen von Polen ausgebrochen, und Markgr. Waldemar, wie er sah, daß er seine Besitzungen nicht behaupten konnte, überließ den
1310 größten Theil dem Deutschen Orden. Dieser bekam
31 Mey demnach das ganze Land zwischen der Weichsel und Leba und südlich bis an die Gränze von Kujavien.

So ward also der Orden Herr von beiden Ufern des Weichsel-Strohms, von da an, wo die Weichsel aus Polen kam bis zu ihrem Ausfluß in die Ostsee, und Danzig ward unter dem hohen Schutze desselben eine der blühendsten Städte des grossen Deutschen Hansebundes.

Dan. Gralath Versuch einer Geschichte Danzigs aus zuverlässigen Quellen und Handschriften. I-III. Band. Königsb. 1789. 8.

8. Während dieser Zeit Verlegung der Central-Regierung des Ordens von Venedig
1309 nach Marienburg; wie die Ritter nicht mehr in Palästina, als dem Hauptort ihrer Bestimmung hatten bleiben können, waren sie nach Venedig gezogen.

9. Auch

Digitized by Google

9. Auch die Territorien von Michaelow 1317
und Lauenburg und Bütow erwarb sich da- 1321
mals der Orden, und nach den blutigsten Krie-
gen mit Polen mußte endlich Kön. Casimir im
Kaliſcher Frieden auf alle Foderungen an Culm, 1343
Michaelov und Pommern Verzicht thun.

10. Jetzt aber trieb sie ihr rastloser Erobe-
rungsgeist gegen die Litthauer, mit denen sie auch
schon vorher und schon seit langem her manchen
hartnäckigen Kampf bestanden hatten. Fast hun-
dert Jahre lang dauerte hier der wildeste, un-
versöhnlichste Krieg, und man zweifelt mit Recht,
ob man die herrlichen Siege der Ritter oder den
hohen Muth der Litthauer mehr bewundern soll,
die bey allen Niederlagen nie überwunden wer-
den konnten. Selbst wie auch Litthauen mit
Polen vereinigt wurde, hörte der Kampf doch
nicht auf, denn die Vereinigung war nicht ein-
mal redlich genug bis zur gemeinschaftlichen
Defension.

So gewannen also noch die Ritter Samo- 1404
gitien, und ihre Besitzungen erstreckten sich als
ein zusammenhängendes Territorium von der
Oder an, längs den Küsten der Ostsee, hinauf bis
an den Finnischen Meerbusen. Allein nur der
gewissen Einnahmen, die der Orden aus dem
Lande zog, waren bey 1,600,000. Ungarscher
Gulden, und hier nicht mitgerechnet, was Börn-
stein und Fischerey abwarfen, was von Gerich-
ten und Bussen eingieng, was der Pfundzoll
und anderen kleineren Einnahmen betrugen.

11. Es war ein schönes reiches Land, voll
blühender Handels-Städte und wohlhabender
Deutscher Colonien. Die Städte Danzig, Thorn

Digitized by Google

und Elbing waren zu kleinen Republiken erwachsen, und waren alle drey im Hanßischen Bunde, und
1449 Danzig wurde endlich, wie Wisby zu Grund gieng, das Haupt des Preussischen und Livländischen Quartiers.

Wie ihr Handel wuchs, wuchs auch die Einnahme des Ordens, denn wenn schon keine willkührliche Beschatzung statt fand, so wurde doch der Pfundzoll und der Domainen-Ertrag gewinnvoller, und der Bernsteinhandel, den der Orden als Regal nutzte, mußte einträglicher werden.

Auch der Landmann stund hier sehr gut. Die Art, wie er sein Grundeigenthum besaß, war durchaus nicht drückend, so verschieden es auch seyn mochte, wie er es besaß. Die Ritter, die nicht für Frau und Kinder und ganze Familien zu sorgen hatten, konnten leicht bey ihrer Einnahme genug haben, ohne dem Landmann wehe zu thun, und die Ordens-Unternehmungen, die ins Grosse giengen, wurden nicht allein von diesem Landes-Ertrage bestritten, weil der Ordensschatz, der eigentlich dazu bestimmt war, seine Einnahme auch aus andern Provinzen zog.

Nur die ewigen Kriege, die der Orden gegen Polen und Litthauen führte, mußten zuletzt doch nachtheilig werden. Wenn ein recht starker Schlag kam, konnte sich der Orden nicht mehr erholen, denn seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts kamen keine Kreuzfahrer mehr aus Deutschland, weil auch die Litthauer, seit Jagello die Taufe genommen, Christen geworden waren.

12. Grosse

Digitized by Google

12. Grosse Niederlage bey Tannenberg. 1410
Kön. Uladislaus Jagello mußte zwar den Sieg 15. Jul.
sehr theuer erkaufen, aber es war doch ein
entscheidender Sieg. Der Hochmeister Ulrich
von Jungingen blieb selbst auf der Wahlstatt,
und die Ordensmacht ist seit diesem Tage nie mehr
geworden, was sie vorher war. Samogitien
und Sudavien giengen im Frieden verlohren. 1436

13. Wie nach dem Frieden die alten, drückenden Steuern noch immer fortdauerten, die Ordens-Ritter zum grösten Nachtheil der Städte bürgerliche Nahrung zu treiben anfiengen, der Orden selbst auch fast bloß ein Club gewisser Familien zu werden schien, und so denn ein wilder Factionen-Geist auf die Stelle der alten milden Regierung trat, so vereinigten sich endlich Adel und Städte in Preussen zum gemeinschaftlichen 1440
Defensiv-Bund gegen den harten Landesherrn,
und da kein ander Mittel mehr half, unterwarfen sie sich dem Polnischen Schutze. 1454

14. Thorner Friede zwischen Polen und 1466
dem Deutschen Orden. Die Territorien von 16. Oct.
Culm, Michaelow und Pommern nebst den Städten Marienburg, Stum, Elbingen, Christburg fielen ganz an Polen, und der Bischof von Ermeland hatte sich schon vorher der Polnischen Oberherrschaft unterworfen. Wegen den noch übrigen Besitzungen sollte der Hoch-Meister dem König einen Vasallen-Eid schwören.

15. Seitdem war also Preussen getheilt, und jener Theil des Landes, der Polen unmittelbar unterworfen wurde, blieb eine für sich bestehende Provinz, die ihre eigene Rechte und eigene Ver-

Digitized by Google

fassung behielt, und kraft der ursprünglichen Unions-Acte nie Polnische Provinz werden sollte. Die Polen suchten eine völlige Incorporation zu Stande zu bringen, die Preussischen Stände aber und besonders die grossen Städte des Landes wollten ihre Individualität und freyeren Zusammenhang mit Polen erhalten.

1569 Endlich wurde doch das Band enger angezogen. Die Preussen sollten seitdem den Schlüssen der Polnischen Reichstage sich unterwerfen, ihre Landräthe unter den Polnischen Senatoren Sitz und Stimme nehmen, ihre Deputirten des Adels mit den Deputirten des Polnischen Adels zu einem Corps sich vereinigen. So sehr sich die Preussen, die ihr Recht verstunden, zu widersetzen suchten, so sehr gewann doch seitdem die Form einer Polnischen Provinz an Wahrheit und Ausbildung.

16. Gültigkeit des Thorner Friedens, in Deutschland sehr bezweifelt; das Deutsche Reich wollte seine Rechte auf Preussen nicht aufgeben, und jeder neue Hochmeister zögerte oder eilte mit seinem Polnischen Vasallen-Eide, je nachdem er Hülfe aus Deutschland erwarten zu können glaubte. Wie die Ritter den Markgr. Albrecht
1511 von Brandenburg zu ihrem Hochmeister wählten, so hofften sie nicht bloß, durch Hülfe des Brandenburgischen Hauses, der Polnischen Verpflichtung sich entledigen zu können, sondern sie erwarteten auch von Kön. Sigismund selbst grosse Nachsicht. Der neue Hochmeister war seiner Schwester Sohn.

17. Al-

Digitized by Google

17. Albrechts Krieg mit Polen; doch 1520
Deutsche Hülfe fehlte völlig. Der Hochmeister mußte eilen, Frieden zu schliessen, und der König selbst machte ihm einen Vorschlag, der zu verführerisch war, als daß der junge Deütsche Prinz hätte zaudern sollen, ihn anzunehmen. Er wollte, um des Deutschen Ordens als Nachbars ganz los zu werden, was bisher Ordensland war, dem Prinzen für sich und seine Brüder und für ihrer aller männliche Descendenten, als lehenbares Erbherzogthum überlassen. Die einzige Bedenklichkeit wegen der Ordensregel, die noch übrig war, hatten schon Luther und Me- 1523
lanchthon gehoben.

18. So gewann Albrecht, und so gewann der König, wie man auf diese Weise einen ewigen Frieden schloß. Und auch das Land selbst 1525
mußte sehr gewinnen, denn der ewigen Kriege 9. Apr.
war endlich ein Ende; sie würden nie aufgehört haben, so lang hier Ordensland war. Nun entstund da Eigenthum, wo vorher ein bloß temporairer Genuß jeder mühevolleren Cultur nachtheilig gewesen, und endlich konnten auch jetzt mit Aufwand Institute zum besten des Landes errichtet werden, für die ein blosser Nutznieser desselben kaum Sinn gehabt haben würde.

Niemand verlohr dabey, als der Deutsche Orden, und noch war ungewiß, ob auch nur dieser wirklich verlohr, denn wenn man überrechnete, was die ewigen Polnischen Kriege kosteten, so war der Nutzen des Landes gering. Freylich waren aber dem ungeachtet erst heftige

Digitized by Google

tige Bewegungen und endlich fortdaurende Protestationen desselben zu erwarten.

Herz. Preussen als Polnisches Lehen.

1525 - 1658.

1. Veränderungen der Landes-Einrichtung, seit daß der Hochmeister Albrecht Erbherzog geworden. Statt der Ordens-Gebietiger entstunden vier Landräthe, als vier höchste Herzogthums-Beamte, und statt der Comthure Landes-Hauptleute. Es ward auch Gesetz, daß jene vier Stellen bloß von Preussischen Edelleuten, die im Lande wirklich possessionirt seyen, begleitet werden könnten, und so ward also gleich unter dem ersten Herzog ein tiefer, sicherer Grund einer wahren Aristokratie gelegt. Der Adel des Landes hatte die ersten und wichtigsten Stellen in der Regierung, und eben derselbe führte auch das hohe Wort unter den Ständen. 1525-1568

2. Schneller Beyfall, den die neuen Wittenbergischen Religions-Meynungen in Preussen fanden. Selbst der König von Polen sah es gerne, wenn, wie wirklich geschah, der Herzog und sein Adel recht rasch sich erklärten. So blieb die Rep. Polen der völligen Scheidung des Landes vom Deutschen Orden recht gewiß, und ihr Vasall der Herzog hatte nicht nöthig, allein auf Polnischen Schutz sich zu verlassen; auch die Deutschen Glaubensgenossen waren sichere Alliirte für ihn.

Die Glaubens-Veränderung gieng also unter Grossen und Kleinen sehr schnelle. Wo Deutsche

Deutsche Sprache die Volkssprache war, drang überall mit Luthers Schriften die Reformation ein, und wo etwa auch auf dem Lande der Preussische Dialekt der Lettensprache gesprochen wurde, da fanden doch die neuen Meynungen nicht weniger Beyfall. Denn was die alten Pfaffen nie redlich gethan hatten, dafür sorgten die Reformatoren, daß es auch in der alten Landessprache am Religionsunterricht nicht fehle.

C. Hartknochs Preussische Kirchen-Historie. Frankf. am Mayn, 1686. 4. Der beste Theil derselben fängt mit der Reformations-Historie an; der älteren Zeiten dürfte sich wohl noch ein neuerer Forscher annehmen.

3. Die Kirchen-Reformation veranlaßte aber wie überall so auch hier neue Schulanstalten. Stiftung des Particular und Stiftung der Universität Königsberg. 1546

Doch unglücklicher weise zog sich der Herzog dadurch nur desto mehr wilde theologische Controversien ins Land, und alle Streitigkeiten, politische oder religiöse, die hier entstunden, erhielten einen ganz ausgezeichneten, individuellen Strich von Heftigkeit. Je mehr hier Aristokratie als wahre monarchische Verfassung war, je weniger der Herzog selbst persönliche Kraft genug hatte, von keinem Factionenmacher sich täuschen zu lassen; und je allgemeiner man wußte, wie viel man mit rastloser Betriebsamkeit bey ihm und im Lande ausrichten könne, je wilder wurden die Factionen.

So trieben's also Staphylus und Osiander; so trieb's der schlaue Betrüger Paul Scalichius; so trieben es endlich selbst auch die Stände, oder vorzüg-

Digitized by Google

vorzüglich der Adel des Landes, der, wie Funk
1567 und seine Freunde erfuhren, am rachgierigsten war.

4. Die Cabale hatte überdies immer zwey Sphären, in denen sie ihr Spiel treiben konnte. Man suchte erst im Lande selbst zu thun, was man konnte, und alsdenn trieb man auch sein Spiel in Polen, um bald von Polen aus auf Preussen, bald von Preussen aus auf Polen zu wirken. Noch in den letzten Jahren der Regierung Herz. Albrechts kam eine Commission aus
1566 Polen, um unter hoher oberlehensherrlicher Autorität, die Adels-Aristokratie, die durch ausländische Räthe des Herzogs untergraben zu seyn schien, in ihre volle Kraft wiederherzustellen. Bloß Preussische Edelleute sollten die Regiments-Stellen und andere Aemter erhalten, und die Polnischen Commissarien erklärten, daß der König die Responsabilität vor alles, was geschehe, nicht bey dem Herzog, sondern bey den Räthen und Ständen suche.

Auch nicht einmal in kirchlichen Sachen blieb dem Herzog eine sichere Gewalt. Er mußte wieder zwey Bischöfe wählen lassen, einen von Samland und einen von Pomesanien, und diese beide wurden nach der ganzen Einrichtung, die man ihrem Amt gab, wahre Päbste des Landes, die in allem, was Kirchen-Sachen betraf, dem Landesherrn gar nicht unterworfen waren. Ohnedies rechnete man auch zu Kirchen-Sachen Schulen und Druckerey.

Privilegia der Stände des Herzogthumbs Preussen, darauf das Land fundiert, und bis jetzo beruhen.

Die

Digitized by Google

Die Deviſe auf dem Titel des Werks heißt Turpe eſt homini praeſertim nobili ignorare jus, in quo ipſe natus ſit. Brunsbergae, 1616. fol.

5. Unter Albrechts Sohn und Nachfolger, Herz. Albrecht Friederich, mußte die Ariſtokratie noch mächtiger werden. Er war minderjährig bey dem Tode ſeines Vaters, und ſtund unter der Vormundſchaft von vier Oberräthen, alſo von vier Preuſſiſchen Edelleute, und kaum war er als volljährig, ſo wurde er blödſinnig. Der Hofprediger und der Biſchof von Samland hatten zu einer Medicin gerathen, die den geſunden Jüngling zu Grunde richtete. 1568-1618

Polen übertrug endlich zum groſſen Unwillen des Adels, der gerne allein Herr geblieben wäre, dem nächſten Lehensvetter, Markgraf Georg Friederich von Anſpach, die Interims-Regierung. Ein Glück, daß auch Churbrandenburg ſchon ſeit 1569. die Mitbelehnung hatte; ſo war vielleicht doch Hoffnung einſt dieſe naheliegenden Länder zu vereinigen. 1577-1603

6. Bald war aber der neue Interims-Regent des Kampfes gegen den Adel ſo müde, daß er nach Franken zurückgieng, und 17 Jahre lang nicht mehr nach Preuſſen kam. Er regierte Preuſſen von Anſpach aus, ſo weit ſeine eingeſchränkte Gewalt ein Regieren zuließ. Ein groſſer Gewinn war aber doch während dieſer Zeit, daß die Biſchöfe abgeſchafft, und ordentliche Conſiſtorien eingeführt wurden. Der Ueberſchuß von Einkünften, der nach dieſer Veränderung blieb, wurde zu drey groſſen Landſchulen verwandt, zu Saalfeld für die Deutſche, zu Lyck für die Polen, zu Tilſit für die Litthauer.

7. Chur-

Digitized by Google

7. Churfürst Joachim Friederich von
1605- Brandenburg, Verweser des Herzogthums
1608 Preussen. Wirkliche Belehnung erhielt er nie. Der König von Polen suchte grosse Vortheile vor die katholische Religion dabey zu bedingen, und der Adel des Herz. Preussen wollte eben so frey wie der Polnischpreussische nach Warschau appelliren; beides konnte der Interims-Regent nicht verwilligen.

So wild nun alle diese Prätensionen sich unter einander trieben, so eröffnete sich jetzt doch eine gute Aussicht. Das Land hatte nehmlich keine Theilungen und Successions-Streitigkeiten zu fürchten, weil Untheilbarkeit und Erstgebuhrts-Recht längst schon im Churbrandenburgischen Hause Gesetz war. Noch Herz. Albrecht hatte
1567 in seinem Testament von zweyen regierenden Herren in Preussen gesprochen.

1608- 8. Churf. Joh. Siegmund. Mit grosser
1620 Mühe erhielt er endlich in Polen die Belehnung, aber gleich auf dem ersten Preussischen Landtage
1612 mußte er, der selbst schon reformirt war, versprechen, daß bloß die katholische und Lutherische Religion im Lande gelitten seyn sollte. Die Aristokratie gewann noch unter der Masque des Religionseifers, und wenn gegen die Reformirte, die sich in Aemter eindrängen wollten, zu Warschau geklagt wurde, so fand der Preussische Adel gewöhnlich vollen Beyfall.

1620- 9. Churf. Georg Wilhelm regierender
1640 Herzog von Preussen, weil der blödsinnige Albrecht Friederich 1618. gestorben war.

Gustav

Digitized by Google

Gustav Adolfs Kriege gegen Polen konnten ihm nicht unangenehm seyn, denn ob auch die Schweden einen grossen Theil des Herz. Preussen besetzten, so schien er doch von seinem siegreichen Schwager, Gustav Adolf, keinen Schaden fürchten zu müssen, und gegen die Dreistigkeit der Polen, bey jeder neuen Belehnung, neue drükkendere Bedingungen hervorzusuchen, war die neue Schwedische Macht die sicherste Hülfe.

Wie der sechsjährige Waffenstillstand geschlossen wurde, blieb zwar ein Theil des Herzogthums in Schwedischer Gewalt, aber Georg Wilhelm erhielt dagegen einen Theil des Polnischen Preussens, das die Schweden erobert hatten. So bliebs bis zum Strumsdorfer Waffenstillstand, da man endlich gegen einander auswechselte. 1629 1635

10. Churf. Friederich Wilhelm, und nach ihm vier Regierungen, die, so verschieden der persönliche Charakter des Regenten und der Regierungsplan oder Regierungston war, mit einer höchst seltenen Harmonie in einer grossen Wirkung zusammentrafen. Hier fieng also eine wahre Palingenesie an. Er der grosse Churfürst mußte das erste Grund-Capital der wahren Macht des Brandenburgischen Hauses zusammenspahren, und alles erste Zusammenspahren ist mühevoll. Grosse Hindernisse im Europäischen System stunden seinem Emporkommen entgegen, noch grössere aber in der eigenen Beschaffenheit seiner Länder. Allein der Verstand eines Regenten vermag viel, und wenn er 48 Jahre lang planmässig fortwirkt, 1640-1688

so

so gedeiht sein Werk auch ohne die Gunst äusserer Umstände.

Sein Sohn Churf. Friederich hat zwar in 24 Regierungsjahren wenig mehr als den Königstitel erworben, aber die inneren Verbesserungen des Landes giengen doch auch unter ihm ununterbrochen fort, und die Schwäche that, was die Weisheit nicht besser hätte thun können; sie ließ die Aussaat des Vorgängers erst recht reif werden.

Kön. Friedrich Wilhelm I. aber erschien unter den Monarchen seines Zeitalters als ein grundgescheider Mann, der recht weiß, was er will, und nie vergißt, was er will, und ganz unbekümmert zeigt, daß er von allen Vorurtheilen völlig frey ist, die seinem wahren, steten Wollen entgegen sind.

Den Namen Kön. Friederichs II. haben alle grosse und edle Menschen seines Zeitalters mit tiefer Ehrfurcht und hoher Bewunderung genannt, und sein Nachfolger Kön. Friedrich Wilhelm II. scheint auch den Namen des glücklichen zu verdienen.

11. So trefflich aber das alles in einander greift, so schwer ists doch, den Grundriß dieser Geschichte zu geben, denn das Land, von dem die Monarchie den Namen trägt, und von dessen Schicksalen hier die Haupt-Epochen anzugeben sind, war noch vor 22 Jahren, weder an geographischem Umfang noch an Volksmenge, der Summe der Länder gleich, die der König, nicht als Souverain, sondern als Deutscher Reichsstand besaß.

Man

Digitized by Google

Man ſieht alſo nur den unbedeutenderen Theil, wenn man bloß das ſieht, was in der Cultur und in dem Regierungs-Syſteme von Preuſſen vorgieng. Will man aber zugleich auch alle die Veränderungen überſchauen, die in der Cultur und dem Steuer-Syſteme und den ganzen Anlagen der Verfaſſung auch der Deutſchen Lande und auch von Schleſien vorgegangen, ſo erhebt ſich vor dem Auge eine Mannichfaltigkeit, die ohne tiefes Zurückblicken in die ältere Geſchichte und ältere Verfaſſung dieſer Länder nicht verſtanden und nicht erklärt werden kann. Denn die Könige dieſer Monarchie waren ſo klug, nie zu vergeſſen, daß, was dem Lande Preuſſen fromme, vielleicht den Weſtphäliſchen Ländern nicht zuträglich ſey, und der Deſpotiſmus, der ſonſt überall alles ſimpliſicirt und gleich macht, hat hier mit wahrer Weisheit — Localverſchiedenheiten reſpectirt, weil es ein planmäſſiger und höchſt geſcheider Deſpotiſmus war.

12. Schilderung der ganzen Lage, in der ſich Preuſſen und das Churbrandenburgiſche Haus bey dem Antritt der Regierung des groſſen Churfürſten befand. Die traurigſte Ausſicht 1640
gab jetzt Schwedens Macht und Schwedens Nachbarſchaft. Denn Schwediſche Nachbarſchaft war damals ſo furchtbar als Franzöſiſche, und daß ſich die Dinge innerhalb 27 Jahren ſo ändern könnten, wie ſie ſich am Tage bey Fehrbellin verändert zeigten, lag auſſer aller menſch- 1675
lichen Vermuthung. Churf. Friederich Wilhelm 18. Jun.
hätte gerne der ſchönen Compenſationen entbehrt, die man ihm im Weſtphäliſchen Frieden gab,

Digitized by Google

wenn ihm nur Schweden sein ganzes Pommern gelassen hätte.

13. Kaum acht Jahre nach dem Westphälischen Frieden, so fühlte schon Friederich Wilhelm die ganze Last der Schwedischen Uebermacht in Preussen, und wie ihn auch endlich Kön. Carl
1656 Gustav von Schweden im Vertrage zu Labiau
10 Nov. als souverainen Herrn seines Antheils an Preussen und Ermeland anerkannte, so verstund doch der grosse Churfürst die Schwedische Politik und sein eigenes Interesse viel zu gut, als daß er mit wahrer Alliirten-Treue den Schweden hätte beystehen sollen. Sein Plan war, Polen beyzustehen, er wollte aber, zugleich auch nicht länger Polnischer Vasall seyn.

Sam. Pufendorf de rebus gestis Frider. Wilh. ein Werk voll archivalisch sicherer Nachrichten. Schade, daß sich der Verf. mehr um politische Hän-Händel als um die Veränderungen im Lande selbst bekümmerte. Eben dieses Urtheil gilt auch von dem Fragment der Pufendorfischen Geschichte Kön. Friederichs I., das Herr Graf Herzberg herausgegeben.

1657 14. Welauer Vergleich, zu Bromberg
19 Sept. feierlich beschworen. Der Churfürst erhielt sein Preussen für sich und seine männlichen Erben als souveraines Herzogthum; nach Abgang seines Mannsstamms aber sollten die Fränkischen Markgrafen das Land bloß als Polnisches Lehen haben. Lauenburg und Bütow erhielt er selbst nur als Polnische Lehen, und auf Einräumung der hier verpfändeten Staroſtey Draheim mußte er zehen Jahre lang warten.

Nun war also der Churfürst von Brandenburg souverainer Herzog von Preussen, aber

das

das Land, dessen Souverain er war, wurde als Provinz regiert. Residenz und Central-Regierung aller seiner Staaten blieb in einem Lande, wo er nicht die Souverainetät hatte. So war's unstreitig dem Ganzen der Preussischbrandenburgischen Staaten weit angemessener, aber Preussen verlohr viel dabey.

15. Grosse Bewegungen, die die neue Souverainetät im Herzogthum Preussen selbst veranlaßte, denn wenn auch die ständischen Rechte eben dieselbe blieben, wie vorher, so schien doch die wahre Garantie derselben verlohren. Zwar war Friederich Wilhelm nachgiebiger, als man vom Souverain hätte fodern können, denn er verglich sich mit seinen Ständen, daß gemeinschaftlich ein Gericht formirt und besetzt werden sollte, vor dem alle Irrungen zwischen Herzog und Ständen entschieden werden könnten; aber man war einmal gewohnt, nach Polen zu gehen, und dort Recht zu suchen. Wie war auch unverletzte Erhaltung der alten Landesfreyheiten zu hoffen, da der neue Souverain alle Kräfte seiner Lande anstrengen mußte, um eine so zahlreiche Armee zu halten, als die seinige war? Cultur und Aufklärung des Landes mochten unter ihm gedeihen, aber nicht die Freyheit. Auch für die Justiz im Lande selbst wurde durch Errichtung eines Tribunals gleich so gesorgt, daß man die Polnische Instanz nicht mehr vermißte, allein der Adel konnte doch seine Polnische Unabhängigkeit schwer vergessen. 1663 I. May. 1657

16. End-

Digitized by Google

1663 16. Endlich kam die Huldigung zu Stan-
18. Oct. de; aber der Obriste und Amtshauptmann von Kalkstein mußte noch acht Jahre nachher als Gegner der Souverainetät zu Memel auf dem Schaffot sterben. Ein Glück für den Churfürsten, daß seine Gesandte in Warschau die Polen gerade so zu behandeln verstunden, wie man dort allein wirken konnte, und daß nie eine Coalition zwischen Polen und Schweden zu fürchten war. Dies lernte Friederich Wilhelm als einen recht grossen Vortheil schätzen, da ihm Ludwig XIV.
1678 in Pommern und Preussen, einen Schwedischen Krieg erregte.

17. Wie nach und nach die alte Aristokratie des Landes aufgelöst worden sey, braucht man kaum zu fragen, wenn man auch nur die allgemeine Geschichte des grossen Churfürsten und seines Sohnes des ersten Königs weiß. Die Nachwelt vergaß gern ihrer alten Privilegien und der ehemaligen ständischen Freyheiten, weil die Regenten kraftvolle und gute Menschen waren, die Regierung gerecht und gemeinnützig sich zeigte, und der Adel unter der zahlreichen Armee seine Versorgung fand.

1701 18. König in Preussen. So schien es
15 Jan. damals vorerst mehr wahr, als König von Preussen.

1772 Doch seit daß Kön. Friederich II. auch ganz Polnisch-Preussen, Danzig und Thorn ausgenommen, nebst einem schönen District von Großpolen bis an die Netze hinweggenommen, und Kön. Friederich Wilhelm II. nebst Danzig und Thorn

Thorn noch tausend Quadratmeilen von Polen und Litthauen sich zueignete, so hat der Name König von Preussen eine volle Wahrheit erhalten. 1793

19. Anstalten dem Lande besonders auch durch Colonien aufzuhelfen, wie König Friedrich Wilhelm I. sie anfieng, und König Friedrich II. fortsetzte. 1721

Digitized by Google

Schweden.

Eine vollständige Litteratur der Schwedischen Geschichte enthält

C. G. Warmholz bibliotheca Suio-Gothica. P. I-VI. Stockholm. 1782-90. 8. nicht bloß Anzeige des gedruckten sondern auch des handschriftlichen Vorraths zur Geographie, Naturgeschichte, Alterthümern, kirchlichen und politischen Geschichte. Noch aber ist das Werk nicht geendigt, denn der sechste Theil, der die politische Geschichte begreift, geht bloß bis auf die Zeiten Carls IX.

Die Quellen der Schwedischen Geschichte fliessen im Mittelalter sehr spahrsam, und vielleicht kein Theil der Nordischen Geschichte hat ihrer so wenige, als der von Schweden. Auch sind nicht einmal diese wenige ordentlich gesammelt, und die Kritik hat bis jetzt noch weder mit der Läuterung der Quellen noch mit der strengeren Aussonderung der Materialien einen ergiebigen Anfang gemacht. Langebeks vortreffliche Sammlungen für die Dänische Geschichte müssen also vorerst die besten Dienste thun.

Der erste, der eine ganze Schwedische Geschichte auf Befehl Kön. Carl Knutsons zu schreiben unternommen, ist Erich Olai (st. 1486.) Dekan der Kirche zu Upsala. Sie fängt von den frühesten Zeiten an, und erstreckt sich bis 1464.

Historia Suecorum Gothorumque per Rev. Dom. Ericum Olai .... primum edita opera et studio Jo. Messenii. Stockholm. 1615. 4. brevibus notis illustr.

Digitized by Google

illustr. Holmiae. 1654. 8. Die Handschriften der Domkirche zu Upsala kamen ihm bey seiner Arbeit wohl zu statten. An Treue und Wahrheitsliebe hat es ihm nicht gefehlt, aber Kritik konnte er unmöglich haben, denn diese war zu seiner Zeit selbst in ihren wichtigsten Grundsätzen noch nicht reif geworden. Auch auf die publicistischen Ideen des Verf. hat sein Zeitalter Einfluß gehabt.

Sehr richtig sagt der grosse Lehrer der Nordischen Geschichte (Allgem. Nord. Gesch. S. 219.): "Wider den Lauf der Natur trat in Schweden „nach dem historischen Zeitalter das mythische ein. „Schon im 15. Jahrhundert fieng man an, alles „Gewäsche der Alten von Scythien auf Schweden „zu ziehen, und die Gothen in Göta-rike mit de„nen am Pontus, in Italien und in Aquitanien „zu verwechseln. Im 16ten erdichtete der Erzbi„schof Johannes Magnus, man weiß nicht, aus „Einfalt oder mit Vorsatz, eine Schwedische Ge„schichte voller Thorheiten. Im 17ten machten es „Verelius, Rudbek, Peringskjöld u. a. beynahe „noch ärger. Loccenius, Scheffer und Pufen„dorf schrieben in dieser unglücklichen Periode, und „mußten dem Strohme folgen. In der ersten Hälfte „des 18ten Jahrhunderts räumten Wilde und „Dalin in der mittleren Geschichte ihres Vaterlan„des, und erwarben sich grosse Verdienste, aber „in der ältesten Periode vor dem Christenthum sind „sie in der Hauptsache beide noch ihrem fantasiren„den Rudbek getreu."

Mit vielem Recht glaube ich noch hinzusetzen zu dürfen; sowohl der älteren Geschichte fehlt noch ein Mann von Schlözers kritischem Tiefblick, als der des Mittelalters ein Mann von seinem pragmatischen Scharfsinn. Denn

Jac. Wildii praeparatio hodegetica ad introductionem Pufendorffii in Suecici status historiam ex regni tabulariis adcurandam et continuandam. Holmiae. 1741. 4. entspricht den Erwartungen gar nicht. Ein unerträglicher Lateinischer Stil, nicht bloß barbarisch, sondern oft so unverständlich, daß

man nicht weiß, was der Verf. will. Ueberdies ist das Werk voll der unerwiesensten, und manchmal unerweisbarsten Hypotheſen. Dies alles gilt auch zum Theil von folgendem Werk eben deſſelben Verfaſſers

Sueciae historia pragmatica, quae vulgo jus publicum dicitur.... inde a primis regni initiis usque ad haec nostra tempora deducta. Holmiae. 1731. 4.

Swea Rikes Hiſtoria af Olof Dalin. I-III. Del. Stockh. 1747-62. 4. geht bis 1611. Deutſch überſ. IV Bände. Greifsw. 1756. ff. 4.

Swea Rikes Hiſtoria ifrån de äldſta tider til de närwarande. Författad af Swen Lagerbring. I-IV. B. (bis 1457.) Stockholm. 1769-83. 4. hat groſſe weſentliche Vorzüge vor allen ſeinen Vorgängern. Mehr Kritik, mehr Fülle der Materialien, mehr Unpartheylichkeit als alle vorhergehende Geſchichtſchreiber Schwedens, aber doch weit noch nicht genug Strenge der Kritik.

I. Per. Von den älteſten Zeiten an bis zur Entſtehung einer Chriſtlichen Kirche in Schweden oder bis zu Anfang des elften Jahrhunderts.

II. Per. Seit Entſtehung einer Chriſtlichen Kirche in Schweden bis zur ſicheren Vereinigung der Sueonen und Gothen unter einem Könige oder bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts.

III. Per. Seit daß in Schweden ein Reich war bis zur Calmariſchen Union (1397).

IV. Per. Seit Schlieſſung des Calmariſchen Vereins bis zur völligen Auflöſung deſſelben. 1397--1524.

V. Per.

Digitized by Google

V. Per. Schweden als Erbreich der männlichen und weiblichen Descendenten des Hauses Wasa. 1524–1718.

VI. Per. Schweden als Wahlreich. Aber nicht bloß Individuen sondern Dynastien werden gewählt.

Jetzt regierende Dynastie der Mannsstamm des Holsteingottorpischen Prinzen Adolph Friederich.

---

1. Auf den 13000 Quadratmeilen Landes, die jetzt das Königreich Schweden heissen, wohnten, wie jetzt noch, so schon vor mehr als zweytausend Jahren, lauter Horden und Stämme und Völkerschaften Finnischer Abkunft, und nur einen kleinen besseren Theil desselben, den südlichen, hatten Deutsche Stämme besetzt. Ob ehedem auch der letztere von Finnischen Stämmen bevölkert gewesen, Deutsche von Süden oder Westen her allmälig eingedrungen seyen, und den schwächeren Finnen, der vielleicht die ganze Halbinsel schon besaß, nach Norden zu ins unwirthbare Land hinaufgetrieben haben? darüber gibt die gewisse Geschichte keine Antwort. Wenigstens bis jetzt noch hat man im Süden, wo das Volk Germanischer Abkunft wohnt, keine Spuhr ehemaliger Finnischen Einwohner entdeckt. Ist's aber je hier zwischen Finnen und Germanern zur grossen Markungsstreitigkeit gekommen, so hat wahrscheinlich der stärkere, muthvollere Germaner dem schwächeren Finnen alles entrissen, was er zu nehmen gut fand.

Digitized by Google

2. Jahrhunderte lang aber galt hier Germanische Sitte und Freyheit, nur daß die gesellschaftlichen Bande noch loser, die Sitten roher und der Unternehmungsgeist wilder als diesseits der Ostsee in Germanien war.

Wie leicht konnte sich auch in einem Lande so voll Berge, Seen und Wälder, als damals selbst der südliche Theil Schwedens war, die altdeutsche Stamm- und Familienfreyheit erhalten! Zwar ist ihr bey andern Völkern nichts leicht nachtheiliger gewesen, als viele Kriege und grosse Hordenzüge ins Ausland, wo bald Beute bald Eroberungen gesucht wurden, weil sich nothwendig mehrere Familien und Stämme oft auf langehin unter einem Haupt vereinigen mußten. Hier aber hielt sich die National-Freyheit unverletzt, so viel auch der Kriege und Hordenzüge seyn mochten. Denn es waren mehr nur viele als zahlreiche Schwärme, die hier ausflogen, mehr nur schnellunternommene und schnellausgeführte und oft wiederholte, kecke Expeditionen, als langedaurende Kriege.

Den kühnen Sueonen, die der wilden Ostseestürme gewohnt waren, schien keine Seereise zu weit, kein weiter Landzug zu mühevoll. Daher ist auch ihre ältere Geschichte voll Länderkunde und Abentheuer, und die Sagen dieses Volks, wie die Sagen der übrigen ihrer Nachbarn, die gleiche Lebensart trieben, sind wohl Begebenheiten, die zwar viel zu erzählen geben, aber mehrere Jahrhunderte hindurch nicht progressives im Zustande des Volkes selbst zeigen.

3. Ost

3. Oft mochten wohl einzelne Horden, deren Chef vielleicht ein schlauer, herzhafter Mann war, mehrere benachbarte Horden überwältigen; aber die Herrschaft war nie langedaurend, weil sie gewöhnlich bloß auf den persönlichen Eigenschaften des ersten Erwerbers beruhte, und überdies ein recht schlauer, kühner Chef weit lieber in auswärtigen Zügen sich versuchte, als auf der Halb-Insel selbst in Unternehmungen sich umhertrieb, die nie grosse Beute geben konnten.

Wie konnte aber eine dauerhafte Vereinigung vieler Horden zu einem Staat da entstehen, wo wenig oder gar kein Ackerbau war, die Einwohner fast blos von Jagd und Fischerey lebten, und das Land selbst fast nichts als Berge und Waldungen und grosse Seen hatte? Kein fremder grosser Eroberer konnte hier mächtig durchgreifen, keine fremden Colonien konnten Lust haben an einer Küste sich anzusiedeln, wo das Land höchst undankbar zu seyn schien, und nichts als Bären und wilde Ochsen und Elendthiere sich zeigten.

4. Zwar erhub sich endlich am Mälarsee ein grosser Stammchef, der weit und breit umher mehrere andere Stämme und Stammchefs sich unterwürfig machte; doch ward auch hier keine Unterwürfigkeit zu jedem Recht und jeder Gewaltthat. Es war kein schnelles Zusammenschmelzen zu einer Masse, wie Chlodowig der Franke gethan, da er alle übrigen Fränkischen Stammfürsten, die sich unter ihm zur Eroberung von Gallien vereinigt hatten, treulos ermorden ließ. Hier behielt, noch langehin auch nach der Vereinigung, jeder Stammchef auch sein Recht über

über seinen Stamm, und auch in seinem Stamme selbst oder unter den mehreren, die er sich unterwürfig gemacht, galt und blieb das Recht der einzelnen grossen Familienhäupter oder kleineren Chefs, so daß es mehr nur Conföderation unter einem Oberhaupt, als — König und Königreich zu seyn schien.

Ohnedies hatten die Sueonen ihr eigenes Conföderations-System, und eben so auch die Gothen, daß also langehin nicht einmal alle hier wohnenden Germanischen Stämme in einer Conföderation sich vereinigten. Nie wäre auch wohl nur ein Conföderations-System dieser Art entstanden, wenn nicht eben so starke religiöse als politische Anziehungs-Puncte gewirkt hätten. Zu Upsala, wo der Oberkönig wohnte, war auch ein Hauptsitz der National-Religion.

5. Gewiß ist nicht eher ein recht wirksames Ferment unter diese Horden gekommen, keine wahre Verwandlung ihres ganzen Zustandes hat eher angefangen, als bis hier endlich Christliche Religion mächtig einbrach, und zuletzt eine Christliche Kirche und Hierarchie entstund. Es hat aber lange Zeit erfodert, bis jene zur siegreichen Herrschaft kam, und noch längere Zeiten, bis endlich auch diese zur Reife gediehen.

Was der Deutsche Benedictiner-Mönch
829 Ansgar ausrichtete, war nur ein geringes, und was auch andere Missionarien hier gewirkt haben, brachte nicht grosse Früchte. Es war von allem, was dieser Art geschah, keine bleibende allgemeine Wirkung zu erwarten, bis einmal einer der Ober-Könige selbst zur Taufe sich entschloß.

Dies

Digitized by Google

Dies that endlich Olof, ein Ober-König von Ragnar Lodbroks uraltem Fürsten-Stamme, der 1051. ausstarb. 1001

Swea Rikes Kyrko-Historia, ifrån år 828. til år 1000. Sammanletad af Olof O. Celsius. Lund. 1785. 8.

Eiusd, den Swenska Kyrko-Historien, ifrån år 1000. til 1002. Lund. 1792. 8.

C. A. Ocrnhiaelm historia ecclesiastica Sueonum Gothorumque. L. IV. Stockh. 1689. 4. geht aber bloß bis zu Ende des 12. Jahrhunderts.

6. Doch auch des Ober-Königs Beyspiel und selbst sein Befehl konnte bey einem so freyen Volk und einer so losen Staats-Conföderation, als diese war, weit nicht bis zum vollen Sieg der neuen Religion wirken. Noch mehr als einmal kams zum hartnäckigen Kampf, und nicht bloß der Ehrgeiz oder Parthie-Geist einzelner Stamm-Chefs machte ihn zweydeutig, sondern auch der alte National-Sinn, der mehr für Odin als für Christus war, wollte sich nicht beugen lassen.

Sueonen und Gothen wollten zwar zugeben, daß wem der Christus-Dienst mehr behage als Odin und Freya, der neuen Religions-Weise folgen möge. Aber alles war empört, wie auf Befehl des Königs die alten Bilder niedergestürzt, die Tempel eingerissen, und endlich selbst der heiligste aller derselben, der zu Upsala zerstört wurde. Ob auch schon die Christen-Parthie nach jedem neuen Kampf immer herrlicher siegte, und überdies während dem Kampfe selbst mehrere der größten und wohlthätigsten Wirkungen der neuen Religion sich entwickelten, so dauerte 1075

es

es doch von Olof an noch volle anderthalb Jahrhunderte, bis endlich der Sieg so entschieden war, daß der volle Genuß desselben nur noch auf der vollkommneren Ausbildung der Hierarchie beruhte.

7. Schwerlich hat aber die Christliche Religion in irgend einem Europäischen Lande so grosse Veränderungen hervorgebracht, als in den Nordischen Reichen, und besonders in Schweden. Fast überall traf sie sonst schon hochblühenden Akkerbau an, als das erste und wichtigste Element aller gesellschaftlichen Cultur; hier aber war kaum in den schönsten, fruchtbarsten Thälern des Landes ein kleiner Anfang gemacht, und die erste grosse Wohlthat, die die neue Religion dem Land und dem Volk schenken mußte, war eine allgemeine, sichere Ausbreitung desselben. Die Nation mußte erst lernen, einheimisch zu seyn, Jagd und Fischerey durften nicht die herrschende Lebensart bleiben, die Waldungen mußten allmälig in Aecker und Wiesen verwandelt werden.

8. Viele Veränderungen der Diät und der alten National-Sitten folgten von selbst, wie der Ackerbau immer sicherer und ausgebreiteter wurde, und so wenig die Sueonen bey dem ersten Eintauschen der neuen Meynungen viel neue Wahrheit zu gewinnen schienen, so groß war der Gewinn dessen, was im Gefolge der neuen Meynungen kam.

So hatten sie wohl bisher manches nothdürftig mit ihren Runen auszudrücken gewußt, und zum Erinnerungs-Zeichen mochte diese Schrift-Art hinreichend seyn, aber nicht zur

Dar-

Darstellung und Entwicklung der Gedanken und Empfindungen des Menschen. Das neue Alphabet hingegen, das der Christliche Priester mitbrachte, konnte weit mehrere Töne ausdrücken, und mochte auch leicht der Sueonen-Sprache selbst zur schnelleren, reineren Articulirung helfen, weil es das Alphabet eines schon viel reiferen und gebildeteren Dialekts war. Mit diesem neuen Alphabet konnte man also nicht bloß einzelne Anzeichnungen machen, sondern bequem ganze Bücher schreiben.

9. So zeigten sich die wohlthätigsten Wirkungen der neuen Religion fast überall, und nur bey ihrem Einflusse auf die National-Verfassung selbst, und bey den grossen Veränderungen, die sie hier hervorbrachte, schien man oft nicht wohl berechnen zu können, ob die guten und die nachtheiligen Wirkungen bis zur Compensation einander gleich seyen, oder ob auch hier ein grosser Ueberschuß von jenen, gleich in den paar ersten Menschen-Altern, statt gehabt habe.

So wich freylich überall, wohin sich die neue Religion auf dem Lande ausbreitete, der ehemalige Menschen-Kauf und Verkauf sammt dem ganzen Zustande von Leibeigenschaft, der grossentheils aus diesem Menschen-Handel her kam. Denn wie der Fehden und Kriege und Streifzüge wenigere wurden, wie also auch alljährlich immer wenigere Gefangene einkamen, und die Begriffe vom Menschen-Werth, die die Christliche Religion mit brachte, immer mehr sich ausbreiteten, so mußte der alte Menschen-Handel verschwinden. Aber dagegen entstund auch wieder

der

der ein Unterschied im Zustande der freyen Männer des Landes, der vorher nie statt gehabt hatte, und ohne Einführung der Christlichen Religion vielleicht nie grossen Spielraum gewonnen haben würde.

Bis dahin hatte nehmlich jeder freye Mann gegolten, was ihn sein Verstand und sein Arm und sein Schwerd gelten liessen, und nur dem unfreyen Manne war nicht erlaubt gewesen, Wehr und Waffen zu führen. Jetzt aber schien die Nation nicht milde und gesittet werden zu können, so lang noch jeder freye Mann überall bewaffnet gieng, und des Blutvergiessens schien kein Ende zu seyn, wenn bey allen gerichtlichen Zusammenkünften und bey allen Gelagen der Freude jeder freye Mann sein Schwerd zur Seite hatte. Was also ehedem ihrer aller Recht gewesen, das ward bald nur Vorzug einiger wenigen, denen es der König ausdrücklich verwilligte, und dieser ihr Vorzug, der, seiner ganzen Natur nach, bloß persönlich seyn konnte, wurde in kurzem ein Erbe der Söhne und Nachkommen.

So verlohren denn also die übrigen freyen Männer des Landes offenbar an Freyheit und an gesellschaftlichem Werth, und da sich einmal nach Veranlassungen dieser Art eigene Menschen-Classen im Staat zu bilden anfiengen, so konnte es auch nicht unerwartet seyn, daß der, so ein Pferd zu nähren im Stande war, und dem König zu Pferd zu dienen vermochte, noch höheren gesellschaftlichen Werth erhielt, als der, so bloß sein Schwerd hatte. Jetzt theilten sich also die freyen Männer

Digitized by Google

ner des Landes in drey, dem Werthe nach sehr verschiedene Classen.

10. Doch die nachtheiligste Folge der neuen Religion und Kirchen-Verfassung war, daß statt durch sie in andern Ländern die Einheit des Reichs befördert wurde, so entstund hier ein gefährliches politisches Schisma. Die Nation theilte sich in zwey Factionen, und zwey Familien kämpften mit abwechslendem Siege um den Besitz des Throns. Oft regierten zwey, oft mehrere Prinzen zugleich, und kein Recht galt, als das des stärkeren.

11. Ueberdieß stieg der Klerus während dieser Unruhen zu einer Macht empor, die sowohl dem Ansehen des Königs als der alten National-Freyheit höchst nachtheilig seyn mußte. Hier, wo wenig Handel statt hatte, wo aller Reichthum der Nation bloß in Grund-Eigenthum bestund, auch in vielen Gegenden des Landes der Umfang des fruchtbaren Grund-Eigenthums sehr eingeschränkt war, hier mußten sich manche nachtheilige Folgen des klerikalischen Reichthums weit fühlbarer machen, als in andern Ländern. Schon König Erich der Heilige hatte erlaubt, den Kirchen so viel zu vermachen als man wolle, und sein Nachfolger Carl Suerkersohn — der erste, der König der Schweden und Gothen hieß — verstattete dem Klerus eine Immunität von aller Laien-Jurisdiction, die leicht unter seinem Sohne und Nachfolger bis zur völligen Ausbildung eines ganz unabhängigen Corps ausarten konnte. Auch ließ sich der Klerus bald von allen Abgaben frey machen, und so drückend

1155-1161

1161-1168

Digitized by Google

hier die Zehenden werden mußten, so einmüthig arbeiteten König und Klerus an voller Einführung derselben.

12. Selbst in der Erweiterung der Gränzen des Reichs wurden die Wirkungen des klerikalischen Eifers empfunden; denn statt daß im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert andere Europäische Völker nach Asien zogen, führten die Schweden ihre Christlichen Eroberungs-Kriege gegen die Finnen.

König Erich der Heilige machte den ersten beträchtlichen Anfang. Er unterjochte einen grossen Theil derselben im Norden von Schweden (Helsingland und Jempteland), und machte auch Eroberungs-Versuche an den nördlichen und südlichen Küsten des Finnischen Meerbusens. Hundert Jahre nach ihm verbreitete sich das Schweden-Reich endlich auch im Osten der Küsten des Bothnischen Meerbusens. Ost-Bothnien und Tavastland wurden (1248.) erobert; bald darauf (1293.) auch Carelen und Savolax.

Die Reichs-Masse formirte sich also nach und nach vollständig, aber weder die Organisation derselben noch die Bildung der Nation selbst rückten in gleichem Verhältnisse fort.

13. Schon seit dem zweyten Viertel des zwölften Jahrhunderts starb fast kein König eines natürlichen Todes. Die Dynastie Steenkil gieng zu Grunde. Die König-Familie von Blot-Suen oder Suerker und die von Bonde oder von Erich dem Heiligen rangen hundert Jahre lang so blutig mit einander, daß endlich

1056-1129

1129-1250

beide

beide sich aufrieben. Wie sich auch zuletzt das mächtige Geschlecht der Folkunger auf den 1250
Thron geschwungen, neuer Muth und neue Kraft erwacht zu seyn schienen, so folgten doch auch in dieser Dynastie eben dieselben wilden und tragischen Scenen so schnell auf einander, daß wieder innerhalb dreyer Menschen-Alter das ganze Regenten-Haus zu Grunde gieng. Von sieben Königen dieses Hauses wurden fünf entthront, und starben im Gefängniß oder im Exil.

1250-75. König Waldemar I. der erste aus dem Sohn der Folkunger. Sein Vater Birger von Bialbo (st. 1266.) war Jarl und Regent von Schweden. 1275. wurde Waldemar (st. 1302.) von seinem jüngeren Bruder Magnus Ladulås verdrängt.

1275-90. König Magnus I. Ladulås. Ihm folgt sein Sohn

1290-1319. Kön. Birger, 1319. abgesetzt. Starb 1321.

1319-63. König Magnus II. Smek, Bruders-Sohn des vorhergehenden; zugleich König von Schweden und Norwegen. Schon 1350. hatte man ihm in Schweden seinen Sohn als König Erich II. zur Seite gesetzt, und in Norwegen seinen zweyten Sohn Haquin II. Wie Erich 1359. starb, sollte Haquin ihm auch in Schweden zur Seite stehen; Vater und Sohn aber wurden 1363. abgesetzt.

1363-89. Albrecht von Meklenburg, Schwester-Sohn König Magnus II. 1389. abgesetzt. Starb 1405.

14. Das Reich war in dieser Zeit ein Wahlreich, aber des Wahlrechts hatten sich allein die geistlichen und weltlich. Grossen bemächtigt, und nicht einmal

jeder Edelmann genoß das Recht, auch mit dabey zu sprechen, wenn ein neuer König gewählt werden sollte. Noch mehr aber sank der freye Guts-Besitzer herab, der ehedem doch eben das gewesen war, was sich der Edelmann jetzt allein zu seyn dünkte.

So erhielten also der Adel und besonders die Grossen dieses Standes immer neue und immer wichtigere Privilegien, und gewiß keines der geringsten war — die völlige Steuer-Freyheit, die sie sich endlich zusichern liessen. Das Volk und der König aber fühlten sich schwer gedrückt, und halfen sich, wie gedrückte zu thun pflegen, mit augenblicklichen Explosionen. Dies gab den unglücklichsten Wechsel zwischen der Macht der Grossen und der Macht des Königs, und überdies waren erstere leider nicht einmal einig unter einander, denn das Interesse der geistlichen und weltlichen Grossen durchkreuzte sich vielfach.

15. Doch gedeihten manche der schönsten Entwicklungen des allgemeinen gesellschaftlichen Zustandes hier fast eben so schnell, als in Nord-Deutschland, denn die publicistischen Verwirrungen des Reichs wirkten selten auf die Haupt-Masse der Nation, und die loseren Verbindungen der Menschen unter einander, die aus der natürlichen Beschaffenheit des Landes entsprangen, haben dem publicistischen Schicksal der Nation weit nicht den nachtheiligen Einfluß auf die Cultur derselben verstattet, den man nach aller historischen Analogie fast gewiß hätte erwarten sollen.

So wurde hier der allgemeine Landfrieden um mehr als ein Jahrhundert früher, Gesetz

und

Digitized by Google

und Sitte als in Deutschland; die Gesetzgebung kam in Upland schon zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts zu einer Vollendung, an die 1295
man damals weder im Deutschen Reich noch in einzelnen grösseren Deutschen Staaten denken zu können schien, und gegen die gerichtlichen Gottes-Urtheile finden sich hier schon Reichsgesetze zu einer Zeit, da man sie in Deutschland fast noch überall im Gange sah. Nichts aber schien langsamer empor zu kommen als Städte und städtische Verfassungen, und selbst Stockholm, dessen erste Anlage Birger Jarl der Vater König Waldemars I. gemacht hatte, wurde endlich erst 1254
zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts zur volkreichen Stadt.

16. Zuletzt entstund, durch ein günstigscheinendes Schicksal, eine Union sämmtlicher drey Nordischen Reiche. Den Schweden war die elende Regierung Albrechts von Meklenburg längerhin unerträglich gewesen, sie übertrugen also ihre Krone der Königinn Margareth von Dänmark und Norwegen, die vor kurzem erst in diesen beiden Reichen ihrem Sohne Olof gefolgt war. Die Schlacht bey Fahlköping, in der 1389
Albrecht selbst gefangen wurde, versicherte ihr 24 Febr.
den Besitz von Schweden.

17. Grosser Plan der ewigen Vereinigung dieser drey Reiche. Nicht nur sollten die eigenen Fehden derselben, die der steigenden gesellschaftlichen Cultur höchst nachtheilig waren, endlich auf diese Weise geendigt werden, sondern vielleicht auch die ganze Macht des Nordens so zu einer Macht erwachsen, daß man weder den

Digitized by Google

Despotismus der Hanse-Städte noch Räubereyen, wie die der Vitaliäner waren, zu fürchten habe.

Dies hätten wenigstens die Folgen werden können, wenn es auch nicht der Plan gewesen. Nur war überhaupt die Union, wie sie zu Calmar wirklich geschlossen worden, gar zu wenig nach irgend einem Plan angelegt, als daß sie gute Folgen hätte haben können.

1397 12. Jul.

18. Erst wurde kraft derselben dem jungen Herzog Erich von Pommern, dem Pflege-Zögling der Königinn Margareth, für sich und seinen Manns-Stamm die Thronfolge in allen drey Reichen versichert, und nach völligem Absterben des letztern sollte jedesmal der neue König von den Ständen aller drey Reiche gewählt werden. Ob aber schon über sämmtliche drey Reiche auf ewig hin nur ein König seyn sollte, so blieb doch jedem derselben seine bisherige Verfassung und individuelle Freyheit, und es schien mehr nur ein unauflöslicher Defensivbund als wahre Vereinigung zu einem Reiche zu seyn. Allein auch ein blosser Defensivbund, wenn er wirklich dauerhaft bleiben sollte, erfoderte nothwendig manche Einrichtungen, an die man zu Calmar nicht gedacht hatte, und an die man nie ernsthaft denken konnte, ohne gleich die ganze Idee einer solchen Allianz aufzugeben.

Vielleicht kaum in Zeiten hoher Noth, und so lange die Noth dauerte, hätte eine solche Coalition statt haben mögen; wie aber sollte sie jetzt ohne allen äusseren Druck haltbar werden? Wie sollte mit einem mal die so tief eingewurzelte alte National-Antipathie sich vergessen lassen? Wie eine

eine ruhige, einstimmige Königs-Wahl statt haben, da man wegen der Art, wie der König gewählt werden solle, keine sichere Verabredungen getroffen? Auch blieben die größten Gebrechen dieser Coalition selbst da noch unentledigt, wie man bey einigen nachfolgenden Erneurungen derselben (1436. und 1441.) den dringendsten Mängeln zu helfen suchte.

Bring Monumenta Scanica. Lund. 1743. fq. 4.
Bring de Vnione Calmarienſi. Lund. 1745. 4.
Fr. C. Münchberg hiſtoria pragmatica pacti Calmarienſis. Hafniae 1749. 4.

19. Erich von Pommern, nach dem Tode der groſſen Königinn Margareth, erſter Unions-König. Er aber war völlig unfähig, drey Reiche dieſer Art zuſammenzuhalten, und durch ſeine Geiſteskraft zu erſetzen, was der Coalition an haltbarer Organiſirung fehlte. 1412 27. Oct.

Unkluger Krieg, den er mit den Grafen von Holſtein anfieng, um ihnen ihr Däniſches Lehen Schleswig zu entreiſſen. Die Hanſe-Städte ſtunden den Grafen bey; König Erich war unglücklich im Krieg, und endlich wurde das Volk in Schweden ſeiner tyranniſchen Vögte ſo überdrüſſig, daß es zur Inſurrection kam, ſo bald ſie nur in dem wackeren Engelbrecht, Engelbrechts Sohn, einen Anführer fanden. 1412-1435

20. Halmſtädter Vergleich. Doch es war vergeblich, ſich vergleichen zu wollen, denn Erich hielt nie Wort. 1435 May.

Die Schweden wählten alſo den Marſchall Carl Knutſon zum Reichs-Vorſteher, und nur 1436

nur die Geistlichkeit konnte noch eine Coalition erhalten, die durch die Wahl des Reichs-Vorstehers eigentlich schon so gut als aufgehoben war. Ohnedies fuhren auch die Dänen für sich zu, und wählten ohne die Schweden zu fragen ei-
1438 Oct. nen Schwester-Sohn Erichs zum neuen König, Herzog Christoph von Baiern.

21. Endlich wird Christoph auch in Schwe-
1441 den als König anerkannt; Erich flüchtete sich nach Deutschland, und er, der fast dreyssig Jahre lang König von Dänmark, Norwegen und Schweden gewesen, trieb von Gothland aus noch zehen Jahre lang Seeräuberey, und starb
1459 endlich höchst verachtet zu Rügenwalde in Pom-
1441- mern. Doch auch König Christoph genoß mit
1448 Recht, selbst auf dem Throne, keine Achtung. Der gemeine Mann in Schweden mußte während seiner Regierung Baumrinde genug als Brod essen, und die Grossen des Reichs liebte der König bloß deswegen, weil er viel Geld von ihnen erheben konnte.

22. Nach Christophs Tode wählten die
1448 20 Jun. Schwedischen Grossen Carl Knutson Bonde zu ihrem König, und Norwegen vereinigt sich mit ihnen. Alter Sitte zufolge heißt dieser König — Carl VIII., und die historische Critik muß den einmal angenommenen Sprachgebrauch respectiren, so gewiß es auch ist, daß er Carl II. heissen sollte.

23. Die Unternehmungen des neugewähl-
1448 ten Dänen-Königs Graf Christians von Oldenburg hätte Carl Knutson nicht fürchten dürfen, wenn er der Geistlichkeit seines Reichs versichert

Digitized by Google

sichert gewesen wäre. Allein auch Christian verlohr sogleich wieder ganz Schweden, so bald er der Geistlichkeit den König fühlbar machen wollte, und bey einer so gränzenlosen Gewalt, als der Erzbischof von Upsala und die übrigen Reichs-Prälaten hatten, konnte keine Regierung gedeihen.

24. Zwar behauptete sich endlich König Carl Knutson die drey letzten Jahre seines Lebens hindurch glücklich auf dem Thron, und wie nach seinem Tode seiner Schwester-Sohn Sten Sture zum Reichs-Vorsteher gewählt worden, so schien auch die innere Ordnung des Reichs durch fast dreyssigjährige Administration eines so seiten grossen Mannes derbe Festigkeit und wahre Perfectibilität zu erhalten. Wenn auch in dieser Zeit der König, den die Dänen gewählt hatten, bisweilen zugleich als König von Schweden anerkannt wurde, so war es gewöhnlich nur ein Phänomen, das eben so schnell wieder verschwand, als es entstanden, und trotz der Factionen des Adels, die oft lieber einen fremden König als einen ihres Corps an der Spitze des Reichs sahen, trotz einiger Revolutionen, durch die oft die Gewalt des Reichs-Vorstehers völlig zernichtet zu werden schien, erhielt sich doch Sten Sture mit einem Ansehen, das mehr als Königs-Gewalt war. 1470 13 May 1471–1505

Ihm verdankt Schweden sehr viel. Die Aristokratie war zu seiner Zeit so groß, daß es selbst in den Gesetzen hieß, jeder der geistlichen und weltlichen Proprietairs sey König über seine Bauern, und doch wußte Sten Sture Gehor- 1483

Digitized by Google

ſam und Eintracht zu erhalten. Er verſtund die Kunſt trefflich, dem Uebermuthe der groſſen Ariſtokraten allmälig in den Städte-Deputirten und in den Deputirten der Freybauern einen gefährlichen Feind zu erziehen, und eben ſo trefflich wußte er auch, die weltlichen Groſſen gegen die Geiſtlichen und dieſe gegen jene zu brauchen. Er hat die Buchdruckerey in Schweden eingeführt, oder vielmehr zur ordentlichen Profeſſion daſelbſt gemacht, denn eine Zeitlang zogen Buchdrucker mit ihrer Kunſt im Lande herum, wie Savoiarden, die Murmelthiere zu zeigen haben. Er hat die Univerſität zu Upſala geſtiftet, und zum Beſten des Landes gelehrte Männer nach Schweden gezogen. Er hat die Unabhängigkeit des Landes gegen Dänmark ſo ſchlau behauptet, daß er das Calmariſche Band nicht ganz auflöste, und doch völlig unſchädlich machte.

Forſoek til en Pragmatisk hiſtoria om Fraelſeſtondet. Stokh. 1769. 4.

25. Auch die beiden nachfolgenden Reichsvorſteher, Suante Nielsſon Sture (1504–1512.) und deſſen ſein Sohn Sten Sture der jüngere (1512–20.) verdienen Bewunderung und Dank der Nachwelt. Sechzehn Jahre lang ſchützten ſie ihr Vaterland gegen alle Unternehmungen von Dänmark, und ſchützten das Volk gegen den Druck der Geiſtlichkeit und gegen den oft noch ſchwereren Druck der weltlichen Groſſen.

Der Kampf aber, den Sten Sture der jüngere gegen den Erzbiſchof Guſtav Trolle beſtehen mußte, war ein Kampf gegen die vereinigte Macht der Schwediſchen Geiſtlichkeit und der mäch-

Digitized by Google

mächtigsten aristokratischen Faction; und diese beide hatten diesmal dem Scheine nach ein Interesse mit Dänmark. In einer Schlacht gegen die Dänen wird Sten Sture tödtlich verwundet. 1520 9. Febr.

26. Friede mit Dänmark; die Schwedischen Stände erklärten sich aufs neue, der Calmarischen Union treu bleiben zu wollen, und Kön. Christian II. von Dänmark auch als ihren König zu erkennen. Er versichert ihnen neben der vollständigsten Amnestie ihre alten Rechte und Freyheiten, und als König hält er auch Wort, aber als Vollzieher des päbstlichen Banns ließ er die edelsten Männer des Reichs hinrichten. 1520 8. Nov.

Es mußte gegen einen Tyrannen dieser Art schnelle zur General-Insurrection kommen, und Gustav Erichson Wasa, der selbst mit hoher Noth aus Dänischer Gefangenschaft entwischt war, setzte sich an die Spitze derselben.

Der Muth und die Weisheit der Sturen ruhte auf dem mannhaften Jüngling. Schon der Reichsvorsteher Sten Sture der ältere hatte sich der Erziehung des Knaben, als seines jungen Vetters, angenommen, und Kön. Christian II. schien wohl gewußt zu haben, daß ein Mann dieser Art seinen Nacken nicht unter fremdes Joch beuge, deswegen ließ er ihn, gegen gegebenes Wort, nach Dänmark abführen.

27. Gustavs erste Erscheinung im Dalland, und sowol an der Dalelbe als bey Westerås zeigten die Bauern, wie unüberwindlich ein Volk sey, das bloß Baumrinde ißt und Wasser trinkt. Der Sieger wurde auf dem Reichstage zu Wadstena zum Schwedischen Reichsvorsteher und 1521 1521 24 Aug.

Heer-

Heerführer gewählt. Weil auch Kön. Christians II. Schicksal bald in Dänmark und Norwegen eben dasselbe wurde wie in Schweden, so vollendete Gustav Wasa den einmal angefangenen Kampf zuletzt sehr leicht, denn der neue Dänenkönig Friederich I. konnte nicht an Unternehmungen gegen Schweden denken.

28. Auf dem Reichstage zu Strengnäs
1523 wird Gustav zum König gewählt, und in
23 Jun. eben denselben Tagen konnte er endlich auch zu Stockholm seinen Einzug halten. Fast alle Burgen und Festungen des Reichs öffneten ihm freywillig die Thore, und zu Malmö wurde unter
1524 Lübekischer Vermittlung ein ewiger Friede zwischen Dänmark und Schweden geschlossen, ob schon noch mancher Streit zwischen beiden Reichen unerörtert blieb.

Das Calmarische Band war also endlich ganz aufgelöst; das neue Reich Schweden aber blieb vorerst ein Wahlreich.

Schweden als Erbreich der männlichen und weiblichen Descendenten des Hauses Wasa.

1524-1718.

Kön. Gustav I. 1524-60.

geb. 1490. 12. May auf dem Hofe Lindholm in Upland.

verm. a) 1531. 23. Sept. mit der Sachsen-Lauenburgischen Prinz. Catharina. st. 1535.

b) 1536.

Digitized by Google

b) 1536. 1. Oct. mit Margaretha Leionhufwud, Tochter des Schwedischen Reichsmarschals. ſt. 1551.

c) 1552. 22. Aug. mit Catharina Stenbock. ſt. 1560. 29. Sept.

A. A. Stiernman alla Riksdagars och Moetens Beſluth, ſamt arfforeningar, Regements-former, forſaekringar och bevillingar frå år 1521. intil år 1727. D. I-III. Stockh. 1728. ſqq. 4.

Bihang ut af atskillige allmenna Handlingar ifrån år 1529. intil år 1698. ſammandragit af A. A. Stiernman. Stockholm. 1743. 4.

Geſchichte Kön. Guſtavs I. aus alten ungezweifelten Urkunden zuſammengetragen von Ol. Celſius. Aus dem Schwed. überſ. I. II. Th. Coppenh. u. Leipzig 1749. f. 8. weit das beſte über die Geſchichte dieſes Königs, und nach demſelben

E. J. Tegels Guſtaf I. hiſtoria. D. I. II. Stockholm. 1662. fol.

1. Die Kirchenreformation mußte die Hauptkriſe der neuen Königsregierung machen, denn ohne eine Totalreforme des Klerus konnte weder die königliche Gewalt wiederhergeſtellt, noch das Krondomanium ſo redintegrirt werden, daß ſich die Bedürfniſſe des Reichs beſtreiten lieſſen, auch ohne das Volk mit neuen Steuern zu drücken. 24000 Mark Silber betrugen damals die baaren Einkünfte der Schwediſchen Krone, und ihre jährlichen Ausgaben beliefen ſich auf 60,000 Mark. Hier alſo mußte die Kirchenreformation Rath ſchaffen, und um dem dringendſten Bedürfniß zu ſteuern, und einen Theil der an Lübek ſchuldigen 77000 Mark abzutragen, die ſchwerlich vom Ertrage der Domainen getilgt werden

Digitized by Google

werden konnten, mußte jedes Kirchspiel seine zweytgrößte Glocke einliefern, und diese Glocken wurden auf Abrechnung nach Lübek geschickt.

2. Eben diese grosse Reformations-Krise aber hat Gustav Wasa mit seltener Weisheit durchgeführt. So hitzig er sonst zufuhr, so bedächtig ließ er hier erst die Dinge reifen, denn er machte frühe genug die Erfahrung, daß Menschen, die so leben und so wohnen, wie die Dalekerls, nicht leicht von neuen Meynungen angesteckt werden. Sein tiefangelegter Plan war, erst auch dem Adel des Reichs recht fühlbar zu machen, wie viel Interesse, auch er, bey einer grossen Klerus-Reform haben müsse.

1527 Junius. 3. Reichstag zu Westerås. Auch Städte-Deputirte erschienen, und aus jedem Gerichtszwange sechs Bauern; die Reichsräthe und Grosse von Adel nahmen ihren Platz vor den Bischöfen, und der letzte, aber mit grosser Mühe erkämpfte Reichstagsschluß hieß endlich — die Kirchen- und Kloster-Einkünfte sollten nach Willkühr des Königs zum Krondomanium gezogen werden, dem Adel aber bleibe das Recht, alle Güter gerichtlich zurückzunehmen, die seit 1453. von ihren Familien abgekommen, und in die Hände der Geistlichkeit gefallen.

Wir sind zufrieden, unterschrieben die Bischöfe den Reichstagsschluß, wie reich oder arm Seine Gnaden der König uns haben will. Sie verschwanden seitdem auch von selbst aus dem Reichsrath, und Kön. Gustav scheint keinen in die Ferne reichenden, politischen Blick gehabt zu haben, daß er ein Corps so tief demüthigte, auf

auf das der König fast in allen protestantischen Reichen wie auf ein sicheres Hülfscorps zählen kann. Offenbar hat dieses der Adels-Aristokratie, mit der er selbst und alle Schwedischen Könige nach ihm, als mit ihrem gefährlichsten Feinde zu kämpfen hatten, freye Bahn gemacht.

4. So wurde also der Hauptsturm endlich überstanden, aber doch währte es noch vier Jahre lang, bis Gustav es wagen konnte, den treuen Schüler Luthers, den bisherigen Prof. der Theol. zu Upsala Laurentius Petri zum Erzbischof wäh- 1531.
len zu lassen, und das ganze Volk war an hohe geistliche Repräsentation noch so sehr gewöhnt, daß der König, selbst diesem Erzbischof, fünfzig Mann Leibwache zu geben gut fand. Man sah aber auch noch unter dieser Regierung, wie leicht selbst die Lutherische Geistlichkeit zu Pabst-Prätensionen und Pabst-Versuchen kommen könne.

5. Um Herr in seinem Reich zu seyn, fehlte jetzt nichts mehr, als den Handelsdruck aufzuheben, unter dem Lübek das ganze Land hielt, und der Anfang war auch hier gemacht, da sich diese stol- 1536
zen Herren der Ostsee zu 5 Proc. Abgabe von allem, was sie in Schweden verkaufen würden, endlich verstehen mußten. Wie aber erst die einheimische Indústrie durch viele fremde Handwerker und Künstler, die nach Schweden gezogen, recht belebt und fruchtbar gemacht worden, wie erst neue vortheilhafte Handels-Tractate mit Eng- 1550
land und den vereinigten Niederlanden geschlossen waren, so ließ sich endlich ein Joch ganz abwer-

abwerfen, das Schweden mehr denn ein Jahrhundert lang, getragen hatte.

6. Erste Erklärung des Reichsraths und Adels und einiger Bischöfe, auf der Versamm-
1540 lung zu Oerebro gethan, daß Schweden ein Erbreich für den Mannsstamm von Gustav Wasa
1544 seyn sollte. Auf dem Reichstage zu Westerås
13. Jan. erklärten dies endlich sämmtliche Stände, denn so weit war jetzt das Ansehen der Städte-Deputirten und Bauern gestiegen, daß, ob sie schon ehedem nicht mitgewählt hatten, nun doch selbst die schon geschehene Aufhebung des Wahlreichs, ohne ihre Einwilligung, nicht als sicher galt.

Auffallend aber ists, daß in eben derselben Acte, in der das Erbreich zum erstenmal sicher eingeführt worden, auch die uralte Untheilbarkeit des Reichs, fast verlohren gieng. Man hätte glauben sollen, daß eine Idee dieser Art, die einmal aus alten Wahlzeiten da war, von einem so weisen Manne, als Gustav gewesen, gewiß in ihrer vollen Kraft werde erhalten werden. Allein die Vaterliebe gegen die Söhne zweyter Ehe täuschte ihn, und er glaubte für die Untheilbarkeit des Reichs genug gethan zu haben, wenn er sie nicht zu Souverains mache. Was wäre aber doch aus Schweden geworden, wenn es so geblieben wäre; wie Gustav verordnete, daß der zweyte Prinz, Johann, Finnland unter dem Titel eines Großfürstenthums, der dritte Magnus Ostgothland, und der vierte Carl Südermannland, Nerike und Wärmeland haben sollte?

7. Neue

Digitized by Google

7. Neue Anstalten zur Vertheidigung des Reichs. Erste stehende Armee in Schweden, 1543
bloß Deutsche Trouppen. Zugleich aber wurde auch der Dienst regulirt, den die grösseren und kleineren Proprietairs, sowohl die, welche Eigen-Gut, als die, welche Lehen besassen, zu leisten verbunden seyen. Doch das Grundregulatif, das Rechte und Verbindlichkeiten von beiden bestimmte, entstund erst unter der nachfolgen- 1562
den Regierung. 3. Aug.

König Erich XIV. 1560--68.

geb. 1533. 13. Dec.

verm. 1568. 4. Jun. mit Catharina Mons, eines Corporals Tochter.

st. 1577. 26. Febr.

Er. Jör. Tegel — Kon. Erics den XIVdes Historia. utgifwen af A. A. von Stiernman. Stockh. 1751. 4.

Ol. Celsius Geschichte Kön. Erichs XIV. (Schwed. Stockh. 1774. 8.) Deutsch mit Zusätzen und Verbesserungen des Uebersetzers Prof. Möllers. Greifsw. 1776. 8.

Em. Weberi singularia quaedam potissimum anecdota ad historiam Erici XIV. spectantia. Giessae. 1711. 4.

1. Estland kam während seiner achtjährigen Regierung an Schweden. Es war eine Beute, die er bey den damaligen Livländischen Händeln davon trug, und deren Besitz durch einen Waf- 1563
fenstillstand mit Rußland versichert wurde; noch langehin aber machte Dänmark den Besitz und das Recht streitig.

2. Seltsames Gemische im Charakter des Königs. An der Verrücktheit desselben war freylich zuletzt kaum mehr zu zweifeln, und die Er-

Digitized by Google

mordung der Sturen und anderer Grossen zeigte deutlich, daß er ein höchst gefährlicher Narr sey. Seine beiden jüngeren Brüder Johann und Carl bemächtigten sich endlich seiner; er wurde des Reichs entsetzt, und kam in ewige Gefangenschaft.

Kön. Johann (III.) 1568--92.

geb. 1537. 21. Dec.

verm. a) 1562. 4. Oct. mit der kön. Poln. Prinz. Catharina.

b) 1585. 21. Febr. mit Gunnila Bielke T. eines Schwedischen Reichsraths.

st. 1592. 21. May.

Aegid. Girs Kon. Johann den IIIdes Chrönika, utgifwen af A. A. von Stiernman. Stockholm, 1745. 4.

1570 13 Dec. 1. Stettiner Friede mit Dänmark. Schweden begab sich alles Rechts an Norwegen, Schonen, Halland, Blekingen, Jämteland und Herjedalen; Dänmark gab alle Ansprüche an Schweden auf.

J. Arkenholz Versuch einer pragmatischen Historie von Verträgen freyer Staaten, wobey der Stettinische als eine Probe angehängt ist. Aus dem Schwed. Cassel, 1753. 8: eine bloß zufällig merkwürdige Schrift.

2. Krieg mit Rußland. Die Veranlassung gaben die Livländischen Händel. Im Frieden, der endlich unter dem nachfolgenden König zu Teusina (1595. 18. May.) geschlossen worden, behielt Schweden Estland und Narva nebst andern dort in Besitz genommenen Ortschaften. Kexholm aber sollte den Russen zurückgegeben werden.

Digitized by Google

werden, so bald eine ordentliche Gränzscheidung zwischen beiden Reichen gemacht sey. Die Gränzen in Lappland wurden noch selbst durch diesen Frieden bestimmt.

3. Unstete Religions-Gesinnungen des Königs. Die Gefahr, die für den Religions-Zustand und die Verfassung des Reichs daraus entsprang, schien grösser, als sie wirklich war, und als sie je bey dem Charakter des Königs werden konnte. Denn er hatte nicht Muth genug, etwas entscheidendes zu wollen, und vielleicht auch nicht Verstand genug, um recht zu wissen, was er wolle. Oft schien es mehr nur unglückliche theologische Spielerey als Plan zu seyn, und oft stund sein Sinn mehr nach der Griechischen als nach der Römischen Kirche. Daher konnte selbst ein so schlauer Negociateur, als Ant. Possevin war, nichts zuverlässiges bey ihm ausrichten, und alle Cabalen seiner ersteren Gemahlinn, die eine wahre katholische Zelotinn war, konnten ihn bloß zu einzelnen Schritten bewegen, die mehr nur Laune des halbgelehrten theologischen Königs waren, als wahre Versuche katholische Religion und Hierarchie einzuführen.

Mit ihrem Tode aber hatte vollends alles ein Ende. Denn die zweyte Gemahlinn war eine eifrige Freundinn der evangelischen Parthie; die 1586
Jesuiten mußten also alle das Reich räumen.

Unter seinem Sohn und Nachfolger Kön. Siegmund war die Gefahr viel grösser, aber eben daher auch die Crise der Staats-Revolution, die daraus entsprang, schnell und entscheidend, denn Herz. Carl von Südermannland hatte das Geheimniß recht ausgelernt, der Na-

Digitized by Google

tion fühlbar zu machen, daß ihre Religion und Staatsverfassung nicht eher gesichert seyn könne, bis er regierender König sey.

Cl. Arrh. Oernhjelm vita Ponti de la Gardie. Lips. 1690. 4. ein zur Geschichte Kön. Johanns III. unentbehrliches Buch.

Siegmund 1592--1604.

geb. 1566. 20. Jun.

verm. a) 1592. 21. May mit der Oesterr. Prinz. Anna, Schwester K. Ferd. II.

b) 1605. 11. Dec. mit Constantia, einer Schwester seiner ersten Gemahlinn.

Jon. Werwing Konung Sigismunds och Konung Carl den IXdes Historier. utgifna af A. A. von Stiernmann. I. II. Del. Stockh. 1740. 4.

1. Noch ehe Kön. Siegmund aus Polen kam,
1593 grosse Synode zu Upsala und feierliche Sanctionirung des Religionszustandes, wie er zur Zeit Gustavs I. gewesen; nur daß noch einige papistischscheinende Gebräuche abgethan wurden.

2. Kön. Siegmund selbst muß endlich die
1594 Acte unterschreiben, und so bald sich zeigt, daß er gegen seine eigene Unterschrift Versuche mache, vereinigen sich sämmtliche Reichsstände zu Süder-
1595 köping in einer neuen noch nachdrücklicheren
21. Oct. Acte, daß die Evangelischlutherische Religion die alleinherrschende und allein geduldete Landes-Religion seyn sollte. Auch wurde jetzt schon Herz. Carl zum Reichsvorsteher erklärt.

3. Siegmunds schlaue Politik, das Interesse des Reichsvorstehers und der Reichsräthe zu theilen, und letzteren in weiter Ferne hin die Hoffnung zu zeigen, daß auch sie in Schweden werden könnten.

Digitized by Google

ten, was der Senat in Polen sey. Herz. Carl aber, der kein anderes letztes Ziel kannte, als die Krone, wußte die Reichsstände zu gewinnen, und das Problem seiner Wünsche löste sich glücklich oder unglücklich, je nachdem die demokratische oder aristokratische Parthie siegte.

Letzterer war es nicht unangenehm, wenn sich ihr König zu Warschau befand, jene aber konnte durch das lebhaft aufgeregte Religions-Interesse zu jedem Ziel hingeführt werden. Man sah zwar wohl ein, welch eine gefährliche Verletzung der gesetzmässigen Thronfolge es sey, wenn nicht nur Siegmund entsetzt, sondern auch sein Sohn Uladislaus und sein Halbbruder Herzog Johann übergangen, und dem Vaters-Bruder die Krone gegeben werden solle; aber die demokratische Parthie hielt alles für recht und gut, was zur Sicherung der Religionsfreyheit diene.

4. Siegmund kommt mit einer Armee ins Land; wird aber bey Stangebroo geschlagen, und der Friede, der hierauf zwischen dem König und Herzog geschlossen wurde, konnte nicht bleiben, weil beide Theile nur Aufschub, aber nicht Frieden suchten. 1598 25 Sept.

5. Peremtorische Termine und entscheidende Bedingungen, die auf dem Reichstage zu Jönköping dem König vorgeschrieben werden. Wenigstens der Form nach waren ein paar wichtige Schritte gegen ihn gewonnen, wie er zu Erfüllung derselben gar keine Anstalten machte; aber erst doch durch die Hinrichtung von vier Reichsräthen sicherte sich Herz. Carl die Krone. 1599 Februar 1600 20 Mrz.

Digitized by Google

9. Mrz. Schluß des Reichstags in Linköping — wenn sich Siegmunds Sohn Prinz Uladislaus innerhalb fünf Monathen in Schweden nicht einfinde, so sollte der Herzog und nach ihm seine männlichen Descendenten, König seyn.

So entscheidend schon diese Erklärung zu seyn schien, so fand doch der Herzog nothwendig, die wirkliche Annahme des Königtitels noch drey Jahre lang aufzuschieben. Er schien erst den Erfolg des Kriegs abwarten zu wollen, der endlich mit Polen wirklich ausgebrochen war; und auch die Entwicklung der Parthien im Reiche selbst, machte eine scheinbare Bescheidenheit nothwendig. Die Grossen hatten wohl Lust, ihm eine eigentliche Capitulation vorzuschreiben; er aber wollte zwar nicht absoluter König, aber doch König ohne Capitulation seyn.

7. Endlich wird auf dem Reichstage zu
1604 Norköping von sämmtlichen Reichsständen die
22 Mrz. neue Erbvereinigung constituirt. Schweden wird ein Erbreich der männlichen und unvermählten weiblichen Descendenten Carls IX. und seines Vetters des Herz. Johann von Ostgothland. Jede Schenkung von liegenden Gründen, die der König mache, sollte künftighin bloß für seine Regierungszeit gültig seyn, und wenn der, der die Schenkung erhalten, ohne männliche Erben sterbe, sollte die Schenkung an die Krone zurückfallen.

Kön.

Digitized by Google

Kön. Carl IX. 1604--1611.

Gustavs I. jüngster Sohn.

geb. 1550. 4. Oct.

verm. a) 1579. 11. May mit der Churpf. Prinz. Marie.

b) 1592. 27. Aug. mit der Holst. Prinz. Christine.

st. 1611. 30. Oct.

Kon. Carl den IX..... Rim-Chrönika, sammt Kon. Gustaf Adolphs påbegynte Chrönika, egenhändigt af hogbem. Konungar forfattade; jämte Bilagor af 96 Bref. Stockh. 1759. 4.

1. Polnischer Krieg. Livland war die Hauptscene, aber bey Kerkholm litten die Schweden grossen Verlust. Doch konnten hier weder Siege noch Niederlagen entscheidende Folgen haben, denn auch die Polen führten den Krieg bloß nach Laune. 1605 17. Spt.

2. Schwedische Theilnehmung an den damaligen Russischen Unruhen; Carl IX. stund dem Zaar gegen die Polen bey, und erhielt Kexholm. Sein Feldherr Jak. de la Gardie eroberte auch Novgborod, aber der Versuch, einen Schwedischen Prinzen auf den Russischen Thron zu bringen, mußte nothwendig mißlingen.

Jo. Widekindi historia belli Sueco Moscovitici decennalis. L. X. Holm. 1672. 4.

3. Die Veranlassungen zum Dänischen Krieg lagen mehr im beiderseitigen Willen als im Wiederaufleben der alten unausgemachten Zwistigkeiten wegen der drey Kronen, wegen Lappmarken, Sonnenburg auf Oesel und wegen des Zolles. Calmar wird von König Christian VI. erobert. 1610 1611 1. Aug.

Digitized by Google

So hinterließ also der sterbende König
1611 Carl IX. seinem Sohn und Nachfolger Gustav
30. Oct. Adolf drey Kriege, den Russischen, Polnischen und Dänischen.

Gustav Adolf.

geb. 1594. 9. Dec.

verm. 1620. mit der Churbrandenb. Prinzessinn Mar. Eleon.

st. 1632. 6. Nov.

Walt. Harte's Leben König Gustav Adolfs des Grossen. Aus dem Engl. mit Anm. von J. G. Böhme. I. II. B. Leipzig 1760. 4. bloß der Name eines Engländers konnte einem solchen Buch Credit geben.

(Mauvillon) histoire de Gustave Adolphe, composée sur tout ce, qui a paru de plus curieux et principalement sur ceux de Mr. Arkenholz (Deutsch mit Verbesserungen) Breslau 1775. 2. B. 8. Ein Auszug mit Verbesserungen und Zusätzen findet sich in der Gjörwellischen Samml. I. Th. Bis jetzt noch das beste Werk über die Geschichte Gustav Adolfs, denn Chemnitz und Pufendorf, der diesem treulich gefolgt ist, und auch Francheville enthalten bloß die Geschichte des Deutschen Kriegs. Auch Grimoard hat sich um eigentliche Schwedische Landesgeschichte nichts bekümmert.

1. Wenn die Schweden den unmittelbaren Gewinn seiner glorreichen 21jährigen Regierung berechneten, so war er wohl sehr gering. Denn mehr als zehenjährige Kriege, die er führte, mußten der Bevölkerung des Reichs höchst nachtheilig seyn, und Anstrengungen der Art, wie sie in seiner Geschichte vorkommen, die Kräfte des wohlhabendsten Landes erschöpfen. Doch aber hat sein Reich und seine Nation gewaltig durch ihn gewonnen. Der Genuß der grossen

grossen Erwerbungen, die er machte, floß zuletzt doch aller nach Schweden hin, und die Nation erhielt durch ihn ein Selbst-Gefühl, das auf die Entwicklung ihrer Kräfte fast mehr wirken konnte, als manche Anstalten des Unterrichts und der Aufklärung.

Ob auch schon dieses Selbst-Gefühl vorerst fast bloß militärisch zu seyn schien, so mußten doch manche andere nützliche Wirkungen desselben von selbst folgen, weil die Nation durch ihn in eine so innige Verbindung mit Süd-Europa gekommen, als sie nie vorher gehabt hatte.

Er gehört zu den Männern, die der Himmel nur alle Jahrhunderte einmal kommen läßt, und vor vielen übrigen dieses hohen Rangs hatte er das Glück, mehrere grosse Männer zu ziehen. Der Reichs-Canzler Axel Oxenstierna war sein Freund; Horn, Bernhard von Weimar, Torstenson und Wrangel seine Zöglinge.

2. Sein Regierungs-Antritt geschah durch eine Art von Revolution. Nicht nur wollte die Mutter, den Vorschriften des verstorbenen Königs gemäß, noch sechs Jahre lang die vormundschaftliche Regierung führen, sondern auch Herzog Johann von Ost-Gothland, der zur Zeit der Norköpingschen Erbvereinigung noch minderjährig gewesen, schien gerechte Ansprüche an die Krone zu machen. Doch des jungen Königs Weisheit siegte über alles, und ein König seines grossen Geistes konnte den Grossen und Ständen seines Reichs sehr leicht in manchem nachgeben, weil er — König blieb, wenn er noch so viel nachgab. Denn er verstund die Kunst trefflich,

unter dem Scheine von Ordnung neue Gewalt zu erhalten, und die Privilegien, die der Adel
1617 gewann, zeigten sich nicht eher als recht gemeinschädlich, bis die Anstrengungen des Reichs so groß wurden, daß jede Kraft im Staat genau berechnet werden mußte.

3. In der Reihe der wichtigen neuen Einrichtungen, die er bey der ständischen Verfassung machte, zeichnet sich die Ritterhaus-Ordnung besonders aus. Sie war so gemacht, daß sich selbst das erste und wichtigste Corps der Reichs-Stände schwerlich einem entscheidenden Einfluß des Hofs entziehen konnte. Neun Jahre vorher hatte er
1617 eine neue Reichstags-Ordnung eingeführt; nichts sollte kraft derselben bey den Ständen in Berathschlagung kommen, was nicht der König zur Berathschlagung vorlege.
1626 6. Jun.

4. Geschichte seiner Kriege. Im Dänischen, den er von seinem Vater geerbt, war er am unglücklichsten. Es war See- und Land-Krieg zugleich, und von ersterem verstund er nichts; auch mußte er selbst für letzteren erst sich und seine Armee bilden.

1613 16. Jan. Friede zu Siöröd; gegen eine Million Reichsthaler erhielten die Schweden wieder, was sie verlohren.

1617 27 Febr. 5. Friede zu Stolbowa mit Rußland. Carelen und Ingermanland kommen an Schweden.

1617-1629 6. Krieg mit Polen, durch verschiedene Waffenstillstände unterbrochen. Bey Schliessung des letzten sechsjährigen Stillstands bleibt den Schweden

den ganz Livland und ein beträchtlicher Theil von Preuſſen.

7. Deutſcher Krieg. Das erſte Project, mit 13,500 Mann nach Deutſchland zu gehen, und die Oeſterreichiſche Macht zu ſtürzen, ſchien faſt avanturierartig, aber der Erfolg hat gezeigt, daß die Hülfsmittel der Ausführung ſehr gut berechnet waren, und daß Guſtav Adolf wohl wußte, wie viel er auf ſich ſelbſt rechnen könne. 1630-1632

Sein Tod in der Schlacht bey Lützen war kein Unglück für Deutſchland. 1632 6. Nov.

Chriſtine 1632 – 54.

geb. 1626. 8. Dec.

ſt. 1689. 19. April.

Memoires de ce qui s'eſt paſſé en Suede et aux provinces voiſines depuis 1645 - 55. tirez des depeches de Mr. Chanut, Ambaſſadeur de France, par Linage de Vauciennes. Cologne 1667. 3 Voll. 12.

(Arckenholz) Memoires concernant Chriſtine, Reine de Suede, ſqq. T. I - IV. Amſt. 1751. 4.

d'Alembert reflexions et anecdotes ſur Chriſtine. v. Melange de litterature T. II.

Whitelocke Journal of the Swediſh Embaſſy 1653. 1654. T. I. II. London 1772. 4.

Lettres choiſies de Chriſtine Reine de Suede P. I. II. Villefranche 1760. 8.

1. Vormundſchaftliche Regierung, von den fünf höchſten Reichs-Beamten zwölf Jahre lang geführt; dies gab nothwendig Oligokratie einiger groſſen Familien. Zum Glück des Reichs waren Männer darunter wie Axel Oxenſtierna. 1632-1644

Die

1634 Die Regiments-Formel, die damals von den Reichsständen als Reichsgesetz angenommen worden, galt ihrer ganzen Bestimmung zufolge bloß für die Zeiten einer vormundschaftlichen Regierung. Der Senat mochte wohl wünschen, daß sie auch für den volljährigen selbstregierenden König Gesetz seyn möchte, denn so hätte er seinen Zweck erreicht, eine fortdaurende Mittel-Macht zwischen dem König und den Ständen zu bilden.

2. Revolutionen des Deutschen Kriegs. Bey den verstärkteren Französischen Subsidien, zu denen der karge Richelieu sich endlich bewegen ließ, und manchen neuen Einrichtungen der Contributions-Hebung in Deutschland war wenig Zufluß aus Schweden nothwendig. Nicht einmal viele Recruten durften aus Schweden herbeygeführt werden, denn der größte Theil der Schwedischen Armee in Deutschland bestund aus Deutschen; auch wurden die Armeen immer weniger zahlreich, je länger der Krieg dauerte.
1638 Doch mußte von den Kron- und Skatt-Hemman der zehente, und von den adelichen oder Frey-Gütern und geistlichen Hemman der zwanzigste Mann ausgehoben werden.

3. Neuer Dänischer Krieg, der den Deut-
1643- schen unterbrach. Schweden schlug zuerst los,
1645 aber Dänmark hatte ihn angefangen, durch grosse Hoffnungen verführt, die der Kaiser gegeben.

Torstenson, der durch die meisterhaftesten Märsche aus Mähren nach Holstein kam, eroberte in neun Wochen alle Dänische Besitzungen auf dem festen Lande, Glückstadt und Krempe ausgenommen, und Horn wurde zu gleicher Zeit

Herr

Digitized by Google

Herr von Schonen, Bleckingen und Halland. Auch zur See hielten sich die Schweden, denen eine Holländische Flotte zu Hülfe kam, den Dänen fast ganz gleich.

4. Friede zu Brömsebroo. Die Schwedischen Schiffe werden durch denselben vom Sund-Zoll ganz frey, und Dänmark muß Jempteland und Herjedalen nebst den Inseln Gothland und Oesel auf ewig an Schweden abtreten; Halland aber auf 25 Jahre. 1645 13. Aug.

I. H. Boecleri historia belli Suecodanici. Argentor. 1679. 8.

5. Westphälischer Friede. Bremen, Verden, Vor-Pommern nebst Rügen und einem Theil von Hinter-Pommern, auch Wismar — waren herrliche Eroberungen, die bey einer bessern Staats-Oekonomie, als die Schwedische war, der Wohlhabenheit des Reichs einen grossen Zuwachs hätten geben können; aber einer unklugen jungen Verschwenderinn, wie Christine war, konnte nichts zum sicheren Gewinn werden. Sie verschenkte die schönsten Kron-Güter, und gab ihnen überdies noch die Freyheiten, die bloß den Frey-Gütern gehörten. Sie tilgte Geld-Schulden mit Abtretung liegender Gründe, und verkaufte endlich auch für eine Million Reichsthaler Kron- und Skattehemmans. 1648

Welcher harte Finanzdruck mußte also nicht auf Bürger und Bauern fallen, da das Kron-Domanium so abnahm und der Frey-Güter immer mehrere wurden? Ueberdies war bey der Bestätigung der Adels-Privilegien, die sie als selbstregierende Königinn ausstellte, neu hinzugesetzt 1644

ſetzt werden, kein Unedler (Wanbördig) ſollte dem Adel bey Vergebung der Aemter und Bedienungen vorgezogen werden. Sechs Jahre nachher gab man aber endlich doch dem Worte Wanbördig eine Erklärung, daß es ſich nicht auf die Gebuhrt ſondern auf Betragen und Charakter beziehen ſolle.

6. Die gröſte Wohlthat, die ſie ihrer Nation erwies, war die Niederlegung der Re-
1654 gierung, und hier allein traf das Wohl des Reichs mit der Befriedigung ihrer Eitelkeit zuſammen.

Carl Guſtav 1654 – 60.

geb. 1622. 24. Nov.

verm. 1654. mit der Holſt. Gott. Prinzeſſinn Hedwig Eleon.

ſt. 1660. 23. Febr.

Memoires du Chev. de Terlon, pour rendre compte de ſes negociations depuis 1656. jusqu' à 1661. Paris 1681. 2 Voll. 12.

Sam. Pufendorfii L. VII. de rebus geſtis Caroli Guſtavi. Norimb. 1696. fol. Auch in dieſem Werk bekümmert ſich der Verfaſſer wenig um innere Reichs-Sachen.

Kort Utkaſt til Kön. Carl Guſtafs och des Gemåls Lefvernes-Beſkrifning. Stockholm 1788. 8.

1. Eine groſſe Reduction der Krondomainen mußte billig die erſte Anſtalt der neuen Regierung ſeyn, ſo hart es auch dem Adel fallen mochte. Denn die Bedürfniſſe der Regierung konnten von den Kron-Einnahmen, die noch übrig waren, unmöglich beſtritten werden, und die Unveräuſſerlichkeit der Domainen war nicht nur

Digitized by Google

uraltes Gesetz in Schweden, sondern auch die Reduction derselben schon unter König Carl IX. selbst auf Reichstagen betrieben worden. Wie viel aber war nicht noch seitdem verlohren gegangen?

Man entwarf übrigens, so sehr auch die Staats-Noth drang, diesmal ein sehr mildes Regulativ. Nichts von allem dem, was schon vor dem Tode Gustav Adolfs entfremdet worden, sollte aufgesucht, und nur die verschenkten Revenuen oder Grundstücke, deren die Krone unmöglich entbehren könne, sogleich eingezogen oder eingelöst werden. Von allen übrigen verschenkten Domainen aber sollte der Besitzer bloß ein Viertheil dem Fiscus restituiren, und die übrigen drey Viertheile als Lehen behalten. 1655 25. Jun.

Welch ein Glück wäre es für den Adel gewesen, wenn er selbst diese Reduction mehr befördert als verhindert hätte! Aber während der vielfachen Kriege Carl Gustavs geschah nichts; noch weniger geschah in den Zeiten der nachfolgenden Regentschaft. Auch Carl XI. mochte das Werk nicht angreifen, bis endlich, wie die Noth aufs höchste drang, eine strenge Reduction ausbrach.

2. **Krieg mit Polen.** Der König von Polen hatte Veranlassung gegeben, aber Carl Gustav wollte Krieg haben, und mehr wahre Kriegslustigkeit als ein überlegter Erwerbungs-Plan scheint ihn geleitet zu haben.

Der Uebermuth, womit er sein grosses Glück benutzte, weckte eine Menge Feinde. Rußland, der Deutsche Kaiser, Dänmark, die Republik der ver-

Digitized by Google

vereinigten Niederlande und Churf. Friederich Wilhelm von Brandenburg erklärten sich alle gegen ihn; er selbst aber wählte sich unter allen diesen Gegnern vorzüglich Dänmark zur Rache.

1657-1658 3. Erster Krieg gegen Dänmark. Kühner Marsch aus Polen nach Holstein, und noch unendlich kühnerer Marsch über den gefrornen grossen und kleinen Belt.

1658 26Febr. Die Tostruger Präliminarien werden zu Roeskild in einen förmlichen Frieden verwandelt. Schweden erhält Schonen, Blecklingen, das Eigenthum von Halland, Bahus, Drontheim und Bornholm.

4. Zweyter Krieg gegen Dänmark, auf die wildeste Art angefangen; es galt diesmal der völligen Eroberung des Reichs und der Zerstörung von Coppenhagen. Letztere schien sein Plan einer grossen Nordischen Monarchie nothwendig zu machen.

Hätte Cromwel Lust gehabt, für diesen Plan eben so wirksam zu seyn, als die vereinigten Niederländer, wegen ihres Ostsee-Handels, für die Zernichtung desselben thätig waren, so wäre Coppenhagen bey aller Tapferkeit seiner Bürger nicht zu retten gewesen.

1660 12Febr. Zum Glück der Ruhe vom Norden höchst unerwarteter Tod des Königs.

Carl XI.

Digitized by Google

Carl XI. 1660—97.

geb. 1655. 24. Febr.

verm. 1680. mit Ulr. Eleon. T. Kön. Fr. III. von Dänmark.

ſt. 1697. 15. Apr.

(Lönbom) Handlingar til Konung Carl den XI tes Hiſtorien I - XV. Samml. Stockh. 1763. ſq. 8. enthält mehrere vortreffliche Acten-Stücke.

Eben deſſelb. Uplysningar i Suenska Hiſtorien D. I-IV. Stockh. 1773. 8.

Les anecdotes de Suede ou l'hiſtoire ſecrete des changemens arrivés dans la Suede ſous le regne de Charles XI. à la Haye 1716. 8. Groſſentheils wahres Anekdotenzeug; wer auch der Verfaſſer ſeyn mag, Eſai. Pufendorf oder ein minder berühmter Mann. Manchen Erzählungen, wie z. B. denen von Gällenſtierna, fehlt es an allem inneren Zuſammenhang, und die actenmäſſigen Nachrichten, die ſich in Wildii hiſtoria pragmatica Sueciae C. III. Sect. IV. finden, zeigen die Domainen-Reduction, in einem ganz andern Lichte.

(Berch) Kort Utkaſt til Kön. Carl den XI tes Hiſtoria. Stockholm 1788. 8.

1. Die vormundſchaftliche Regierung über den erſt fünfjährigen König führen die fünf höchſten Kron-Beamten und die Mutter des jungen Königs. Die Regierungs-Form von 1634. galt in allen weſentlichen Puncten als Vorſchrift. 1660-1672

2. Elende Erziehung des jungen Königs; als ob ſich die Reichs-Regenten dadurch ihr künftiges Compte rendu zu erleichtern ſuchten. Sie thaten wirklich auch ihrer Haupt-Pflicht gar kein Genüge, für die längſt beſchloſſene Reduction der Kron-Domainen zu ſorgen. Vielmehr giengen noch neue Domainen-Stücke ſelbſt durch

Digitized by Google

Schenkungen verlohren, und die Kron-Schulden, die sich schon bey des Königs Tod auf sechzehn Millionen Dal. Silb. Mz. belaufen, stiegen während der vormundschaftlichen Regierung über zwanzig Millionen. Auch mußten die Verord-
1665 nungen, die in eben derselben Zeit wegen der Ehen zwischen adelichen und bürgerlichen Personen ergiengen, und die dem Adel zuge-
1671 sicherten Rechte der Guts-Gerichtbarkeit grossen Widerwillen der übrigen drey Stände erregen. Die Aristokratie schien jetzt, auf Kosten des Königs und aller übrigen Stände, ihr Reich recht vollenden zu wollen.

1660 3. Friede zu Oliva. Der König von Po-
23. Apr. len entsagt seinen Ansprüchen auf Schweden, Esthland, Oesel und das Schwedische Livland. Der Kaiser und Churbrandenburg wurden bey dem Frieden mit eingeschlossen.

6. Jun. Coppenhagner Friede mit Dänmark. Grundlage desselben war der Roeskilder; nur mußten Drontheim und Bornholm an Dänmark zurückgegeben werden.

1661 Friede mit Rußland zu Kardis, dem
21. Jun. von Stolbowa gemäß.

4. Unter den Aristokraten selbst entwickelten sich zwey Parthien; die, an deren Spitze de la Gardie stund, war für Frankreich, und die, deren Haupt der Reichs-Rath Björnclos war, hielt die Theilnehmung am Französischen Interesse dem Vaterlande nachtheilig. Endlich siegte aber die Französische Faction, und Ludwig dem
1675 XIV. zu Ehren fängt Schweden Krieg an; aber sowohl in Preussen als in Pommern verloh-

ren

ren die Schwedischen Waffen ihren alten hohen Ruhm. Auch erwachten mit einemmal so viele Feinde von Schweden, daß nur die hohe Autorität Ludwigs XIV. endlich die Zurückgabe dessen bewirkte, was Dänmark und die Braunschweig-Lüneburgischen Fürsten und Churfürst Friederich Wilhelm von Brandenburg erobert hatten. 1679

5. Daß es aber endlich einmal mit der Einziehung der veräusserten Kron-Güter Ernst wurde, ist kein Wunder. Es bedurfte dabey keiner besondern Hof-Intriguen, sondern bloß des geraden ungehemmten Justiz-Ganges. 1680

Schon vor 27. Jahren war ein ganz entscheidender Reichstags-Abschied deshalb verfaßt worden, aber die Familien-Kabalen des Adels hatten bisher immer die Vollziehung hintertrieben. Seitdem war kein Reichstag gewesen, daß nicht die Stände, und vorzüglich die drey letzteren Classen derselben, ernstlich darauf gedrungen hätten, und schon oft hatten sie Steuern, die der König suchte, deswegen abgeschlagen; man möchte doch einmal mit der Redintegrirung des Krondomaniums Ernst machen! Der Senat hatte die Sache dem König zugeschoben, der König dem Senat zurückgegeben; nie aber kams zum Ernst, wenn noch so ernstliche Anstalten gemacht zu werden schienen. Denn keine Macht der Regierung schien stark genug, durch alle Familien-Connexionen durchzugreifen, und ein Werk auszuführen, dem der gesammte Adel des Reichs entgegen arbeiten mußte, so wenig er auch die Rechtmäs-

sigkeit

sigkeit der verlangten Operation zu läugnen vermochte.

Endlich aber siegte doch die Staats-Noth über alles, und die neuen Vorschriften der Domainen-Reduction, die zuletzt auf dem
1680 Reichstage, selbst nach der Majorität in der Rittercurie, gemacht wurden, waren natürlich viel strenger als das alte Regulatif, weil ein Theil in Erbitterung und der andere in Enthusiasmus gekommen war, und vielleicht auch mancher der Ritterschaft, der mit zu votiren hatte, sich den stillen Trost gab, daß je strenger das Gesetz laute, desto weniger komme es zur Vollziehung. Kraft des Reichstags-Abschieds aber sollte diesmal das ganze Werk innerhalb eines Jahres vollendet seyn, denn auch dem kleinsten Verzug wollte man nicht mehr trauen, und die Vollziehung gieng wirklich ganz den Gang, den man in Zeiten einer grossen Erbitterung gegen den so lange weigernden Adel zu erwarten hatte.

6. Was auf eben demselben Reichstag in Ansehung des Reichs-Raths geschehen, war keine Veränderung der bisherigen Constitution. Der Reichs-Rath sollte der ganzen Verfassung zufolge kein eigener Stand des Reichs seyn, kein Ausschuß der Stände, keine Mittelmacht zwischen dem Könige und den Ständen. Dies wurde hier endlich so deutlich erklärt, daß keine weitere Ungewißheit wegen der wahren Amtssphäre desselben statt hatte. Es war dem Interesse der Stände eben so gemäß als dem Interesse des Königs, die Usurpation einer solchen Mittelmacht weiterhin nicht zu gestatten.

Von

Digitized by Google

Von einer übertragenen unumschränkten Gewalt war aber weder damals noch zwey Jahre nachher die Rede; auch sind, so lange noch Carl XI. lebte, ungefähr je alle drey Jahre, ordentliche Reichstage gehalten worden. Der König legte den Ständen die Etats vor, und legte sie ihnen fast noch vollständiger vor, als ehedem, denn schon 1693. konnte er beurkunden, daß in Friedenszeiten gar keine ausserordentliche Beyträge des Reichs mehr nöthig seyen, und die ordentlichen laufenden Einnahmen, selbst zu Deckung ausserordentlicher Ausgaben, hinreichten. 1682

Wohl war aber auch vorauszusehen, wie leicht es ein so reich gewordener König bald bis zur völligen Unumschränktheit seiner Gewalt bringen könne, besonders da er ein guter Staats-Wirth war, und allen Ueberschuß seiner Einkünfte auf eine treffliche Flotte und Land-Armee wandte.

Handlingar om Riksdagen 1682.; utgifne af J. H. Liden. Norrköping. 1788. 8.

7. Der demüthigere neue Canzley-Stil wirkte noch mit hinzu, und es müßte unbegreiflich scheinen, wie selbst die Stände so jämmerlich vergessen konnten, was erst noch elf, zwölf Jahre vorher geschehen, wenn man nicht die Macht einer einmal einreissenden Hofkriecherey wüßte. Ach wie mancher hohen oder geringen Adels mochte hoffen, das alte Domainen-Stück, das er besaß, vielleicht gerade dadurch noch zu behalten, oder manche seiner unrechtmässigen Handlungen, deren er sich zur Zeit der Vormundschaft 1693 20 Nov.

Digitized by Google

schaft schuldig gemacht hatte, gerade dadurch straflos und vergessen zu machen!

8. Wenn schon also die Stände nie unumschränkte Gewalt dem König übertragen haben, so wurde doch der König unumschränkt, und man möchte am Ende wohl gar den Despotismus lieb gewinnen, wenn man hier sieht, wie viel Gutes ein Despote thun konnte. Neun Millionen Dal. Smz. Schulden wurden abbezahlt, und fast zwey Millionen Baarschaft waren vorräthig, wie der König starb. Handel und Manufacturen waren blühend geworden; viele neue Institute in Gang gekommen; Armee und Flotte im herrlichsten Stande.

Carl XII. 1697–1718.

geb. 1682. 17. Jun.

st. 1718. 11. Dec.

(Nordbergs) Leben Carls XII. I–III. Th. Hamb. 1745. f. Fol. Dazu gehören noch ebendess. Anmerkungen, die vertrauteren Freunden mitgetheilt worden, oder Anekdoten, die im Hauptwerk selbst ausgelassen worden. Coppenh. 1758. 8. Diese Stellen oder Anekdoten hatte die Kön. Ulrike Eleonore hinweggestrichen.

Unstreitig das genaueste Werk über die Geschichte Carls XII. aber nichts weniger als Geschichte von Schweden während Carls XII. Regierung; auch darf man Freymüthigkeit und Anzeige der tiefer liegenden Ursachen gar nicht darin suchen.

G. Adlerfeld histoire militaire de Charles XII. (1700–1709.) Amst. 1740. 4 Voll. 12. Deutsch Frkf. u. Leipz. 1740. 3 Th. 8.

Histoire de Charles XII. par M. de Voltaire. Dresd. 1754. 8. weder als psychologische Darstellung des Königs

Digitized by Google

Königs noch als Geſchichte ſeiner Thaten recht brauchbar. Letztere konnte ohnedies niemand anders ſchreiben, als ein Officier. Man vergleiche auch

de la Motraye remarques hiſtoriques et critiques ſur l'hiſtoire de Charles XII. Londres. 1732. 8. und

Remarques d'un Seigneur Polonois (C. de Poniatowski) ſur l'hiſtoire de Charles XII. par Mr. de Voltaire. à la Haye. 1741. 8.

Reflexions ſur les talens militaires et ſur le Caractere de Charles XII. Roi de Suede 1786. 8. Urtheile von tiefdringender Wahrheit und Billigkeit, wie ſie von Kön. Friederich II. zu erwarten waren.

(Berch) Kort Utkaſt til Kon. Carl XIIdes Lefwernes Beſkrifning. Stockholm, 1788. 8.

1. Carl XII. wird gleich nach ſeines Vaters Tod, dem väterlichen Teſtament zuwider, von den Reichsſtänden als volljähriger, ſelbſtregierender König anerkannt. Staatsrath Piper führte die geheime Negociation. 1697

Das Unglück aber, das nachher Schweden während dieſer Regierung traf, wäre offenbar auch ohne eine ſo frühe Selbſtregierung gekommen. Wo groſſe Kraft des Jünglings und ſchlechte Erziehung zuſammentrifft, da entſteht leicht ein Held, wie Carl XII. war.

2. Kön. Friederich IV. von Dänmark, Auguſt von Polen und Zaar Peter greifen, ohne Veranlaſſung erhalten zu haben, mit einemmal Schweden an. Man wollte dem Jüngling wieder abnehmen, was Carl Guſtav und Guſtav Adolph erworben. 1700

3. Der Däniſche Krieg war in wenigen Monathen durch den Travendahler Frieden geendigt. Denn der vereinigten Holländiſchen- 1700 13. Aug.

Digitized by Google

lischen Flotte, die der Schwedischen zu Hülfe kam, konnte Dänmark nicht trotzen, und die kleinen Holstein-Gottorpischen Streitigkeiten, die man allein auszumachen hatte, waren der drohenden Gefahr nicht werth.

4. Polnischer und Russischer Krieg. Ersterer dem Scheine nach durch den Altranstädter
1706 Frieden geendigt.

Bey beiden aber hatte Carl XII. offenbar keinen Plan, oder wenigstens keinen andern, als den Leidenschaft und Laune gibt. Es war
1709 daher bis auf die Schlacht bey Pultawa bloß
27. Jun. ein glückliches Avanturier-Treiben, und seine glücklichen wie seine unglücklichen Kriege mußten Schweden zu Grunde richten. Wie viel hatten auch nicht Bevölkerung und Wohlhabenheit des Reichs schon bis auf die Schlacht bey Pultawa gelitten!

1700. 30. Nov. Carls Sieg bey Narva über 80,000 Russen.

1702. 9. Jul. Sieg bey Clissow.

1706. 3. Febr. Rhenschölds Sieg bey Fraustadt.

5. Seltsamer fünfjähriger Aufenthalt des Königs in der Türkey, während daß sein Reich von Dänen, Polen und Russen bestürmt wurde; kein Wunder, wenn man zuletzt glaubte, er sey unklug geworden. Bloß die sichere Nachricht,
1714 daß man ihn zu Stockholm bald für mundtod
Nov. erklären werde, trieb ihn endlich zurück.

Zuverlässige Geschichte Carls XII. während seines Aufenthalts in der Türkey; aus den noch ungedruckten Staatsbriefen des bisch. Lübeckischen Gesandten bey dem König Z. E. von Fabrice. Leipz. 1762. 8.

W.

Digitized by Google

W. Theyls Memoires pour ſervir à l' hiſtoire de Charles XII. contenant ce qui s' eſt paſſé pendant le ſéjour de ce Prince dans l' Empire Ottoman. Leyde. 1722. 8.

Gr. Magn. Stenbocs Lefverne af Sam. Loenbom I-IV. D. Stockh. 1758. 4.

6. Gleich nach ſeiner Rückkunft fanden er und Görz einander; zwey Köpfe, recht zur wechſelsweiſen Anziehung gemacht.

Der Plan des letzteren war, alle nur gedenkbaren Hülfsquellen zu öffnen, um durch thätige Fortſetzung des Kriegs einen erträglichen Frieden zu erhalten. Wer konnte es alſo in der damaligen Lage tadeln, wenn ſtatt der Münze — Münzzeichen gemacht wurden, die zu ſeiner Zeit redlich wieder eingelöſt werden ſollten?

7. Friede alſo und nicht Krieg war Görzens Plan, aber mit Carln ließ ſich kein Plan ausführen, beſonders wenn es, wie dieſer, auch ein groſſer Oekonomie-Plan ſeyn mußte, und der Ausländer Görz mochte ſicher darauf zählen, daß alle groſſen und kleinen Schwediſchen Herren mit aller Kraft und Liſt heimlich ihm entgegenarbeiten würden.

Ein ſicherer Beweis ſeines auſſerordentlichen Genies, daß er doch vier Jahre lang die Ausführung ſeines Plans forttrieb! Wie er bey den Alandiſchen Friedens-Negociationen ſo eben am längſtgewünſchten Ziel zu ſeyn hoffte, blieb Carl XII. vor Friederichshall. 1718 11. Dec.

Seine Ermordung und Görzens Ermordung, die gleich darauf folgte, war vielleicht das Werk einer Parthie, und eben dieſelbe Faction, die ſich ſogleich der ganzen Regierung bemächtigte, 1719 28 Febr.

tigte, fieng auch sogleich ein unkluges Spiel auswärtiger Politik an, wodurch das ungeheure Elend, unter dem das ganze Reich litt, nicht wenig vermehrt werden mußte.

Rettung der Ehre und Unschuld des .... Herrn von Schlitz, genannt von Görz 1776. 8. Zwar urkundenmässig, aber weit nicht mit der Entwicklung, Evidenz und Kraft geschrieben, wie diese Geschichte verdient hätte.

Schweden als Wahlreich; aber Dynastien und nicht Individuen werden gewählt.

Ulrike Eleonore,

Carls XII. jüngere Schwester, und ihrer Cession zufolge ihr Gemahl

Friederich von Hessen-Cassel. 1720–51.

geb. 1676. 8. May.
verm. 1715. mit Ulr. Eleon.
st. 1751. 6. Apr.

1. Unstreitig konnte, nach den bestehenden Reichsgesetzen, weder der Sohn der älteren Schwester Carls XII. der junge Herzog von Holstein-Gottorp noch die jüngere Schwester desselben Ulrike Eleonore, die Succession ansprechen; das Wahlrecht der Stände erwachte, und es war sehr natürlich, daß Graf Horn, unter dessen Lenkung damals alles stund, die Wahl auf die schwache Prinzessinn Ulrike Eleonore fallen ließ.

1720 8. May. 2. In der neuen Regierungsform, die der Hessen-Casselsche Prinz Friedrich annahm, nachdem

dem ihm seine Gemahlinn mit ständischer Bewilligung die Krone überlassen, — war nicht bloß die alte Verfassung wieder hergestellt, wie sie zu Gustav Adolphs Zeit gewesen, sondern der neuerrichtete Reichsrath erhielt eine Unabhängigkeit vom König, die ihn nothwendig nach und nach mehr zum Mitregenten als zum Rath machte. Die Souverainetät war bey den Ständen, der König war Repräsentant der königlichen Würde, und der Reichsrath ein Corps ständischer Bevollmächtigten, das, allein dem Souverain, unmittelbar responsabel war.

C. Nettelbladt diss. qua formula regiminis Suecine de a. 1634. cum novissimis a. 1719 et 1720. collata ex ponitur. Gryphiswald. 1729. 4.

3. **Friedensschlüsse, durch die endlich Schweden seinen unglücklichen Krieg endigte.**

Mit Kön. Georg I. als Regenten seiner Deutschen Lande. Bremen und Verden blieben dem Chur-Braunschweig-Lüneb. Hause, und Georg I. zahlte dafür an Schweden eine Million Thaler. 1719 20 Nov.

Mit Kön. Friederich Wilhelm I. von Preussen. Stettin und Vorpommern bis an die Peene nebst den Inseln Usedom und Wollin wurden verlohren; dafür erhielt Schweden zwey Millionen Thaler. 1720 21 Jan.

Mit Dänmark. Hier mußte noch Schweden 600,000 Thaler bezahlen, und die Sundzoll-Immunität aufgeben. 1720 3. Jul.

Mit Rußland. Hier verlohr Schweden Livland, Esthland, Ingermannland, Wiburgs-lehn 1721 10 Sept.

Digitized by Google

lehn und einen Theil von Carelen; erhielt dafür zwey Millionen Thaler.

4. Anstalten, dem völlig ruinirten Reich aufzuhelfen, da durch den langedaurenden Krieg die Disproportion der Geschlechter in manchen Gegenden fast bis zur wahren Nothwendigkeit von Polygamie gestiegen war. Zum Glück liegt in der Natur selbst viel Compensationskraft, und je grösser der Verlust ist, desto wirksamer scheint diese zu werden. Also nur Frieden, und langedaurenden Frieden! und nur daß die zahlreichste Classe der Menschen im Staat, von der doch die Compensation vorzüglich erwartet werden muß, nicht durch Finanz- oder Justizdruck gepeinigt wird! Der Adel erhielt seine Privilegien bestätigt; auch die Geistlichkeit erhielt ihre volle Privilegienurkunde, und eine neue Reichstags-Ordnung würde gemacht, wie sie der Adel nur gut fand; aber da auch die Freyheit und Sicherheit des Bürger- und Bauern-Standes verbrieft werden sollte, so versicherte man diese, daß sie nicht vergessen werden würden.

1721–1741
1723
16. Oct.
17. Oct.

Utdrag utur alle ifran 1729. aers slut utkomne publique Handlingar, Forordningar och Publicationer. I-XI. D. Stockh. 1742-83.

5. Während dem allem aber blieb das Personale des Königs so unbedeutend, wie während seiner ganzen nachfolgenden Regierung, und die Staatsgeschichte entwickelte sich bloß nach den Abwechslungen, die bey dem Kampfe der Hornischen und Gyllenborgischen Parthie statt fanden. Letztere siegte endlich, und eine Folge ihres Sieges war, daß Schweden einen Russischen Krieg in Finnland anfieng.

1738
1741

Ihr

Ihr seyd Mützen, sagte man damals zu denen von der gestürzten Hornischen Parthie, weil sie dem Kriege mit Rußland durchaus entgegen gewesen. Wir aber sind Hüte, sagten die entschlossenen Anhänger der neuherrschenden Faction. So entstunden ein paar Namen, die Jahrzehende lang als grosse Parthienamen galten.

6. Bald aber zeigte sich, daß die Gyllenborge und Tessine den Zusammenhang und die Wirkungen der Petersburgischen Revolutionen völlig falsch berechnet hatten, und auch die unglücklichen Schwedischen Generale, Löwenhaupt und Buddenbrock, die am Ende von ihrer eigenen Parthie der Volksrache Preis gegeben wurden, hatten sich im ganzen Plane geirrt, den die Russen befolgen würden. Zu grossen Kriegsanstrengungen aber war ohnedies kein Geld da.

1741. 3. Sept. Unglückliches Gefecht bey Wilmanstrand.

1742. 4. Sept. Kraft der Capitulation von Helsingfors müssen die Schweden ganz Finnland räumen.

Gr. Lynar's hinterlassene Staatsschriften, 1. B. Die Aufsätze Nr. 3. und 4. entwickeln den Hornischen und Gyllenborgischen Parthiewechsel weit am besten. Sie finden sich auch im Büschingischen Magazine.

7. Zum Glück verwickelte sich die Wahl eines Thronfolgers mit den Russischen Friedens-Negociationen, und wie nach Elisabeths Wunsch, trotz aller Bewegungen der Dalekarls, Herz. Adolf Friederich von Holstein-Gottorp gewählt wurde, so kam auch sogleich der Friede in Abo zu Stande. Ein Stück von Finnland aber bis

1743 7. Aug.

all

an den Kymenfluß mußte doch an Rußland abgetreten werden; mehr zu Rußlands groſſem Nutzen als zu Schwedens groſſem Nachtheil. Die Ruſſiſche Garantie der Schwediſchen Conſtitution, die der Nyſtädter Friede enthielt, wurde zu Abo nicht mehr wiederholt.

Adolf Friederich 1751–1771.

geb. 1710. 14. May.

verm. 1744. mit Ulr. Eleonore, Schweſter Kön. Friederichs II. von Preuſſen.

ſt. 1771. 12. Febr.

1. Die Gyllenborgiſche oder Franzöſiſche Parthie behielt auch unter der neuen Regierung das Ruder, und da ſich höchſt unerwartet die Ruſſiſche und Franzöſiſche Faction zu vereinigen ſchien, ſo verlohr der König auf ſeinem
1755 Octobr. zweyten höchſt merkwürdigen Reichsrage faſt jedes wichtigere Recht, das zwiſchen ihm und dem Reichsrath ſtreitig war. Am meiſten verlohr er durch die neue Verordnung wegen Vergebung der Aemter.

Auch mißlang der Verſuch einer Staatsrevolution. Er mußte mißlingen, denn es fehlte den Revolutionairs an Entſchloſſenheit, gleich den erſten Moment zu benutzen, und vielleicht ſelbſt an wahrer Einheit des Plans. Ueberdies iſts unendlich ſchwer, Revolution zu Gunſten eines Königs zu machen, der ohne ſelbſt mitwirken zu wollen oder mitwirken zu können, alles auf gut Glück bloß für ſich thun läßt.

Graf Brahe und Hofmarſch. Horn mußten mit dem Leben büſſen, denn Ferſen hielt ein Beyſpiel unerbittlicher Strenge für nothwendig.

Memoi-

Digitized by Google

Memoires d'un Gentilhomme Suedois, ecrits par lui-même dans ſa retraite l'année 1784. Berlin. 1788. 8. Verf. iſt Bar. von Hordt, der ſelbſt an der verſuchten Revolution Theil hatte.

Mehrere Urkunden und Aufſätze in Büſchings Magaz. II. VI. und VIII. Theil.

2. Daß Schweden bey einem ſo entſchiedenen Triumph der Franzöſiſchen Faction am groſſen ſiebenjährigen Kriege in Deutſchland Theil nahm, iſt kein Wunder; die Reichsräthe hofften, wenigſtens wieder in Pommern zu erhalten, was im Stockholmer Frieden (1720.) verlohren worden. Allein unter allen Feinden des groſſen Friederichs zeigte ſich keiner unbedeutender als Schweden, weil der Krieg bloß Sache einer Faction und nicht National-Angelegenheit war, auch in kurzem alle Finanz-Quellen verſiegten. Friede mit Preuſſen zu Hamburg geſchloſſen. 1757-1762 1762 22 May

Correſpondence de Mr. le Marq. de Montalembert avec les Miniſtres du Roi à Verſailles pendant les Campagnes de 1757-61. Londres. 1777. 3. Voll. 12. Deutſch Breslau, 1780. 8.

3. Endlich wurden die Hüte nach einem mehr als zwanzigjährigen Dominat geſtürzt; die Mützen erfochten auf dem Reichstage den Sieg, und ſie reichstageten gleich zum erſtenmal zwanzig Monathe lang. Alles, was die Hüte ſeit zwanzig Jahren gemacht hatten, ward nun umgeſtoſſen, denn die Hüte hatten es gemacht; und auf dem nachfolgenden Reichstage wurde der Deſpotiſmus der Mützen noch gränzenloſer. Sie glaubten, ſo allein Recht und Wahrheit zu haben und ſo reines Recht und Wahrheit zu haben, daß ſie höchſt zuverſichtlich Preſſe-Freiheit einführten. Der Erfolg hat gezeigt, daß ſie ſich wenig-

1733-1762

1765-1767

Digitized by Google

wenigſtens nicht in der Vorausſetzung geirrt haben, was die Preſſe-Freyheit dem Recht und der Wahrheit nützen müſſe.

1769 Apr.— 70. Jan. 4. Auſſerordentlicher Reichstag, vom Könige dadurch erzwungen, daß er fünf Tage lang die Regierung niederlegte. Aber weder die Hüte erfochten den Sieg, den ſie gehofft hatten, noch das Publicum ſah ſeine Erwartungen erfüllt, ob ſchon manche, auf dem vorhergehenden Reichstag gemachten Veränderungen beſonders in Anſehung des Finanz-Syſtems zurückgenommen wurden.

So war demnach alles ſchon zu einer Revolu-
1771 tion reif, wie Kön. Adolph Friederich ſtarb, und
12. Febr. die Revolution ſchien allein nur dadurch verhindert werden zu können, wenn ſich die dominirenden Hüte mit den unterdrückten Mützen zu einiger Ausgleichung verſtunden, um das Emporkommen einer dritten, für beide gleich gefährlichen Parthie unmöglich zu machen. Wie aber ſollten Factionen ſo weiſe ſeyn, die bis zu einem ſo hohen Grad von Erbitterung gekommen? Ueberdies war ſeit 1770 ein harter Streit ausgebrochen zwiſchen dem Adel und Nicht-Adel, und letzterer beſchuldigte den Reichs-Rath, daß er die Bürgerlichen von allen höheren Aemtern auszuſchlieſſen ſuche. Wenn alſo auch die Hüte und Mützen Friede machten, ſo war an keinen Frieden zwiſchen dem Adel und den Bürgerlichen zu denken.

Digitized by Google

Gustav III.

geb. 1746. 24. Jun.
verm. 1766 mit der Dän. Prinz. Soph. Magdal.
st. 1792. 29. Mart.

E. L. Posselts Geschichte Gustavs III. Strasburg. 1793. 8. fast in Form eines Elogiums.

Character and anecdotes of the Court of Sweden. Vol. I. II. London. 1790. 8. ins Deutsche übers. von Prof. Lüder in Braunschweig. Die Wahrheit der kleinen Erzählungen und Schilderungen, die sich hier finden, ist auch durch anderwärtige Zeugnisse sehr beglaubigt.

1. Kaum war der neue König anderthalb Jahre lang auf dem Thron, so brach die Revolution aus. Er, der König selbst, hielt die Hauptfäden derselben in seiner Hand, und man müßte die treffliche Anlegung des Plans loben, wenn auch die Ausführung mißlungen wäre. Denn so sehr der Reichstag durch sein unweises Betragen das Revolutions-Spiel leicht zu machen schien, und so gewiß die brausend gewordene Gährung zwischen dem Adel und den Bürgerlichen in irgend eine Précipitation sich auflösen mußte, so viel Kunst und tiefe Verstellung und rasche Wahrnehmung des rechten Moments wurde erfodert, um schlau ausgelernte, entschlossene Männer zu täuschen, die wirklich voraus wußten, daß man sie täuschen wolle. 1772 Aug.

2. Was Hellichius zu Christianstadt in Schonen unternommen, war offenbar nur eine Neben-Scene, die nie Haupt-Scene werden sollte, und deren Zweck vielleicht nur der war, der öffentlichen Aufmerksamkeit eine unschädliche Richtung zu geben. Der entscheidende Schlag mußte zu 12. Aug.

Stockholm geschehen, und gewiß hätte dieser schwerlich mit grösserer, psychologischer Kunst vollführt werden können, als Gustav III. ihn aus-
19. Aug. führte.

C. F. Sheridan history of the late revolution in Sweden. London. 1778. 8. Deutsch, Berlin 1781. 8. Sehr wahr und nicht partheyisch für den König, denn der Englische Gesandtschafts-Secretair, der damals in Stockholm war, ist der Verfasser. Doch hat

Canzler in seinen Nachrichten zur genauern Kenntniß der Geschichte, Staatsverwaltung und ökonomischen Verfassung des Königreichs Schweden, I. Th. Dresden 1778. 8. den wahren Zusammenhang besonders in Beziehung auf die damals herrschenden Parthien noch weit besser entwickelt.

Micheleſſi lettre à Mgr. Visconti. Stokh. 1773. 8. Deutsch. Greifsw. 1773. 8. voll Unrichtigkeiten.

12. Aug. 3. Neue Constitutions-Acte. Die königliche Macht wuchs kraft derselben nicht so wohl auf Kosten der Stände, als auf Kosten des Reichs-Raths. Die Reichs-Räthe sollten nicht mehr regieren, sondern bloß rathen, nicht den Ständen, sondern dem König, der sie setze und entsetze, verantwortlich seyn.

4. Auch nach vollendeter Revolution zeigt Gustav III. hohe Regierungs-Kunst. Nicht nur daß er in allen Theilen für den Wohlstand seines Reichs und die Finanz-Ergiebigkeit desselben sorgte, sondern er wußte auch seine Regierungs-Sphäre von aller fremden Thätigkeit so rein zu erhalten, daß weder die Königinn Mutter ihre Hoffnungen erfüllt sah, noch die des Mitregierens gewohnten Aristokraten mehr als scheinbaren An-

theil

theil bekamen. Das hatte sich der Adel nicht vorgestellt, wie er zur Revolution mithalf! Gewiß es fehlte Gustav III. sehr wenig zum wahrhaftgrossen Manne, und manche seiner Eigenschaften würden weit glänzender sich gezeigt haben, wenn er sie weniger glänzend hätte zeigen wollen.

5. Daß aber endlich doch grosses Mißvergnügen über seine Regierung ausbrechen müsse, war nach der Natur seiner praktischpolitischen Grundsätze sicher zu erwarten, und so sehr man längst gewohnt ist, Grundsätze dieser Art im Europäischen Staaten-Systeme befolgt zu sehen, so sehr verlangt doch das Publicum selbst auch da, eine verhüllte Befolgung derselben, und so ungerne verzeiht man, wenn sie auch auf die innere Regierung des Reichs angewandt werden. Der Adel mußte zur Besinnung kommen, und dem Volk mußte es eine unerträgliche Last scheinen, wie der König das Brantweinbrennen zum 1775
Regal erklärte.

6. Es war auch in dem Betragen der Stände, wie es sich von Reichstag zu Reichstag entwickelte, unverkennbar etwas progressifes, und gleich auf dem zweyten Convent, den Gustav III. 1786
nach der Revolution hielt, sah man die Stände eben so festen Schrittes vorwärts gehen, als der König nothwendig bald seitwärts auswich, bald zurückzugehen gut fand. Seine liebsten Wünsche wurden verweigert; sein Entscheidungs-Recht bey streitigen Meynungen unter den Ständen selbst, mußte er einschränken, und niemand sollte mehr sein Amt oder auch seine militärische Stelle

Digitized by Google

verlieren, als nach ordentlichem Urtheil und Recht.

1788 7. Rasche Kriegs-Erklärung gegen Rußland wegen der heimlichen Plane zur Verführung Schwedischer Unterthanen.

Der Moment schien herrlich ausersehen; weil Rußland mit dem Türken-Krieg ganz beschäfftigt, und in Finnland gar nicht gerüstet war. Vielleicht konnten also ein paar schnelle Schläge viel entscheiden, und wenn zugleich in der Ostsee eine Englische Flotte erschien, auch die Preussischen Drohungen gegen Rußland in Erfüllung giengen, so mochte endlich die Europäische Republik auch im Norden wiederhergestellt werden.

1789. 30. May. See-Schlacht bey Hogland. Weder der Russische Admiral noch Herz. Carl von Südermannland konnte sich mit Recht des Sieges rühmen.

8. Höchst unerwartete Revolution unter den Officiers der Schwedischen Armee vor Friedrichshamm. Die wichtigsten Operationen der Armee wurden hierdurch zernichtet, und ohnedies täuschten alle Erwartungen Englischer oder Preussischer Hülfe. Bloß gegen die Dänen, die als Alliirte der Russen zu fechten schienen, wirkte die Demonstration der Englischen Macht kräftig; Gothenburg selbst aber war schon durch den rastlosen Gustav gerettet.

Memoires sur la Campagne de 1788 en Suede par le Prince Charles de Hesse. Copenh. 1789. 8.

1789 9. Reichstag zu Stockholm. Wesentliche
2. Febr.- Veränderung der bisherigen Constitution durch
23. Apr. die Sicherheits-Acte (3. Apr.). Alles reist

zur

Digitized by Google

zur willkührlichen Gewalt des Königs. Der Reichs-Rath wird völlig abgesetzt, und die drey unadlichen Stände glauben sich freuen zu dürfen, daß auch sie, wie der Adel, in den höchsten Reichs-Tribunalien mit ihren Beschlüssen und bey Zubereitung der allgemeinen Reichs-Geschäffte mit ihren unterthänigen Rathschlägen beytreten dürfen.

10. Grosse und zum Theil siegreiche Anstrengungen des Königs im Kampfe gegen Rußland, sowohl in Finnland als auf der Ostsee. Allein der Kampf war höchst ungleich, weil die Russen ihren Verlust, wenn er auch viel grösser war, weit leichter ersetzten, als die Schweden.

1790. 3. Jul. Schröcklicher Verlust der grossen Schwedischen Flotte, wie sie das äusserste wagen mußte, um aus der Bucht von Wyburg, wo sie eingeschlossen war, durch die Russischen Flotten hindurch, sich zu retten.

9. Jul. Entscheidender Sieg des Königs über Nassau im Suenske-Sund.

11. Friede zu Werelä; alle Territorial-Rechte sollten bleiben, wie vor dem Kriege. Gustav III. hatte lang genug auf kraftvolle, Englische und Preussische Mitwirkung vergeblich gehofft; er war endlich diesen schnellen Frieden seinem Volk schuldig. Neuer Defensiv-Tractat mit Rußland. 1790 14. Aug. 19. Oct.

12. Reichstag zu Gefle. Die Stände übernahmen die Garantie auch der neu hinzugekommenen Reichs-Schuld. Die Bewilligungen des Stockholmer Reichstags mußten also fortgesetzt werden. 1792 27. Jan. bis 24. Febr.

Digitized by Google

16 Mrz. 13. Ermordung des Königs. Ankerström war blos der Thäter; der Ursprung des Factums aber lag in einer schröcklichen Erbitterung aristokratischer Factionen.

29 Mrz. 14. Nach Gustavs III. Tod tritt der Bruder desselben der Herzog von Südermannland die Reichs-Regentschaft an, bis der junge König Gustav Adolph das achtzehnte Jahr zurückgelegt habe; aber der Kampf der aristokratischen und demokratischen Parthie, der, wo er einmal angefangen, selten anders aufhört als mit völliger Zertrümmerung einer oder der andern Faction, war hier schon bis zu einer Krise gestiegen, die nichts als neue Gährung und neue Verschwörungen fürchten ließ.

Dän-

Digitized by Google

Dänmark.

I. Litteratur-Notizen enthalten folgende zwey Schriften.

J. Quiſtgaard index chronologicus. Goett. 1792. 8. dem Plane nach ein vollſtändiges Verzeichniß der Urkunden, die zur Däniſchen Geſchichte gehören.

N. P. Sibbern bibliotheca hiſtorica Dano-Norvegica. Hamb. et Lipſ. 1716. 8. könnte jetzt ſehr vermehrt werden.

II. Quellen.

Jac. Langebek et P. Fr. Suhm Scriptores rerum Danicarum medii aevi, partim hactenus inediti partim emendatius editi. T. I-VII. Havniae. 1772-92 fol. Eine der vortrefflichſten, planmäſſigſten Sammlungen von hiſtoriſchen Stücken des Mittelalters. Was ſollte auch nicht vortrefflich werden, wo Suhm mitwirkt? Schade, daß Langebek nicht auch einen Cod. diplom. herausgab!

E. J. de Weſtphalen monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolenſium. T. I-IV. Lipſ. 1739. fol. neben der Langebekiſchen Sammlung noch immer für dieſe Geſchichte unentbehrlich. Eben daſſelbe Urtheil gilt auch von der bekannten Ludwigiſchen Sammlung reliquiae Manuſcriptorum.

G. J. Thorkelin diplomatarum Arnae Magnaeanum exhibens monumenta publica hiſtoriam atque jura

Digitized by Google

Daniae, Norvegiae et vicinarum regionum illustratia. T. I, II. Havniae, 1786. 4. und

Eben deſſ. analecta ad hiſtor. antiq. et jura Norvegiae. Havn. 1778. 8. Auch ſind wichtige Quellen für die ſpäteren Zeiten

J. Paus Samling af gamle Norske Love. T. I. II. Kiobenh. 1751. ſq. 4. und

Eben deſſ. gamle Kongl. Forordninger og Privilegier utgivne for Kongeriget Norge. Kiobenh. 1751. 4.

Adami Bremenſis hiſtoria Eccleſiaſtica in der Fabriciſchen Ausgabe der Lindenbrogiſchen Scriptt. rer. Germ. vergl. mit Weſtphalen Monum. T. II. u. III. Domher Adam war zu Ende des elften Jahrhunderts nach Dänmark gereiſt, und hatte dort die Däniſche Geſchichte vom achten Jahrhundert an aus dem Munde des Königs Suen Eſtridſon gehört; er verglich ſie, wie er nach Haus kam, mit den Deutſchen Annalen, und trug ſie in ſeine Hamburgiſch-Bremiſche Stifts-Geſchichte ein. Billig können alſo ſeine Nachrichten als Nachrichten eines Däniſchen Annaliſten gelten.

Heimskringla eller Snorro Sturleſons Nordländske Konunga Sagor ſive hiſtoriae regum Septemtrionalium a Snorrone Sturlonide conſcriptae, quas edidit et illuſtravit Jo. Peringskiöld. Stockh. 1697. 2 Voll. fol. Nova Ed. aucta et emendata. Opera Schoeningii, Thorlacii et Thorkelini. Havniae. 1777-82. fol. Eines der ſchätzbarſten hiſtoriſchen Denkmähler für Norwegen, bey dem man gerne die viel unvollkommneren, älteren Nachrichten von Are Frodi (1120) auch vom Norwegiſchen Mönch Theodorich (1130) vergißt. Der Verf. (Snorro Sturleſon) war Isländiſcher Lagmann, und wurde 1241 in einer Inſurrection erſchlagen.

Von den Isländiſchen Annalen ſind aber, wie Schlözer in der Einleitung zur allgemeinen Nord. Geſch. S. 216. und in ſeiner Island. Litteratur ſehr richtig gezeigt hat, die Isländiſchen Sagen wohl zu unterſcheiden. Thormod Torfäus, der zu allererſt mit dieſen und mit

mit jenen die gelehrte Welt recht bekannt machte, verfuhr dabey mit einer kritiſchen Vorſicht, die ſonſt ſelten den erſten Entdeckern eigen iſt, und die leider von denen, die nach ihm aus dieſer Quelle ſchöpften, faſt gar nicht mehr beobachtet wurde. Es gehören aber folgende Werke deſſelben hieher:

Series Dynaſtarum et regum Daniae a primo eorum Skioldo Otini filio ad Gormum Grandaevum. Havniae 1702. 4. und

Triſolium hiſtoricum ſ. Diſſ. de tribus potentiſſimis Daniae regibus Gormo grandaevo, Haraldo caeruli-dente et Suenone Furcatae Barbae. Havn. 1704. 4.

Hiſtoria Hrolfi Kraki, Daniae Regis. Havn. 1703. 8.

Torfaeana ſ. Th. Torfaei notae poſteriores in ſeriem regum Daniae. Havn. 1777. 4.

Dem Snorro Sturleſon waren ungefähr gleichzeitig Suen Aageſon und Saxo, Probſt in Roskild und Secretair des Lundenſchen Erzbiſch. Abſalon. Beide haben eine Däniſche Geſchichte bis 1187 fortgeführt, aber nach ſehr verſchiedener Art. Suen Aageſon war ein ſehr ehrlicher Mann, und erzählte das wenige, was er wußte und auftreiben konnte, und ließ Lücken, wo er keine Nachrichten hatte. Saxo aber, ein ſchöner Geiſt ſeiner Zeit, hatte entweder gar keinen kritiſchen Sinn oder log aufs keckeſte, und ſeine ältere Geſchichte iſt völlig unbrauchbar. Dies gilt aber bloß von der bis ins 1te Jahrh.; denn in den Erzählungen der neueren Geſchichte zeigt er ſich unſtreitig als ein Mann von Kunde und Einſicht.

Suenonis Apponis filii Opuscula. Ed. Steph. Jo. Stephanius. Sorae 1642. 8.

Saxonis Grammatici L. XVI. hiſtoriae Danicae. Lipſ. 1771. 4.

III. Schriftſteller.

Danmarkis rigis Krönike ved A. Huitfeld til Oversberg, Danske Riges Canceler. Kiöbenh. 1652.

Digitized by Google

Fol. Der Verf. starb 1608, seine Geschichte geht aber bloß bis 1559. Bey allen Fehlern, die das Werk hat, und so wenig es für die ältere Geschichte brauchbar ist, weil der Verf. bloß dem Saxo folgte, bleibt es doch höchst schätzbar wegen der vielen, oft ganz eingerückten Urkunden.

J. J. Pontani L. IX, rerum Danicarum (bis 1448) Amst. 1631. fol. und die Fortsetzung bis 1588 in Westphalen Monum. T. II. häufig fast nur Uebersetzung des Huitfeldischen Werks, aber oft auch höchst schätzbare Verbesserung desselben.

Jo. Meursii historiae Danicae. Am vollständigsten in Meursii Opp. T. IX. Auch einzeln unter dem Titel J. Meursii historia Danica, cujus L. VI. postremi nunc primum in lucem prodeunt; scholiis perpetuis Jo. Grammii illustrata. Florent. 1746. fol. Grams gelehrte Anmerkungen machen das elende Werk unentbehrlich.

Th. Torfaei historia rerum Norvegicarum in quatuor tomos divisa (geht bis 1387) Hafn. 1711. fol. vollständig und mit vielem kritischen Sinne geschrieben.

L. von Holbergs Dänische Reichs-Historie. (bis 1699) I-III. Th. Flensb. u. Leipz. 1757. 4. die Geschichte der älteren Zeiten ist schlecht; aber die der beiden letzteren Jahrhunderte vortrefflich.

Andr. Hojers kurzgefaßte Dänemärk. Geschichte. Flensb. 1719. 8.

Mallet histoire de Danemarc. T. I-IV. Geneve 1763. 8.

L. A. Gebhardi allgemeine Geschichte der Königreiche Dänmark und Norwegen. I. II. Band. Halle 1768. f. 4. und in der Reihe der zur Hallischen allgem. Welthistorie gehörigen Bände der 32 und 33ste Band. Die Dänische Uebersetzung soll Vermehrungen haben.

Unstreitig bis jetzt noch das beste Werk, das man über die ganze Dänische und Norwegische Geschichte hat.

I. Per. bis auf die Vereinigung der Dänischen Stämme unter Gorm dem alten und der Norwegischen unter Harald Haarfagre, oder bis zu Ende des neunten Jahrh.

II.

Digitized by Google

II. Per. bis zur Vereinigung der Reiche Dänmark und Norwegen durch die Calmarische Union oder bis zu Ende des vierzehnten Jahrhund.

III. Per. bis auf den Zeitpunct, da Dänmark und das zugehörige Norwegen ein Erbreich der männlichen und weiblichen Descendenten der regierenden Familie wurde.

IV. Per. Seit 1660 bis auf neueste Zeiten.

---

1. Urstamm der Einwohner Deutsche. Dies mächtige Geschlecht ließ bloß hoch oben im Norden, an den äussersten Gränzen von Norwegen, den Finnen noch einigen Spielraum; alles übrige Land gehörte sein, und die hohe Kraft desselben, mit der der Römer am Rhein und an der Donau oft unglücklich rang, schien jenseits der Eider bis hoch oben hinauf nach Norden noch furchtbarer zu werden. So liegts auch in der Natur, daß Menschen, die sich vom Meere nähren, viel muthvoller und kühner sind, als die, denen Land und Wald ihr Brod gibt. Je stürmischer auch das Meer war, das diese Insulaner und die, die noch höher nach Norden hinauf als sie wohnten, täglich zu befahren hatten, desto vertrauter wurden sie mit den größten Gefahren, und desto leichter fanden sie auch die gewagtesten Unternehmungen.

2. So viel aber der Sagen und Muthmassungen sind, welche Wanderungen und Revolutionen schon vor mehr als achtzehn Jahrhunderten

Digitized by Google

ten hier gewesen seyn sollen, so wenig sind doch bis jetzt noch, sichere Geschicht-Materialien aus dem Dunkel jener Zeiten herauszufinden. Denn wie viel muß sich nicht, auch noch in der neuesten Erzählungs-Form der Geschichte Othins ändern, bis sie endlich auch durch innere Wahrscheinlichkeit und historische Analogie sich empfiehlt?

3. Erst wie die grosse Römer-Macht ganz zu zerfallen anfieng, da ward endlich auch im Süden der Name von Dänen und Normännern genannt, weil manche dieser Seehelden jetzt auch an solchen Küsten und Mündungen landeten, die ehedem durch Römische Wachschiffe geschützt waren. Doch war's langehin nur ein Namennennen und nur eine flüchtige, ungewisse Kunde.

Critisk Historie af Danmark fra Odin til Gorm den gamle af P. F. Suhm. I - III. B. Kiobenh. 1774. f. 4.

4. Endlich wie Carl der Grosse, nach hartem Kampfe mit den Sachsen und nach endlicher Besiegung derselben, auch diese noch nördlicher wohnenden und muthvolleren Völker, ihrer Freyheit wegen besorgt machte, und wie vollends sein Sohn Ludwig der Fromme in ihre einheimischen Angelegenheiten arglistig sich mischte, auch eine fremde Religion, die Religion seines Reichs, durch Künste aller Art, ihnen aufdrängen wollte, da zeigten sich die See-Männer, die jenseits der Eider und auf den Inseln im grossen Meerbusen und noch weiter oben hinauf nach Norden wohnten, als die furchtbarsten Feinde der Südeuropäer. Nun ward bald England, Deutschland, Frank-

Digitized by Google.

Frankreich und Italien, ihres Namens voll. In den drey letzteren Ländern hiessen sie Normänner; in England gewöhnlich Dänen.

Er. Pontoppidani gesta et vestigia Danorum extra Daniam. P. I-III. Lipſ. 1740. 8. rohe Compilation oft aus den ſchlechteſten Schriften.

5. Langehin hat ſich aber durch dieſe Streifzüge in der National-Verfaſſung ſelbſt wenig geändert; ſie blieb ein Deutſches Conföderations-Syſtem mehrerer Clane oder Stämme, deren jeder ſein eigenes Haupt hatte, und jeder für ſich bald zum Kriege bald zum Frieden ſich entſchloß. Was der Ober-König theils als Chef der Stamm-Fürſten theils als Herr der heiligſten Opfer-Stelle galt, war mehr Autorität als Gewalt, mehr zufällig entſtandene und ungewiſſe Obſervanz, als Recht und Macht, wie ſonſt der Königs-Name gibt.

6. Doch endlich mußten ſich die Wirkungen auch in der geſellſchaftlichen Verfaſſung der Nation zeigen. Einzelne Stämme, die vorher, ohne einen gröſſeren Chef als Schutzherrn oder Herrn zu erkennen, nach ihrer natürlichen Freyheit ſich umhergetrieben, wurden endlich von irgend einer gröſſeren Maſſe angezogen, und in der gröſſeren Maſſe ſelbſt entſtund mehr Feſtigkeit der Ober-Gewalt, mehr Recht und Gewalt des Stammfürſten, und ſo auch bald durch Grauſamkeit bald durch Liſt mehr Gewalt und Recht des Ober-Königs über ſeine kleineren See- und Land-Könige. Durch Mittel dieſer Art brachte um dieſe Zeit Harald Haarfagre in Norwegen ein 875
wahres Königreich zuſammen, das ſich ſeit ſeiner

ner Zeit fünfhundert Jahre lang als eigenes Reich erhielt, und zu gleicher Zeit auch durch
855- Mittel gleicher Art wußte Gorm der Alte der
936 Ober-König der Däniſchen Stämme, eine feſte Maſſe vieler theils vereinigten theils unterjochten Stämme zu bilden.

Die ſo oft getriebene Frage, ob Dänmark je dem Deutſchen Reich unterworfen geweſen? ſcheint mir in der Däniſchen Geſchichte ſo unbedeutend, daß ich ſie ſelbſt nicht einmal berühren mochte. Wer die Frage verneint, hat offenbar eine weit leichtere Sache zu vertheidigen, als wer die bejahende Behauptung unternimmt.

Die neueſten Schriften, die über dieſe Sache gewechſelt worden, ſind meines Wiſſens folgende

L. von Heß hiſtoriſcher und ſtatiſtiſcher Beweis, daß Dänmark dem Deutſchen Reiche lehnpflichtig und zinsbar geweſen. Frankf. 1777. 8.

W. E. Chriſtiani Dänmarks ſtets freye Königskrone, ungekränkt in dem Ablauf aller Jahrhunderte. Flensb. 1780. 8.

7. So ſchien alſo hier früher politiſche Ordnung zu werden als in Schweden; allein die Haupt-Kriſe mußte doch erſt die Einführung der Chriſtlichen Religion machen, und dies war, auch hier wie in Schweden, ein Werk voll Wechſel
1015- und Zögerung. Denn Canut der Groſſe, von
1036 dem an endlich eine ununterbrochene Reihe Chriſtlicher Könige anfängt, lebte volle zwey Jahrhunderte nach dem erſten Deutſchen Miſſionarius Anſchar, der nach Dänmark kam, und die erſten Verſuche der Einführung der Chriſtlichen Religion glücklich zu machen ſchien.

Dieſen Ruhm des erſten Epochemacher verdient unſtreitig Anſchar, weil er viel thätiger

ger und viel planmäſſiger, als Ebbo und andere, die mit ihm arbeiteten, das Werk des Herrn von Rom, unter Dänen und Schweden trieb.

Remberti vita S. Anſcharii nebſt einer trefflichen chronologia rerum ſeptentrionalium aevi Anſchariani und einigen andern hiehergehörigen Stücken in Langebek Scriptt. T. I. n. 30. ſeqq.

Er. Pontoppidani Annales Eccleſ. Dan. diplomat. T. I-IV. 1741-52. 4.

8. Zwey Jahrhunderte lang rangen alſo auch hier, wie faſt im ganzen Norden, Licht und Finſterniß mit einander, und faſt zu eben derſelben Zeit brach endlich für Schweden, Dänmark, Norwegen, Island und Grönland der volle Tag an.

In Schweden ließ ſich (1001) der Oberkönig taufen; in Dänmark regierte Canut der Groſſe, der auch Norwegen und England erobert hatte, und endlich in ſeinem angeſtammten Reiche dem Chriſtianiſmus unerſchütterliche Feſtigkeit gegeben. In Norwegen herrſchte Olav Triggweſon, Harald Haarfagers Ur-Enkel, der mit ſchändlicher Liſt und grauſamer Gewalt nicht nur in Norwegen die Chriſtliche Religion einführte, ſondern auch den Isländern ſeine Apoſtel ſandte. Und weil um dieſe Zeit ein geflüchteter Isländer Oſt-Grönland entdeckte, und auf dem neuentdeckten Lande ſich niederließ, ſo gieng auch dorthin der Miſſionen-Eifer. 1015-1036 995-1000 996 983

9. Mit dem Chriſtenthum kam aber auch hier, wie überall, viel neues und gutes, was, wenn es endlich nach Jahrhunderten reif wurde, eine völlige Metamorphoſe des Landes und der Nation hervorbringen konnte. Die neuen

neuen Priester brachten Schreibekunst mit, wie man sie bisher nicht gekannt hatte. Sie brachten einen Glauben mit, der ganz andere Begriffe vom Menschen-Werth gab, als die seeräuberischen Dänen haben konnten, die Menschen als Waare ansahen. Nur entstund durch eine seltsame Verbindung der Zeiten und Dinge, gerade in eben der Periode, da Christliche Religion anfieng, recht triumphirend zu werden, also gerade zu Canuts des Grossen Zeit, auch hier im Lande ein Lehen-System, das wieder auf neue, nachtheilige Classificirungen der Menschen führte.

Anlagen zu diesem System mögen zwar wohl schon mehr denn ein Jahrhundert vorher gewesen seyn. Denn unter einem so kriegerischen Volk, als dieses war, und wo wie hier die Sklaven zum Landbau gebraucht wurden, mußte nothwendig, so bald sich der Landbau recht zu heben anfieng, etwas analoges entstehen. Auch mag es eine höchst nachtheilige Veränderung unter den Besitzern des Grundeigenthums veranlaßt haben, wie Kön. Suen (985-1014) den Töchtern, die vorher nie geerbt hatten, das Recht zu erben einräumte; doch hat offenbar Canut der Grosse, dem die Einrichtungen, die er in England fand, gefallen haben mochten, zur Ausbildung desselben das meiste beygetragen. Denn die Anzahl seiner Hofkrieger war wohl viel grösser als die seines Vaters, und er lohnte ihnen nicht bloß mit einem Antheil von Beute, sondern mit Stücken seines Domainen-Eigenthums, das er zur lebenslänglichen Benutzung anwies. Daher hat denn also auch die allgemeine Volks-Freyheit

weit

weit länger in Norwegen als in Dänmark sich erhalten, denn Norwegen hatte keinen König, wie Knud der Grosse war, und selbst bis tief herab in die Zeiten der Däniſchen Herrſchaft konnte die Aristokratie in Norwegen nie alle die Rechte erhalten, die ihr in Dänmark unſtreitig zukamen. Schon die freye Jagd, die in Norwegen jedem Gutsbeſitzer blieb, war ein Denkmal der unverſehrteren Volksfreyheit.

Suenonis Aggonis historia legum Castrensium R. Canuti M. in Langebek Scriptt. T. III. p. 139. seqq. coll. Gefod Ancher Lov-Historie T. I. p. 16. seqq. Tyge Rothe Nordens Staats-Forfatning for Lehnstiden. f. I. II. D. Kiobenh. 1781. 2c. 8. Auch ins Deutsche überſetzt. Kopenh. u. Lpz. 1784. Ein Werk voll Veranlaſſung zu trefflichen Unterſuchungen.

9. Mit Suen Eſtrithſon aber dem Schweſter-Sohne Canuts des Groſſen fängt endlich eine Dynaſtie an, die ſich vier Jahrhundert hindurch, bis auf die Zeit, da der erſte Oldenburger gewählt wurde, ununterbrochen erhielt. 1447-1076

Aber welche Zeiten mögen die der erſteren zwey Jahrhunderte geweſen ſeyn? Von ſechzehn Königen, die in dieſer Periode der erſteren zwey Jahrhunderte regierten, ſtarben neun eines widernatürlichen Todes, und die glänzendſten Regierungen, wie die des ſiegreichen Kön. Waldemar I. und ſeines Sohnes Waldemars II. waren, hinterlieſſen bloß in der Titulatur der Däniſchen Könige ein Erinnerungs-Merkmal.

1157-82. Kön. Waldemar I. Seine Eroberungen galten vorzüglich den Inſeln und ſüdlichen Küſten der Oſtſee. Er unterwarf ſich Rügen, eroberte Stettin und mehrere wichtige Plätze in Pommern.

1182-1202. Sein Sohn Kanut VI. unterwarf ſich mehrere Slaviſche Fürſten in Pommern und Mek-

Digitized by Google

lenburg, auch die Grafen von Schwerin und Holstein.

1202-42. Sein Sohn **Waldemar II.**, König der Slaven und Herr von Nordalbingien. Nie hat sich vor und nach ihm die Herrschaft eines Königs von Dänmark so weit verbreitet als die seinige, denn er besaß das ganze südliche und südöstliche Küstenland der Ostsee, von Holstein an hinauf bis nach Estland. Es war eine herrliche Vereinigung der schönsten Provinzen. Holstein und Meklenburg und Lauenburg und Pommern und einen beträchtlichen Theil von Preussen und die schöne Küstenstreife von Curland, Livland und Estland.

1223. änderte sich mit einemmal alles. Graf Henrich von Schwerin, von seinem übermüthigen Lehensherrn schändlich gekränkt, bemächtigte sich der Person desselben, und hielt ihn drey Jahre lang gefangen. Schnell erhuben nun also alle ihr Haupt, die sich bis dahin unter das Glück des Siegers gebeugt hatten. Graf Adolf von Schaumburg machte sich in Holstein frey; die Fürsten von Meklenburg und Pommern wurden unabhängig, Hamburg und Lübek erhuben sich zu einigem sicheren Anfang von Reichsfreyheit. Zwar machte Waldemar, so bald er wieder aus seiner Gefangenschaft los war, sogleich neue Versuche, sein altes Reich zusammenzuerobern, aber seit der Niederlage bey Bornhövede (1227.) war jeder weitere Versuch vergeblich. Nichts blieb ihm von allen seinen ehemaligen grossen Eroberungen als Rügen und ein Stück von Estland. Denn ersteres fiel erst 1325, da die alten Fürsten, die Dänische Vasallen waren, ausgestorben, als freye Besitzung an die Herzoge von Pommern, und 1346. verkaufte Kön. Waldemar III. alle seine Rechte an Estland dem Deutschen Orden. Leider hatte auch Waldemar II. kurz vor seinem Tode seine Staaten unter seine Söhne getheilt, und daraus entsprangen endlose innere Kriege. Oft schien der völlige Untergang des Reichs unvermeidlich.

10. Das

Digitized by Google

10. Das Reich war in dieser Zeit ein unglückliches Mittelding von Wahlreich und Erbreich, und ob schon die Wahl oft bloß die Form einer feierlichen Anerkennung des Nachfolgers hatte, auch immer nur unter den Herren des regierenden Hauses selbst gewählt wurde, so schien doch fast bey jedem Fall, der vorkam, immer mehrere Willkühr der Geistlichkeit und der Grossen sich zu zeigen. Niemand wurde König, den nicht der Erzbischof von Lunden wollte, und dieser 1104
Primas des Reichs, der gerne den Primas von ganz Norden spielen mochte, nutzte oft sein Ansehen mit empörendem Uebermuth.

11. In Norwegen war die Anarchie noch grösser. Dort sprachen auch die natürlichen Söhne mit gleichem Recht, wie die ehelichen Descendenten, die Succession an. Denn was natürliche und was eheliche Söhne seyen, konnte man nicht eher gewiß unterscheiden, bis die Christlichen Kirchengesetze recht allgemein in Gang kamen, und langehin war die Feuerprobe das ganz gewöhnliche Mittel, durch das auch die Kron-Prätendenten ihr unbezweifelbares Recht zu erhärten suchten. Viel schien gewonnen, wie endlich auch nur die natürlichen Söhne kein Recht der Thronfol- 1209
ge mehr hatten.

12. Endlich aber schuf in Norwegen Kön. Hakon V. Ordnung und Ruhe. Die Feuer- 1217-
probe wurde selbst unter Autorität eines päbstli- 1262
chen Legaten abgeschafft, und die Krönung gab 1247
künftighin dem Prätendenten die Sanction. Auch Island und Grönland unterwarfen sich jetzt wieder der Norwegischen Herrschaft.

13. Hakons Sohn und Nachfolger Kön. 1263-
Magnus verdiente sich noch den Namen Ge- 1280

setze-Reformator (Lagabätter), und verglich
1273 sich feierlich mit der Geistlichkeit seines Reichs,
1. Aug. daß sie allen Anspruch an Wahlrecht so lange aufgeben sollten, so lange Descendenten von Harald Haarfagre lebten. So groß auch die Vorrechte waren, die dem Erzbischof und den Bischöfen dafür eingeräumt werden mußten, so blieb es doch Gewinn, daß nur die Reichssuccession endlich Ordnung und Festigkeit gewann.

14. Allein selbst unter allen diesen Agitationen, die so manchem König das Leben, und so manchem Prätendenten sein Recht kosteten, hätte sich doch die allgemeine Gleichheit und Freyheit der Landeigenthümer ziemlich unversehrt erhalten, wenn nicht zugleich auch Veränderungen anderer Art allmälig erfolgt wären, die so unscheinbar sie im einzelnen zu seyn schienen, und so langsam sich ihre Entwicklung durch mehrere Generationen hindurch zog, endlich eine Total-Summe von Veränderung ausmachten, bey der jene Elementar-Constitution nothwendig zu Grunde gehen mußte.

Die Bewaffnung, die ehedem höchst einfach gewesen, wurde nach und nach kostbar, und je mehr endlich nur der allein recht brauchbar zum Kriege zu seyn schien, der Grundeigenthum genug hatte, um auch die kostbarere Bewaffnung und die längerdaurenden Züge und den theuern Dienst zu Roß zu bestreiten, je mehr galt endlich auch dieser allein nur, bey National-Conventen und bey Entscheidung grosser Gemein-Angelegenheiten. Man weiß allgemein, wie der Länder Verfassung sich geändert, und die Rechte der Staatsbürger grosse Revolutionen erfahren haben, da der Kriegsgebrauch des Schießpulvers in allgemeinen Umlauf

ge-

Digitized by Google

gekommen; aber man stellt sich selten die Folgen groß genug vor, die unter einem Volk der Lebensart, wie die Dänen hatten, und in einem Lande, wie Norwegen und Dänmark war, nothwendig entstehen mußten, so bald Reuterey, als Hauptcorps im Kriege aufkam.

Auch hatte man hier im Lande ehedem von keinem besondern Gerichtsstande des grössern Proprietairs gewußt, noch hatte ein besonderes gerichtliches Recht desselben über andere kleine Gutsbesitzer gegolten, die etwa in seiner Nachbarschaft gewohnt, oder unter seinen Besitzungen zerstreut, ihr Feld hatten. Das ganze Land war in Harden und diese Harden oder Harrede in Viertel getheilt, und jedes Viertel wie jeder Harred hatte sein Ding, vor dem jeder grössere oder kleinere Proprietair, der in diesem District wohnte, sein Recht zu nehmen und zu geben gewohnt war. Bald aber erhielt jetzt der, der sich dem König zu besonderen Diensten verpflichtet hatte oder verpflichten konnte, seinen eigenen besonderen Gerichtsstand, vor dem allein — er Recht gab. Jetzt war er also auch in seinem District nicht mehr bloß der erste seines gleichen. Er bildete vielmehr ein eigenes Corps mit den übrigen im Lande, die gleiches Recht genossen, und in andern Districten wohnten. Er war der, auf den alle übrigen im District als auf den geltenderen und vornehmeren hinsahen; und weil auch ohnedies die Geistlichkeit fast von jeher überall gesucht hatte, die Vorrechte eines eigenen Gerichtsstandes zu erhalten, so litt die gerichtliche Verfassung des Landes, die ehedem das schönste Document der allgemeinen Gleichheit gewesen, eine wahre Total-Revolution.

Digitized by Google

Nichts fehlte zu dieser ihrer Vollendung, als daß jener grössere Proprietair endlich auch noch Gerichtsbarkeit über andere kleinere Landeigenthümer, also über weiland seines gleichen erhielt; und auch zu dieser Katastrophe führten vielfache Veranlassungen. Bald hatte jener grössere Proprietair die Bussen, die im Herred oder Viertel-Gerichte fielen, vom König zur Einnahme angewiesen erhalten, und der Uebergang von der blossen Finanzbenutzung der gerichtlichen Gewalt auf die volle eigene Ausübung derselben war oft ein Wechsel, der so unmerkbar wie Tag und Nacht folgte. Bald aber gab auch der König so gleich den vollen Besitz der gerichtlichen Gewalt selbst, und bald entstund wieder in andern Gegenden diese Gewalt nur wie eine Observanz, die sich im Dunkel der Zeiten oder der Usurpation erzeugt hatte.

So war also, schon zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, die Adels-Aristokratie in ihren wichtigsten Grundzügen gebildet.

15. Sie hatte sich, nachdem einmal die ersten Keime derselben recht lebendig geworden waren, ungehindert fortgebildet, ob schon zu gleicher Zeit auch der dritte Stand so unerwartet frühe sich entwickelte, daß schon in der Mitte des drey-
1250 zehnten Jahrhunderts Städte-Deputirte zu Reichstag erschienen. Allein fast zu gleicher Zeit zeigte sich auch das Phänomen, daß die Bauern, die sonst auf dem Reichstage vermischt stunden, unter dem Adel, der nicht in besonderen kö-
1280 niglichen Diensten war, — jetzt ihren eigenen abgesonderten Platz auf den grossen Reichs-Conventen erhielten. So war da schon ein

recht

recht sichtbarer Standes-Unterschied, wo ehe-
dem gewiß alles nur ein Stand gewesen war.

16. Zwar schien in der ersten grossen Hand-
veste, die der König ausstellen mußte, noch weit 1282
mehr für aller Wohl gesorgt zu seyn, als für die
besonderen Vorzüge des Adels, denn fast bey
allen Völkern geht das erste Capituliren bloß da-
und von aus, daß Rechte schriftlich fixirt werden,
die bis dahin ziemlich klare Observanz gewesen wa-
ren, und nur seit kurzem her durch der Zeiten Lauf zu
leiden schienen. Aber wenn man schon die Wahl-
Capitulation, die Kön. Christoph II. aus-
stellen mußte, mit jenen früheren General- 1320
Privilegien vergleicht, so zeigt sich nur gar zu
deutlich, daß man dem Könige zuletzt weder An-
sehen noch Einkünfte übrig zu lassen Lust hatte,
und daß es der Adel war, der sich in die Trüm-
mer der königlichen Macht theilen wollte.

Daher gieng auch endlich unter Christophs
II. Regierung fast das ganze Reich zu Grund. 1320-
Die Schweden rissen Schonen, Halland und 1333
Bleckingen an sich; Nord-Jütland und Fünen
war eine Beute des Grafen Gerhard von Hol-
stein; in Seeland, Laland, Falster und Femern
theilten sich einige andere Herren. Nichts blieb
dem beraubten König als ein Stück von Laland.

17. Palingenesie des Reichs unter Chri-
stophs Sohn Kön. Waldemar III. Sein Sprich- 1340
wort war, Morgen ist wieder ein Tag, und daher 1375
sein Beyname Atterdag in der Geschichte; aber
sein Leben war voll Thätigkeit und rascher Unter-
nehmung. Er sammelte wieder die Trümmer
des ehemaligen Dänischen Reichs, und erwarb
wieder die abgerissenen Provinzen. Selbst

Digitized by Google

Schweden mußte endlich Schonen, Halland und Bleckingen zurückgeben.

Heinze's diplomatische Geschichte Waldemars III. Leipz. 1781. 8.

18. Mit ihm schloß sich der Mannsstamm
1376 der Estrithiden, und seine jüngere Tochter Margareth, die Gemahlinn Kön. Hakons VII. von Norwegen, veranlaßte die Vereinigung von Dänmark und Norwegen. Erst wählten die Dänen ihren Sohn Olav zum König, und wie dieser neun Jahre nach seinem Großvater Wal-
1387 demar III. starb, so ward Margareth selbst, Königinn von Dänmark und Norwegen. So bald sie auch alsdenn nach einem glücklichen Kriege gegen Kön. Albrecht von Schweden sah, daß Schweden ihrer Macht schwerlich entgehen könne, so ruhte sie nicht, bis ihr angenommener Pflegesohn der junge Herzog Erich von Pommern, den die Norweger (1388.) und Dänen (1396.) schon gewählt hatten, auch auf dem Morasteen von den Schweden gewählt
22. Jul. wurde.

19. Durch die unglückliche Calmarische
1397 Union aber, wodurch eine ewige Vereinigung
12. Jul. sämmtlicher drey Reiche gestiftet werden sollte, verlohr Dänmark eben so viel als Schweden, und Norwegens Schicksale schienen noch viel trauriger zu werden, weil sich dieses Reich nie mehr zur Selbstständigkeit erhub, sondern endlich zur Dänischen Provinz wurde. Das Personale der Unionskönige war nicht die Hauptursache dieser unglücklichen Folgen der versuchten Vereinigung, sondern es lag in der Unförmlichkeit der Union selbst, daß sie nie gedeihen konnte.

20. Zwar

Digitized by Google

20. Zwar war weder Erich von Pommern (1412–39.) noch Christoph von Baiern ein König, unter dem irgend eines der drey Reiche hätte glücklich seyn können, aber wie auch der weisere und muthvollere Graf Christian von Oldenburg von den Dänen gewählt wurde, 1448
so war doch kein Gedeihen, denn die Union selbst 28 Oct.
wollte weder lose noch feste werden. Kön. Chri- 1448–
stian war überdies in Dänmark durch seine Capitu- 1481
laso gefesselt, daß er mehr nur der Chef des Reichs-
raths, als der König eines freyen Volks zu seyn
schien, und auch den Schleswigholsteinischen
Ständen mußte er bey ihrer Unterwerfung 1460
eine Capitulation unterschreiben, die fast eben so
lautete, wie die Dänische Handveste.

J. H. Schlegels Geschichte der Könige von Dänmark aus dem Oldenburgischen Stamme. (bis 1629.) I. II. Th. Coppenh. 1769. f.

21. Kön. Johann, Christians I. Sohn. 1481–
Seine Capitulation war noch viel härter, als 1513
die seines Vaters, und nicht bloß in Dänmark
sondern auch in Norwegen wurde seine Macht
noch mehr eingeschränkt. Holstein und Schles-
wig mußte er mit seinem Bruder Friederich
theilen; die Dithmarser sollten erst mit Gewalt 1490
zur Unterwerfung gebracht werden, und die Schwe-
den konnten sich nie zur sicheren Haltung der Calma-
rischen Union entschliessen, weil kein König die
hohen Sturischen Prätensionen zu befriedigen im
Stande war.

22. Kön: Christian II. Man kann den Pla- 1513–
nen, die er hatte, ihr gebührendes Lob unmöglich 1523
verweigern, denn Dänmark wäre in kurzem ein blü-
hendes Reich geworden, wenn er auch nur einige
der wichtigsten durchgesetzt hätte, aber um zwey

Digitized by Google

Feinde mit einemmal zu bekämpfen, wie die Aristokraten und die monopolisirenden Hanseſtädte waren, dazu hatte er nicht Kräfte genug. Am Ende kündigte er gar noch den Pfaffen zu gleicher Zeit recht wild den Krieg an.

23. Wie groß aber oft in einzelnen Fällen ſeine Verſchuldung geweſen, und wenn er wirklich den Namen Tyrann verdient habe, dies iſt ſchwer mit Gewißheit zu ſagen, weil man ſelten vollſtändige Berichte von beiden Parthien hat. Doch bleibt unläugbar, daß er unumſchränkte Willkühr zu ſeinem Königsrecht machen wollte, und da die wilden Anſprüche deſſelben mehr im Willen als in der Geiſteskraft ihren Grund hatten, ſo war's dem Klerus und Adel ſehr leicht, ihn vom Throne zu werfen. Der Jütiſche Adel
1523 gab das Signal, und wählte den Vatersbru-
Januar der Herz. Friederich zum König, für den ſich
1525 aber doch erſt da alles vereinigte, wie Chriſtian II.
1523 ſelbſt floh. Kön. Friederich I.

Jo. Suaning Chriſtiernus II. Daniae rex, ſpeculum regis magni, crudelis, infelicis, exulis, exemplum ceteris. Francof. 1658. 12.

1523 24. Capitulation deſſelben; alle eingezoge-
26 Mrz. nen Pfandgüter mußten dem Adel zurückgegeben werden, und auch der Klerus capitulirte ſo, als ob er freye und leichte Wahl zwiſchen dem vertriebenen und neuen König hätte. Selbſt die Norweger, die ſonſt wenig ans capituliren gedacht hatten, bedangen ſich diesmal in einer
1524 eigenen Urkunde, daß ihr Reich als Wahl-
25 Nov. reich anerkannt werden ſollte.

25. Einführung der Reformation; doch man konnte es nicht wohl Einführung nennen, denn

Digitized by Google

denn der König ließ sie mehr kommen, als daß er sie einführte, und so mächtig vorher die Geistlichkeit gewesen, so wenig vermochte sie gegen die blossen Toleranz-Gesinnungen des Königs, die der Odenseer Reichstag sanctionirte. Denn 1527 August.
mit dem Prätendenten Christian II. konnte sie sich nicht alliiren, weil auch er ein Lutherischer Ketzer war, und den neuerrichteten Landsoldaten durfte König Friederich sicher trauen, wenn irgend ein Fall kam, wo er Hülfe nöthig hatte. Nur in Norwegen hielten sich die alten Meynungen fast unerschüttert, und dort fand auch der vertriebene König Christian am leichtesten Anhang.

Christians Gefangenschaft. Neugeschlossene ewige Vereinigung der Reiche Dänmark und 1532
Norwegen.

26. Nach Kön. Friederichs I. Tod fast an- 1533
derthalbjähriges Zwischenreich, denn die katho- 10. Apr.
lische Parthie der Reichsräthe wollte dem zweyten Prinzen Johann die Krone geben, und die Lutherische Parthie bestund auf der Wahl des ältesten Prinzen Christian, dessen eifriglutherische Gesinnungen bekannt waren.

27. Revolution, von den beiden Lübekern Ge. Wullenwever und Marc. Meyer entworfen und ausgeführt. Graf Christoph von Oldenburg war bloß ihr Werkzeug, und der Name des gefangenen Kön. Christians II. ein trefflicher Vorwand. Die Revolution mißlang aber, so scheinbar auch das erste Kriegsglück dieser Parthie war, und so fast vollendet sie zu seyn schien, da selbst Coppenhagen und Malmoe Parthie nahmen. Die Faction, die das ganze Werk unternommen,

fiel

Digitized by Google

fiel selbst zu Lübek, noch ehe ihr Werk halb ausgeführt war.

27. Herz. Christian wird zuerst bloß vom
1534 Jütischen und Fühnischen Adel zum König ge-
14. Jul. wählt; der übrige Theil des Dänischen Reichs unterwirft sich endlich seinen und seines Freundes Kön. Gustavs siegreichen Waffen.

Dies hätte vielleicht zu einer wahren Staats-Revolution in Dänmark führen können, aber
1534- der neue Kön. Christian III. war froh, nur ge-
1559 gen seinen Hauptfeind, gegen den katholischen
1536 Klerus, die Katastrophe auszuführen, und
12. Aug. an bessere Subordinirung des grossen Adels durfte nicht gedacht werden. Er gewann daher vom ganzen grossen Grundeigenthum der Kirche nicht viel mehr für seine Domainen, als was die Bischöfe an Tafelgütern besassen, und was nicht vom Klostergut zu Armenhäusern verwandt wurde. Der Dänische Adel aber erhielt bey dieser Re-
30. Oct. volution fast mehr als der König, und das Reich Norwegen, das bis dahin noch immer seinen eigenen Reichsrath gehabt hatte, sollte jetzt dem Dänischen Reichsrath als Provinz unterworfen werden. Der ewige Verein, der schon
1533 vorher zwischen Dänmark und den Herzogthü-
Dec. mern Schleswig und Holstein geschlossen worden, war bloß ein Off- und Defensiv-Tractat, und änderte nichts in der Verfassung der Länder.

C. L. Scheidii Norvagiae *pervestita* et illibata libertas. in scriptis Societ. Hafn. T. II. p. 317. hat die Idee ausgeführt, daß Norwegen 1536. keine Dänische Provinz geworden sey.

Nic. Cragii Annalium L. VI. (1533-50.) cum contin. Stephanii (bis 1559.) cura Jo. Grammii. Hafn. 1737. fol. Schreibart und Materialien vortrefflich,

Digitized by Google

lich, und die Dänische Uebersetzung, die Kiobenh. 1776. f. in drey QB. erschienen, hat wegen der gelehrten Vorreden, Anmerk. und Beylagen noch merkliche Vorzüge vor dem Original.

29. Weitere Entwicklung des hierarchischen und dogmatischen Theils der Reformation; D. J. Bugenhagen schien das beste dabey zu thun, und der Einfluß dieser Veränderungen auf den Nationalgeist selbst, konnte bey der Art, wie sie geschahen, unmöglich groß seyn. In Island mußte fast Gewalt gebraucht werden.

Er. Pontoppidans Reformations-Historie der Dänischen Kirche. Lübek, 1734. 8.

30. Kön. Friederich II. Auch seine Capitulation war wieder strenger als die seines Vaters. Er sollte ohne Einwilligung des Reichsraths niemanden in Adelstand erheben, und weder für sich noch für seine Gemahlinn adeliche Güter pfandweise besitzen; die Ritterhöfe sollten auch zehendfrey seyn. Um die Aristokratie recht zu vollenden, kam bald nachher noch das Gesetz hinzu, daß wenn ein Adelicher mit einer Bürgerlichen Kinder erzeuge, so sollten diese des Adels und der väterlichen adelichen Erbgüter verlustig seyn. 1559-1588 1583

J. J. Pontani vita Friderici ap. de Westphalen monum. rer. Cimbr. T. II.

Kong Frederik II. Krönike sammlet ved H. Resen. Kiöbenh. 1680. Fol.

31. Einschränkung der grossen Handelsfreyheiten der Deutschen Hanse in Norwegen und Zerstörung ihrer republicanischen Verfassung zu Bergen. So bald Walkendorf mit Erbauung der Citadelle daselbst fertig war, mußten die Deutschen Kaufleute und ihre Gilden gehorchen. 1560

32. Völli-

Digitized by Google

32. Völlige Bezwingung der Dithmarsen, als zu Holstein gehörig. Die Livländischen Händel, an denen er Theil nahm, verwickelten ihn in einen Krieg mit Schweden, und am Ende zeigte sich doch, daß hier keine Erwerbungen für Dänmark zu machen seyen. Stet-
1570 13. Dec. tiner Friede mit Schweden.

1588-1648 33. Während diesem Schwedischen Kriege fand Kön. Friederich II. in dem Reichsrath Peter Oxe seinen Sully, der nicht bloß für Vermehrung und bessere Einrichtung des königlichen Finanzetats sondern auch für des Landes Wohlstand sorgte. Seit seiner Zeit bezahlten die Schiffe, die den Sund zu passiren hatten, nicht bloß eine Summe im allgemeinen, sondern mußten nach Vorschrift eines gewissen Tarifs jede Waare verzollen. Erbauung von Kronen-
1577 burg.

34. Kön. Christian IV. Vier Reichsräthe führten acht Jahre lang die vormundschaftliche Regierung. Die Capitulation, die der volljährige König unterschrieb, lautete ganz wie die seines Vaters; aber seine Regierung ward viel kraftvoller und viel monarchischer als die des Vaters. Denn auf ihm ruhte ein Geist von Anstalten und Unternehmungen, wie vor und nach ihm wenige Könige von Dänmark gehabt haben, und nur im letzten Jahrzehend seines Lebens, wie Krankheiten und Alter ihn mürbe gemacht hatten, da sank auch mit der Kraft des Mannes die alte hohe Kraft seiner Regierung; eine neue Aristokratie gewann freyes Spiel.

Niels Slange Geschichte Kön. Christian IV. aus dem Dän. abgekürzt von J. H. Schlegel. I. II. Th. Coppenh. 1757. 4.

35. Krieg

Digitized by Google

35. Krieg mit Schweden. Eroberung von Calmar. Im Frieden zu Siöröd erhielt Kön. Christian IV. von den Schweden eine Million Thaler für die Rückgabe einiger eroberten Schlösser, und Gustav Adolf gab seine Ansprüche auf, die er an Nordland und ein beträchtliches Stück von Dänisch Lappland gemacht hatte. 1611-1613 29 Nov.

36. Erste stehende Armee in Dänmark errichtet; 5000 Bauern wurden auf den Krongütern ausgehoben, nach Deutscher Art gekleidet und besoldet und bey den Bürgern in den Städten einquartiert. Eben so wurde ein stehendes Corps von Matrosen errichtet. 1615

37. Erste Etablissements der Dänen in Ostindien. Die Ostindische Handels-Compagnie gedeihte aber doch nicht, so glücklich auch der Admiral Giedde und der Statthalter des neuerbauten Trankenbar in ihren Unternehmungen zu seyn schienen.

Auch eine Grönländische und Isländische Handels-Gesellschaft wurde von ihm gestiftet, denn es war die Zeit der grossen Handels-Compagnien. 1620

38. Unglückliche Theilnehmung am Deutschen dreyssigjährigen Kriege. Es fehlte nicht am Muth und nicht an der Kriegskunst des Königs, aber die Deutschen seiner Parthie hielten selbst nicht standhaft und nicht redlich genug mit ihm. Am Verlust der entscheidenden Schlacht bey Lutter war Herz. Georg von Lüneburg Schuld. Doch verlohr der König im Lübeker Frieden nichts als die Hoffnungen, die er sich gemacht hatte. 1625-1629 1626 27 Aug. 1629 22 May

39. Vier-

Digitized by Google

1643-1645 39. Vierzehn Jahre nachher brach ein Schwedischer Krieg aus. Die Schweden versicherten sich des glücklichen Ausgangs durch die rasche Art, wie sie denselben anfiengen, und der Hülfe der vereinigten Niederländer konnten sie versichert seyn, denn die neuen Uhlefeldischen Einrichtungen bey der Hebung des Sundzolls mußten auch diesen sehr drückend werden.

1645 13 Aug. Brömsebroischer Friede. Die Uhlefeldischen Neuerungen wurden abgeschafft; Jemteland, Herjedalen jenseits dem Gebirge, Gothland und Oesel mußten ganz an Schweden abgetreten werden, Halland aber auf dreyssig Jahre.

40. Geschichte der häuslichen Verhältnisse des Königs. 1615 23. Apr. Vermählung desselben mit Christina Munk, mit der er ausser andern Kindern zwey Töchter erzeugte, deren eine den Reichshofmeister Gr. Korfitz Ulfeld und die andere den Norwegischen Statthalter Hannibal Sehested heurathete. Wie sich auch der König 1632 von Christinen scheiden ließ, so erhielt sich doch die Parthie von Ulfeld und Sehested, und erste- 1648 rer war bey dem Tode des Königs so mächtig, 28 Febr. daß er selbst Hoffnungen, die Krone zu erhalten, für mögliche oder wahrscheinliche Hoffnungen hielt. Nicht sowohl die Parthie des Prinzen Friederich als die des eifersüchtigen kleinen Adels zernichtete seinen Plan.

1648-1670 41. Kön. Friederich III. Ein paar harte neue Artikel in seiner Capitulation waren, daß der König keinen Antheil mehr haben sollte an Besetzung der vacanten Reichsrath-Stellen, und selbst die höchsten Reichswürden sammt der Norwegischen Canzler-Stelle bloß den Präsentatio-

nen

nen des Reichsraths zufolge, beſetzen dürfte; auch in andern wichtigen Staatsangelegenheiten ſollte er ſich nach der Majorität der Stimmen im Reichsrath ſich richten. Lauter Punkte, bey denen der Adel überhaupt nichts gewann, ſondern bloß einige groſſen Ariſtokraten dieſes Corps noch mehr Macht erhielten.

42. Dies beförderte alſo das Schisma unter dem Adel noch weit mehr, und die Königinn konnte gewiß auf eine groſſe Hülfsparthie unter dem Adel ſelbſt zählen, wie ſie den ſtolzen Graf Ulfeld ſtürzte. Der ſchändliche Proceß, den Dina Schuhmacher und der geheime Rath Walter erregt hatten, endigte ſich zwar ganz zur Ehre des Grafen, aber er ſah doch ſein Anſehen mit jedem Tage mehr ſinken, und glaubte endlich ſelbſt auch, durch eine Flucht aus dem Reich ſeine perſönliche Sicherheit ſuchen zu müſſen, um alsdenn durch Correſpondenz und zurückgelaſſene Anhänger im Reich deſto zuverläſſiger alles auszurichten. Allein auf ſeine Flucht folgte unmittelbar der Sturz ſeiner ganzen Parthie. 1651 14. Jul.

43. Krieg mit Kön. Carl Guſtav von Schweden, von den Dänen aus Eroberungsluſt angefangen. Man glaubte nicht, daß die Schweden den Krieg in Polen und in Dänmark zugleich führen könnten. Höchſt unerwartetes Erſcheinen Carl Guſtavs auf Fühnen und Seeland. 1657-1658

Roeskilder Friede. Dänmark verlohr Schonen, Bleckingen, Bahus, Drontheim, Bornholm und das Eigenthum von Halland. Auch Ulfeld hätte mit den Genugthuungen, die er in dieſem Frieden erhielt, zufrieden ſeyn können; doch hatte 1658 26 Febr.

Digitized by Google

1658 August. er wohl nicht wenig Antheil am Ausbruch des zweyten Schwedischen Kriegs.

44. Carl Gustavs Belagerung von Coppenhagen. Der Muth der Königinn, die Tapferkeit der Bürgerschaft, die gewiß hier Adelsrechte wohl verdient erwarb, und der Sieg der Niederländischen Flotte über die Schwedische, retteten die Stadt und mit ihr das ganze Reich. Auch die 1659 9. Febr. heftigsten Stürme, die Carl Gustav wagte, waren vergeblich gewesen. Doch lautete der Coppenhagensche Friede, der nach Carl Gustavs 1660 27 May Tod geschlossen wurde, fast wörtlich eben so, wie der Roeskilder.

Rog. Manley History of the Wares in Denmark (1657-60.) London. 1670. fol.

45. Geschichte des unmittelbar darauf 1660 folgenden grossen Dänischen Reichstags. Daß es der letzte Dänische Reichstag seyn werde, hatte man weder am Anfange noch am Schlusse desselben geglaubt, denn die grosse Staats-Revolution, die auf diesem Reichstage vorging, schien das seltsamste Resultat von Cabalen und Mißverständnissen zu seyn.

Dringende Finanz-Bedürfnisse des Reichs hatten eine Zusammenkunft der Stände nothwendig gemacht, und der bitterste Zwist, der sogleich bey Entwerfung der neuen Steuer-Projecte zwischen den freyen und nicht freyen Ständen ausbrach, gab der Hof-Parthie eine herrliche Gelegenheit, der königlichen Gewalt mehrere Realität zu verschaffen. Die Geistlichkeit und der Bürger-Stand verlohren nichts dabey, wenn das Wahlreich in ein Erbreich verwandelt wurde, denn sie hatten doch nie Antheil an der Wahl. Und eben

so

Digitized by Google

so wenig verlohren sie auch, wenn die bisherige Capitulation aufgehoben wurde, denn in den Capitulationen, und namentlich in der neuesten, hatten doch vorzüglich nur die Herren Reichs-Räthe für sich gesorgt. Sowohl bey dieser als bey jener Veränderung mochte also leicht ein grosser Theil des Adels einwilligen, besonders wenn ein so schlauer Negociateur das ganze Werk führte, wie der Cabinets-Secretair Christoph Gabel war, und zwey Männer so hohen Ansehens, wie Bischof Svaning und Burgermeister Nanssen waren, recht ernstlich der Sache sich annahmen. Niemand glaubte auch wohl, daß die Einführung der Erbfolge der männlichen und weiblichen Descendenten König Friederichs III. und die Aufhebung der bisherigen Capitulation, und die Nichtsubstituirung einer neuen Capitulation als Einführung einer völlig unumschränkten Regierung verstanden werden könne. Allein bey Abfassung der Urkunde selbst, die das Resultat dieser Veränderungen enthalten sollte, wurde so wenig Vorsicht gebraucht, und der wahre Sinn dessen, was eigentlich in der ständischen Verwilligung lag, so unangemessen ausgedrückt, daß unstreitig kraft derselben dem König Friederich III. und allen seinen Descendenten völlig unumschränkte Königs-Gewalt übertragen war. Ob Christoph Gabel noch vollends bey der Correctur des ersten Abdrucks der Souverainetäts-Acte eine gewisse Veränderung habe machen lassen, ist nicht sehr bedeutend, denn auch ohne diese einzelne Veränderung war doch die völlige Uneingeschränktheit der königlichen Macht schon deutlich genug ausgedrückt. 16. Oct. 1661 10. Jan.

Digitized by Google

Weder Häberlins Nachricht von Einführung der Souverainetät (Wolf. 1760. 4.) noch was Joachim darüber geschrieben (Halle 1761. 8.) ist jetzt mehr von Werth, seitdem in den vortrefflichen Suhmischen Nye Samlinger til den Danske historie I. B. die wichtigsten neuen Urkunden erschienen sind.

J. A. Colds Sammlung der Instructionen von König Friederichs III. Zeiten bis auf König Friederich V. inclus. gedruckt 1757. f. zu Sorve ohne Titel und Jahrzahl.

1665 14 Nov. 46. Das Königs-Gesetz das der Canzley-Secretair Schuhmacher entworfen und Reinking revidirt haben soll, war gleichsam ein Commentar über die Souverainitäts-Acte, den man aber 1670-1699 erst bey der Krönung des neuen Kön. Christian V. zu publiciren gut fand. Ueberhaupt machts der Weisheit der Regierungen Friederichs III. und Christians V. hohe Ehre, daß sie Sprachgebrauch und Form des alten Zustandes mit einer Langsamkeit verschwinden liessen, bey der selbst die Alten von Adel vergessen konnten, was sie verlohren hatten.

47. Viele wichtige Veränderungen machte erst Christian V., und er fand in dem Secret. Pet. Schuhmacher, der bald Graf von Greifenfeld und Groß-Canzler und Ritter vom 1673 26 Nov. Elephanten-Orden wurde, einen eben so klugen als treuen Minister, der die Kunst neuer politischen Einrichtungen trefflich verstund. Seinem Plan zufolge führte Christian V. einen 1671 25 May Grafen- und Freyherrenstand ein, mit bestimmten grossen Privilegien. Nicht nur konnten ehrgeizige Männer so befriedigt werden, ohne daß man ihre Einmischung in die Regierung zu fürchten hatte, sondern auch im Staate selbst sollte

Vorrede.

Dieser zweyte Theil des Entwurfs der Europäischen Staaten-Geschichte enthält alle noch übrigen Reiche, und der Verfasser glaubt gestehen zu dürfen, daß es bey einigen derselben mit grossen Schwierigkeiten verbunden gewesen, die historischen Momente herauszufinden, worauf die Bildung der Verfassung beruhte. Oft sind wirklich die wichtigsten Urkunden noch nicht im Druck erschienen, und was man nicht bereits im Publicum hat, wird man schwerlich so bald erhalten, denn die Gelehrte sind einmahl den Staats-Männern ein wenig verdächtig geworden, und die Publicität gewinnt nothwendig überall mehr Bedenklichkeit. Man kann also auch selbst bey einigen der grösseren Reiche, deren Geschichte sich in diesem zweyten Theil findet, oft die interessantesten Krisen der Verfassung mehr nur errathen als sicher fixiren, und noch öfter haben sich, besonders in der Geschichte der Nordischen Reiche, die größten Krisen so gemacht, daß man fast mehr ein schröckliches Hazardspiel, als grosse planmässige

Digitized by Google

Entwicklungen vor sich zu haben glaubt. Ueberdies möchte man bey einigen Reichen, deren Geschichte in diesem Theil enthalten ist, fast mit Zuversicht behaupten, sie haben noch keine Verfassung; und ihre ständische Organisation treibt sich in solchen Unformen herum, daß die kundigsten Publicisten des Reichs nicht einmal zu sagen im Stande sind, wie die Stimmen auf dem Reichstage gezählt werden müssen?

Wenn hie und da, ungeachtet der aphoristischen Form, die mehr nur trockene Anzeige als Beurtheilung der Begebenheiten zuläßt, Empfindungen und Gesinnungen des Verfassers durchleuchten, so sind es bloß solche, die auf ziemlich allgemein anerkannten Grundsätzen ruhen. Wir Deutsche, die wir zwischen Polen und Frankreich wohnen, dort die unverhüllte Praxis eines neuen Völkerrechts, hier die schröcklichen Wirkungen ochlokratischer Grundsätze und Lehrarten sehen, sollen im Genuß unserer glücklichen Ruhe nie vergessen, daß wir eben so wenig Ursache haben, zu jenem zu schweigen, als die Beschreibung von diesen zu mildern, und vielleicht hat Deutsche Freyheit und Cultur fast mehr noch von jenem als von diesen zu fürchten.

Göttingen,
den 1. May 1794.

L. T. Spittler.

Innhalts-

Digitized by Google

Innhalts-Anzeige.

	Seite
Geschichte des Helvetischen Bundes . .	1:37
Italiänischen Reichs . .	38:81
Kirchen-Staats . .	82:108
von Neapel und Sicilien . .	109:126
der Republ. Venedig . .	127:145
der Republ. Genua . .	146:157
von Savoyen, Piemont und Sardinien	158:168
des Großherz. Toscana . .	169:188
des Herz. Modena . .	189:193
Parma und Piacenza .	194:196
des Osmanischen Reichs . .	197:241
des Königreichs Ungern . .	242:311
Polen . .	312:367

Rus-

Digitized by Google

Innhalts-Anzeige.

	Seite
Geschichte des Russischen Reichs . .	368:429
von Preussen	430:453
Schweden . . .	454:518
Dänmark	519:554

Helveti-

Digitized by Google

sollte eine Stuffenfolge sich bilden, in der vielleicht Greifenfeld ein gutes Erhaltungsmittel der Monarchie sah. Auch die Errichtung des Danebrog-Ordens war wohl nicht bloß Befriedigung einer gewissen Eitelkeit, sondern hatte bestimmte politische Zwecke. 12. Oct.

Nach dem Tode des letzten Grafen von Oldenburg, Anton Günther, fallen Oldenburg und Delmenhorst an Dänmark, und der Streit, der über diese Erbschaft mit Gottorp und Ploen entstanden, wird gegen jene rechtlich durchgefochten und mit diesen verglichen.

47. Greifenfelds Sturz; der König ließ den unschuldigen Mann das Schaffot besteigen, denn die Faction einiger Grossen hatte ihn bis zur äussersten Erbitterung zu täuschen gewußt. Und ob schon nachher der König selbst einmal, bey Endigung einer wichtigen Deliberation, zu seinen geheimden Räthen sagte: Jetzt versteht mein ganzer geheimer Rath nicht so viel, als ehedem ein einziger Greiffenfeld! so dauerte doch die Gefangenschaft des unglücklichen Mannes 23 Jahre lang. 1676 20 Mrz.

48. Theilnehmung des Königs an dem Kriege, der gegen Schweden, als Alliirten Ludwigs XIV., ausbrach. Doch alle zum Theil noch so glückliche Unternehmungen der Dänen waren fruchtlos, denn zuletzt wurden sie von allen ihren Alliirten verlassen, und Ludwig XIV., der seine Truppen ins Oldenburgische einrücken ließ, zwang den König im Frieden zu Fontainebleau zur Cession aller gemachten Eroberungen. Auch dem Herzog von Holstein-Gottorp mußten alle Länder und Gerechtsame zurückgegeben 1676-1679 1679 2. Sept.

ben werden, die kraft älterer Friedensschlüsse ihm gebührten.

1682 21 Apr. 50. Dänisch-Französische Allianz. Auch der Geist der reunirenden Französischen Politik schien sich der Dänischen Regierung mittheilen zu wollen. Dies erfuhr die Stadt Hamburg, und erfuhr noch mehr der Herzog von Holstein-Gottorp, an dessen Streitigkeiten leider mehrere der grossen Europäischen Mächte Theil nahmen.

Wie man im Roeskilder Frieden dem Herzoge von Holstein-Gottorp die Lehns-Hoheit des Dänischen Reichs über Schleswig erließ, so hatte auch selbst der König dabey gewonnen, denn so wurde auch sein Antheil an Schleswig unabhängig, und bey der Herabwürdigung der königlichen Macht in Dänmark bis zur blossen Repräsentation, konnte es dem König nicht unangenehm seyn, wenigstens ein kleines Stück Landes als Souverain zu besitzen. Allein seit 1660. hatte sich alles geändert. Das Interesse des Reichs und das Interesse des Königs war seitdem in Dänmark nicht mehr getrennt. Was nun das Reich gewann, gewann auch der König, und jede streitige Exegese der alten Theilungs-Verträge des Holsteinischen Hauses, an der ehedem das Reich selbst keinen Antheil genommen haben würde, wurde jetzt zur wichtigen Staatssache. Schweden und die Seemächte nahmen gewöhnlich die Parthie von Gottorp, und Dänmark verfuhr gerad in diesen Streitigkeiten mit einer Animosität, die bey einer Regierung, wie die Dänische selbst seit der Souverainetäts-Revolution doch immer noch geblieben, höchst auffallend war. Sonst so gar nicht zänkisch oder zugreifend, sondern milde und billig; hier allein aber höchst aufgebracht.

Moles-

Molesworth account sammt Kings widerlegenden Anmerkungen im letzten Theil der Werke desselben.

§ 2. Friederich IV. Gleich der Anfang seiner Regierung war ein Krieg, den das Gottorpische Interesse veranlaßte, und die Verbindung zwischen Schweden und Gottorp nothwendig zum Schwedischen Krieg machte. Travendahler Friede. Die Gottorpische Souverainetät über Schleswig muß aufs neue anerkannt werden. 1700. 1730 1700 18 Aug.

§ 3. Unpolitische Theilnehmung Friederichs IV. an der zweyten Periode des grossen Nordischen Kriegs nach der Schlacht bey Pultawa. Aber wer hätte schon damals ahnen können, daß die Russische Macht so ungeheuer groß wachsen werde? Zum Glück von Dänmark wurden die Alandischen Friedens-Conferenzen durch Carls XII. Tod unterbrochen, denn Peter der Grosse meynte es mit seinem Alliirten dem König von Dänmark eben so wenig redlich, so wenig Carl XII. von irgend einer Schonungdesselben wissen wollte. 1709. Nov.

Im Friederichsburger Frieden entsagte Schweden der Zollfreyheit im Sunde und versprach dem Herzog von Gottorp nie beyzustehen, wenn er den Dänischen Besitz von Schleswig anfechten wolle. 1720 23. Jul.

§ 4. Treffliche neue Einrichtungen während dieser Regierung, besonders nach dem Frieden in Cammer-Sachen. Ein langedauender, kostbarer Krieg war geführt worden; viel Unglück von Brand und Pest und Krieg hatte man endlich überstanden; viel kostbare neue Unternehmungen waren angefangen und vollendet worden, und doch fanden sich am Ende dieser 1720

ſer Regierung alle im Krieg gemachten Banknoten eingelöst, die Unterthanen waren ſehr wohlhabend, und in der Schatzkammer lagen baare drey bis vier Millionen Rthlr. Ueber eine Million Schulden hatte der König angetreten.

Urkunden und Materialien zur näheren Kenntniß der Geſchichte und Staatsverwaltung Nordiſcher Reiche. I-III. Band. 1786. 8.

A. Hojers Leben und Geſchichte Kön. Friedrichs IV. 1732.

A. Buſſäus hiſtoriſches Tagebuch über Kön. Friederich IV. vornehmſte Lebens, und Regierungsbegebenheiten (überſ. aus dem Dän.) Coppenh. 1770. 8.

1730-1746 54. Chriſtian VI. ein milder frommer König, aber das letzte Reſultat ſeiner Regierung war doch nicht wohlthätig für die Nation. Viel Finanzprojecte, und doch nach einer ſechzehnjährigen Regierung, während der nie ein Krieg oder groſſe Zurüſtung zum Kriege geweſen, einige Millionen Schulden. — Der Bau des prächtigen Reſidenzſchloſſes zu Coppenhagen und auch der Bau des andern prächtigen Schloſſes auf dem Lande konnte nicht allein hieran Schuld ſeyn. Auch waren die Finanzprojecte ſelbſt nicht Schuld, denn nicht nur ſind manche derſelben ſehr nützlich geweſen, ſondern auch der Aufwand war nicht groß, den ſie, im ganzen genommen, veranlaßten. Die Regierung gerieth in Schulden, weil ſie nicht zu wiſſen ſchien, daß gute, ſtrenge Oekonomie Pflicht und Ehre ſey. Seit wenn wiſſen denn auch dieſes die meiſten Regierungen?

Ueberdies kam der fromme König, vielleicht von ſeinem Hofprediger Blume geleitet, leider auf gar viele Dinge, die bloß gut gemeynt waren, und der Nationalgeiſt verlohr alſo ihn an Kraft und Selbſtſtändigkeit und Aufklärung. Es iſt nicht gut, wenn man das Frommmachen der Unterthanen mit aller Kraft
1737 der Regierungsanſtalten durchſetzen will.

55. Daß die Wahl des Kronprinzen zum Schwe-
1743 diſchen Thronfolger nicht zu Stande kam, war ein Glück für Dänmark wie für Schweden, und man hätte doch hoffen ſollen, daß die beiden Gottorpiſchen Prin-

zen,

Digitized by Google

zen, denen damals die Russische und Schwedische Krone bestimmt wurde, die alten kleinen Holsteinischen Streitigkeiten über dem grossen Interesse ihrer Nationen künftighin vergessen würden.

56. Kön. Friederich V. In der Reihe der trefflichen Minister, die er hatte, glänzt Graf Bernstorf als ein Mann der ersten Grösse. Was irgend ein Minister in seiner Lage thun konnte, das hat er vollendet, und wenn er keine grosse durchgreifende Unternehmungen ausführete, sondern alles dem allmäligen Besserwerden überließ, das sich von selbst ergiebt, so bald die wichtigsten vacantwerdenden Plätze mit fähigen, edlen Männern besetzt werden, so folgte er einem Reformations-Plan, der hier seinen Einsichten eben so viel Ehre machte als seinem Herzen. Bey den Finanzen des Reichs und neuen Einrichtungen des Handels folgte man in den letzten Jahren dieser Regierung vorzüglich den Projecten von Schimmelmann. 1746-1766

Bernstorfs Apologie vom Jahr 1766. s. in Schlözers Staatsanzeigen VI. B. S. 73. ff.

57. Schwerdrohende Gefahr wegen der seltsamen Laune Peters III., die alten Ansprüche seines Holsteinisch-Gottorpischen Stammhauses mit der ganzen Macht von Rußland durchzusetzen. Die Gefahr selbst gieng zwar vorüber, aber S. Germain war bey dieser Gelegenheit in Dänische Dienste gekommen, und fieng hier eine militärische Reformation an, die eben so grosse Unordnungen hier anrichtete, und eben so nachtheilig war, als nachher seine Reforme in Frankreich.

58. Kön. Christian VII. Der Anfang der segenreichsten Revolution fiel gleich in die ersten Jahre seiner Regierung; der König schenkte allen Bauern im Coppenhagner Amt das Eigenthum der Höfe, die sie bewohnten. Dies war ein Anfang und ein Beyspiel für die übrigen Proprietairs des Reichs. Wie aber nachher die weitere Veränderung für den ganzen Bauernstand vorbereitet und ausgeführt worden, dies war ein wahres Muster für Europa. Hamburg wird vom Holsteinischen Hause als völlig frey anerkannt, und sechs Jahre nachher endlich auch die Vertauschung der Gottorpischen Lande gegen Oldenburg und Delmenhorst vollendet. 1766 14. Jan. 1768 27 May 1773- October.

59. Die Verwandlung des Leibarztes Struensee in den allgeltenden Minister Struensee schien anfangs eine

eine bloſſe Hofrevolution zu ſeyn, aber die neuen Regierungs-Grundſätze deſſelben, und die raſche Art, wie er ſie wirkſam zu machen ſuchte, hätte endlich nothwendig eine wahre National-Revolution herbeyführen müſſen. Ob zum Glück oder Unglück der Nation, konnte man bey der ſchnell vorübergehenden Exiſtenz dieſes Miniſteriums nicht beurtheilen. Wenn übrigens auch Struenſee mit Recht fiel, ſo hätte er doch nie ſo fallen ſollen, da auch die ſiegende Parthie nie vergeſſen darf, was ſie der Ehre ihres Königs ſchuldig ſey, der dem unglücklichen Manne ehedem ſein Zutrauen geſchenkt hatte.

Die beſten Nachrichten von dieſer Revolution finden ſich in der Geſchichte des Marq. von Yves, kaiſerl. Geſandten in Coppenhagen.

1772-1784 60. Guldbergiſches Miniſterium. Das bleibende Denkmal deſſelben iſt die Verordnung wegen des
1776 15. Jan. Indigenatrechts; die meiſten der übrigen Entwürfe, die zum Wohl des Reichs oder zum beſten der Finanzen gemacht wurden, mißglückten in der Ausführung. Die Art, wie der Kronprinz die Entlaſſung dieſes
1784 14. Apr. Miniſteriums bewirkte, macht ſeinem Muth eben ſo viel Ehre als ſeinem Charakter.

61. Seit neun Jahren ſteht nun alſo die Regierung des Reichs unter der Leitung des Kronprinzen und dem weiſen Rath Graf Bernſtorfs des jüngeren. Gegen alle Erwartungen gelingt bis jetzt noch das groſſe Experiment, uneingeſchränkte Preßfreyheit und abſolute Regierung zu combiniren, und ſowohl Schmeichelau als Suhm, jener in ſeiner Schrift über die ſtehende Armee und dieſer bey Bekanntmachung der Souverainetäts-Acten, haben der Welt ein Beyſpiel gegeben, wie völlig furchtlos und wahrheitsliebend die Regierung des Däniſchen Reichs ſey.

1788 62. Im Schwediſchruſſiſchen Kriege konnten die Drohungen des Engliſchen Geſandten die ſiegreichnaſchirende Däniſche Armee zurückſchröcken, aber gegen die neuen Grundſätze des Völkerrechts, die der Fran-
1793 zöſiſche Krieg nothwendig zu machen ſchien, ſucht Dänmark das alte Syſtem der bewaffneten Neutralität mit einer Würde bisher zu behaupten, die ſelbſt durch Engliſche Drohungen nicht erſchüttert wer-
1794 den konnte. Däniſchſchwediſcher Tractat zur Behauptung des unſchuldigen Handels beider Reiche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google